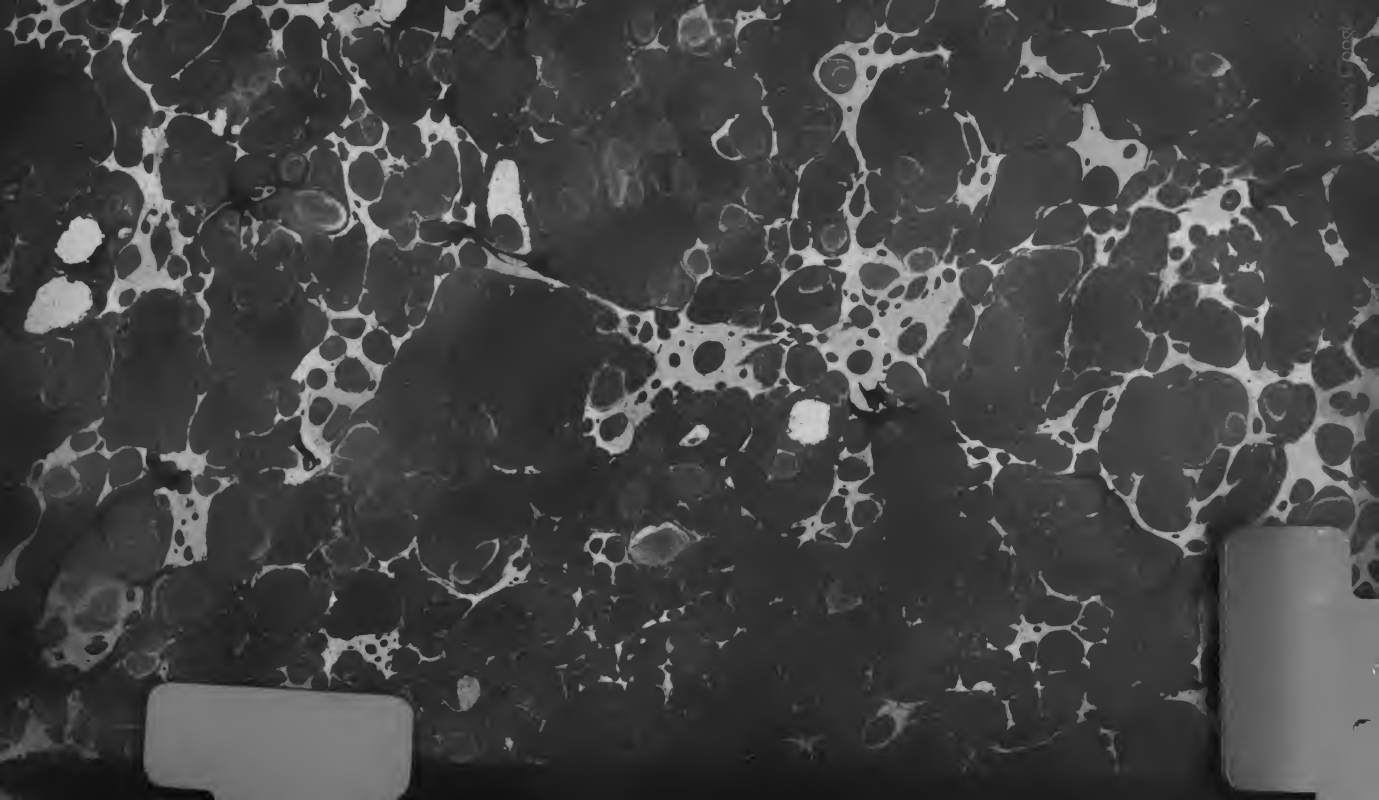
<36607049620011

<36607049620011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google



<36607049620011

<36607049620011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

77-3

Digitized by Google

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Dritter Band,

1806.

ausgearbeitet

von

Dr. Carl Venturini,

herausgegeben

von

G. G. Bredow.

Altona

bei Johann Friedrich Hammerich. 1809.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Der Titel sagt dem Leser, von wem dieser Jahrgang der Chronik gearbeitet ist. Man wird Ursach haben, mit dem Fleiß im Sammeln und mit der Zusammenstellung des Gesammelten zufrieden zu sein; besonders glaube ich die Aufzählung der kriegerischen Begebenheiten der drei letzten Monate in Rücksicht der klaren Ansicht des Zusammenhanges, welche daraus hervorgeht, auszeichnen zu dürfen. Der talentvolle Herr Verfasser hat mitunter Ansichten der politischen Begebenheiten, die nicht die meinigen sind. Mitunter habe ich, außer kleinen Aenderungen im Stil, mit Erlaubniß des Herrn Verfassers, Einiges gleich im Text geändert; wo aber eine Idee durch die ganze Erzählung vorherschte, habe ich in Anmerkungen abweichende Ansichten und Urtheile angedeutet. Besonders rechne ich dahin, daß Herr Venturini bei den Staatshandlungen die sogenannte Poli-

Digitized by Google

tik fast als die einzige Richtschnur der Beurtheilung ansieht, daher den Wiener Traktat vom December 1805 einen Meisterstreich nennt, und das fernere Thun des preußischen Kabinets zu hart tadelt. Der Hauptfehler war im Herbst 1805 begangen. Was im Jahr 1806 geschah, war nur Folge davon, und verdient in Rücksicht des Beweggrundes Lob. Die Folgen waren für den preußischen Staat unglücklich; allein dies Unglück, wenn man die Verkleinerung des Umfanges, der Volkszahl und der militärischen Macht darunter versteht, wäre durch Frieden nicht abgewandt worden, — man lese das preußische Manifest vom 9. October —: es wäre dann vielmehr zu dem Unglück noch die Schmach der Feigheit und der Selbsterniedrigung hinzugekommen, statt daß jetzt der Krieg alle Kräfte und Bestrebungen der preußischen Unterthanen neu geweckt und angespannet hat, und bei harten Entbehrungen Geist, Muth, Thätigkeit und Vaterlandsliebe rege erhält. So wird der Deutsche über die Fehler des preußischen Staates sich trösten dürfen mit den erhebenden Hofnungen, zu denen die Gegenwart berechtiget; und nur wünschen, daß Frieden von außen der wohlwollenden Regierung vergönne, die Wunden des Landes zu heilen, und das neue rege Leben zu pflegen; aber auch wünschen, daß diese Pflege sich nicht auf Formen beschränke, sondern daß mit dem

freien edlen Geiste, in dem seit einigen Monaten Manches geordnet ist, fortdauernd das Wohl des Staates in dem physischen, intellektuellen und moralischen Selbstgefühl seiner Bürger gesucht werde. Das ist jetzt der Staatskunst großes Problem: Concentration und Bürgerfreiheit zu vereinigen. Jene ist jetzt nothwendig zur Erhaltung der Staatsexistenz; diese zur Förderung der Staatskultur und der allgemeinen Menschenbildung. Jene daher ohne diese giebt den Despotismus, und erdrückt in ihren engen Röhren, durch die sie Alles zum Mittelpunkte preßt, alle Freiheit, Größe und Schönheit. Möge dem preußischen Staat Kraft und Freiheit bleiben, dies Problem befriedigend zu lösen.

Die Leser können übrigens dabei nur gewinnen, daß die Chronik von Zweien gearbeitet wird. Was mir zu fehlen schien, habe ich in Anmerkungen die Br. unterzeichnet sind, beigefügt. Hätte ich allein das Werk fortsetzen sollen, würde ich nur etwas sehr Unvollkommenes haben liefern können: meine Amtsgeschäfte haben sich in dem letzten Jahre bedeutend vermehrt; meine Neigung treibt mich mehr zur alten Litteratur; die Vorarbeit zur Chronik ist aber sehr weitläuftig und mühsam; und, daß ich nichts verhehle, auch die Darstellung des Mühsamgesammelten ist keine Freude, wenn der Zwang äußerer Umstände und die undeutsche Furchtsamkeit der näch-

Digitized by Google

sten Umgebungen des Schreibenden Freiheit binden. Die Chronik war mir indeß werth geworden, auch weil sie mich mit einem vorzüglich achtungswürdigen Theil des Publikums mittelbar befreundet hat. Ich freue mich daher, daß die Bearbeitung des neuen Jahrganges an einen Gelehrten gekommen ist, der mit geistvollem Fleiß Offenheit und Freimuth verbindet. Gern werde ich auch künftig dem Wunsche meines Freundes Hammerich gemäß nach Kräften mit dafür sorgen, daß dies Werk der Achtung des Publikums werth bleibe.

Helmstädt, den 2. März 1809.

G. G. Bredow.

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

1806.

Digitized by Google

1806.

Wenn die Geschichte einst das Bild unserer Zeit treu darstellt und den über das Zeitalter hervorragenden Mann richtet, dessen Genie, Thatkraft und Glück die neue Ordnung der Dinge herbeiführten; so wird sie nicht unsere Klagen, nicht unsere vorübergehende Verzweiflung zum Maaßstabe nehmen. Vor allen wird sie vielmehr das Bedürfniß der neuen Schöpfung und die daraus hervorgegangenen Resultate würdigen, um darnach den Werth des Geschehenen zu bestimmen.

Wer aber unter uns, — sei er auch der Unbefangenste, — kann zu einer so freien Ansicht der Ereignisse, zu einem solchen Standpunkte ihrer Beurtheilung sich jetzt schon erheben? Der Besiegte lernt den Sieger wohl fürchten; aber selten ihn mit Unparteilichkeit beurtheilen. Wer die Scenen des Elends, wer den allgemeinen Jammer, die Noth und Verzweiflung gesehen, ja selbst mit empfunden hat, die ein unbesonnen angefangener und unglücklich bestandener

Kampf mit dem Heldenvolke des Jahrhunderts herbeiführte, wie könnte der kalt den Lauf der Begebenheiten beobachten, wie sein Gefühl bändigen, daß es sich nicht gegen eine, ohne Haß und Liebe richtende Vernunft, empörte? Den Druck der eisernen Zeit haben wir ja alle gefühlt, zu Entbehrungen der härtesten Art sind wir gezwungen, manche liebliche Hoffnung für das eigene, wie für der Mitbürger Wohl, ward im Sturme verwehet, und mächtig wächst empor die Furcht vor einer Zukunft, in welcher, zum Trotze humaner Ideen, einzig das Eisen zu regieren droht!

Wer unternimmt es unter solchen Umgebungen, mit solchen Gefühlen eine wahrhafte Geschichte seiner, — unserer Zeit zu schreiben? Wer hat den Muth, ein solches Werk zu beginnen? Eine Geschichte unserer Zeit, kann am wenigsten ein Deutscher jetzt schreiben! Das Höchste, was der Unbefangene zu liefern vermag, ist eine Chronik der Gegenwart, worin möglichst vollständig die Ereignisse, Thaten und Weltveränderungen, die er unter seinen Augen werden sahe, nach dem Verhältniß ihrer Wichtigkeit aufgezählt werden. Viele dieser Begebenheiten sind vollendet, Mehrere noch werden erst reif. Alle tragen in sich den Keim neuer Umwälzungen und außerordentlicher Ereignisse.

Von diesen Ereignissen auch nur eine Chronik zu liefern, hat seine eigenthümlichen Schwürigkeiten. Ich will davon schweigen, daß ihre Masse gleichsam die pragmatische Urtheilskraft erdrückt; ich will nur auf die unbesiegbaren Schwürigkeiten hinzeigen, welche die Ausmittelung historischer Wahrheit für unsere ZeitGe-

schichte hat! — Kann der Geschichtschreiber des Zeitalters wohl mehr Wahrheit geben, als die Zeit selbst giebt, worin er lebt, denkt und schreibt? Ist es nicht eine Zeit, in welcher Leidenschaften aller Art — fast möchte man sagen, allmächtig wüthen? Nicht eine Zeit, wo die blinde Parteiwuth vor allen ihre Stimme erhebt, — wo Grund, Zweck und Zusammenhang so mancher Begebenheit, mit dem undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses bedeckt sind, — wo kleinliche Menschenfurcht und eine noch kleinlichere Schmeichelei gegen die Gewalthaber, oft absichtlich die Wahrheit entstellt, wenigstens verheimlicht? Wie darf in solchem Sturme der Chronist über den Gang der Ereignisse ein entscheidendes Urtheil zu fällen wagen? Er ist beschränkt auf das Urtheil seiner Tonangebenden Zeitgenossen, wie es über das Geschehene in Schriften und zur öffentlichen Kunde gekommenen Reden sich ausspricht. Er muß den Sieg über sich selbst erkämpfen, nur sie reden und urtheilen lassen, wie sie würklich geredet und geurtheilt haben. Er darf nur Referent sein, in möglichst genauer und vollständiger Darstellung der Thatsachen. Mag doch dem künftigen Geschichtsforscher jenes Urtheil in den meisten Fällen schief, einseitig und mangelhaft erscheinen; es hat seinen Werth als Document des Zeitgeistes und als Unterpfand der Wahrheit: daß die Zeitgeschichte so sich in den Köpfen der Zeitgenossen spiegelte.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß jedes Zeitalter in der Geschichte, wie in den anderen Künsten und Wissenschaften, seinen eigenen Ton behauptet. Der Krieg hat jetzt seinen besonderen Geist, und die Staats-

Digitized by Google

Handlungen zeigen daneben, je nachdem das Zeitalter sich gestaltet, — ihr eigenthümliches Colorit, ihr Costüme und ihre Manier in Verbindung mit der öffentlichen Moral und Politik, zuweilen auch wohl mit der Religion und den Wissenschaften. Diesen Ton treu aufzufassen, dieses Colorit rein wieder zu geben, — das ist die Aufgabe des ZeitGeschichtschreibers. Manches, was freilich der künftige Geschichtsforscher als Quelle verwirft, muß ihm daher wichtig sein; z. B. die Worte und Wendungen der Staatsredner, der Ton der ArmeeBülletins, der Styl der gelesensten Zeitungen und selbst die Urtheile und die Ansichten, welche sich in den Schriften muthiger Parteihäupter zur Entstellung der Wahrheit für ihr Publikum aussprechen. a)

Wie weit die Forderungen der Leser an dieses Buch billigerweise gehen können, ist hierdurch angedeutet. Wir wollen zur Darstellung der Thatsachen selbst schreiten.

Der Kampf um die Herschaft über das Continent, schien mit dem Ausgange des Jahres 1805 beendigt zu sein. Napoleon hatte durch sein Genie und durch seine, mit nie wankendem Glücke vereinigte Thatkraft, die neue, von Pitt (als das würksamste Mittel, sein Vaterland zu retten) angesponnene Coalition, gleichsam

---

a) Wie z. B. in der Gazette de la Grande Bretagne. — In den Fragmenten zu dem, nach Riga entflohenen, Freimüthigen. In dem Berliner Telegraphen u. s. f.

Digitized by Google

in ihrem Beginnen zerschmettert. Der Krieg Oesterreichs und Rußlands gegen Frankreich, in seinem Plane groß gedacht, aber ohne Einheit begonnen und mit kleinlicher Leidenschaftlichkeit fortgeführt, dauerte nur eilf Wochen und drei Tage. — Da lag Oesterreich wie zerdrückt im Staube, und mußte, um die Trümmern seiner vormaligen Größe zu retten, aus der Hand des gebietenden Siegers, zu Preßburg einen Frieden annehmen, der mit dem Verluste von Ländern erkauft wurde, welche die Vormauer der Monarchie waren. Napoleon konnte jetzt darauf rechnen, durch das in seinen Finanzen zerrüttete und jedem Anfalle von Seiten der ihm gesetzten Wächter b) bis zur Hauptstadt eröfnete Oesterreich, — für Jahre hin in seinen Planen nicht gestört zu werden. Wie richtig sein Blick gewesen war und wie genau das Facit seiner Rechnung zutraf, zeigte sich sonnenklar, als Napoleon mit dem Kerne seines Heeres (ein Jahr später) in den Morästen Polens vestsaß; als sogar der allgemeine Ruf die verlohrne Schlacht bei Eylau laut verkündigte, — und Oesterreich doch ruhig blieb, doch keinen Versuch zur Wiedereroberung des Verlohrnen machte.

Rußlands Kaiser gab nach der verlohrnen Schlacht bei Austerlitz sich zwar das Ansehen, mit kalter Ruhe vom blutigen Schauplatze zurückgetreten zu sein, nachdem die entsagenden friedlichen Entschließungen des österreichischen Kaisers, ihn von fernerer thätiger Waf-

---

b) Baiern und Italien. Beiden war der Weg in das Herz der österreichischen Monarchie offen.

fen Beihülfe, freigesprochen hatten. Indeß hatte doch die russische Tapferkeit in jenem Kampfe die Ueberlegenheit des Genies der französischen Heerführer und der Kriegserfahrenheit des französischen Heeres schmerzhaft empfunden; die russische Armee zog sich in vorgeschriebenen Märschen zurück, und gab dadurch vor ganz Europa die Erklärung, daß sie allein den Kampf mit Frankreich nicht übernehmen könne oder nicht wolle. Jedoch blieb Rußlands Politik dieselbe; im Einverständnisse mit Pitts und seiner Nachfolger Planen sann man auf Frankreichs Demüthigung, und ungeschreckt durch jene blutige Zurechtweisung hatte man Muth genug, den zweiten noch blutigern Act des gräßlichen Mordschauspiels zu geben.

Napoleon schien das nicht erwartet zu haben. Seine Erklärungen an den Senat, seine Proklamationen an das Heer und die Verheißungen der glänzenden Siegesfeste im Laufe des Jahrs 1806 bewiesen, daß er für diesesmal den Kampf mit Rußland für beendigt hielt, daß er sobald nicht wieder durch den, nach ernstlicher Züchtigung mit politischer Großmuth entlassenen Feind, gestöhrt zu werden fürchtete.

Preußen, welches durch ein entschlossenes Betragen dem Riesenkampfe im Jahre 1805 einen ganz andern Ausschlag geben und zugleich seine Größe vielleicht dauerhaft sichern konnte, bereitete sich durch die thörichtste Vermischung von Drohungen und Nachgiebigkeiten gegen den glücklichen Sieger, besonders aber durch die empörende Aussenseite einer Politik, die nach jedem hingeworfenen Bissen von der SiegesBeute gierig zu greifen schien, ein unvermeidliches Verderben.

Digitized by Google

Denn die Besiegten schalten im Stillen eine Politik, die sie unter anderen Umständen selbst gern zu der ihrigen gemacht hätten; dem Sieger aber gab sie den besten Vorwand, einem so unzuverlässigen Freunde fernerhin nicht mehr zu trauen, sondern jeden seiner Schritte mit argwöhnischen Blicken zu verfolgen. — Daß in dem schwankenden Gange jenes Kabinets, für den unbefangenen Beobachter, sich der Kampf des rechtlichen Sinnes und der Friedensliebe eines guten Königs, mit der verkehrten Herschsucht und Parteiwuth seiner ersten Räthe und Heerführer aussprach, mogte in dem wilden Kampfe der Herscher Frankreichs wenig beachten! — Und hätte er es auch beachtet, so konnte er den bürgerlich tugendhaften Monarchen des Preußischen Staats nur bedauren. Seine Politik gebot, die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um so verkehrte Rathgeber für immer zum Schweigen zu bringen. Ohne alle Frage hatten ja jene Rathgeber ihren Fürsten nicht nur zu den einseitigsten und eben daher unwürksamsten, sondern auch zu solchen Maaßregeln verleitet, die den Sieger bei Austerlitz auf das empfindlichste reizen mußten. Es war nach der ersten Nachricht von den Niederlagen der Oesterreicher der Graf Haugwitz, als Beobachter und — nach Maaßgabe der Ereignisse, als Unterhändler ins französische Hauptquartier gesandt worden. Zu gleicher Zeit hatten die preußischen Kriegsrüstungen eine würklich feindselige Gestalt angenommen. Preußische Truppen rückten nach Fulda vor und bedroheten offenbar den Rücken des französischen Heeres. Des Königs Leibwache erhielt Befehl, zum Ausmarsche stündlich bereit zu sein, und

Digitized by Google

an demselben Tage, wo durch die Schlacht bei Austerlitz das Schicksal der österreichischen Monarchie entschieden wurde, ging aus Berlin des Königs Kriegsgeräthe zum Heere ab. Diese Rüstungen wurden freilich eingestellt, sobald die lähmende Nachricht vom Ausgange der Austerlitzer Schlacht zu Berlin eintraf; alle gegen die Grenzen und den Rücken des französischen Heeres vorgerückten Truppen, erhielten plötzlich Befehl zum Stillstande oder zum Rückmarsche in ihre Friedensquartiere. Auch eilten Sachsen und Hessen, — Preußens Verbündete, — in gewundenen Staatsschriften öffentlich zu betheuren, daß ihre Rüstungen keine feindselige Absichten gehabt hätten — und der Graf Haugwitz, welcher nach dem Ausdrucke eines englischen Journalisten, c) der französischen Arriergarde unermüdet mit dem Ultimatum seines Königs in der Hand, nachgezogen war, sputete sich jetzt noch mehr, einen Traktat zu unterzeichnen, wodurch Napoleon mit Preußens König wieder ausgesöhnt werden sollte.

Konnte aber das Berliner Kabinet wohl hoffen, durch jenen Traktat die Rückerinnerung des gedrohten Anfalls in Napoleons Seele zu ersticken, da es durch seine nachmaligen Windungen und durch sein zunehmend schwankendes Betragen des Siegers Mißtrauen mit jedem Tage mehr reizte? Als im folgenden Jahre das Geheimniß der Schwäche und Unpolitik des preußischen Staates furchtbar aufgedeckt wurde: da ward frei-

---

c) Mrs. Haugwitz, après avoir suivi l'arriere-garde française, son ultimatum a la main, se hatoit designer un traité pour etc. etc.

Digitized by Google

lich auch sein damaliges unbegreifliches Verfahren jedem unbefangenen Beobachter begreiflich. Durch Preußens Benehmen im Jahre 1805 ward, so urtheilen wir jetzt, sein Verderben im folgenden Jahre entschieden; aber Napoleon, der alles durchschauende, durfte schon früher so urtheilen, durfte wenigstens hoffen, daß eine so schwankende Macht ihm keinen bedeutenden Widerstand leisten würde.

Es war damals die Lage der Sachen also: ohne Preußen konnte das entfernte Rußland gegen die französische Herschaft nichts ausrichten; Schwedens Ohnmacht war trotz der CharakterVestigkeit des jungen schwedischen Monarchen nicht vermögend, den Gang der Ereignisse in NordDeutschland aufzuhalten, und Dänemarks Neutralität brauchte nur so lange geachtet zu werden, als die Convenienz es gebot. — Gewiß waren dem Sieger bei Austerlitz der Süden und Westen von Europa. Ein Machtwort aus seinem Munde, dem die Erfüllung schnell folgte, hatte Neapels Dynastie vom Throne gestürzt und UnterItalien mit den eisernen Banden des FöderativSystems an Frankreich gefesselt; an Frankreich, welches zugleich Herr der Lombardei, Hetrurien und den Kirchenstaat nun ganz nach seinem Willen lenkte. — Spanien hatte durch zweideutige, vorgeblich gegen Marocco unternommene Rüstungen, sein künftiges Schicksal schon bestimmt; denn seine kraftlose, von Weiberlaunen und Hofcabalen geleitete Administration, war nicht im Stande, die Kräfte der spanischen Monarchie zu entwickeln und dadurch einen eignen Willen gegen das HerscherWort des französischen Monarchen zu behaupten.

Digitized by Google

Es neigten sich also Spanien und Italien zum demüthigen Nachgeben; während der Westen Deutschlands die alte Selbstständigkeit vollends einbüßte, da seine durch Napoleons Gunst und Politik in Könige oder Großherzoge umgewandelten Fürsten, in die Verhältnisse gesetzt wurden, welche Carl der Große ehemals den Markgrafen an Sachsens Grenze bestimmte. Sie deckten des großen Kaiserreichs Grenze, und die Controlle ihrer Staatshandlungen war in Napoleons Händen. Holland und die Schweiz blieben gegen Frankreich in demselben Verhältnisse. Die verwundbarsten Punkte der großen Monarchie waren also sämtlich gedeckt!

Aber ein Feind stand nicht nur unbesiegt, sondern sogar auf dem ihm treu bleibenden Elemente stets siegreich, dem großen Manne, der Europas Schicksale abwog, noch kraftvoll und trotzig entgegen. England war noch das alte! Seines Reichthums Quellen schienen ergiebiger als jemals zu fließen. Der Welthandel, die Siegesbeute der letzten Seeschlachten und die namenlosen Schätze der Kaperei, führten ihm mit ungeheuren Zinsen die Millionen wieder zu, die es, um das Blut der Oesterreicher, der Russen, der Neapolitaner u. s. f. im Kampfe gegen den ewig gehaßten Feind zu erkaufen, nach dem vesten Lande geschickt hatte. Zwar lagen diese theuer erkauften Verbündeten jetzt fast ohnmächtig unter dem Schwerdte des Siegers; aber dennoch war Pitts nächster und wichtigster Zweck: die Brittischen Inseln von den Schrecknissen einer Landung zu befreien, glücklich erreicht. — Ueber das Meer nach England hin, mußten sich also Napoleons Blicke von neuem wenden! Dort war

Digitized by Google

noch der Foment neuer Kriege und neuer Bündnisse gegen ihn, unter dem eiteln Vorwande der Wiederherstellung des Europäischen Gleichgewichts d) (eines Undings, welches in Wahrheit nie existirt hat), zu finden. Rußland blieb im Bunde mit England. Schwedens König focht für die Behauptung seines gefaßten Planes, hauptsächlich aber für das Interesse der Britten (vielleicht ohne das letztere zu wollen) mit Englischem Golde, und Preußen selbst, welches Napoleon klüglich durch die hingeworfene, und von Preußen thöricht aufgegriffene Siegsbeute, Hannover, mit England entzweiet hatte, nährte noch in seinem Staatsrathe und in seinem Heere eine mächtige Partei, die den friedliebenden König unaufhörlich

d) So oft die großen Mächte Europens das Schild der GleichgewichtsPolitik ausgehängt haben, ist es aus eigennützigen Absichten geschehen. Die kleinen Mächte haben nie die Wohlthat dieser zur Bethörung der Welt gepredigten Moral genossen. Polen und Venedig sind von der Erde verschwunden, ohne daß bei diesen politischen Leichen die zuschauenden Höfe andere Thränen, als über ihren eigenen Nachtheil vergossen hätten. So oft sie selbst die Verlassenschaft theilten, oder von einer andern Seite entschädigt wurden, schwiegen sie gern und schmälten nicht über den Ehrgeiz. Freilich foderten sie die Entschädigung laut im Namen der Gerechtigkeit, in der That aber im Namen der Stärke. Auf dieses einzige Blatt beschränkt sich das politische Gesetzbuch von Europa. Hieraus haben unsere Staatskundigen das System des Gleichgewichts geschaffen und mit diesem täuschenden Namen haben sie die meisten Kriege der neuern Zeit gestempelt. Vergl. Materialien zur Geschichte der Jahre 1805 und 1806.

bestürmte, den Absichten des Welteroberers mit gewa
neter Hand Grenzen zu setzen.

Sollte demnach Napoleons Plan: die Herscha
über das Continent und freie Theilnahme am Wel
handel zu erringen, zur Ausführung reifen; so muß
Englands Macht und Einfluß zertrümmert, es muß
wenigstens aller BerührungsPunkte mit den Staate
des vesten Landes beraubt werden. Dadurch abe
wurde dieser Kampf für England ein Kampf um Sei
und Nichtsein; ein Kampf, in welchem von beide
Theilen keine Waffen verschmäht wurden, die der
Gegner tödtlich werden konnten. Es gehört zur
Geiste des Zeitalters, daß es in seinen Fehden di
Waffen der Meinung vor allen anderen gebraucht
Wie man also von beiden Seiten diese Waffen i
Thätigkeit setzte, wie Frankreich und England durc
ihre Stimmführer das Urtheil der Menge mit Ha
und Erbitterung zu schwängern bemüht waren, —
dieß wird nach dem angedeuteten Plane unsers Werk
vor allen beherzigt zu werden verdienen.

Großbritannien im Jahre 1806.

Urtheile über die brittische Politik und National-Größe.

Nie ist über die Politik eines Staats, und übe
den Charakter eines ganzen Volks und seiner Regie
rung widersprechender geurtheilt worden, als über di
Brittische Regierung und das Brittische Volk, in
Lauf dieses Jahres. Unter den Stimmführern gege
England, stehen oben an der Moniteur, der Te
legraph, die Minerva und der neue Levia

than. Alle anderen schreien nur die Melodie nach, wovon jene den Ton angeben.

„Der Brittische Wuchergeist ist die Quelle alles Elends, das im neunzehnten Jahrhundert Europa getroffen hat. Sind die Britten es nicht, die bis auf unsere Tage den schändlichsten Handel unaufhaltsam forttreiben, jenen verfluchten Handel, der einen ewigen Krieg unterhält, der Fürsten gegen ihre Unterthanen, Unterthanen gegen ihre Fürsten bewaffnet, der unaufhörlich die von Gott und Natur geheiligten Bande zerreißt, den abscheulichsten Raub belebt, und des Himmels Fluch über alle bringt, die nahen oder fernen Antheil an ihm nehmen? Haben die Britten nicht das Abscheuliche des Menschenhandels öffentlich im Angesichte der Welt eingestanden, und doch auf ihrer Waagschale das Gold schwerer befunden als das Blut? Mochten Amerikaner, Franzosen, Dänen und Spanier den Menschenhandel voll Abneigung aufgeben; um so eifriger trieben ihn die Britten, so eifrig, daß sie noch im Jahr 1806 nicht weniger als 152 Schiffe und an 5000 Matrosen brauchten, um den Menschenraub von Afrika nach Westindien zu schleppen. — Treiben sie es aber anders auf dem eignen Grund und Boden? Alle Welt fragt da, was ihr werth seyd? das heißt: wie viel Geld, oder jährliches Einkommen ihr habt. Auf die Entwendung von etwas Metall, einem Hammel oder ein Paar Stiefeln steht der Strang; dagegen gilt die Beraubung von dem, was jedem der Natur treu gebliebenen Menschen über alle Reichthümer der Welt geht, was keine Macht ersetzen oder wiedergeben kann, — der

KinderDiebstahl, für eine geringfügige Sache! Sicherung des Vermögens wird in den Englischen Gesetzen über erzwungene Verehlichung, für wesentlicher, als Erhaltung weiblicher Keuschheit angesehen. Das Vermögen der Frau wird zum Maaßstabe des Verbrechens genommen. Hat sie kein Vermögen, so wird weder der gestraft, der sie zur Verheirathung zwang, noch der, welcher sie entehrte. In England gilt es gleich, ob ihr euren Vater, oder eure Mutter, euren Knecht, oder eure Magd todtschlagt. Hier stiehlt man Kinder, und verkauft man Weiber, die man wie Ochsen an einem Stricke zu Markte bringt. Ja man verspielt das Weib und auch noch wohl ein Paar Kinder oben darauf! — Hier schmachten in Kerkern hunderte, welche ein hartherziger Gläubiger einiger Thaler wegen einsperren ließ; — was oft eben so viel ist, als sie in den gewissen Tod schicken. Hier streiten, mitten in der Hauptstadt des Reichs, die Werber der Ostindischen Kompagnie, mit den ehemaligen SeelenVerkäufern Hollands, um den Vorzug.

Das Gold gilt über alles! keine Tugend, kein Verdienst ohne Geld! Es ist alles Tand, wo das Metall fehlt. Wollt ihr euch ein wenig auf den Englischen Schiffsplätzen und öffentlichen Niederlagen umsehen? Ungeheure Räubereien und Diebstähle werdet ihr dort täglich entdecken, Räubereien, die nicht von gemeinen Spitzbuben und Gaunern, sondern von den ersten Dienern des Staats oder den ihnen untergeordneten Beamten begangen werden. Denn es ist überall in England Sitte, daß unter dem

Digitized by Google

Titel von Gebühren sehr ansehnliche Geschenke an solche gegeben werden, welche zur Beförderung betrüglicher Absichten, oder zu ihrer Verheimlichung hülfreiche Hand leisten können, und so geschieht es, daß das, was anfangs als Lohn der Schändlichkeit angesehen wurde, endlich die Gestalt von Amtsakzidenzien annimmt. So stiegen die Betrügereien bei den öffentlichen Vorräthen allein zu Portsmouth während eines Kriegsjahrs auf eine Million Pfund Sterlinge. Kurz, der Betrug, wenn er nur nicht gegen den Buchstaben des Gesetzes verstößt, ist unter den Britten allenthalben geheiligt. Melvills Prozeß und dessen Ausgang im Jahre 1806 muß euch darüber hinlänglich belehrt haben!

Von einem Volke, das ewig durch den Durst nach Gold getrieben wird, das keinen andern Maaßstab für Menschenwerth kennt, als Gold; das nur Gold für Menschenleben giebt, um es mit hundertfacher Zinse und mit Blut besudelt wieder an sich zu ziehen, könnt ihr keine andere Politik, keine andere Verfahrungsart gegen seine Verbündeten je erwarten, als sie euch im warnenden Bilde die Geschichte der letzten Jahre vor Augen gestellt hat. Denkt an Quiberon und Toulon, wenn ihr wissen wollt, wohin Englands Gunst, Hülfe und Unterstützung führen! Sagt selbst, hat nicht das brittische Ministerium auf eine eben so unerhörte als treulose Art alle seine Alliirten, den einen abscheulicher noch als den andern, behandelt und im Stiche gelassen? Hat es je geholfen, wo es helfen konnte und helfen mußte? Hat es nicht die Ruhe, das Glück, das

Blut des ganzen Continents seinen nimmer satten Wucherern zum Opfer gebracht? Hat es nicht Frankreich aushungern wollen, damit der brittische Wucher ungehindert sein heilloses Spiel forttreiben könnte? Hat es nicht überall aufs emsigste seine goldspendende Hand mit im Spiele gehabt, wo Meuchelmord, Empörung, Bürgerkrieg und Verrätherei gegen den gehaßten Feind angezettelt wurden? Hat es nicht zuletzt noch vor euren Augen, durch die große in den Annalen unsers Geschlechts ganz beispiellose Mordbrennerei in Kopenhagen, seiner höllischen Politik die Krone aufgesetzt? a)

Sehet da das Bild des reichsten, jeden MenschenWerth nach dem Maaßstabe des Goldes bestimmenden Volks! Fragt euch nun selbst, was ihr von ihm zu erwarten, wessen ihr euch zu erfreuen habt, wenn es sein politisches Schuldensystem in Verbindung mit dem Alleinhandel und dem Despotismus der Meere zur Vollendung bringt? Seine Sklaven wollt ihr sein, seines euch entwandten Goldes elende Knechte? O Pfui der Schande über Europa und seine verdorbene Generation!"

„Das edle Volk der Britten und seine erleuchtete humane Regierung, ruft die Gegenpartei, an deren Spitze der als politischer Schriftsteller berühmte Genz steht, dem verständig oder unverständig die

---

c) Vergl. des Hofraths Lueder Schrift, über die Veredelung der Menschen, besonders der Juden. Braunschweig 1808.

anderen Tonangeber nachsprechen, sind euerer Freiheit Schutzwehren, ihr Völker Europens! Nicht um seine Existenz, die an sich selbst durch innere Kraft, durch Reichthum und Nationaltugend gesichert genug war; — nein! für eure Freiheit, für euren Wohlstand, für die Rechte eurer alten Fürstenhäuser, für die Erhaltung und Wiederherstellung des wohlthätigen Gleichgewichts, hat England immer siegend den Riesenkampf mit jener Macht, die euch von jeher in Sklavenfesseln zu schlagen drohte, bestanden. Ist es nicht stets bereitwillig gewesen, seine mächtige Hand euren Fürsten zu reichen, wenn sie, um das entehrende Joch abzuschütteln, sich erhoben? Hat sein Kunstfleiß nicht für euch gearbeitet? Ist die Quelle seines Reichthums nicht stets für euch offen gewesen, wenn ihr zu der brittischen Großmuth eure Zuflucht nahmet? Wo fand unter euch der Fleißige, der Reiche, der Verständige für sein durch Glück oder Verstand erworbenes Vermögen eine so felsenveste und gewinnreiche Sicherheit, als in Großbritanniens Fonds? — Wohin konnte der Gedrückte, der Verfolgte, der vom Despotismus Angefeindete mit Sicherheit fliehen, als in die Arme des die Freiheit über alles schätzenden, und niemanden in seinen politischen Meinungen kränkenden, brittischen Volks?

Tugenden, welche nur unter dem Schutze der Freiheit gedeihen, sind auf Englands freiem Boden allein einheimisch. Das Ausland selbst hat davon noch in diesem Jahre die herrlichsten Beweise gesehen. Großbritannien war es, welches seine SegensQuelle öfnete, um Schwabens und Frankens durch den Krieg

verarmte Bewohner, aus der Noth zu retten. Während der raubsüchtige Feind deutscher Freiheit mit Siegesbeute beladen, ohne Trost und Hülfe für die unglücklichen Landbewohner Schwabens, an ihren in Aschenhaufen verwandelten Hütten vorüber jubelnd in die Heimath zurückzog, sandten edle Britten, durch einen braven Deutschen in England zur Theilnahme aufgefordert, über 60,000 Rthlr. zur Unterstützung der Unglücklichen.

Solche Handlungen gedeihen nur auf Albions Küste unter einem freien Volke. Eilet dahin, da werdet ihr das Palladium der bürgerlichen Freiheit, da werdet ihr die aus Europa verbannten Gedanken und Preßfreiheit unangetastet finden. Hier nur gedeihen noch Patriotismus, Nationaltugend und liberale Ideen. Hier findet ihr ein Volk, das von dem hohen Werthe seiner StaatsVerfassung durchdrungen, sich in Masse bewaffnet, um den allgemeinen Unterdrücker von Britanniens glücklichen Fluren abzuschlagen.

Dieses edle Volk und seine humane Regierung haben stets den Frieden gewünscht und diesen Wunsch laut erklärt; aber keinen Frieden, in dessen Gefolge die Sklaverei von Europa erscheint. Nur darum hat England keinen Frieden geschlossen, damit es euch nicht ohne Rettung in die Hand der Tirannei gäbe! Es hat eure Freiheit und euer Glück gesucht. Von ihm habt ihr nichts zu besorgen! Ein Volk, das nur Handel treibt, kann euch nicht beherschen, kann nimmer die Quellen eures Wohlstandes vernichten wollen. Es muß vielmehr selbst wünschen, daß ihr freier und wohlhabender werdet, damit es mit euch desto vortheilhaf-

Digitized by Google

tere HandelsVerbindungen anknüpfen könne. Man bethört euch mit dem Geschrei, daß Englands Fabrikate eure Manufakturen und euren Kunstfleiß unterdrücken! Hat denn England jemals etwas anders gewollt, als einen freien Markt für seine Waaren? Wird nicht durch wohlthätige Concurrenz euer eigener Erfindungsgeist und Kunstfleiß geweckt? — Ueberzeugt euch also, daß England nichts anders will, als eure Freiheit, daß es nur darum euch seinen mächtigen Arm reicht und seine Schätze euch darbringt, damit ihr der Sklaverei entflieht und gemeinschaftlich mit ihm die Früchte des edlen Kampfs, des glorreichsten Sieges einerndtet."

Wir wollen uns nicht anmaßen, die abgehörten, mit allen Künsten der Dialektik gegenseitig verfochtenen Meinungen zu vergleichen, um die vielleicht in der Mitte liegende Wahrheit herauszufinden. Thatsachen müssen reden. Für denjenigen, der sie zu würdigen versteht, sollen sie hier ungeschmiukt, so weit dies möglich ist, dargestellt werden.

Stimmung des brittischen Volks im Anfange des Jahrs 1806.

Seit Lord Nelsons und Sir Strachans Seesiegen vergaß John Bull die Niederlagen der Alliirten auf dem vesten Lande, hielt sich vor allen Gästen auf der Boulogner Flotille sicher, glaubte sich stark genug, auf eignem Boden jedem Angriffe zu trotzen, und jauchzte im Hochgefühle seiner Kraft die beliebten Verse nach:

„Wir stehn in einer eng geschloßnen Schaar,
„Das Herz voll Glut, die Waffen in der Hand,
„Verfechten jeden Angriff auf das Vaterland!"

Von Seiten der Regierung suchte man emsig diese

Stimmung zu erhalten. Man legte in viel gelesenen Pamphlets dem Volke die Berechnung vor, daß Großbritannien, wenn es in Masse sich bewaffnete, 2,744,847 streitbare Männer ins Feld stellen könne, daß 700,000 Volontairs würklich Dienste thäten, und daß jährlich 98,000 Heirathen im Reiche statt fänden.

Lange hatte man selbst von Seiten der Regierung das Volk über den wahren Gang des Krieges auf dem vesten Lande getäuscht, und obgleich die Minister bereits am 17 Decemb. 1805 durch einen Kourier des Gesandten Paget die Nachricht vom Ausgange der Schlacht bei Austerlitz erhielten, beharrten doch noch am 20 December die MinisterialJournale darauf, den Ausgang der Schlacht als den Russen günstig darzustellen. Mehrere Journale schilderten sogar die Lage des französischen Kaisers, als eine der Lage Karls des Zwölften nach der Schlacht bei Pultuwa ganz ähnliche. Die Umwälzung des Kriegsglücks sollte, nach ihrer Behauptung, durch die beispiellose Tapferkeit der Russen in den Gefechten am 3, 4 und 5 December bewirkt worden sein. Als endlich sich die Wahrheit nicht mehr verheelen ließ, führten die ministeriellen Journale folgende Sprache: „Obgleich Oesterreich einen besondern Friedenstraktat mit Frankreich einging, so steht es mit der „Lage unsers Landes in Beziehung auf den Krieg doch „weit besser, als bei Endigung der letzten Parlaments„Sitzung. Wir haben ein vestes TruzBündniß mit „Rußland und Schweden; die vereinigten französischen „und spanischen Flotten sind vernichtet; wir sind „Herren des mittelländischen Meeres, der Geist unserer

„Marine ist bis zum höchsten Enthusiasmus gestiegen;
„unsere MilitairMacht hat sich vermehrt und verbes-
„sert; die Stellung Englands ist unbestreitbar; Frank-
„reich verlor einen beträchtlichen Theil der Truppen,
„die gegen uns zu fechten bestimmt waren, und die
„unsern Bundesgenossen bezahlten Subsidien haben
„England wenig gekostet!“ —

Dagegen erhob freilich das Morning Chro-
nicle vom 14 Januar eine ganz andere Sprache, in-
dem es besonders die kritische Lage der brittischen
Truppen im Hannöverischen sehr deutlich ins Licht
stellte. Allein das Volk blieb dennoch in seiner Stim-
mung. Man nahm seine Großmuth in Anspruch.
Geldbeiträge zur Unterstützung der durch den Krieg
verarmten Bewohner Schwabens wurden gesammlet,
und mehr als 11,000 Pfund auf verschiedenen Wegen
nach Deutschland, als Beweise der brittischen Freige-
bigkeit, gesandt.

Da immer lauter jedoch in den antiministeriellen
Journalen die Unglückspropheten ihre Stimmen erho-
ben, so mußte ein großes NationalSchauspiel die ge-
ängstigten Gemüther wieder erheben. Ein solches war
Nelsons Todesfeier!

Die kostbaren Feierlichkeiten bei dem Transport Nelsons
und der Beisetzung von Nelsons Leiche wurden von Todesfeier.
der Regierung mit so viel Wichtigkeit und Ostentation
behandelt, und so in die Länge gezogen, daß die Op-
positionsBlätter sie laut beschuldigten, ihre Hauptab-
sicht dabei sei nicht so sehr, den gefallenen Helden zu
ehren, als John Bulls Aufmerksamkeit von den trau-
rigen Ereignissen auf dem vesten Lande abzuziehen;

Digitized by Google

und diese Absicht ward in der That erreicht. Nachdem Nelsons Leichnam drei Tage öffentlich im Hospital zu Greenwich ausgestellt gewesen, wurde er am 8 Januar in feierlicher Prozession auf der Themse nach London gebracht. Um 12 Uhr waren diejenigen, welche daran Theil nahmen, im Hause des HospitalGouverneurs, Lord Hood, versammlet, der Sarg wurde in die Staatsbarke gesetzt, und der Zug ging in vorgeschriebener Ordnung den Fluß hinauf nach dem Admiralitätshause, wo die Leiche vorerst niedergesetzt ward. Am 9 Januar waren schon vor Tagesanbruch die Straßen mit Menschen angefüllt und das Militair versammelte sich auf den ihm angewiesenen Posten. Die Damen trugen Trauer, und von allen Kirchthürmen waren Trauerflaggen ausgesteckt. Um 11 Uhr nahm die Prozession ihren Anfang. Voran gingen mehrere Regimenter Soldaten, welche sämtlich dem Feldzuge in Aegypten beigewohnt hatten; unter diesen zog das Regiment der Hochländer durch seine zerschossenen Fahnen besondere Aufmerksamkeit auf sich. Der Herzog von York führte die Truppen an, und der Herzog von Sussex befehligte unter ihm einen Theil der Soldaten. Dem Militair folgten Marschälle, Boten des WappenCollegiums, 6 Anführer in TrauerMänteln, 48 Pensionairs aus dem GreenwichHospitale, wie auch 48 Seeleute vom Schiffe Victory mit Flor, Trommeln und Trompeten. Dann kam der Rothkreuz Wappen Herold in eigner Tracht; die Standarte vor einer TrauerKutsche, in welcher SeeOffiziere saßen; Trompeter, die Diener des Verstorbenen; königliche Diener; Deputationen der großen Handlungsgesellschaften in

Digitized by Google

London; Aerzte, Kapläne und Sekretaire des Verewigten. Darauf erschienen wieder Waffenherolde, das Panier des Verstorbenen als Ritter des BathOrdens; Offiziere, Ritter des BathOrdens, Admiralitätsrichter und andere Personen. Diesen folgten die Wagen der Personen von Adel und der öffentlichen Staatsbeamten in ihrer Reihe, die von den Söhnen des Königs, den Herzogen von Cumberland, Kent und Clarence und dem Prinzen von Wales beschlossen wurde. Darauf wiederum fünf Trompeter mit feierlicher Trauermusik, das große Panier, Panzerhandschuhe, Helm und Helmbusch, Schild, Schwerdt und Gewand, jedes vor einer TrauerKutsche, worin ein Herold saß. Eine Trauerkutsche mit dem Coronet des Verstorbenen auf einem schwarz samtenen Küssen. Die 6 Lieutenants des Schiffs Victory mit Wimpeln; 6 Admiräle, welche den Baldachin tragen, und 4 Admiräle, die Träger des Leichentuchs sein sollten.

Nun erst folgte der Sarg auf einem erhabenen Leichenwagen, der mit einem auf Palmen ruhenden Baldachin bedeckt war. Der Sarg stand auf dem Verdecke frei. Am Baldachin las man in Gold gestickt die Worte: Nile und Trafalgar, wie auch die Mottos: Hoste devicto requievit, und: Palmam, qui meruit, ferat. Dem Leichenwagen folgten die ersten Leichenbegleiter; Sir Peter Parker und sein Gefolge, die Verwandten des Verstorbenen, und die Offiziere der See- und Landmacht nach ihrem Range geordnet in 50 Trauerkutschen, — und endlich der eigene Wagen des Verewigten. Beim Eintritte in die eigentliche Stadt London stieß der Lord Major zu der Prozession,

Digitized by Google

und nahm seinen Platz unmittelbar nach den Personen der Königl. Familie. Bei der Ankunft in die St. Paulskirche trugen 10 Matrosen vom Victory den Sarg in die Kirche, deren größter Theil mit schwarzem Tuche beschlagen war. Der Sarg wurde während der Musik und Zurechtweisung des Gefolges auf eine Bahre gesetzt, und dann vermittelst einer unsichtbar angebrachten Maschinerie in das Gewölbe herabgesenkt, nachdem die Diener des Verstorbenen ihre Stäbe zerbrochen und in das Grab geworfen hatten. Auch die Flaggen des Victory wurden darin niedergelegt. Die Matrosen, welche sie in die Kirche getragen hatten, rissen aber zuvor die größte davon in Stücken und theilten sich in dieselbe, um ein Andenken zu besitzen.

Die Trophäen wurden in der Kirche niedergelegt. Der Bischof von Lincoln, als Dechant der Hauptkirche, verrichtete die BeerdigungsFeierlichkeiten. Die Zuschauer waren äußerst gerührt, besonders aber bezeugte das Schiffsvolk der Victory eine große Anhänglichkeit an seinen ehemaligen Befehlshaber. Die Feierlichkeiten währten bis spät am Abend und gingen ohne Unordnungen vorüber.

Dem prächtigen Leichenbegängnisse des Helden f) entsprach völlig der allgemeine Enthusiasmus, der sich in allen Volksklassen zeigte. Gedichte, Schauspiele und Vorschläge zu Ehrendenkmalen des Verewigten drängten einander in zahlloser Menge. Die Regierung

---

f) Die Kosten dieses Leichenbegängnisses betrugen über 30,000 Pf. Sterling.

Digitized by Google

folgte der Stimme des Volks und seiner Repräsentanten, indem sie durch außerordentliche Maaßregeln das Andenken des für den brittischen Ruhm so ausgezeichneten Mannes mit Titeln und Gunstbezeugungen für seine Familie ehrenvoll zu erhalten strebte.

Nie waren bei einem Antrage im Parlamente weniger Debatten, nie einträchtiger die Stimmen der verschiedenen Parteien gewesen, als bei dem Antrage: zu Ehren des Helden einen dauernden Beweis von Nationalfreigebigkeit aufzustellen. Der Neffe des Verewigten nahm schon am 21 Januar als Graf Nelson seinen Sitz im Oberhause, beträchtliche Pensionen für die Familie wurden bewilligt und zugleich beschlossen, auf öffentliche Kosten ein bedeutendes Gut, welches den Namen Trafalgar erhalten sollte, anzukaufen. g)

Die Nation schien sich im Enthusiasmus für den glücklichsten Anführer, welchen die brittische Marine jemals gehabt hatte, selbst zu gefallen. Sein Verlust ward als allgemeiner NationalVerlust betrauert, und in England hätte es vielleicht keiner ohne harte Rüge wagen dürfen, die Frage laut aufzuwerfen: ob man durch Nelsons Tod würklich einen großen Mann oder einen wahrhaft genievollen Anführer verlohren habe? — Er galt in dem Urtheile aller Britten als ein großer Mann, weil er unleugbar ein tapferer, ein von Charakter vester, mit seinem Handwerke aufs innigste vertrauter,

---

g) Es sollten dazu 120,000 Pf. Sterl. verwandt, und dem Erben, welcher Nelsons Titel fortführte, an jährlichen Renten 5000 Pf. bewilligt werden.

Digitized by Google

und gegen den verhaßten Feind glücklicher Mann gewesen war.

Der Ausländer, welcher aber auch gehört zu werden verdient, urtheilte über Nelson folgendermaßen: Er hatte wenig Geist, viel Charakter, großen Muth, aber noch größere Eitelkeit und Stolz. Seine Einsichten waren sehr beschränkt, sobald es auf große kriegerische Combinationen, oder auf Ergründung tief liegender Plane des Gegners ankam. Man kann ihm jedoch eine vollkommene Kenntniß des Materiellen seines Handwerks und eine große Manövrir-Geschiklichkeit keinesweges absprechen, so wie auch eingestanden werden muß, daß er die Kunst in hohem Grade verstand, sich bei seinen Untergebenen Liebe, Furcht und Gehorsam zu verschaffen, ihnen unerschütterliches Vertrauen auf seine Führung und im Augenblick der Entscheidung einen alles besiegenden Enthusiasmus einzuflößen. h)

Pitts Tod und Urtheile der Nation über diesen Verlust.

Noch war die Trauer über Nelsons Verlust nicht erloschen, als Großbritannien einen weit empfindlichern durch Pitts Tod erlitt. Pitt, der von seinem Vater, dem berühmten Lord Chatham, einen podagrischen Körper geerbt hatte, zerrüttete schon früh durch ein wildes Universitäts-Leben, besonders durch übermäßigen Genuß des Weins, seine Gesundheit. In den letzten Jahren berauschte ihn der Wein gar nicht mehr, und er mußte, wenn er ins Parlament ging,

h) Vergl. Tableau Historique et Politique de l'année 1806. à Paris 1807. Pag. 316 seq.

Digitized by Google

den Portwein aus Spülnäpfen trinken, um nur einigermaßen begeistert zu werden. Seine Gesundheit ward durch die anhaltenden Arbeiten und durch die beständige Ueberspannung des Geistes vollends zernichtet. Die letzte zu Bath gebrauchte BrunnenCur schien ihn zwar etwas gestärkt zu haben; aber die furchtbaren Nachrichten vom vesten Lande im Anfange des Decembers, gaben ihm den letzten tödtlichen Stoß. Auf seinen Geist machten sie den heftigsten erschütterndsten Eindruck.

Pitt stand siebzehn Jahre und drei Monate lang ununterbrochen an der Spitze des Staats. Drei Jahre, vom 14 März 1801 bis zum 10 Mai 1804, brachte er zum Scheine als Privatmann hin, trat dann wieder an das Ruder der Regierung, und war in der That, wie seine Lobredner sagten, von Jugend an der Polar-Stern Englands gewesen, dessen Leitung höchst folgenreich auf die Schicksale von ganz Europa einwürkte.

Am 28 Mai 1759 geboren, war Pitt noch nicht volle 47 Jahre alt, als er am 24 Januar 1806, in den Armen seines JugendLehrers und Freundes, des D. Prottymann Bischofs von Lincoln, unter sorgenvollen Gedanken an sein Vaterland starb. Seine letzten Worte waren: oh my country! (o mein Vaterland!) Sie sagen in des sterbenden Pitts Munde viel, unendlich viel! Er kannte alle Wunden, alle drohenden Ungewitter, die er nun nicht mehr heilen, nicht mehr abwenden konnte.

Der Eindruck, den Pitts Tod machte, war allgemein merkbar, und der König selbst bezeigte den lebhaftesten Schmerz, als man ihm die traurige Neuigkeit

Digitized by Google

brachte. Fox, der entschiedenste Gegner des Verstorbenen, erhielt die Nachricht im Schauspiele, und weinte bitterlich. Für einen Britten gab es kein schönres Denkmal der Verdienste des Verewigten, als dasjenige, welches selbst sein großer Gegner ihm setzte, da er im Parlamente also redete: „Pitt war ein großer „Mann, und ich schätze mir es zur Ehre, daß man „mich seinen politischen Gegner nannte," u. s. f. — Unwürdiger über den Todten sprach Windham; doch in der Hauptsache war unter den Britten nur eine Stimme. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß über Pitts Verdienste des Britten und des Ausländers, besonders des Franzosen Urtheil, gleich einseitig ausfallen mußte. i) Beredtsamkeit, finanzielle Einsichten, tiefe StaatsKenntnisse und die große Kunst, durch den Zauber seines Genius nicht nur seine Anhänger zu fesseln, sondern auch seine entschiedensten Gegner im Zaume zu halten, kann auch der Feind, welcher Pitts gehässigen Machiavellismus und sein gefühlloses Herz mit den schwärzesten Farben schildert, ihm nicht absprechen. Man muß ihn als Britten beurtheilen, um ihn gerecht zu richten.

Am 22 Februar war seine Beerdigungsfeier, die man gleichfalls eine wahre NationalFeierlichkeit nennen

---

i) Vergl. Tableau Historique et Politique de l'année 1806. Pag. 320 seq. — Vorzüglich verdient herausgehoben zu werden die begeisterte Liebe für sein Vaterland, die gewissermaßen sein Genie machte, und ihm die Plane eingab, deren Umfang und Kühnheit wir nicht ohne Bewunderung betrachten können.
Br.

Digitized by Google

darf. Der militairische Pomp, welcher Nelsons Leiche zur Gruft begleitete, fehlte zwar; aber ihm folgten doch die ersten Männer Englands: die 4 Prinzen vom Geblüte, die Herzöge von York, Cumberland, Kent und Cambridge, die mehrsten in London anwesenden Glieder des Ober- und Unterhauses und eine ungeheure Zahl der Verehrer des Verstorbenen. Man ehrte sein Andenken durch eine Medaille mit der aus Shakespeare entlehnten Inschrift: Er war ein Mann, dessen Gleichen wir, alles in allem genommen, nicht wieder sehen werden.

Weniger in die Augen fallend, als Nelsons und Pitts Verlust, aber gewiß nicht minder schmerzhaft für den wahren brittischen Patrioten, war der Verlust des verdienstvollen Marquis von Cornwallis, der am 5 October 1805 zu Benares starb. k) Zum Besten des Vaterlandes war er, in einem Alter von mehr als 60 Jahren, zum zweitenmal als General-Gouverneur nach Indien gegangen, wo die eigentliche Grundlage des Colosses der brittischen Macht ruht. Cornwallis allein wurde für den Genius gehalten, der die tiefen Wunden, welche die Administration des Lord Wellesley dem brittischen Interesse dort geschlagen hatte, wieder heilen könnte. Man war einstimmig in London der Meinung, daß gerade jetzt durchaus kein Mann vorhanden sei, der in militairischer, finanzieller und politischer Hinsicht Cornwallis ersetzen

Cornwallis Tod.

k) Man erhielt die Nachricht von Cornwallis Tode in London am 29 Januar 1806.

Digitized by Google

könne; indem der Verewigte mit seinem durch viele Siege über Tippo errungenen militairischen Ruhme das allgemeine Vertrauen verband, welches seine weise und menschliche StaatsVerwaltung in Indien begründet hatte. Ihm wurde daher auch, wie Pitt, ein Monument in der St. Pauls Kirche zu London bewilligt.

Die Auspicien des Jahres 1806 waren nach diesen Verlusten sowohl für die brittische Regierung, als für das brittische Volk nicht erfreulich. England hatte seine drei berühmtesten Männer, seinen treuesten Alliirten auf dem vesten Lande, und, ohnerachtet des glänzendsten Seesieges, die Aussicht, dem verhaßten Feinde auf dem Continente Grenzen zu setzen, eingebüßt. Mit Preußen war es auf dem Punkte, wegen Hannovers bis zum offenen Kriege entzweiet zu werden. Der scheinbar gewünschte Friede mit Frankreich schien von allen Seiten schwüriger als jemals geworden zu sein, und Frankreichs Gewaltschritte gegen den brittischen Handel droheten mit jedem Tage entscheidendern und gefährlichern Einfluß auf die Lage der brittischen Kaufleute zu gewinnen. 1) Inzwischen waren dennoch die

---

1) For sagte in einer Rede, die er schon als bestätigter Minister hielt: „Wo wir auch unsere Blicke hinrichten, „kaum zeigt sich irgendwo ein Grund der Beruhigung „oder der Aufmunterung. Im Innern Leiden, Entbehrungen, Mangel; von Außen wenig Trost für das „Vergangene, wenig Hoffnung für die Zukunft.“ — Aus des Ministers Munde, der hier nicht mehr in der Opposition gegen Pitt war, sagen diese Worte sehr viel, und man kann sie als reine Wahrheit betrachten.

Digitized by Google

Fonds gestiegen, weil das Publikum auf den Preßburger Frieden die Hoffnung einer Ausgleichung mit Frankreich bauete, und selbst MinisterialBlätter dieser Hoffnung eine Zeitlang schmeichelten.

Wie sich im Laufe des Jahrs der Gang der Begebenheiten bis zum Ausbruche des neuen Krieges auf dem Continente, welcher mit Fox Tode zusammentraf, entwickelte, wird unter verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenen Abschnitten zu erzählen sein.

Neue Minister.

Es dauerte ziemlich lange, ehe nach Pitts Tode die Organisation des neuen Ministeriums zu Stande kam. Man schrieb die Verzögerung zwei Ursachen zu: 1) dem Begehren des Herzogs von York, an der Spitze eines von den Ministern unabhängigen Kriegs-Collegiums zu stehen, welches sich die Minister, besonders Grenville und seine Freunde nicht wollten gefallen lassen, weswegen York am Ende auch sein Projekt aufgeben mußte; 2) der eingetroffenen Nachricht von Cornwallis Tode, über dessen Nachfolger man sich so wenig vereinigen konnte, daß die Besetzung seines wichtigen Postens vorerst aufgeschoben werden mußte. Die Ernennung des neuen Ministeriums ward am 5 Februar offiziell bekannt: Erskine war zum LordKanzler; Lord Grenville zum ersten Lord der Schatzkammer; Lord Henry Petty zum Kanzler der Schatzkammer; Graf Spencer zum Minister des Innern; Windham zum KriegsMinister; Graf Moira zum Feldzeugmeister; Graf FizWilliam zum Präsidenten des Königlichen Conseils; Ad-

dington zum Siegelbewahrer; — und Fox zum Minister der auswärtigen Geschäfte ernannt.

Den Drang der Ereignisse mußte also selbst der König so stark fühlen, daß er seinen alten Widerwillen gegen Fox, welchen er ehemals eigenhändig aus der Liste seiner Räthe gestrichen hatte, besiegte. Die öffentliche Aufmerksamkeit ward nun vorzüglich auf Fox gerichtet, und jedermann war gespannt zu sehen: ob der Mann des Volks seinen so lange behaupteten Grundsätzen als Minister getreu bleiben werde. Konnte er ihnen getreu bleiben? Mußte sich im StaatsMinisterium nicht wenigstens seine äußere Gestalt verändern? War er vielleicht nicht wider Willen gezwungen, einem Systeme scheinbar zu huldigen, mit dem sein Herz und sogar sein Verstand im Widerspruche stand? m)

Nun bildeten sich unausbleiblich neue Parteien! Welche die siegende, die tonangebende sein sollte, entschied die Klugheit, der Einfluß und die Gewandheit ihrer Häupter. Die Foxische Partei bestand aus Fox, Erskine, Grey, Petty, Windham und Fitzwilliam. Die Addingtonsche aus Addington und Ellenborough. Die Grenvillsche aus Grenville und Spencer, und das HauptOrgan der Partei des Prinzen von Wales war dessen Günstling, Lord Moira. Die Grundsätze dieser Parteien und sogar ihrer einzelnen Theilnehmer

---

m) Ueber die englische ParlamentsBeredtsamkeit und das Wesen des jedesmaligen Anführers der OppositionsPartei. — Ein Lesenswerther und belehrender Aufsatz in den Europäischen Annalen J. 1806 2ter Bd. Seite 35. ꝛc.

Digitized by Google

waren seit langer Zeit in offenbarem Widerspruche gewesen. Grenville und Windham billigten den Krieg gegen Frankreich, dessen lauter Tadler Fox war. Nicht weniger tadelten aber Grenville und Windham das angenommene Volontair-MilitairSystem, welches Addington in Schutz nahm.

Als Fox sein erstes Cirkular an die auswärtigen Gesandten erließ, beobachtete er ein tiefes Stillschweigen über Krieg und Frieden, und eben so zweideutig schien sein Benehmen in Rücksicht der irländischen Katholiken zu werden, da er sich vormals als den eifrigsten Vertheidiger ihrer Ansprüche auf gemeinsame Rechte mit den übrigen Bewohnern Irlands gezeigt hatte.

Verlegenheit der neuen Minister.

Der Palast des Kronerben, Carltonhouse, war der Versammlungsort der Hauptpartei des neuen Ministeriums. Hier wurden die zu ergreifenden politischen Maaßregeln verabredet, und gar manches ward jetzt als unreife oder unausführbare Idee verworfen, was ehemals die Männer selbst, welche jetzt das Staatsruder ergriffen, als hochnöthig und heilbringend gepriesen hatten. Vor allen konnte dahin die sonst gewünschte Emancipation der Katholiken gerechnet werden, — worüber auch Fox nunmehr ein festes Stillschweigen beobachtete.

Nichts machte jedoch dem neuen Ministerio größere Schwürigkeiten, als einen FinanzEtat fürs laufende Jahr auszuarbeiten, welcher einigermaßen den Pittschen Budgets zur Seite gestellt und dem brittischen Senate mit plausiblen Gründen empfohlen werden könnte.

Petty war als Pitts Nachfolger noch lange nicht geübt genug, besonders aber fehlte ihm die Gei-

Digitized by Google

stesgegenwart und Unerschrockenheit, womit Pitt all Schwürigkeiten besiegte und nie die Wunden recht sicht bar werden ließ, an denen der Staat blutete. Wenig stens hätte Pitt sich es nie erlaubt, öffentlich zu sagen, was Petty im versammleten brittischen Senate sagte, daß nämlich eine gänzliche Zerrüttung der englischen Finanzen befürchtet werden müsse. Rechnete die Nation, durch diese unvorsichtige Aeußerung des Kanzlers der Schatzkammer geschreckt, dem höchstmißlichen FinanzZustande des Reichs noch die Aengstlichkeit der Minister über die der englischen Wachsamkeit entwischten französischen Escadern hinzu, so durfte sie wohl ohne Schwur der neuen Staatsführer Versicherung: daß sie nicht auf einem Bette von Rosen lägen, — als recht aus dem Herzen gesprochen annehmen!

Selbst Fox, der hochgepriesene Mann des Volks, konnte den bittersten Rügen seines Verfahrens nicht entgehen. Der Observer, ein sehr gelesenes Volksblatt, klagte ihn nicht nur an wegen seiner Unwissenheit über die Richtung der ausgelaufenen französischen Eskadern, welchen nunmehr die aus Amerika und Ostindien rückkehrenden englischen Handelsflotten preis gegeben wären n); sondern behauptete auch gerade zu:

---

n) So mußte z. B. wegen der französischen Eskadre, die gewiß von Brest ausgelaufen war, das Absegeln der englischen Kauffahrer Flotten nach Westindien und dem mittelländischen Meere über 6 Wochen verschoben werden. Zwei beträchtliche Eskadern wurden zwar zur Aufsuchung der französischen Eskadre abgesondt; aber obgleich Admiral Dukworth am 25 Decebr. 1805,

Foxens politischer Charakter sei wie ein Chamäleon verwandelt und seit seiner Erhebung zum Minister für die alten Freunde so unkenntlich geworden, daß die irländischen Abgeordneten voll Erstaunen ausgerufen hätten: Mein Himmel, wo ist unser guter Herr Fox aus dem Whigklub und dem Unterhause! Das unter Foxens Ministerium officiell gewordene Morning Chronikle säumte indessen nicht, Foxens und seiner Collegen Reputation aufrecht zu erhalten. — „Es „ist, hieß es in diesem Blatte, ein großes Unglück „für eine Administration, wenn man in voraus an„nimmt, daß ihr nur ein Weg einzuschlagen übrig bleibe. „Alsdann ist weder in ihrem Gange noch in ihren Ent„würfen Geheimhaltung möglich. Aber unser Mini-

---

eine der französischen Eskadre angetroffen und 31 Stunden lang Jagd auf sie gemacht, — hatte er solche doch nicht erreichen und zum Gefechte bringen können. Aus Westindien lief die schreckende Bothschaft ein, daß 5 französische Linienschiffe und mehrere Fregatten in den dortigen Gewässern erschienen wären. Aus dem MittelMeere erfuhr man, daß mehrere englische Transportschiffe von französischen Fregatten genommen wären, auch war der gefürchtete Linois noch nicht in brittische Gewalt gefallen. — Und aus diesen Umständen zusammen genommen erhellete als unwidersprechlich, daß die Assekuradeurs auf Lloyds Kaffeehause in ihrer Addresse an die Admiralität wohl zu der harten Aeußerung befugt waren: es sei die höchste Zeit, auf die Sicherheit des Kanals zu denken; da in den letzten Wochen fast kein Tag vergangen sei, wo nicht ein englisches Schiff von französischen Kapern genommen worden. Ja jene Kaper wurden so dreist, die englischen Kauffahrer bis in die Mündung der Themse zu verfolgen.

Digitized by Google

„sterium ist in der glücklichen Lage, sich alle Umstände „nach Gutbefinden zu Nutze machen zu können. Es „ist weder an das System gefesselt, den Krieg — der „gesunden Vernunft zum Trotze fortzusetzen, noch in „die Nothwendigkeit gebracht, den Frieden auf jede „Bedingung abschließen zu müssen.“

Alle Parteien waren gespannter als jemals gegen einander, als das Parlament von den neuen Ministern geleitet, zu seinen wichtigen Verhandlungen und Entschlüssen für die Bedürfnisse des Reichs im Jahre 1806 schritt. — Diese Verhandlungen der Zeitfolge und besonders der eventuellen Wichtigkeit nach, müssen nun in möglichster Kürze pragmatisch dargestellt werden!

Merkwürdige Verhandlungen und Entschlüsse des Parlaments

1) Budget fürs Jahr 1806.

Am 28 März legte Lord Petty als Kanzler der Schatzkammer dem Unterhause das Budget fürs laufende Jahr vor. Darin erschien vor allen der Beherzigung werthen Gegenständen, die große Nationalschuld als Hauptpunkt. — Die fundirte Schuld war im verflossenen Jahre mit 34 Mill. 467,000 Pf. Sterl., und die unfundirte mit 2 Mill. 863,161 Pf. Sterl. vermehrt worden. Also belief sich die erstere nunmehr auf 517 Mill. 280,000 Pf. Sterl., und die letztere auf 23 Mill. 747,000 Pf. Sterl. — Zwar waren durch die AmortissementsFonds 123 Mill. 476,000 Pf. Sterl. abbezahlt worden; auch hatte man nach dem Berichte der BankDirection vom 1 Febr. 1805 bis zum letzten Januar 1806, wirklich 7 Mill. 600,000 Pf. Sterl. abgetragen, und für das nächste Vierteljahr bis zum

Digitized by Google

1 Mai konnten wiederum 1 Mill. 900,000 Pf. Sterl. angewiesen werden zu demselben Zwecke. — Allein kein Unbefangener mochte doch durch diese Angaben soweit verblendet werden, nicht zu sehen, daß die Nationalschuld stets in Zunehmen und zwar nach ungeheurer Progression blieb. Immer mußte für die richtige Bezahlung der Interessen zuerst im FinanzPlane gesorgt werden. Dies geschahe auf folgende Art: die permanenten Taxen betrugen jährlich 32 Mill. 500,000 Pf. Sterl., — wovon nur zwei Millionen für vermischte Dienste abgingen. Es blieben demnach, da nur 23 Mill. zur InteressenAbzahlung nöthig waren, 7 Mill., welche man zur Abbezahlung des großen Capitals der Nationalschuld verwenden könnte. Die StaatsAusgaben, ohne die Schuld, wurden folgendermaßen berechnet:

1) Für die Marine 15 Mill. Pf. Sterl.

2) Für die Armee 18 1/2 Mill. Pf. Sterl.

3) Für die Artillerie 4 Mill. 700,000 Pf. Sterl.

4) Für vermischte Ausgaben 2 Mill. 170,000 Pf. Sterl., wozu besonders gehörten: die Provisionen für die Familie Nelsons; der auf eine Million angewachsene Rückstand der Subsidien an ausländische Mächte, und ein CreditVotum für England von 1 Mill. 400,000 Pf. Sterl., für Irland aber von 600,000 Pf. Sterl. — An Defecten waren vorhanden: a) eine rückständige Schuld von der Ostindischen Compagnie, welche 1 Mill. Pf. Sterl. betrug. b) Defecte der MalzTaxe von 340,000 Pf. Sterl. c) Defecte in den Einnahmen des letzten Jahrs, 1 Mill. 707,000 Pf. Sterl. d) Zinsen für Schatzkammerscheine 1 Mill.

Digitized by Google

Endlich nöthige Abbezahlung der LoyalenAnleihe, 120,000 Pf. Sterl. Das Ganze der Ausgaben stieg demnach auf die Summe von fast 49 Millionen, wovon für Irland etwa 5 1/2 Million abgingen.

Zur Bestreitung dieser Abgaben schlug Lord Petty folgende Mittel vor:

1) Die Einnahme von der Malz- und Personal EigenthumsTaxe, welche aufbringen würden, 2 Mill. 750,000 Pf. Sterl.

2) Von eroberten Schiffen 1 Mill., wovon jedoch 2/17 auf Irland kommen müssen.

3) Den Gewinn von Lotterien, der berechnet ward auf 380,000 Pf. Sterl.

4) Die KriegsTaxen, unter denen die EigenthumsTaxe, welche von 7 1/2 Procent auf das Maximum von 10 Procent erhöhet werden sollte, oben an stand. Hierbei war jedoch die Einschränkung gemacht, daß alle Personen, welche nicht über 50 Pf. Sterl. jährlich hätten, ihre EigenthumsTaxe wieder bezahlt erhalten sollten. Dieselbe Begünstigung sollten genießen die MilitairPersonen und Geistlichen, welche geringe Einkünfte besäßen, wie auch die Handarbeiter, welche geringes Einkommen hätten; Ausländer wurden von dem Abzuge gänzlich ausgenommen.

Dagegen gab es neu erdachte KriegsTaxen, welche Alle trafen, in Menge; diese waren eine Vermehrung der Accise auf den im Lande consumirten Zucker, von 15 Procent; eine Vermehrung der TobacksAccise, von 6 Pence auf das Pfund; eine neue Taxe auf Wein; eine neue Taxe auf gegossenes Eisen; eine neue Taxe

Digitized by Google

auf groben im Lande verbrauchten Thee. Die erste ward auf 500,000 Pf. Sterl.; die zweite auf eben so viel; die dritte auf 70,000 Pf. Sterl.; und die letzte auf 66,000 Pf. Sterl. berechnet. Durch die letzteren Aufkünfte sollten die Zinsen der neuen Anleihe von 20 Mill. Pf. Sterl., (wodurch das Deficit der StaatsEinnahme gegen die Ausgabe gedeckt werden mußte) bestritten werden, und die sämtlichen Kriegstaxen 19 1/2 Mill. Pf. Sterl. eintragen. Den Schluß dieses Vortrages machte endlich die Anzeige, daß die Civilliste 158,000 Pf. Sterl. Schulden habe, deren Ursachen demnächst einmal angezeigt werden sollten. Pettys Anträge wurden zwar einmüthig gebilligt; scharfen Bemerkungen über das Drückende der EigenthumsTaxe von zehn Procent konnte der SchatzkammerKanzler jedoch nicht entgehen.

„Es sei, sagte Francis, entsetzlich hart, daß „jedermann, der über 100 Pf. Sterl. Einkünfte hätte, „die EigenthumsTaxe mit 10 Procent bezahlen solle. „Ferner würden ja nach des Ministers Plane die Interes„sen der unfundirten Schulden, z. B. die Schatzkammer„ „und GouvernementsScheine, der EigenthumsTaxe „gänzlich ausgehen, und das betrage doch etwas sehr „bedeutendes. Endlich müsse auch die Bank angehalten „werden, im baaren Gelde zu bezahlen, um eine ge„hörige dem NationalVermögen angemessene Papier„Circulation zu erhalten o). — Eins der zweckmäßig-

o) Die Summe der in Circulation befindlichen Banknoten war 17 Mill. 293,375 Pf. Sterl.

Digitized by Google

„sten Hülfsmittel, den Britten die Last der Abgaben „zu erleichtern, sei übrigens ganz vergessen worden. „Wenn nämlich das Eigenthum auswärtiger Personen „in den brittischen Fonds eben so wohl der Taxation „unterworfen werde, als das Eigenthum brittischer Un„terthanen, so würden die Cassen jährlich leicht über „50,000 Pf. Sterl. gewinnen. Eine solche Maaß„regel durchzuführen wäre auch um so gerechter, da „die Fremden einen ordentlichen sehr gewinnreichen „Handel mit den Stocks trieben u. s. f."

Fox vertheidigte dagegen Pettys Vorschläge in jedem Punkte, berief sich in Ansehung der Taxation des ausländischen Eigenthums auf die brittische National Ehre, und so ging endlich das Budget für das Jahr 1806, in allen Hauptstücken gebilligt, durch.

2) Windhams neuer Militair Plan. Debatten darüber.

Weit größern Widerspruch fand der neue Militair Plan, welchen im Einverständniß mit Grenville und Fox der Kriegs Minister Windham am 3 April vorlegte. Als Grundsatz bei diesem Plane ward angegeben: daß die Volontair Corps das Vaterland nie hinlänglich vertheidigen könnten, sondern daß dazu eine würkliche vollständige Armee, eine Klasse von Menschen nöthig sei, die keine andere Profession als die des Krieges trieben. — „Einen Haufen Männer in Sol„daten Kleidern und Soldaten Rüstungen eine Armee zu „nennen, sei lächerlich, sagte Windham. Wir haben „nur nützliche einzelne Corps, aber keine Armee. Durch „Waffen wird das Schicksal der Nationen entschieden; „daher müssen auch wir ein nach den Regeln der Ein„heit und Harmonie geformtes Heer haben. Sollte eine

Digitized by Google

„französische Armee unsere Ufer betreten, was würden „100,000 Mann unsers Militairs ausrichten, die nie „vorher eine Schlacht gesehen hätten? Für ein Heer, wie „wir es brauchen, Leute zu erhalten, giebt es nur zwei „Mittel: Zwang und freiwilliger Eintritt. Das erstere „verträgt sich mit unserer Constitution nicht; daher muß „man die Armee so einrichten, daß das andere Mittel „leicht wird, daß nämlich viele Leute es der Mühe „werth halten und wünschenswerth finden, Dienste zu „nehmen u. s. f.“ Nun folgten die Mittel, um das Nöthige zu bewürken. Handgeld sollte gar nicht mehr gegeben werden, denn der Dienst selbst müsse das Handgeld sein und der Sold erhöhet werden. Zugleich wäre nöthig, den Invaliden mehr zur Unterstützung zu geben, und die Würde des Soldatenstandes durch Auszeichnungen zu erheben. Der Dienst müsse nur auf gewisse Jahre statt finden und 7 Jahre wären dazu eine schickliche Zeitfrist. Nach 7 Jahren müsse der Soldat Erlaubniß haben, seinen Abschied zu nehmen und einige Privilegien genießen. Erneuerte er den Dienst, so müsse er eine kleine Soldzulage erhalten, und nach wiederum verflossenen sieben Jahren seinen Abschied mit einer kleinen Pension erhalten können. Wollte er nochmal sieben Jahre Dienste nehmen, so müsse sein Sold noch um 1 Schilling erhöhet werden, und nach Verlauf dieser letzten sieben Jahre sollte er von rechtswegen die ansehnlichste Pension des Hospitals von Chelsea erhalten. Alles, behauptete Windham, beruhe vorerst auf der Annahme des neuen RekrutirungsSystems. Die gegenwärtige Armee könne freilich auf die Vortheile eines auf gewisse Jahre beschränkten Dienstes keinen Anspruch machen; aber einige

Digitized by Google

Vortheile müsse man ihr doch zu Gute kommen lassen, besonders die Pensionen der Invaliden erhöhen. Frage man nun, was zur Vertheidigung des Vaterlandes mit dem Theile der Bevölkerung geschehen solle, der nicht in eine reguläre Armee gebildet werden könne? so würde folgende Antwort genügend sein. Die Corps der Freiwilligen, wie sie gegenwärtig existirten, sein unzweckmäßig. Nur freiwillige Associationen des bessern Theils der Nation, die auf ihre eigene Kosten sich bildeten, müßten daher beibehalten, übrigens aber die große Masse des Volks dergestalt in den Waffen geübt werden, daß sie keinesweges an besondere Corps gefesselt würde. Das Ganze müsse demnach als eine bewaffnete Bauerschaft agiren und der unerschöpfliche Fonds sein, woraus sich die Armee immer wieder zu ergänzen vermöchte. Um dies zu erreichen, brauche man nur die Freiwilligen weniger zu bezahlen, wodurch jährliche Ersparnisse von 873,000 Pf. Sterl. bewirkt, die Zahl der Freiwilligen verringert, und nur diejenigen zu den FreiwilligenCorps gelockt werden würden, die Vermögen genug besäßen, sich selbst zu erhalten. Was die gesamte Masse des Volks anbeträfe, so wäre es am zweckmäßigsten, solche in 4 Klassen, nämlich in Personen von 16, — 24, — 32, und 40 Jahren zu theilen, welche durchs Loos zum Dienste aufgerufen würden. Solche bewaffnete Bauerschaften bräuchten keinesweges anders, als auf ihre gewöhnliche Art gekleidet zu sein. Es wäre auch unnöthig, sie in eine von ihren Wohnörtern entfernte Gegend zu verlegen, wenn sie nur bei besonderen Gelegenheiten in der Hauptstadt ihrer Grafschaft, wie ehemals die NationalMiliz, zu-

Digitized by Google

sammengezogen und geübt würden. Auf diesen Fuß behandelt, komme als ErgänzungsFonds die National-Miliz mit der regulären Armee in das vertraulichste Verhältniß, und das Land werde sich in Hinsicht seiner Vertheidigung nicht bloß auf seine Armee, sondern auf seine ganze Bevölkerung verlassen können. Dies hätten die Corps der Freiwilligen nie geleistet, könnten es auch nicht leisten, weswegen man ihnen die Vergütung für ihre Bekleidung nur noch für dieses Jahr zugestehen werde p). Endlich wäre festzusetzen, daß kein VolontairOffizier künftighin einen höhern als HauptmannsRang bekleiden solle; denn es sei thöricht, daß ein Offizier der regulären Armee, der den Krieg verstehe und lange gedient habe, sich von einem des Kriegs unkundigen VolontairOffizier solle befehlen lassen. Den Schluß des Antrags zur gänzlichen Reform des LandesVertheidigungsSystems machte Windham mit der Bemerkung: daß die Summe der nach seinem Plane zu stellenden Leute sich nicht über 200,000 Mann belaufen werde, und daß man diese gar leicht durch die schon vormals durchgesetzte, aber den gegenwärtigen Umständen anzupassende AufgebotsBill (Levy en masse Bill) erhalten könnte.

Heftige Widersprüche gegen den Windhamschen Plan erhoben Lord Castlereagh, Percival, Pulteney und Canning. „Der Windhamsche Plan in „Rücksicht auf die Freiwilligen, sagte Percival, muß

p) Würklich erließ das Kriegsbureau an alle Grafschaften durch Circulare den Befehl, vom 24 Junius an mit Bezahlung der Freiwilligen aufzuhören.

Digitized by Google

„entweder 300,000 eifrige und geschickte Vaterlands-
„Vertheidiger nöthigen, ihre Waffen ganz niederzule-
„gen, oder sie doch weniger nützlich zu machen als bis-
„her u. s. f.“ Dagegen erklärte Fox, daß an eine totale Auflösung der Freiwilligen gar nicht gedacht werde; und Windhams Vorschlag ward mit einer bedeutenden StimmenMehrheit angenommen. Auch ging die Bill wegen Aufhebung der Pittschen Vertheidigungs-Acte durch die KirchspielRekrutirung glücklich durch. Nunmehr trug Windham am 22 Mai an auf Bewilligung der erforderlichen Summen für 250,994 Mann, als den gegenwärtigen Bestand der brittischen LandArmee mit Einschluß der Truppen in Ostindien. Es hieß, die Stärke der brittischen Truppen habe zwar seit dem 1 Januar des laufenden Jahrs um 10,000 Mann zugenommen; man sei aber doch mit Hülfe verschiedener Reduktionen im Stande, eine Verminderung der Kosten von 934,192 Pf. Sterl. in Vergleich gegen das verflossene Jahr zu bewerkstelligen. Diese Verminderung werde bewürkt durch die aufhörende Besoldung der FreiwilligenCorps; durch die Verringerung der KavallerieRegimenter von 1000 auf 800 Mann; durch die Reduktion der GardeCompagnien von 140 auf 130 Mann; durch die Abdankung von 1728 Mann beim Fuhrwesen, und endlich durch mancherlei Contracte über Lieferungen, die zu weit geringern Preisen, als im vorigen Jahre geschlossen wären.

Trotz der heftigen sarkastischen Widersprüche der Gegenpartei hatte Windham nach erfolgter Aufhebung der Pittschen AdditionalForcebill den Anfang zur Ausführung seines Plans damit gemacht, daß er in die

Digitized by Google

Untersuchung der gewöhnlich alle Jahr erneuerten Mutinybill eine Klausel wegen des temporairen Dienstes der Linientruppen schob, nämlich daß der König das Recht haben sollte, die Dienstzeit der auf 7 Jahre angeworbenen Soldaten in Kriegszeiten auf 3 Jahre, in Friedenszeiten auf 6 Monate zu verlängern. Crawford und Fox vertheidigten auch diese Maaßregel mit solcher Beredtsamkeit, daß der Sieg für die neue MilitairOrganisation zuletzt mit 254 gegen 125 Stimmen erfochten wurde. Die GehaltsVermehrung, welche bald nachher auf Windhams Antrag das Parlament der Landarmee bewilligte, belief sich auf 322,517 Pf. Sterl. jährlich. Ein Obristlieutenant erhielt nun täglich 17 Schill., ein Major 16 Schill., ein Gemeiner 1 Schill. und wenn er 14 Jahre gedient hatte, 1 Schill. 2 Pence.

3) Vermehrung des Soldes der Marine.

Was Windham im Einverständnisse mit Fox für die Landarmee bewirkte, diente dem Lord Howik (Grey) zum Antriebe, ein Gleiches auch für die Marine zu „erhalten. Alle Britten, sagte er, müssen wünschen, die „Lage der brittischen Seeleute so angenehm und beloh„nend als möglich zu machen. Eine allgemeine Erhöhung „des Soldes ist nothwendig, ist dringendes Zeitbedürf„niß, weil alle Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen „sind. Jeder gewöhnliche Matrose muß daher monat„lich 2 Schilling, jeder gute Matrose 4 Schilling und „jeder Unteroffizier 5 Schilling Zulage erhalten. Für „die Lieutenants, die seit den Zeiten der Königin „Anna täglich nur 5 Schilling erhalten, schlage ich „vor, eine tägliche Zulage von 1 Schilling; für die „Kapitains täglich 4 Schilling; für ContreAdmirale

„täglich 3 1/2 Schilling; für Viceadmirale 5 Schilling; „für Admirale 7 Schilling; und für Admirale der „Flotte täglich 10 Schilling. — Auch muß für die„jenigen, welche durch Alter, Wunden oder Krankheit „zum Dienste untüchtig geworden sind, besser gesorgt, „und ihre Pensionen müssen erhöhet werden. Die „Seesoldaten sind mit der Armee auf gleichen Fuß zu „setzen u. s. f.“

Dieser Vortrag ward allgemein genehmigt, obgleich, da für das laufende Jahr 120,000 Matrosen bewilligt worden waren, die Staatsausgabe durch jene Zulage bedeutend erhöhet wurde. Allgemeiner war aber auch von jeher die Achtung des Britten für seine Marine größer, als für die Landarmee. Von jener hatte er tausendfältige Proben und Beweise, daß sie seine Selbstständigkeit, seine Meeresherschaft, und sein gewinnreiches HandelsMonopol auf allen Meeren siegend gegen jeden Angriff schützte; von dieser war es noch sehr problematisch, ob sie, mit dem gehaßten Feinde zusammentreffend, hinlängliche Dienste für die ungeheuren Kosten leisten werde. — Wer in Großbritannien selbst den Landkrieg und die neuere Taktik aus Erfahrung praktisch kennen lernte, konnte an ein Zusammentreffen der brittischen Generale mit den Französischen, besonders in offener Feldschlacht, nie ohne große Aengstlichkeit denken. q)

---

q) Es ist wohl der Mühe werth, auch die Stimme eines Franzosen über den Windhamschen Plan zur Verbesserung der englischen Landmacht zu hören, vergl. Tableau Historique et Politique de l'année

Erfreulicher für die Menschheit, als die Projekte zur Unterhaltung und größern Anfeurung des Krieges-Geistes, sind die Debatten über die Abschaffung des Sklavenhandels und der vermuthliche Sieg des Menschen-Gefühls über den Golddurst und schmutzigen Handelsgeist der Vertheidiger des alten Schandflecks der brittischen Nation.

4) Beschluß des brittischen Parlaments wegen Abschaffung des Sklavenhandels.

„Fox erhob sich am 10 Junius und erklärte, daß „nur der Wunsch der Freunde der Abschaffung des „Sklavenhandels, besonders des edlen Wilberforce, „ihn bewogen habe, die heilige Sache des ganzen „Menschengeschlechts aus ihren Händen zu nehmen. „Ich werde trauern, fuhr er fort, daß ich mein poli„tisches Leben von fast 40 Jahren ohne Nutzen zuge„bracht habe, wenn es mir nicht gelingt, diese Sache „endlich zum Ziele zu führen. Es war ja von jeher „die Meinung dieses Hauses, daß der Menschenhandel „mit der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Klugheit „in Widerspruche stehe. Die Gründe, womit man „seine Fortdauer vertheidigen will, sind aus Heuchelei „und Gewinnsucht zusammengesetzt u. s. f.“ — Beim Schluß dieser energievollen Rede drang Fox darauf,

Wilberforce und Fox.

1806. à Paris 1807, pag. 334. — L'organisation des volontaires avoit eu de grandes inconveniens et de foibles resultats; le projet des milices, resté nul jusqu'á ce jour, entraineroit des inconveniens plus graves encore, en ce qu'il oteroit un plus grand nombre de bras a l'agriculture, au commerce et aux manufactures. Tant il est vrai, qu'on ne put aller contre la nature des choses etc. — Aber was thut denn die Conscription anders?

Digitized by Google

„daß das Haus den afrikaniſchen Sklavenhandel für „ein gegen Gerechtigkeit, Menſchlichkeit und wohlver„ſtandene Politik ſtreitendes Gewerbe erklären, und ſo „früh als möglich ernſthafte Maaßregeln zu ſeiner gänz„lichen Abſchaffung nehmen ſollte.“

General Torleton übernahm auch dieſesmal das Geſchäft, den Sklavenhandel zu vertheidigen. „Die Stadt Liverpool, behauptete er, habe ſich bloß „durch dieſen Handel aus einem Fiſcherdorfe zur zweiten „Stadt des Königreichs erhoben. Höre der Handel „auf, ſo werde ſie wieder zur Unbedeutenheit herab„ſinken u. ſ. f. Ueberdem ſei ſeit der Königin Eli„ſabeth Zeiten der Sklavenhandel unter den weiſeſten, „beſten Regenten und Miniſtern getrieben. Man ſehe „alſo nicht ein, warum er gerade jetzt aufgehoben werden „ſolle u. ſ. f.“ — Noch verächtlicher ſuchte der General Gascoigne den Sklavenhandel ſogar durch religiöſe Gründe zu vertheidigen, indem er aus dem 3 Buch Moſis die Stelle vorlas, wo den Iſraeliten der Befehl ertheilt wird, diejenigen zu Knechten zu machen, deren Land ſie beſitzen würden. Wilberforce zeigte die ganze Erbärmlichkeit dieſes Arguments, und zuletzt gelang es nach langen Debatten den vereinigten Bemühungen von Fox, Wilberforce, Francis, Windham u. a. mit 114 Stimmen gegen 15 nicht nur die Reſolution des Unterhauſes zu bewirken, daß der Sklavenhandel abgeſchafft werden ſollte, ſondern auch Genehmigung der Adreſſe an den König zu erhalten: daß Se. Majeſtät geruhen möchten, die ihr gutdünkenden Wege einzuſchlagen, um Amerika und die Mächte Europens

Digitized by Google

zu bewegen, sich mit England in dem Entschlusse, den Sklavenhandel gänzlich abzuschaffen, zu vereinigen. Im Oberhause ward dieser Antrag gleichfalls mit 41 Stimmen gegen 20 genehmigt. Der Entschluß war nun wohl gefaßt; aber von seiner Ausführung sah man leider im Laufe des Jahrs 1806 noch gar nichts. Denn neue Auswege und Schwürigkeiten wußte der Wuchergeist in Menge zu ersinnen, um seinen schmutzigen und bluttriefenden Gewinn wenigstens noch für eine Zeitlang zu erhalten.

Welt mehr als die schreienden Anfoderungen der Menschheit zur Abschaffung eines Verkehrs, welches seine Urheber und Vertheidiger mit Schande bedeckte, interessirten den englischen Kaufmann die beunruhigenden Nachrichten von dem zerrütteten Zustande der Finanzen der Ostindischen Compagnie; denn auch der Kurzsichtigste sah wohl ein, daß die eigentliche Grundlage des brittischen Reichthums und der fortdauernden Ueberlegenheit der brittischen Marine in Indien zu suchen sei. — Morpeth legte am 10 Julius die Rechnung über die Finanzen der Ostindischen Gesellschaft vor. Daraus zeigte sich, daß die Einkünfte der drei Präsidentschaften Bengalen, Madras und Bombay, vom 1 Mai 1803 bis zum 30 Apr. 1804 13 Mill. 558,509 Pf. Sterl. betragen, dennoch aber die Ausgaben die Einnahme um 1 Million 131,191 Pf. Sterl. übertroffen hätten. Die Schulden der Gesellschaft beliefen sich in Indien am 30 April 1803 auf 19 Mill. 869,223 Pf. Sterl., und am 30 April 1804 waren sie bereits auf 22 Mill.

5) Morpeths Bericht über die Zerrüttung der Finanzen in Ostindien.

536,207 Pf. Sterling gestiegen, wovon alljährlich 1 Mill. 588,389 Pf. Sterl. Interessen bezahlt werden mußten. Die Schulden der Gesellschaft in England waren in dem einen Jahre auch mit 1 Mill. 223,881 Pf. Sterl. vermehrt worden, und betrugen um die Mitte des Jahrs 1804 schon 6 Mill. 12,196 Pf. Sterl. Mit dem Anfange des Jahrs 1805, belief sich die ganze Schuld der ostindischen Compagnie bereits auf 25 Mill. 46,434 Pf. Sterl., wovon an jährlichen Zinsen 1 Mill. 821,570 Pf. Sterl. zu bezahlen waren.

Die ungeheure Progression des Deficits, wobei noch zu bemerken, daß die vorhandenen Effekten der Gesellschaft, nach höchster Schätzung im Jahre 1804, nur 14 Mill. 152,843 Pf. Sterl. werth waren, mußte allerdings mancherlei Besorgnisse rege machen. Laute Klagen erhoben sich stärker gegen die Verschwendungen des luxuriösen Wellesley, die nach einzelnen Angaben fast allen Glauben überstiegen r). Man drang darauf, den zurückgekehrten Wellesley wegen seines Verfahrens, und besonders wegen seiner unerhörten Verschwendung, öffentlich zur Rede zu stellen s). Cornwallis Tod wurde noch schmerzlicher bedauert, und Melville, der selbst wegen Veruntreuungen in Anspruch genommen, aber durch

---

r) S. Chron. 1805. S. 872.

s) Er wurde am 28 Mai wegen seines Verfahrens gegen den Nabob von Oude würklich im Unterhause angeklagt. Der Erfolg war unbedeutend.

Digitized by Google

seine zahlreichen Freunde gerettet worden war, scheuete sich nicht, laut im Oberhause zu erklären, daß man fürchten müsse, es gäbe gerade jetzt in dem gefährlichsten Zeitpunkte gar kein eigentliches Gouvernement in Indien.

Bei einer so verwirrten Lage der indischen Angelegenheiten konnte man lange über die Wahl des Nachfolgers von Cornwallis nicht einig werden. Dem Sir George Barlow, welcher Cornwallis nach Indien begleitet hatte und genau sein System kannte, wollte die Regierung nicht zu dem hohen Posten eines GeneralGouverneurs von Indien erheben. — Den von den Ministern empfohlenen Lord Lauderdale wiesen hingegen die Direktoren der ostindischen Compagnie (18 gegen 4) zurück. Auch wurde er bald nachher zu einer wichtigen politischen Sendung nach Paris gebraucht. Es blieb also vorerst, da sich die Wahl bis nach Fox Tode verzog, nichts übrig, als in das Collegium, welches die Zügel der Regierung über die brittischen Besitzungen Indiens in Händen hatte (Board of controul), Männer von anerkannt tiefen Einsichten und unbestechbarer Rechtschaffenheit zu setzen: Thomas Grenville, Lord Spencer, Windham, Fox, Lord Grenville, Lord Petty, Lord Morpeth, Addington, Sullivan und Lord Carysford. Ob es ihnen aber gelingen würde, das gefährliche Deficit von jährlich 3 Mill. Pf. Sterl. in den indischen Finanzen zu decken, und dadurch erfreulichere Aussichten zu eröffnen? — gab Stoff zu mancherlei beißenden Anmerkungen. Ordnung, Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit in der

Verwaltung, besonders aber ein (in Ansehung der indischen Fürsten) durchaus friedliebendes StaatsSystem, schienen die ersten Erfordernisse zu sein.

6) Melvilles Prozeß und Freisprechung.

Glücklicherweise wollte es das Ansehen gewinnen, als ob fortan jede Veruntreuung öffentlicher Gelder auf das härteste bestraft, und dadurch auch in den indischen Finanzen größere Pünktlichkeit eingeführt werden würde.

Ueber den Ursprung der Anklage Melvills, über seine Verbindung mit Trotter u. s. f. ist im vorigen Jahrgange dieser Chronik bereits das Wesentliche erzählt; hier also der Fortgang des Rechtshandels, dessen öffentliche Feierlichkeit und Beendigung, in wie fern dieß alles zur Charakteristik des englischen Nationalgeistes und zur richtigen Beurtheilung des englischen Rechtsganges führt!

Es war längst vor Eröffnung des Prozesses im Publikum entschieden, in wie fern Melville strafbar sei oder nicht. Melville that nämlich, was 100 Cassenbeamte vor ihm gethan hatten. Er griff die ihm auf seine Scheine aus der Bank verabfolgten Gelder an, wohl wissend, daß er sie wieder ersetzen könne, wenn die Zeit der Rechnung kommen würde. Er ersetzte sie auch; aber die Freiheit, welche er sich genommen hatte, war durch ein Gesetz ausdrücklich verboten. Die Ursachen, warum man mit ihm so hart verfuhr, lagen in Privatfeindschaften und in den sonderbar gespannten Verhältnissen der mit einander kämpfenden StaatsParteien. Pitt hatte sich unstreitig auf eben die Art versündigt, und ihn rettete blos

Digitized by Google

das Glück, einige Freunde in der Opposition zu haben, von einem ähnlichen Schimpfe. Darum bemüheten sich auch die sämtlichen Collegen des verstorbenen PremierMinisters so eifrig, Melvillen durchzuhelfen, welches ihnen bei ihren Verbindungen natürlich gelingen mußte.

Nachdem lange darüber gestritten worden, ob wegen der Anklage Melvilles ein öffentlicher sehr kostspieliger Prozeß vor dem versammleten Parlamente in WestminsterHall statt finden sollte, wobei Melville's Gegner mit den beissendsten Sarkasmen endlich ihre Forderung durchsetzten, ward dieser Prozeß am 29 April eröffnet. Allein auf Verfügung der Minister war zugleich den Journalen verboten, von dem Rechtshandel vor völliger Beendigung desselben zu sprechen: ein Verbot, welches deutlich genug anzeigte, unter wessen Schutz der Angeklagte stand. — Melville erschien schwarz gekleidet vor seinen Richtern, und zeigte viel Fassung. Er nahm seinen Sitz innerhalb der Schranken; neben ihm, doch außerhalb der Schranken, saß sein Rechtsbeistand. Ein Herold eröffnete nach 11 Uhr die Verhandlungen, indem er ausrief: Höret! Höret! Höret! „Nachdem Anklagen schwerer Verbrechen und Veruntreuungen durch die ehrenwerthe Kammer der Gemeinen gegen Heinrich Lord Viscomte Melville erhoben worden sind; so dient allen bei dieser Sache betheiligten Personen zur Nachricht, daß der Beklagte hier anwesend ist, um gerichtet zu werden, und daß sie erscheinen können, um ihre Anklage zu beweisen!" — Man hatte den Thronerben und

seine Brüder ausdrücklich zu den Verhandlungen mit eingeladen. Alle Prinzen waren in Uniform, über welcher sie das Staatsgewand der Pairs des Reichs trugen. Im Innern der Halle stand der Königl. Thron, und der Wollsack, auf welchen sich der Lord Kanzler setzte, war ganz unten vor dem Throne. An den Seiten des Wollsacks saßen auf Bänken die Richter von England, die sogenannten Six Clerks und andere Rechtsgelehrte, alle in ihren verschiedenen Amtskleidern. Hinter den Bänken hatten auf einer Seite die Bischöfe, auf der andern die königlichen Herzoge ihren Platz. Die Lords saßen auf 8 Bänken, und hinter ihnen war eine Loge für die Direktoren des Rechtshandels: Whitbread, Fox, Lord Howik, Lord Henry Petty, Sheridan und Lord Temple. Gerade gegenüber war eine Loge für die Sachwalter und Freunde des Beklagten. Zuerst erhob sich Whitbread als Ankläger und hielt eine viertehalb Stunden daurende Rede, wobei er sich außerordentlich anstrengte. Melville verwandte kein Auge von seinem Ankläger. Der Prozeß ging nunmehr seinen Gang fort; schon am 2 Mai war die vierte Sitzung. Die Mitglieder des Oberhauses als Richter und Zuschauer in allen Logen fanden sich zahlreich ein, dagegen betrieben die Herren vom Unterhause als Kläger die Sache weit lässiger. Bald zeigte sich der sonderbare Umstand, daß Melvilles gewesener Cassirer, Trotter, welcher in den vormaligen Verhören durch seine Aussagen den Lord sehr gravirt hatte, alle seine Beschuldigungen nunmehr zurücknahm, und sich selbst alle Schuld der Unregel-

Digitized by Google

mäßigkeiten mit den öffentlichen Geldern beimaß. Er konnte dieß auch sicher thun, da das Parlament (eigentlich zu Gunsten Melvilles) den Trotter von aller Criminal- und CivilVerfolgung, die gegen ihn aus dem Grunde seiner ZeugenAussage unternommen werden könnte, frei gesprochen hatte! — Nun blieb gar kein Zweifel, daß der Prozeß für Melville glücklich ablaufen werde, da auch der Vorschlag der Melvillschen Ankläger, die 10 AnklageArtikel in kleinere zu vertheilen, um so leichter den Ausspruch: schuldig, gegen den Beklagten zu erhalten, durch eine Majorität von 25 Stimmen verworfen wurde. Am 12 Junius endigte sich endlich der Prozeß, wie jeder Unbefangene längst vorausgesehen hatte. Das Oberhaus stimmte über jeden der 10 Anklage-Artikel einzeln ab, nach der Frage, welche der Lord Kanzler der Reihe nach an alle Pairs richtete: „Ist „Heinrich Viscount Melville der Verbrechen, wor„über er in diesem Artikel angeklagt wird, schuldig „oder nicht? — Der befragte Pair mußte stehend, sich verbeugend und die rechte Hand aufs Herz legend antworten: „Auf meine Ehre er ist schuldig; oder „nicht schuldig.“ Die Operation dauerte an 3 Stunden; gegen 4 Uhr waren die Stimmen gesammlet und der Lord Kanzler erklärte dem Gerichtshofe, daß die Majorität der Lords den Angeklagten von allen Anklagen frei gesprochen hätte. Zu Gunsten Melvilles stimmten besonders, die Herzoge von York, Cambridge und Glocester; für seine Verurtheilung aber die Herzoge von Clarence, Kent und Sussex, Graf Stanhope, Lauderdale und

Holland. Als das Urtheil geschlossen war, drängten sich eine Menge Große um Lord Melville, ihm Glück zu wünschen. Auch hatte man wohl aus seinem vergnügten und muntern Ansehen vorher schon bemerkt, daß er des Ausgangs gewiß war.

Ganz war jedoch die öffentliche Meinung durch dieses Gaukelspiel nicht beschwichtigt. Man sprach laut von Begünstigung des Angeklagten, und mehrere Lords des Oberhauses ließen eine förmliche Protestation gegen die Lossprechung Melvilles in die Register des Hauses tragen. Unter den Protestirenden gab es nicht wenige bedeutende Namen: z. B. der Herzog von Sussex, die Lords Clinton, Roßlyn, Holland, Lauderdale, Suffolk, Oxford, Dundas, Dunstanville, Aukland und Carysford. Allein die Form war beobachtet, Melville trat wieder in seine alten Rechte, und die Anhänger des ehemaligen PremierMinisters hatten noch einmal den Sieg über die Gegner erfochten. (Allgemeine Zeitung 1806. S. 714 — 718.)

Indessen schien aus der ernsthaft angefangenen Untersuchung über Veruntreuung öffentlicher Gelder und schlecht geführter CassenAdministration doch die gute Wirkung hervorzugehen, daß man mehr Aufmerksamkeit auf einen so wichtigen Zweig der Staatswirthschaft richtete.

7) Pettys neuer Plan zur Revision des Rechnungswesens.

Lord Petty brachte nämlich bereits am 21 Mai einen Entwurf zur strengern Prüfung der öffentlichen Rechnungen ins Parlament, der im Publikum viel Aufsehen machte, und eine wesentliche Ver-

Digitized by Google

besserung der Finanzen zu begründen versprach. Petty drückte sich über die Mißbräuche beim Rechnungswesen sehr hart aus, und bewies seine Anklagen durch Thatsachen. „In einem solchen Grade, „sagte er, haben sich die ununtersuchten Rechnungen „angehäuft, daß bis jetzt die Ausgaben des Amerikanischen Krieges noch nicht untersucht, die ungeheuren Kosten der Expeditionen nach Flandern, nach dem Helder und nach Aegypten noch nicht angesehen, ja noch nicht eingeliefert, daß die Rechnungen für die Marine seit 9 Jahren nicht abgenommen sind, und im Zahlamte noch unrevidirte Rechnungen von 21 Jahren her liegen. Daraus ist „entstanden, daß die ganze Summe, worüber dem „Staate noch keine Rechnung abgelegt ist, sich auf „455 Mill. Pf. Sterl., also beinahe so hoch als „unsere ganze Nationalschuld beläuft." Es ist, fuhr er fort, um künftigen Unterschleifen zu wehren, eine ganz neue Einrichtung zu treffen. Zehn Commissionairs, nicht Parlamentsglieder, müßten angestellt, und in drei Abtheilungen geschieden werden. Die erste Abtheilung sollte die Rechnungen seit dem 31 December 1805; die zweite die alten schon eingelieferten Rechnungen; und die dritte alle Rückstände außerordentlicher Art prüfen und berichtigen. Jeder Kommissionair soll sein eigenes Departement haben, und jeder Rechnungsführer in Zukunft genöthigt sein, seine Rechnung am Ende des Jahrs einzuliefern, so daß die StaatsFinanzen ausgeglichen werden könnten, wie die eines Kaufmanns. — Der

Digitized by Google

Vorschlag wurde nach ziemlich lebhaften Debatten mit überlegener Stimmenmehrheit bewilligt.

Gegenstände von minderer Bedeutung waren die im Parlamente vorgeschlagenen und bewilligten Maaßregeln wegen allgemeiner Einführung der Kuhpocken-Impfung. Ferner der erst nach heftigen und beißenden Widersprüchen bewilligte Antrag zur Erhöhung der Einkünfte der jüngern Mitglieder der Königlichen Familie, deren sich Lord Grenville besonders thätig annahm. Die Sache ward zuletzt dahin bestimmt, daß die Prinzessin von Wales 7000 Pf. Sterl., und für die übrigen Prinzessinnen statt 5000 Pf. Sterl. 6000 Pf., für die Prinzen des Königlichen Hauses aber 18,000 Pf. Sterl. zum Unterhalte ausgesetzt wurden.

8) Anklage der Gemahlin des Prinzen von Wales.

Was noch von wichtigen Parlaments-Debatten zu erzählen sein könnte, gehört in den Abschnitt von den auswärtigen Verhältnissen Großbritanniens, worauf jene Debatten wesentliche Beziehung hatten. Von den Neuigkeiten des Tages, an welchen das Publikum vorzüglichen Antheil nahm, möchte nur die ärgerliche Verleumdung und Anklage der Gemahlin des Prinzen von Wales hier einen Platz verdienen. Unstreitig kamen die verleumderischen Angriffe auf die Prinzessin von einer mit ihr sehr genau verbundenen Person ursprünglich her. Man verbreitete geflissentlich das Gerücht, daß die Prinzessin sich unerlaubte Vertraulichkeit mit einem Manne von ihrer Dienerschaft habe zu Schulden kommen lassen, und man wollte sie sogar zur Mutter eines Kindes

Digitized by Google

machen, welches sie erzog und das etwa 4 Jahre alt sein konnte. Da die Beschuldigungen eine öffentliche Zunge bekamen, mußte auch eine strenge Untersuchung verfügt werden. Graf Spencer, Lord Grenville und Lord Ellenborough wurden vom Könige als Commissionairs einer geheimen Untersuchung, welche die Prinzessin selbst dringend verlangte, ernannt; und nun ergab sich bald ein häßliches Gewebe von Niederträchtigkeiten und Verleumdungen. Aus Kirchenregistern ward bewiesen, daß das Kind von armen Eltern geboren, und von der Prinzessin nur deswegen angenommen worden sei, weil sie der Erfüllung der süßen Mutterpflichten gegen ihre eigene Tochter, deren Erziehung nach dem Staatsgesetze ihr nicht zustand, entbehren mußte. In Betracht des andern Punkts waren die Aussagen der sämtlichen streng verhörten Dienerschaft so ganz und so einstimmig zu Gunsten der hohen Dame, daß kein Zweifel über ihre Unschuld statt finden konnte. Ihr Gemahl stand nun vor dem Publikum in seiner ganzen Blöße neben seiner bekannten Maitresse, und die unschuldige Prinzessin ward um der erlittenen Kränkungen willen beim Volke nur noch beliebter. Ihre Gesundheit wurde an öffentlichen Oertern in London mit allgemeinem Enthusiasmus ausgebracht; man empfing sie im Schauspiele, auf Spaziergängen u. s. f. mit lauten BeifallsBezeugungen, und mehrere öffentliche Blätter gingen so weit, von der nächst zu erwartenden Ankunft des Herzogs von Braunschweig zu reden, der selbst seiner Tochter Sache führen werde. Man wußte allgemein und

Digitized by Google

sagte es laut, daß die Libertinage und die gänzliche Zerrüttung der Finanzen des Prinzen von Wales, der dennoch aller buhlerischen Weiber Abgott blieb, den häuslichen Frieden mit seiner Gattin zernichtet habe. Wer über diese Dinge noch irgend zweifelhaft sein konnte, der brauchte nur den für 2 Schilling verkauften Schandbrief des Nathanael Jeffery über seine Verhältnisse mit dem Prinzen zu lesen, um auf einmal ins hellste Tageslicht versetzt zu werden.

In England werden bekanntlich alle dergleichen scandalöse Ereignisse mit einer Publizität durchgenommen, die nur da statt finden kann, wo die Preßfreiheit zu den wesentlichsten und durch die Verfassung des Reichs selbst geschützten Rechten des Volks gehört. t) Eben diese Publizität macht es dort leichter möglich, über die geheimen Ursachen des Gangs der Dinge, so wie über den Geist der Haupt-Gewalthaber und ihrer Handlungen Aufklärung zu erhalten. Wir wollen also den Abschnitt von den innern Verhältnissen der StaatsVerwaltung Großbritanniens mit einer solchen aus guter Quelle geflossenen Darstellung schließen! u)

---

t) Man bemerke, daß das französische Amtsblatt dieses Handels, womit fast alle englischen Journale angefüllt sind, mit keiner Silbe erwähnt!

u) Man findet in der Zeitung für die elegante Welt vom 24 Junius ein Schreiben aus London vom 12 Junius, welches in dieser Hinsicht höchst wichtig ist, und von einem sehr unterrichteten Manne herrührt. Es liegt hier zum Grunde.

Digitized by Google

Der Thronerbe ist die Hauptperson und der Brennpunkt für alle Parteien. Nicht daß er den Ministern, wie Fox und Grenville, ihr Verhalten vorzeichnete; aber beide Führer und ihre Parteien suchen ihm zu gefallen, und müssen darnach streben, weil sie sonst über kurz oder lang vom Staatsruder vertrieben werden würden. Der alte englische Adel ist noch immer in zwei Parteien getheilt; in Republikaner (Whigs) und Monarchisten (Torys). Fox steht an der Spitze der erstern. Die andern umlagern dagegen den Hof und arbeiten den Maaßregeln der ersteren sowohl bei dem König als bei dem Thronerben entgegen. Der jüngere Adel wird blos durch Aussichten auf Privatvortheil und Wachsthum der Macht bestimmt. Gewisse Familien geben den Ton an. So bildet z. B. die Jenkinsonsche Partei, mit welcher die Anhänger des Grafen Rossein, des Privatrathgebers des Königs, vereinigt sind, einen eigenen Zirkel. Die Grenvillsche Partei ward bis zu Pitts Tode durch viele Mitglieder der Pittschen Familie verstärkt, und steht noch jedem zu Befehl, der sie gebrauchen will, sobald angenehme Bedingungen gemacht werden. Der Hauptkampf findet indessen unter den alten Whigs- und ToryFamilien statt; aber ohne den Einfluß der Krone sind auch sie ohnmächtig. Sobald nämlich der König sich auf eine von beiden Seiten vorzugsweise wendet und es der begünstigten Partei überläßt, durch Benefizien und Beförderungen ihre Macht aus dem jüngern Adel und den talentvollen Köpfen zu verstärken, wird die andere Partei im Parlamente stets überstimmt. Hier-

9) Geheime Triebfedern der Gewalthaber.

Digitized by Google

aus sind die Resultate aller ParlamentsDebatten zu beurtheilen! Zu der Wahl des neuen Ministeriums ward inzwischen der König gewissermaßen gezwungen, und dies ging so zu: Die alte Whigpartei war dem König zuwider, weil sie einzig dahin arbeitete, seine Macht zu beschränken. Noch größer war aber die Entfernung zwischen dem König und dem Thronerben. Diese Entfernung hatte seit der ersten Krankheit des Monarchen, wo der Prinz dahin arbeitete, die Zügel des Regiments zu erhalten, angefangen; und an würkliche Aussöhnung zwischen Vater und Sohn war nicht zu denken. Nun trennte sich bei Pitts Tode die talentvolle Grenvillsche Partei mit ihren Freunden von der Pittschen und Jenkinsonschen Familie; ein neuer Plan konnte in der Eile von den alten Torys nicht entworfen werden, und da die Grenvillsche Partei sich auf die Seite des Prinzen geneigt hatte, so war sie dadurch auch aus des Königs Gunst gefallen. — Der erste Plan war daher, aus der Jenkinsonschen Partei und aus Pitts Freunden ein neues Ministerium zu bilden; aber es fehlte an Muth, ein solches Unternehmen durchzusetzen. Wollte nun der König nicht ganz ohne Minister sein, so mußte er sie aus der WhigPartei nehmen, und selbst seinen alten Widerwillen gegen Fox besiegen. Indessen arbeiteten die Torys aufs eifrigste daran, die Whigs bei dem Thronerben verdächtig zu machen, und daher wurden auch die Whigs geneigter, den LieblingsIdeen des Prinzen nachzugeben, damit sie, wenn der alte König vom Schauplatze abträte, das Ruder behalten möchten. — Aus dieser Lage der Dinge ist

im Laufe des Jahrs manches (was selbst Fox im Widerspruche mit seinen alten Grundsätzen that) zu erklären. Hieraus ward z. B. klar, warum die Plane des brittischen Ministeriums in Betracht des Auslandes oft so langsam ausgeführt, oft ganz wieder aufgegeben wurden. Hieraus schreibt sich her die Erklärung gegen Preußen über Hannovers Besitz, den der König sowohl wie der Prinz als den Ehrenpunkt ihrer Familie betrachteten; eine Meinung, in welcher sie durch die Torys, besonders durch den von dieser Partei protegirten und Einfluß gewinnenden Grafen v. Münster erhalten wurden. Hieraus wird endlich jedem Unbefangenen begreiflich, wie in so kritischen Zeitläuften, als die des Jahrs 1806 waren, es doch der brittischen Regierung gerade an demjenigen habe fehlen können, was einzig ihren Maaßregeln glückliche Resultate versprechen konnte: nämlich an Einheit des Willens, an harmonischer Zusammenwirkung der Mittel zum Zwecke, und an jener Energie der Ausführung, wozu es ihr wahrlich nicht an Schätzen oder an der Bereitwilligkeit der Nation gebrach.

Zustand der auswärtigen englischen Besitzungen.

1) Irland.

Irland, das vernachlässigte, gedrückte, ja absichtlich im Fortgange seines Wohlstandes gehemmte Eiland, hatte während der ganzen Dauer des Kriegs mit Frankreich der brittischen Regierung Kummer und Besorgnisse gemacht. Nie war im Laufe der letzten Jahre der Keim des Aufruhrs dort ganz erstickt worden. Nur die Gewalt hielt die Menge

Unzufriedener im Zaume, die in allen Gegenden Irlands verbreitet waren. v) Ein sehr großer Theil der Bewohner der Insel, die Katholiken, konnten sich mit Recht über den unnatürlichsten Druck, über die grausamste Beraubung der wesentlichsten Bürger-Rechte beklagen, und wahrlich ihre gegenwärtigen Hoffnungen waren nicht so beschaffen, daß sie dadurch zur Ruhe, zur Treue und Anhänglichkeit gegen England hätten bewogen werden sollen. Denn selbst ihr eifrigster Stimmführer, Fox, verstummte, und die Minister-Würde schien ihn für seine alten Freunde sprachlos gemacht zu haben. Die dumpfe Gährung im Lande nahm daher sichtlich zu. Nur weise und milde Maaßregeln von Seiten der Regierung konnten das Ausbruch drohende Feuer löschen.

Unstreitig war die Wahl des reichen Herzogs von Bedford zum Lordlieutenant (Vizekönig) von Irland schon ihrer Popularität wegen weise. w) Bedford erschien mit seltener Pracht in Irland, welches seine Würkung auf die Menge nicht verfehlte. Die Staatslivree für jeden seiner Bedienten kostete über 100 Pfund Sterling; Freigebigkeit gegen Nothleidende bezeichnete seine Ankunft in Dublin, und man hoffte, daß Klugheit und Menschlich-

---

v) Neue Aufklärung über Irland gab besonders das Werk des gelehrten Irländers, Dr. Beaufort: Travels through the various provinces of Ireland. 2 Theile in 4to. London bei Philipps.

w) Bedford hatte am 12 Februar in seiner neuen Qualität beim Könige Audienz gehabt.

lichkeit in der Beherschung des so sehr gedrückten Volks die Prinzipien des Verhaltens des neuen Vizekönigs sein würden. Bald zeigten sich noch andere wohlthätige Wirkungen der neuen Administration. Bedford suchte eifrigst die Verbesserung des Ackerbaues, seines Lieblingsstudiums, zu betreiben. Wöchentlich wurden zu Dublin und in anderen Hauptorten der Provinz Vorlesungen über bessere Cultur des Bodens gehalten. Für den Hauptzweig der irländischen Fabriken, die Leinweberei, wurde von Seiten einer besondern HandelsCommission alles aufgeboten, um Spinnerei und Weberei auf die höchste Stuffe der Vollkommenheit zu bringen. Eine Prämie von 8000 Pf. Sterl. war für die beste Maschinenspinnerei von Flachs und Hanf für das laufende Jahr ausgesetzt. Auch hatte man eigene Prämien für das Rösten und Brechen des Flachses und Hanfes durch Maschinerien ausgeboten. — Es ließ sich jedoch leicht berechnen, daß diese guten Vorkehrungen den fortgährenden Geist der Unruhe sobald noch nicht erstikken, und daß besonders der jammervolle Zustand des armen irländischen Landvolks noch lange hin dadurch nicht verbessert werden würde. In den Herzen der irländischen Milizen besonders gährte eine Erbitterung gegen die Söldner der Regierung, die sich deutlich genug in den blutigen Händeln, welche zwischen einem Theile des ersten leichten InfanterieRegiments der deutschen Legion, und den leichten irländischen MilizCompagnien von Limmerik, Londonderry und Sligo vorfielen, bewiesen. Zu Tulamore kamen diese Truppen dergestalt mit ein-

ander ins Handgemenge, daß von den Irländern 9 Mann schwer verwundet, von den Deutschen aber noch mehr heftig blessirt, und einige sogar getödtet wurden.

Dieser Geist des Aufruhrs und der Unzufriedenheit gab den Herschern Frankreichs fortwährend die Hoffnung, der brittischen Macht in Irland unter günstigen Umständen einen Todesstoß versetzen zu können. x) Grundes genug, weswegen die brittische Regierung Irlands Volk stets mit Augen des Mißtrauens beobachtete und durch Mißtrauen verleitet manche Maaßregeln ergriffen, die, statt den in der Asche glimmenden Zunder zu ersticken, ihn vielmehr die gefährlichste Nahrung gaben.

2) Ostindien.

Aus dem am 10 Julius von Lord Morpeth vorgelegten Budget über Ostindien war es nur zu klar, daß, wie der Redner sagte, der Zustand der indischen Finanzen ein Gegenstand der tiefsten Trauer sei. Indeß blieben doch dem brittischen Indien immer noch sehr große Hülfsquellen, die mit Weisheit, Mäßigung und Sparsamkeit benutzt, die Lücken wohl wieder auszufüllen vermochten. Das Uebelste war das gefährliche Interregnum im General-Gouvernement des brittischen Indiens nach Cornwallis Tode, welches auch im Laufe des Jahrs 1806 noch nicht gehoben wurde, indem der zu dem hohen

x) In der Grafschaft Carlow waren würklich neue Unruhen unter den hart gedrückten Landleuten ausgebrochen.

Posten ernannte Lord Minto zwar schnell abreisete, aber Indien in diesem Jahre doch nicht erreichte. Es waren von dem interimistischen Gouverneur George Barlow am Schlusse des Jahrs 1805 Friedens-Traktate mit Scindeah und Rov Holkar, den gefährlichsten Feinden der Britten, abgeschlossen worden; y) aber das nunmehr ministeriel gewordene Journal Morning Chronikle äußerte sich selbst über jene Friedensschlüsse sehr bedenklich. Wer mit den indischen Angelegenheiten bekannt ist, hieß es, wird leicht einsehen können, ob jene Verträge eine Grundlage daurender Ruhe sein können oder nicht! Es scheint, als müßten sie nothwendig zu neuen Kriegen führen, da die brittische Regierung in Indien in allen den Verwirrungen, die ihre Verbindungen mit dem Reiche der Maratten und seinen verbündeten Fürsten herbeiführen, verwickelt bleibt, ohne den gebietenden Einfluß erreicht zu haben, der eigentlich Zweck des Krieges war. Holkar ist fast in alle seine Herschaften wieder eingesetzt, und derselbe Mann, den man vorher mit dem Namen eines Usurpators brandmarkte, wird von nun an als ein Freund der Kompagnie betrachtet. — Ist nicht dadurch für ganz Indien das Beispiel von kriegerischer Widersetzlichkeit gegen die brittische Regierung gegeben, welches Indiens einheimische Mächte mit Muth zu ähnlichen Anstrengungen, die vielleicht einen gleich glück-

y) Diese Friedensschlüsse können in der Allgemeinen Zeitung Jahrg. 1806 S. 786 nachgelesen werden.

Digitized by Google

lichen Erfolg haben, erfüllen muß? So hat denn freilich Barlow Verträge abgeschlossen; ob sie aber zum dauernden Frieden führen werden? — steht sehr zu bezweifeln. Briefe von Augenzeugen aus Indien stimmten genau mit dieser Ansicht der dortigen Angelegenheiten überein. Nach den darin enthaltenen Schilderungen der drei verbündeten Häupter des MarattenHeers, wäre Scindeah ein wollüstiger Orientalischer Fürst, der weder große Fähigkeiten noch großen Muth besitze, sich aber leiten lasse und seine reichen Hülfsquellen gern zum Verderben der Engländer öffne. Romar Khan, von Geburt ein Rohilla, z) sei freilich bloßer Soldat, aber ein Mann von geprüfter Tapferkeit, der sein Handwerk vollkommen verstehe. Der gefährlichste von allen bleibe Holkar, obgleich er weniger Gebiet habe als Scindeah. Denn Holkar sei zugleich Staatsmann und Krieger, ein Mann von unruhigem Geiste, der einen unerschütterlichen Muth und ein sehr schlechtes Herz besitze, so daß die größten Verbrechen seinem Gewissen nichts kosteten, wenn dadurch seine Plane nur erreicht werden könnten. — Um diese gefährlichen Feinde zu bekämpfen, hätte Wellesley seinem Nachfolger eine Armee hinterlassen, deren Sold seit sieben Monaten rückständig war, einen erschöpften Schatz, Assignate von 250 Rupien, die nur

---

z) Die Rohillas gehören zu den Afganen, die Mahomedaner sind. Die Maratten sind ihrer Herkunft und Religion nach Hindner.

Digitized by Google

mit bedeutendem Verluſt in baares Geld verwandelt werden konnten, und eine Crore Rupien baaren Geldes, das geborgt wurde, ohne daß man dafür ſorgte, auf irgend eine Art die Bezahlung der Intereſſen zu ſichern. Die Unterhaltung der eingebornen leichten Truppen (Seapoys) koſtete monatlich 60,000 Pf. Sterl., zu dem dringenden Bedürfniß ihrer Löhnung mußten vom Gouvernement zu Madras monatlich 50,000 Pf. Sterl. requirirt werden. Gleich nach Unterzeichnung des Friedens ſtanden die Sachen ſchon wieder ſo, daß Scindeah Anſtalten machte, Holkars unterdrückter Partei aufzuhelfen, und daher bedeutende Rüſtungen befahl. Er hatte mit Holkar mehrere Zuſammenkünfte gehabt, und verſchiedene ſeiner Briefe, welche in die Hände des engliſchen Reſidenten am Hofe des Rajah von Jeypoore (des Hauptmann Gardner) fielen, ließen gar keinen Zweifel übrig, daß Scindeah ſich zu Gunſten Holkars rüſtete, um ſich mit ihm förmlich zu verbinden, ſobald ſich nur dazu eine günſtige Gelegenheit zeigte. — Untergeordnete indiſche Oberhäupter gaben durch ihr Betragen nicht weniger Stoff zum Verdacht. Zwiſchen dem Rajah von Berar und den benachbarten Nabobs fand z. B. eine eifrige Correſpondenz durch geheime Boten ſtatt, die eine ausgebreitete Inſurrection zum Zwecke zu haben ſchien, weswegen auch nach dem Frieden General Lake alle Vorkehrungen treffen mußte, um gleich mit Nachdruck handeln zu können, wenn der Verdacht der Regierung ſich beſtätigte. Dieß war um ſo nöthiger, da die Anhänger des Rajah von Pichee ſich fortdauernd ge-

Digitized by Google

gen die Engländer in den Gebürgen behaupteten, von wo aus sie oft verwüstende Streifzüge in die Ebenen unternahmen.

Glücklicher waren die Britten in den Landstrichen Guntoor und Jaglinee, wo der Kompagnie eine ungeheure Strecke Landes zufiel, die verkauft oder durch Loose vertheilt wurde, wovon dann die neuen Eigenthümer nur die Landtaxen und die üblichen Lehngebühren bezahlen mußten. Senna Podscha, der im Lande Cuttok den brittischen Waffen so lange Widerstand that, ward durch einen seiner vertrautesten Freunde den Britten überliefert, wofür der Verräther eine Belohnung von 1000 Rupien erhielt. Setajeu, der gefährlichste von Holkars Söhnen, ward auch gezwungen die Landschaft Behar, wo er lange Widerstand geleistet hatte, zu verlassen, und eben so waren die Rebellen in Dindigul zum Gehorsam gebracht, weil man endlich glücklich genug gewesen war, Holkars Günstling, den bekannten Hernaut, welcher mit einem großen Corps Cavallerie den Britten vielen Schaden that, durch Verrätherei aus dem Wege zu räumen.

Das Resultat von allen diesen Ereignissen konnte jedoch kein anders sein, als daß die Britten stets mit gewaffneter Hand auf ihrer Hut sein mußten, damit die Unzufriedenen sich nicht in den verschiedenen Bezirken wieder vereinigten und einen neuen weit gefährlichern Krieg begönnen. Aus allem ergab sich die Unmöglichkeit, die Abneigung der indischen Fürsten gegen die Britten zu besiegen und sie zu Großbritanniens Freunden zu machen. Nur die Gewalt

Digitized by Google

der Waffen konnte die brittische Herschaft in Indien erhalten. a) Cornwallis hatte manches gethan, um der Macht und dem Einflusse der Kompagnie mehr Ausdehnung zu verschaffen. Er suchte feste Etablissements am persischen Meerbusen und an der Meerenge Babel Mandel (am rothen Meere) zu erhalten. Mit dem Sophi von Persien wurden daher Verbindungen eingeleitet, und es erschien wirklich ein persischer Gesandter Muhammed Nudder Khan beim Gouvernement in Bombay, der mit der möglichsten Pracht orientalischer Feierlichkeiten aufgenommen wurde. Man traf zugleich Vorkehrungen, die brittische Macht auch auf der Halbinsel jenseit des Ganges auszudehnen und wo möglich die holländische Herschaft dort ganz zu verdrängen. Mit China wurden gleichfalls neue HandelsVerbindungen angeknüpft, und bald schien man die Hoffnung fassen zu können, daß die brittische Flagge in den indischen Gewässern wie in den Europäischen die allein herschende sein würde! b)

Inzwischen wurde doch durch französische Kaper, worunter der Capitain Surkauf sich auszeichnete, besonders aber durch den gewandten und unermüdeten Linois, dem brittischen Handel in den indischen

---

a) Vergl. die Briefe aus Indien in der Minerva Jahrgang 1806 S. 280 und S. 437 ꝛc. Alle diese Quellen sind jedoch mangelhaft.

b) Man vergleiche den Jahrgang dieser Chronik 1805 S. 881.

Digitized by Google

Gewässern sehr bedeutender Schaden zugefügt. Man berechnete, daß Linois allein dem brittischen Handel durch seine glücklichen Streifzüge mehr als 30 Millionen Franken Beute abgejagt habe; c) und erst um die Mitte des laufenden Jahrs gelang es den Engländern, diesen gefürchteten Feind zu besiegen. Manche SchreckensBotschaft erscholl überdem aus Europa von dem Auslaufen mehrerer französischen Escadern, die nach den indischen Gewässern und vielleicht gar zu einer Expedition gegen die Küste von Coromandel bestimmt wären. Unleugbar unterhielten die Franzosen noch Verbindungen im Innern des Landes mit den indischen Fürsten, denen sie, wenn auch keine bedeutende Hülfe an Volk und Geschütz, doch manche geschickte Offiziere zusandten, die ihren kriegerischen Unternehmungen mehr Einheit und Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der europäischen Taktik geben konnten. Daher waren auch, nach Berichten aus Calcutta, die Befürchtungen eines neuen allgemeinen Krieges mit den Maratten wieder so groß, daß der größte Theil der englischen Armee in Indien Marschordre nach den oberen Provinzen erhielt, und daß man sogar in England Anstalt traf, mit möglichster Schnelligkeit 5000 Mann nach Indien abzusenden. Wenigere Besorgnisse durfte man für die Sicherheit der Küsten, nachdem Linois gefangen war, hegen. Denn schon zu Anfange des Jahrs bestand

c) Das ostindische Registerschiff the Brunsvik, welches durch Linois genommen wurde, hatte allein für mehr als 4 Mill. Franken Ladung.

Digitized by Google

die brittische Seemacht in Ostindien aus zwei Eskadern. Die eine von 4 Linienschiffen, einem 50 Kanonen-Schiffe, 6 Fregatten und 4 Sloops, beschützte unter Sir Eduard Pellew die Küste von Malabar; die andere von 3 Linienschiffen, 7 Fregatten und 3 Sloops war unter Sir Thomas Trowbridge in dem Golf von Bengalen stationirt.

3) Westindien.

War die Zerrüttung der Finanzen der ostindischen Kompagnie für den brittischen Handelsstand und für die Regierung sehr bedenklich, so führten die ungeheuren Mißbräuche in der Administration der brittischen westindischen Besitzungen zu nicht minder ängstlichen Besorgnissen für die Zukunft. Die Welt, sagte das Morning Chronikle, würde erstaunen, wenn sie erführe, wie lange England in Unwissenheit über die Betrügereien seiner westindischen Agenten erhalten wurde. Man entdeckte erdichtete Empfangscheine für nie gekaufte Artikel, und erfuhr, daß unter erdichteten Namen endossirte Wechsel auf die Regierung etwas alltägliches wären. Man fand das ehrloseste Einverständniß zwischen den Regierungs-Beamten und den Kaufleuten, wodurch den letzteren vergönnt ward, Vorräthe um einen weit höhern Preis zu laden, als man sie auf dem Markte hätte bezahlen dürfen. Bei einem Falle gab man 87,000 Pf. Sterl. um die Ungerechtigkeit zu decken; in einem andern 35,000 Pf. Sterl.. Das Schlechteste von allem war aber die Schelmerei, daß man den Kaufleuten und Lieferanten erlaubte, die brittischen Truppen mit verdorbenem Rum und anderen Artikeln für übermäßige Preise

Digitized by Google

zu verſehen, wodurch das Leben der Truppen gefährdet und das Land betrogen wurde. Um dieſe Schelmereien begehen zu können, kam man durch Beſtechungen jeder freien Mitbewerbung um die Lieferung der nöthigſten Bedürfniſſe zuvor.

Schrecklicher noch als dieſe Berichte von Betrügereien aller Art lauteten die Nachrichten von den empörenden Grauſamkeiten, deren ſich die brittiſchen RegierungsBeamten in Weſtindien ſchuldig machten. Den merkwürdigſten Beweis davon lieferte die in der Kingsbench anhängig gemachte CriminalKlage gegen den geweſenen Gouverneur von Trinidad, General Picton. Der Unmenſch hatte ein junges Mädchen, Louiſe Calderon, um ſie zum Geſtändniſſe der Mitwiſſenſchaft eines von ihrem Liebhaber begangenen Diebſtahls zu bewegen, auf die Folter ſpannen und dergeſtalt martern laſſen, daß die Erzählung der ausgeſtandenen Qualen den Zuhörern einen Schauder des Entſetzens abnöthigte. Picton wurde zwar durch das Geſchwornen Gericht für ſchuldig erkannt; da aber den anderen gemißhandelten Bewohnern von Trinidad kein Erſatz für die vom Gouvernement begangenen Grauſamkeiten geleiſtet wurde, ſo konnte die Nachricht von einer unter den Negern zu Trinidad angezettelten gefährlichen Verſchwörung wohl kein Befremden erwecken. Mehrere Regimenter Sklaven hatten ſich organiſirt. Es waren Könige, Generale, Richter u. ſ. f. unter ihnen ernannt und der Weihnachtsabend wurde zur Ausführung ihres Plans angeſetzt. Dieſer Plan war kein geringerer, als alle Weißen zu ermorden, alle Plan-

Digitized by Google

tagen anzuzünden und daſſelbe Mordſchauſpiel aufzuführen, welches man in St. Domingo erlebt hatte. Der Plan wurde aber vom Obriſt John Gloſter entdeckt. Man ergriff die Anführer der Verſchwörung und die meiſten von ihnen wurden unter den entſetzlichſten Martern hingerichtet. Unbefangene Zeugen behaupteten jedoch, das Verfahren des Gouvernements habe zu dieſer Verſchwörung den Grund gelegt. Man hatte alſo Urſach, im ganzen brittiſchen Weſtindien auf ſeiner Hut zu ſein, damit nicht fürchterliche Greuelſcenen die Folgen der grauſamen Behandlungen, welchen die dortigen Sklaven unterworfen waren, ſein möchten. Dennoch beförderte man, worüber jetzt kein Zweifel mehr obwaltet, zu Jamaika und Trinidad die RevolutionsEntwürfe des Abenteurers Miranda. Man unterſtützte ihn mit Geld, Schiffen und Kriegs-Bedürfniſſen, um das ſpaniſche Amerika zu revolutioniren. Man gewährte ihm ſichere Zufluchtsörter in den brittiſch-weſtindiſchen Häfen, ohne bei einer ſo einſeitigen Politik in Erwägung zu ziehen, daß, wenn Mirandas Unternehmen gelänge, der Sturm nothwendig auch die brittiſche Macht in Amerika mit umſtürzen müßte. — Alle Beſorgniſſe des Gouvernements ſchienen nur auf Abwendung der Angriffe gerichtet zu ſein, welche die brittiſchen Beſitzungen durch die glücklich aus den europäiſchen Häfen entwiſchten franzöſiſchen Eskadern zu fürchten hätten. Das franzöſiſche Geſchwader, welches ſeit dem Anfange des Jahrs an den weſtafrikaniſchen Küſten ſtreifte, hatte der engliſchen Handlung beträchtlichen Schaden zugefügt; ſchon 15 Schiffe waren genommen und an 20 verbrannt oder verſenkt

Digitized by Google

worden. Wie, wenn sich dieses Geschwader vereint mit anderen, ehe Hülfe von England kam, gegen Westindien wendete! Mit Gewißheit wußte man, (nach vielen übertriebenen Gerüchten), daß Frankreich 6 Geschwader in See habe. Eins von 6 Linienschiffen unter Jerome Bonaparte und Admiral Villaumez verließ Brest am 14 Decbr. 1805. Ein zweites von eben so vielen Linienschiffen lief an demselben Tage aus, man hatte aber noch nicht erfahren, wohin es seinen Lauf gerichtet hatte. Ein drittes von 5 Linienschiffen, war später aus Brest entkommen, und wurde aufgesucht. Das vierte von 1 Linienschiffe und 3 Fregatten ging im Winter 1805 von l'Orient in See und wurde im Januar 1806 im Süden der Linie gesehen. Das fünfte bestand aus einer im Frühjahre 1806 von l'Orient ausgelaufenen FregattenDivision; und das sechste endlich war am 7 März, aus 5 Fregatten bestehend, von Kadix entkommen.

Es wird hier der Ort sein, die verschiedenen Seegefechte zu erzählen, welche meistens siegreich die englischen Kriegsschiffe mit diesen Geschwadern bestanden. Die unbedeutenden mögen übergangen und nur die entscheidenden bemerkt werden.

Seekrieg der Britten u. Franzosen im Jahre 1806.

Beiweitem der gefährlichste von allen Feinden des brittischen Handels in den ostindischen und afrikanischen Gewässern war seit drei Jahren der französische Admiral Linois, welcher, nach offiziellen Angaben des französischen Amtsblatts, den Engländern für mehr als 40 Millionen Prisen abgenommen hatte. Lange

war der gewandte Seemann mit seinem Linienschiffe Marengo von 80 Kanonen, und der Fregatte belle Poule von 40 Kanonen den ihn aufsuchenden britischen Geschwadern entkommen. Seine Schiffe waren vortrefliche Segler; seine Mannschaft, durch eine dreijährige Kreuzfahrt an den Seedienst gewöhnt, war hinlänglich in den Seemanövers geübt; und da es ihm mehreremale gelungen, sich aus einem ungleichen Kampfe mit englischen Kriegsschiffen ohne Schaden loszumachen, so schien alles seine glückliche Rückkehr nach dem Vaterlande zu verbürgen. d) Dennoch konnte Linois am 13 März 1806, wo er früh Morgens in den Gewässern von Madera unter die Eskadre des Admiral Warren gerieth, seinem Schicksale nicht entgehen. Das nächste Schiff des englischen Geschwaders, der London, ein Dreidecker von mehr als 90 Kanonen, griff den Marengo, die Fregatte Amazone griff die belle Poule an. Die französischen Schiffe fochten mit Geschicklichkeit und Muth, unterhielten ein laufendes Feuer und wären nach Berichten englischer Offiziere (Augenzeugen) gewiß entkommen, wenn nicht nach und nach das ganze englische Geschwader sie umringt und nach einem dreistündigen Gefechte, worin der französische Admiral und sein Sohn selbst verwundet wurden, zum Segelstreichen gezwungen hätte. Die französischen Schiffe zählten 65 Todte und

1) Marengo und belle Poule genommen am 13 März. Warren gegen Linois.

d) Linois war schon unter dem 19 Grade der Breite und 81 der Länge, mit dem englischen Linienschiffe Blenheim, Admiral Trowbridge, im Gefecht gewesen, hatte sich aber glücklich wieder losgemacht.

Digitized by Google

80 Verwundete; der englische Verlust war um die Hälfte geringer. Weit unter der Hoffnung blieb aber die Beute, welche man von beiden Schiffen erhielt. In England hatte das erste Gerücht ihren Werth auf 7 Mill. Pf. Sterl. angeschlagen; doch fand man nur Waaren, besonders Seide, und wenig Geld. Linois hatte vorsichtig schon früher jede sichere Gelegenheit benutzt, die gewonnene Seebeute in baarem Gelde oder in guten Wechseln nach Frankreich zu senden. So war der Hauptgewinn des blutigen Treffens die Befreiung des englischen Handels von seinem gefährlichsten Gegner und die Vermehrung der brittischen Marine mit zwei vortreflichen Seglern. Linois und sein Sohn wurden nach England geführt, wo man sie mit Auszeichnung behandelte, doch der Auswechselung des kenntnißreichen und von den indischen Angelegenheiten genau unterrichteten Mannes alle nur möglichen Schwürigkeiten entgegenstellte.

2) Seeschlacht bei St. Domingo.

Dukworth gegen Lesseigues 6 Februar.

Wichtiger und ruhmvoller für die brittische Marine war das Gefecht bei St. Domingo. Admiral Lesseigues, der am 14 Decbr. von Brest ausgelaufen und nach Westindien bestimmt war, warf mit 5 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Korvette am 20 Januar 1806 auf der Rhede von St. Domingo Anker und schiffte daselbst 1500 Mann Landtruppen nebst einer Menge Kriegs- und anderer Bedürfnisse für die Kolonie aus, hielt sich aber länger als er gesollt, in der offenen Rhede auf, und wurde am 6 Februar früh Morgens von der ihn verfolgenden Flotte des Admiral Dukworth, welcher von seiner Anwesenheit durch

Digitized by Google

ein dänisches Schiff Nachricht erhalten hatte, entdeckt. Das französische Geschwader ging gleich um 9 Uhr unter Segel, allein die Engländer hatten schon in enger Ordnung ihre Schlachtlinie gebildet, der Superb (Dukworths Admiralschiff) führte den Zug, und um 10 Uhr begann die Schlacht. Das Gefecht wurde bald allgemein, nachdem die beiden Admirale sich mit drei vollen Lagen begrüßt hatten; und gegen 12 Uhr war das französische Admiralschiff dergestalt zerschossen, daß es nach dem Lande segelte, wo es auf den Strand lief und sein einziger noch stehender Mast über Bord fiel. Gleich nachher folgte das französische Schiff Diomedes. Es war noch nicht voll 12 Uhr, als die Schlacht aufhörte, und die französischen Schiffe Alexander, le Brave und Jupiter in der Engländer Händen waren. — Nach Aussage der Engländer selbst hatten die Franzosen gegen die überlegene Macht, denn auch Cochrane war zu Dukworth gestoßen, mit außerordentlicher Tapferkeit gefochten. Die französische Flotte führte 436, die englische 518 Kanonen. Auf beiden Seiten war die Zahl der Getödteten und Verwundeten beträchtlich. Die Engländer gaben ihren Verlust selbst auf 358 Mann an. Nach der Schlacht wurde sogleich ein Linienschiff von der englischen Eskadre abgesandt, um die brittische Macht in Ostindien zu verstärken, weil man erfahren hatte, daß dorthin der andere Theil der französischen Flotte bestimmt sei.

Kleinere Gefechte.

Mehrere kleinere Gefechte folgten der blutigen Schlacht, je nachdem die einzelnen französischen und englischen SchiffsAbtheilungen einander begegneten. Glücklich waren die Spanier auf der Rhede von Loango

an der Guinea Küste, wo die spanische Fregatte, Dromedar, 8 englische Kaperfregatten erobert, und mehr als 1000 Neger den Feinden abgenommen hatte. Aber unbedeutend blieb doch dieses, wie aller anderen mit Vortheil gegen die Engländer fechtenden französischen Schiffe Glück, gegen den außerordentlichen Glückssiern, welcher den Bruder Napoleons, Jerome Bonaparte, auf seinem langen Kreuzzuge gegen die Engländer leitete. Dieses seltene Glück der Bonapartischen Familie war auch den englischen Journalisten so auffallend, daß sie sich nicht enthalten konnten, darüber beißende Bemerkungen zu machen. Jerome Bonaparte war vom 13 December 1805 bis zum 26 August 1806 beständig unter feindlichen Geschwadern in See gewesen. Er hatte zuerst die englischen Flotten, welche nach Indien und Amerika bestimmt waren, genöthigt, in die irländischen Häfen zu flüchten. Dann ging er nach der Höhe von St. Helena und zerstörte auf dieser Fahrt mehrere englische Schiffe. Von da begab er sich nach St. Salvador in Brasilien, wo er seinen Kranken Erfrischungen verschaffte. Von hier absegelnd zerstörte er an der südamerikanischen Küste mehrere englische Kaper, zeigte sich bald darauf bei den Antillen und nöthigte Cochranens Geschwader, nach Barbadoes zu flüchten; segelte dann nach Martinique und St. Domingo, und wurde vermuthlich durch einen Sturm gezwungen, sich vom Admiral Villaumez, der im Meerbusen von Florida zurückblieb, zu trennen, worauf er nach Europa zurückkehrte.

Auf seinem Rückwege begegnete er der Quebekflotte, welche meistens mit Masten und Schiffbauholz

Digitized by Google

für die englische Marine beladen war. Die sie begleitenden Fregatten wurden zur Flucht genöthigt, und 6 Schiffe der Flotte theils genommen theils verbrannt. Die gefangenen Engländer waren gezwungen, das artige Betragen des Siegers und die Güte, womit er für ihre Verpflegung sorgte, zu loben. Auch wurde seine humane Gesinnung durch seltenes Glück belohnt; denn gerade an dem Tage, wo sich Jerome mit dem schlecht segelnden Veteran von 74 Kanonen der Küste von Bretagne näherte, hatte sich die vor l'Orient kreuzende englische Eskadre durch die Jagd auf einige französische Schiffe verleiten lassen, von ihrer Station sich zu entfernen. Dennoch entdeckte ihn der Gibraltar (ein englisches Linienschiff von 80 Kanonen) und machte 48 Stunden lang Jagd auf ihn. Der Engländer segelte weit besser und kam dem Veteran endlich so nahe, daß er ihn zum Gefecht zwingen, also wenigstens so lange aufhalten konnte, bis die anderen Schiffe herbeikommen und ihn zur Uebergabe nöthigen könnten. Allein ein Schuß von den Kanonen des Hinterdecks des Veterans nahm dem Gibraltar seinen Vordermast, die Jagd mußte aufgegeben werden, und Jerome langte wohlbehalten in der Bai von Concarnau an. In England nannte man dieß ein seltenes Glück; der Moniteur aber fragte: Hat denn die englische Regierung, welche alle Meere mit den Geschwadern der Admirale Duckworth, Louis, Cochrane, Strachan und Warren bedeckt, die französische Division hindern können, ihre verschiedenen Aufträge auszurichten?

Villaumez kam im nächsten Jahre nicht so gut zurück. Das Linienschiff Regulus, welches gleich-

falls dem westindischen Handel vielen Schaden gethan hatte, ward in Martinique blokirt und nachmahls genommen. Kein besseres Schicksal hatte das Linienschiff l'Impetueux und die Fregatte le Rhin, die ohne Schuß genommen wurden, und am 21 Sept. mußten nach einem blutigen und hartnäckigen Gefechte auch die vier schönen Fregatten Gloire, Indefatigable, Minerva und Armide, jede von mehr als 40 Kanonen und über 600 Mann Besatzung, sich dem Geschwader des Sir Samuel Hood ergeben.

Aehnliche Unfälle betrafen die französische Marine im mittelländischen Meere an der Mündung der Tiber, wo das schöne Schiff la Bergere von 18 Kanonen, nach einem harten Gefecht durch Kapitain Prowse vom Syrius genommen wurde.

Wohl aber mochten französische Journale mit Recht behaupten, daß nach Maaßgabe der ungeheuren activen Seemacht der Britten, welche im März 1806 aus 132 Linienschiffen, 17 Schiffen von 50 Kanonen, 166 Fregatten, 169 Schaluppen und 242 Brigs, die zusammen mit 120,000 Matrosen und Seesoldaten bemannt waren, bestand, ihre Thaten nicht glänzend und weitumfassend genug gewesen wären.

Von den Expeditionen, welche am Ende des Jahrs ausgerüstet wurden, aber wenig Dienste leisteten, von dem Unternehmen auf Batavia so wie von den Eroberungen des Cap und der mißglückten Eroberung der wichtigen Besitzung Buenos Ayres, soll in dem Artikel der Länder, welche durch jene kriegerischen Ereignisse eigentlich getroffen wurden, ausführlicher geredet werden.

Digitized by Google

Wir eilen eine pragmatische Uebersicht von den auswärtigen Verhältnissen Großbritanniens mit den Staaten des Continents zu geben!

Politische Verhältnisse Großbritanniens mit den europäischen Mächten.

Ansicht der brittischen Politik.

Härtern Tadel und strengere Rüge hat nirgend die brittische Regierung gefunden, als in England selbst, wo es erlaubt ist, über solche Dinge ohne Hehl in öffentlichen Schriften zu reden. „Die Begebenheiten der letzten Jahre, sagt ein achtungswerther politischer Schriftsteller, e) entwickeln sich mit furchtbarer Schnelle, und wie ganz anders als es der neuen Epoche verheißungsvolle Morgenröthe erwarten ließ! Wohl denen, die noch mit jenen schönen Jugendhoffnungen dahin gestorben sind, oder die kinderlos mit einiger Gleichgültigkeit in die Zukunft blicken können! Denn das einzige Gut, was sie, die Schwachen, sich von dieser Umwälzung der Dinge noch versprechen — die Ruhe — werden sie nirgend finden! Was gewaltsam entstand, kann auch in seiner Fortdauer diesen Charakter nicht verleugnen. Der allgemeine Druck muß endlich überall Widerstand erzeugen. So wird sich denn das begangene und geduldete Unrecht blutig an unsern Kindern rächen, und die Zerrüttung wird um so gräßlicher werden, da alles Heilige und Positive mit Füßen getreten ist; da fast keiner in dem Augenblicke der Noth einen Grundsatz des Rechts oder der

---

e) Man lese das 10 Stück des Jahrs 1805 vom Journale **Frankreich**.

Digitized by Google

Ehre wird anrufen können, den er nicht selbst aufs frechste verletzt, oder dessen freche Verletzung er nicht stillschweigend gut geheißen hätte!"

Wenn diese grausenvolle Schilderung die europäische Politik im 19 Jahrhunderte überhaupt trift, so ist wohl kein Zweifel, daß in dem dunkeln Gemählde Englands Politik eine der ersten Stellen einnimmt. Hat England diesen Geist freiwillig angenommen, oder ist es durch Frankreichs System dazu wider Willen gezwungen worden? Die Frage wagen wir nicht zu beantworten. Wir geben im treuen Bilde, was die Zeit giebt! Die Thatsachen müssen reden!

In England erschien im Jahre 1806 eine Flugschrift, die in wenigen Wochen 8 Auflagen erlebte, und den Titel führte: Zustand der brittischen Nation in Hinsicht ihrer auswärtigen Verhältnisse zu Anfange der jetzigen Administration. Unstreitig war dieses Werk unter Leitung des Foxischen Ministeriums verfertigt worden. Es zeigte den Geist der Regierung, als Pitt und seine Freunde noch das Ruder leiteten. Es deckte alle Fehler die sie begingen auf; es machte bis zum Sonnenlichte klar, daß Pitt und seine Freunde nie den Gedanken an einen Frieden mit Frankreich, der zugleich das Continent beruhigen sollte, redlich gedacht hätten. f) Was der Engländer freimüthig und wahr an seiner

---

f) Vergleiche die Uebersetzung jener Flugschrift im Jahrgange 1806 der Minerva Nro. 9. 10. 11. 12. — Man muß die Schrift dort selbst nachlesen.

Digitized by Google

Regierung in Rücksicht ihres Benehmens gegen das Ausland tadelte, das mußte selbst Englands treueste Verbündete mit Ingrimm, Mißtrauen und verschlossenem Haß gegen ein Kabinet erfüllen, das nur Gold für Blut gab, und das die unter dem Schwerdte des Siegers seufzenden Freunde sogar in die entsetzliche Lage brachte, allen Rechtsschein für die begonnenen Angriffe einzubüßen. — Das brittische Ministerium machte nämlich dem Parlamente, also der gesammten europäischen Welt, alle Actenstücke über die mit Oesterreich, Rußland und Schweden angezettelte Verbindung gegen Frankreich bekannt. Aus diesen Actenstücken wurde klar, daß nur Krieg gegen Frankreich mit einem höchst unbestimmten Ziele, der Zweck des Bündnisses gewesen sei. Alle Scheingründe, womit Genz und andere Schriftsteller für Oesterreich diesen Krieg früher rechtfertigen zu können glaubten, fielen durch die unmenschliche englische Politik und Publizität in Nichts zusammen, und der Sieger gewann dadurch den — durch alle seine Siege sonst nicht zu erkämpfenden Vortheil: den Grund des Krieges von sich auf England und dessen Freunde schieben, mithin in den Augen des Publikums die gänzliche Umwälzung des Continents gleichfalls auf Englands Schuldrechnung setzen zu können. g)

---

g) So sagte der Argus: Die Bekanntmachung der Traktate Englands mit den Mächten des festen Landes rechtfertigt das Betragen des Siegers und zeigt seine Großmuth so klar, daß kein Zweifel dagegen statt finden kann.

Digitized by Google

Großbritanniens Verhältnisse gegen Rußland.

Rußlands Kaiser blieb auch nach dem Frieden Oesterreichs mit Frankreich, Englands treuer Verbündeter. Seine Heere verließen zwar den deutschen Boden, und fast schimpflich mußten Engländer und Russen das schon für gerettet erklärte Hannover wiederum seinem eisernen Schicksale preis geben. Aber Rußlands Heere wurden dennoch an Polens Grenzen mit englischem Gelde ergänzt, mit neuen Kriegsbedürfnissen versehen, zu neuen Schlachten vorbereitet und in marschfertigen Stand gesetzt. Einen Augenblick schien das gute Vernehmen zwischen den Höfen zu St. Petersburg und London zwar gestört, als Oubril zum FriedensGeschäfte nach Paris gesandt wurde, und dort den Frieden zwischen Rußland und Frankreich wirklich abschloß. Aber wahrscheinlich war die ganze Sache nur Täuschung! Die englische Partei in St. Petersburg gewann bald wieder die Oberhand, Kaiser Alexander unterzeichnete den abgeschlossenen Traktat nicht, — und der Zunder des neuen Krieges, von England eifrigst angeblasen, brach wieder in lichte Flammen aus.

Großbritannien und Schweden.

Noch fester hielt der schwedische Monarch an Englands Freundschaft. Mit ihm war im Herbst des Jahrs 1805 ein Traktat geschlossen, worin er sich verpflichtete, Stralsund zum Sammelplatz und Zufluchtsort der englischen und russischen Truppen in Norddeutschland herzugeben, solches in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, und die Garnison beträchtlich zu vermehren, wobei ihm für jede tausend Mann, die er dahin senden würde, monatlich 1800 Pf. Sterl. Subsidien versprochen wurden. In dem am 3 Oct. 1805

zu Bekaskog unterzeichneten Traktate machte sich der König von Schweden sogar anheischig, 12,000 Mann gegen den gemeinschaftlichen Feind ins Feld zu stellen, und nie ohne Großbritanniens Einwilligung die Waffen gegen Frankreich niederzulegen. Dagegen wurden ihm für jeden Mann, den er ins Feld stellte, 12 Pf. Sterl. 10 Schill. jährlicher Subsidien versprochen. Schwedens König hielt mit eiserner Festigkeit an dem gegebenen Worte. Er war der letzte, welcher seine Truppen aus dem Hannöverischen zog. Er verwickelte sich für Englands Interesse in einen neuen Krieg mit Preußen über Hannovers Besitz. Er wankte nicht, als alle Unglückswetter im folgenden Jahre über Englands Verbündete losbrachen. Wie England den treuen Freund behandelte, wird sich im Verfolge dieser Geschichte zu Tage legen!

Großbritannien und die Italienischen Mächte.

Fast noch eifriger, aber auch noch ohnmächtiger war des neapolitanischen Hofes Freundschaft für Großbritannien. Die heiligsten Traktaten mit Frankreich hatte man in Neapel gebrochen, um Russen und Engländern, die an 30,000 Mann stark, gleich nach dem Ausmarsche der Franzosen, in Neapel landeten, die Wege zu öffnen, damit sie dem mit italienischer Wuth gehaßten Feinde den entscheidenden Todesstoß im Rücken versetzen möchten. Aber Engländer und Russen entflohen schnell, als der Feind siegreich aus OberItalien zurückkehrte. Das war der Lohn für Neapels Freundschaft! Es wurde seinem Schicksale überlassen, und nur englisches Geld dem nach Palermo entflohenen Hofe gesandt, um von Sizilien aus La-

Digitized by Google

zaronis und Räuberbanden gegen die anrückenden Franzosen bewaffnen zu können. Wie das Spiel geendet, werden wir hören! Mit dem Hofe zu Palermo bestand die englische Freundschaft so fest, daß endlich auch Truppen und Schiffe nach Sizilien abgesandt wurden, um wenigstens die Eroberung der für England so wichtigen Insel zu verhindern.

Heimlicher, aber vielleicht nicht minder thätig waren die Verbindungen, die das ketzerische England mit dem Oberhirten der allein seligmachenden Kirche in Rom unterhielt. Anzeigen der profanen Freundschaft wurden wenigstens in dem Betragen des heiligen Vaters und seiner Räthe vom französischen Gouvernement entdeckt, und als es Zeit war, hat diese Freundschaft dem heiligen Stuhle eben so schlechten Segen als dem König von Sardinien getragen, zu dessen Gunsten sich freilich ein eigener, wiewohl sehr unbestimmter Artikel in der CoalitionsUrkunde zwischen Oesterreich, Rußland und Großbritannien fand. h) Sieht man auf die Resultate der Freundschaft der italienischen Mächte mit Großbritannien, so wird man zu dem Geständnisse gezwungen: sie waren sämtlich für Englands Freunde unglücklich, indem die Verlassenen, in so fern ihr Gebiet der französischen Kriegsmacht erreichbar war, dem Herscher-Willen des Siegers bei Austerlitz gänzlich preis gegeben wurden.

---

h) Nach Artikel II jener Urkunde sollte die sardinische Dynastie auf dem festen Lande mit einer so reichlichen Vermehrung des Gebiets, als die Umstände erlauben würden, wieder hergestellt werden.

Digitized by Google

Nach denselben Regeln handelte England gegen die Pforte, der es durch sein Betragen in Aegypten schon hinlänglichen Grund zum Mißvergnügen gegeben hatte. Bis auf einen gewissen Punkt gab es aber auch kein Kabinet in Europa, in welchem das englische Gold mehr als im Divan zu Konstantinopel vermocht hätte. Dort waren unter habsüchtigen Vezirs, herschsüchtigen Weibern des Serails und leicht bestechbaren Anführern der verschiedenen TruppenCorps, schon seit Jahrhunderten Intriguen der gehässigsten Art an der TagesOrdnung. Wer zur rechten Zeit Geld spendete, war der Herr des Serails. Den Vorsprung hatten im Jahre 1806 die englischen Emissarien, bis der gewandtere Franzose, vielleicht durch allmächtigen WeiberEinfluß, dem englischen Golde den Rang ablief. Eifrig arbeitete der englische Gesandte bei der hohen Pforte, um die herschende Partei des Divans ganz in Englands und Rußlands Interesse zu ziehen, sobald der neue Brand des Krieges wieder aufloderte. Das englische Gold gab der Erklärung des russischen Gesandten am 29 Septbr.: daß er abreisen werde, wenn nicht die alten Hospodare Ypsilanti und Morusi wieder eingesetzt würden, doppeltes Gewicht. — Nicht minder geschah es unter englischem Einflusse, daß der Traktat zwischen Rußland und der Pforte am 1 Oktober entworfen wurde: die sieben Inseln sollten an Rußland kommen, 9 Jahre lang sollten die russischen Truppen freien Durchmarsch durch die Türkey erhalten, und den russischen Schiffen sollten freie Ankerplätze in der Meerenge zwischen Asien und Europa gewährt werden. Vielleicht wäre unter Englands Einwürkung dieses

Englands Verhältnisse gegen die Pforte.

weit aussehende Projekt völlig geglückt, wenn nicht die gährende Leidenschaft mit unzeitiger Heftigkeit, schon ihren Sieg für gewiß haltend, die augenblickliche Entfernung des französischen Botschafters aus Konstantinopel verlangt hätte. Dadurch ward der Widerstand des französischen Emissairs verdoppelt, alle Federn seiner geheimen Verbindungen im Serail wurden stärker angespannt, Weiber und Verschnittene vereinigten sich gegen Englands Projekte, und das Blatt wendete sich nun so plötzlich, daß die theuer erkaufte Freundschaft wider alles Vermuthen entfernter, mit dem eigentlichen Hergange der Dinge wenig bekannter Beobachter, die furchtbare Mutter eines Krieges zwischen England und der Pforte wurde, in welchem England zwar wie gewöhnlich seine Ueberlegenheit zur See behauptete, aber seines Zweckes dennoch gänzlich verfehlte.

Englands Verhältnisse gegen die nordamerikanischen Freistaaten.

Wichtiger für Englands HandelsInteresse als alle Verbindungen freundschaftlicher Art mit den europäischen Mächten erschien dem unbefangenen Beobachter für die Zukunft die Fortdauer des guten Vernehmens zwischen Großbritannien und Nordamerika. Der junge Staat der vereinigten Provinzen konnte, wenn er zu völliger Manneskraft gereift war, und dazu reifte er schnell, der fürchterlichste Feind für Britanniens Handel werden, konnte näher und unabwendbarer als irgend eine europäische Macht den eigentlichen Nerv seiner Thätigkeit zerschneiden, ja ihm den Herzstoß versetzen, an welchem er sich früher oder später verbluten mußte. — Dennoch schonte Großbritannien die nordamerikanischen Freistaaten im Uebermaaße seines Machtgefühls

Digitized by Google

keinesweges. Das furchtbare selbstgeschaffene englische Seerecht wurde auch gegen der Nordamerikaner Schiffahrt mit einer Strenge und mit einem gebieterischen Trotze geltend gemacht, welche endlich, der Stimme des tobenden Volks nachgebend, den Congreß zu Maaßregeln zwangen, die das bisher beobachtete gute Vernehmen mit Großbritannien bis auf die äußerste Grenze offenbarer Feindseligkeit unterbrachen. Wir reden von dem Hergange dieser Dinge in dem Abschnitte von Amerika ausführlicher.

Hier mag in Rücksicht Englands nur die Bemerkung noch Platz finden: daß jeder unbefangene Britte die gefährliche Lage, worin Englands Handel und Schiffahrt durch einen vollendeten Friedensbruch mit Nordamerika gerathen würde, gar wohl erkannte. Mochten in dem viel gelesenen Pamphlet: der Krieg unter der Maske, die Gemüther der Britten noch so stark gegen Amerika erhitzt und ihnen der Rath ertheilt werden: lieber offenen Krieg als solch eine Englands Feinden mehr als England selbst nützliche Freundschaft zu wählen; so ging doch die Regierung mit äußerster Behutsamkeit zu Werke, versprach Genugthuung für die von englischen Kriegsschiffen den amerikanischen Unterthanen zugefügten Beleidigungen, gab in vielen wesentlichen Punkten der obwaltenden Streitigkeiten nach, hielt es aber doch nicht für gerathen, von dem FundamentalPrincip des brittischen SeeCodex abzuweichen. Der eigentliche Streitpunkt bestand also in seiner ganzen Stärke fort; Amerikas Unabhängigkeit als frei handelnder Staat blieb gefährdet, und ernsthaftere feindselige Maaßregeln gegen den alles ver-

Digitized by Google

schlingenden SeeDespotismus mußten folgen, wie sie im Laufe des Jahrs 1807 wirklich gefolgt sind.

Wir wenden uns zu dem Hauptresultate dieser Darstellung der politischen Verhältnisse Großbritanniens gegen das Ausland, indem wir sein Benehmen gegen Preußen und seine Politik in den mit Frankreich angeknüpften FriedensUnterhandlungen bis zum Ausbruche des neuen ContinentalKrieges erzählen. Fox Tod und Charakteristik, der eine kurze Schilderung des neuen brittischen Ministeriums nach der Prorogation des Parlaments beigefügt werden mag, kann in Verbindung mit einer kurzen Darstellung der Crisis, die durch Napoleons entscheidende Maaßregeln für Englands Handel eintrat, das interessante Gemählde vollenden.

Großbritanniens Verhältnisse gegen Preußen. Spannung, Krieg und WiederAussöhnung.

Nach der Convention zwischen Frankreich und Preußen im Anfange des Jahrs 1806 mußte Preußen Hannover in Besitz nehmen. Dieser durch eine eben so einseitige als kraftlose Politik bewürkte Fehltritt des Berliner Kabinets brachte dasselbe bald in die gespanntesten Verhältnisse gegen England, so daß kein Unbefangener den völligen Bruch zwischen beiden Mächten bezweifeln konnte. Offen und wahr urtheilte über das unglückliche Verhältniß das Morning Chronikle vom 23 Mai. „Wir sehen, hieß es, in der That keine Möglichkeit, wie irgend ein SeparatArrangement zwischen Großbritannien und Preußen noch statt finden könne. Das Spiel Preußens ist in fremder Hand. Preußen hat jetzt keine Wahl. Seine gegenwärtige Lage ist das unvermeidliche Resultat vorhergegangener Begebenheiten. Der letzte Feldzug auf dem vesten

Digitized by Google

Lande hat alles dieses Unglück über Preußen gebracht. Wie ist es möglich, daß Preußen ohne Mitwürken von Napoleon die feindlichen Maaßregeln zurücknehmen kann, welche es gegen uns ergriffen hat? Was konnte Preußen im Februar und März thun, da es allenthalben von französischen Armeen umgeben war? Kurz, wie kann Preußen die Genugthuung geben, die wir verlangen? Wenn nun der Berliner Hof nicht die Freiheit hat, Hannover zu räumen, so ist nach den bekannten Grundsätzen unsers Hofes an keinen SeparatVertrag mit Preußen zu denken u. s. f."

So die erste englische MinisterialZeitung! Der Gesichtspunkt war richtig, von dem ihr Raisonnement ausging; — wie aber? möchte man fragen, ist die brittische Regierung denn nach diesem Raisonnement einer gesunden Politik gefolgt, oder hat sie nur persönlichen heftigen Leidenschaften und Vorurtheilen des Monarchen und seines Erben Gehör gegeben? — Die Sache hatte folgenden Gang: In einem am 22 Decbr. 1805 ausgefertigten Memoire machte der preußische Staats-Minister, Baron von Hardenberg, dem englischen Gesandten, Lord Harrowby, bekannt, daß der König von Preußen die Sicherheit der brittischen Truppen im Hannöverischen auf sich nehme und ihnen im Nothfalle die Freiheit ertheile, sich auf die preußische Armee zurückzuziehen, doch mit der Bedingung: daß, während die Unterhandlungen dauerten, durchaus kein feindseliger Schritt gegen Holland geschehen dürfe, und daß, wenn ja die preußischen Truppen von den Franzosen angegriffen werden sollten, sie sich mit völliger Gewißheit auf die Corporation der brittischen Truppen, wie

auf die der Russen, welche gänzlich zur Disposition des Königs von Preußen wären, verlassen könnten. — Diese Erklärung begründete ohne Zweifel den Glauben an das freundschaftlichste Einverständniß der Kabinette von St. James und Berlin. Bald entwikkelte sich jedoch der Gang der Dinge ganz anders. Die englischen Truppen nebst der deutschen Legion unter dem Oberfehl des Generals, Lord Cathcart, wurden auf zahlreichen Transportschiffen von der Elbe und Weser nach England zurückgeführt, die russischen Truppen traten ihren Rückmarsch nach der Heimath an, und die schwedischen Truppen zogen sich mit Zurücklassung eines kleinen Corps im Lauenburgischen, nach Stralsund und nach dem Meklenburgischen zurück. — Kaum hatten die alliirten Truppen das Hannöverische verlassen, als das zur Occupation des Landes bestimmte preußische TruppenCorps unter Anführung des Generals, Grafen von der Schulenburg Kehnert, einrückte. Es bestand aus 23 Bataillonen, 25 Eskadrons und 7 Batterien. Den Truppen ging ein königlich-preußisches Patent voraus, worin erklärt wurde, daß man preußischer Seits, nach einer Uebereinkunft mit Frankreich, das Hannöverische bis zu Abschließung des allgemeinen Friedens in Verwahrung und Administration nehme, um Hannover und das ganze nördliche Deutschland gegen die Uebel des Krieges, der sonst in diesen Gegenden unvermeidlich sei, zu sichern. Man versprach dabei, die Truppen nach dem FriedensEtat aus den preußischen Cassen zu besolden, und bloß die mehreren Kosten des KriegsEtats vom hannöverischen Lande zu fordern; dabei sollten die sämtlichen Einkünfte des

Kurstaates nach Abzug der Verwaltungskosten, allein zum Nutzen des Landes verwandt, auch von den preußischen Truppen die genaueste Mannszucht und Ordnung beobachtet werden. i)

In Hannover wie in England machte dieses OccupationsPatent die widrigste Sensation, und der Abgeordnete Sr. brittischen Majestät, der Graf von Münster, beantwortete es bei seiner Abreise nach England auf die bitterste Weise, in einer an die hannöverischen Unterthanen erlassenen AbschiedsDeklaration. Er sagte darin, daß er kraft der ihm ertheilten Vollmacht gegen die preußische Occupation, welche längstens geheimer Zweck des Berliner Kabinets gewesen sei, protestirt habe; aber vergeblich! Er forderte alle hannöverischen Staatsdiener feierlich auf, ihrem einzig rechtmäßigen Souverain getreu zu bleiben, und machte ihnen Hoffnung zur baldigen günstigen Aenderung ihres traurigen Schicksals. k) Nach Münsters Abzuge erschien alsobald die preußische AdministrationsCommission, welche bestand aus dem CammerPräsidenten von Ingersleben, dem geheimen Finanzrath Wilkens, dem CammerDirektor Schöne, dem CammerDirektor Hoyer, dem OberrechnungsRath Giesecke, dem geheimen RegierungsRath von Bülow, und dem geheimen KriegesRath Clemen. Der Graf von der Schulenburg forderte in einem an das hannöverische

---

i) Man sehe das preußische Patent ausführlich im Februar-Stücke des politischen Journals 1806.

k) Münsters Bekanntmachung ist gleichfalls im politischen Journal FebruarHeft 1806 zu finden.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

LandesDeputationsCollegium erlassenen Schreiben, daß es der AdministrationsCommission mit Bereitwilligkeit entgegen komme, und jenes Collegium erklärte sich dazu in seiner Antwort bereitwillig, jedoch unter der Voraussetzung: daß man nichts von ihm verlangen werde, was mit seinen Pflichten gegen den rechtmäßigen Landesherrn streite. l) Diese Erklärungen und GegenErklärungen waren indessen nur Vorspiele von entscheidendern Schritten, welche bald das gespannte Verhältniß zwischen Großbritannien und Preußen in offene Feindschaft verwandelten. Von Frankreich gedrängt, und durch den schmerzhaften Verlust von Anspach, Cleve und Neufchatel zur gewinnreichen Compensation des Verlohrnen gespornt, gab Preußen Napoleons HerscherWorten nach, und nahm durch ein feierliches, unter bösen Auspizien am erſten April ausgestelltes Manifest, das Kurfürstenthum Hannover völlig in Besitz. Der König von Preußen erklärte nun, daß er kraft feierlicher Garantie das durch EroberungsRecht Frankreich zustehende Kurfürstenthum Hannover, von Frankreichs Kaiser für die drei abgetretenen Provinzen, als wohl erworben in Besitz nehme; daß die Kurlande seiner Macht von nun an allein unterworfen wären, und daß die Verwaltung dieser Lande lediglich in seinem Namen und unter seiner höchsten Autorität bestehen sollte. m)

---

l) Auch diese Aktenstücke im politischen Journale Februar 1806.

m) Die drei hier ihrem wesentlichen Inhalte nach angeführten Noten im AprilStücke des politischen Journals.

Digitized by Google

Der kurhannöverische Gesandte zu Berlin, Freiherr von Ompteda, protestirte gegen die Besitznahme eben so feierlich als bitter, indem er erklärte: daß weder Se. großbritannische Majestät, noch irgend ein Prinz Ihres Hauses, jemals in eine Abtretung der Länder, Rechte und Dependenzien willigen werde, welche sie seit Jahrhunderten unter dem rechtmäßigsten Titel in Deutschland besessen hätten. Zugleich ersuchte er um die nöthigen Pässe zu seiner Abreise, und entfernte sich sogleich, wie er dieselben erhalten hatte.

Gleichen Geistes und Inhalts als die Omptedaische Note an den preußischen StaatsMinister von Hardenberg war die Deklaration, welche der kurhannöverische Gesandte zu Regensburg, Freiherr von Reden, den Gesandtschaften der deutschen Stände übergab. Reden nannte die preußische Occupation des Hannöverischen gerade zu eine widerrechtliche Handlung, und forderte das Reich auf, sich gemeinschaftlich einer solchen Anomalie zu widersetzen. Preußen hatte zwar früher nichts vernachlässigt, was seine Maaßregeln in Ansehung Hannovers bei dem brittischen Königshause entschuldigen konnte. Hardenberg mußte am 26 Januar dem englischen Gesandten Jakson zu Berlin eine Note übergeben, worin nur von Occupation des Hannöverischen bis zum allgemeinen Frieden die Rede war. Der preußische Gesandte zu London, Baron von JacobiKlöst, hatte eben dasselbe dem Herrn Fox erklärt; aber darauf zur Antwort erhalten: daß Se. brittische Majestät wenigstens wünschen müßten, Preußen möge im Angesicht von ganz Europa durch eine feierliche Deklaration betheuren, die gegenwärtige

Occupation der hannöverischen Lande solle nur temporär sein. Da nun zugleich englischer Seits die Erklärung gegeben wurde, der König werde nie in eine Abtretung des Kurfürstenthums willigen; so ward Preußen zu entscheidendern Schritten gewiß wider Willen gezwungen. Es war nämlich mit der Uebergabe von Hannover an Preußen französischer Seits ausdrücklich die Bedingung verbunden: daß Preußen den englischen Handel nach der Weser und Elbe hemmen sollte. Zufolge dieser Uebereinkunft erschien am 28 März ein Publikandum des Grafen von der Schulenburg Kehnert des Inhalts: daß die Häfen an der Nordsee, so wie die Ströme, welche sich in dieselbe ergössen, der englischen Schiffahrt und Handlung eben so, wie während der französischen Occupation von Hannover, gesperrt sein sollten, und daß die preußischen Truppen Ordre hätten, jedem englischen Schiffe das Einlaufen in gedachte Ströme zu verwehren. Diese mit der völligen Besitznahme des Kurstaates vereinigten Maaßregeln machten den brittischen Kaufmann plötzlich mit dem brittischen Monarchen dahin einverstanden: daß Preußen, was auch eine gesunde Politik dagegen sagen möchte, nunmehr gar nicht mehr geschont werden dürfe. Des Königs Ehrenpunkt, und des Kaufmanns Gewinnsucht, standen jetzt in dem genauesten Einverständnisse, und Fox konnte gegen beide unmöglich ankämpfen. Den Anfang offenbarer Feindschaft machte nun die bekannte Deklaration, welche Georg III, als Kurfürst von Hannover, gegen Preußen erließ. Sie war am 20 April ausgefertigt, und auch am 20 April forderte Jakson zu Berlin für sich

Digitized by Google

und sein Gesandtschafts-Personale vom Grafen Haugwitz, der an Hardenbergs Stelle getreten war, Reisepässe. n)

Es ist nicht der Zweck unseres Werks, historische oder politische Aktenstücke der Censur zu unterwerfen; aber wir dürfen wenigstens bemerken, daß jene Deklaration den Stempel der leidenschaftlichsten Heftigkeit und eines Hasses, der alle Mäßigung mit Füßen tritt, an der Stirn trug. Preußens Betragen wurde hinterlistig genannt; man warf ihm vor, daß es Subsidien von England gegen Frankreich verlangt, und zugleich den Potsdammer Traktat unterzeichnet, daß es sich seiner sonst ehrenwerthen Stelle unter den Mächten Europens durchaus unwerth gezeigt, und bewiesen habe: der alte Geist der Ehre und Tapferkeit sei ganz in ihm erloschen. Freilich suchte man den König noch zu schonen, indem gesagt wurde, sein Betragen sei nicht Resultat freier Willkür, sondern Folge des Einflusses, den Englands Feinde in seinem Rathe ausübten. Allein diese Schonung war noch eine Beleidigung mehr; und hätte Preußens Monarch wirklich einen festen energischen Willen gehabt, so müßte eine solche Sprache ihn schnell bewogen haben, für immer mit England zu brechen und ganz auf dessen Mitwirkung Verzicht zu leisten. — Jeder Unbefangene konnte voraussehen,

---

n) Diese Deklaration steht in getreuer Abschrift nach dem deutschen Originale im Mai-Stücke 1806 des politischen Journals, so wie auch die französischen Bemerkungen über die englische Deklaration. Jaksons Brief gleichfalls.

Digitized by Google

daß Frankreich über diese Schritte des Kabinets zu St. James triumphiren werde, und wirklich ist eine gewisse geheime Schadenfreude in dem Tone der zu Paris unter bedeutungsvoller Autorität bekannt gemachten Bemerkungen über die englische Deklaration nicht zu verkennen. Englands feindselige Maaßregeln gegen Preußen gingen nun unter Fox und Grenvillens Ministerium raschen Schrittes fort. Schon am 8 April erschien die Ordre, daß von den englischen Kriegsschiffen die Ems, Weser, Elbe und Trave o) blokirt werden sollten. Allen englischen Unterthanen wurde verboten, mit ihren Schiffen in preußische Häfen einzulaufen, und ein allgemeines Embargo ward auf alle in englischen Häfen befindlichen preußischen Schiffe gelegt.

Kaum war auch das brittische Parlament nach den Osterferien wieder zusammen getreten, als am 21 April eine königliche Botschaft erschien, wodurch beiden Häusern angekündigt wurde, daß der König sich, freilich mit sehr schmerzlichen Gefühlen, bewogen sehe, das feindselige und hinterlistige Verfahren Preußens durch feindselige Maaßregeln zu vergelten, um der Ehre seiner Krone sowohl als dem gefährdeten Interesse aller brittischen Unterthanen dadurch Genugthuung zu verschaffen. Fox unterstützte mit seltener Heftigkeit die königliche Botschaft. In seiner leidenschaftlichen Rede suchte er zwar den König von Preußen selbst zu ent-

o) Die Blokade der Trave wurde jedoch durch eine CirkularNote des Herrn Fox am 20 Mai wieder zurückgenommen, besonders wohl aus Rücksichten auf Rußland und Schweden.

Digitized by Google

schuldigen, schob aber fast alle Schuld auf die Machinationen des Grafen Haugwitz, und schloß, nachdem er erklärt hatte, daß die Feindschaft mit Preußen allerdings eine Vermehrung der Uebel für England sei, mit einer Schilderung der neuern Grundsätze Preußens, die einen allgemeinen Haß und Widerwillen gegen das Berliner Kabinet zu entflammen sehr geschickt war. „Lassen wir, sagte er, Preußens hinterlistiges Verfah„ren ungerügt; so müssen wir befürchten, daß der „Charakter des Landes eine vollkommene Erniedrigung „erleidet, und daß das neue System immer weiter um sich „greift. Wir müssen an Preußen ein ausgezeichnetes „Exempel aufstellen. Preußen trage die Folgen seiner „widersinnigen Politik. Es täusche sich, wenn es an „dem Besitze Hannovers viel gewonnen zu haben glaubt. „Wir wollen nie seinen der Wohlfahrt der Gesellschaft „so widersprechenden Grundsätzen unsere Sanction „gewähren. Tauscht ein Feld gegen das andere, Vieh „gegen Vieh um; allein vertauscht nie eure Völker: „denn den Grundstein des Staatsvereins, die gegen„seitige Zuneigung der Unterthanen, vernichtet ihr „dadurch gänzlich.“ — Ganz im Geiste der Foxischen Rede äußerte sich die MinisterialZeitung, Morning Chronikle: Das würdige Benehmen unserer Regierung in Hinsicht Preußens, hieß es, zeigt den ächten Charakter des englischen Volks. Nie wurde etwas so allgemein unter dem Volke gebilligt, als die Maaßregel des Herrn Fox, den neuen Angriff gegen seinen König und sein Land abzuschlagen! Nie that eine Maaßregel eine schnellere und kräftigere Wirkung, als diese! Sieben Achttheile des ganzen Handels von

Preußen hängen von England ab, während nicht ein Artikel der ersten Nothwendigkeit uns durch Schließung der preußischen Häfen vorenthalten werden kann. Die Würkungen eines Krieges mit England müssen für Preußen fürchterlich sein. — In der That schien diesesmal die Stimmung des Volks mit den Absichten der Regierung durchaus harmonisch zu sein. Ein blühender Handel war fast ohne Widerstand zu zerstören, und ein neues weites fast gefahrloses Feld war der brittischen Kaperei eröffnet; einer Kaperei, aus welcher selbst die königliche Familie einen bedeutenden Theil ihrer Einkünfte zog. p)

Nachdem also zuförderst die Commandeurs der brittischen Kriegsschiffe mit der Vollmacht versehen worden waren, die preußischen Schiffe als Prisen aufzubringen; wurde am 2 Junius auch der Anfang mit Ertheilung von Kaperbriefen an Particuliers gemacht. Viele hundert preußische Schiffe wurden nun die leichte Beute der Engländer; und Preußen, mit Gewalt zum Kriege gezwungen, rief, nachdem Jakson aus Berlin sich entfernt hatte, auch seinen Gesandten, den Baron

---

p) Von dem Gelde, das aus den vor Austheilung der Kaperbriefe genommenen feindlichen Schiffen gelöset wurde, ist folgende Vertheilung unter den Gliedern der königlichen Familie gemacht worden. An den Herzog von Kent 1000 Pf. Sterl.; an den Herzog von Cumberland 16,000 Pf. Sterl.; an den Herzog von Glocester 19,500 Pf. Sterl.; an den Prinzen von Wales 20,000 Pf. Sterl.; an Clarence 20,000 Pf. Sterl.; an Susser 20,000 Pf. Sterl. — Allgemeine Zeitung 1806. S. 754.

von Jacobi Klöst aus London ab. q) Noch eher als dieser abging, wurde am 11 Junius in London der Krieg gegen Preußen auf herkömmliche Art feierlich und öffentlich durch einen Herold proklamirt.

Es hätte jedoch dieser Proklamation gar nicht bedurft; denn nicht zu gedenken, daß die preußischen Schiffe schon zu hunderten weggenommen waren, hatten die Engländer bereits im Mai eine mit Plünderung und Mordbrennerei verbundene Landung auf den preußischen Küsten in Ostfriesland gemacht, hatten von der Insel Norderey einige Fahrzeuge weggeschleppt, mehrere Baurenhäuser in Brand gesteckt, sich des Viehes bemächtigt und zwei kleine Kanonen erbeutet. In der berühmten englischen Zeitung Lloyds Evening Post, vom 6 Jun., war dieser Raub als eine Heldenthat der Mannschaft von der Fregatte Quebeck berichtet. Authentische Rapports des in der Stadt Norden befehlenden preußischen Offiziers bezeichneten aber jene Heldenthat als einen bloßen Räuberzug, der nachmals auch in England höchlich gemißbilligt wurde. r)

Wesentlichere Nachtheile für Preußens Schiffahrt und Handel in der Ostsee, die doch als ein geschlossenes Meer betrachtet werden sollte, wußte die brittische Regierung durch ihren treuesten Alliirten, den König von Schweden, zu bewirken. s) Dieser blokirte in Verbin-

---

q) Er blieb aber doch in England.

r) Man lese diesen Bericht in der Minerva, Julius Stück 1806 S. 153.

s) Das Hauptdokument des Bruchs zwischen Großbritan-

Digitized by Google

dung mit England die ansehnlichsten preußischen Häfen in der Ostsee, wie auch die Mündungen der Pregel, Weichsel, Oder und Peene, handelte als offener Feind von Preußen und trotzte ihm mit seiner Ohnmacht, während Preußen würklich angegriffen, sich in der sonderbaren Lage befand, wegen geheimer politischer Combinationen den Krieg mit diesen Mächten gewissermaßen ignoriren und sich aller thätigen Repressalien enthalten zu müssen. Und doch wäre offener thätiger Krieg mit England, wie sehr auch dadurch die preußische Schiffahrt leiden mochte, für Preußen minder unglücklich und Verderben bringend gewesen, als es die Wiederanknüpfung des guten Einverständnisses mit der brittischen Regierung wurde. Kaum hatte nämlich diese, vielleicht nur zum Scheine, mit Frankreich FriedensUnterhandlungen begonnen, als Londoner Briefe in Berlin die Nachricht ankündigten: das Kabinet von St. Cloud habe in den wieder eröffneten FriedensUnterhandlungen mit England die Rückgabe der hannöverischen Lande an Se. brittische Majestät als Grundlage anerkannt. Die Sache mochte nun Grund haben oder nicht; so wurde sie dem preußischen Monarchen doch durch die englische Partei auf eine Art beigebracht, die seine ganze Seele empörte und ihn in diejenige Stimmung versetzte, die man eigentlich wünschte, um seine Friedensliebe zu unterdrücken und ein Feuer zum Ausbruche zu bringen,

---

nien und Preußen, nämlich die königliche Ordre, wodurch Kaperbriefe ertheilt wurden, findet man in der Ursprache im politischen Journal JuniusStück 1806.

welches Preußens kunstvolles Staatsgebäude furchtbar schnell zerstörte.

Die brittische Regierung hatte ihren Zweck erreicht, und man war der Erreichung desselben schon vorher so gewiß, daß englische Journale, besonders der Daily Advertiser im Anfange des Monats September jubelten: mit größtem Vergnügen können wir unsern Lesern ankündigen, daß die Uneinigkeiten zwischen Preußen und England beigelegt sind, und daß erstere Macht ihre Häfen unverzüglich unsern Schiffen öffnen wird. Ueberhaupt wird zwischen beiden Staaten bald in politischer und kommerzieller Hinsicht das beste Einverständniß wieder hergestellt sein! — Würklich ging am 2 Octbr. Lord Morpeth mit geheimen Aufträgen der Regierung nach Berlin ab; am 27 Septbr. erschien bereits in der englischen Hofzeitung der königliche Befehl, wodurch die Blokade der Elbe und Ems aufgehoben wurde, und der Staatsbote Wagstaff eilte dem Gesandten voraus, um die angenehme Botschaft nach Berlin zu bringen. In England wollte man wissen, daß Preußen der brittischen Regierung Anträge gethan: in Rücksicht Hannovers den status quo ante bellum herzustellen, eine gegenseitige Schadenersetzung auszumachen, und dagegen eine kraftvolle Vertheidigung Hannovers von Seiten Preußens zu leisten. Wie theuer Preußen diese Anerbietungen hat bezahlen müssen, wird in der Geschichte des unglücklichen Krieges selbst ausführlich erzählt werden. Morpeth kam nur im preußischen Hauptquartiere an, um die ersten großen Niederlagen des preußischen Heers als Augenzeuge an das Kabinet von St. James zu berichten, und

Digitized by Google

war kaum so glücklich, den nacheilenden Feinden zu entrinnen.

In wesentlicher Verbindung mit der Wiederaussöhnung zwischen Großbritannien und Preußen steht die vergeblich angeknüpfte FriedensUnterhandlung des brittischen Ministeriums mit der französischen Regierung. Eine kurz zusammengedrängte Geschichte derselben findet hier ihren rechten Platz.

Angeknüpfte und wieder zerrissene Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich.

Pitts Tod am 23 Januar war für ganz Europa das Signal zu neuen FriedensHoffnungen. In Frankreich sann man bereits auf neue Wege, um Friedens-Unterhandlungen mit England einzuleiten, als Fox, sobald er die Direktion der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hatte, der französischen Regierung auf eine eben so edle als offene Weise in ihren Wünschen entgegen kam. Fox benachrichtigte nämlich am 20 Februar den Minister Talleyrand von einem Complotte, den Kaiser Napoleon in Passy zu ermorden; und diese Anzeige war mit Erklärungen begleitet, die Foxens Friedensliebe und Geneigtheit zur Mitwürkung einer Aussöhnung zwischen Frankreich und England über alle Zweifel erhoben. Ueberdem kannte man Foxens System in Paris so gut als in London; und daß er als Minister nicht ganz seine so oft und so nachdrücklich geäußerten Grundsätze verabschiedet haben könnte, ließ sich wenigstens erwarten. Zur Anknüpfung der würklichen Unterhandlungen bediente man sich daher einer in Frankreich kriegsgefangenen englischen CivilPerson, des Lords Yarmouth. Dieser ward mit Lord Elgin nach England in Freiheit zurückgesandt, und überbrachte

dahin die Eröffnungen, welche ihm von Talleyrand und Napoleon selbst gemacht worden waren. Yarmouth wurde auf Foxens Betrieb am 19 Junius mit GegenVorschlägen nach Paris geschickt, und da man von beiden Seiten wahre Neigung zur Aussöhnung zeigte, so gediehen bald die Sachen dahin, daß brittischer Seits ein bevollmächtigter Unterhändler, Lord Lauderdale, Foxens Freund und Vertrauter, am 2 August nach Paris gesandt wurde.

Die erste Anwendung, welche englischer Seits von den Eröffnungen der französischen Regierung gemacht wurde, war indessen, wie schon bemerkt, jene halboffizielle Mittheilung an das Berliner Kabinet, daß es von Frankreich selbst gezwungen werden würde, Hannover wieder herauszugeben. Sobald man wußte, daß der Funke brennbaren Zunder gefunden habe, trübten sich plötzlich die FriedensAussichten und die Unterhandlungen fanden mancherlei Schwürigkeiten. Im Moniteur wurde die ungünstige Wendung der Sache zwar der Krankheit des Herrn Fox zugeschrieben; aber wahrscheinlich würde Fox, wenn er auch gesund geblieben wäre, dem Strome Widerstand zu leisten nicht im Stande gewesen sein.

Die Voreiligkeit, womit der russische Abgeordnete Oubril einen SeparatFrieden zwischen Rußland und Frankreich unterzeichnete, brachte das englische Ministerium nur auf wenige Tage in Verlegenheit. Bald erhielt man nämlich von St. Petersburg Nachricht, daß Kaiser Alexander Englands Interesse durchaus nicht preis geben wolle, und nun wurde nichts gespart, um den Kaiser zur NichtRatifikation des Friedens mit

Frankreich zu bewegen. Sobald dieser Schritt offiziel bekannt wurde, konnte jeder Unbefangene bereits mit Gewißheit den Ausgang der Großbritannischen FriedensUnterhandlungen vorhersehen. Je mehr Fox sich dem Grabe näherte, und je weniger er selbst an Leitung der FriedensNegociationen noch Theil nehmen konnte, um so mehr verdunkelte sich auch trotz der Eile, womit englische und französische Staatsboten zwischen Paris und London hin und her jagten, der politische Horizont. Fox endete seine irdische Laufbahn am 13 August, der Bruch zwischen Preußen und Frankreich war im September entschieden, und am Ende desselben Monats erhielt, nach mancherlei vergeblichen Versuchen, die erhobenen Schwürigkeiten zu beseitigen, Lord Lauderdale von Mainz aus die verlangten Pässe zur Rückreise nach England.

Nichts war wohl natürlicher, als daß nun jede Partei die Schuld der abgebrochenen Unterhandlungen von sich abwälzen, und die andere Partei in das gehässige Licht der Hinterlist, Falschheit und Schikane zu stellen suchen würde. Daß jede ihr Publikum finden mußte, lag nicht minder in der politischen Constellation des unglücklichen Jahrs 1806!

Kurz nach Lauderdales Rückkunft aus Paris erließ der englische Hof eine Deklaration über die Abbrechung der FriedensUnterhandlungen. Den Eingang machten wie immer Wehklagen, daß der eifrige Wunsch der brittischen Regierung nach Frieden wiederum unerfüllt geblieben sei. Gleich folgten aber die heftigsten Ausfälle auf die französischen Gewalthaber. Man betheuerte: die von Frankreich selbst angebotene Basis

des Friedens sei die Rückgabe des Hannöverischen gewesen, der Feind sei jedoch schnell wieder davon abgewichen, habe durch seine Künste den Abgeordneten des russischen Kaisers bewogen, einen SeparatTraktat mit Frankreich unter Bedingungen zu unterzeichnen, die dem Interesse und der Ehre des russischen Monarchen selbst zuwider gelaufen, und kaum sei jener schimpfliche Traktat unterzeichnet gewesen, als der Feind, stolz auf den erschlichenen Vortheil, in den nachfolgenden Conferenzen von seinen eigenen frühern Anerbietungen und Engagements gänzlich abgewichen sei. Die Grundbedingung des Friedens: die Erhaltung Deutschlands in seiner alten Form, habe überdem der Feind faktisch während der Unterhandlungen durch den Umsturz der deutschen Constitution vernichtet; zugleich auch die Pforte zu Maaßregeln gegen Rußland aufgehetzt, welche die mit Rußland bestehenden Engagements über den Haufen geworfen u. s. f. Der Feind habe inzwischen gleich wieder große Versprechungen gemacht, um England zum SeparatFrieden zu bewegen, sobald die Nachricht von der NichtRatifikation des russischen FriedensTraktats eingegangen sei. Da aber eine ganz neue FriedensBasis vorgeschlagen worden, man englischer Seits sich auch bald überzeugt habe, daß alle französischen Vorschläge auf hinterlistige Täuschung hinausliefen; so wäre Sr. brittischen Majestät Abgeordneter aus Paris zurückgerufen worden. Bei einer so klaren und einfachen Auseinandersetzung bedürfe die Sache keines Commentars; die ganze brittische Nation müsse nun einsehen, woran sie sich zu halten habe.

Die Commentare des Moniteurs und Argus wa-

ren indessen sehr bitter, und wenn freilich auch der Haß gegen Großbritannien in ihrem Tone, wie in ihren Raisonnements nicht zu verkennen war; so gewannen ihre feindseligen einseitigen Urtheile doch durch die beigelegten ArmeeBülletins eine solche Kraft, daß sie das größere Publikum in dem Glauben: Englands Regierung sei die wahre Anstifterin der neuen Unglücksfälle, welche Europa getroffen, bestärkten. Jene mit den fast unglaublichen SiegesNachrichten aus Sachsen begleiteten Commentare hatten wenigstens auf Georg III einen so mächtig erschütternden Eindruck gemacht, daß seine Diener, aus Furcht, die alte Gemüthskrankheit wieder anzuregen, seine häufigen Nachfragen: ob keine neue UnglücksBotschaften angekommen wären? verneinend, der Wahrheit zuwider, beantworten mußten.

Wir wollen den Hauptumriß des politischen Gemähldes von Großbritannien mit der Beschreibung des schmerzhaftesten Verlustes, den das Land durch Fox Tod und durch die letzten entscheidenden Maaßregeln Napoleons gegen Englands Handel erduldete, beschließen. Wo Englands Macht noch auf den Gang des Krieges am Schlusse des Jahres einwirkte, wird in der, als ein Ganzes zu behandelnden Geschichte des Krieges selbst, bemerkt werden müssen.

Fox Tod. Charakteristik des großen Mannes.

Am 23 Julius hatte das Parlament eine Sitzung, die gerade sechs Monate gedauert hatte und an Merkwürdigkeiten höchst fruchtbar gewesen war, geschlossen. Fox hatte in den letzten Monaten seines thatenvollen Lebens mit der ganzen Energie, die ihn auszeichnete,

Digitized by Google

auf die Verhandlungen des brittischen Senats gewürkt. Sein Streben war in dieser Zeit besonders auf drei Hauptpunkte gerichtet gewesen. Den Krieg wollte er beendigen, aber so beendigen, daß durch größere Ausdehnung des brittischen Handels sein Vaterland im Falle eines erneuerten Kampfes mit noch größerer Stärke auftreten könnte, ohne die Quellen seines Wohlstandes zu erschöpfen. Die Schwürigkeiten einer nähern Verbindung des Interesses von England mit dem Interesse Irlands wollte er besiegen, und durch Ausdehnung gemeinsamer Rechte suchte er ein bis dahin als den schwächsten Theil des Reichs anerkanntes Land zu dessen stärkstem zu machen. Zuletzt wollte er noch den Schandfleck der Menschheit, den Sklavenhandel, wegschaffen, und erhielt darüber würklich eine feierliche Erklärung beider Parlamentshäuser. Diese letzten drei Handlungen waren des großen Mannes werth; aber er vollendete sie nicht. Sein Geist war noch stark bis zum letzten Augenblicke seiner irdischen Laufbahn; aber sein Körper unterlag trotz aller Kunst der Aerzte und mehrerer Operationen, die glückliche Genesung versprachen, den Folgen einer tiefgewurzelten Krankheit, der Wassersucht, die unstreitig als das Resultat seiner unregelmäßigen Lebensweise und seiner letzten überspannten Anstrengungen zu betrachten ist.

Charles James Fox starb am 13 Sept. 1806 Nachmittags um 6 Uhr ohne Schmerzen, und fast ohne Kampf 59 Jahr alt in den Armen seines Neffen, des Lords Holland, zu Chiswik House, dem Pallaste seines Freundes, des Herzogs von Devonshire. Er war der zweite Sohn von Henry Fox, Lord

Holland; seine Mutter stammte aus dem berühmten Hause Lennox. Er war von erster Kindheit an der Liebling seines Vaters, und wurde daher mit vieler Nachsicht erzogen, doch sehr gut unterrichtet, da ihn sein Vater, ein vertrauter Freund des Grafen Bute, gleich zum öffentlichen politischen Leben bestimmte. Schon auf der Schule zu Eton, und noch mehr zu Oxford zeichnete er sich durch Schulübungen als ein Jüngling von außerordentlichen Anlagen aus. Früh schickte man ihn auf Reisen, wo er den Elegant machte. Noch nicht 20 Jahre alt wurde er 1768 auf Betrieb seines Vaters für Midhurst in der Grafschaft Sussex zum Parlamentsgliede gewählt; 1770 ward er durch des Königs Gunst zum Mitgliede der AdmiralitätsCommission ernannt, und am 9 Januar 1773 bereits als Commissair bei der Schatzkammer angestellt. Als Sohn eines Whigs unter Whigs erzogen war es natürlich, daß das System dieser Partei von Jugend auf seinen Beifall hatte. Sein gesunder Verstand und sein gerader offener Karakter befestigten ihn mit den Jahren noch mehr in jenem Systeme, welches er freilich, je nachdem die Zeitumstände gebieterisch einwirkten, oft genug modifizirte. Als sein Vater 1774 starb, und der junge Fox, 26 Jahre alt, im Besitze eines ansehnlichen Vermögens und einträglicher Stellen ganz seine Freiheit fühlte, schienen alle Leidenschaften mit doppelter Stärke in ihm zu erwachen. Bei seinem sanguinischen Temperamente trieb er die Thorheiten des jugendlichen Lebens bis zum Rasenden. Nächte und Tage, Gesundheit und Vermögen opferte er dem Spiele, der Wettsucht. Zu gleicher Zeit beleidigte er seinen großen

Digitized by Google

Gönner Lord North, verlor dadurch seine einträgliche Stelle bei der Schatzkammer; seine Schulden waren schon ungeheuer, und doch wurde seine zunehmende Verschwendung gerade jetzt noch ungeheurer. Endlich entsagte er den Thorheiten der Mode und der brausenden Jugend, die seine Gesundheit und sein Vermögen zernichtet, aber nicht seinen Geist geschwächt hatten. Er fing nun an, die Waffen und die Künste eines großen Staatsmanns zu handhaben, stets den eingelernten Grundsatz der RockinghamPartei festhaltend: daß die großen WhigFamilien, welche das hannöverische Haus auf den brittischen Thron gehoben hätten, noch jetzt eine Art Vormundschaft über die Krone ausüben müßten. Sein politisches Leben blieb in der Hauptsache sich immer gleich. Er bekämpfte die Urheber des amerikanischen Krieges, wie Burke; aber aus anderen Gründen. Dieser nannte den Krieg mit Amerika unpolitisch, Fox nannte ihn ungerecht. Seine Weissagungen gingen auch fast wörtlich in Erfüllung; denn Bourgoyne ward gefangen, Cornwallis mußte kapituliren, und Lord North sah sich bis zur Verzweiflung getrieben genöthigt, seine Stelle aufzugeben. — Nun erhielt Fox 1782 die Stelle als Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, mußte solche aber bald wieder niederlegen, als sein großer Gegner Pitt, mit dem er bis ans Lebensende gekämpft hat, auf jene Bühne trat, auf welcher er 20 Jahre hindurch der Hauptspieler blieb.

Mächtiger ward der Kampf angeregt beim Ausbruche der französischen Revolution. Fox erklärte sich laut für die Sache der Freiheit; Pitt aber spendete

Geld und Titel mit so freigebiger Hand aus, daß die Bank der Opposition sehr schwach besetzt blieb, Fox seine meisten Waffenbrüder verlor, und zuletzt sogar von der Liste der GeheimenRäthe des Königs, den man persönlich gegen ihn gereizt hatte, gestrichen wurde. Doch stieg Fox in der Liebe eines großen Theils der Nation dadurch, daß er energisch eine Reform des Hauses der Gemeinen betrieb, und von seinen Forderungen, Frieden mit Frankreich zu schließen, nie abging. Sein Triumph war unleugbar, als Pitt von seinen Stellen zurücktrat und Addington mit Frankreich den Frieden von Amiens unter Foxens und aller seiner Anhänger Beistande schloß. Sobald man mit Erneuerung des Kampfs umging, erklärte sich Fox laut gegen diese Maaßregel. Pitt nahm wieder die Zügel der Regierung, und der Krieg hatte seinen Fortgang. Sobald sich aber die Grenvillsche und Foxische Partei verband, sahen alle wohlunterrichtete Personen in England vorher, daß Fox mit Grenville die Zügel der Regierung gewinnen würde. So geschah es würklich nach Pitts Tode; aber Fox führte sie nicht lange, und seiner Entfernung von der großen Bühne ist unstreitig der schlechte Fortgang der FriedensUnterhandlungen mit Frankreich hauptsächlich zuzuschreiben. Fox setzte auf das Projekt dieses Friedens gewissermaßen seinen Ehrenpunkt, und hätte es daher trotz aller dagegen erhobenen Schwürigkeiten höchst wahrscheinlich realisirt. Der Welt war dieses Glück noch nicht beschieden!

Fox war unstreitig als Mensch weit achtungswürdiger als sein Gegner Pitt. Als Staatsmann und

Redner darf er ihm wenigstens zur Seite gestellt werden. Als Redner fehlten Fox jene lebendige Einbildungskraft und jene Zartheit des Ohrs, die den vollkommenen und besonders den angenehmen Deklamator bilden. Fox Reden waren immer die Frucht des Verstandes, und blos auf Ueberzeugung berechnet. Daher findet man in ihnen stets eine Kette dicht an einander gereihter Schlüsse, die keinesweges mit Blumen umwunden ist. Es ist auch viel Feuer darin; aber stets das Feuer des für seine Behauptungen streitenden Verstandes, nicht der erhitzten Einbildungskraft. Fox zeigte von jeher als Redner Vertrauen zu der gesunden Vernunft seiner Zuhörer, und dieses Vertrauen bewies sich stets in der Herzlichkeit, die seine Sprache sogleich belebte, wenn er Gegenstände von allgemeinem Interesse für die Menschheit, oder auch nur für seine Nation behandelte. Als Staatsmann hatte er vielleicht nicht so gründliche Einsichten als Pitt, und wenn er gleich sich selbst in früheren Jahren großer Ausschweifungen schuldig machte, so war doch jener Edelmuth und jene Erhabenheit der Gesinnungen, die den wahrhaft großen Karakter bezeichnen, bei ihm nie zu verkennen. Daher wird auch die Geschichte über die Fehler seiner Jugend hinwegblicken, und den Ruhm seiner bessern Tage in unumwölktem Glanze darstellen.

Wie Fox während seines öffentlichen Lebens stets einen eigenen Karakter behauptete, so hatte auch seine Todtenfeier, zu welcher seine Freunde selbst aus Schottland und Irland herbeigeeilt waren, einen eigenen Karakter. Man hatte dazu absichtlich den 10 October gewählt, weil es gerade der Jahrstag war, an

welchem Fox vor 26 Jahren zum erstenmale zum Repräsentanten von Westmünster gewählt wurde. Die Prozession war ohne alle Hofordnung, blos die eines Privatmannes; denn der König, seines alten Hasses noch eingedenk, hatte den Prinzen vom Geblüte ausdrücklich verboten, dabei zu erscheinen. Desto unverdächtiger war aber auch die Trauer, die nicht nur die Leidtragenden und die Mitglieder des Unterhauses (120 an der Zahl), welche dem Zuge zu Fuße folgten, sondern auch die zahllose Menge der Zuschauer an den Tag legten. Sie zeigte sich durch eine wunderbare Stille und Ruhe des Volks!, und aus allem ließ sich der Eindruck des Gedankens wahrnehmen: Jetzt wird der Mann des Volks und des Friedens begraben! Für ein Stockwerk am Strand, wo die Prozession durchging, zahlte man 20 Guineen. So ruhte nun Foxens irdische Hülle in der WestmünsterAbtei an der Seite der Könige, Staatsmänner und Helden Britanniens, innerhalb der Stadt, die Fox so lange mit Ruhm repräsentirte. t) Sein Name wird in den Annalen der Weltgeschichte, und noch mehr in denen der englischen Nation unvergeßlich bleiben. u) Ich bedaure

---

t) Bemerkenswerth ist, daß zwei Tage nach Fox Tode auch der alte Staatskanzler Thurlow starb.

u) Man kann außer den englischen Blättern mit dieser Karakteristik des großen Mannes vergleichen die Aufsätze in der Minerva Jahrgang 1806 Nro. X. XI. XII. Im politischen Journale desselben Jahrs Nro. X. und XII., und die Zeitschrift London und Paris Nro. VII. Jahrgang 1806. Charles James Fox Leben.

Digitized by Google

England, waren seine letzten Worte. Wie viel man an ihm verloren, zeigte sich bald in dem Mangel von Energie, der gleich wieder sichtbar wurde, und dem Foxens Nachfolger, Lord Howik, keineswegs abhelfen konnte.

Großbritanniens Lage am Schlusse des Jahrs 1806.

Noch war freilich Lord Lauderdale nicht aus Frankreich zurück; doch der erneuerte aber mißlungene Versuch, die Städte Boulogne und Calais mit großen BrandRaketen und Bomben in Brand zu stekken, bewies, wie mörderisch und zerstörend England den Krieg gegen Frankreich fortzusetzen gewillt sei. Die französischen Berichte spotteten über die ungeheuren 32 Pfund schweren und mit Brandpfeilen angefüllten Raketen, die nur ein Haus zerstört hätten; in den englischen Berichten hingegen suchte man zu beweisen, daß, wenn der Angriff im Großen unternommen worden wäre, alle Zurüstungen der Franzosen zu einer Landung in einer Nacht zerstört sein würden. Augenzeugen versicherten dabei, daß die Szene einen fürchterlich schönen Anblick gewährt habe. Mochte nun auch der Pöbel durch diese Gaukelspiele bethört, und der gewinngierige Kaufmann durch die freilich nur kurze Eroberung von Buenos Ayres zu neuen Spekulationen ermuntert, mit den Maaßregeln der Regierung ausgesöhnt werden; so zeigte sich doch schon die Folge der fürchterlichen SiegesNachrichten aus Deutschland in der Stimmung des Volks gegen die Minister bei den neuen Parlamentswahlen, welche im Monate Dezember nöthig wurden. Die Hofpartei trug zwar am Ende überall den Sieg davon; aber selbst der Kriegssekretair

Windham wurde in einer Versammlung der Wähler der Grafschaft Norfolk, wo er sich als Kandidat gemeldet hatte, so übel empfangen, daß er die Versammlung verlassen mußte. Sheridan und Sir Samuel Hood hätten, obgleich beide von den Ministern empfohlen waren, in Westminster mit dem Demagogen Paul einen sehr harten Kampf zu bestehen, und erst nach sehr ärgerlichen Auftritten fiel auch in Middelesex der berüchtigte Volksmann, Sir Francis Burdett, bei der Wahl durch.

Die Nachrichten vom vesten Lande schienen alle von der Regierung schon früher beschlossenen Maaßregeln zur Unterstützung ihrer dortigen Alliirten zu hemmen. Die schon beschlossen gewesenen vier großen Expeditionen unterblieben. Von einer Landung auf der holländischen Küste war nicht mehr die Rede und nur zur Behauptung von Buenos Ayres wurden Truppen abgesandt. Als aber am 8 Decbr. durch die hamburger Zeitung in London zuerst das französisch-kaiserliche Dekret vom 21 November bekannt wurde, gerieth ganz England in eine konvulsivische Bestürzung. Durch dieses Dekret wurden nämlich alle Staaten Großbritanniens in Blokade-Zustand erklärt; aller Handel und Briefwechsel mit Großbritannien ward verboten; jeder in den eroberten Ländern befindliche englische Unterthan, wes Standes und Gewerbes er auch sein möchte, wurde zum Kriegsgefangenen gemacht; alle englischen Unterthanen zugehörenden Waaren sollten konfiszirt werden; alles englische Gut, was man vorfände, sollte als gute Prise betrachtet, und Schiffe, welche direkte von England oder dessen Kolonien kämen, in keinem Hafen zuge-

Digitized by Google

lassen, wenn sie sich aber dennoch mit falschen Papieren einschlichen, mit samt der Ladung konfiszirt werden. — Für Hamburg, wie für die beiden andern Hanseſtädte, wurde zuförderſt dieſes Dekret mit aller Strenge angewandt, und wie weit greifend man ſich die ſtrengen Maaßregeln vorzuſtellen hätte, zeigte Napoleons Botſchaft an den Senat, worin ausdrücklich erklärt wurde, daß es fortan politiſche Norm ſei: Berlin, Warſchau und die eroberten Provinzen nicht zu räumen, bis der allgemeine Frieden geſchloſſen, die ſpaniſchen und holländiſchen Kolonien zurückgegeben und die Unabhängigkeit der Pforte geheiligt ſei.

Nie war England in einer ſo außerordentlichen Lage geweſen. Das Kabinet von St. James gerieth in die ſeltſamſte Bewegung. Täglich wurden Conſeils gehalten, worin man nicht einig werden konnte über die Repreſſalien. Die Mitglieder des Miniſteriums waren unter einander ſelbſt im Streite, ja zwiſchen Windham und dem Herzoge von York gedieh ſolcher bis zu injuriöſen Anzüglichkeiten. Der König, deſſen geiſtige Augen man durch Entziehung der Schreckens-Botſchaften vom veſten Lande ſchonte, hatte indeſſen ſein leibliches Geſicht in ſoweit wieder erhalten, daß er zwanzig Schritte weit einen Gegenſtand ziemlich deutlich unterſcheiden, auch wieder einen Trab reiten konnte. Er war dabei immer guter Laune, nahm mit der Familie ſein Frühſtück ein, wobei jedoch die Ceremonien aufs pünktlichſte beobachtet wurden, und erholte ſich bei einem Spiele Schach mit den Generalen Fitzroy oder Menners.

Digitized by Google

Frankreich
im Jahre 1806.

Veränderungen und einzelne Denkwürdigkeiten sind im Innern Frankreichs während dieses Jahrs genug vorgefallen. Ehe sie chronologisch erzählt werden können, erheischt der Geist, welcher die große Staatsmaschine neu belebte, zur richtigen Ansicht und Beurtheilung ihrer Wirkungen unsere Aufmerksamkeit.

Unter den wildesten Stürmen erhielt Frankreich seine jetzige Staats- und Machteinheit. Man zerbrach alle alten Fesseln und Behinderungen seiner Kultur; aber keine einzige wurde ohne Blutvergießen zerbrochen. Sicherheit, Recht und Friede waren daher im Innern des Landes nirgend mehr zu Hause. Die Infamie und der Tod wütheten dort überall, und man mußte zu den Armeen fliehen, um einigermaßen Recht, Ehre und Sicherheit zu finden. So arbeitete die Revolution selbst unablässig dahin, daß nur von den Heeren, *sobald ein Geist sie belebte*, die Wiedergeburt des Staats ausgehen konnte, und eine militärische Monarchie mit aller ihrer Strenge war davon die unausbleibliche Folge.

Der Mann, welcher nun die in wildkreisende Verwirrung gerathene Staatsmaschine wieder in Ordnung rücken sollte, mußte große Gewalt erhalten, und sobald er solche erhalten hatte, sie mit Strenge üben, wenn er die zur Ordnung nöthige Macht sich fernerweit sichern wollte. — *Napoleon*, der den Namen des *Großen* mit so vielem Rechte als irgend ein Mensch, den die Geschichte kennt, trägt, hat allerdings Gewalt

Digitized by Google

geübt; aber nicht mit TirannenWillkür, sondern mit RegentenKlugheit. Kein Zug zweckloser Grausamkeit brandmarkt sein Leben. Was er fordern mußte zu seinen Zwecken, das forderte und erhielt er: MilitairGehorsam. Auf diesen Felsen gestützt steht sein Werk da, kraftvoll, schnellwirkend und dauerhaft, so lange die große Feder zieht, die alles in reger Thätigkeit und Ordnung erhält. Während in den anderen Staaten Untergewalten und BehördenVerwickelungen den Geschäftsgang lähmen, und den Schnellgebrauch der sämtlichen Staatskräfte hindern, steht dem französischen StaatsChef durch die Einfachheit, Einheit und Schnellkraft der Verwaltung nach gegebenen Befehlen in wenigen Stunden die ganze Kraft der Nation zu Gebote. Nirgend ist Behinderung der ausübenden Gewalt durch die gesetzgebende. Ueberall steht bei der ausübenden Gewalt nur ein Mann an der Spitze, unbeschränkt und im scharf bestimmten Geschäftskreise, nur dem Kaiser verantwortlich. Alle Hauptbehörden sind in Paris vereinigt, und hier im CentralPunkte der Macht läßt sich daher die letzte Wirkung der gegebenen Befehle eben so leicht übersehen als bestimmen, was geleistet ist und noch geleistet werden kann. Rechnet man ab das Schreckende der MilitairForm, wo kein Widerspruch zugelassen, sondern nur soldatisch gehorcht wird, so ist die Form der französischen Verwaltung mit Recht vortreflich zu nennen. Die Theilung des Gebiets in 111 Departements, welche nur durch die Oberbehörde in Paris vereinigt sind, bewirkt, daß das einzelne Interesse nie wesentlich mit dem allgemeinen in Streit gerathen kann, und der Antheil, welchen die

begüterten Einwohner der Departements an den inneren Regierungsgeschäften durch die Bildung des Departements- und PräfekturRaths haben, ist der einzige Punkt, worin die republikanische Form für das Reich beibehalten wurde, weil sie sich nur hier beibehalten ließ, ohne der Kraft der Verwaltung zu schaden, und ohne den Stoff zu unruhigen Bewegungen oder Gährungen anzufachen. Die alten Unordnungen in jedem Zweige des öffentlichen Dienstes haben daher der strengsten Ordnung Platz gemacht; überall wirkt die Furcht, daß es doch möglich sei, daß der Kaiser zufällig auf den Punkt blicke, wo gefehlt ist, den Fehler bemerke und ein ernstes Strafgericht ergehen lasse; und vor Napoleons stets gespannter Aufmerksamkeit und rastloser Thätigkeit, scheint es, könne keine Unordnung, kein wesentlicher Fehler in der Verwaltung verborgen bleiben.

Was diesem Geiste geleistet werden konnte, das ist wirklich geleistet. In der Werkstatt der National-Betriebsamkeit herscht der regeste Arbeitsfleiß unter der Aufsicht der Regierung, die jedem seinen bestimmten Arbeitskreis anweiset. 1) Der Betriebsamkeit sind dabei alle Hülfsmittel gegeben, welche sie von der Regierung erwarten konnte: die wachsamste Polizei mit der

---

1) In der That geht der Kaiser in dieser Hinsicht in das kleinste Detail, besucht mitunter selbst die Arbeiter bei den von ihm geordneten Werken, und da ihm bei der unglaublichen Schnelle in der Vollendung seiner Thaten selten fremde Thätigkeit genügt, wirkt ein solcher Besuch jedesmal lebhaftere Anstrengung und rascheren Fortgang. Br.

Digitized by Google

kraftvollsten Thätigkeit geübt, die schnellste Rechtspflege im Innern und der mächtigste Schutz in befreundeten Ländern; dazu kommen Kunstwege nach allen Hauptörtern, Kanäle nach allen umgebenden Meeren, Einheit des Maaßes, Gewichts und der Münze, große Begünstigungen der Schiffahrt und vielfache Ermunterungen zur LandesKultur, wozu endlich noch der mächtige Hebel wirkt, alljährlich öffentlich in Paris Proben von allen dem darzustellen, was im Laufe des Jahrs im ganzen Reiche durch Künste und Gewerbe geleistet ist. — Welche Stuffe des NationalWohlstandes wäre für Frankreich erreichbar, wenn es keinen See- und Handelskrieg und keine stehende Heere hätte, durch welche drei Viertheile der Staatseinkünfte verschlungen werden.

Auch hat die Einheit, welche im ganzen Reiche besteht, die großen Lasten erträglich gemacht, welche man sonst unerträglich fand. Darf der reine Ertrag der öffentlichen Lasten auch nie wieder geringer werden als 600 Millionen Franken, so werden dagegen auch die direkten Steuern von allen Unterthanen erhoben, und selbst die NationalGüter sind ihnen unterworfen. Der Bürger sieht überall um und neben sich keinen bessern Zustand, die schändlichen Betrügereien aus einer Provinz in die andere haben aufgehört, und die Hauptlast ist von den Schultern der Armen auf die der Reichen gewälzt. Der gleiche Druck macht daher alle zufriedener. Sollte aber der Soldat, wie es das Ansehen gewinnt, auf dem Wege zur Steuerfreiheit fortgehen, und die ärmere Klasse, durch Einführung der Accise- und Salzsteuer, und durch die Erhöhung der Tobacks-

gefälle wieder im alten Verhältnisse gedrückter werden; so möchte jene, zum Theil durch die Erinnerung an das Schreckenssystem erzeugte Zufriedenheit, wohl einen gefährlichen Stoß erhalten! Aber auch hierin liegt vielleicht ein erneuertes Reizmittel, um den alten Nationalzug der Franken: sich am liebsten durch Krieg den Genuß fremder Arbeit zu verschaffen, wenn er dem Erlöschen nahe wäre, wieder anzufachen. Ob der große Geist, der das Ganze lenkt, jenes Reizmittel mit in seinen Plan aufgenommen habe? — Man darf es billig bezweifeln, da er mehr als einmal laut und feierlich erklärt hat: ich will keine Eroberungen auf dem vesten Lande; — Flotten will ich, Handel und Kolonien, d. h. den höchsten National-Wohlstand und den erhabensten Staatszweck! So darf Frankreich hoffen, daß das Drückende, was in dem jetzigen Militair-Systeme liegt, nur vorübergehend, nur Mittel zu jenem großen Zwecke sein solle.

Indem wir bei der Würdigung dieses eines wahrhaft großen Mannes würdigen Gedankens nothwendig an den langen und blutigen Kampf erinnert werden, den er, um jenen Gedanken zu realisiren, mit den ewigen Feinden des französischen National-Wohlstandes zu bestehen hat, bietet sich von selbst dem aufmerksamen Leser eine Vergleichung der französischen mit der englischen Staats-Verfassung dar, welche beide im erbitterten Kampfe auf ganz verschiedenen Wegen zu einem und demselben Ziele hinstreben. Nach der englischen Verfassung sind die Minister nicht sowohl dem Könige als der Nation; nach der französischen nicht sowohl der Nation als dem Kaiser verantwortlich. In England ist der König nur das

geheiligte Bild der Souveränität, um die Nation gegen Anarchie und gegen der Großen thronsüchtigen Ehrgeiz zu sichern, weswegen auch der König nicht sowohl selbst handeln, als seine Minister, die ihr größtes Gegengewicht in der öffentlichen Meinung finden und dieser nie Hohn sprechen dürfen, handeln lassen soll. In Frankreich hingegen ist nichts neben, sondern alles unter dem Kaiser. Alles geschieht durch ihn, und die Minister sind nur Organe, wodurch er die Verwaltungszweige zusammenhält und die höchste Staatsgewalt nach eignem Willen übt. Ueberdem steht den Ministern der Staatsrath als Gegengewicht zur Seite, und dieses Gegengewicht bietet zugleich dem StaatsChef das vortrefflichste Hülfsmittel dar, sogleich die genugthuendste und gründlichste Auskunft über die Gegenstände zu erhalten, welche zur Sprache kommen. In England kann die Maschine im Gange bleiben, wenn auch der König periodisch unfähig wird, solche zu leiten; in Frankreich, wo der Kaiser den CentralPunkt und die CentralKraft der Maschine darstellt, verrückt, lähmt und reibt sich alles, sobald der erste Impuls fehlt. In Frankreich steht nicht wie in England unter den Ministern einer an der Spitze; alle sind vielmehr neben einander, und meistens in beständigem Widerspruche unter sich, wenn sie treu für diejenigen sorgen wollen, deren Wohl und Wehe von ihnen abhängt. In England haben unter den Ministern und besonders unter den Repräsentanten der Nation die PrivatLeidenschaften hier und da freien Spielraum. In Frankreich, wo der StaatsChef alles mit gewaltiger Hand zusammenhält, müssen alle Leidenschaften dem Wunsche weichen, durch Eifer und Gehor-

Digitized by Google

sam seinen Beifall zu verdienen. Die gesetzgebende Versammlung hat endlich in England eine ganz andere Richtung als in Frankreich. Dort nimmt sie gewöhnlich mehr Rücksicht auf das Interesse der Einzelnen, als auf das Interesse der ganzen Nation; hier dient sie größtentheils nur zum CentralPunkte der allgemeinen Intelligenz. Des Kaisers große Maaßregeln und Plane bedürfen ihrer nur als Organ, um mit der Nation über ihr Interesse und ihre Hülfsmittel zu reden. Alles weiset in England auf ein vielfaches, in Frankreich aber (wie es jetzt gestaltet ist) auf ein einziges gemeinsames Interesse hin. — Man kann daher nach unbefangener Vergleichung der beiden so heterogenen StaatsVerfassungen ohne ProphetenGabe vorher wissen, welche Regierung bei ihren Maaßregeln den rascheren Gang nehmen, und welche am geschwindesten ihr Ziel erreichen werde, wenn nämlich dessen Erreichung in den Grenzen politischer und physischer Möglichkeit liegt.

Es war nöthig, diese allgemeine Ansicht der Lage des französischen Reichs voraufzuschicken, wenn dasjenige, was wir nun freilich chronikenmäßig erzählen müssen, nicht ganz im Geiste des Buchstabenwesens wohlbekannter alter Chroniken aufgezählt werden soll. Wir machen den Anfang mit einer chronologisch genauen Erzählung der auf die StaatsAdministration und die innern LandesAngelegenheiten hauptsächlich Bezug habenden Ereignisse. Die Erzählung der auf die neue Dynastie Beziehung habenden Verfügungen wird folgen, und die Darstellung der auswärtigen Verhältnisse und der HerscherPlane des französischen Kaisers bis zum Ausbruche des Krieges den Beschluß machen.

Digitized by Google

Zur Grundlage einer genauen, auf historische Wahrheit Anspruch machenden Darstellung der innern Lage Frankreichs, werden immer die Berichte dienen müssen, welche alljährlich der Minister, nach Angabe der von ihm eingezogenen tabellarischen Nachrichten aus den verschiedenen VerwaltungsBehörden, dem Staats-Chef und der Nation öffentlich vorlegt. Das Deklamatorische abgerechnet, muß in jenen Angaben Wahrheit sein; die Lüge würde zu leicht entdeckt, und wenn auch nicht öffentlich, doch um so beißender in PrivatCirkeln gerügt werden.

Frankreichs innere Lage und Verwaltung im J. 1806.

1) Bericht des Ministers Champagny.

Die angefangenen öffentlichen Arbeiten, sagte Champagny den 5 März 1806 im gesetzgebenden Rath, sind nicht nur fortgesetzt, sondern auch neue Unternehmungen ausgedacht und vollführt worden. Bei der Bürde eines doppelten Krieges hat man dennoch in einem Jahre 40 Mill. Franken diesem wichtigen Zweige der Verwaltung widmen können. Der Ertrag der Taxen, zum Unterhalte der Straßen, welche 15 Mill. Franken betragen, ist jedem Departement überlassen, und auf die Straßen der ersten zweiten und dritten Classe verwandt worden. Der öffentliche Schatz hat 6 Millionen dazu gefügt; dadurch ist die Straße von Valogne nach la Hogue vollendet, und die von Caen nach Honfleur dem Ende nahe gebracht. Zur Hälfte ist die von Ajaccio nach Bastia fertig. w) — An Herstellung der Brücken über den

w) Was bis zum Junius des Jahrs 1806 nur erst verordnet war, ist hier mit Bedacht ausgelassen. Es gehört noch nicht zur Geschichte.

Digitized by Google

Rhein bei Kehl und bei Breisach, über die Maas bei Givet, über die Cher zu Tours, über die Loire zu Nevers, über die Saone zu Auxonne, über die Rhone zu Avignon, wird gearbeitet. Sechs große Kanäle werden würklich gegraben: nämlich der von St. Quentin, der NapoleonsKanal, der von Dijon nach St. Jean de Lasne, der Kanal von Arles, welcher der Rhone einen schiffbaren Ausfluß ins Meer giebt, und die Kanäle von Blavet, welche in Bretagne neue Communikationen eröffnen. Zu Dieppe, Ostende, Dünkirchen, Havre, Honfleur, Nizza, Cette und Marseille werden beträchtliche Arbeiten an den Seehäfen vorgenommen. Für die MilitairSeehäfen zu Cherbourg, Boulogne, Ambetense, Antwerpen und Rochefort sind 6 Millionen 850,000 Franken ausgegeben worden. Drei telegraphische Linien ziehen sich auf Brest, Brüssel und Strasburg; Nebenlinien auf Boulogne und das Cap Grinez; sie sind alle in diesem Jahre fertig geworden. Man erbauet zwei neue Städte: Napoleonville im Morbihan, und Napoleon in der Vendee. Mehrere Gebäude sind in beiden schon vollendet. — Die Bettelei ist in mehreren Departements abgeschafft und der Zustand der Gefängnisse verbessert worden. Zugleich ist unter des Kaisers Vorsitz das Pariser Rechnungswesen untersucht, seiner Verbesserung und Vollkommenheit nahe. Mit angestrengter Thätigkeit wird der Ackerbau fortdauernd begünstigt. Die Moräste bei Rochefort und zu Cotentin werden mit Erfolg ausgetrocknet; die Baumpflanzungen an den Dünen und an den Landstraßen betreibt man mit Ernst. Die Stütereien der inländischen

Digitized by Google

PferdeRacen sind hergestellt; auch Spinnereien und Webereien hat die Regierung überall begünstigt, ohne der Fabrikation von Wolle und Seide ihre Unterstüzzung zu versagen. HandwerksSchulen sind zu St. Maximin und Beaupreau errichtet, und die Polytechnische Schule ist vervollkommt worden; die Lyzeen und die Mittelschulen sind überall in Flor. Es ist auch im Vorschlage, das MagdalenenGebäude zu vollenden, und alle HandelsAnstalten darin zu vereinigen. Eine wesentliche Veränderung der Bank wird nothwendig sein; der Kaiser hat aber feierlich erklärt: daß unter seiner Regierung weder Papiergeld, noch eine Herabsetzung des Geldes statt finden solle. Die Bankbillets sollen nie Zwangs- sondern nur ZutrauensBillets sein, und der Kaiser hat den vesten Willen, ein permanentes FinanzSystem einzuführen. Er hält dafür, daß 800 Mill. in Kriegszeiten, und wenigstens 600 Mill. in Friedenszeiten nöthig sind. Indessen sollen die direkten Steuren doch vermindert, und das DouanenWesen für den innern Handel weniger drückend gemacht werden. Eine merkliche Erhöhung der Ausgaben bewürkt freilich der vermehrte Sold der Soldaten; aber diese sind ja unsere Kinder und müssen im Frieden wie im Kriege gute Nahrung haben. Nach des Kaisers Willen und gewiß auch nach dem Sinne der Nation, muß die Marine ansehnlich verstärkt werden. Der Kaiser heftet seine Augen nur auf das, was zu thun übrig bleibt. Er will die Verwaltung vervollkommnen und sie zur Quelle eines dauerhaften Glücks, einer immer wachsenden NationalWohlfahrt machen: den Segen der jetzigen Generation sowohl, als der künftigen Geschlechter

zu verdienen, das ist der Ruhm, nach welchem er trachtet.

Um die allgemeine Darstellung der innern Lage Frankreichs unbefangen zu würdigen, wird nöthig sein für das Jahr 1806 die einzelnen Thatsachen zu sammlen, welche über den Wachsthum der NationalWohlfahrt Auskunft geben. Ohne Zweifel geht das wahre Wohl der Nation von der öffentlichen Moral, dem herschenden Geiste der Religiosität und von der Wirksamkeit der bestehenden öffentlichen ErziehungsAnstalten aus. Hiervon reden wir also zuerst.

2) ReligionsWesen und öffentlicher Unterricht in Frankreich.

Daß der Kaiser, mitten unter seinen Eroberungen auf Mittel, zur Vereinigung der religiösen Stimmung des Volks mit dem impulsirenden Krieges- und EroberungsGeiste Bedacht nahm, beweiset sein eigenhändiges Schreiben aus Brün an den KardinalErzbischof von Paris, wodurch dieser angewiesen wurde, die am Jahrstage der Krönung genommenen 45 Fahnen, in der LiebenfrauenKirche zu Paris niederzulegen, und alljährlich an diesem Tage ein feierliches Amt zum Andenken der Tapfern, welche in der großen Schlacht fürs Vaterland gefallen waren, halten, auch damit ein Dankfest für den erfochtenen Sieg verbinden zu lassen. — Für dergleichen Feste konnte wohl von oben herab gesorgt, und das Aeußerliche der StaatsReligion, als Vehikel zur Bearbeitung der Gemüther, die für dergleichen empfänglich waren, pomphaft genug ausgeschmückt werden. Am 20 Februar erschien ein kaiserliches Dekret, worin verordnet ward, daß die berühmte Kirche zu St. Denis die Grabstätte der Kaiser sein

solle. Ein Kapitel von 10 Chorherren, die man aus den Bischöfen wählte, die über 60 Jahre alt und nicht mehr im Stande waren, ihr Amt fortzusetzen, wurde zum Dienste der Kirche gestiftet. Der kaiserliche Groß-Almosenier sollte stets Chef dieses Kapitels sein, dessen Mitglieder ihre Würde, Vorzüge und Einkünfte als Bischöfe beibehielten. x) Vier Kapellen wurden in der Kirche erbauet; die ersten drei für die vorherigen KönigsGeschlechter, die vierte war die Grabstätte der Kaiser. y) — Gleichermaßen wurde befohlen, die Kirche

---

x) Schon am 28 Februar wurden durch ein kaiserliches Dekret die ehemaligen Bischöfe von Chambery, Monde, Namur, Quimper und Rennes zu Mitgliedern des Kapitels von St. Denis ernannt.

y) Dies Dekret hat nicht wenig dazu beigetragen, die Gemüther mehrerer frommen Franzosen der neuen Dynastie zu gewinnen, da die 1792 und 1793 an der ehrwürdigen Ruhestätte der königlichen Leichname und an dem Tempelgebäude selbst verübten Mißhandlungen, die Anhänger der alten Monarchie eben so sehr, als die frommen Christen empört hatten. So wie man daher anfing, das Innere der Kirche aufzuräumen und wieder auszubauen; erhoben sich mehrere Stimmen, die ihre Klagen über jene Gräuel der Verwüstung bisher unterdrücken zu müssen geglaubt hatten, in Prosa und in Versen, und wurden gern gehört. Ein elegisches Gedicht von einer Madame de Vannoz, — Profanation des tombes royales de St. Denis en 1793, nicht ohne poetischen Werth, wurde so allgemein gelesen, daß es in wenigen Monaten drei Auflagen erlebte. Ein anderes Gedicht, les tombeaux de l'Abbaye royale de St.-Denis par M. Treneuil, mehr fromm als dichterisch, wurde doch ebenfalls häufig und wegen der gläubigen Zuversichtlichkeit des Verfassers gern gelesen: 1807 wurde ebenfalls eine dritte Auflage davon in Paris gedruckt.

Digitized by Google

der heiligen Geneveva auszubauen und wieder zum Gottesdienste einzurichten. Sie sollte Grabstätte sein der großen ReichsDignitarien, der Senatoren, der

---

O mon Dieu! souviens-toi de toutes nos misères,
Pour rendre nos enfants plus sages que leurs pères.
Souviens-toi du héros, dont nos voeux chaque jour
Des rivages du Nil invoquaient le retour,
Quels exploits de son règne ont signalé l'aurore!
Mais pour nous, mais pour lui, grand Dieu,
fais plus encore,
Accomplis, s'il se peut, l'ouvrage de ta main.
C'est peu que, par tes soins, ce jeune souverain,
De l'hydre des partis brisant toutes les têtes,
S'élève et s'affermisse au milieu des tempêtes;
C'est peu qu'il soit l'arbitre ou le vainqueur des
Rois,
Que la France lui doive et son culte et ses lois,
Qu'il ait conquis enfin ces deux trônes de gloire,
Où brille sous ses traits l'Ange de la victoire:
Joins encor à l'éclat de ses lauriers vainqueurs
Les touchantes vertus qui subjuguent les coeurs;
Qu'il soit, comme Henri, le père de la France;
Il l'égale en valeur, qu'il l'efface en clémence.
Rends-nous dans ce héros, enrichi de tes dons,
Charles cinq, Louis douze et le chef des Bourbons,
Et du dernier Louis les vertus paternelles.

Und in den elegischen Klagen, über die hingeschwundenen Geschlechter:

Ainsi de la grandeur le fantôme s'efface.
La France a vu briller sur le trône des lis,
Le sang de Charlemagne et le sang de Clovis:
La race de Capet.... Une race nouvelle
La remplace, fleurit, et doit passer comme elle.

Unter den neuen Verzierungen der Kirche von St. Denis zeichnet sich der Hochaltar aus, an dem, dem Schif der Kirche zugewandt, ein großes vergoldetes N auf weissem Grunde strahlt. Oben auf dem Altar steht an der Ecke linter Hand ein vergoldeter Adler mit em-

Digitized by Google

Großbeamten der Ehrenlegion, und kraft besonders zu erlassender Dekrete, auch derjenigen Bürger, die als Krieger, oder in der Verwaltung und in den Wissenschaften sich auszeichnend um das Vaterland verdient gemacht hätten. Das Kapitel der LiebenfrauenKirche ward mit 6 Domherren vermehrt und mit dem Gottesdienste in der Kirche beauftragt, welcher am 3 Januar, als am Feste der heiligen Geneveva besonders feierlich gehalten werden sollte. — In demselben Geiste befahl am 19 Februar ein kaiserliches Dekret, daß das Fest des heiligen Napoleon und das Fest der Wiederherstellung der katholischen Religion, im Umfange des ganzen Reichs am 15 August, als am Tage der Himmelfahrt Mariä und der Abschließung des Konkordats, mit der höchsten Solemnität, nicht nur in den katholischen, sondern auch in den protestantischen Kirchen von allen Militair- und CivilBehörden durch Prozessionen solle begangen werden. Das Fest des Jahrstages der Kaiser-Krönung und der blutigen Schlacht bei Austerlitz, ward zwar auch für einen Tag des Dezembers bestimmt; aber der Napoleonstag erhielt doch vor allen dadurch besondere Auszeichnung, daß der Pabst selbst durch ein

---

vorgerichtetem Blick. In der Mitte stand im Sommer 1807 vorläufig auf Holz gemahlt, die Göttin Frankreichs als Minerva mit Helm, Lanze und Schild; und vor ihr auf ein Knie gesenkt eine alte Matrone mit einem Buche in der Hand, man sagte, die Religion, von der Kriegsgöttin in einen Arm gefaßt. Es soll indeß nachher diese Vorstellung nicht ausgeführt worden seyn.

Br.

Digitized by Google

Indult allen Erzbischöfen in Frankreich die Gewalt ertheilte, am Nepoleonstage jährlich die päbstliche Benediktion mit vollkommenen Ablaß auszuspenden. — Wie ernstlich man es dabei mit Wiederherstellung der katholischen GlaubensEinheit meinte, bewies nicht minder das kaiserliche Dekret vom 4 April, wodurch befohlen wurde, daß der dem Dekrete angehängte Katechismus, welcher die Genehmigung des KardinalLegaten erhalten hätte, in allen katholischen Kirchen des Reichs eingeführt und allein gebraucht werden sollte.

(In diesem Katechismus mögte besonders merkwürdig sein, daß in den Lectionen über das vierte Gebot auch die Pflichten der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten auf folgende Art eingeschärft werden.

Fr. Welche sind die Pflichten der Christen in Ansehung der Fürsten von welchen sie regiert werden, und welche Pflichten müssen wir insbesondere gegen Napoleon I., unseren Kaiser, erfüllen?

Antw. Die Christen sind den Fürsten, von denen sie regiert werden, und wir besonders Napoleon I., unserem Kaiser, Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Treue, Kriegsdienste, und die zur Erhaltung und Vertheidigung des Reichs und seines Thrones eingeführten Auflagen schuldig; wir sind noch ausserdem verbunden, für sein Wohl und für die geistige und zeitliche Wohlfahrt mit Inbrunst zu beten.

Fr. Warum sind wir verbunden, alle diese Pflichten gegen unsern Kaiser zu beobachten?

Antw. Erstlich, weil Gott, welcher die Reiche gründet, und sie nach seinem Willen austheilet, unserm Kaiser große Gaben, sowohl im Frieden als im Kriege verliehen, ihn zu unserem Herscher, zum Diener seiner Macht und zu seinem Ebenbilde auf Erden gemacht hat. Unseren Kaiser ehren und ihm dienen ist folglich soviel als Gott selbst ehren und ihm dienen. Zweitens weil unser Herr Jesus Christus selbst, sowohl durch seine Lehre als auch durch sein Beispiel, uns unterwiesen hat in dem, was wir unserem Beherscher schuldig sind: er ward geboren, als man dem Gebot des Kaisers Augustus Folge leistete; er hat die verordnete Abgabe bezahlt,

Digitized by Google

und so wie er befohlen hat, Gott zu geben was Gott gehört, so hat er auch befohlen, dem Kaiser zu geben was dem Kaiser gehört.

Fr. Giebt es nicht besondere Beweggründe, welche uns verpflichten, Napoleon I., unserem Kaiser noch mehr ergeben zu seyn?

Antw. Ja: denn er ist derjenige, welchen Gott unter den allertraurigsten Umständen erwecket hat, um die öffentliche Ausübung der heiligen Religion unserer Väter wieder herzustellen, und der Beschützer derselben zu seyn. Er hat uns die öffentliche Ordnung wieder gegeben und dieselbe durch seine tiefe und thätige Weisheit erhalten; er vertheidiget den Staat durch seinen muthigen Arm; er ist der Gesalbte des Herren geworden, dadurch daß er vom Oberpriester, dem Oberhaupte der allgemeinen Kirche, eingeweihet worden ist.

Fr. Was muß man von denen denken, welche ihre Pflicht gegen den Kaiser aus den Augen setzen?

Antw. Nach dem heiligen Apostel Paulus, würden sie der von Gott selbst eingeführten Ordnung widerstreben, und sich der ewigen Verdammung schuldig machen.

Fr. Sind wir auch verbunden, die Pflichten, welche wir unserem Kaiser schuldig sind, gegen seine, nach der in der Reichsverfassung vestgestellten Ordnung, rechtmäßigen Nachfolger zu erfüllen?

Antw. Ja, ohne allen Zweifel; denn wir lesen in der heiligen Schrift, daß Gott, der Herr Himmels und der Erde, durch eine Anordnung seines allerhöchsten Willens und durch seine Fürsehung, nicht allein einer Person ausschliessungsweise, sondern auch der zu ihr gehörigen Familie die Reiche schenkt.

Dann scheint uns noch die Verordnung des Kardinals und Erzbischofs zu Paris de Belloy, wodurch er den Katechismus in seinem Kirchsprengel einführt, wegen ihrer Windungen bemerkenswerth. „Es ist der beständige Wunsch der Kirche, daß die christliche Lehre überall gleichförmig vorgetragen werde. Zu dem Zweck dieser Katechismus. Man hat dadurch das den Bischöfen zustehende Recht, die heiligen Wahrheiten vorzutragen nicht verkennen wollen. Es ist bekannt, daß Christus zu den Aposteln allein gesagt hat: Gehet hin und lehret alle Völker! Obgleich der Fürst, welcher uns regiert, durch die Fürsehung auf den höchsten Gipfel menschlicher Macht erhoben worden ist; so schätzt er sich's dennoch zur Ehre, einzusehen, daß es nicht den Kaisern, sondern den Priestern

Digitized by Google

zukomme, die Wahrheiten der heiligen Kirche Gottes zu verkündigen. Er bekennt mit einem seiner erhabenen Vorgänger auf dem Throne Frankreichs, daß, wenn es die Pflicht der Geistlichen sey, mit Freimüthigkeit die Wahrheit, welche sie von Jesus Christus gelernt haben, zu predigen, die Pflicht des Fürsten alsdann erfodere, sie aus ihrem Munde, mit Beweisen aus der heiligen Schrift belegt, zu empfangen und mit Eifer und Thätigkeit auszuüben. Er hat sich zu dem Ende an das Haupt der Kirche gewandt, um Frankreich eine gleichförmige Darstellung der heiligen Lehre zu verschaffen, welche wir nur von der Kirche und ihren Hirten empfangen sollen; und erst nach Genehmigung des päpstlichen Legaten haben wir den neuen Katechismus bekommen. Unser Vertrauen auf die Person des Oberpriesters, der auf eine so würdige Weise unter uns die Stelle des Hauptes der Kirche vertrit, könnte uns zur Annahme dieses Werks ohne weitere Prüfung bewegen. Aber Jesus Christus hat allen Gliedern des bischöflichen Standes das heilige Gut des Glaubens anvertraut; alle sind dafür verantwortlich. Daher haben wir den Katechismus geprüft. Die Pflichten der Unterthanen gegen die Fürsten sind darin weitläuftiger auseinander gesetzt als gewöhnlich, weil die jetzigen Zeitumstände den vergangenen im geringsten nicht gleichen. Die Grundsätze darin gehören allen Jahrhunderten an; die ersten Christen thaten dasselbe und in denselben Ausdrücken. Wir bitten für den Fürsten um langes Leben, ruhige Regierung, daß seine Familie glücklich, seine Kriegsheere unerschrocken, der Senat treu, und sein Volk rechtschaffen sei, und daß er Frieden habe mit der ganzen Welt, und endlich bitten wir um Alles, was er als Mensch und Fürst nur immer wünschen mag. Wir beten für den Kaiser, mit zum Himmel erhobenen Händen, weil sie rein sind; mit entblößtem Haupte, weil wir nicht zu erröthen brauchen; wir beten, ohne daß man nöthig hat uns an diese Pflicht zu erinnern, weil wir mit Andacht und mit Aufrichtigkeit des Herzens beten. Wir erkennen, daß die Macht, womit der Kaiser bekleidet ist, Gottes Werk ist, und wir bezeigen dieser andern Majestät, welche hier auf der Erde das Bild der göttlichen Majestät selbst ist, eine religiöse Ehrfurcht. Endlich rühmt man von dem Fürsten, welcher über Frankreich regiert, daß er die öffentliche Ausübung der heiligen Religion unserer Väter, obgleich unter äusserst schwürigen Umständen, wiederhergestellt habe. Weil nun eine solche Anwendung seiner Macht

immerdaurenden Ruhm verdient; und weil es billig ist, daß der Name des Helden, welcher nach dem Beispiele jenes berühmten Kaisers Konstantin sich zum Beschützer der wahren Religion bekannt hat, auch neben diesem in den Jahrbüchern der Religion aufgezeichnet werde: So verordnen wir in diesem Betracht, daß der Katechismus in unserm Kirchsprengel eingeführt werden soll.

Br.)

Soweit die Regierung bis auf einen gewissen Punkt einverstanden mit der römischen Curie, in das Getriebe der religiösen Vorkehrungen eingreifen konnte, griff sie wirklich ein. Sie hatte 10 Erzbischöfe, jeden mit 15,000 Franken Gehalt, und 50 Bischöfe, jeden mit 10,000 Franken Gehalt, eingesetzt; auch ihnen die Freiheit ertheilt: Kapitel und Seminarien zu bilden, in ihren Diöcesen die kirchliche Gewalt zu üben und Pfarrer zu ernennen, deren Wahl der Kaiser genehmigte, und die jährlich 1000 bis 1500 Franken Gehalt erhielten, aber auch aus eigenen Mitteln jährlich 300 Franken Einkünfte haben müßten. z)

Den Sinn für Religion jedoch wieder zu beleben, der in der Schreckenszeit fast gänzlich ertödtet, durch einen 15jährigen Krieg am neuen Wachsthum gehindert, und durch die traurige Aussicht auf kärgliches Einkommen im geistlichen Stande, von den Bewerbungen um geistliche Aemter zurückgeschreckt worden war: das vermochte die Regierung nicht, und das lag auch wohl nicht in

---

z) Im Jahre 1806 waren eingerichtet durchs ganze Reich 46,000 Pfarreien, 80 KonsistorialKirchen und 31,800 SuffursalKirchen. Kirchen- und SynodalVersammlungen konnten nur mit höchster Genehmigung gehalten werden.

ihren Planen. So sehr die neuen Feste den großen Haufen in die schön dekorirten Kirchen zogen; so wenig waren sie doch geschickt, die sich stets verringernde Zahl der katholischen Seelenhirten zu ergänzen. Der Bischof von St. Brieux kündigte in einem Hirtenbriefe an, daß er in seinem Sprengel 500,000 Seelen in 400 Pfarren unter sich habe; allein statt 700 Geistlichen, die nöthig wären, seien kaum 500 vorhanden. Der Kardinal Erzbischof von Rouen führte dieselbe Klage. „Binnen wenigen Jahren, sagte er, wird der unge„heure Kirchsprengel von Rouen keine Geistliche mehr „haben. Man kann kaum jeder Kirche einen Geistli„chen vorsetzen, die meisten dieser Leute sind über 50 „Jahre alt, und diese sterben, einer nach dem andern, „dahin. In demselben Kirchsprengel, wo sonst 50 bis „60 Jünglinge zum Priesterstande erzogen wurden, ist „seit 15 Jahren kein einziger geweihet worden. Bald „werden wir also nur Missionäre sehen, die von Dorf „zu Dorf herumirren und mit den dringendsten Be„dürfnissen kämpfen. Was hilft es, daß wir die Al„täre der Kirche wieder aufgebauet haben, wenn dies „nur auf wenige Jahre dauren soll?“ — Die Jünglinge, welche noch etwa zum Priesterstande sich hergaben, brachten auch aus der RevolutionsZeit so laxe Grundsätze mit in die Kirche, und verstanden so wenig von der machthabenden Disziplin, daß manche, dem neuerdings durch das Conkordat befohlenen Cölibate zum Trotze, sich verheiratheten. Man sieht dieß aus einem Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 14 Januar an den Erzbischof von Bordeaux, worin dieser benachrichtigt wurde, daß der

Digitized by Google

Kaiser allen Beamten des Civilstandes verboten habe, die HeirathsAkte des Priesters N. mit N. anzunehmen, und daß der Kaiser das Vorhaben dieses Geistlichen als ein Verbrechen gegen die Moral und die Religion ansehe. a)

Wie viel diese Befehle gefruchtet, wissen wir nicht; nur so viel ist bekannt, daß die Regierung mit Erfolg das Aufstreben der Hierarchie niederhielt. Davon zeugen die Verordnungen am 28 Mai, welche die GeneralRegeln für die Kirchen, die Todtenfeier in den Kirchen und die Fortschaffungsart der Leichname enthielten und bestimmten. Es ward darin verordnet, daß die Kirchen insgesamt dem Publikum unentgeldlich offen stehen, und daß bei den Leichen der Armen weder für den Dienst der Kirche, noch für den Transport etwas genommen werden sollte. — Mit eben der MachtVollkommenheit verordnete ein kaiserliches Dekret vom 30 Mai, daß die in Folge der geistlichen Organisation aufgehobenenen Kirchen einen Theil der den Fabriken zurückgegebenen Güter ausmachen, und mit den Pfarreien, in deren Bezirk sie lägen, vereinigt werden sollten. Noch ernstlicher war die Entscheidung, welche der ReligionsMinister Portalis, gegen die Anmaßungen der katholischen Geistlichen erließ, die sich weigerten, Eheleute von verschiedener Religion zu kopuliren, wenn sie sich nicht die Bedingung gefallen ließen, ihre Kinder katholisch zu erziehen. Portalis sagt ausdrücklich in seinem Schreiben: daß dieß nur ein

a) Allgemeine Zeitung 1806. S. 207.

Wunsch der Kirche sei, die Eheleute aber nimmermehr gezwungen werden könnten, solchen zu erfüllen. So weit die Regulierung des geistlichen Wesens unmittelbar vom Kaiser selbst ausging, wurde überall bemerkbar, daß die Regierung zwar eine herschende Staats-Religion, aber keine herschsüchtige Kirche begünstigen wollte. An mehreren Orten des mittäglichen Frankreichs, besonders in Montauban, war es bei den Prozessionen am FronleichnamsFeste zwischen Katholiken und Protestanten zu Thätlichkeiten gekommen, und der Staatsrath hatte daher ein Projekt entworfen, welches verordnete, wie sich die Protestanten an diesen Festen zu betragen hätten. Als nun das reformirte Consistorium zu Paris dagegen Einwendungen machte, wurde das Projekt dem Kaiser zwar zur Bestätigung vorgelegt; aber der Kaiser strich eigenhändig den Paragraphen aus, welcher den Protestanten gebot, die Mauren ihrer Häuser am FronleichnamsFeste mit Tapeten zu behängen. Die Idee, eine lutherische Kirche in Paris zu eröffnen, rührte einzig vom Kaiser selbst her, und durch ein Dekret vom 22 Julius, wurde der ReligionsMinister befehligt, einen genugthuenden Bericht über die Einrichtung einer lutherischen ConsistorialKirche in Paris abzufassen. Aus diesen Verfügungen wurde klar, daß es dem Kaiser mit der Erklärung Ernst war: er wolle schlechterdings nichts thun, was den Protestanten unangenehm sein könne. In den deutschen Provinzen war auch das Kirchenwesen der Protestanten schon in soweit wieder geordnet, daß sich bereits am 31 März zu Strasburg das vollständig organisirte GeneralConsistorium der Protestanten Augsburgischer Con-

session im Hotel der Präfektur versammlen, und neue Beschlüsse über gottesdienstliche Einrichtungen fassen konnte. b)

Dergleichen Einrichtungen waren freilich der aberwitzigen Sippschaft, welche in dem Mercure de France ihr Wesen trieb, und von dem einzig großen Bedürfniß der Europäischen Völker, nämlich der gewünschten, unter Napoleons Herschaft heranna-henden ReligionsEinheit, albern genug schwazte, gar nicht recht. Mr. de Bonald brachte, mit den beißendsten Ausfällen gegen Villers Preißschrift, dieses Thema laut auf die Bühne; Mr. de Cha-

b) Für die lutherische Kirche sind 2 Universitäten, und für die reformirte 1 Universität zu Genf. Jede reformirte Gemeine von 5000 Einwohnern hat eine Kirche, 5 Kirchen bilden eine Synode, die Prediger werden von den Consistorien gewählt und mit höchster Genehmigung auch abgesetzt. Die SynodalVersammlung besteht aus 1 Prediger und 1 Bürger aus jeder Gemeine, unter dem Vorsitze des Präfekten, wenn ihre Sitzung von der Regierung erlaubt ist. — Bei den Lutheranern sind 3 GeneralConsistorien: zu Straßburg, Mainz und Cöln. — Statt Synoden haben sie Inspektionen, es werden ein Prediger und 2 Bürger gewählt, welche die Aufsicht über die Inspektion führen. Die GeneralConsistorien haben 1 protestantischen bürgerlichen Präsidenten, 2 geistliche Inspektoren und 1 Deputirten aus jeder Inspektion. Sie dürfen sich nicht ohne Genehmigung der Regierung und nicht ohne die Gegenwart des Präfekten versamlen. Unter der geistlichen Behörde steht zugleich die Armenpflege. Daß der Sinn für Mildthätigkeit noch nicht erstorben ist, beweiset, daß in den Jahren 1804—1805 für 4 Millionen 500,000 Franken fromme Stiftungen neu gegründet sind.

Digitized by Google

teaubriand verfertigte, im Tone des Genie du Christianisme, eine sanftere Melodie dazu, und selbst der in Paris lebende Däne, Malte Brun, ließ sich hinreißen, von der Nothwendigkeit eines gröſsern, die Phantasie mehr ansprechenden Gepränges in den protestantischen Kirchen, mancherlei Ideen in Umlauf zu bringen. — Diesen Geistern gab man allerdings ein köstliches Schauspiel, als am 10 August, die heilige Dornenkrone, welche der Kaiser Balduin dem König Ludwig dem Heiligen im Jahre 1258 geschenckt haben sollte, unter groſsem Gepränge zu Paris in die MetropolitanKirche gebracht, und dabei durch den Cardinal Spina ein vollkommener Ablaſs allen gläubigen Zuschauern ertheilt wurde.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten.

Die Stimmung der Nation überhaupt zeigte sich indessen eben so wenig günstig für die kirchliche Maschienerie, als für die von der Regierung nach einem gleichförmigen Prinzip organisirten Unterrichts- und ErziehungsAnstalten. Die PrimairSchulen waren, nach dem Moniteur, überall in keinem blühenden Zustande. Es fehlte an Wohnungen für die Lehrer und selbst an Lehrern. Man hatte noch keine gewisse Lehrmethode bestimmen können, vorbereitende Versuche wurden erst zu Paris gemacht. Die Mittelschulen schienen freilich besser in Gang zu kommen. Innerhalb zwei Jahren waren 370 Gemeine- und 377 Partikular-Mittelschulen entstanden; diese wetteiferten mit den Lyzeen, und jede hatte wenigstens 3 Lehrer. Auſser diesen beiden Arten Schulen wurden im ganzen Reiche noch 4500 Schulen von Partikularen gehalten, die

Digitized by Google

mehr als 25,000 Schüler unterrichteten. In den anderen Schulen waren dagegen nur 22,490 Schüler. — Von den 45 dekretirten Lyzeen waren erst 29 im Gange: die zu Mainz, Straßburg, Lyon, Bourdeaux, Grenoble und Besançon zeichneten sich besonders aus. Die Gesamtkosten aller Lyzeen im Jahre 1805 beliefen sich auf 1 Mill. 675,950 Franken. Wären sämtliche dekretirte Lyzeen in Thätigkeit; so würden sie, sagt der Moniteur, dem Staate für 6450 Zöglinge, jährlich 3 Mill. 80,000 Franken kosten. Was der Staat aber auch that, um die Lyzeen zu heben; so blieb das Publikum dagegen doch so sehr eingenommen, daß der StaatsRath Fourcroy, in der Sitzung des gesetzgebenden Raths am 6 Mai, es für nöthig hielt, in einer eignen Rede die falsche Meinung des Publikums, besonders der FamilienVäter, als würde in den Lyzeen nur Mathematik gelehrt, zu berichtigen. — Zweckdienlich schien es bei dem bemerkten Widerstande zu seyn, die monarchischen Ideen vorzugsweise auch auf den öffentlichen Unterricht so anzuwenden, daß dieser fernerhin wie alles Heil der Nation nur von Einer Quelle über die gesamten Bewohner Frankreichs ausströme. Die Staatsräthe Fourcroy, Beugnot und Berenger brachten daher am 6 Mai zuerst die Errichtung einer kaiserlichen OberUniversität in Vorschlag. Die Idee war folgende: in ganz Frankreich sollte nur ein unterrichtendes Corps seyn, welches den Namen kaiserliche Universität führte. An der Spitze desselben steht ein Großmeister, den der Kaiser ernennt. Die Universität besteht aus 28 Akademien für den Umfang des ganzen Reichs, und bei

jeder Akademie befinden sich 4 Fakultäten, nämlich Medizin, Rechtslehre, physische und mathematische Wissenschaften, und schöne Litteratur. Die Professoren sollten gemeinschaftlich mit einander leben und unverheirathet sein. Es wird eine Normalschule errichtet, durch welche diejenigen, die sich dem Unterrichte widmen, gehen müssen. Dasselbe Haus soll denen, die ihr Leben dem Unterrichte widmeten, wenn sie 60 Jahre alt sind, eine stille und sorgenfreie Muße gewähren. Die Professoren gehen schwarz gekleidet und tragen einen gestickten Palmzweig auf der Brust, nach dem Grade in Gold oder Silber. Sie müssen den DoctorGrad erhalten haben, um Professoren zu werden. Das UniversitätsConseil besteht aus 10 Räthen, unter denen sich der Kanzler und der Schatzmeister befindet, ferner aus 20 ordentlichen Räthen, die jährlich vom Großmeister ernannt werden; 28 Inspectoren sollen alle Jahre die 28 Akademien besuchen, und dem Großmeister Bericht von dem Unterricht und der Verwaltung abstatten. Die Universität soll an jährlichen Einkünften genießen 1 Mill. 500,000 Franken. Aller Unterricht soll von ihr ausgehen, sie soll die Unterrichtsmethode durch das ganze Reich bestimmen, und die Lehrer sollen schwören: dem Kaiser, den Grundsätzen der kaiserlichen Monarchie und der regierenden Dynastie treu zu sein. Ihre Lehre gründet sich auf die christliche Religion und die Freiheiten der gallikanischen Kirche. — Wie weit dies Project ausgeführt worden, gehört ins Jahr 1808.

Durch ein kaiserliches Dekret vom 28 Julius ward allen Eltern und Vormündern in den jenseits der

Alpen belegenen Departements befohlen, ihre Söhne und Mündel binnen 2 Monaten von den auswärtigen Lehr- und ErziehungsAnstalten zurückzurufen. Für die Zukunft ward die Erziehung der Kinder außerhalb Landes gänzlich untersagt; der Kaiser allein sollte das Recht haben, Ausnahmen zu bewilligen, und wer seinem Befehle zuwider handelte, verfiel in eine Strafe von 1000 bis 3000 Franken. — Um die Eltern für die neuen Lehrinstitute zu gewinnen, ward am 7 August zu Paris die feierliche Vertheilung der Preise unter die Schüler sämtlicher dasiger Lyzeen in der Kirche der heiligen Geneveva vorgenommen. Dabei war nicht nur der Präfekt des SeineDepartements gegenwärtig, sondern es hatten sich auch Deputirte aus allen Gerichtshöfen und gelehrten Gesellschaften dabei eingefunden.

Unter den besonderen Zweigen der Wissenschaften behielt zwar Mathematik und alles, was auf zweckmäßige Ausbildung des Kriegers wesentliche Beziehung hatte, den Vorzug; ja der ganze Zuschnitt der öffentlichen Erziehung blieb durchaus militairisch: indessen gewann es doch immer mehr das Ansehen, als wolle die Regierung mit milder Hand in Zukunft die UnterrichtsAnstalten für das gesamte menschliche Wissen begünstigen. Die Universität zu Turin behielt ihren Fonds von 300,000 Franken; die Prytaneen zu Paris, St. Cyr, St. Germain, Compiegne, Lyon und Brüssel wurden als Bildungsschulen zu den auf Rechnung des Staats getriebenen Fabriken freigebig unterstützt; die UnterrichtsAnstalten für Viehartzneikunde zu Alfort und Lyon blieben nicht zurück; für die Heilkunde

war man fortdauernd freigebig, und endlich wandte die Regierung auch ihr Augenmerk auf den bisher vernachlässigten doch höchst nöthigen Unterricht in der Rechtswissenschaft.

Nach den Zerrüttungen alles wissenschaftlichen Unterrichts durch die Revolution war nur zu Paris eine ecole speciale de droit in Thätigkeit gewesen: nun aber wurden durch eine Reihe kaiserlicher Dekrete auch zu Grenoble, Aix, Caen, Dijon, Rennes und Brüssel, zu Straßburg und Coblenz Rechtsschulen organisirt, Lehrer dazu ernannt, und dem Tribunen Chabot die Oberaufsicht darüber anvertrauet. Die neuen Professoren der Rechtsschulen wurden gut besoldet, und die Ertheilung der LizentiatenDiplome, deren jedes 300 Franken kostete, vermehrte ihre Einnahme außerordentlich, da jeder Advocat, der nicht von den ehemaligen Akademien promovirt war, ein solches Diplom lösen mußte.

Am 4 April wurden dem gesetzgebenden Senate durch die Staatsräthe Treilhard, Jaubert und Real die zwei ersten Bücher des ersten Theils der neuen ProzeßOrdnung vorgelegt, wobei Treilhard den Geist der neuen richterlichen Verfahrungsart entwickelte, und die hauptsächlichsten Verordnungen ausführlich motivirte. Auch ward in den nächsten Sitzungen verordnet, daß das Gesetzbuch für die CivilProzedur mit dem 1 Januar 1807 eingeführt werden sollte, wodurch man den Verwirrungen, welche entstehen würden, wenn es gleich in Kraft träte, auszuweichen glaubte.

Merkwürdig für den öffentlichen Unterricht und die Erziehung ist endlich auch das kaiserliche Dekret,

Digitized by Google

welches verordnete, daß drei Erziehungshäuser für die Töchter der Mitglieder der Ehrenlegion errichtet und aus den Einkünften der Ehrenlegion erhalten werden sollten. Die Erfüllung dieses kaiserlichen Dekrets wurde mit solchem Eifer betrieben, daß nach einem Berichte des GroßKanzlers der Ehrenlegion die Arbeiten im Schlosse Ecouen schon am 28 Septbr. so weit vorgerückt waren, daß das darin zu errichtende ErziehungsInstitut gewiß am 1 Januar 1807 eröffnet werden könnte.

Man sah leicht, daß überall, wo die Regierung zu ihren Zwecken in die Maschine des öffentlichen Unterrichts eingriff, größere Thätigkeit herschte, als da, wo dessen Beförderung den Gemeinen überlassen wär. Man gieng dabei immer von dem Grundsatze aus: den Hausbedarf ihres Wissens muß die Nation sich durch ihre eignen Mittel verschaffen, wenn sie ihn haben will, den Staatsbedarf an wissenschaftlicher Bildung verschaft sich der Staat durch die Trümmern der Güter der untergegangenen Lehranstalten und durch besondere Zuschüsse. c)

Aufmerksamer auf alle Zweige der Verwaltung und thätiger, um jedem derselben die möglichste Vollkommenheit zu geben, hat nie eine Regierung sich gezeigt, als die gegenwärtige Regierung Frankreichs. 3) Innere StaatsVerwaltung. Polizei.

c) Man vergleiche mit diesem Abschnitte die Uebersicht der französischen Staatswirthschaft bis zum FinanzPlan für 1806, von Rudolph Bosse. Braunschweig bei Vieweg 1807.

Wir erzählen, wie es sich für eine Chronik geziemt, die einzelnen Thatsachen, ohne gerade einen pragmatischen Zusammenhang derselben, welches überhaupt noch zu früh sein würde, bemerklich zu machen.

Nicht alle Gemüther schienen, wie die Staatsredner doch oft behaupteten, in Frankreich so ganz beruhigt zu sein, daß jede Befürchtung der Regierung unnöthig gewesen wäre. In den westlichen Departements und in der Stadt Bordeaux entdeckte man im Anfange des Jahrs eine Verschwörung zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung; und eine militairische Commission, zur Untersuchung und Bestrafung des Verbrechens in Nantes niedergesetzt, verurtheilte 5 Angeklagte zum Tode, und mehrere zur lebenslänglichen Gefangenschaft. — Allen Autoritäten wurde wiederhohlt die größte Sorgfalt in der Verwaltung eingeschärft. Auf Veranstaltung des Ministers des Innern mußte am 1 Januar 1806 in allen Gemeinen des französischen Reichs eine genaue Volkszählung vorgenommen, und durch Anstellung vieler Kommissarien dergestalt beschleunigt werden, daß man zu Paris in wenigen Tagen das Resultat erhielt. An eben dem Tage sollten die französischen politischen Zeitungen eine neue Organisation erhalten und die Anzahl derselben in Paris auf 5 heruntergesetzt werden. Diese 5 waren der Moniteur, das Journal de Paris, die Gazette de France, das Journal des Spectacles und die petites Affisches. Es schien Plan zu seyn, auf die Journale starke Pensionen anzuweisen, und den Eigenthümern, je nachdem sie mehr oder weniger interessirt wären, einen größern oder

kleinern Antheil an der Einnahme zu lassen. Wenige Journale konnte man allerdings leichter unter der Censur halten und ihren Ton nach dem Geiste der Regierung stimmen. Wenn mehrere der gelesensten Tageblätter dennoch vom Untergange gerettet wurden, so stand damit die liberale Aeußerung des Kaisers: daß in Europa die GelehrtenRepublik erhalten werden sollte, wohl in keiner Verbindung; auch ließ sich die feierliche Erklärung des Moniteur (am 22 Januar): daß die Denkfreiheit die erste Eroberung des Jahrhunderts sei und in Frankreich keine Censur existire, auf jene ephemeren Broschüren kaum anwenden. Einzelne Thatsachen schienen diese Erklärung auch zweideutig zu machen. Man sagte wenigstens in Paris laut genug, daß Chenier wegen seiner Epistel an Voltaire seine Stelle als GeneralInspektor der Studien verlohren habe und deswegen zugleich vom Institute ausgeschlossen werden sollte.

Auf die Bedürfnisse der Nation und ihre mannigfaltigen Verbindungen mit den NachbarVölkern nahm die Regierung z. B. bei der Abschaffung des republikanischen Kalenders allerdings schon mehr Rücksicht. Es wurden Maaßregeln getroffen, um die Verwirrungen, welche der Uebergang von einer Zeitrechnung zur andern verursachen konnte, möglichst zu vermeiden, und der 1 Januar 1806 wurde nach zwölf Jahren im ganzen Umfange des Reichs zum erstenmahle wieder festlich begangen.

Landes-Cultur.

Kraftvoll durchgesetzte Maaßregeln hoben die innere Kultur des Landes sichtbar empor. Der am 11

April durch die Staatsräthe Regnaud und Corvetto gethane Gesetzesvorschlag zur Verbesserung der inländischen Stutereien, ward durch das kaiserliche Dekret vom 6 Julius, welches die Errichtung von 6 Stutereien befahl, 2 Millionen Franken zu diesem Behufe anwies, und 6 GeneralInspektoren für jene Anstalten ernannte, in Kraft gesetzt. Die Vermehrung und Verbesserung des Viehstandes, welcher nach genauen Berechnungen in Frankreich zu Anfange des Jahrs sich belief, auf 6,084,560 Ochsen und Kühe, und auf 30,307,600 Stück Schaafe, ließ sich die Regierung nicht minder angelegen sein. Den zurückgekommenen Gemeinen, besonders den im Kriege zerstörten Dörfern des DonnerbergsDepartements (namentlich Weissenau, Laubenheim, Bodenheim, Zahlbach, Manbach, Marienborn u. s. f.) erließ man, wie der Stadt Argenteau-le-chateau im Departement der beiden Sevres, von den neu erbauten Häusern auf 10 Jahre alle Grundsteuer. d) Der Kaiser selbst war ernstlich darauf bedacht, von den Mängeln der Verwaltung und von den gegründeten Beschwerden seiner Unterthanen die genaueste Kunde zu erhalten. Vom 21 April an wurden daher wöchentlich zwei Auditoren des Staatsraths ernannt, um täglich von 10 Uhr Morgens bis Mittags sich in dem Marschallssaale des Schlosses der Tuillerien aufzuhalten, alle Bittschriften an den Kaiser anzunehmen, Auszüge daraus zu machen, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und am folgenden Tage dem Monarchen beim Lever Bericht davon zu er-

d) GesetzesEntwurf vom 7 März.

ſtatten. Durch ein kaiſerliches Dekret vom 20 Septbr. ward dieſe Vorkehrung dahin noch verbeſſert, daß eine immerwährende PetitionsCommiſſion, aus 2 Staatsräthen, 4 maitres des Requetes und 4 Auditoren beſtehend, dreimal wöchentlich ſich verſamlen und nicht nur die Bitſchriften annehmen, ſondern auch die mündlichen Vorträge der Bittenden anhören und dem Kaiſer davon Bericht erſtatten ſollte. Unterſchleife waren hierbei faſt unmöglich, denn einen ſolchen Herrn konnte man nie ohne die höchſte Gefahr ſtrenger Strafe hintergehen.

Auf die Weiſe mochte nicht leicht ein Gegenſtand, welcher für die NationalWohlfahrt wichtig ſchien, den Augen der Regierung entgehen. Die Waldungen waren während der RevolutionsRegierung in den traurigſten Verfall gerathen, und ohne alle Forſtregeln wurde noch darin gehauen. Dem Unfuge mußte geſteuert werden. Ein kaiſerliches Dekret vom 23 Mai befahl daher, bei der GeneralForſtverwaltung Generalinſpektoren, deren Zahl bis auf 12 ſteigen konnte, anzuſtellen. Sie wurden beauftragt, die verſchiedenen Forſtbezirke, ohne ſelbſt einen permanenten Bezirk zu erhalten, zu bereiſen und alles was die Forſtverwaltung betrift, zu unterſuchen. Ihr Gehalt ward auf 6000 Franken, und ihre Diäten auf 25 Franken täglich beſtimmt. Da ſie nicht zweimal hintereinander in denſelben Bezirk abgeſandt werden durften, ſo war die Gelegenheit zu Betrügereien (wegen ihres PrivatVortheils) faſt gänzlich abgeſchnitten und die gegenſeitige Controlle deſto ſchärfer gemacht. e)

e) Bemerkenswerth iſt: daß man den Förſtern (in den

Das kaiserliche Dekret vom 13 Mai in Betref der Wahlkollegien sicherte der Regierung ihren beständigen Einfluß auf die Mehrzahl der Mitglieder. Ein ähnliches vom 17 Januar aus München datirtes Dekret gab genaue Vorschriften über die Fertigung der Bürger-Verzeichnisse, so wie über die Organisation, Zusammenberufung und Haltung der Kantonal-Versamlungen. Zugleich ward befohlen, daß die erste fünfjährige Erneuerung der Kantons-Präsidenten, der Maires und Adjunkten sämtlicher Gemeinden des Reichs am 1 Januar 1808 statt haben, und in der Folge immer von 5 zu 5 Jahren vor sich gehen solle. Selbst die Gemeinde-Ausgaben zu ordnen erschien der Regierung wichtig genug; denn am 12 August erließ der Kaiser ein Dekret, daß die Budgets der Gemeinden, welche mehr als 2000 Franken Einkünfte hätten, vor dem 1 November jedes Jahrs dem Minister des Innern überschickt und dem Kaiser vorgelegt werden sollten, um im Staatsrathe vor dem 31 Dezbr. genehmigt zu werden. In eben diesem Dekrete wurden die Gemeinde-Ausgaben nach einem festen Tarif geordnet und den Gemeinde-Einnehmern befohlen, bei Strafe der Absetzung, von 20,000 Franken Einnahme keine Summe zu bezahlen, ohne die obige Formalität beobachtet zu haben.

Jede wichtige Finanz-Maaßregel gieng von der obersten Behörde aus. Also wurden durch ein besonderes Dekret vom 15 April, die Salzwerke von Dieuze,

---

Departements des linken Rheinufers) nur erlaubte: ihre Protokolle und Berichte bis zum 1 Januar 1810 in deutscher Sprache abzufassen.

Digitized by Google

Moyenvic, ChateauSalins, Sulz, Arc, Salins, Montmorot und Mautiers, auf 99 Jahre an eine Gesellschaft verpachtet, welche den Namen einer Compagnie der östlichen Salzwerke erhielt, und einen Fonds von 1200 Aktien, jede von 5000 Franken, haben sollte.

Zur Ermunterung der NationalIndustrie und des Ackerbaues widmete unter den Augen des erhabenen Monarchen eine zahlreiche Gesellschaft einsichtsvoller Männer beträchtliche Preise z. B. auf die Verfertigung eines schönern Papiers, auf die vortheilhafte Kultur der Puffbohne, auf die beste Bauart eines Kalk- oder ZiegelOfens; ja der Kaiser selbst belohnte den thätigen Oberkamp, welcher einst als armer Kattundrucker nach Jouy kam, und diesen Ort durch seine Manufaktur in ein großes wohlhabendes Dorf umschuf, vor den Augen der Ersten des Hofes, indem er das Kreuz der Ehrenlegion aus seinem Knopfloche nahm und es mit den verbindlichsten Aeußerungen dem thätigen Oberkamp umhängte. — Zu solchen Ermunterungen waren auch die Ausstellungen der IndustrieErzeugnisse, welche dieses Jahr zu Paris am 26 Septbr. in den schönen Hallen zwischen der Seine und dem InvalidenGebäude statt fand und eine große Menge Zuschauer anlockte, sehr geschickt.

Was übrigens Künste und Gewerbe aller Art von einer wachsamen und stets thätigen Polizei nur erwarten können, das geschahe in Frankreich gewiß für sie. Im Anfange des Jahrs 1806 war die Straße über den Cenisberg beinahe vollendet, und schon hatten auf derselben 135 Wagen den Berg passirt. Ganz vollendet

war die Straße über den Genevreberg, welche einen Theil der Hauptstraße von Spanien nach Italien ausmacht; nicht weniger hatte die Straße über den Simplon ihre Vollendung erreicht. Für die stehende Rheinbrücke bei Kehl war im Jahre 1805 die angewiesene Summe von 142,000 Franken bis auf 780 Franken ausgegeben; zu der Ausgrabung des großen Nordkanals, welcher die Schelde mit dem Rheine vereinigen sollte, waren alle Vorkehrungen getroffen, und die Fonds von 12 Mill. 845,920 Franken bereits ausgemittelt u. s. f.

Aber nicht allein wurden dergleichen für den innern Handel wohlthätige Werke angelegt, sondern auch Vorkehrungen getroffen, sie dauernd zu erhalten. Auf den Hauptfuhrstraßen hatte man Wägebrücken vorgerichtet, um das Gewicht der GüterWagen zu bestimmen; 100 solche Brücken waren bereits auf den bestimmten Stellen angelegt, und die zweckmäßigere Einrichtung der FrachtwagenRäder versprach nun eine dauerhafte Erhaltung der Kunstwege. (Man vergleiche das kaiserliche Dekret vom 23 Junius.) f)

---

f) Die Räder haben sehr breite Felgen, ohne hervorstehende Nägeltöpfe. Alle schwer beladenen Wagen, auch Reisekutschen, müssen Räder der Art haben. Daher sieht man auf den trefflich gebaueten Chausseen Frankreichs nirgend Wagengleise, sondern die breiten Räder drängen die Steine eher vester. Und da man nun weniger Menschen und Materialien gebraucht zur Unterhaltung der öffentlichen Wege, sind durch ganz Frankreich die lästigen Weg- und Brückengelder gänzlich abgeschafft worden, zumal da die Hebungskosten einen so großen Theil dieser Einnahme hinnehmen.

Br.

Digitized by Google

Sobald es die auswärtigen Verhältnisse des Reichs zuließen, wurden den Fabriken und der bürgerlichen Nahrung die ihnen entzogenen Arbeiter wieder gegeben. Schon am 18 Januar befahl ein kaiserliches Dekret, alle NationalGarden, die im Norden oder in irgend einem Theile des Reichs zum innern Dienste aufgeboten wären, abzudanken und mit dem 1 Februar in ihre Heimath zu entlassen. Kräftige Befehle hatten bereits die SchutzpockenImpfung in Frankreich so allgemein gemacht, daß nach Amtsberichten in 42 Departements im Jahre 1805 125,992 Kinder geimpft waren, und nach diesem Verhältniß also durchs ganze Reich 400,000 Geimpfte angenommen werden konnten.

Um Verschwendung und Betrügereien möglichst zu beschränken, wurden durch ein kaiserliches Dekret vom 24 Junius in ganz Frankreich die Spielhäuser verboten, und die kaiserlichen Procureurs bei den CriminalGerichten zur Wachsamkeit dagegen aufgefordert. Nur für die BrunnenOerter und für die Stadt Paris ward einige Convenienz in Ansehung des Spiels gestattet.

Um der Nation eine schnellere GerechtigkeitsPflege zu verschaffen, und dem SportelUnwesen der Richter ein Ende zu machen, befahl der Kaiser am 20 Junius, daß die dem JustizMinisterium bestimmten Fonds alljährlich mit 2 Millionen vermehrt, und diese Summen ausschließlich zur Verbesserung des Gehalts der Richter in den Tribunalen des Reichs verwendet werden sollten. Nur der große Druck, der auf allen Ständen vermöge der MilitairConscription lag, ließ sich nach dem herschenden Systeme nicht mindern!

Zwar wurden im Anfange des Jahrs (1 April)

die französischen Truppen auf den Friedensfuß gesetzt, die drei fliegenden Läger bei Alessandria, Rennes und Poitiers aufgelöset, und die ReserveCorps unter den Marschällen Kellermann und Lefevbre in die Garnisonen geschickt; allein es dauerte nicht 6 Monate, als schon wieder eine neue RekrutenStellung von 80,000 Conscribirten verlangt, und mit größter Eile zur Vollendung gebracht wurde. Auch konnten absichtliche Verstümmelungen niemanden dem MilitairDienste entziehen, denn nach des Kaisers Befehle (vom 12 März) sollten diejenigen, welche aus Feigheit solche Verstümmelung vorgenommen, in PontonierCompagnien vereinigt und zu den härtesten Diensten bei der Armee gebraucht werden.

Allem, was auf MilitairOekonomie Beziehung hatte, widmete der Kaiser selbst die höchste Aufmerksamkeit. Schon war befohlen, daß bis zum letzten Tage des Jahrs 1809 die ganze französische Linien-Infanterie weiß gekleidet sein sollte. Das Rechnungswesen der Armee, wobei mancherlei Betrügereien vorgefallen waren, entging der schärfsten Prüfung keineswegs. Die Betrügereien des ArmeeZahlmeisters Mesny, die Uebervortheilungen des Militairs durch Fourage und andere Lieferungen, sogar die kleinen Diebereien beim Heitzen und Beleuchten der Wachtstuben wurden bemerkt und aufs strengste bestraft.

Neue Organisation des Staatsraths.

Eine vervollkommnete Organisation erhielt nächst dem Militair im Laufe des Jahrs auch die höchste VerwaltungsBehörde, — der Staatsrath. Ursprünglich sollte der Staatsrath in 6 Abtheilungen die Ge-

Digitized by Google

schäfte der Gesetzgebung, des Innern, der Finanzen, des Krieges, des Seewesens und des Handels in letzter Instanz leiten; die Anzahl seiner Mitglieder war auf 50 bestimmt, und die Minister wurden zu beständigen Beisitzern ernannt. Bald aber geboten Umstände, die gesetzte Anzahl der Mitglieder zu überschreiten, und nun befahl der Kaiser durch ein Dekret vom 17 Junius, noch Maitres des Requetes anzustellen, welche ihren Sitz nach den Staatsräthen haben und Berichte über alle streitigen Sachen abstatten sollten. Die Auditoren sollten wie die Maitres des Requetes abgetheilt werden, aber keiner von ihnen durfte in der Sitzung erscheinen, sobald der Kaiser persönlich präsidirte, wenn er nicht bereits 2 Dienstjahre hatte, oder der Kaiser zu seiner Belohnung ihm ausdrücklich zu erscheinen erlaubte. Außer den gewöhnlichen Verrichtungen wurden jetzt dem Staatsrathe noch folgende zugetheilt: 1) alle Sachen, welche die verwaltende Ober-Polizei betreffen, wenn sie dem Staatsrathe vom Kaiser zugeschickt würden; 2) alle streitigen Punkte, die sich auf Kaufkontrakte beziehen, welche mit den Ministern und mit den Intendanten des kaiserlichen Hauses gemacht wurden, oder Arbeiten und Lieferungen zum Dienste des Kaisers, des kaiserlichen Hauses oder ihrer respektiven Departements betrafen; 3) Entscheidungen der National-Comptabilität, oder des Prisen-Conseils. Genau ward auch bestimmt, wie es gehalten werden sollte, wenn der Kaiser einen angeklagten Beamten dem Staatsrathe zur Beurtheilung zuschickte u. s. f. Mit größter Vorsicht war auch bei dieser neuen Einrichtung dafür gesorgt, daß alle Fäden der obersten Verwaltung

durch einen Zug der mächtigen Hand straff angezogen, oder nach Maaßgabe der Umstände nachgelassen werden könnten. Kaum war den Augen der Nation bemerkbar geblieben, wie weit Gunst und Gnade des Herschers, oder strenges Recht Unfertigkeiten der Einzelnen schonend übersah, oder nach dem Gesetze ohne Schonung bestrafte.

4. Finanzen, Budget fürs Jahr 1806.

Es wird nöthig sein, nunmehr unsere Aufmerksamkeit den Verfügungen zu widmen, welche die Regierung für das dringendste Interesse der Nation, nämlich für die Regulirung der Finanzen, die Begünstigung des Handels und die Vervollkommnung der Schiffahrt traf. — England hoffte, Frankreich würde in Finanz-Verlegenheit kommen; aber nur schwache Regierungen können darin gerathen, wenn sie sonst über eine Nation gebieten, welche Hände und Geschicklichkeiten genug hat, um zu liefern, was man zum Kriege bedarf. Ein entschlossener Staats-Chef sagt dreist in Zeiten der Noth: nos besoins sont nos resources; und so ist jetzt allgemein in Frankreich der Grundsatz angenommen: daß die Nation jährlich dasjenige aufbringen müsse, was die Staats-Anstalt kostet. Die Regierung erhebt und verwendet die Staats-Einkünfte in Gemäßheit des Gesetzes, welches darüber jährlich gegeben wird. Der allgemeine Finanz-Plan wird den gesetzgebenden Versammlungen zur Genehmigung vorgelegt, gemeine Abgaben bewilligt der Kaiser in dringenden Fällen ohne Zuthun der gesetzgebenden Versammlungen, und auf gleiche Weise macht die Regierung die Ordnung für die Steuererhebung und legt sie dann den

Digitized by Google

gesetzgebenden Versammlungen vor, deren Gutachten allenfalls wegen SteuerErlassungen eingezogen wird. Dies ist der einzige Antheil, den die Nation an der FinanzGewalt hat. g)

Am 14 April legten die Staatsräthe Cretet, Defermon und Jaubert, dem Senate das Budget oder die Berechnung der Bedürfnisse und Einkünfte des Staats im Jahre 1806 vor. Nach dieser Berechnung betrugen die StaatsAusgaben für die 100 Tage des Jahrs 14 und für das Jahr 1806, — 894 Millionen 240,459 Franken.

Davon wurden ausgegeben, für die Interessen der Staatsschuld 34 Mill. 435,000 Franken.

Für die Civilliste des kaiserlichen Hauses 25 Mill., und für die Prinzen 2 Mill. jährlich.

Für das JustizMinisterium 25 Mill. 640,953 Franken.

Für die auswärtigen Angelegenheiten 10 Mill.

Für das Ministerium des Innern 34 Millionen 348,889 Franken.

Für das FinanzMinisterium 39 Mill. 679,604 Franken.

Für das SchatzMinisterium 10 Mill. 190,000 Franken.

Für das KriegsMinisterium 229 Mill. 164,000 Franken.

Für die KriegsVerwaltung 161 Mill. 499,257 Franken.

---

g) Man vergleiche hiermit Rudolph Vossens oben angeführtes Werk, 2r Theil 2s Buch S. 13.

Für die Marine 166 Mill. 400,000 Franken.

Für den Gottesdienst mit Inbegriff der 24 Mill. für geistliche Pensionen 36 Mill. 600,000 Franken.

Für die GeneralPolizei 894,445 Franken.

Für NegotiationsKosten 1 Mill. 500,000 Franken.

Für ReserveFonds 33 Mill. Franken.

Um diese StaatsAusgaben aufzubringen, werden im Jahre 1806, wie im Jahre 1807, die Steuren dieselben sein; aber die anderthalb ZusatzCentimen, welche im Jahre 1806 bezahlt werden, um die Lagerbücher im ganzen Reiche zu verfertigen, fallen im Jahre 1807 weg, weil alsdann die KatasterKosten aus dem öffentlichen Schatze bezahlt werden. Für das Jahr 1807 wird der Regierung ein provisorischer Kredit von 500 Mill. eröffnet; auch kann vom Jahr 1807 an die Aufwand- und MobiliarSteuer der Städte, die eine Oktroi haben, durch eine Abgabe von der Konsumtion ersetzt werden. Der Abzug von dem Oktroi der Städte für das Brodt und die Suppe der Truppen ist nun auf alle Städte ausgedehnt, die mehr als 20,000 Franken Einkünfte haben, und wird auf 10 Prozent des reinen Ertrags des besagten Oktroi, vom 1 Januar 1806 an, bestimmt. — Nach dem FinanzPlane werden ferner alle rückständigen Einnahmen der Jahre 9, 10, 11, 12, auf die laufende JahrsRechnung übergetragen, und für die rückständigen Ausgaben wird der Regierung ein außerordentlicher Fonds von 60 Mill. angewiesen, welcher in Bons auf die TilgungsKasse besteht, die der öffentliche Schatz autorisirt ist, den Ministern für den Dienst der besagten Jahre auszuliefern; die Bons sind jedes von 10,000 Franken, und numerirt von 1 bis

Digitized by Google

6000; sie können durch Endossements übertragen werden, und die TilgungsCasse bezahlt sie im baaren Gelde zu 1 Million monatlich; auch tragen sie in Zukunft 6 und 7 Prozent Zinsen, und werden beim Ankauf von Domainen als baares Geld angenommen. — Alle Einnehmer haben noch einen Beitrag zur Sicherstellung ihrer Verwaltung zu liefern. Das Briefporto leidet eine Erhöhung, wodurch dessen jährlicher Ertrag von 9 Mill. 987,564 auf 11 1/2 Million erhöhet wird. Ferner soll beim Verkauf im Großen von Wein, Bier, Brantewein, der 20 Theil des VerkaufsPreises, und beim DetailVerkauf der 10 Theil dem Staate als Abgabe bezahlt werden. Vom Blättertoback zur Fabrikation wird eine Abgabe von 8 Decimes für jedes Kilogram, und überdies vom fabrizirten Toback 2 Decimes vom Kilogram von den Fabrikanten bezahlt. Diese Erhöhung der TobacksAbgabe wird jährlich 6 Millionen abwerfen. Statt des Weggeldes, welches vom 21 September 1806 aufhört, soll eine Abgabe vom Salze durchs ganze Reich bezahlt werden, die 2 Decimes vom Kilogram beträgt. Dieß mit den SalzAbgaben, welche die Salzwerke zu entrichten haben, zusammengerechnet, wird 19 Millionen jährlich mehr einbringen als das Weggeld, welches nur 16 Millionen abwarf. Auch die Zölle werden wegen einiger Erhöhungen nunmehr direkt jährlich 55 Mill. eintragen. Rechnet man zusammen, was aus den Abgaben und Gebühren, aus den Zöllen, den Posten und der Accise, von Toback, Getränken und Salz aufkömmt, so werden die übrigen Ausgaben durch die direkten Steuern und andere Anlagen genugsam aufgebracht.

Am merkwürdigsten war nach dem Budget unstreitig folgende Stelle des Berichts des FinanzMinisters an den Kaiser: „Die Rechnung des öffentlichen Schatzes „giebt den arithmetischen Beweis von der Thatsache, „daß jene ungeheuren militairischen Unternehmungen, „die unsere Fahnen bis an die äußersten Enden von „Deutschland brachten, ohne neue Abgaben, ohne au„ßerordentliche Hülfsgelder ausgeführt wurden. Die „Rechnung des Nationalschatzes beweiset, daß ein sehr „mäßiger im Monat September 1805 gemachter Vor„schuß zu allen Zubereitungen des Feldzuges hinreichte, „und daß ein Theil der Summe von einem Reserve„Kapital genommen wurde, welches der Kaiser seit dem „Jahre 9 anlegte. Sie beweiset, daß in den ersten „100 Tagen des Jahrs 14 die große Armee den öffent„lichen Schatz gar nicht belästigte; daß ihr keine Gel„der nachgeschickt wurden, und daß die ruhmvolle „Beute, welche sie zurückbringt, ein neuer Reichthum „für das Reich ist, der durch keine GeldAufopferungen „erkauft wurde."

Diese Zuschüsse vom Auslande haben unstreitig ihre Richtigkeit, und Frankreich muß bei seiner politischen Stellung gegen England sie zu erhalten und zu vermehren suchen, wird aber, so lange Meerhandel fehlt, schwerlich auch nur das Gleichgewicht gegen England gewinnen können. Denn zumal 1806 unterstützte noch der größte Theil Europa's England in seinen Anstrengungen, und Gleiches thaten alle die übrigen Welttheile. Das ungeheuerste Uebergewicht erhielt und erhält aber England dadurch, daß ihm 40 Millionen Hindus für einen Lohn, der geringer als Sklavensold

ist, arbeiten; und daß ihm die übrigen Völker ihren Zuschuß freiwillig, an Frankreich dagegen gezwungen geben. Dies setzt Frankreich in die Nothwendigkeit, um diesen Zuschuß erzwingen zu können, den größten Aufwand für seine Kraftanstrengungen gegen England durch sich selbst und durch innere Hülfsmittel zu bestreiten; und obgleich es einen großen Theil seiner Heere schon 1806 in Deutschland, Italien und Holland verpflegen ließ und die Kräfte seiner Bundesgenossen gewaltsam mit anspannte, blieb dies doch verhältnißmäßig immer nur ein geringer Zuschuß: man mußte die Abgaben im Innern erhöhen, und die strengste Ordnung in den Finanzen einführen und aufrecht erhalten, um den angemessenen Stand gegen England behaupten zu können, und wo möglich zu obsiegen. Dem scharfsehenden Auge der Regierung entging dies nicht.

So verordnete ein kaiserliches Dekret vom 16 Julius die unverzügliche Errichtnng einer neuen Kasse unter dem Namen: Caisse de service, beim Schatzamte, deren hauptsächlichste Bestimmung war, mit Schnelligkeit die LokalVerwendung der Einnahmen zu den Ausgaben in den Departements zu bewürken und den Ueberschuß der Einnahme an den Ort gelangen zu lassen, wo die Einnahmen zu den Ausgaben nicht hinreichend wären. — Der FinanzMinister erstattete an den Kaiser einen Bericht über den Geldumlauf: es seien binnen 3 Jahren (Jahr 11 bis 14) für 194 Mill. 484,391 Franken neue Münzen geprägt worden, im Ganzen aber wären an 300 Mill. 820,146 Franken neue Münzen vorhanden, worunter sich 13 Millionen 310,000 Franken kleinere Münzen als 5 Franken Stück

befänden. — Die TilgungsCasse besäße würklich als Eigenthum 107 Mill. 785,000 Franken, welche noch mit 21 Mill. verstärkt werden könnten. Das Enregistrement würfe jährlich rein ab 172 Mill. 763,591 Franken, die Waldungen gäben reinen Ertrag 44 Mill. 805,654 Franken; die Lotterie bringe auf 12 Millionen 605,934 Franken; die Posten 19 Mill. 712,745 Franken, wovon Netto nach Abzug der Kosten an 10 Mill. blieben, und die vereinigten Gebühren gäben reinen Ertrag 44 Mill. 9464 Franken. — Dagegen betrage die öffentliche Schuld nur 48 Mill. 625,576 Franken, wozu noch 3 Mill. 559,000 Franken Interessen für die TilgungsCasse kämen. Die Leibrenten betrügen 18 Mill. 721,347 Franken; die CivilPensionen 5 Mill. 862,825 Franken, und die geistlichen Pensionen 25 Mill. 915,480 Franken. — Aus allem werde klar, daß sich die Einkünfte im letzten Jahre um 11 Millionen 598,779 Franken verbessert hätten.

Dennoch wurden täglich neue Betrügereien bei den Leibrenten entdeckt für manche Personen, die lange todt waren h), wurden die Renten noch erhoben, Veruntreuungen fast in allen Zweigen wurden aufgespart, und der gefährliche Zustand der Bank, die ihrem Zwecke so wenig entsprochen hatte, etheischte neue Verfügungen. i)

---

h) So hatte z. B. nach dem Moniteur eine 1746 geborne Person noch immer die Rente ihres Vaters, der 1716 geboren war, gezogen u. s. f.

i) Vergl. die Chronik von 1805.

Der erste Schritt geschah durch die Ernennung eines neuen Ministers des öffentlichen Schatzes (am 27 Januar), des Staatsraths Mollien, da der vorige Barbé Marbois sich zur Ausfüllung des wichtigen Postens nicht fähig genug gezeigt hatte. Im April ward der GesetzesEntwurf zu einer neuen Organisation der Bank dem Senate durch die Staatsräthe Regnaud, Berenger und Bergau vorgelegt, nach welchem diese Männer die neuliche Krisis der Bank der Verletzung einiger in ihrem Stiftungsbriefe vorhandenen Vorschriften zuschrieben, deren die Direktoren sich aus Schwäche schuldig gemacht hätten. — Der neue Entwurf ging darauf hinaus: das Privilegium der Bank solle statt 15 Jahre 25 Jahre dauren, ihr Fonds statt aus 45,000 aus 90,000 Aktien bestehen, die jährliche Dividende 6 Prozent sein, und von dem Ueberschusse noch 2/3 zur Dividende und 1/3 zum ReserveFonds geschlagen werden. Der Central-Ausschuß müsse aufhören, statt seiner aber ein Inhaber von 100 Aktien zum Gouverneur mit 60,000 Franken Gehalt, und 2 Inhaber von 50 Aktien, als Unter-Gouverneurs, jeder mit einer Besoldung von 30,000 Franken, ernannt werden. Der Gouverneur solle die Agenten der Bank ernennen und den Vorsitz bei allen Bankgeschäften haben. Uebrigens aber müsse auch dem kaiserlichen Staatsrathe eine stete Aufsicht und das SchiedsrichterAmt in Bezug auf die innere Verwaltung der Bank übertragen werden. k)

Neue Organisation der Bank. Auswärtiger Handel.

Maaßregeln gegen englische Waaren.

k) Die französische Zettel- und Leihbank entstand am 1 Ven-

In wie fern mit einiger Modifikation dieser Entwurf in Ausführung gebracht worden, wird die Chronik des Jahrs 1807 zu erzählen haben. Wie sehr aber

---

tose des Jahrs 8. Ihr Fonds war auf 45,000 Aktien, jede zu 1000 Franken berechnet, und weiterer Zuschuß sollte nicht gefodert werden. Ihr Zweck war, der Regierung und PrivatPersonen Vorschüsse auf hinlängliche Sicherheit zu machen, auf Pfänder zu leihen, die Einnahme von öffentlichen und PrivatGefällen zu übernehmen, und auf den Betrag der Einnahme Zahlanweisungen auf sich ausstellen zu lassen. Auch nahm sie DepositenGelder an, nahm Baarschaften in Verzinsung, diskontirte Wechsel und andere gute Papiere. Die Rechnung ward jährlich der CentralVersammlung der Bank, bestehend aus 200 Mitgliedern der reichsten AktienInhaber abgelegt, und die Verwaltung geschah von 15 Regenten nach der Wahl der CentralVersamlung unter der Aufsicht von 3 Censoren; diese nebst den Regenten, deren jeder 30 Aktien besitzen mußte, bildeten den Rath der Bank, und die Censoren wählten 12 AktienInhaber zum Rath der Wechselgeschäfte. Die Einrichtung war damals schon ganz auf das Bedürfniß der Regierung, — wenig auf den Vortheil des Handelsstandes berechnet. Die große Einnahme der Lotterie ward bei der Bank berechnet und bis zur Auszahlung der Gewinne benutzt, auch wurde der ReserveFonds, welcher bei ihr in baarem Gelde einging, wieder benutzt und dafür den AktienInhabern Restriptionen auf die zu 5 Prozent konsolidirte Nationalschuld gegeben. Die Regierung konnte also durch diese Einrichtung verfügen: 1) über ein baares Kapital von 45 Millionen, 2) über einen großen Theil der Baarschaften der öffentlichen Anstalten und der PrivatPersonen, 3) über den größern Theil des Gewinns von den Geldgeschäften der Bank. Auch konnte sie ihre Zahlbarkeit durch die Ausgebung von Zetteln und BankObligationen erleichtern u. s. f. — Dennoch war ihr diese Einrichtung noch nicht monarchisch genug. Daher die neue Verfügung.

Digitized by Google

auch die Weisheit und Macht des Kaisers alles belebte, was zum Flor des innern Handels und der Indüstrie abzweckte, so hielt doch England auf dem Meere und soweit von dort die Kanonen die Küsten bestreichen, den auswärtigen Handel Frankreichs mit noch stärkerer Gewalt nieder. Der indische Handel, welcher im Jahr 1788 nach Frankreich für 20 Millionen Franken brachte, war den Engländern ganz in die Hände gefallen. Der Handel mit den amerikanischen Freistaaten geschah nur auf amerikanischen Schiffen; und die Bildungsschule der Matrosen, die Wallfisch- Seehund- und HeeringsFischerei, wozu man sonst jährlich den Tonnengehalt der Schiffe auf 70,000 anschlug, hörte völlig auf. Im Handel mit Deutschland und dem Norden, worin Frankreich sonst 80 Mill. gewann, verlor es schon an 40 Mill. im Jahre 1800, und jetzt noch weit mehr, da England vor allen seinen Thüren so strenge Aufsicht hielt, daß kaum ein französisches Handelsschiff sich durch den Kanal wagen durfte. Nach Spaniens Küste und nach dem Nordmeere konnten sich französische Fahrzeuge nur an der Küste fortschleichen. Vom Golf von Biscaya bis zur Schelde, auf einer Küste von 400 Lieues, war Frankreichs Aktivhandel völlig zernichtet, und seine Häfen belebten nur Kriegs-Rüstungen und fremde Schiffe.

Etwas besser sah es auf dem Mittelmeere aus. Die englischen Geschwader konnten dort nicht alles übersehen, und den englischen Kapern fehlte es an sichern Zufluchtsörtern; daher hier fortdauernd unter vielfacher Maske mit Spanien, Afrika, Italien, den österreichischen, türkischen und russischen Ländern von Frank-

Digitized by Google

reich Handel getrieben ward. 1) — Es wird dabei nicht klar, in wie fern durch das am 4 März gegebene kaiserliche Dekret, die Eingangsgebühren der Kolonial-Waaren betreffend, der auswärtige Handel gehoben werden konnte. Eingangsgebühren vom Metrischen Centner Cakao sollten 200 Franken, vom Kaffee 150 Franken, vom Pfeffer 150 Franken, vom Rohzucker 55 Franken, Zucker in Hüthen 100 Franken, Thee 3 Franken vom Kilogram mit einer Zusatz-Abgabe von 10 Prozent vom Werthe entrichtet werden. Die Chokalade sollte 260 Franken vom Decimal Centner entrichten.

Nicht minder traurig als der Zustand des französischen Seehandels war der Zustand der französischen Marine. An Commandeurs zu Flotten und Kriegsschiffen fehlte es zwar nicht. An ihrer Spitze stand (1806) der Prinz Mürat als Großadmiral; ihm untergeordnet waren 7 Vizeadmirale: Thevenard, Truguet, Villaret-Joyeuse, Martin, Rosily, Decrès, Geanteaume; ferner 14 ContreAdmirale, nämlich: Burgues-Missiessy, Bouvet, Lessegues, Lacrosse, Bedout, Courand, Dordelin, Durand-Linois, Dumanoir-le Pelley, Savary, Emerian, Villaumez, Gourdon, Allemand; diesen folgten 119 Kapitains von Linienschiffen, worunter auch Jerome Bonaparte,

1) Ausführlicher Rudolph Bosse im angeführten Werke über französische Staatswirthschaft.

und 142 FregattenKapitains. Allein dieses zahlreiche OffizierPersonale hatte verhältnißmäßig nur wenig geübte Matrosen, und obgleich im Laufe des Jahrs sechs französische Geschwader, die der Wachsamkeit der Engländer glücklich entschlüpften, in den west- und ostindischen Gewässern, wie auch im Mittelmeere dem englischen Handel beträchtlichen Schaden zufügten, so waren doch, außer dem mit besonderm Glück gekrönten Bruder des Kaisers, fast alle zu Ende des Jahrs, wo nicht ganz doch größtentheils die Beute der Engländer geworden; und noch immer sah es also nicht darnach aus, daß der große Mann, dem das unbeständige Glück auf dem vesten Lande veste Treue geschworen hatte, sein großes Ziel: Kolonien und Flotten wieder zu haben, erreichen würde! Sämmtliche der Beutegier der Engländer noch entgangene französische Kolonien waren vom Mutterlande wie abgeschnitten, nur ein seltener Glückszufall setzte sie noch zuweilen damit in Verbindung; und wie beruhigend auch die der Nation vorgelegten Berichte über St. Domingos Lage klangen, so wußte doch jeder Unbefangene wohl, daß, jener Kolonie völligen Untergang abzuwenden, nicht in der Macht der französischen Regierung stand; daß vielmehr Glück und Zufall darüber mehr, als alle Weisheit von Europa aus entschieden.

Mit dem, was der Kaiser that, um in Ermangelung des Seehandels dem innern Verkehr alle Hülfsmittel in herrlichster Vollkommenheit zu geben, und nicht nur dem NationalWohlstande die vesteste Grund-

Digitized by Google

lage zu verschaffen, sondern auch den eigentlichen Nerv der HandelsVerbindungen und des GeldUmlaufs auf dem vesten Lande nach Gutdünken zu spannen, sezte man die weitaussehenden Plane und Vorkehrungen in Verbindung, welche in Ansehung der Juden, ihrer Civilisation und Verschmelzung mit den aktiven Staats-Bürgern in Frankreich getroffen wurden.

Juden-Versamlung in Frankreich.

Einer der edelsten Männer der französischen Nation, Bischof Gregoire, hatte gleich beim Anfange der Revolution eine nachdrückliche Schutzschrift für die 100,000 Juden, die man im damaligen Frankreich zählte, herausgegeben und für sie gleiche Rechte im Staate gefordert. m) Gregoire unternahm im Sommer 1805 eine litterärische Reise durch Deutschland, wo der Zustand der deutschen Juden ein Hauptaugenmerk seiner Beobachtungen war, deren Resultate er im Januar Stück (1806) des Magazin encyclopedique niederlegte. Vielleicht würkten Gregoirs Bemühungen und nachdrükliche Vorstellungen mit, um den für alles Große empfänglichen Kaiser auf die Idee einer verbesserten Organisation der französischen Judenschaft, deren Zahl sich jezt leicht auf 200,000 Individuen belaufen mochte, zu leiten; aber mehr noch bestimmte ihn das unmittelbare Wohl seiner durch jüdischen Wuchergeist hart gedrückten Unterthanen, einer bisher verachteten und durch eben so unmenschliche als unpolitische Bedrückungen zum schmuzigsten Wucher gezwungenen Menschenklasse, seine Aufmerksamkeit zu widmen und

m) Essai sur la regénération physique, morale et politique des Juifs, par *Gregoire*. Paris 1789 in 8vo.

ihre zweckmäßigere Staatsbildung in die Summe seiner großen Entwürfe aufzunehmen. — Schon seit mehreren Jahren hatten die allgemeinen DepartementalRäthe von Basel bis Holland in ihren jährlichen Beschwerden an die Regierung des außerordentlichen Wuchers der Juden und des Drucks, worunter sie den Landmann hielten, erwähnt, und um Abstellung dieser Mißbräuche gebeten. Es war aus diesen Berichten klar, daß wenigstens der dritte Theil der liegenden Güter im Elsaß den Juden verpfändet sei. Die Betrügereien, deren sich die Juden gegen die Landleute erlaubt hatten, besonders mit Wechseln und Obligationen, waren unzählig. Zuerst ward also, um den gänzlichen Ruin des Landmanns in den RheinDepartements zu verhindern, eine Verordnung gegeben, wodurch die Suspension aller Obligationen und aller zu Gunsten der Juden gegen die Landleute erhaltenen richterlichen Urtheile auf ein Jahr verfügt wurde.

Indessen konnte dadurch das Uebel keinesweges vom Grunde aus geheilt werden; eine Radikalkur war nothwendig, und diese erfolgte durch das kaiserliche Dekret vom 30 Mai. Es sei höchst nothwendig, in den Juden die Gesinnungen der bürgerlichen Moral wieder zu beleben; es sollten daher die ersten unter den französischen Juden sich am 15 Julius in Paris versamlen, um die Absichten der Regierung zu vernehmen und zugleich selbst Vorschläge zu thun über die zweckmäßigsten Mittel, wie unter ihren Brüdern die Ausübung nützlicher Künste und Handwerke zu beleben sei, um durch einen rechtlichen Erwerbsfleiß die schändlichen Mittel zu ersetzen, wodurch viele von ihnen seit Jahrhunderten

vom Vater auf Sohn sich ernährt hätten. — Die Wahl der jüdischen Notablen, besonders zu Mainz und Straßburg, fiel meist auf einsichtsvolle Handelsleute und Fabrikanten, da sich von den Rabbinern wenig guter Wille zur Unterstützung der Absichten der Regierung erwarten ließ.

Im Anfange des Julius waren bereits 95 jüdische Notablen in Paris angekommen, und noch früher als die Sitzung eröfnet wurde, schrieb der für Menschenwohl stets thätige braunschweigische KammerAgent Israel Jakobsohn an den Kaiser, und bat, seine wohlthätigen Plane nicht auf die französischen Juden allein zu beschränken, vielmehr den Juden in allen Ländern den Genuß der Rechte des Menschen und des Bürgers zu verschaffen, damit sie ihre Talente benutzen und einer ehrlichen Industrie obliegen könnten. Dazu müßten aber die Juden eine solche Form ihres Gottesdienstes erhalten, die ihnen gestattete, alle Pflichten des Bürgers zu erfüllen, ohne sich von ihrem Glauben entfernen zu dürfen. Um diesen Zweck zu erreichen, schlug Jakobsohn vor: 1) in Frankreich ein jüdisches Conseil souverain zu errichten, das von einem Patriarchen präsidirt würde. 2) Die ganze Judenschaft in Bezirke zu theilen, deren jeder eine besondere Synode hätte, welche unter der Aufsicht der französischen Regierung und des Conseil souverain alles entschiede, was Bezug auf Gottesdienst hätte, Rabbiner ernennte u. s. f. 3) Müßte das Conseil souverain die nöthigen Dispensationen ertheilen, um jeden Juden in den Stand zu setzen, seine Pflichten als Bürger in allen Ländern erfüllen zu können.

Digitized by Google

Gab dieses Schreiben der französischen Regierung erst den Impuls zur weiteren Ausdehnung der Idee von einem jüdischen Sanhedrin, dessen sie sich als wirksamen Organs zur Einwirkung auf Europas Handel und Geldgeschäfte bedienen und so, wie einst der Papst die Mönche, die Juden zur Ausführung von politischen Planen gebrauchen könnte? Oder hatte man früher schon diese Idee gefaßt? — Die Geschichte vermag nicht zu entscheiden!

Die wenigsten Juden in Frankreich waren indeß mit den Entwürfen einverstanden. Gleich nach Bekanntmachung des kaiserlichen Dekrets kam eine große Angst unter sie, weil sie erfuhren, daß ihnen die Regierung gewisse Fragen vorlegen würde, die sie wahrscheinlich nicht zu ihrem Vortheile beantworten könnten. Betstunden um Abwendung des gedrohten Unglücks wurden daher in den meisten Judenschulen Frankreichs angestellt; die neuerungssüchtige und die gegen alle Neuerungen eingenommene Partei wurden heftiger gegen einander erbittert, und Herr Schottländer, der durch Jakobsohn veranlaßt hinreisete, um beide Parteien zu vergleichen, scheiterte in seinen Bemühungen. n) Die in Paris angekommenen jüdischen Notablen handelten wie zu Hause, meistens mit Juwelen, und wohnten in Judenwirthshäusern zusammen, wo alle Speisen

n) Er gab eine Schrift heraus, die den Titel hatte: les premières pas de la nation juife vers son bonheur, sous les auspices du grand monarque Napoleon. Angeblich sollte diese Schrift von einem Freunde Schottländers sein.

von Jüdinnen nach väterlicher Weise zubereitet wurden. Eben dieß war der Grund, warum man in Paris über die Zusammenberufung der Notablen mehr lachte, als sich irgend Resultate von ihren Verhandlungen versprach.

Nachdem endlich die zusammenberufene Versammlung in Paris mit vielen Ceremonien eröffnet, auch ein portugiesischer Jude, Namens Furtado, zum Präsidenten erwählt war, wurden der Versammlung am 29 Julius die Fragen vorgelegt, deren gewissenhafte Beantwortung der Kaiser verlangte. Die Fragen waren folgende: 1. Ist es den Juden erlaubt, mehrere Frauen zu nehmen? Ist die Ehescheidung erlaubt nach der jüdischen Religion? — 2. Ist die Ehescheidung gültig ohne den Ausspruch der Tribunale und nach Gesetzen, die mit den französischen CivilGesetzen in Widerspruch stehen? — 3. Kann sich eine Jüdin mit einem Christen, und eine Christin mit einem Juden verheirathen, oder sollen die Juden sich nur unter einander heirathen? — 4. Sind die Franzosen in den Augen der Juden Brüder, oder Gojim? — 5. Welches sind die Verhältnisse, die das jüdische Gesetz gegen Franzosen, die nicht Juden sind, vorschreibt? — 6. Betrachten die in Frankreich gebornen Juden Frankreich als ihr Vaterland, haben sie die Verpflichtung solches zu vertheidigen, den Gesetzen zu gehorchen u. s. f.? — 7. Wer ernennt die Rabbinen? — 8. Welche Polizei und Gerichtsbarkeit üben die Rabbinen unter den Juden? — 9. Ist die Art der Wahlen der Gerichts- und PolizeiBeamten durch die Gesetze bestimmt oder nur durch das Herkommen? — 10. Giebt es

Digitized by Google

Professionen, die das Gesetz der Juden verbietet? — 11. Verbietet das Gesetz den Juden Wucher von ihren Brüdern zu nehmen? — 12. Erlaubt das Gesetz Wucher an Fremden zu machen? — —

Nach vielen Debatten und Skrupeln der Rabbinen überreichte am 11 August eine Deputation der Versamlung die Antworten; diese entsprachen der Erwartung des Kaisers, welcher der Versamlung durch Herrn Furtado bekannt machen ließ, daß er mit Wohlgefallen den Geist wahrgenommen habe, welcher die Antworten eingegeben. Er verlangte nun, daß die Juden Garantie stellen sollten, daß sie sich keiner Verletzung der Antworten auf die Fragen schuldig machen würden, und sie sollten dann alle politischen Rechte des französischen Bürgers erhalten. Um jene Garantie zu leisten, müsse demnach ein großes Sanhedrin zusammenberufen werden, dessen Aussprüche eben so viel gesetzliche Kraft hätten, als die Aussprüche des Talmud. Ein Ausschuß von 3 portugiesischen, 3 italienischen und 3 deutschen Juden müsse beauftragt werden, die Arbeiten des großen Sanhedrin vorzubereiten, bei welchem Deputirten der gesamten Judenschaft aus ganz Europa zugelassen würden; denn man wünsche die Regeneration der Juden in ganz Europa.

Es wurden sofort zur Ausführung dieser Plane Anstalten getroffen. Die Wahl der 9 Mitglieder des Ausschusses fiel auf sehr einsichtsvolle Männer, und diese erließen im Anfange Oktobers o) eine Kundma-

o) Am 6 Oktober, nach jüdischer Rechnung 24 Tisris.

chung an alle ihre Glaubensbrüder, worin diesen eröfnet wurde, daß nunmehr die Wohlthaten Gottes sich sichtbar über alle Juden ergössen, daß der 20 Oktobr. zur Eröfnung eines großen Sanhedrins in Paris festgesetzt sei, daß überall die jüdischen Gemeinden Abgeordnete wählen möchten, die der Wiedergeburt des jüdischen Volks in Paris beiwohnen könnten. — Das Sanhedrin ward wirklich eröfnet; aber die Resultate seiner Arbeiten wird die Chronik der Jahre 1807 und 1808 zu erzählen haben. — Schon für die Gegenwart zeigten sich indessen wohlthätige Wirkungen des beschränkten JudenWuchers in den RheinDepartements: der Landmann kam wieder aus den Fesseln seiner ungeheuren Hypotheken, und so war wenigstens die nächste gute Absicht der Regierung erreicht.

Napoleons Dynastie. Große Maaßregeln zu ihrer Erhebung. Föderativ-System.

Merkwürdiger als Alles, was mit bewunderungswürdiger Energie und MachtEinheit in Frankreich zur Erhebung des NationalWohlstandes geschah, erscheinen für die Weltgeschichte die großen Maaßregeln, welche Napoleon ergrif, um sein Werk und dessen kraftvollen Fortgang dauernd zu sichern. Weit entfernt von kleinlichem Nepotismus deuten alle seine Schritte, die man aus einem so winzigen Prinzipe erklären zu können geglaubt hat, vielmehr auf die Idee hin: mittelst seiner Familie und seiner geprüften Freunde eine Macht zu konsolidiren, welche nicht nur groß und kraftvoll, sondern auch dauernd genug sein sollte, um das Hirngespinst eines europäischen Gleichgewichts zu zermalmen, und das System einer überwiegenden Macht Frankreichs dafür in die Stelle zu setzen.

Digitized by Google

In dem Schreiben an den Senat vom 12 Januar 1806, wodurch Napoleon den Senat benachrichtigte, daß er den Prinzen Eugen, Vizekönig von Italien, adoptirt habe, sprach er das vielsagende Wort von FöderativStaaten zum erstenmale aus. Wir behalten uns vor, hieß es, durch anderweitige Verfügungen die Verbindung zu erkennen zu geben, welche unter allen FöderativStaaten des französischen Staats bestehen soll. Da die verschiedenen Theile untereinander unabhängig, ein gemeinschaftliches Interesse haben, so sollen sie auch ein gemeinschaftliches Band erhalten.

Bald bekam das sinnvolle Wort, in der Rede des Kaisers am 2 März, eine bestimmtere Bedeutung. Die ganze Halbinsel Italien, sagte der Kaiser, sei ein Bestandtheil des großen Reichs, und er habe als höchster Chef die Souveräne und Verfassungen, von denen die verschiedenen Theile Italiens beherscht würden, garantirt. Wohin dieß alles deute, zeigten im Geiste der Regierung die Staatsredner deutlich genug. Am 5 März erklärte nämlich ein Mitglied der Gesetzgebung unverhohlen: es könne unter Staaten so wenig als unter einzelnen Bürgern ein Gleichgewicht der Kräfte statt finden; gleiche Ansprüche erzeugten nur Eifersucht, Krieg und Elend der Völker; alles führe auf das Bedürfniß einer überwiegenden Macht hin; und diese mit weitausgedehnten und lenkenden Kräften begabte Macht sei Frankreich. Es allein zähle in 111 Departements 36 Millionen 500,000 Seelen, und dieser Summe nähere sich die gesamte Bevölkerung der mit Frankreich durch ein gemeinschaftliches Interesse verbundenen Staaten. Das Königreich Italien zähle 6 Millionen 200,000

Seelen; Neapel habe über 7 Millionen; Spanien 10 Millionen; Baiern 3 Millionen 200,000 Einwohner; Würtemberg und Baden zusammen 1 Million 600,000 Seelen, und Holland 1 Million 650,000. Das Ganze dieser Rechnung betrage folglich 66 Mill. 500,000 Menschen, denen der Kaiser Frankreichs insgesamt eine Richtung gebe.

Um den großen Zweck zu erreichen, dessen Idee schon lange in Napoleons Geiste gewaltet haben mochte, wurde das Große wie das Kleine, jedes nach Maaßgabe der Umstände, benutzt. Wo Staatsbündnisse nicht zureichend schienen, da mußten Heirathen und Verschwägerungen mit den ältesten und mächtigsten Fürstenhäusern nachhelfen; und um endlich sowohl die alten als die neu hinzugekommenen Familienglieder nach einem Willen und zu einem Ziele zu lenken, drückte dem Meisterwerke von Napoleons schöpferischem Genie das französisch kaiserliche Familiengesetz den Stempel der Vollendung auf, und das westliche Kaiserthum Europas stand auch in der Form entschieden vor aller Welt Augen da. p)

Am 13 und 14 Januar wurde die Vermählung des Prinzen Eugen mit der baierischen Prinzessin Augusta Amalia zu München mit höchster Ostentation in Gegenwart des Kaisers und seiner Gemahlin

p) Es möchte zur Vollendung des hier nur in schwachen Umrissen gelieferten Gemäldes die Genealogie des französischen Kaiserhauses, — siehe politisches Journal Jahrgang 1806 Julius Stück Nro. 1. — mit in Erwägung zu ziehen sein. Hier war nicht Raum dazu, solche zu liefern.

Digitized by Google

vollzogen. Am 7 April geschah die Vermählung der kaiserlich französischen Prinzessin Stephanie Napoleon mit dem Kurprinzen von Baden zu Paris unter nicht mindern Feierlichkeiten. Und kaum war im Spätjahre Jerome Bonaparte von seinem glücklichen Kreuzzuge zurückgekehrt und unter die Zahl der französisch kaiserlichen Prinzen aufgenommen, als durch eine außerordentliche kaiserliche Botschaft dem Senate am 24 Septbr. das Projekt der Vermählung des Prinzen mit einer deutschen Prinzessin aus einem der ältesten Fürstenhäuser angezeigt ward.

So außerordentlich diese Verbindungen einer nur durch Genie, Muth, Kraft und Glück eines Einzigen emporgekommenen neuen Herscherfamilie mit den ältesten Fürstenhäusern Europens jedem Geschichtskenner, wenn er auch nur oberflächlich das Alte mit dem Neuen verglich, erscheinen mochten, so mußte doch die Verwunderung darüber durch das Erstaunen über die noch außerordentlichere und stets vom Glücke begünstigte Schöpfung neuer Reiche und StaatsVerfassungen zu Gunsten der Napoleoniden gleichsam verschlungen werden. — In den Ebenen von Austerlitz ward Neapels Schicksal entschieden. Ein Machtwort Napoleons erklärte die herschende Dynastie von Neapel des Throns unwürdig und verlustig; im Anfange Februars trat die französische Armee, 60,000 Mann stark, unter dem Oberbefehl des Prinzen Joseph, den Eroberungszug gegen Neapel an; eine Proklamation des Prinzen, welcher sich damals nur noch Gouverneur des Königreichs Neapel und Sizilien nannte, gieng ihr vorauf, und schon am 15 Februar rückte Joseph ohne

Widerstand in die Hauptstadt des Königreichs ein. Noch war Neapel nicht ganz erobert, als der Kaiser am 31 März ein Dekret an den Senat zu Paris sandte, wodurch er seinen geliebten Bruder Joseph Napoleon zum König von Neapel und Sizilien ernannte. Durch eben dieses Dekret wurde die neapolitanische Thronfolge im voraus gesetzlich bestimmt, und in Neapel und Sizilien 6 grosse Reichslehen mit dem Titel von Herzogthümern unter der Oberlehnsherlichkeit des Kaisers von Frankreich errichtet, der sich auch 1 Mill. Einkünfte aus den Königreichen vorbehielt, um sie unter die verdienten Anführer seines Heers zu vertheilen. Neapel, unter der Herschaft eines ganz von Frankreich abhängigen, und durch Bande des Bluts und der Dankbarkeit an den Kaiser gefesselten Fürsten, folgte nun dem Impulse ausschließlich, den ihm Frankreichs Herrscher gab. — War Neapel durch das Recht der Eroberung einem Bruder des Kaisers zu Theil geworden; so mußte dagegen Holland (noch wichtiger für Frankreich durch seine Lage und die Industrie seiner Bewohner) nach vielen politischen Machinationen, denen, als sie sich zu sehr in die Länge zogen, das drohende Machtwort des Kaisers ihre endliche bestimmte Richtung gab, in ein Königreich verwandelt, dem dritten Bruder des Kaisers, Louis Napoleon, die Krone mit scheinbar freier Willkür antragen. Gewiß hatte die batavische Constitution, die im vorigen Jahre auf den Trümmern der in neuern Zeiten so zahlreich versuchten republikanischen RegierungsVerfassungen errichtet wurde, den Weg zur Einführung eines erblichen Königthums bereits gebahnt, und auf eine baldige Einführung der-

Digitized by Google

selben wies auch den aufmerksamen Beobachter schon der 41 Artikel jener Constitution hin, nach welchem der RathsPensionair das Recht hatte, zu jeder Zeit sein Amt niederzulegen. Am 5 Junius proklamirte Napoleon seinen Bruder als König von Holland. Der Prinz, welcher wegen seiner schwächlichen Gesundheit Anfangs Schwürigkeiten gemacht hatte die Krone anzunehmen, und wie man sagte, von gar keinem politischen Ehrgeitze beseelt war, willigte in die Uebernahme des schweren Postens nur aus Liebe gegen seinen Bruder und aus Achtung gegen das holländische Volk. Die Proklamation des neuen Königs geschah bei der feierlichen Audienz, welche am 5 Junius die holländische StaatsCommission hatte. Der Wortführer, Admiral Verhuel, gab den Wunsch der Repräsentanten des holländischen Volks zu erkennen, daß der Kaiser ihnen den Prinzen Louis als König von Holland bewilligen möge, um das Land vor künftigen Gefahren zu sichern, und es zu seinem alten Flor und Ruhm wieder zu erheben. Der Kaiser genehmigte und der Prinz nahm die Königswürde an, weil das holländische Volk es wünschte und der Kaiser es befahl. a) — Der KronAnnahme folgte sogleich der merkwürdige Traktat, welcher Holland als FöderativStaat auf beständig mit Frankreich verband, die ganze holländische Staatskraft in des Kaisers Hände gab und als Reichsgrundgesetz

---

q) Eigene Worte des Prinzen: J'irai regner en Hollande puisque ce peuple le desire, et que Votre Majesté l'ordonne.

die Thronfolge nicht nur, sondern auch die kommerziellen Verhältnisse Hollands bestimmte.

Zwei Könige und zwei neue StaatsVerfassungen für bedeutende, vormals selbstständige Staaten, waren in der ersten Hälfte des Jahrs aus Napoleons schöpferischen Händen hervorgegangen; zahlreicher waren die Fürsten von minderer Bedeutung, die er in eben diesem Zeitraume schuf.

Mürat wird Herzog von Cleve und Berg.

Gleich nach des Kaisers Brüdern erhielt Prinz Mürat, des Kaisers Schwager, r) für ausgezeichnete Dienste, wie für seine nie wankende Anhänglichkeit und Treue, einen Beweis der Dankbarkeit, der den kraftvollen und unternehmenden Mann wieder zu neuen Diensten verpflichtete, und seine glänzende Existenz mit der fortdauernden Macht und Hoheit desjenigen, der sie geschaffen hatte, aufs genaueste amalgamirte. Mürat, dem General Bonaparte in Italien als ein ausgezeichneter Offizier bekannt, und deswegen zu seinem Adjutanten erkohren, begleitete seinen Gönner 1798 nach Rastadt, zeichnete sich bald darauf zur Zeit der Revolte in Rom aus, zog mit Bonaparte nach Aegypten, wo er viel zu den Siegen der Franzosen beitrug und zur Belohnung den Grad eines Divisions-Generals erhielt, und kam mit seinem Freunde wieder nach Europa zurück. An dem merkwürdigen 18 Bru-

r) Er hatte am 25 März 1800, Annunciade Caroline Bonaparte, Napoleons Schwester geheirathet, aus welcher Ehe schon im Jahre 1806 ein Sohn, Namens Achilles vorhanden war.

Digitized by Google

maire kommandirte er im Pallaste des Raths der Fünfhundert, und bald darauf ward er von den Konsuln zum Kommandanten der Garde ernannt. Beim Wiederausbruch des Krieges bekam er ein Kommando in Italien, und die Division, die er führte, erreichte zuerst die Thore von Mayland. In der großen Schlacht bei Marengo zeichnete er sich so aus, daß er zur Belohnung von der Regierung einen Ehrensäbel erhielt. Im Jahre 9 kommandirte er die ObservationsArmee im Kirchenstaate und zwang die Neapolitaner, die Engelsburg und den Kirchenstaat zu räumen. Darauf unterzeichnete er am 29 Pluviose den zwischen der französischen Armee und dem König von Neapel abgeschlossenen Waffenstillstand, setzte im Monat Thermidor den Infanten von Spanien Ludwig I, auf den Thron von Etrurien, und im Jahre 12 rief ihn Bonaparte nach Frankreich zurück, wo er zum Gouverneur von Paris ernannt und bald nachher zur Würde eines ReichsMarschalls und Großadmirals erhoben wurde. Seine Thaten im Feldzuge vom Jahre 1805 waren nicht minder glänzend und verdienten ausgezeichnete Belohnung! Zu Gunsten seiner wurde also in dem mit Preußen am 25 Dezembr. 1805 geschlossenen Traktate die Abtretung des disseitigen Herzogthums Cleve an Frankreich stipulirt, welches auch bereits am 15 März 1806 der BrigadeGeneral Beaumont, Adjutant des Prinzen Mürat, in Besitz nahm. Mit dem Clevischen ward zugleich nach einer Uebereinkunft mit dem König von Baiern das Schicksal des Herzogthums Berg entschieden, welches am 23 März der General Dupont in Besitz genommen hatte. Durch eine Proklamation des

Kaisers Napoleon vom 15 März wurden nämlich die Herzogthümer Cleve und Bergs) mit voller Souverainität dem Prinzen Joachim (Mürat) und seinen natürlichen gesetzmäßigen Erben männlichen Stammes übergeben, die Erbfolge in diesen Ländern bestimmt, und zugleich dem Prinzen und seiner Nachkommenschaft die Würde eines Großadmirals von Frankreich erblich ertheilt. Die eigentliche Tendenz dieser Vorkehrungen sprach der PrinzErzkanzler des französischen Reichs in der Rede, die er am 31 März an den Senat hielt, mit folgenden Worten auf das bestimmteste aus: „Dem „Prinzen Mürat ist die Bewachung eines wichtigen „Theils der Grenzen des Reichs übertragen! Konn„ten Sr. Majestät sie würdigern Händen anvertrauen?"

Berthier, Talleyrand, und Bernadotte werden Fürsten.

Nicht weniger als Prinz Mürat hatten sich des Kaisers beständiger Kriegsgefährte und Rathgeber, Marschall Berthier, Talleyrand, der erste und größte Staatsmann der Zeit, und der sowohl als Mensch wie als Feldherr achtungswürdige Marschall Bernadotte (ein Schwager des Königs Joseph von Neapel) ausgezeichneter Belohnungen zu erfreuen. — Durch ein kaiserliches Dekret vom 31 März wurde nämlich dem Marschall, GroßJägermeister und Kriegsminister Alexander Berthier das Fürstenthum Neufschatel, mit dem Titel eines Herzogs von Neufschatel und mit vollen Eigenthums- und Souveränitäts-Rechten (wie es von Preußen abgetreten war) über-

s) Nach statistischen Angaben enthielt das abgetretene Clevische 50,000, — und das Herzogthum Berg gegen 300,000 Einwohner.

Digitized by Google

geben. Das Land sollte auf seine gesetzmäßigen und natürlichen männlichen Kinder nach dem Erstgeburts-Rechte übergehen, wobei sich der Kaiser aber vorbehielt, das Fürstenthum, falls des neuen Herrn gesetzmäßige Nachkommen ausstürben, nach Willkühr wiederum zu vergeben. Der Marschall mußte in seiner Eigenschaft als Herzog von Neufschatel den Eid ablegen: daß er seinem Herrn als ein guter und loyaler Unterthan stets dienen wolle; auch sollten seine Nachfolger bei jeder Vakanz denselben Eid leisten. r) Zwei Monate später, am 5 Junius, erließ der Kaiser eine Botschaft an den Senat des Inhalts: daß er dem Streite, welcher zwischen Neapel und dem römischen Hofe wegen der Herzogthümer Benevento und Ponte Corvo so lange obgewaltet, dadurch ein Ende machen wolle, daß er diese Herzogthümer zu unmittelbaren Lehen des französischen Reichs erhöbe, und damit die Dienste belohnte, welche ihm sein Ober-Kammerherr und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, und sein Cousin, der Marschall Bernadotte, geleistet hätten. Es sollte dafür der König von Neapel, in dessen Gebiet jene beiden Fürstenthümer eingeschlossen wären, wie auch der römische Hof, entschädigt werden. — Talleyrand und Bernadotte erhielten also, der erste das Fürstenthum Benevento, der andere das Fürstenthum Ponte Corvo, als völlig souveraines Eigenthum und als unmittelbares Lehen der französischen Krone. Beide Fürsten mußten

r) Gute biographische Notizen über Berthier im politischen Journal, Jahrgang 1806 Pag. 457 ꝛc.

in ihrer neuen Qualität den Eid in die Hände des Kaisers ablegen: daß sie ihm stets als gute und treue Unterthanen dienen wollten, und dafür sollten besagte Fürstenthümer auf ihre rechtmäßige männliche Nachkommenschaft vererbt werden, — auch nur wenn diese ausstürbe, der Willkühr des Kaisers von Frankreich wieder anheim fallen.

Große Reichslehen in Italien.

So wurden die dringendsten Pflichten der Dankbarkeit erfüllt; aber zugleich auch dafür gesorgt, daß der Neid über die Auszeichnung der Lieblinge vielmehr ein Sporn für diejenigen werden mußte, welche ein gegründetes Recht zu ähnlichen Belohnungen hatten. Schon war bestimmt, daß im Königreiche Neapel und Sizilien 6 große Reichslehen zur Belohnung verdienter Generale eingerichtet werden sollten, und an eben dem Tage (am 30 März 1806) erschien das merkwürdige Dekret, wodurch im Königreiche Italien zwölf große Reichslehen unter dem Titel von Herzogthümern errichtet wurden. Diese waren: Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadora, Belluno, Conegliano, Treviso, Feltri, Bassano, Vicenza, Padua und Rovigo. Nach dem 4 Artikel des Dekrets behielt sich der Kaiser vor, die Investitur derselben zu ertheilen. Im 5 Artikel ward bestimmt, daß der 15 Theil der Einkünfte, welche das Königreich Italien aus jenen Ländern beziehe, den besagten Lehen zugetheilt, und von denen, welche der Kaiser damit begnadige, genossen werden solle. Noch behielt der Alleinherscher sich zu der nämlichen Bestimmung die Verfügung über 30 Mill. NationalDomänen vor, die in den besagten Provinzen belegen wären; und nach Artikel 6 sollten

Digitized by Google

auf dem MontNapoleon gleichfalls 1 Mill. 200,000 Franken jährlicher RentenInscriptionen zu Gunsten der Generale, Offiziere und Soldaten, die sich am meisten um das Vaterland verdient gemacht hätten, ausgesetzt; doch dürften diese Renten ohne ausdrückliche kaiserliche Genehmigung von ihren Besitzern 10 Jahre lang nicht verkauft werden.

Daß der Kaiser die Belohnung verdienter Krieger und naher Anverwandten besonderer Aufmerksamkeit werth hielt, ihnen doch aber nie eine der höchsten Gewalt nachtheilige Selbstständigkeit zugestehen wollte, ergab sich unter Mehrerem aus dem Umstande, daß das der Schwester des Kaisers (Prinzessin Pauline) und ihrem Gemahle, Prinz Borghese, ertheilte Herzogthum Guastalla durch ein kaiserliches Dekret vom 24 Mai wieder zurückgenommen wurde. Das hohe Ehepaar behielt nur den Titel von Guastalla, und bekam in verschiedenen Terminen (bis zum Jahr 1809) die baare Summe von 6 Mill. Lire für den verlohrnen LandesBesitz. Ein Dekret vom 14 August bestimmte die Sache noch näher, und machte es dem TitularHerzog von Guastalla zur Pflicht, für das gelösete Geld auf französischem Grunde und Boden Güter anzukaufen. Guastalla wurde mit dem Königreiche Italien vereinigt. — Vom 1 Mai an sollten auch die zu Reichslehen erhobenen Länder, Massa, Carrara und Garffagnana mit dem Fürstenthum Lukka verbunden sein, und zur Dotation der Lehne wurde der 15 Theil der Einkünfte, welche der Fürst von Lukka aus Massa und Carrara bezieht, und 4 Mill. an Domainen bestimmt. Dasselbe fand statt in den Staaten von Parma

und Piacenza, wo drei große Reichslehen gestiftet wurden. Die Geschichte wird den Zweck dieser politischen WunderGeburten nie besser, als mit den Worten des großen Mannes selbst, aus dessen schöpferischem Genie sie hervorgingen, aussprechen können. „So „groß auch die Macht sein mag, sagte der Kaiser in „seiner Botschaft an den Senat vom 31 März, zu „welcher uns die göttliche Vorsehung und die Liebe un„serer Völker erhoben haben; so ist sie doch unzurei„chend, so viele Tapfern zu belohnen, und die zahl„reichen unserer Person gegebenen Beweise von Treue „und Liebe zu vergelten. Indessen werden Sie, Se„natoren, in mehreren der ihnen mitgetheilten Verfü„gungen bemerken, daß wir uns nicht ausschließlich den „liebevollen Gesinnungen, die uns durchdrungen, und „dem Glücke, denen wohlzuthun, die uns so wohl dien„ten, hingegeben haben! Vor allen leitete uns der „großе Gedanke, die gesellschaftliche Ordnung und „unsern Thron, der ihre Grundlage ist, zu be„vestigen, und diesem großen Reiche Mittel- und „Stützpunkte zu geben!“

Kaiserlich-französisches Familien-Gesetz.

Auf eben diesen Zweck deutete unstreitig das merkwürdige kaiserliche FamilienGesetz hin, welches gleichsam dem colossalen Gebäude, als wesentlichster seine Dauer am meisten sichernder Schlußstein diente. Dies FamilienGesetz bestand aus 6 Titeln und 41 Paragraphen. Der erste Titel handelt von dem Stande der Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses. Der Kaiser erklärt sich zum Chef und gemeinschaftlichen Vater der Familie; er übt über alle Familienglieder während ihrer Minderjährigkeit die väterliche Macht

Digitized by Google

aus, und behält auch, wenn sie volljährig sind, über sie die Oberaufsicht, Polizei und Disziplin. Kein Familienglied, wäre es auch nur ein adoptirtes, kann ohne des Kaisers Einwilligung sich verehlichen, und alle Kinder, die in ungenehmigten Ehen erzeugt sind, werden als unehliche betrachtet. Ehescheidung ist den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses nicht erlaubt; der Kaiser ernennt die Vormünder, und ohne seine ausdrückliche Einwilligung darf kein Familienglied ein Kind adoptiren, noch eine Vormundschaft übernehmen, noch natürliche Kinder anerkennen. — Der 2 Titel handelt von den Akten des Civilstandes der Prinzen und Prinzessinnen, und sichert dem Kaiser den wesentlichsten Einfluß auf alle FamilienAngelegenheiten. Im 3 Titel wird festgesetzt, daß die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen einzig vom Kaiser geordnet werden solle, ja daß jeder französische Prinz, der einen fremden Thron bestiegen hat, seine Söhne in das kaiserliche ErziehungsHaus schicken müsse, welches zum höchsten 20 Lieues von der kaiserlichen Residenz entfernt sein dürfe. Der 4 Titel bestimmt die Gewalt der Aufsicht, der Polizei und Disziplin im Innern. Kein Mitglied der Familie kann ohne Erlaubniß des FamilienChefs das Reich verlassen, ja es darf sich ohne besondere Bewilligung nicht über 30 Lieues von der kaiserlichen Residenz entfernen. Ausschweifungen bestraft der Kaiser mit Arrest, oder anderen noch härtern Strafen; auch kann er den Mitgliedern befehlen, verdächtige Personen von sich zu entfernen. Der 5 Titel handelt vom Familienrathe, in welchem dem Kaiser die entscheidende Stimme zusteht; und nach dem 6 Titel sind auch die Inhaber der

hohen Reichswürden und die Herzöge den wesentlichen Verfügungen des kaiserlichen FamilienStatuts unterworfen, welches nach des Gesetzgebers eigner Erklärung den hohen Zweck hat: die gesellschaftliche Ordnung zu konsolidiren und dem großen Reiche Mittelpunkte der Correspondenz zu geben.

Die Geschichte kann von dieser Epoche an die Gründung des westlichen Kaiserreichs als vollendet ansehen: denn alle noch so weit auslaufenden Fäden der herschenden NebenGewalten konzentriren sich in dem einen Punkte, von welchem der erste Zug unaufhaltsam ausgeht. Die außerordentlichsten politischen Vorkehrungen werden durch Eine Tendenz begreiflich, und was heterogen in ihnen auf den ersten Anblick scheint, dokumentirt sich doch als homogen mit dem einen gewaltigen Willen, sobald es diesem gefällt, die letzten Federn springen, und die Resultate so außerordentlicher Vorkehrungen gemeinen Augen sichtbar werden zu lassen. Ob nach dieser Ansicht der Dinge, wobei von keiner moralischen, sondern einzig von einer politischen Tendenz der genialen Geisteskraft, die ein solches Werk schuf, die Rede sein kann, das SenatusConsult vom 26 Januar, welches Napoleon den Namen des Großen beilegte, als ein schmeichlerisches Machwerk zu verdammen sei? — muß jetzt der Unverblendete mit voller innerer Ueberzeugung zu beantworten vermögen!

Digitized by Google

Um die CharakterGröße eines Mannes, den das Weltschicksal, oder um religiöser zu reden, die Vorsehung an die Spitze einer großen Nation gestellt hat, gerecht zu beurtheilen, darf der auf Erfahrung gestützte Grundsatz nie vergessen werden: daß jede Regierung, welche in einer revolutionairen StaatsKrisis die Moral des Privatlebens zum Maaßstabe ihres politischen Betragens wählt, die Gesellschaft des Staates nicht nur nicht erhalten, sondern über kurz oder lang durch ihre Schwäche die Unterdrückung des Staats gewiß herbeiführen wird. Ja sie muß sich, um mit Mirabeau zu reden, unaufhaltsam in die Lage versetzt sehen, daß die kleine Moral die große tödte, und daß am Ende doch keiner ihrer als ersprießlich und wohlthätig gedachten Zwecke erreicht werden kann. Diese wenigen Worte mögen als einleitende Idee zur Darstellung der politischen Maximen des französischen Staats-Chefs in Ansehung der äußern Verhältnisse Frankreichs und der darauf gestützten Plane zur möglichsten Erweiterung der französischen HerscherMacht wohl erwogen werden!

Frankreichs auswärtige Verhältnisse u. politische Entwürfe.

Als charakteristische Auszeichnung der Politik Napoleons erscheint zunächst die Geheimhaltung, womit die wichtigsten Sachen bis zu dem Augenblicke betrieben werden, in welchem ihre Resultate zur völligen Reife gediehen sind. Die französischen Journale gaben zwar schon im März 1806 einige bedeutende Winke zur Beantwortung der Frage: warum nach dem Frieden so viele französische Truppen in Deutschland zurückblieben? Aber man hielt diese Winke für französisches Geschwätz, und glaubte in dem morschen Gebäude der deutschen

Reichsverfassung noch immer sicher wohnen zu können, obgleich mächtige deutsche Fürsten im Süden und Westen sich bereits gegen ihr bisheriges Oberhaupt föderirt, sich einem fremden Bunde angeschlossen, und unter fremden Schutz, unter Napoleons weitgreifende Protektion begeben hatten. Der Kurerzkanzler, nachmahliger Fürst Primas, hatte zwar schon in der am 8 November 1805 an den Reichtag zu Regensburg erlassenen Erklärung, u) Deutschlands Schicksal prophezeiet; dennoch war der Reichstag zu Regensburg wie betäubt, als am 28 Mai 1806 das Schreiben zur Diktatur kam, worin der Baron von Albini im Namen seines Herrn, des KurErzkanzlers, anzeigte, daß dieser sich den Herrn Kardinal Fesch (den Oheim des französischen Kaisers) von Sr. päbstlichen Heiligkeit zum Nachfolger und Koadjutor erbeten hatte. v)

Kardinal Fesch wird Koadjutor des Reichs-Erzkanzlers.

---

u) Sollte der Name Deutschland, der Name deutscher Nation, der Name eines Volksstammes erlöschen, der ehemals den römischen Koloß besiegte, der durch Treue, Arbeitsamkeit und nützliche Erfindungen sich um das Wohl der Menschheit so verdient machte? — sagte Dalberg.

v) In jenem Schreiben war angeführt: daß des Kardinal Fesch Geschlechtsvorfahren sich schon im 15 und 16 Jahrhunderte in öffentlichen Diensten deutscher Lande ausgezeichnet hätten, und daß Fesch selbst ein Herr in den besten Mannsjahren und schon länger des heiligen Stuhls zu Rom Kardinal sei, daß er also alle wesentlichen Eigenschaften eines Koadjutors im vorzüglichen Grade besitze. Daß durch diese Ernennung die Erhaltung des Kurstaates gesichert und das Beste des deutschen Reichs bezweckt werden sollte, wurde auch in jenem Schreiben betheuert. Fesch war am 3 Ja-

Digitized by Google

Diese Angelegenheit, behauptete der Moniteur, sei gar kein Gegenstand von Negociationen gewesen. Der KurErkanzler habe von selbst die Idee dazu gehabt und sie, als dem Vaterlande nützlich, vorgeschlagen. Wohl möglich, daß die Idee ihm zur Zeit der Krönung Napoleons, wo der französische Kaiser, der Pabst und der KurErzkanzler mehrere Wochen lang zusammen waren, so nahe gelegt wurde, daß er darauf verfallen mußte, und daß weiter keine Negociationen darüber nöthig waren. Und schnell erfolgte unter Frankreichs Schutze die Ausführung, so daß schon am 18 Mai der Kardinal Fesch von Rom nach Paris abreisete, wo die wichtige Angelegenheit ins Reine gebracht wurde, ohne auf die gegründete Einrede des Kaisers Franz zu achten, der sich in einem Schreiben an den KurErzkanzler vom 18 Junius bitter genug darüber ausdrückte: „Ich konnte nicht anders als sehr „verwundert sein, daß, als ich kaum in die erste Kennt„niß der genommenen Entschließung gesetzt war, Euer „Liebden alsobald auch dem gesamten Reiche die Anzeige „davon gemacht und mit willkührlicher Voraussetzung „meines ReichsOberhauptlichen Beifalls, schon alle „Veranstaltungen, als wenn dieser Beifall bereits er„folgt wäre, getroffen haben u. s. f."

Die Ernennung des Kardinal Fesch zum Koad-

---

nuar 1763 geboren, stammte von einer Baseler Familie, widmete sich früh dem geistlichen Stande, und war in den italienischen Feldzügen eine Zeitlang MagazinAufseher. Niemand hätte aber an seine und seiner Vorfahren Dienste ohne Napoleons Machtwort gedacht.

Die Rhein-Konföderation entsteht.

jutor des KurErzkanzlers gab das Signal zur Auflösung der deutschen ReichsVerfassung und zur Französirung des südlichen und westlichen Deutschlands. Am frühesten und bestimtesten sprach die Gazette de France von einer Konföderation, welche ehestens unter dem Namen der Rheinischen in Deutschland zu Stande kommen werde, und daß die Fürsten dieses Bundes sich vom deutschen Reiche trennen würden. Es war aber, als diese Anzeige die allgemeine Erwartung spannte, das große Werk schon vollendet: die KonföderationsAkte des Rheinbundes war in Paris am 12 Junius unterzeichnet, — und Baiern, Würtemberg, der Fürst Primas, Baden, Berg, Darmstadt, NassauWeilburg und Usingen, HohenzollernHechingen und Sigmaringen, Salm-Salm und SalmKyrburg, Ysenburg, der Fürst Lichtenstein, Ahremberg und der Graf von der Leyen aus dem deutschen Reichsverbande getreten. w)

Reißend schnell folgten die Ereignisse auf einander. Schon am 1 August übergab der französische Charge d'Affaires, Herr Bacher, zu Regensburg die Erklärung des französischen Kaisers wegen Auflösung des deutschen Reichsbundes. Die Mitglieder des Rheinbundes verbanden an demselben Tage damit ihren Abschied aus dem ehemaligen deutschen Reichsverbande,

w) Von allen diesen Dingen wie von den darauf Bezug habenden Urkunden muß in der Geschichte Deutschlands ausführlicher geredet werden. Hier ist von Napoleons Politik die Rede.

und laut tönte Napoleons Name durch Germaniens Gauen; daß Er, als Protektor des Rheinbundes, den deutschen Reichsverband nicht mehr, wohl aber die Souverainität eines jeden seiner Fürsten anerkenne; daß Frankreich mit 200,000 Mann den neuen Bund, der selbst auf des Protektors Einladung 63,000 Mann ins Feld stellen werde, beschütze, und alle nunmehr souverainen deutschen Fürsten einlade, sich dem großen Bündnisse anzuschließen. — Deutschland, durch diese Erklärung betäubt, sah sich bald ganz verwaiset, als am 6 August sein rechtmäßiges Oberhaupt, Kaiser Franz II, die deutsche Kaiserkrone niederlegte und dadurch die Auflösung der deutschen ReichsKonstitution feierlich und öffentlich vor ganz Europa erklärte.

Napoleon hatte seinen nächsten Zweck erreicht. Die letzte Kraft deutscher Nation schien gelähmt, kein Gemeinzweck war mehr vorhanden: das große Schisma, welches dem gewaltigen Nachbar nahe Oberherschaft über alle sicherte, schien vollendet. Während die eine Hälfte des deutschen Staatsgebäudes eingestürzt war, stand die andere, aber locker in ihren Grundvesten und lose in ihrem Verbande. Im Süden waren die Kurfürsten abgeschafft, im Norden dauerte der Titel fort, — und Preußen suchte unter seiner Protektion und Leitung eine nordische Konföderation zu Stande zu bringen, wozu Kursachsen und Hessen besonders eingeladen wurden, die aber beide aus Furcht vor dem drohenden Nachbar mit ihrer endlichen Erklärung zauderten. Während nun auf der einen Seite die kleine Moral alle Formen der alten Rechtlichkeit beizube-

halten, und selbst den Schein eines despotischen Zwanges zum Zwecke der gemeinschaftlichen Erhaltung zu vermeiden suchte; — ging auf der andern die große Moral, zu jedem Gewaltschritte in der verflossenen Schreckenszeit gestählt, ihrem Ziele reißend schnell entgegen, und Napoleon, bei dessen Unterhandlungen alles ins Große ging, setzte seinen Weg in Deutschland fort, ohne zu fragen, ob ein Preußen in der Welt sei, dessen Interesse von dem Interesse Frankreichs verschieden sein könne. Doch gebot Frankreichs Politik, wo möglich Rußland zu schonen, welches, wenn es mit aller seiner Kraft rasch und energisch handelte, Preußen zu einem Stützpunkte dienen konnte, der seinen Ansprüchen selbst gegen ein französisches Heer von 300,000 Mann vielleicht ein entscheidendes Gewicht gab.

Russische Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich.

Aus diesem Gesichtspunkte ist unstreitig zu erklären die Bereitwilligkeit der französischen Regierung zu FriedensUnterhandlungen mit Rußland, die günstige Aufnahme des russischen FriedensUnterhändlers, die Eile, womit man bei diesen Unterhandlungen zum Zwecke kam, und die Schonung, welche man bis dahin gegen Preußen beobachtete, so wie die in allen französischen Journalen bis zum August gegebene Versicherung: daß man mit Preußen in dem besten Einverständnisse sei. Sobald der französische StaatsChef sich in seinen Hofnungen getäuscht und Englands Einwirkungen auf das Kabinet zu St. Petersburg prädominirend erkannte, änderte sich die Sprache gegen Rußland und Preußen. Das Loos des Kriegs war geworfen.

Die verschiedene Stimmung des politischen Tons

der Staatsredner und Journalisten zu bemerken, je nachdem die politischen Verhältnisse und Hofnungen sich änderten, erheischt der Zweck dieser Chronik. Das französische RegierungsBlatt, der Moniteur, enthielt am 13 August folgenden merkwürdigen Artikel: „Alle Schwürigkeiten, welche in Deutschland statt gehabt haben, sind gehoben. Oesterreich hat die rheinische Konföderation anerkannt, und der Titel: Kaiser von Oesterreich, giebt diesem Hofe Rechte „zur Gleichheit mit den übrigen Kaiserhäusern. Preußen „hat die rheinische Konföderation, so wie die letzten „Einrichtungen in Deutschland anerkannt. — Alle „beim französischen Generalstabe erlassenen Befehle bereiten die Rückkehr der großen Armee vor, und die „Friedensfeste werden am Ende Septembers statt haben. „Die Angelegenheiten des vesten Landes sind jetzt auf eine „solche Art beigelegt, daß man auf eine dauerhafte „Ruhe zählen kann! Vergebens würde man Geld „und Bestechungen verwenden; man wird keinen Souverain mehr finden, der das Blut seiner Unterthanen „verkaufen will! — Die Ratifikationen des Friedenstraktats mit Rußland werden am 15 August zu St. Petersburg ausgewechselt werden, und alle neuerdings aus „dieser großen Hauptstadt angekommenen Nachrichten „liefern neue Beweise von den friedfertigen Gesinnungen des Kaisers Alexander u. s. f.“

Kaum waren einige Wochen verflossen, als am 4 Septbr. derselbe Moniteur sich über die Unterhandlungen mit Rußland folgendermaßen äußerte: „Die moralisch-politischen Folgen der Schlacht bei „Austerlitz haben Rußland in das gänzliche Unvermögen

„gesezt, die Ruhe des vesten Landes zu stören. Das „war alles, woran Frankreich etwas lag! „Man erwartete daher mit Geduld, bei welchem Ent„schlusse endlich der rußische Hof stehen bleiben würde, „als man Herrn von Oubril zu Wien eintreffen sah. „Er fand sich bei Herrn de la Rochefoucauld ein, und „verlangte Pässe nach Paris. Herr von Oubril „langte am 9 Julius zu Paris an, erschien bei dem „Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und zeigte „eine Vollmacht vor, die ihn in der vollständigsten „Form autorisirte, den Frieden zwischen beiden Staa„ten zu unterhandlen, abzuschließen und zu unter„zeichnen. Vom Kaiser wurde auf den ihm erstatteten „Bericht der General Clarke zum bevollmächtigten „Minister ernannt und beauftragt, in Kraft einer „Vollmacht, welche der des Herrn von Oubril gleich„lautete, den Frieden mit dem Kaiser von Rußland „zu unterhandlen, abzuschließen und zu unterzeichnen. „Die Bevollmächtigten widmeten sich mit fortdauernder „und ununterbrochener Aufmerksamkeit den Arbeiten „der ihnen übertragenen Mission, und nach einer „großen Anzahl Konferenzen ward endlich der Friede „am 20 Julius unterzeichnet. Die Feindseligkeiten „sollten unverzüglich aufhören, und hörten auch wirk„lich von Seiten Frankreichs auf. Die Ratifikationen „sollten am 15 August ausgewechselt werden, und es „konnte sich gegen diese Auswechselung kein Zweifel „erheben, denn die Unterhändler waren dafür bekannt, „seit langer Zeit das Zutrauen ihrer Souverains zu „genießen. — Dennoch erhält man jezt die Nachricht, „daß in Folge eines Ministerwechsels, als Würkung

„der neuen Grundsätze der russischen Regierung, und „durch den außerordentlichen Einfluß, welchen bei „dieser Gelegenheit die englische Partei auf das erneu„erte Kabinet zu gewinnen gewußt hat, der Traktat „vom 20 Julius nicht ratifizirt worden ist. — Aber „handelt Rußland nicht sehr thörigt? Noch sind die „Sieger bei Ulm und Austerlitz unter ihren Fahnen „versamlet und dem Schauplatz ihrer Triumphe nahe. „Stärker an Zahl und furchtbarer als je durch eine „Organisation, dergleichen es nie gab und nie geben „wird, erwarten sie mit ungeduldiger Hofnung einen „Antrieb von dem großen Geiste, der sie beseelt. „Mens agitat molem! u. s. f" x)

Den drohenden Winken des Moniteurs folgten heftigere Angriffe auf Rußlands und Preußens Politik in allen Journalen, besonders in dem keck raisonnirenden Argus, und in dem Publiciste. Dieser sagte: „in den dem englischen Parlamente vorgelegten Ak„tenStücken, figurirte aller Orten der König von „Preußen als ein erklärter Feind Frankreichs! Haltet „ein! riefen einige Parlamentsglieder, die Indiskretion „ist zu stark! — Nein! es war keine Indiskretion, „man enthüllte weder dem nördlichen Deutschland noch

x) In Verbindung mit der französischen Politik gegen Rußland ist auch die besonders günstige Aufnahme zu bringen, welche der türkische Botschafter Muhib-Effendi vom Kaiser Napoleon erhielt. Die Gesinnungen des letzteren sprachen sich in der Rede am 5 Junius aus. Politisches Journal 1806. S. 618 ꝛc. ꝛc.

„Frankreich und am allerwenigsten dem Kaiser, eine „einzige unbekannte oder dunkle Thatsache. Mehrere „französische Generale nährten schon die Hofnung, daß „sie bei Austerlitz eine preußische Armee zu besiegen „finden würden. Allein der Kaiser Napoleon rettete „die Staaten, und sogar die Ehre des Königs von „Preußen. Er wollte keine Treulosigkeit von ihm „sehen. Er beklagte sich nur über einen Minister, und „Preußen büßte nicht für die strafbare und künstliche „Politik des Herrn von Hardenberg. Indessen „bewilligt der Kaiser dem Machiavellism der Höfe keine „Prämie, da er die Politik von Europa reformirt; er „bewahrt Belohnungen für Offenheit und Treue, und „wenn diese nur Anspruch darauf geben, dann hat der „preußische Hof wahrhaftig nicht viel zu erwarten u. s. f.“ — Mochte nun auch das Journal de l'Empire Preußen vertheidigen, vermuthlich weil der Entschluß der Regierung noch nicht ganz reif war, und man erst sehen wollte, wie weit die Negociationen mit England gedeihen würden; so erhellete doch leicht, daß Frankreichs Politik in Ansehung Preußens schon entschieden war.

Friedens-Unterhandlungen mit England.

Schmerzlicher als diese Spannungen mit den Mächten des vesten Landes, von deren Schwäche, Uneinigkeit und Mangel an Energie man durch Kundschafter in Wien, Berlin und Petersburg genaue Auskunft erhielt, war der französischen Regierung gewiß die fehlgeschlagene Hoffnung: unter Fox Vermittelung mit England einen Frieden zu schließen, der, wenn er auch nur in einen längern Waffenstillstand ausartete, doch

Digitized by Google

Mittel und Gelegenheiten genug darbot, die Ruhe zu benutzen, um für Frankreich eine neue Seemacht zu bilden und der verbündeten Seestaaten Anstrengungen dergestalt zu beschleunigen, daß man in wenigen Jahren mit vereinten Kräften dem großen Ziele: Seehandel und Kolonien zu erringen und zugleich Englands Meeresherschaft den Todesstoß zu versetzen, sich schnell nähern konnte. y) Denn an einen dauerhaften Frieden mit England hatte Napoleon wohl selbst nie geglaubt. Wer sollte ihm gegen England Garantie leisten? Alles schien indessen den nächsten Wunsch der französischen Regierung zu begünstigen. Der englische Staatsminister selbst öfnete durch ein Schreiben vom 20 Februar 1806, worin er den Minister Talleyrand von dem Mordanschlage eines gewissen Guillot de la Geveilliere auf das Leben des Kaisers benachrich-

---

y) In dem Schreiben vom 1 April an Fox sagt zwar Talleyrand: Frankreich hat ein größeres Interesse als irgend eine Macht, daß der Friede von Dauer sei. Es ist nicht sein Vortheil, einen Waffenstillstand zu schließen; denn ein Waffenstillstand würde ihm nur einen neuen Verlust vorbereiten. Allen Verlust, den Frankreich leiden konnte, hat es gelitten. Es wird denselben immer in den ersten 6 Wochen des Krieges leiden. Unser Handel und unsere Industrie haben sich auf sich selbst zurückgezogen. Ein Waffenstillstand von 2 oder 3 Jahren würde daher unserm HandelsInteresse und der Politik des Kaisers gerade am meisten entgegen sein. — Sie wollen uns nicht betrügen und fühlen wohl, daß in der Garantie einer Macht, die 300,000 Mann auf den Beinen hat, aber keine Seemacht besitzt, zwischen ihnen und uns keine Gleichheit statt findet u. s. f. — Das war eben der Gordische Knoten! Wie sollte er gelöset werden.

Digitized by Google

tigte, den Weg zu Unterhandlungen. Napoleon dankte durch ein Schreiben seines Ministers vom 5 März dem edlen Manne aufs verbindlichste und gab seine Neigung zum Frieden in offenen Ausdrücken zu erkennen. Fox ergriff diese Aeußerungen mit Vergnügen; Lord Yarmouth wurde mit Vollmachten versehen nach Paris zur Eröffnung der FriedensUnterhandlungen gesandt, und diese nahmen bald einen so raschen Gang, daß die während Fox Krankheit Einfluß gewinnende dem Frieden abgeneigte Partei im englischen Ministerium darauf bedacht war, Skrupel und Schwürigkeiten, die alles lähmen mußten, zu erregen. Man schickte einen zweiten Bevollmächtigten, den Lord Lauderdale, der aber Befehl hatte, abzuwarten, wie die Negociationen mit Rußland ablaufen würden. Sobald gewiß war, daß Kaiser Alexander den geschlossenen FriedensTraktat nicht ratifizirt habe, häuften sich Schwürigkeiten auf Schwürigkeiten, der Krieg mit Preußen brach aus, England wollte nicht mehr allein unterhandeln, Lauderdale verlangte Reisepässe und erhielt sie. Die gegenseitige Erbitterung erhielt nun den höchsten Grad der Stärke. Von Seiten Englands suchte man durch eine neue ZerstörungsMaschine, noch während Lauderdale auf französischem Grund und Boden war (am 8 Oktbr.) Boulogne, Calais und die dortigen Flotillen zu zernichten. In den heftigsten Ausdrücken warf der König von England der französischen Regierung Hinterlist, Treulosigkeit und unbegrenzte Herschsucht in den abgebrochenen FriedensUnterhandlungen vor. Das französische Amtsblatt beantwortete dagegen diese Beschuldigungen durch eine ausführliche Widerlegung (am

26 November) der viele auf die letzten FriedensUnterhandlungen Bezug habenden Aktenstücke und zehn Briefe beigefügt waren. 2) Das furchtbare Loos des Krieges wurde aufs neue geworfen; Frankreichs Herscher rächte sich an Preußen, und durch die Zertrümmerung der letzten Ueberreste deutscher NationalEhre und Selbstständigkeit, für die schmerzhafte Täuschung seiner Hoffnungen.

Italien

im Jahre 1806.

Die ganze Halbinsel Italien, sagte Napoleon am 2 März im gesetzgebenden Korps, ist ein Bestandtheil des großen Reichs. Die Geschichte des Jahrs 1806 hat bewiesen, daß diese Aeußerung keine redneriſche Floskel war: Italiens Völker mußten dem Herscher-Willen Frankreichs unbedingt folgen.

1. Das Königreich Italien.

Nach genauer Berechnung betrugen die Erwerbungen des Königreichs Italien durch den preßburger Frieden 711 6/10 QuadratMeilen mit 1,856,000 Einwohnern, und 10 Millionen Franken Einkünfte. Nämlich:

1) Das Herzogthum Venedig, 310 7/10 Qu.M. und 1,390,000 Einwohnern.

2) Venetianisch Istrien, 52 2/10 Qu.M. und 90,000 Einwohnern.

---

2) Allgemeine Zeitung J. 1806. von Nr. 149 an.

Digitized by Google

3) Venetianisch Dalmatien nebst Poggliza und dem Golf von Cattaro, 348 7/10 Qu. Meilen und 376,000 Einwohnern.

Das Königreich Italien enthielt also, ohne die späterhin einverleibten kleinen Staaten von Guastalla, Parma und Piacenza u. s. f. im Anfange des Jahrs, 1,671 6/10 QuadratMeilen, 5,657,000 Einwohner, und hatte 21 Mill. Franken Einkünfte.

Die höchst beträchtliche Vermehrung seiner Staatskräfte ward zwar durch einen Feldzug von eilf Wochen und drei Tage bewirkt; aber freilich waren nicht eben so geschwind alle dem neuen Reiche zugewachsenen Theile in Ruhe und Ordnung gebracht. Der ältere Stamm, wie die neueren Zweige mußten oft mit Gewalt aneinander gehalten, und in die vorgeschriebene Ordnung ihres Wachsthums gebracht werden. In den Gebürgen von Piacenza und Parma zeigte sich zu Anfange des Jahrs eine gefährliche Insurrektion, deren Entstehung die Regierung dem Golde der Königin von Neapel und den Machinationen der englischen Agenten zuschrieb, die aber auch wohl in der wachsenden Unzufriedenheit über neue drückende Verfügungen, besonders über das Aufgebot der NationalGarde, ihren Grund haben konnte. Eine Proklamation des Vizekönigs, die Verzeihung versprach, a) und ein beträchtliches TruppenKorps, welches in die aufrührerischen Gegenden von Lugagnano nach blutigen Gefechten vor-

a) Die Proklamation war erlassen aus dem HauptQuartier Padua am 6 Januar.

drang, brachte die Insurgenten wieder zum Gehorsam. Der Bischof von Piacenza und die ihm untergeordneten Pfarrer brauchten, zu gleichen Zwecken mit der Regierung einverstanden, die auf fanatische Menschen am meisten würkenden Waffen des herschenden Kirchenglaubens; die Priester, welche sich an die Spitze der Aufwiegler gestellt hatten, wurden excommunicirt und als Ungeheuer gebrandmarkt; der Präfekt von Genua und die MilitairChefs nahmen gemeinschaftliche Verfügung, um die zur Insurrektion geneigten Gegenden in Ruhe zu erhalten: und so wurde, jedoch nicht ohne Blut von beiden Theilen, der Zweck der Regierung glücklich erreicht.

Wo die Masse der Unzufriedenen keine so gefährliche Widersetzlichkeit fürchten ließ, griff man gleich zu strengeren Maaßregeln. So wurde z. B. die Gemeinde Crispino im Departement NiederPo, weil sie sich der Regierung widersetzt, ihres Bürgerrechts beraubt und befohlen, daß sie nur als eine Kolonie, die aus Leuten ohne Vaterland bestehe, betrachtet, von einem Kommandanten der Gendarmerie befehligt, dabei in Straffällen mit Stockschlägen bestraft und einer doppelten Grundsteuer unterworfen werden sollte. Ueberdem ward ein Stein oben an das Thor des Gemeindehauses mit der Inschrift gesetzt: Napoleon hat beschlossen, daß die Einwohner von Crispino keine italienische Bürger seien.

Solche Verfügungen bewürkten zwar Gehorsam aus Furcht, stählten aber auch den verschlossenen Grimm der leidenschaftlichen italienischen Gemüther dergestalt, daß mehrere der so hart Gedrückten in die unwegsamen

Gebürge Piemonts entflohen und dort beträchtliche Räuberschaaren bildeten, die nicht nur die Straßen höchst unsicher machten, sondern besonders ihre Wuth an den unglücklichen Franzosen kühlten, welche ihnen in die Hände fielen. Einer der Chefs dieser Banden, der sich selbst Kaiser der Alpen und König von Marengo nannte, b) und ein dem General Milhaud abgenommenes Kreuz der Ehrenlegion trug, wurde zwar nach hartnäckiger Gegenwehr unweit Alessandria gefangen genommen, aber dennoch wurden die Straßen in jenen Gegenden für Reisende nicht sicher. Meuchelmorde und Beraubungen blieben in den Gebürgen an der Tagesordnung.

Organisation der neu erworbenen Provinzen.

Venedig.

Vor allen suchte man die neuen Provinzen nach Einem Maaßstabe mit den älteren, welche das Königreich Italien bildeten, zu organisiren. Venedig, das in den schönen Tagen der Republik 300 Kriegsschiffe mit 80,000 Matrosen bemannt, und 145 mit 12,000 Seesoldaten besetzte Galleonen zählte; Venedig, dessen HandelsMarine vormals an 3000 Schiffe und Fahrzeuge beschäftigte, und das noch im Jahre 1789 über 30,000 Mann regulairer Truppen hielt, wovon 13 Regimenter aus Dalmatiern bestanden; Venedig verdiente als neuer Zuwachs für das Königreich unstreitig die angelegentlichste Sorgfalt. Am 19 Januar hatte der General Miollis im Namen des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien mit großen Feierlich-

b) Sein wahrer Name war Mayno.

Digitized by Google

keiten von der Hauptstadt Besitz genommen. Der venetianische Handelsstand wurde sogleich aufgefordert, seine Ideen, Wünsche und Vorschläge, wie dem gesunkenen Handel aufgeholfen werden könne, einzureichen; vom General Lauriston, als GeneralCommissair, ward eine provisorische Regierung angeordnet, zu deren Präsidenten man den ältesten Rath, Ronieri, ernannte, und zugleich wurden alle Zölle, welche die österreichische Regierung auf die Einfuhr der Lebensmittel gelegt hatte, aufgehoben. Dem Volke deucht es, als erschiene ihm eine neue Morgenröthe seines Wohlstandes und Glücks. Der RegierungsWechsel wurde also anfänglich nicht beklagt; große Plane waren im Werden. Aber etwas trübte sich doch schon der heitere Morgen, als bald nach der Besitznahme für französische Rechnung eine gezwungene Anleihe von 2 Mill. Franks zu 6 Prozent verzinslich eröffnet, und aus manchen provisorischen Maaßregeln klar wurde, welche Schritte man in diesem Punkte von der definitiv organisirten Regierung zu erwarten hätte. In den provisorischen Organisations-Dekreten wurden nicht nur vor der Hand alle bis zum 1 Novbr. 1805 bestandenen indirekten Abgaben beibehalten, sondern auch für den Monat März 1806 die Einziehung einer Grundsteuer von 3 Mill. venetianischer Lire in nachstehenden Verhältnissen unter den Provinzen verordnet: Venedig zahlte 1,500,000 Lire; Padua 450,000; Vicenza 375,000; Verona 90,000; Treviso 330,000; und Udine 255,000 Lire. Ueberdem gebot eine strenge Verordnung vom 3 Februar, daß jeder, der Waaren, Effekten oder Geld, welches den Regierungen von Rußland, England und Neapel,

oder deren Unterthanen gehörte, in Händen hätte, dem Kriegsminister binnen 24 Stunden davon Anzeige machen solle, bei schwerer Strafe gegen diejenigen, welche davon etwas verheimlichten, oder über die Seite schaften.

Sobald durch das kaiserliche Dekret am 31 März die Vereinigung der ehmaligen venetianischen Staaten mit dem Königreiche Italien feierlich sanktionirt war, folgten die OrganisationsBefehle schnell einander. Die Provinzen von Venedig bildeten nach dem Dekrete vom 29 April 7 Departements:

Provinz.	Departement.	Hauptort.
Venedig,	Adriatisches,	Venedig.
Padua,	Brenta,	Padua.
Vicenza,	Bachiglione,	Vicenza.
Treviso,	Tagliamento,	Treviso.
Belluno,	Piave,	Belluno.
Udine,	Passeriano,	Udine.
Istrien,	Istrien,	Capo d'Istria.

Die Departements sollten in Kantone und Distrikte abgetheilt, auch ganz auf französischen Fuß verwaltet werden. Nur Dalmatien wurde provisorisch von einem GeneralProveditore verwaltet, und sollte seiner Lage und Einwohner wegen eine ganz militairische Verfassung erhalten. — Für Venedig selbst ernannte der Vizekönig einen BürgerAusschuß, der aus einem Podeta und 9 Beisitzern bestand, die für das Beste der Stadt sorgen und unter dem CivilMagistrat stehen sollten. Zugleich ward eine Kommerzkammer errichtet, die aus 9 Mitgliedern bestehen, und zu welcher jedes der 7 Departements ein außerordentliches Mitglied,

Digitized by Google

welches der Vizekönig aus 3 ihm präsentirten Candidaten wählte, senden sollte. — Durchgreifender waren die Verfügungen des Vizekönigs, wodurch die konstitutionellen Statuten des Königreichs Italien, das Napoleonische Gesetzbuch, das Konkordat, das Dekret wegen der Organisation der Welt- und OrdensGeistlichen, das Münzsystem, und die Verordnungen wegen der öffentlichen Verwaltung, in den venetianischen Staaten mit GesetzesKraft eingeführt wurden. Schon war auf Napoleons Befehl der Code Napoleon ins Italienische übersetzt worden, und mußte vom 1 April an fürs ganze Königreich Kraft haben, wogegen die LokalObservanzen gänzlich abgeschafft wurden. — In Venedig existirten bis dahin 5 Postämter; alle wurden jetzt in eins zusammengeschmolzen, und sämtliche Posten mußten Abends 5 Uhr abgehen. Ernsthafte Vorkehrungen hatte man zugleich getroffen, um mit dem 1 Mai durch das ganze Königreich den Umlauf der guten Geldsorten anheben, und die alte schlechte österreichische Münze außer Cours setzen zu lassen. Obgleich darüber in Venedig selbst tumultuarische Auftritte unter dem Pöbel statt fanden, so gieng die neue Regierung doch ihren vesten Schritt vorwärts. — Am Charfreitage selbst wurde von sämtlichen Klöstern in Venedig durch königliche Commissarien ein genaues Verzeichniß ihres Vermögens aufgenommen, und man hatte es dabei gar kein Hehl, daß mit einem Theile derselben nächstens eine bedeutende Veränderung vorgehen werde. Durch ein königliches Dekret vom 25 April wurden sogar alle Güter der Abteien, Orden, Schulen, Brüderschaften u. s. f. durchs ganze Königreich für Staatsgüter erklärt,

und alle, die nicht zu milden Stiftungen und nüzlichen Zwecken bestimmt wären, sollten eingezogen werden.

Den 1 Mai ward die Vereinigung der venetianischen Staaten mit dem Königreiche Italien feierlich zu Mailand begangen, und der Vizekönig erließ eine Proklamation, worin das Glück der Völker Italiens bei solcher Vereinigung hochgepriesen und die Versicherung ertheilt war, daß der Vizekönig sich stets als Napoleons Stellvertreter eifrigst mit ihrem Wohle beschäftigen werde.

Die Venetianer hatten nunmehr mit den übrigen Bewohnern des Königreichs Italien nicht nur einerlei Gesetze, Rechte, Lasten, Münzen und MilitairEinrichtungen, sondern die venetianische Marine war von nun an auch ein GemeinEigenthum des Königreichs Italien. Ein anderes Dekret vom 3 Mai bestimmte sofort die Rechte, Vorzüge und Einkünfte der Besitzer der 12 großen Reichslehen in den venetianischen Provinzen auf eine solche Art, daß die freie Ausübung der Regierung und FinanzVerwaltung dadurch nicht behindert ward. Das was die Regierung an gedachte neue Reichslehen entrichten mußte sowohl, als der Betrag von 1 Mill. 200,000 Franken an die französischen Heere, war nach der Erklärung des Dekrets, durch mehr als 30 Mill. an liegenden Gründen, die der todten Hand genommen und wieder in Umlauf gesezt wurden, reichlich ersezt. Napoleon verfügte daher, daß anstatt des bestimmten 15 Theils der Einkünfte aus den neuen Herzogthümern, die Lehnsträger aus dem öffentlichen Schatze des Königreichs vom 1 Julius d. J. an folgende Summen ziehen sollten: der Herzog von Dalmatien,

Digitized by Google

100,000 Franken, der Herzog von Istrien 100,000 Franken, die Herzoge von Friaul, Cadowa, Belluno, Conegliano, Treviso, Feltri, Bassano, Vicenza, Padua und Rovigo jeder 60,000 Franken. Außer diesen Summen sollten die neuen Fürsten auf die Herzogthümer, von welchen sie den Namen führten, gar kein Recht jemals haben. Statt der 30 Mill. an Nationalgütern für die Tapfern der französischen Heere, sollten 30 Mill. an Geld durch auszustellende Bons auf die AmortisationsCasse in Mailand gegeben, und dieser dazu 40 Mill. Franken an Gütern der MalteserRitter und anderer schon aufgehobener oder noch aufzuhebender geistlicher Stiftungen angewiesen werden.

Also schien das Land durch die Errichtung der Reichslehen weniger gedrückt, aber die Geistlichkeit verlor sehr von ihrem ehemaligen Glanze. Etwas ward diese freilich erleichtert durch das Dekret vom 7 Junius, welches eine sehr mäßige Summe für dasjenige, was Erzbischöfe und Bischöfe der päbstlichen Kanzlei in Rom zu bezahlen hatten, vestsezte; aber eben dieses Dekret begrenzte auch die ehemalige Freiheit der Prälaten sehr hart, indem es ihnen verbot, ohne besondere königliche Erlaubniß aus dem Lande zu reisen.

Mit eben dem raschen Eifer betrieb die Regierung jede Anstalt zur Emporbringung des innern Wohlstandes und zur Belebung des Gewerb- und Kunstfleißes. Eine Kommission von hydraulischen Ingenieurs mußte alle Plane zu hydraulischen Arbeiten in den venetianischen Landen untersuchen, und einen allgemeinen Plan darüber vorlegen. Von Servalle aus sollte nach Bel-

Digitized by Google

luno und Cadova eine neue Landstraße angelegt, die Straßen von Ferrara nach Padua, von Vicenza nach Topara sollten in guten Stand gesezt, und in Venedig eine Centralmagistratur errichtet werden, welche mit der Verwaltung aller auf Straßen und Kanäle Bezug habenden Gegenstände beauftragt würde. Schnell und streng erfolgte zu gleicher Zeit der Befehl, zu Mailand, Venedig, Bologna und Padua Arbeitshäuser zu errichten. Immer war jedoch die Nation für das Gute, welches durch diese Anstalten für die Zukunft aufblühete, nicht so empfänglich, als für den gegenwärtigen Druck der neuen Steuern und der Beschränkungen des Handels, welchen sie unmittelbar fühlte.

Um die aus dem lezten Kriege herrührenden Kosten zu bestreiten, ward nämlich verfügt, im Königreiche Italien eine außerordentliche Kriegssteuer von 15 Mill. Lire zu erheben und zwar durch die Grund-Steuer 8,700,000 Lire; durch die Konsumtions-Steuer 1,750,000 Lire; durch die Personal-Steuer 1,750,000 Lire; durch Erhebung der Auflage auf Salz und Toback 1,550,000 Lire; und endlich durch eine Auflage auf Handwerker, Künstler und Kaufleute 1,250,000 Lire. — Drückender wurden diese ungewohnten Auflagen durch das Dekret, nach welchem vom 1 Januar 1807 an die Einfuhr aller fremden Waaren und Fabrikate (Leinwand und Leder allein ausgenommen) verboten sein sollte. Der Handelsstand machte zwar dagegen alle möglichen Vorstellungen, erhielt aber zur Antwort: daß Frankreich dem Königreiche Italien alle Artikel, die es nicht selbst produzire, zu billigen Preisen liefern könne.

Digitized by Google

Eben so hart fühlten sich alle Stände durch das neue und lästige Joch der Konscription gekränkt. Nach einem Dekrete des Vizekönigs vom 4 August mußten die alten Departements in Zeit von zwei Monaten die bestimmte Anzahl Konscribirte von den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806 stellen, und jeder Widerspenstige wurde um 600 Lire gestraft. Auch die neuen Departements blieben nicht frei: sie mußten 10,000 Mann für das Heer liefern, und dieselben aus den jungen Leuten von 20 bis 25 Jahren nehmen; und Dalmatien und Istrien, obgleich selbst des Krieges unmittelbarer Schauplatz, mußten eine dalmatische Legion errichten, wozu Dalmatien 2,700 Eingebohrne, und Istrien 660 Eingebohrne unter dem Namen Istrisches Bataillon stellte. Niemand war mit den Vorzügen des Militairstandes weniger zufrieden, als die Juden: denn obgleich sie nach einem ausdrücklichen Befehle des Ministers des Innern, kraft der Konstitution des Reichs, ganz auf gleichen Fuß mit den Christen behandelt werden sollten; so mußten sie doch nun auch die lästigen Pflichten des Kriegers mit erfüllen, oder einen bedeutenden Theil ihres erhandelten Gewinns hergeben, um Stellvertreter unter den Fahnen des Vaterlandes zu erkaufen. — Gern hätten auch die meisten christkatholischen Einwohner Italiens die durch ein königliches Dekret aufgehobene BücherCensur fortbestehen, und die vom Untergange gerettete Universität zu Padua untergehen lassen, wären sie nur vom gezwungenen Militairdienste frei geblieben, wozu sich ihre Erziehung und gewohnte Lebensweise nach Napoleons eigner Aeußerung gar noch nicht paßten.

Digitized by Google

Auf zweckmäßige Organisation des Militairs war indessen die Hauptsorge der Regierung gerichtet, und ihr mußten daher alle anderen Rücksichten nachstehen. Eben deswegen war der erste Traktat, der mit dem neuen König von Baiern am 11 Februar geschlossen wurde, eine Uebereinkunft zur genauen Bestimmung der Militair-Linie durch Tyrol, Brixen und Trident nach Italien. Der Krieg in Dalmatien und Neapel, welcher täglich neue französische Truppen-Durchzüge erheischte, schien die Beschleunigung jenes Traktats dringend zu erfordern.

Krieg in Dalmatien.

Dalmatien, welches seiner kriegerischen Bewohner, seines zum Anbau der treflichsten Produkte so günstigen Bodens, seiner schönen Häfen, vesten Plätze und Handelsstädte wegen, für die ehemalige Republik Venedig, und noch mehr für das neue Königreich Italien, eine höchst wichtige Provinz war, kam zwar durch den Preßburger Frieden unter Frankreichs Herschaft, und wurde sofort mit dem Königreiche Italien vereinigt; aber die Russen hatten schneller, ehe Oesterreich zufolge der getroffenen Uebereinkunft die Provinz an Frankreich abtreten konnte, sich in Besitz des wichtigsten und vestesten Orts derselben gesezt. Dieser über den dauerhaften Besitz des Landes entscheidende Ort war Cattaro. Das adriatische Meer tritt hier tief ins Land hinein, und die zurückweichenden und hervortretenden Ufer bilden dicht hinter einander drei große Mündungen, welche unter dem Namen: Bocche di Cattaro bekannt sind. Das Städtchen selbst ist unbedeutend, und zählt etwa 1500 Einwohner, theils Griechen theils Katho-

Digitized by Google

liken. Das Schloß ist wenig vest und würde eine leichte Eroberung sein, aber der Hafen wird durch Castel Nuovo beherscht. Diese Vestung liegt im Grunde der ersten Mündung, grade dem Eingange des Hafens gegenüber, dicht am Ufer des Meers, am Fuße eines Berges, welcher fast von allen Seiten schroff emporsteigt. Sie besteht eigentlich aus drei Vestungen, nämlich aus dem Städtchen am Ufer der See, aus dem neuen Schlosse auf der Mitte des Berges, und aus dem alten Schlosse auf dem Gipfel desselben. Die beiden ersten haben neue treffliche Werke, und das alte Schloß ist durch seine Lage fast unangreifbar.

Der General Brody, österreichischer Gouverneur von Albanien und Dalmatien, hatte unstreitig, einverstanden mit der Politik seines Hofes, sobald er von dem Preßburger Friedensschlusse Nachricht erhielt, die Ordre gegeben: es im Falle einer Auffoderung von Seiten der Russen bei Protestationen bewenden zu lassen. Als daher von Seiten des Kaisers der Franzosen die Generale Dümas und Molitor, und von Seiten des deutschen Kaisers der Marchese Ghisillieri am 19 Febr. als General-Commissaire zur Uebergabe und Uebernahme Dalmatiens in Zara zusammen kamen, erfuhren sie, daß die Russen Cattaro aufgefordert hätten. General Molitor ließ sogleich seine Truppen nach Cattaro aufbrechen, und stand bereits am 7 März nur zwei Tagmärsche von diesem Orte, als die Nachricht einlief, daß Cattaro am 4 März den Russen und Montenegrinern übergeben worden sei. — Nur eine kleine, aus den Schiffen der russischen Eskadre gezogene, mit 1500 Montenegrinern vereinigte Anzahl

Russen, hatte sich in Besitz des Platzes, den das aus 1500 Mann bestehende österreichische Regiment Thurn leicht vertheidigen konnte, gesetzt, und die Franzosen waren nunmehr nicht vermögend, ihren Zweck zu erreichen. Nach einer äußerst bittern Korrespondenz zwischen dem General Lauriston und dem Marchese Ghisillieri, c) erklärte man französischer Seits: daß man, was sonst ein leichtes sei, die Russen nicht mit Gewalt aus Cattaro vertreiben, sondern den wichtigen Ort, wie es der Preßburger Frieden stipulire, ohne Schwerdtschlag sich von Oesterreich, welches hier allein der beschimpfte Theil sei, ausliefern lassen wolle. Oesterreich fühlte noch ein Jahr lang, weil es jene Forderung nicht erfüllen konnte, die Nachwehen des unglücklichen Krieges: Braunau blieb von den Franzosen besetzt, und sogar die rückkehrenden österreichischen Kriegsgefangenen wurden wieder nach Frankreich zurückgeschickt, bis der Streitpunkt über Cattaro gehoben wäre.

Trotz der Erklärung Napoleons, Cattaro nicht mit Gewalt zu nehmen, entbrannte dennoch Cattaros wegen der Krieg in Dalmatien mit aller Wuth und Erbitterung. Die Russen in Besitz eines sichern Zufluchtsorts (im adriatischen Meere) für ihre und die englischen Kriegsschiffe und Kaper, erließen für alle französischen Häfen am adriatischen Meere unterm 15 März ein BlokadeManifest, welches mit Hülfe der Engländer streng ausgeführt, allen Seehandel und selbst

---

c) Im Moniteur wurden Brody und Ghisillieri geradezu der Bestechung und Verrätherei beschuldigt. Brody rechtfertigte sich zwar, aber nicht überzeugend.

Digitized by Google

die KüstenSchiffahrt der ehemals venetianischen Staaten vernichtete. Kleine Seegefechte, davon einige zwischen französischen und russischen KriegsFahrzeugen in dem Kanal de la Bazza und bei der Insel Lesina im Mai mit unentschiedenem Erfolge vorfielen, konnten die gefährliche Nachbarschaft der Russen für Venedig, Triest, Fiume u. s. f. nicht verhindern. Ernsthaftere Kriegsscenen mußten zum Zwecke führen. Es samlete sich also bereits im April ein französisches Heer in Dalmatien, dessen Stärke man übertrieben auf 45,000 Mann angab; der zum Proveditore von Dalmatien ernannte Venetianer Dandolo erließ eine kriegerische Proklamation an die Einwohner, beide Parteien verstärkten sich, Russen und Montenegriner standen vereint unter den Waffen gegen die anrückenden Franzosen. Diese suchten inzwischen den durch Cattaros Verlust erlittenen Schaden auf andere Weise zu ersetzen. Den 27 Mai nahm eine französische Division unter General Lauriston Besitz von der Stadt und dem Gebiete der Republik Ragusa. Vorwand des Ueberfalls war: daß Ragusa unter dem Schilde der Neutralität Frankreichs Feinde begünstige, daß diese den Ragusanischen Senat gänzlich nach ihren Absichten lenkten, und daß man also französischer Seits Ragusa nicht eher wieder herausgeben werde, als bis die Russen Albanien, die Insel Corfu und die exvenetianischen Inseln geräumt, auch mit ihrer Eskadre die Küsten Dalmatiens gänzlich verlassen hätten.

Schon am 29 Mai kam es zu einem Gefechte mit den Russen, welche in Begleitung des griechischen Bischofs auf Altragusa anrückten. Nach französischen

Berichten wurden die Russen und Montenegriner, obgleich in stärkerer Zahl als die Franzosen, von diesen unter Commando des Hauptmann Serraut, nach blutigem Gefechte zurückgeworfen und bis Cattaro verfolgt; die russischen Fregatten konnten an demselben Tage vor Santa Croce nichts ausrichten; Stagno und die ganze Halbinsel Sabioncella wurden von den Franzosen besetzt.

Andere Berichte aus Zara trugen zwar die kriegerischen Vorfälle ganz zum Nachtheile der Franzosen vor, und behaupteten, daß den Franzosen Rückzug und Sukkurs in Ragusa von den Montenegrinern, die mit unsäglicher Wuth alles zerstörten, abgeschnitten seien. Die Resultate bewiesen indessen bald, auf welche Seite sich das entscheidende Kriegsglück hinneige.

General Lauriston, der durch des Feindes überlegene Macht in Ragusa bisher eingeschlossen war, brach am 6 Julius nach erhaltenen Verstärkungen von Ragusa, und General Molitor von Stagno auf, sie nahmen das russische TruppenKorps in die Mitte, durchbrachen ihre Schlachtordnung, und trieben sie auf allen Punkten in die Flucht, wobei 20 Kanonen und 6 Mörser in die Hände der Sieger fielen. Zur Belohnung der bewiesenen Tapferkeit wurde General Molitor zum GroßOffizier der Ehrenlegion ernannt. Am 8 Julius erließ Lauriston eine Proklamation an die Ragusaner, worin diesen die Versicherung ertheilt wurde: daß ihre Leiden nunmehr zu Ende wären, jedoch auch eingestanden war, daß die Franzosen zuerst der überlegenen Anzahl der Feinde hätten weichen und sich in Ragusa einschließen müssen u. s. f. Und noch während des Krieges wurde des Landes innere Organisation mit rascher

Digitized by Google

Thätigkeit betrieben. Es wurde unter dem Vorsitze des GeneralProveditore eine Commission von reichen Gutsbesitzern und Ingenieurs angeordnet, welche Entwürfe zur Austrocknung der Moräste in Dalmatien und Albanien, zur Anlegung neuer Straßen von Zara bis an die Grenze von Imachi u. s. f. mit beigefügten Kostenanschlägen überreichen mußte. Die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit in Albanien und Dalmatien ward durch ein anderes Dekret auf die Weise, wie im Königreich Italien organisirt. Nach Zara, Spolatro u. s. f. kamen Gerichtshöfe erster Instanz, nach Zara ein AppellationsGericht, und nach Spalatro ein HandelsGericht. Alle Gesetze wegen Unveräußerlichkeit gewisser Güter wurden abgeschafft. Man ordnete und handelte, als sei das Land schon gänzlich beruhigt und ein gewisses Eigenthum des Königs von Italien.

Das war es inzwischen noch nicht. Cattaro blieb in den Händen der Russen und der Krieg wüthete mit immer gleicher Grausamkeit in den umliegenden Gegenden fort, da beide Theile ansehnliche Verstärkungen erhalten hatten. An der Spitze des französischen Heers stand jetzt General Marmont, ein eben so erfahrener als entschlossener Feldherr; der russische Oberbefehlshaber war Vizeadmiral Seniawin. Die Russen landeten zu CastelNuovo von Corfu aus 6000 Mann, und Marmont zog sich zwei Tagmärsche zurück, um sie aus ihren Verschanzungen zu locken. Dieß gelang. Die Russen folgten der französischen Armee und auf den Anhöhen von Bilbrik wurden 6000 Russen und 9000 Montenegriner zur Schlacht aufgestellt. Marmont griff sie am 29 September des Morgens mit

6000 Mann an. Die vordere feindliche Linie, aus lauter Montenegrinern bestehend, wurde nach einem hartnäckigen Gefechte geworfen und gezwungen, sich auf die Russen zurückzuziehen. Am 30 September ward die zweite Linie angegriffen; es kam zum Handgemenge, die Russen wurden, nach französischen Berichten, gänzlich geschlagen und zu einer so verwirrten Flucht gezwungen, daß, wer von ihnen CastelNuovo nicht mehr erreichen konnte, sich auf die am Ufer herumschwärmenden russischen Schiffe retten mußte. In dieser Verwirrung gingen die Vorstädte von CastelNuovo in Flammen auf. Die Beute des Sieges bestand in einigen 100 Gefangenen und 21 eroberten Fahnen. Die Russen sollten 850 Todte und 1000 Verwundete; die Franzosen wollten nur 25 Todte und 130 Verwundete haben!

Wie dem auch sein mochte, das Resultat bewies, daß sich der Sieg auf die Seite der Franzosen geneigt hatte. Während Marmont aus seinem Hauptquartiere in den eroberten Vorstädten von CastelNuovo am 2 Oktober eine drohende Proklamation an die Bewohner von Cattaro und an die mit ihnen verbundenen Morlacken erließ, und mit blutiger Hand das Rachschwerdt über die besiegten Montenegriner schwang; hatten sich die verschiedenen Divisionen des 2 Korps der großen Armee in Friaul und Istrien konzentrirt, um dem Kriege in Dalmatien ein schleuniges Ende zu machen. Gewiß wäre dieses noch im Jahre 1806 erfolgt, wenn die neuen Kriegsflammen in Preußen und Polen nicht einen bedeutenden Theil der italienischen Armee an die Ufer der Weichsel abgerufen hätten. Schon zu

Digitized by Google

Anfange des Novembers ward die ganze Division Lechi zum Aufbruche nach Deutschland beordert, und man schätzte bald nachher die Anzahl der nach Preußen auf dem Marsche befindlichen italienischen Truppen an 20,000 Mann, die erst durch zahlreiche Haufen ungeübter Konscribirter ersetzt werden mußten.

Aus diesen Umständen war leicht zu erklären, wie trotz der erhaltenen Vortheile Cattaro in den Händen der Russen bleiben und Admiral Seniawin folgenden aus der Petersburger Hofzeitung bekannt gewordenen Bericht in der Mitte des Septembers absenden konnte: „Auf die vom Staatsrathe Dubril erhaltene Mittheilung ist nicht die geringste Veränderung in der Position, welche unsere Truppen nach dem Rückzuge von Ragusa nach Bocche di Cattaro eingenommen haben, getroffen worden. Die hiesigen Vesten sind möglichst verbessert worden, und es werden alle Maaßregeln getroffen, welche die gegenwärtige Anzahl unserer hier befindlichen Truppen erlaubt, um nicht nur jeden feindlichen Versuch auf diese Provinz abzuschlagen, sondern auch dem Feinde selbst allen möglichen Schaden zuzufügen. Die Franzosen haben sich auf dem vesten Ufer bei PortaMalonta zusammengezogen, nachdem wir sie gezwungen, das nördliche Cap bei der Einfahrt in die Bucht von Cattaro zu verlassen. Zwei Schiffe sind von uns nach Ragusa abgefertigt, um die Häfen von Ragusa eng zu blokkiren und alle französischen Fahrzeuge wegzunehmen, die es versuchen wollen, dort einzulaufen u. s. f.“

Wie die Russen endlich doch genöthigt worden,

Bocche di Cattaro zu räumen, gehört in die Geschichte des Jahrs 1807.

Dieselbe HerscherMacht, welche die neue Organisation des so ansehnlich vergrößerten Königreichs Italien mit rascher Thätigkeit besorgte, verfügte auch über die kleinen Staaten OberItaliens. Zu Piacenza war schon im Monat Februar Junot als GeneralGouverneur von Parma, Piacenza und Guastalla angekommen. Die Consolidirung der in diesen Staaten belegenen großen Reichslehen ward schnell betrieben. Lukka's Schicksal schloß sich dem dieser Staaten an, und ganz OberItalien wurde wie eine französische Provinz regiert.

2. Etrurien. Noch behielt Etrurien einen Schein von Selbstständigkeit; aber es war auch nur ein Schein, der mit dem sinkenden Jahre immer schwächer wurde. Der FinanzZustand des Landes befand sich in der traurigsten Verfassung. Neue Taxen auf Wirths- und Kaffeehäuser, imgleichen auf alle Livreebedienten wurden eingeführt, das Volk murrte; aber harte Noth zwang die Regierung, ihre Ohren dagegen zu verschließen. — Bestimtere Weisungen ihres Verhaltens wurden am 20 Februar der Königin durch den französischen Gesandten Beauharnois vom Kaiser gegeben. Man sprach von entdeckten und vereitelten Entwürfen zu einem allgemeinen Aufstande gegen die Franzosen; zu Arezzo wurden mehrere verdächtige Personen eingezogen und exilirt; der nahe Anmarsch spanischer Truppen zur Besetzung des Landes wurde verkündigt, und dann sollte eine totale Regierungs- und MinisterialVeränderung

vor sich gehen. Im Mai, als die Königin mit ihrem Sohne, nach einem ziemlich langen Aufenthalte in Livorno, nach Florenz zurückgekehrt war, verlangte der französische Gesandte entscheidend, daß der Hafen von Livorno den englischen Schiffen verschlossen und die Einfuhr aller englischen Waaren verboten werden möchte. Die Regierung suchte die Sache aufzuhalten und wenigstens den Handelsstand vor zu großem Schaden zu warnen; aber auf dringendes Verlangen mußte sich dennoch die Regentin dazu entschließen, die englischen Waaren in Beschlag nehmen und Livornos Hafen den Engländern sperren zu lassen. Dieß hatte die unmittelbare Folge, daß zwei englische Linienschiffe und zwei Fregatten vor dem Hafen erschienen und die einlaufenden Schiffe genau durchsuchten. Die schon eingerückten spanischen Truppen schickten sich zur Gegenwehr an, aber es war den Engländern kein Ernst. Es blieb öffentlich bei Drohungen und Erschwerungen der Schiffahrt; aber heimlich wirkte englisches Geld im etrurischen Gebiete zur Anzettelung von EmpörungsEntwürfen so mächtig, daß die Königin Marie Louise sich genöthigt sahe, am 24 November ein Publikandum zu erlassen, wodurch sie zwar den Unruhestiftern für jetzt Pardon verhieß, aber ferneren EmpörungsVersuchen die härtesten Strafen androhete, „weil der Kaiser und „König der etrurischen Regierung nicht den Vorwurf „machen sollte, daß mitten in seinen glorreichen Tri„umphen das Königreich Toskana zum Schlupfwinkel „seiner Feinde gedient habe!" Für die Königin selbst und ihren Hof mußten bei der immer mehr wachsenden Furcht vor einem unabwendbaren RegierungsWechsel

durch Napoleons Machtwort religiöse Prozessionen, wunderthätige Marienbilder und demüthige Gebete die besten Trostgründe und Beruhigungsmittel abgeben!

3. Rom. Viel mehr blieb auch dem heiligen Vater und der römischen Curie nicht übrig, um die drohende Gefahr einer gänzlichen Zersplitterung der weltlichen Macht des ersten Bischofs der katholischen Christenheit abzuwenden. Man hatte schon Sorge genug, die bei den neapolitanischen Rüstungen (gegen Frankreich) immer lauter werdende feindselige Stimmung des römischen Volks gegen die Franzosen im Zaume zu halten, und Greuelscenen, wie Rom vor wenigen Jahren dargestellt hatte, und die jetzt Frankreichs Rache gefährlicher reitzen konnten, zu verhüten.

Eben diese Stimmung war Ursach, daß das französische Kriegsglück in Baiern und Mähren Anfangs bei den Römern durchaus keinen Glauben fand. Man hielt allgemein die ArmeeBülletins für Erfindungen des französischen Kabinets, und als nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten in OberItalien eine Zeitlang keine Bülletins mehr ausgegeben wurden, fand man eines Morgens an der Thüre des Kardinal Fesch folgende Inschrift: „Son chiusi li teatri; non si danno piu Bul„letini!“ Die Theater sind geschlossen, man giebt keine Bülletins mehr! Als indessen die Avantgarde der französischen Armee gegen Neapel bis vor die Thore von Rom gerückt war, sah sich Pasquino schmerzlich eines bessern belehrt, der Pöbel wüthete im Stillen, denn die Lebensmittel stiegen zu ungeheuren Preisen, und die Flasche Oel kostete 18 Bujochi. Aber die fran-

zösischen Bajonette hielten alles in Furcht, Massena erschien in Rom am 21 Januar, und am folgenden Tage kam selbst der Prinz Joseph Bonaparte an. So konnte denn kein Zweifel über der Franzosen unerhörtes Kriegsglück weiter statt finden. Man that indessen alles mögliche auch von französischer Seite, um unangenehmen Auftritten zwischen dem römischen Pöbel und dem französischen Militair vorzubeugen. Dem letztern ward der Eintritt in die Stadt selbst nicht gestattet; doch fanden mehrere hundert Mann von den 4 Regimentern Kavallerie, die am 8 Februar vor der Porta del Popolo kampiren sollten, Gelegenheit, in die Stadt zu kommen und ihre Neugier im Theater della Pace zu befriedigen, wo sie in Ermangelung eines andern Quartiers auch die Nacht blieben, und zu ihrer Sicherheit Schildwachen ausstellten.

Von Rom schrieb am 18 Mai ein sich dort aufhaltender Deutscher: „Hier ziehen wie an einem „Gewitterhimmel schwarze Wolken vorüber. Diesen „Morgen reisete der französische Botschafter Kardinal „Fesch ab; manche erwarten nichts gutes von seiner „Entfernung, und man blickt mit banger Erwartung „auf den Sturm, der alles umher bewegt und die ur„alten Reste der politischen Gebäude umwirft. Alles „rings um das Schifflein Petri, das noch unstät auf „den Wogen tanzt, hat den mächtigen Stoß empfun„den, welcher stürzt und aufrichtet, löset und bindet, „während die Schlüssel der Apostel ihre Kraft ganz „verloren zu haben scheinen.“

Der Pabst hatte schon im März mehrere Kongregationen gehalten, denen das ganze KardinalsCollegium

beiwohnte. Er war sehr unruhig, und seine bleiche Gesichtsfarbe zeugte von tiefem Kummer; auch hielt er Tribuen und las oft in der unterirdischen Kapelle der Apostel St. Peter und St. Paul Messe. Schreckende Gerüchte durchflogen die Stadt, daß die geistliche Gewalt des heiligen Vaters von der weltlichen, oder von der Landeshoheit über das römische Gebiet sollte getrennt werden; und obgleich später das französische Amtsblatt jene Gerüchte für lächerlich erklärte, so wurde doch dadurch nicht alle — wie die Folgezeit lehrte, nur zu gerechte — Furcht gehoben.

Sorgen für die Zukunft waren innig mit harten Bedrängnissen der Gegenwart verbunden. Der Pabst mußte zur Bestreitung der dringenden RegierungsAusgaben unter dem Namen: Prestito perequativo, eine außerordentliche Grundsteuer ausschreiben, welche in der doppelten Summe dessen, was jeder Grundeigenthümer gewöhnlich bezahlte, bestand, und vom 1 Januar 1806 an binnen 18 Monaten in dreimonatlichen Ratis entrichtet werden sollte. Für das Volk wurden zugleich die neuen Auflagen auf den Toback, den Brantewein und den Preis des Kornmahlens täglich drückender. Daß der Pabst selbst ein sehr klösterlich eingezogenes Leben führte, und allen Prunk vermied, vermochte die Noth nicht zu mindern. Auch erschienen zwar in Rom vier kurze Gebete, mit deren Gebrauch der heilige Vater eine reiche Spende aus dem Schatze seiner Indulgenzen verband und allen Gläubigen empfahl, zu beten; 1. um Erhaltung, Erhöhung und Erweiterung der Kirche; 2. um Ausrottung der Ketzerei und Demüthigung aller Feinde der Religion; 3. um

Digitized by Google

friedliche Gesinnungen unter den christlichen Fürsten; und 4. um Erleuchtung des Oberhirten der Christenheit selbst, damit er selbige wohl regiere; — aber der Geist der Andacht und heiligen Ehrfurcht gegen den Statthalter Christi war bereits so gesunken und in seiner Nähe selbst so gänzlich ertödtet, daß freche Diebe mehreremale ins Quirinal einbrachen, und dem heiligen Vater eine Menge von prächtigem Silbergeschirr, über 3000 Piaster an baarem Gelde, und einige kostbare Kleinodien entwandten. im Juni.

Trübsinniger als je sah man daher das Oberhaupt der Christenheit, als der aus Neapel durch die neue Regierung verwiesene Kardinal Ruffo in Rom anlangte, und während seines kurzen Aufenthalts in mehreren geheimen Unterredungen dem heiligen Vater die ganze zur Verzweiflung geeignete Lage von Italien unter französischem Scepter enthüllte. Man behauptete zwar schon im Mai, der päbstliche Nuntius Genga sei im Begriff, nach Regensburg abzureisen, um unter den Auspicien Kaiser Napoleons mit dem katholischen Deutschland ein Konkordat abzuschließen, von welchem man sich die günstigsten Resultate für den päbstlichen Stuhl versprechen könnte; allein diese frohen Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung, vielmehr wurde die weltliche Gewalt des Pabstes in Italien immer gewaltsamer eingeschränkt und seine eigene Landeshoheit im Kirchenstaate gefährdet, als das zwischen dem 12 und 15 Junius von Neapel zu Rom angekommene französische TruppenKorps Civita vecchia und andere Küstenplätze im päbstlichen Gebiete besetzte, wo nunmehr die französische Flagge mit der päbstlichen zugleich

wehete. — Um endlich das Unglück vollkommen zu machen, wurde Rom am 26 August durch eine starke und wiederhohlte Erderschütterung in den äußersten Schreck gesetzt. Zu Velletri stürzte die St. Salvator-Kirche ganz, die dortige KathedralKirche zum Theil ein; zu Frescati blieb beinahe kein Haus unbeschädigt; zu Zagorola stürzte der herschaftliche Pallast zusammen; zu Nomi ward das MinoritenKloster in einen Steinhaufen verwandelt; und von allen umliegenden Dörfern wurde eine Menge verwundeter aus dem Schutte hervorgezogener Menschen nach Rom geschleppt. — Gleichsam als hätte das Elend noch eines Zusatzes nöthig, wandten sich nun auch die zersprengten Banditen und RäuberBanden aus dem Neapolitanischen nach dem römischen Gebiete, wo sie besonders auf der Grenze alle Straßen unsicher machten und ihre höllische Wuth an jedem Franzosen ausließen, der in ihre Hände fiel. Das päbstliche Militair ward freilich gegen die Banditen aufgeboten, aber das scheueten sie nicht; erst als mehrere Brigaden französischer Gensdarmerie, von ansehnlichen Korps Linientruppen unterstützt, die Gegend durchstreiften, gelangte man wieder zu einiger Sicherheit. Pius VII hatte fast keine andere Gewalt mehr, als Indulgenzien an die, welche deren noch verlangten, zu verspenden und Heilige selig zu sprechen, — wie denn noch in diesem Jahre der Jesuit Franziskus de Hieronimo mit großem Gepränge selig gesprochen wurde.

4. Neapel. Nur auf einer Seite an das veste Land grenzend, aber auch hier durch eine mächtige Gebürgskette beschützt,

Digitized by Google

sonst vom Meere umflossen, liegt das Königreich Neapel in der Mitte zwischen drei Welttheilen. An allen seinen Küsten hat die Natur sichere Häfen geschaffen, das Land hat unerschöpfliche Hülfsquellen in sich, und doch nährt es jetzt nur auf einem Flächenraume von 30,000 italienischen Quadratmeilen 4 984,639 Menschen, wovon die Meisten in Dürftigkeit und Elend schmachten. GroßGriechenland ernährte gegen 12 Millionen. Wenn man Neapel, wie es jetzt ist, mit dem, was es sonst war, vergleicht; so fühlt man den Schauer des Abscheues gegen eine Regierung, die das herrliche Land in einen Schauplatz des Menschenelends, und seine von Natur lenksamen Bewohner zum Theil in moralische Ungeheuer verwandeln konnte! — Campanien war einst die schönste und fruchtbarste Provinz Italiens, und reich an Städten und Bewohnern mit sanften Sitten und fröhlichem Geiste. Auf dem Flusse Vulturnus wimmelte es von römischen, griechischen und karthagischen Schiffen; jetzt fließt er im niedrigen Bette, überschwemmt das benachbarte Land, und wo ehemals das schöne Vulturnum stand, darf jetzt aus Furcht vor bösartigen Fiebern niemand wohnen. Cuma und Bajä sind jetzt nur noch durch traurige Ruinen kenntlich. Einst war der Sarno schiffbar, nun ziehen Pestluft ausathmende Sümpfe an seinen niedrigen Ufern hin; über den Ruinen von Pästum wehen Lüfte des Todes; und die ganze fruchtbare Küste von Kalabrien ist unbewohnt und unbebauet wegen der Ausdünstungen ihrer stinkenden Sümpfe. Auf dem großen Lande von Squillaci bis an den Fluß Noti wandelt fast keine lebendige Seele, und das alte

hochberühmte Crotona ist zum Wohnorte von etwa 5000 kränklichen! Leichenähnlichen Menschen herabgesunken, so daß der alte Spruch: Nil Crotone solubrius jetzt zum Spott geworden. So überall in dem ehemals herrlichen Lande! Den Grund zu dieser Entvölkerung und Verarmung hatte des weltherschenden Roms gepriesene Politik zuerst gelegt; und in den letzten Jahrhunderten traf Mehreres zusammen, das Verderben zu vollenden: schnell wechselnde Herscher-Dynastien, herschsüchtige Barone, fanatische Pfaffen, daher schlechte Gesetze, eine abscheuliche Rechtspflege, drückende Auflagen auf die unentbehrlichsten LebensBedürfnisse, und in Folge davon ein mit dem rohesten, blutgierigsten Aberglauben angesteckter, in Müssiggang versunkener Pöbel, aus dessen Schooße Lazaronis und Banditen zu Tausenden hervorgingen.

Unglücklicher Zustand des Landes unter der letzten herschenden Dynastie.

Unter den obengenannten 4,984,639 Seelen, waren im Jahre 1805, — 35,627 Weltgeistliche; 17,928 Mönche, und 15,400 Nonnen. Jedes Jahr geschahen an 800 Morde, — und auf den Vestungen und Galeeren befanden sich in der Regel an 6000 verurtheilte Verbrecher. Aber unendlich mehr Verbrechen wurden im Königreiche begangen als bestraft, weil es den Verbrechern so leicht gemacht war, der Gerechtigkeit zu entfliehen. d). Wie aber konnte es auch anders sein? Der Reichthum befand sich in den Händen Weniger, die in Müssiggang schwelgten. Die sauerste Arbeit, die ängstlichste Sparsamkeit konnte selten den Landmann

d) Europäische Annalen 1806, 6s Stück.

zum eignen Besitz führen und ihn gegen die Launen seines Grundherrn sichern. Er war nur dessen Tagelöhner! Die Staatslast lag auf ihm, dem kümmerlichen Erwerber, ohne Erziehung, ohne Kenntnisse, ohne ein andres Interesse, als für thierische Genüsse! Darum verließ er gern seine Hütte und floh in die Städte, wo nun bei der ungeheuer anwachsenden Zahl der Bettler in Zeiten der Noth, bei dem leidenschaftlichen Charakter des Volks und der Erbärmlichkeit der Rechtspflege, jedes Verbrechen leicht reifte. Denn nichts war verwirrter als die Jurisdiktion. Nicht bloß ganze Provinzen, sondern auch einzelne Barone in denselben hatten besondere Jurisdiktionen. Bei jenen galt Chikane, bei diesen Protektion, und so war gegen die Mächtigen selten oder nie Recht zu erhalten. Unter vielfach veränderter Gestalt herschte das Recht und Gesetz des Stärkern! Bei den Kirchen besonders an Volksfesten fielen die meisten Morde vor; denn in der Berauschung durch Fanatism oder Wein entflammte sich jede Leidenschaft mächtiger, Wortstreitigkeiten und Eifersucht verursachten Schlägereien, die mit Messer und Dolch geendigt wurden. Die Menge der Tribunale und Kerker konnte dem Uebel nicht wehren, sie vergrösserte es nur; denn da, wo die Schandthat bestraft werden sollte, war die Hohe Schule der Schandthaten, und obgleich die Erfahrung zur Genüge bewies, daß, wer einige Zeit auf der Galeere gewesen war, gewiß in den Ketten oder am Galgen endete; so wurde diese Erfahrung doch gar nicht genuzt! Es thut nicht Noth, mit Erbitterung, wie Gorani, die anderen besonders die politischen Fehler der lezten Dynastie zu

zeichnen; es ist an dem mit pünktlicher Wahrhaftigkeit beschriebenen Zustande des Landes und seiner Bewohner genug, um das, was im Jahre 1806 im Königreiche Neapel geschah, gerecht zu würdigen, die Art des mit fürchterlicher Mordsucht geführten Krieges begreiflich, und die wahre Antwort auf die Frage zu finden: ist der Regierungswechsel in Neapel ein Glück, oder ein Unglück für die Nation, wenn die neue Dynastie den Muth und die Konsequenz behält, die sie bei einer seltenen Kenntniß des Landes und des Volks in ihren ersten Einrichtungen gezeigt hat?

Ausbruch des Krieges in Neapel. Verfahren des Hofes.

Kaum hatte, nach der mit Napoleon geschlossenen Uebereinkunft, die französische Armee im Oktober 1805 Neapel verlassen; so wurde eine allgemeine Insurrektion aller jungen Leute von 20—40 Jahren verfügt, um die LinienArmee auf 60,000 Mann zu bringen. Am 19 November landeten 16,000 Russen und 18,000 Engländer, denen, wie Pariser Journale versicherten, die Königin selbst entgegen gegangen sei und sie herzlich bewillkommt habe. Als aber die erste sichere Nachricht vom Ausgange der Schlacht bei Austerlitz einlief, erklärte in einem gehaltenen Kriegsrathe der russische General Lascy, daß man ihn mit den russischen Truppen bald wieder abrufen werde. Die Engländer machten sogleich Vorbereitungen zur Wiedereinschiffung. Das Kabinet gerieth in Bestürzung, die bessern Minister riethen zum Frieden, und bei der ersten wirklichen Bewegung der Russen zum Rückzuge, wurde der Kardinal Ruffo nach Paris, der Duca St. Theodoro nach Rom an den Prinzen Joseph gesandt, um das drohende

Ungewitter abzuwenden. Inzwischen entwarf man doch einen VertheidigungsPlan, dessen Urheber die Königin, die Generale Damas und Medici, und der InsurrektionsChef Rodio waren, deren Ideen der Major Klary, nebst den Capitains Scamardi und Rocco, weiter ausarbeiten mußten. Die Truppen sollten die Posten von Montfort und den caudinischen Pässen bis Capua, woran der linke Flügel gelehnt wurde, einnehmen; Abbruzzo sollte in Masse bewaffnet die Päße des apenninischen Gebürgs vertheidigen; die Massen von Iri und Garigliano sollten sich in den Felsenklüften verbergen, sich, sobald die Franzosen vordrängen, mit den Insurgenten von Lucera vereinigen, die Franzosen in den Rücken nehmen, ihnen die Kommunikation abschneiden, und gemeinschaftlich mit der Garnison von Gaeta die französische Arriergarde angreifen. Der Krieg sollte also ein NationalKrieg werden, wobei man zugleich die PrivatRache befriedigen, und das Vermögen der ruhigen guten Bürger zur Belohnung der Insurgenten nutzen wollte. — Daher wurden in allen Gegenden des Königreichs und besonders in den Quartieren der Stadt Neapel Kommissionen errichtet, die jede ihren Direktor, ihren Korrespondenten, ihren Redner und eine gewisse Anzahl Banditen hatte. Das Signal zur Ermordung der vermeintlichen Freunde der Franzosen war durch ausgetheilte Karten den Verschwornen schon auf einen gewissen Tag gegeben, als die schreckliche sogenannte große sizilianische Vesper von dem Duca d'Ascoli entdeckt, die Chefs derselben, Busco Vulcona und der Prinz Pianese ergriffen, ihnen ihre Papiere weggenommen, und dem Könige vorgelegt wurden. Aber

Digitized by Google

der schwache König war bald überredet, daß alles nur ein Werk der 3 genannten Bösewichter sei, genauere Untersuchung wurde verboten, und man verfolgte nun um so eifriger den Kriegsplan, indem man darauf rechnete, daß Abbruzzo, die Terra di Lavoro und die Provinz Lucera 60,000 Mann aufgestellt hätten, worüber Rodio zum General ernannt wurde. Inzwischen wurden die Nachrichten täglich schreckender. Man erfuhr, daß Napoleon, als sich Franz II. bei ihm für die Königin verwenden wollte, geantwortet habe: „sollten „auch die Feindseligkeiten wieder anfangen und die „Franzosen einen Krieg von 30 Jahren aushalten müs„sen, so kann eine so grausame Treulosigkeit nicht ver„ziehen werden! Die Königin von Neapel hat zu regie„ren aufgehört.“ Dazu kam die furchtbare Proklamation des Kaisers an die nach Neapel vorrückende Armee, aus dem kaiserlichen Lager zu Schönbrun am 27 Decbr., und die noch schreckendere Botschaft, daß General St. Cyr bereits mit drei Kolonnen über Rom, über den Tronto und längs des adriatischen Meers gegen Abbruzzo heranziehe. — Der von Paris verwiesene neapolitanische Gesandte, Marchese di Gallo, hatte, trotz seiner bittlichen Vorstellungen zu Bologna, den General Pino nicht bewegen können, den Marsch der französischen Kolonne aufzuhalten, und nun kehrte auch St. Theodoro mit geringer Hofnung des Friedens von seiner Sendung zurück.

Der König, dem man doch das Schreckliche seiner Lage nicht ganz verheimlichen konnte, suchte zuerst seine Sicherheit in der Flucht nach Sizilien, wo er mit mehreren seiner Günstlinge, nach Briefen aus Genua, schon

Digitized by Google

im Januar glücklich (zu Palermo) anlangte. — Noch blieb die Königin und hatte Muth zum Widerstande, obgleich im Februar Russen und Engländer abgesegelt waren, und vor ihrer Einschiffung viele Dinge mit Gewalt requirirt hatten. — Unbeschreiblich war aber ihre Niedergeschlagenheit, als Rodio aus Abbruzzo zurückkehrte, ohne das Volk dort zu einem Aufstande in Masse bewogen zu haben. Man hatte ihm geantwortet: der König solle selbst an der Spitze eines Heers kommen, um die Grenzen zu vertheidigen; dann werde das Volk sich mit ihm vereinigen, und Blut und Leben zur Vertheidigung des Landes wagen. Alleingelassen könne und wolle es nichts thun!

Noch einmal sandte die Königin St. Theodoro ab zum Prinzen Joseph und befahl ihm zu sagen: „ehe „ich den Franzosen mein Königreich überlasse, werden „sie nur zerfleischte Leichname und Ruinen finden. Man „lasse mir mein Reich, oder dem Prinzen Joseph wird „davon nur die Spur der Erinnerung bleiben."

Diese Aeußerung der Königin blieb in Neapel nicht unbekannt: man mußte die Erneuerung der Greuelscenen von 1799 erwarten. Dringende Gefahr gebot also, daß alle ruhigen Bürger, besonders diejenigen, welche die bisherige Regierung für Freunde der Franzosen hielt, ihr Gut und Leben selbst schützten. Achtungswürdige FamilienVäter und junge Leute ergriffen gemeinschaftlich die Waffen, und in weniger als acht Tagen standen hundert Compagnien da, welche die gedungenen Banditen in Zaum hielten. Die Königin ward darüber unruhig, ließ alle geheimen Zugänge des Palastes zumauren, und durch den Duca d'Askoli be-

Digitized by Google

kannt machen, daß sie den braven Bürgern die Bewachung der Stadt anvertrauen wollte. Die allgemeinen Befehle zur Organisation eines Aufstandes in Masse wurden zurückgenommen, und bloß auf Kalabrien eingeschränkt; die Palläste von Portici und Caserta wurden indessen rein ausgeleert, alle Kunstsachen zu Schiffe gebracht und aus der Bank 10 Millionen nicht bloß königliches, sondern auch PrivatEigenthum genommen. Nachdem die Schätze in Sicherheit gebracht waren, schiffte die Königin sich mit ihrer Familie und einem zahlreichen Hofgesinde am 11 Februar ein, um nach Sizilien zu fliehen. Zuvor hatte sie noch mehrere königliche Proklamationen anschlagen lassen, wovon die erste die Organisation der BürgerGarde genehmigte; die zweite bekannt machte, daß, da der Kronprinz sich zur Armee nach Kalabrien verfügt habe, die Regierung inzwischen einer Regentschaft anvertrauet und zu deren Präsidenten der GeneralLieutenant Diego Naselli ernannt sei; die dritte aber befahl, daß Niemand sich den einrückenden fremden Truppen widersetzen sollte. — Während das Schiff, auf welchem sich die Königin befand, durch einen fürchterlichen Sturm im Angesichte der Stadt hin und her geworfen wurde, brach in der Stadt die Empörung der 2000 GaleerenSklaven des königlichen Hospitals der Armee aus. Der Duka d'Askoli eilte mit der PolizeiWache und der BürgerGarde den Verbrechern entgegen, und diese wurden nach einem blutigen Gefechte übermannt und wieder in Fesseln geschlagen. Durch die Sorgfalt der freiwillig herbeieilenden Bürger ward auch der in den Gefängnissen der Vikarie entstandene Aufruhr gedämpft, und bald waren nun die Wachen

Digitized by Google

so verstärkt und die Patrouillen so zahlreich, daß die Banditen nicht den Muth hatten, sich zu zeigen. Die brave Bürgerschaft wachte drei Tage lang für die Vertheidigung ihres Eigenthums und Lebens, und am vierten, den 14 Februar, zogen die Franzosen in Neapel ein. e)

Prinz Joseph, der am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug hielt, wandte alle Mittel der Klugheit an, um das Volk von Neapel mit der nun beginnenden Ordnung der Dinge zufrieden zu machen. Er begab sich zuerst in die Kirche des Schutzpatrons des heiligen Januarius, dessen Bildsäule er mit zwei prächtigen Halsketten von Gold und Edelsteinen schmückte; die provisorische Regentschaft wurde von ihm gütig aufgenommen; die Bank-Gesetze von 1803 blieben zur Aufrechthaltung des öffentlichen Kredits vorerst in voller Kraft, die Bank-Billets wurden in den öffentlichen Cassen wie baares Geld angenommen; man versprach, keine Kriegs-Kontribution dem Lande aufzulegen, sondern nur die fälligen Abgaben einzutreiben; und die bisher bestandenen Autoritäten wurden meist provisorisch bestätigt. — Obgleich nun, nach der Ordre des General-Kommandanten Partouneaux, die Bürger Neapels ihre Feuergewehre abliefern mußten, und im Weigerungsfalle bedroht wurden, als Rebellen mili- Franzosen in Neapel.

e) Im Wesentlichen ist die bisherige Darstellung aus dem Berichte eines Augenzeugen, des Prinzen Francesko Pignatelli genommen, welche sich im politischen Journale 1806 Stück 7 befindet.

kairisch gerichtet zu werden; so that doch Joseph nichts, um die Anhänger und Freunde der vorigen Dynastie aufzuspüren. Bald nach dem Einzuge der französischen Armee kam eine Barke mit Pomeranzen aus Sizilien nach Neapel; dieß erregte Verdacht, man durchsuchte das Schiff, und fand ein Felleisen mit Briefen an viele Partikularen in Neapel. Aber Joseph ließ das Felleisen uneröffnet verbrennen und erklärte: er wolle seine Feinde nicht kennen lernen, sie lieber unerkannt durch Güte besiegen. Verbunden mit diesem klugen Benehmen würkte die Schärfe der Disciplin, womit jede Ausschweifung des französischen Militairs in Neapel bestraft wurde, um den Bewohnern der Hauptstadt eine glücklichere Zukunft wahrscheinlich und sie selbst der neuen Regierung, die wenigstens den Meuchelmord nicht sanktionirte, ergebener zu machen; und auf diesem Grunde bauete man fort.

Prinz Joseph versprach in einer feierlichen Proklamation vom 21 Februar: „daß des Kaisers Rache vol„lendet und die Abänderung der Dynastie Neapels für „immer bestimmt sei. Die Nation, hieß es ferner, könne „ohne alle Besorgnisse bleiben, sie solle in Kurzem die „Würkungen der wohlthätigen Veränderung erfahren, „und man würde nicht zugeben, daß das Eigenthum „auf irgend eine Art verletzt werde!“ — Fast zu gleicher Zeit mit dieser Proklamation erließ der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Duca de Cassano, ein Circular, worin allen Kirchen und Gläubigen des Prinzen Josephs heiliges Versprechen: die Religion in ihrem Zustande zu erhalten, eröffnet wurde. Es schien auch nicht bei leeren Versprechungen bleiben zu sollen; denn durch ein Edikt vom 6 März wurden alle Abgaben von

Digitized by Google

Waisenhäusern und Spitälern aufgehoben; unter demselben Datum den Invaliden und SoldatenWitwen ihre Pensionen aufs neue zugesichert, wie auch allen denjenigen, die sich ehemals um den Staat verdient gemacht hatten und nicht dem Hofe nach Sizilien gefolgt waren. — Man hob am 9 März das Verbot der Fischerei am Pausilipp, bei Portici und Regnia, als drückend für die armen Fischer auf, und gab sogar, was unerhört unter der vorigen Regierung gewesen, die Jagd frei. — Nun machte es weniger schlimmen Eindruck, als zur Erhaltung der Ruhe und schnellern Ausführung der PolizeiGesetze in Neapel 5 Kompagnien Gensd'armes errichtet wurden, und mit fast allgemeiner Billigung konnten am 22 März die verlassenen Staatsämter provisorisch besetzt werden, da Prinz Joseph den Vorschlag des Herzogs von Cassano Serra: den mit dem Hofe nach Sizilien entflohenen Personen einen Termin zur Rückkehr zu setzen, und nicht eher, als bis dieser verflossen sei, ihre Güter einzuziehen, nicht nur billigte sondern auch selbst erklärte: er wolle niemand strafen, der nur aus Furcht dem Hofe gefolgt sei! — Diesen Verfügungen folgten schnell strenge Verordnungen wegen der Einquartirung; um solche den Einwohnern Neapels möglichst zu erleichtern, ward auch befohlen, daß die Patrouillen gemeinschaftlich aus Franzosen und Neapolitanern bestehen sollten.

Obgleich Neapel noch lange nicht ganz (im Frühjahre 1806) dem französischen Scepter unterworfen war, so konnte man doch schon auf eine große Ueberlegenheit der Anhänger des neuen Systems und auf einen entscheidend glücklichen Fortgang der französischen

Waffen zur gänzlichen Eroberung des Königreichs rechnen, als am 31 März durch Napoleons Machtwort, Prinz Joseph zum Könige von Neapel und Sizilien ernannt wurde. Das kaiserliche Dekret, welches die Erbfolge auf Neapels Thron bestimmte, sechs große Reichslehen in Neapel zur Belohnung französischer Krieger, unter unmittelbarer Gewalt des französischen StaatsChefs errichtete, und diesem die Disposition über eine Million Einkünfte aus den neapolitanischen Staaten vorbehielt, setzte noch fest: daß der König von Neapel auf ewige Zeiten GroßDignitarius des französischen Reichs unter dem Titel eines GroßWahlherrn bleiben, und daß zwar die Krone von Neapel auf keine Weise Josephs f) und seiner Descendenten Recht der Nachfolge auf den französischen Thron beeinträchtigen, jedoch auch niemals die Kronen von Frankreich und Neapel auf demselben Haupte vereinigt sein sollten.

Der Kourier, welcher dem Prinzen das Dekret wegen seiner Ernennung zum Könige beider Sizilien überbrachte, traf ihn bei Bagnara in Kalabrien, als er eben von einem Berge, unweit der Meerenge vom Faro, die jenseitigen Ufer Siziliens betrachtete. Schon am 7 Mai waren die drei Senatoren aus Paris zu Neapel angekommen, welche dem neuen Könige zu seiner Thron-

f) Joseph, der neue König von Neapel und GroßWahlherr des französischen Reichs, war am 5 Februar 1768 geboren und am 24 September 1794 mit Marie Julie Clary verehelicht, aus welcher Ehe jetzt schon 2 Töchter vorhanden waren.

Digitized by Google

besteigung Glück wünschen sollten, und am 9 ward der Besatzung auf der Parade bekannt gemacht, daß der den 14 April angekommene Marschall Jourdan zum Gouverneur von Neapel ernannt sei. Der Pöbel blieb bei allen diesen Verfügungen um so ruhiger, da man ihm erst vor wenigen Tagen, am 3 Mai, das Schauspiel der feierlichen Procession mit den Reliquien des heiligen Januarius nach der Kirche di St. Chiara gegeben hatte. Alle BettelOrden, die Kapitel, der KardinalErzbischoff, die Gouverneurs der Schatzkapelle, der Marschall Jourdan, der GeneralPolizeiCommissair, und eine Menge Generale, Offiziere, Soldaten u. s. f. wohnten der Prozession so (scheinbar) andächtig bei, daß nach den gewöhnlichen Gebeten das heilige Blut in 14 Minuten zur Erbauung aller Gläubigen zum Fließen kam! Der Pöbel schrie Wunder; denn der Himmel selbst empfahl ihm die neue Regierung!

Innere Verwaltung. Neue Organisation des Staats.

Diese indeß säumte nicht, sich durch nützliche Vorkehrungen zu befestigen. Schon im April war ein besonderes Ministerium des Innern errichtet, welches Joseph dem Herrn Miot anvertrauete; an Miots Stelle ernannte er den General Dümas zum Kriegsminister. Zu gleicher Zeit erschien ein Dekret, wodurch in jeder Provinz des Reichs ein MilitairCommandant angestellt wurde, der die Aufsicht über die Vestungen und die öffentliche Sicherheit führen sollte; auch eilte man, diese Posten sogleich provisorich zu besetzen. Die innere Organisation ging rasch vorwärts. Die alte Strada Egnazia, welche von Neapel durch Benevent nach Apulien führt, sollte ausgebessert und fortgesetzt werden, weswegen eine WegbesserungsCommission ernannt

wurde, an deren Spitze die einsichtsvollsten und thätigsten Männer standen. Das bisherige Universitäts-Gebäude (li Studi) ward zum Sammelplatze der Alterthümer gemacht und zum Studium der Künstler eingerichtet; und die Villa Reale, den bisherigen öffentlichen Spaziergang der Stadt, ließ die Regierung niederreißen und bis zum Pausilippo verlängern. — Durch ein königliches Dekret ward ein Staatsrath von 19 Gliedern (mit Einschluß der 8 Minister) errichtet; g) und durch ein anderes Dekret wurden für den königlichen Hofstaat ein Ober-Ceremonienmeister und 12 Kammerherren ernannt. Nicht minderer Eifer ward auf die Vermehrung der Landes-Kultur und auf die Erleichterung der Lasten des gemeinen Volks, so weit es die Umstände zuließen, gewandt. Der König befahl,

---

g) Er bestand nun aus folgenden Personen: Prinz von Bissignano, Finanz-Minister. Duca di Campo Chiaro, Schatz-Minister. Prinz von Canosa, Mitglied des Erhaltungs-Tribunals für den Adel. Capue Latro, Erzbischof von Tarent. Duca di Cossano, geistlicher Minister. Michael Angelo Cianciulli, Justiz-Minister. Cavalliere Cadronchi. General Mathieu Dumas, Kriegs-Minister. Pisani, Kabinets-Sekretair. Murlucci, Präsident des Handlungs-Tribunals. Miot, Minister des Innern. Pignatelli, Seeminister. Salicetti, Polizei-Minister. Prinz Dentice, Baron Nolli, Corignan, Duca di Navoli, Mitglieder des Senats. General-Sekretair ward der Professor Manzi und Bibliothekar der Advokat Galanti. Ober-Ceremonienmeister war der Duca di St. Theodoro. Zu Kammerherren wurden 6 Ducas, 5 Prinzen und 1 Graf ernannt.

Digitized by Google

nachdem er die Erörterungen des Staatsraths geprüft, unverzüglich den herlichen fruchtbaren Boden von Apulien wiederum zu dem höchstmöglichen Grade der Einträglichkeit zu bringen, und dem fleißigen Landmanne jede zweckdienliche Unterstützung zu gewähren. Auch erschien, um das Volk zu gewinnen, am 21 Mai ein Gesetz, welches die Salzsteuer als höchst drückend bedeutend herabsetzte. Besonders schien nöthig, den durchaus vernachlässigten Unterricht des Volks zu beherzigen, und die Quelle so vieler aus Unwissenheit und Aberglauben begangener Verbrechen zu verstopfen. Daher erließ der Minister der geistlichen Angelegenheiten ein Cirkular an die sämtliche Geistlichkeit, worin er es ihr zur Pflicht machte, die Kirchenzucht und die Grundsätze der Moral aufs strengste in Ausübung zu setzen, und zugleich ein Verzeichniß aller Kirchen und der geistlichen Einkünfte aller Art aus jedem Kirchsprengel verlangte. Diesem folgte bald eine strenge Verordnung wegen Verbesserung des Unterrichts und der Erziehung. An jedem Orte im Umfange des ganzen Reichs sollte nämlich ein Lehrer angestellt werden, der die Anfangsgründe der Moral und Religion den Knaben lehrte, und eine Lehrerin, welche die Mädchen, außer den weiblichen Künsten, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtete. Die Gemeinen sollten die vorkommenden Kosten tragen, und wo die Bevölkerung höher als 3000 Seelen stieg, mußte die NormalMethode angenommen werden. Als das erste Bedürfniß befriedigt, ward durch ein königliches Dekret zu Nola ein Mönchskloster in eine Kunst- und HandwerksSchule verwandelt, wo die Zöglinge Unterricht im Lesen,

Digitized by Google

Schreiben, Rechnen, Zeichnen und der Mathematik erhielten, und in mancherlei Kunstarbeiten geübt wurden. Der König selbst besoldete den Direktor und die Lehrer, zahlte für jeden Zögling jährlich 60 Silberdukaten, und lieferte die rohen Produkte zur Verarbeitung. — Zugleich wurden die Bischöfe aufgefordert, daß sie neue Buchdruckereien errichten, oder die schon bestehenden in größere Thätigkeit versetzen sollten. Man suchte also die Köpfe helle zu machen, um die Finsterniß des Pfaffenthums zu verscheuchen. Um die übermäßige Zahl der Mönche, welche den Pöbel in seinem blinden Fanatism bestärkten, zu vermindern, erschien eine königliche Verordnung für sämtliche Obern der verschiedenen Orden, daß sie niemand ohne königliche Genehmigung einkleiden, noch weniger aber die Gelübde sollten
den 1 Juli. ablegen lassen. Um dieselbe Zeit wurde den vom Hofe vor 2 Jahren wieder ins Königreich gerufenen Jesuiten ein Befehl des neuen Königs insinuirt, binnen 3 Tagen das Land zu verlassen. Nur geborne Neapolitaner durften bleiben, und die fremden Ordensbrüder wurden mit aller Schonung bis an die Grenze des Kirchenstaats begleitet.

Einrichtung der Bank. Neue Anleihe.

Durch eine Verfügung des Königs vom 11 Jun. ward die Bank von St. Jakob von anderen Banken ganz abgesondert, und vom 1 Julius an sollten alle Privatpersonen ihre darin stehenden Gelder herausnehmen, damit die St. Jakobs Bank einzig zum Dienste des Hofes bestimmt sei. Dagegen wurden die anderen Banken (vom 1 Juli an) in eine vereinigt, die zwar in vier Klassen abgetheilt war, aber doch nur eine und dieselbe Verwaltung hatte. Die St. Jakobs Bank und

Digitized by Google

die Privatbank blieben in ihren Verpflichtungen nicht mehr für einander verantwortlich, und bald zeigte sich, wohin sowohl die Vertreibung der Jesuiten, als diese neuen FinanzEinrichtungen zielten.

Man wollte nämlich keine KriegsKontribution auflegen, daher mußte der König bei den außerordentlichen Bedürfnissen zu einem gezwungenen Anlehen von 1,200,000 Dukaten seine Zuflucht nehmen. Zur Sicherheit wurden nun für 11/2 Millionen Güter angewiesen, welche ehemals den Jesuiten gehörten. Diese Güter sollten zu Gunsten der Aktionairs verkauft, und der Preis zu 5 Prozent für die Einnahme und Abgaben bestimmt werden. Die Aktionairs erhielten von dem Finanzminister eine Cedola, welche zum Ankaufe der Güter gebraucht und als baares Geld ausgegeben werden konnte; wer aber keine Güter kaufen wollte, durfte seine Cedola im Monat August 1807 bei dem Finanzminister abliefern, und erhielt dann sein Kapital nebst Interessen zurück. Um dieser Maaßregel desto schnellere Würkung zu verschaffen und alle Skrupel der Kauflustigen zu heben, wurden noch durch eine Verordnung vom 12 Oktober alle von der vorigen Regierung seit dem 13 Junius 1799 gemachten Schenkungen für ungültig erklärt, die Güter der dem Hofe nach Sizilien gefolgten Personen konfiszirt, derjenigen Güter aber, deren Familien noch im Königreiche Neapel waren, vorläufig unter Sequester gestellt, und die Vergebung aller Abteien und Benefizien durch die vorige Regierung an Personen von bekannter Abneigung gegen Frankreich kassirt. Dies hatte die Folge, daß bald nachher für 125,000 Dukaten Güter von aufgehobenen

Klöstern zu sehr guten Preisen an die Meistbietenden verkauft werden konnten.

Feudalsystem in Neapel abgeschafft.

Nun schien alles hinlänglich vorbereitet zu sein, um den Hauptstreich auf das morsche und für die neuen Bedürfnisse durchaus nicht mehr passende Gebäude der neapolitanischen StaatsVerfassung zu führen. — Das Feudalsystem wurde gänzlich aufgehoben! Nach dem königlichen Dekrete, welches diese große Reform verfügte, fielen alle herschaftlichen Jurisdiktionen und alle davon abhängigen Einkünfte auf immer der Souverainität anheim. Alle Städte, Ländereien, Schlösser, und selbst solche, die der Krone gehörten, wurden nach dem allgemeinen Gesetze behandelt. Das Heimfallsrecht zu Gunsten des Fiskus war abgeschafft, so wie jede LehnsObliegenheit, und die Gläubiger dieser veräußerten Besitzungen wurden Gläubiger des Staats oder öffentlichen Schatzes. Die lehnsherlichen Güter und Herschaften waren ohne Unterschied allen Abgaben unterworfen, und abgeschafft blieben ohne Ersatz alle Lasten, Frohndienste und persönliche Dienstleistungen, welche die Lehnsbesitzer von den Bewohnern ihrer Herschaften sonst fordern konnten; doch sollten diejenigen bestehen, welche die Gemeinheiten des Reichs, um zu den öffentlichen Lasten beizutragen, sich selbst auferlegt hätten. Auch die Flüsse sollten künftig ein Gemeingut sein, dessen Gebrauch nach dem römischen Rechte zu ordnen sei. Dagegen sollten Mühlen, Fischbehälter und Fischteiche, imgleichen alle TerritorialRechte, Einkünfte und Lieferungen sowohl in baarem Gelde als Naturalien den Eigenthümern gelassen werden, wobei sich jedoch die Regierung vorbehielt, den Preis zu bestim-

Digitized by Google

men, wofür die dem Ackerbau schädlichen Rechte und Abgaben loszukaufen wären. Die Belehnung mit Aemtern ward gänzlich abgestellt und die Afterlehen wurden gleichfalls aufgehoben, aber die davon abhängigen Zinsen und Lehnsgebühren mußten den Besitzern der Hauptlehen ferner bezahlt, konnten aber abgelöset werden. Der Adel behielt zwar seine Titel, und diese wurden von ihren gegenwärtigen Besitzern nach der Ordnung der männlichen Erstgeburt und in der Seiten-Linie bis auf den vierten Grad fortgeerbt; allein der eigentliche Nerv der AdelsMacht und der sonst so furchtbaren BaronenGewalt blieb doch zerrissen, und Joseph war mehr König und Herr von Neapel, als es irgend einer seiner Vorgänger sein konnte.

Abtheilung des Reichs in 13 Provinzen.

Nun folgte auch zur Consolidirung der Staatsmasse am 9 August ein Dekret, wodurch das Reich in 13 Provinzen, und diese wieder in Distrikte und Bezirke abgetheilt wurden. Die Hauptorte der Provinzen waren: Neapel, Teramo, Aquila, Chieti, SantaMaria, Salerno, Aellino, Foggia, Bari, Lecce, Potenza, Cosenza und Monteleone. In jeder Provinz wurde ein Intendant bestellt, der mit der bürgerlichen und FinanzVerwaltung, wie auch mit der hohen Polizei beauftragt war. Dazu kam ein Rath der Intendenz und ein Provinzialrath. Die Gensd'armerie und ProvinzialGarde standen zur Bewahrung der Polizei und Aufrechthaltung der Gesetze dem Intendanten zu Gebote. Jeder Intendant erhielt einen Generalsekretair vom Könige, der Rath der Intendenz bestand aus 3 vom Könige ernannten Gliedern, und der Intendant konnte ihren

Sitzungen als Präsident beiwohnen. Die Provinzialräthe sollten sich des Jahrs nur einmal versammlen. Für jeden Distrikt war ein Unterintendant bestellt, und ein Distriktsrath. Die BezirksBeamten hießen Dekurionen und wurden aus den am höchsten besteuerten FamilienVätern erwählt; die Vorsteher der Gemeinden hießen Syndike. Der Gehalt des Intendanten wurde auf 1800 Dukati, und für sein Bureau auf 1500 Dukati jährlich bestimmt. Der Generalsekretair und der Unterintendant erhielten 600 Dukati jährlich, ein IntendenzRath aber nur 180 Dukati. — Das französische Muster war in diesen Einrichtungen mit veränderten Titeln unverkennbar, und eine ebenfalls nach französischem Vorbilde in allen Provinzen des Königreichs schnell organisirte Gensd'armerie gab den Befehlen der Regierung eine solche Kraft, daß trotz der noch immer umher schwärmenden BanditenHaufen, die administrative Polizei schon am Ende des Jahrs 1806 in den nächst der Hauptstadt gelegenen Bezirken, mit einer sonst unerhörten Energie und Pünktlichkeit verwaltet werden konnte. Für die Hauptstadt allein wurde eine Bürgergarde von 4 Regimentern, jedes Regiment aus 2 Battaillonen bestehend, organisirt. Die MilitairCommissionen vollzogen jedes ihrer TodesUrtheile gegen die eingebrachten Banditen und InsurgentenAnführer ohne den geringsten Widerstand von Seiten des Volks; die Lazaronis schienen ihre alte Rolle ganz vergessen zu haben: von Stöhrung der CriminalGefängnisse, davon zwei für männliche, eins für weibliche Verbrecher in der Hauptstadt eingerichtet wurden, hörte man nichts mehr. Ein Theil der mit dem Hofe nach Sizilien

entflohenen Personen kehrte nach Neapel zurück, das Volk fühlte manche seiner Lasten erleichtert, und leicht schien es nun Ruhe und Ordnung für die Zukunft ferner zu sichern.

Krieg in Neapel.

Das bisher Erzählte war die lichtvolle Seite des Gemähldes von Neapel im Jahre 1806; leider muß aber der Wahrheit liebende Geschichtsschreiber wenigstens mit einigen Pinselstrichen auch die dunkele, Grausen erregende und mit Blut übertünchte andere Seite des Gemähldes zeichnen! Der Krieg, welcher im Laufe des Jahrs 1806 in Neapels Gefilden um Neapels Besitz geführt wurde, hat drei Epochen. Die erste ist die des glücklichen Fortschreitens der französischen Waffen bis zu der äußersten Grenze des Landes. Die zweite hat die ruhmvolle Vertheidigung und den Fall der Vestung Gaeta zu erzählen. Die dritte endlich stellt dar den Räuberkrieg und die durch englische Hülfe erneuerten Blutscenen in Kalabrien.

I. Französ. Kriegsplan, und erste glückliche Fortschritte.

Die französische Armee rückte in 3 Hauptkorps nach Neapel. Das Centrum unter Marschall Massena drang vor über St. Germano und Kapua; der linke Flügel unter General Lechi ging über Itri; und der rechte, unter General Regnier, nahm seinen Marsch über Terracina nach Gaeta. Massena und Lechi fanden keinen bedeutenden Widerstand. Kapua ergab sich am 13 Februar mit 2500 Mann, und schon am folgenden Tage rückte die französische Avantgarde unter General Partonneaux in Neapel ein. Größere Schwürigkeiten hatte Regnier zu beseitigen; denn Gaeta, wo der tapfere Prinz von Hessen Philippsthal

Digitized by Google

kommandirte, wies jede Aufforderung ab, und als Regnier versuchen wollte, ob der Ort nicht durch einen coup de main zu nehmen sei, büßte bei dem Angriffe auf die Redoute St. André, der verdienstvolle französische General Grigny das Leben ein. Alles schien indessen auf rasches Vordringen anzukommen; man ließ ein kleines Truppen-Korps zur Blokade von Gaeta zurück, und rückte weiter nach Neapel und Kalabrien. Von Neapel brachen zwei Korps unter den Generalen St. Cyr und Regnier auf; das erste nach Tarent, das andere nach Reggio und der Meerenge von Messina.

Regnier gegen Damas.

Die Neapolitaner, königliche Truppen und Insurgenten vermischt, hatten sich an den Ufern des Silo bei Lauria gesetzt. Regnier ließ am 6 und 7 März ihre Vorposten vertreiben, und traf am 9 März auf das neapolitanische Hauptkorps, welches unter General Damas eine verschanzte Stellung in den Engpässen von St. Martin behauptete. Die französische leichte Infanterie überflügelte den Feind, die Voltigeurs erkletterten die Berge und brachten die ungeregelten neapolitanischen Haufen durch ein mörderisches Tirailleur-Feuer in Verwirrung, und so war es ein leichtes, daß der Sturm-Angriff der Division Verdier das Treffen entschied. Auf allen Punkten wurden die neapolitanischen Haufen in die Flucht gejagt; 2000 Gefangene, worunter 1 Battaillon königlicher Garden und mehrere Generale waren, fielen den Franzosen in die Hände; und General Damas behielt kaum 1200 Mann zusammen, da der größte Theil seines der Schlacht entronnenen Heers mit wilder Unordnung in die unwegsamen Gebürge flüchtete.

Treffen in den Engpässen von St. Martin, 9 März.

Die Schlacht war um so entscheidender, da an demselben Tage General Duchesne die Neapolitaner von Bernalda und Torre del Mare vertrieb, und nun dem Vordringen der französischen Kolonnen nach der südlichen Spitze von Kalabrien kein bedeutendes Hinderniß entgegen stand. h) Am 10 März marschirte also

h) Nach dem Moniteur vom 3 Mai bestand das Korps des Generals Regnier aus 12 Bataillonen und 6 Eskadrons. Die Avantgarde unter dem General Compère war aus 4 Batt. mit 3 Kanonen zusammengesetzt. Das Hauptkorps unter Verdier hatte 7 Batt., worunter 3 polnische und eine Abtheilung Sappeurs nebst 3 Kanonen. Die Reserve unter General Franceschi bestand aus 1 Batt. Schweizer, 2 JägerRegimentern zu Pferde, den übrigen Sappeurs und der Reserve-Artillerie mit einer 6 Pf. Kanone und 1 Haubitze. — Dagegen bestand die neapolitanische Armee aus folgenden 2 Korps: 1. Korps zur Rechten, der Kronprinz, der Prinz Leopold und die Minister zu Casenza, mit 1 Batt. GardeGrenadier und dem KavallerieRegiment Principe primo. Marschall Rosenhain zu Rosato, RoccaImperiale und Cassano, hatte den Auftrag, die Grenze von Kalabrien gegen Apulien zu decken. Vor sich hatte er eine Avantgarde von Bauern, unter dem InsurgentenChef Rodio. Die regulirten Truppen bestanden aus folgenden: 1 Batt. Principe Reale II; 2 Batt. Real Carolina; 2 Batt. Albania; 2 Batt. Reali Saniti; 2 Batt. Allemagna; Apulische Jäger, 1 Batt.; Kalabrische Jäger, 1 Batt.; Abbruzzische Jäger, 1 Batt.; Samnitische 1 Batt.; Mori 1 Batt. Kavallerie Val di Muzara 3 Eskadr.; Regina 3 Eskadr.; Re 3 Eskadr. Ungenannt 2 Eskadr.; zusammen aus 13 Batt. und 11 Eskadr. 2. Das Korps zur Linken unter General Damas zu Castro Villari, bestand aus den Grenadieren der königlichen Garde 1 Batt.; Real Ferdinando 2 Batt.; Real Carolina I. 2 Batt.; Prinzipessa Real 2 Batt.; Reali Calabresi 3 Batt.; Real Abbruzzesi 3 Batt.; Principe Real I. 1 Batt.; Reali Presidi

die französische Avantgarde nach Cassano, wo wieder 100 Mann und 30 Offiziere zu Gefangenen gemacht wurden. Marschall Rosenhain hatte alle Truppen von Rosetto an sich gezogen, und war über den Coscile geflohen, ihm folgte am 11 März die französische Avantgarde und das Hauptkorps. Die Reserve aber wurde durch das Austreten des Coscile aufgehalten und konnte erst am folgenden Tage herüber kommen. Nun drang man weiter nach Cosenza vor, von wo der Kronprinz mit seinem jüngern Bruder und den Ministern schon vor 3 Tagen nach Reggio entflohen, wohin auch die meisten Truppen des Marschalls Rosenhain auf verschiedenen Wegen gefolgt waren. Am 13 März lagerte die französische Armee um Cosenza; den 15 marschirte

---

1 Batt. Kavallerie Principe II, 3 Eskadr.; Principessa 2 Eskadr.; Val di Muzzara 1 Eskadr.; zusammen 15 Batt. 6 Eskadr. Unter Damas war der Marschall Capece Mientolo, mit Bewahrung der Straße aus Kalabrien nach Neapel beauftragt, hatte ein verschanztes Lager bei Campo Tenesi, und einen Haufen bewaffneter Bauern unter Sciarpa, bei der Brücke von Campistrino.

Plan war, daß sich dieser etwa 18000 Mann starken Armee die Bewohner von Kalabrien und der Provinz Basilicata in Masse anschließen, und so 100,000 Mann unter die Waffen bringen sollten. Aber dieser Plan mißlang. Man konnte nur etwa 1000 Räuber unter den berüchtigten Bösewichtern: Fra Diavolo, Sciarpa, Cellini, Zoppo Zeppo, Donato und Senzacalzoni, zusammenbringen. Man hoffte endlich die Gemüther durch die Aussicht auf Plünderung zu beleben, und schon war der Aufbruch nach Neapel befohlen, als die französische Armee entgegenrückte, von deren Operationen wir eben nur die wesentlichen Hauptresultate anführen.

Digitized by Google

die Avantgarde nach Nicastro und die Division Verdier nach Scigliano. Am 20 standen die französischen Truppen auf den Höhen oberhalb Fiumaro di Maro und Scilla, wo sie die Meerenge von Messina ganz übersahen. Hier entdeckte man vor Gallico und Pentimelle 50 Transportschiffe, die sich anschickten, unter Segel zu gehen. General Regnier ließ die Infanterie in den Engpässen zurück, und verfolgte mit der Kavallerie den Feind in der Hoffnung: daß die Neapolitaner nicht Zeit genug gehabt hätten, sich alle einzuschiffen. Allein als er ankam, waren die Fahrzeuge bereits unter dem Schutze einiger Kanonierschaluppen unter Segel gegangen. Die Division Verdier ging nun nach Punta del Pezzo, der Erzbischoff von Reggio kam den anrükkenden Franzosen mit der ganzen Geistlichkeit entgegen, und Reggio unterwarf sich anscheinend mit Freuden den Siegern; denn der Kronprinz war schon geflohen und hatte von seinem 18,000 Mann starken Heere kaum 2000 Mann in dem kläglichsten Zustande mit nach Sizilien herüber genommen!

Inzwischen hatte auch das zweite ArmeeKorps unter General St. Cyr nach einigen Gefechten die ihm angewiesenen Landschaften besetzt, Kalabrien lag in den Fesseln der Sieger, und das ganze Königreich Neapel schien erobert zu sein; Prinz Joseph kam selbst in den ersten Tagen des April zu Cosenza, und am 17 auf der äußersten Grenze seines Reichs zu Reggio an, wo er, als er von einem Berge die gegenüber liegenden Ufer Siziliens beschauete, die Nachricht von seiner Ernennung zum Könige beider Sizilien erhielt.

Dieß war der erste Akt des blutigen Trauerspiels.

Digitized by Google

Wie sehr er ganz zum Vortheile der Franzosen geendigt wurde, bezeugte unwidersprechlich der General-Befehl, womit der englische General Sir James Craigh am 6 April zu Messina von seinen Truppen Abschied nahm. „Das Ueberhandnehmen des schändlichen Lasters der „Trunkenheit, sagt Craigh, befleckt unsern Militair-„Charakter; ich muß es nothwendig bedauren, daß „unser kurzer Feldzug sich auf eine unseren Wünschen so „wenig entsprechende Art endigte; auch zweifele ich nicht, „daß jede einzelne Person in der Armee Schmerz fühlte, „als wir dem Feinde gleichsam das Schlachtfeld räum-„ten. Der General dankt niemanden insbesondere, da „solches in einem Falle, wo so wenig geschehen ist, „eine Pralerei scheinen könnte u. s. f." Wenig entschied es nun, daß die Engländer nach heftigem Widerstande der französischen Besatzung die Insel Capri eroberten, weil ihre Angriffe auf Ischia und Procida mißlangen. Freilich entstand Theurung der Lebensmittel, da die Engländer von Capri aus die Schiffahrt nach Neapel genug stören konnten; aber für die Hauptsache ward doch dadurch nichts gewonnen. Indessen daß der Krieg in Kalabrien geendigt zu sein schien, die Militair-Commissionen in Neapel und den Provinzen mit unerbittlicher Strenge die eingefangenen Räuber und Banditen richteten, die französischen Gensd'armes und Linientruppen das Land durchstreiften und die Einwohner entwaffneten, die Räuber-Chefs nur in den unwegsamsten Gebürgsklüften sich verbergen konnten, und das französische Amtsblatt die völlige Eroberung des Königreichs nicht nur ankündigte, sondern auch schon im hohen Tone von bedeutenden Zurüstungen zur

Eroberung Siziliens sprach, war noch der vesteste Punkt auf der ganzen Halbinsel Italiens, das kleine Gibraltar, Gaeta, nicht erobert, und sogar in Abruzzo ahmte ein irländischer Offizier dem tapfern Prinzen von HessenPhilippsthal nach, indem er sich mit 40 Mann in das Fort von Civitella del Tronto warf, und dieses aufs äußerste vertheidigte, bis der kühne Oberst Evers von der hannöverischen Legion mit seinen Deutschen in der Nacht vom 17 auf den 18 Mai die Veste mit stürmender Hand einnahm, und zur Belohnung seines Muths das Kommando an der Küste von Tronto bis nach Pescara erhielt, um die englischen Kreuzer abzuschlagen.

2. Belagerung und Eroberung von Gaeta.

Bereits am 20 März fingen die Franzosen an, Gaeta von den umgebenden Höhen förmlich zu beschießen. König Joseph war mit dem Marschall Massena selbst ins Lager gekommen, und Philippsthal hatte zu derselben Zeit gedruckte Blätter dahin geschickt, worin er sagte: erinnert euch, daß Gaeta nicht Ulm, und Philippsthal nicht Mack ist! i) Er hielt redlich Wort.

Prinz von Hessen Philippsthal und Sidney Shmidt.

---

i) Prinz Ludwig von HessenPhilippsthal ist der 4 Sohn des Landgrafen von HessenPhilippsthal, welcher in holländischen Diensten stand und Gouverneur von Herzogenbusch war. Er diente unter seines Vaters KavallerieRegiment in Holland als Rittmeister, als er in einem Stifte unweit Mastricht das Fräulein Trips kennen lernte, und sich mit ihr ohne Vorwissen beiderseitiger Eltern durch einen holländischen Pfarrer im J. 1791 kopuliren ließ. Der Prinz mußte die holländischen Dienste verlassen, weil seine Familie die Ehe nicht anerkennen wollte, und nach den damaligen holländischen MilitairGesetzen kein Offizier sich mit einer Katholikin

Französische Berichte sprengten zwar schon im Anfange Aprils aus, Gaeta könne höchstens noch einen Monat sich halten, und nach der Bezwingung von Kalabrien würde der Kommandant wohl auf andere Gedanken kommen: aber Gaeta hielt sich in der Mitte des Julius noch; denn der kühne Sidney Smidt unternahm es, die nöthigen Vorräthe und Verstärkungen der Vestung zuzuführen. Das heftige Feuer der Franzosen nach dem Molo mit glühenden Kugeln beantwortete die Vestung mit verdoppelter Stärke, und die Franzosen konnten das Landen der Vorräthe und Verstärkungen, welche die Engländer brachten, nicht hindern. Das Feuer von 12 neapolitanischen Kanonierböten deckte selbst einen kühnen Ausfall, den der Prinz auf die feindlichen Laufgräben unternahm: doch war der Erfolg nicht, wie man gehofft hatte; denn ein Theil der aus der Vestung gerückten Truppen wurde abgeschnitten und

---

vermählen durfte. Der Obrist Acton, ein Bruder des bekannten ersten neapolitanischen Ministers, und nachmals selbst Kriegsminister beim neapolitanischen Hofe, hatte auch ein Fräulein Trips zur Gemahlin; dieser bewürkte die Anstellung des Prinzen in neapolitanischen Diensten, wodurch auch der Prinz mit seiner Familie wieder ausgesöhnt wurde. Er gelangte bald zur Würde eines Hofmarschalls und Gouverneurs des Schlosses zu Caserta, und seine Gemahlin wurde zur Oberhofmeisterin der Königin ernannt. Als der Krieg gegen Frankreich ausbrach, übertrug die Königin dem Prinzen, der damals 40 Jahre alt war und dessen Gemahlin sich nach München zurückgezogen hatte, die Vertheidigung von Gaeta. Er hatte jedoch nie an den Banditenplanen des neapolitanischen Hofes Theil genommen.

Digitized by Google

mußte sich in die Gebürge werfen. Sidney Shmidt glaubte inzwischen genug gethan zu haben, und unternahm, während er Gaeta seinem Schicksale überließ, den schon bemerkten glücklichen Angriff auf Capri.

Inzwischen wandte Philippsthal alles was Muth, unermüdete Thätigkeit und KriegsErfahrung an die Hand gaben auf, um Gaeta zu halten. Er selbst war stets auf den gefährlichsten Posten gegenwärtig; die ihm von Sizilien gesandten Banditen zur Verstärkung der Garnison trieb er aus der Vestung, und nie gab er sich zum Werkzeuge der Rachentwürfe gegen unschuldige Schlachtopfer her, die mehreremale der Hof von Sizilien ihm mit dem Auftrage sandte, ihrem Leben auf selbst beliebige Weise ein Ende zu machen. Es war am 11 Julius, als der tapfere Prinz eine Bresche besichtigte, welche das fürchterliche Feuer der Belagerer gemacht hatte, da eine Bombe das niedrige Gemäuer, hinter welchem er stand, zerschmetterte, ihn selbst tödtlich verwundete und mit Schutt und Steinen überdeckte. Man zog ihn fast ohne Zeichen des Lebens unter dem Schutte heraus, und schiffte ihn bald nachher nach Sizilien ein, (wo er lebend ankam, und nach langer schmerzlicher Kur wieder genas.) Oberst Hotz übernahm nun das Kommando der Vestung; kaum war aber der Held, der ihren Fall gewiß noch länger aufgehalten hätte, entfernt, als am 18 Julius Gaeta, doch unter sehr annehmlichen Bedingungen für die Garnison, der freier Abzug nach Sizilien zugestanden wurde, kapitulirte, und sich an den General Franceschi ergab. Einen solchen Fall hatten alle Anhänger der vorigen Regierung nicht erwartet, denn man hielt

Gaeta für unbezwinglich. — Die Vestung ist nämlich auf 3 Seiten vom Meere umflossen, und die vierte Seite gegen Morgen ist auf der Erdzunge. Die Wälle sind durchgängig harter Fels, die der Citadelle allein ausgenommen, welche einige Ruthen weit aus sehr festem Mauerwerk bestehen. Allein die Werke, welche diese beschützen, sind zahlreich und in verschiedenen Elevationen. Die Zugänge sind eng und von der Artillerie beherscht, auch erschwert die Gegend umher alle BelagerungsArbeiten. Hat nun der Platz das Meer frei, so kann die Erdzunge von den zwei Gestaden, Serapo und Mola bestrichen werden und Hülfe jeder Art ist der Garnison gesichert. Dieß war es, worauf alle Feinde der Franzosen so vest baueten, daß selbst die EierVerkäufer in Rom den Franzosen, welche statt 10 Eier 20 für einen Paoli kaufen wollten, keck antworteten: geht nach Gaeta, da bekommt ihr sie umsonst!

In der That war es hohe Zeit, daß durch Gaetas Fall die 16,000 Mann starke BelagerungsArmee freien Spielraum bekam, ihren hart bedrängten Kameraden in Kalabrien zum Sukkurs zu eilen; denn neue gräßliche Mordschauspiele waren dort unter Mitwürkung der Engländer an die TagesOrdnung gekommen.

3. Neuer Krieg in Kalabrien.

Die ersten Nachrichten vom wieder ausgebrochenen Kriege lauteten verwirrt und widersprechend; denn die neue Regierung that alles, um die Gefahr zu verhehlen und wenigstens Neapel vor tumultuarischen Auftritten zu schützen, wo schon Emissaire des Hofes von Sizilien erschienen und keck zur Empörung gegen den neuen König das Volk aufreizten. Sie wurden zwar

ergriffen und bestraft; es erhellete doch aber aus allen Nachrichten, daß der Aufstand schon lange in der Stille vorbereitet war, und daß man das ganze Königreich mit einemmale zu gleicher Zeit in Empörung zu bringen gehofft hatte. — Alle Nachrichten aus Kalabrien lieferten die schaudervollsten Gemählde von der erfinderischen Grausamkeit der Insurgenten, an deren Spitze die der Polizei entflohenen RäuberChefs Giovanni Marnicola, Mirabelli di Nicola, Claudio di Lucca, der Arzt Franz Salvadore und besonders jener teuflische Michael Pezzo, der mehr unter seinem HöllenNamen: Fra Diavolo berüchtigt war, standen. Nichts heiliges, nichts ehrwürdiges ward von ihnen verschont; Bischöfe und Priester, von denen sie glaubten, daß es FranzosenFreunde wären, wurden gekreuzigt; ein Prinz wurde an die Wand genagelt und seine Gemahlin vor seinen Augen gemißhandelt; Flecken und Dörfer hatten sie in Brand gesteckt und die unglücklichen Bewohner in die Flammen gejagt; alles dieß geschah unter dem Jubelgeschrei: es lebe Ferdinand IV! Verderben den Franzosen! Was den Krieg selbst betrift, so wird die historische Wahrheit erheischen, die gegenseitigen Berichte (die Englischen und Französischen) neben einander zu stellen.

Nach dem gemeinschaftlichen Plane des englischen und sizilianischen Kabinets sollte Neapel von der Seite Kalabriens wieder erobert werden, während die Hauptmacht der Franzosen noch vor Gaeta beschäftigt, und die ArmeeKorps von Regnier, St. Cyr und Verdier durch die südlichen Provinzen so zerstreuet waren, daß sie einander nicht eilig genug unterstützen und auf einen Punkt

Engländer in Kalabrien 1 Juli.

hinwirken konnten. General Stuart war im Mai auf Sizilien als Befehlshaber der brittischen Landmacht angekommen, und der kühne Sidney Schmidt sollte ihn mit der Seemacht unterstützen, die Landung decken, die neapolitanischen Küsten allarmiren und Gaeta entsetzen helfen. Am 1 Julius landete also die Englische, etwa aus 8000 Mann bestehende Armee, denen wenige Regimenter sizilianischer Truppen beigefügt waren, in dem Golf von St. Eufemia. Die Kalabresen, besonders die Landleute, eilten in Menge herbei, und schon am 3 Julius waren über 3000 Mann zu den Engländern gestoßen. Sie trugen sämtlich rothe Kokarden, und die Proklamation, worin Stuart ihnen ankündigte: daß die Fahne Ferdinands IV wieder an den Küsten wehe, daß man keine Kontributionen verlange, daß alles baar bezahlt werden solle, und daß die treuen Kalabresen sich nun gegen ihre Feinde unter die Fahnen des rechtmäßigen Souverains und seiner mächtigen Freunde vereinigen möchten, erzeugte allgemeinen Jubel. Eine neue Glückssonne schien für alle Insurgenten-Häupter, für alle Banditen, für alle die von Mord- und Raubsucht belebt, nur auf günstige Gelegenheit diese zu befriedigen sehnlichst gewartet hatten, aufgegangen zu sein. Zu gleicher Zeit, als die Landung geschah, hatte Sidney Schmidt das Kastell von Amantea durch einen Angriff von der Seeseite genommen und (nach eignem Bericht) längs eines beträchtlichen Theils der Küste, Allarm und Aufruhr verbreitet. Sobald General Regnier die Landung der Engländer erfuhr, machte er einen Eilmarsch von Reggio her, zog so viel möglich die detaschirten Korps an sich, und suchte den Feind durch einen

schnellen Angriff zu zerstreuen. Regnier lagerte mit etwa 4000 Mann Fußvolk und 300 Reutern in der Ebene von Eufemia unter dem Dorfe Maida an der Seite einer mit Buschwerk bedeckten Anhöhe. Der seichte Fluß Amato, dessen Ufer aber morastig waren, lief längs seiner Fronte, und die Flanken des Heers waren durch dickes Buschholz geschützt.

Schlacht bei Maida in der Ebene v. Eufemia 4 Julius, Stuart gegen Regnier.

Am 4 Julius Morgens gegen 9 Uhr trafen die Engländer, etwa 5000 Mann stark, auf die Franzosen, und der Angriff geschah mit unbeschreiblicher Wuth. Die Englischen leichten Truppen von Obristlieutenant Kempt und Major Robinson angeführt, warfen sich nach wenigen Salven auf das erste Regiment französischer leichter Infanterie mit dem Bajonet. Ihr Angriff war unwiderstehlich, die Franzosen geriethen in Unordnung und flohen. Dieser Augenblick entschied, denn der BrigadeGeneral Ankland benuzte ihn und griff mit dem 78 und 81 Regiment den linken schon in Unordnung gebrachten französischen Flügel an, der nun völlig zur Flucht gezwungen wurde. — Indessen drang der französische rechte Flügel vor, aber der BrigadeGeneral Colo hielt den Angriff auf, und die französische Kavallerie, welche jezt um den linken Flügel sprengend in die englischen Battaillone einhauen wollte, wurde von dem englischen Obristlieutenant Roß, der eben mit dem 20 Regiment gelandet und zu rechter Zeit in einen Hinterhalt gerückt war, durch ein mörderisches Feuer verscheucht. Jezt war alles verloren und die Franzosen begannen auf allen Punkten eiligst den Rückzug, 700 Leichen von ihnen bedeckten das Schlachtfeld; die Zahl der Gefangenen und Verwundeten, worunter auch der

französische General Compère, der in der Schlacht einen Arm verlor, und eine beträchtliche Zahl Offiziers waren, belief sich über 1000, und Stuart behauptete in seinem Berichte, welchen eine außerordentliche Londner Hofzeitung mittheilte, daß der französische Verlust an 4000 Mann betragen haben müsse, da die zweite Division in der Nacht vom 3 auf den 4 Julius zu Regnier gestoßen sei, und seine Stärke also 7000 Mann betragen habe. Dagegen sollten von englischer Seite nur 1 Offizier, 3 Sergeanten und 41 Soldaten getödtet, und etwa 300 Soldaten und Offiziere verwundet worden sein. Die englische Seemacht habe, weil die Schlacht zu weit vom Gestade entfernt gewesen, zu dem glorreichen Siege nicht mitwirken können u. s. f.

Nach der Schlacht schlugen die Franzosen die Straße von Cotrone ein, von wo sie ihren Marsch nach Catanzaro richteten, aber auch diese Gegend bald verlassen mußten: denn General Verdier, der mit 2000 Mann zu Cosenza stand, war von den wüthenden InsurgentenHaufen auf allen Seiten umringt, und gezwungen worden, in die Gebürge mit Verlust eines Theils seiner Artillerie zu weichen. Die vesten Plätze an der Küste blieben nun ohne Hülfe. Reggio, wo der BataillonsChef Oubré kommandirte, mußte sich nach tapferm Widerstande an den GeneralMajor Broderik, der den Ort mit 1300 Engländern und Neapolitanern angriff, am 12 Julius ergeben, und Sidney Shmidt zwang das Kastell von Scylla durch ein heftiges Bombardement zur schnellen Uebergabe. In Sizilien jubelte man und glaubte der Wiedereroberung des Reichs gewiß zu sein. General Stuart erließ daher

4 Proklamationen hinter einander an die Kalabresen. In der ersten und zweiten benachrichtigte er sie von seinem glänzenden Siege und der Wiederkehr der alten Ordnung der Dinge, bat und ermahnte aber auch zugleich die bewaffneten Insurgenten, die in ihre Hände fallenden Gefangenen menschlich zu behandeln mit dem Versprechen, ihnen für jeden Gemeinen 6 Dukati, und für jeden Offizier 20 Dukati zu bezahlen. In der dritten machte er den Kalabresen sowohl als allen Neapolitanern das königliche Dekret vom 10 Juli bekannt, wodurch befohlen ward: daß alle Unterthanen Ferdinands IV in den Provinzen, wohin Stuarts siegreiche Waffen vordrängen, ihm gehorchen und Unterstützung geben sollten. In der vierten endlich droht er, die militairischen Bestrafungen, welche sich die Franzosen in dem Distrikte von Crotone erlaubt hatten, an den in seinen Händen befindlichen 3000 französischen Gefangenen zu rächen, wenn dergleichen je wieder vorfiele.

Der hochgepriesene glorreiche Sieg bei Maida hatte inzwischen lange nicht die versprochenen glücklichen Folgen für die alte Herscherfamilie; denn die neue Regierung von Neapel war zu thätig, um die gefährliche Conspiration in der Hauptstadt zur Reife gedeihen zu lassen. Sie errichtete Nationalgarden von vertrauten Leuten, und fieng die geheime Korrespondenz der Engländer nach Salerno, Puzzuoli u. s. f. auf. Alle bedeutenden Volkszusammenrottirungen wurden härter als jemals bestraft, und zuletzt gab die am 18 Juli erfolgte Uebergabe von Gaeta der Sache einen Ausschlag, wogegen Regniers und Verdiers Niederlagen in gar keinen Betracht kamen.

Digitized by Google

Neues Waffenglück der Franzosen.

Massena war jetzt nämlich im Stande, den weichenden Waffenbrüdern in Kalabrien zu Hülfe zu eilen. Kaum erfuhren das die Engländer, als sie ernsthaften Widerstand vermeidend sich nach ihren Schiffen zurückzogen, und die Kalabresen dem grausenvollsten Schicksale überließen. Schon am 22 August marschirte General Verdier mit 6000 Mann wieder gegen Amantea, die Engländer zogen sich auf ihre Schiffe, die wüthenden Insurgenten aber erwarteten den Angriff auf der Ebene von Cocozza. In drei Kolonnen wurden sie nun von den Franzosen angegriffen, eingeschlossen und fast alle niedergehauen. Nur 400 Mann, die sich in das KapuzinerKloster zu Amantea geworfen und sich darauf den Franzosen zu Gefangenen ergeben hatten, erhielten das Leben. — Am 26 August brach Massena über Catanzaro nach Reggio auf, wo zwei sizilianische Regimenter bei seiner Annäherung sich sogleich nach ihrem Vaterlande einschifften. Nirgends hielten im freien Felde die Engländer Stand. Nur die Citadelle von Reggio und das Fort Sciglio hielten sie besetzt, um bei günstiger Gelegenheit veste Landungspunkte zur Verbreitung neuer zweckloser Greuel zu haben. Solch einen Versuch machten sie würklich noch am Ende Novembers, wo sie bei dem Fort Sciglio oder Scilla 3000 Mann mit einiger Kavallerie landeten, während zu gleicher Zeit 3000 Mann theils Engländer theils Sizilianer bei Sagri ans Land kamen. Den ersteren marschierte Regnier entgegen und schlug sie entscheidend; die anderen griff der Obrist Guzi mit der korsischen Legion und den benachbarten Nationalgarden bei Camarola an, und rieb sie fast ganz auf. Massena hatte

sein Hauptquartier fortdauernd zu Monteleone, und es zeigte sich bald, daß die Insurgenten nicht vermögend waren, ihre Posten zu Corigliano und Longobucco zu halten.

Was von diesem im Jahre 1806 keinesweges ganz beendigten Kriege k) noch zu erzählen wäre, empört die Menschheit! Den Insurgenten hatte man, durch ächte oder untergeschobene Proklamationen des Königs Ferdinand, den Besitz der Güter aller französisch gesinnten Einwohner, besonders der Baronen, die es mit der neuen Regierung hielten, versprochen; fanatische Mönche und Pfaffen, die den Untergang ihrer Religion von der neuen Regierung befürchteten, entflammten die Gemüther durch den rohesten Aberglauben noch mehr, und teuflische RäuberChefs waren genug vorhanden, welche ganze Banden unter ihre Paniere zu Mord und Plünderung vereinigten. Blutdürstig fielen also die Rasenden über Männer, Weiber und Kinder her! Es genügte ihnen nicht, sie blos zu morden und auszuplündern; sie marterten die Unglücklichen durch langsame Qualen zu Tode. Das schrecklichste Schicksal aber hatten die französischen Soldaten, welche in ihre Hände fielen. Wenn die Engländer sie nicht durch ihre ausgelobte Prämie retteten, so spießte, briet

k) Noch im December befestigten die Engländer das eroberte Capri, welches gleichsam der Schlüssel zu dem Golf von Neapel ist, immer mehr durch Strandbatterien, und die dortige Besatzung bestand aus 800 Kalabresen und Sizilianern, deren Verproviantirung aber sehr schwürig war. Einzelne InsurgentenHaufen durchzogen noch im December Kalabrien.

und nagelte man sie lebendig an die Wände. Davon war der natürliche Erfolg, daß der Krieg mit unerhörter Grausamkeit auch von den wieder vorrückenden Franzosen geführt wurde. Ganze Städte und Dörfer, wie z. B. Lauria, Sicignano u. s. f. wurden angezündet und mit allen Einwohnern den Flammen geopfert. Wo Insurgenten mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, hieben die Franzosen sie ohne Gnade nieder. Es verging kein Tag in Neapel selbst, wo nicht auf dem Platze vor dem Castell Nuvvo Rebellen hingerichtet wurden, und nach vielen vergeblichen Bemühungen war man denn endlich so glücklich, den berüchtigten Banditen Fra Diavolo, 1) der wiederum von Messina aus mit seiner 250 Mann starken Bande in der Nacht vom 4 auf den 5 September eine Landung bei Sperlenga gemacht hatte, zu erhaschen. Der Plan des Räuber-Chefs war kühn genug angelegt. Er suchte nämlich zunächst seinen Geburtsort Itri wieder in Aufruhr zu bringen, und als dadurch sein Trupp bis auf ein Paar tausend Mann angewachsen war, detaschirte er eine starke Partei nach der Rufinella bei Rom, um Lucian Bonaparte auf seinem Landsitze gefangen zu nehmen. Diesen Rotten entgegen rückte der General

Fra Diavolos letzte Mordbrennereien.

1) Fra Diavolo hatte sich schon ehemals, als er mit den Generalen Burkhard und Naselli Rom einnahm, eine große Banditen-Celebrität erworben. Er trug stets eine runde, ringsum mit Gold gestickte Jacke mit Epaulets, einen galonirten runden Huth mit 3 Federn, um den Leib eine Generalsschärpe mit 3 Reihen Patronen und die Flinte an einem Bandelier auf dem Rücken.

Digitized by Google

Dühem nach Albano, die Insurgenten warfen sich in den Wald von Fersinone und über Vali Montone nach Fossa nuova, wo sie sich in den unbezwingbaren Einöden vestsetzten, die ganze Gegend unsicher machten, und selbst Rom, wo genug ihrer Anhänger verborgen sein mochten, dergestalt in Bewegung brachten, daß das päbstliche Militair ausrückte und ein Edikt vom heiligen Vater erschien, welches jedem, der den Insurgenten Vorschub leisten würde, drohete, als Staatsverbrecher behandelt und bestraft zu werden. Bald wurden jedoch die Räuber durch den General Valentin, der von Gaeta herbeieilte, und durch General Dühem von allen Seiten so geängstigt, daß sie sich in kleine Haufen theilen mußten. Fra Diavolo irrte mehrere Wochen von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel umher; alle seine Spießgesellen, namentlich auch seine beiden Adjutanten, Adelizzi und Belardi, waren schon gefangen genommen, als er selbst in Bettlerkleidung zu Casal di San Severino von einem dortigen Apotheker erkannt und nach Neapel geliefert wurde, wo man ihm am 3 November bei seinem Einzuge die mit Gold gestickte Fahne, welche von der Königin selbst verfertigt sein sollte, vortrug. Sein Prozeß war kurz. Man hatte ihm zwar einen Vertheidiger zugestanden, aber so geschickt der Advokat des Teufels auch seine Sache führte, wurde dieser doch am 10 November auf dem großen Marktplatze gehängt, und dadurch das Haupt der Rebellion abgeschnitten.

Der Krieg und die Mordgreuel der Banditen schienen jetzt freilich beendigt zu sein: aber nicht nur beide Kalabrien, die herrlichsten fruchtbarsten Provinzen, waren dabei größtentheils in eine von Ruinen und

Digitized by Google

niedergebrannten Ortschaften rauchende Wüste verwandelt; sondern auch Abruzzo und das schöne Campanien hatte die entsetzlichsten Verwüstungen erfahren. — Was die Menschen nicht zu zerstören vermochten, das schien zuletzt noch die tobende Natur zerschmettern zu wollen.

Schreckliche Naturphänomene.

Schon am 31 Mai Abends fing der Vesuv an Feuer auszuwerfen; die Eruption nahm stündlich mehr zu, und die Lava brach sich zuerst dieselbe Bahn, wie bei dem großen Brande im August 1805. Mit unglaublicher Gewalt stieg bald in ungeheurem Umfange eine Feuersäule empor, nicht stoßweise, sondern in einem Strom; der ganze Umkreis des Berges war in Glut getaucht und aus drei verschiedenen Oefnungen floß die Lava. Ein Strom nahm den Weg gegen Offagano, ein zweiter gegen Nola, der dritte floß hinter den Camaldoli herab. Der letztere hatte unglaublichen Schaden angerichtet; die schönsten Landgüter waren verwüstet, gegen 70 Häuser zu Grunde gerichtet, und alles Getreide, das in der Gegend stand, ward versengt. Das Toben im Innern des Berges dauerte mehrere Wochen; man empfand an der unter den Füßen zitternden Erde selbst den Gang der eingeschlossenen Luft, die sich mit fürchterlicher Gewalt einen Ausbruch zu verschaffen suchte, und jedermann fürchtete sogar den Einsturz des Berges. — Wenige Wochen nachher richtete das Erdbeben, welches Rom in Furcht und Schrecken brachte, in Abruzzo, wo der Hauptstoß geschah, die entsetzlichsten Verwüstungen an. Klagen und JammerNachrichten kamen von allen Seiten, und die Regierung, welche gern helfen wollte, hatte fast

gar keine Mittel dazu in Händen. Versprechungen und leidiger Trost in der Hoffnung besserer Zeiten waren alles, was sie geben konnte. So hatte denn Neapel alles, was schrecklich unter den Menschen heißt: RegierungsWechsel, Bürgerkrieg, Hungersnoth, Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung in dem größten Theile des Reichs, Mord, Brand, Plünderung und der Natur furchtbarste Strafen in dem einen Unglücksjahre 1806 erfahren. Die neue Regierung hatte, wenn sie dies alles wieder gut machen wollte, das schwerste Problem der RegierungsKunst zu lösen!

Sizilien, welches seiner RegentenFamilie den einzigen noch übrigen Zufluchtsort gewährte, hatte fast kein besseres Schicksal als Neapel. Gleich nach der Flucht aus Neapel hielt sich König Ferdinand meist zu Messina auf, bekümmerte sich dort um nichts als um die Jagd, und nur die Rückerinnerung an St. Leucio und Curditello schien ihn zuweilen zu betrüben. Die Königin befand sich zu Palermo, wo sie fortdauernd über Rachentwürfen brütete, der Prinz Francesco war bei ihr und ein gehorsames Werkzeug ihrer Plane. Die Kronprinzessin, eine Tochter des Königs von Spanien, welche im April zu Palermo eine Tochter gebar, wollte nach Spanien zurückkehren. Acton, der Haupturheber alles Unglücks, behauptete sein altes Ansehen bis ans Ende des Jahrs, wo er in seinem MinisterPosten durch den Marchese Circello ersetzt wurde. Am 22 April hatte Ferdinand, oder seine Rathgeber, ein Dekret erlassen, daß alle Güter der Neapolitaner und französischen Unterthanen in Sizilien den Besitzern so lange

Sizilien.

zur freien Disposition bleiben sollten, als diejenigen Güter in Neapel, welche Personen gehörten, die der königlichen Familie nach Sizilien gefolgt wären, völlig frei und uneingezogen blieben. Sollte indessen zu Neapel ein anderes System ergriffen werden, so müsse der König auch von seinen Rechten Gebrauch machen, wobei alle Schuld auf die in Neapel bestehende Regierung fallen würde. — Nicht so milde waren die Maaßregeln, welche zur Befriedigung ihrer Rache die Königin — nach französischen Berichten — ergriff. Sie schenkte allen zur Galeere in Sizilien Verurtheilten die Freiheit, bildete aus dem größern Theile derselben ein Regiment zum Dienste des Staats, und ließ die übrigen an die Küste von Kalabrien zur Ergänzung der BanditenHorden bringen, bei welchen man, als sie nachmals zu Crotone, Reggio und Salerno von den Franzosen ergriffen wurden, Instruktionen fand, die sie zu allen Verbrechen autorisirten, wenn dadurch nur Aufruhr angefacht und den Franzosen der möglichste Schaden gethan werden könnte. Obgleich nun die Engländer an 8000 Mann stark auf der Insel waren, längs der Meerenge, welche Sizilien vom vesten Lande trennt, Strandbatterien aufgeworfen hatten, und eine starke englische Eskadre bei dem Faro di Messina stationirt war; so traueten doch die meisten mit dem Hofe ausgewanderten Personen der Sicherheit auf der Insel nicht. Immer mehr GüterBesitzer kehrten nach Neapel zurück, um ihres dort verlassenen Eigenthums wieder theilhaftig zu werden.

Inzwischen hatte Ferdinand dem Generalmajor Sir J. Stewart den Oberbefehl auf der Vertheidi-

Digitized by Google

gungsLinie zwischen Meluzzo und Cap Passaro, also an der ganzen östlichen Küste von Sizilien anvertrauet, auch alle sizilianischen Truppen und Milizen, die sich in jenem Umkreise befanden, dem Oberbefehle des englischen Generals und dem besondern Kommando des Marschalls Rosenhain untergeordnet. Eigentlicher Oberbefehlshaber der sizilianischen Truppen blieb jedoch General Bouchard, der das Militair auf alle Weise zahlreicher zu machen suchte, es aber nicht über 8000 regulirte Soldaten bringen konnte. — Im Julius schien nach Stuarts Siegen noch einmal die Glückssonne für Ferdinand zu scheinen, nie hatte man die Königin vergnügter gesehen, der süßeste Wunsch ihres Herzens schien seiner Erfüllung nahe zu sein. Allein diese schönen Hoffnungen waren in kurzem zernichtet. — Es kamen überdem Nachrichten aus London, die eine baldige Abrufung der Truppen von Sizilien fürchten ließen. Die Minister, welche immer noch den Leidenschaften der Königin geschmeichelt hatten, empfanden jetzt ihren fürchterlichsten Zorn, die meisten zogen sich daher aufs Land oder in ein Kloster zurück. Alles war geeignet, den Hof zur Verzweiflung zu treiben. Das Volk murrte, denn das von der Gegenwart des Königs gehoffte Glück kam nirgend zum Vorschein; die alten Mißbräuche, besonders die tyrannische Gewalt der Baronen blieben; und zu dem allen kam noch, daß die Erndte in diesem Jahre nicht reichlich ausfiel, und die Engländer davon das meiste zu hohen Preisen wegkauften, daß der Arme nicht einmal satt Kastanien hatte. So durfte denn Neapel sein Geschwisterland nicht eben beneiden. In der ganzen Gegend

war das Unglück wie zu Hause; denn auch auf der nachbarlichen Insel Malta wurde die Hauptstadt am 25 Julius durch das Auffliegen eines PulverMagazins in die schrecklichste Gefahr gebracht. Ueber 300 Menschen verloren dabei das Leben, die Zahl der Verwundeten war noch weit beträchtlicher.

Sardinien. Sardinien, dessen Küsten fortdauernd von afrikanischen Seeräubern beunruhiget wurden, suchte durch den glücklich erhaltenen freien Verkehr mit England das Unglück jener kleinen Fehden wieder gut zu machen. An der großen Fehde, welche Italien eine neue Gestalt gab, nahm es als Inselstaat keinen unmittelbaren Antheil. Das Meer schützte es gegen den Andrang der französischen Waffen, und deswegen suchte auch Victor Emanuel, der vom vesten Lande Italiens vertriebene und selbst in Neapel, wohin er geflohen war, nicht mehr sichere König Sardiniens zu Cagliari seine letzte Zuflucht. Seine Gegenwart auf der Insel, von welcher er als Monarch den Namen führte, schien der Regierung Energie, dem Volke Zufriedenheit zu bringen. Der König besuchte die vornehmsten Plätze, und hörte alle Beschwerden, um ihnen nach Möglichkeit abzuhelfen. Für sämtliche Deserteurs ward ein GeneralPardon bekannt gemacht, und für die Marine warb man neue Rekruten, unter welchen auch Ausländer mit einer Kapitulation auf 4 Jahre angenommen wurden. Die bisher so sehr vernachlässigte Polizei schien der Regierung HauptAugenmerk zu werden. Die Hazardspiele wurden untersagt und alle Wirthe angehalten, jeden bei ihnen einkehrenden Fremden zu mel-

Digitized by Google

den; besonders aber wurde das Tragen geheimer Waffen bei strenger Strafe verboten. Gute Hoffnungen gab gleichfalls das Bemühen der Regierung, die Staatsschuld nach besten Kräften zu vermindern. Am 22 April wurden bereits für 20,000 Lire Staatsschulden-Scheine verbrannt. Indessen bedurfte der Zustand des Landes immer noch großer und sehr schwüriger Verbesserungen. Nicht alle Bewohner der Insel waren mit der persönlichen Anwesenheit des Monarchen zufrieden, geheime Plane zu Staats-Veränderungen wucherten auch hier im Stillen und der gesellschaftliche Zustand war keineswegs beneidenswerth. Im August erschien eine königliche Proklamation, welche anzeigte, daß viele Verbrecher aus den Gefängnissen entflohen und von mächtigen Personen auf ihrer Flucht geschützt worden wären. Man erkläre hiermit die Entflohenen für Feinde des Vaterlandes, die jedermann anhalten und tödten könne, wo er sie finde. Wer solch einen Verbrecher lebendig einfange, solle 500 Scudi Belohnung erhalten; wer ihnen zur Flucht behülflich sei, dagegen mit dem Tode bestraft werden. Als diese Proklamation erschien, errichteten die Gouverneurs von Cagliari und Sassari Korps von starken entschlossenen Männern, welche bewaffnet auf der Insel umherzogen und die öffentliche Ruhe aufrecht erhielten. Das war sardinische Polizei! Wie wenig sie der Empfehlung werth gewesen, und welche Mordscenen daraus erfolgen mußten, braucht nicht durch Beispiele erläutert zu werden.

Ruhiger als irgend ein Staat Italiens blieb jene Corsika.
Insel, die dem ausgezeichnetsten Manne des Jahrhun-

Digitized by Google

derts das Dasein gab. Corsika ward ganz auf dem Fuß der übrigen französischen Departements regiert, seine tapferen Legionen fochten mit ausgezeichnetem Glücke in Kalabrien und halfen Neapel unter Napoleons Scepter beugen. Indessen hatten sie sich keiner besondern Begünstigung von Seiten ihres berühmten Landsmanns zu erfreuen, denn größere Plane wogten in seinem Geiste; aber den ersten Keim des Hasses gegen England mochte er doch auf corsischem Boden eingesogen haben.

In ganz Italien verursachte die neue Geburt unsägliche Wehen; das Alte war zum Theil zerstört, das Neue noch nicht geordnet; ein verschlossener Ingrimm gährte in den meisten Gemüthern; nur MilitairGewalt und die rasche Energie einer unter blutigen Umgebungen sich bildenden Administration konnte dem Ausbruche der wilden italienischen Leidenschaft wehren. Der Foment neuer Unruhen war noch lange nicht ganz erstickt.

Holland
im Jahre 1806.

Holland. Stimmung der Nation.

Holland ist jetzt wie Italien ein FöderativStaat des großen westlichen Kaiserreichs. Es erhielt in diesem Jahre einen Prinzen aus der neuen Dynastie der Napoleoniden zum Beherscher, erhielt seine Staats-Verfassung aus der Hand Napoleons des Großen, und folgte ganz dem Zuge, den es von Frankreich aus bekam. Seine Geschichte ist also von nun an die Geschichte eines französischen VasallenStaats, die schon

darum sich unmittelbar an die Geschichte des großen Kaiserreichs reihet, aber auch deswegen hier ihren Platz findet, weil die Vergleichung des holländischen Phlegma bei der Staatsumkehr, mit der wilden Leidenschaft der Völker Italiens, welche unter dieselbe Gewalt gebeugt wurden, ein erhöhtes Interesse der Darstellung gewährt. — Wie groß auch der Haß war, der früher zwischen den Oranischgesinnten und den Patrioten, und wieder zwischen diesen und der gemäßigten Partei (den Neutralen) herschte: so sahe man doch jetzt alle drei Parteien sich in friedlicher äußerlicher Eintracht um den Thron drängen, und Alles nur in gespannter Erwartung, ob Handel und Schiffahrt wieder blühen, ob die Kolonien wieder zurückgegeben werden würden. Der Stand, welcher in allen Stürmen, die Holland trafen, gerade die meisten Aufopferungen gemacht hatte, der Kaufmannsstand, fügte sich am willigsten in die wiederholten Veränderungen und tröstete sich mit neuen Spekulationen. Die Häupter der verschiedenen Parteien wußte französische Politik durch Staats- und Hofämter sich zu verbinden und zu gleicher Zeit unter einander in nähere Berührung zu bringen. Den Kaufmann hielt man mit Hoffnungen für würkliche Verluste schadlos; und da der Holländer sich hütete, seinem kaufmännischen Charakter gemäß große Summen zu einer neuen Veränderung der Regierung aufs Spiel zu setzen, lieber mäßiger und sparsamer lebte, um die Verluste der Bankerotte, der Kolonien und des erschöpfenden Krieges einerseits, andererseits aber die drückenden Steuern, Patente u. s. f. zu decken, und auf alle erdenkliche Fälle, wie ein ächter Kaufmann ein hübsches

Capital in salvo zu behalten: so waren hier keine kalabrische Mordscenen zu fürchten. Wo man bei dem Plane einer Revolution die Groschen und Thaler erst berechnet, welche wohl darauf gehen könnten, hat die Regierung nur dann etwas zu besorgen, wenn sie ohne Einheit, träge und blos Hofkabalen Gehör gebend, den Parteigeist anfacht und der Parteiwuth freien Spielraum gewährt. Dieß wenigstens ist nie der Fehler der jetzigen französischen Regierung gewesen.

Zustand der Republik im Anfange des J. 1806.

Holland schwebte bis zur Schlacht von Austerlitz, bei Preußens geheimer Verbindung mit Oesterreich, Rußland und England, unleugbar in Gefahr, der Schauplatz des Krieges zu werden. Preußen mußte nach richtigen strategischen und politischen Grundsätzen, sobald es am Kriege Theil nahm, Holland angreifen, um von dieser Seite Frankreich den empfindlichsten Stoß zu versetzen. Die Sache war, selbst bei Preußens wohlbekanntem Zweifelmuthe, zu klar, als daß Napoleons sich immer gleiche Vorsicht nicht sollte auf den möglichen Fall eines Erwachens der preußischen Apathie gedacht haben. Deswegen wurde in Holland die Nordarmee gebildet, deswegen Napoleons Bruder (Prinz Ludwig) an ihre Spitze gestellt. Sobald jedoch am 6 Januar 1806 die Nachricht vom Preßburger Frieden nach Nymwegen kam, reiste Prinz Ludwig über Utrecht und Amsterdam nach dem Haag, wo er dem Rathspensionair wichtige Aufschlüsse gab; und eilte dann nach Paris zur Ausführung höherer Plane. Die Nordarmee kam unter den Oberbefehl des Generals Colland, und General Michaud

Digitized by Google

behielt sein altes Kommando in der batavischen Republik, wo trotz des gesperrten Handels der Pöbel schon gewonnen war. Denn die strengen Maaßregeln gegen die LebensmittelAusfuhr nach England hatten zur Folge gehabt, daß Getreide, Fleisch und Butter auf so niedrige Preise sanken, wie man sie seit zehn Jahren nicht kannte. Es hieß im Publikum, man habe große Ursach mit allem, was Schimmelpenninck und der Prinz Ludwig in Ansehung der französischen Armee verabredet hätten, sehr zufrieden zu sein! Die GrenzDepartements der Republik, besonders Geldern, empfanden würklich die glücklichen Würkungen dieser Verabredungen, da ein großer Theil der zur Nordarmee gehörenden französischen Truppen den Rückmarsch nach Frankreich antrat, und andere TruppenKorps in das Innere der Republik zurückkehrten. Alles träumte jetzt von Ruhe und Frieden. — Am 20 Januar eröffnete die batavische gesetzgebende Versammlung eine außerordentliche Sitzung; aber der Rathspensionair wurde durch seine Augenkrankheit noch immer verhindert, darin zu erscheinen. Er erließ also eine Botschaft, worin er die Versammlung zur konstitutionellen Wahl eines neuen Präsidenten, und zur schnellen Berücksichtigung der finanziellen Maaßregeln aufforderte. Fröhliche Berichte von Wiederbelebung des Wohlstandes erschollen besonders aus dem Haag, wo der Hof des Rathspensionairs, die Anwesenheit fremder Gesandten, und das Zusammentreffen so vieler hohen Offiziere, Luxus und Verdienst für die arbeitende Classe verbreiteten. Alle Stimmen sollten über Schimmelpenninks vortrefflichen Charakter einig sein. — Dieser edle Charakter

konnte indessen die Schwäche der Administration, besonders in Ansehung der für das batavische Volk so wichtigen Kolonien Ostindiens nicht decken. Hogendorp und Nederburgh hatten aus ziemlich abweichenden Gesichtspunkten die Nothwendigkeit einer bessern Administration der Kolonien erwiesen; aber Schimmelpennink sandte, um keine von beiden Parteien vor den Kopf zu stoßen, weder Nederburgh noch Hogendorp nach Batavia, sondern wählte zu diesem äußerst wichtigen Posten einen Mann, der ohne Sach- und LokalKenntnisse solchem gar nicht gewachsen war: den GeneralGouverneur Grasveld. — Mehrere ähnliche Vorgänge bewiesen zur Genüge, daß die Regierung einerseits vom HerscherWorte Napoleons, andererseits vom Einflusse mächtiger Parteien im Lande abhängig, mit Rücksichten zu Werke ging, die jeden raschen Fortschritt zum Bessern aufhielten. Um eben diese Zeit langte auch die traurige Nachricht von dem Verluste des Cap, m) in Holland an; und nicht alle Vorwürfe von zu großer Nachlässigkeit in Berücksichtigung der nothwendigen Erhaltung der höchst wichtigen Kolonie konnten erstickt werden, besonders da das französische Amtsblatt hierüber einen Ton angab, der selbst in des Rathspensionairs Ohren sehr hart aufsprechen mußte.

In keinem Lande konnten finanzielle Rücksichten wichtiger sein als in Holland, wo jeder zu rechnen verstand. Nicht zur Erbauung der Gemüther diente da-

m) Wir werden die Geschichte dieses Verlusts unten aus authentischen Quellen erzählen.

Digitized by Google

her die Bekanntmachung der StaatsAusgaben der Republik für das laufende Jahr. Sie waren folgendermaaßen geordnet:

1. Renten und Interessen der Nationalschuld 29 Mill. 642,197 Gulden.

2. Für die Regierung überhaupt 1 Mill. 272,630 Gulden.

3. Ausgaben der Departements 4 Mill. 500,000 Gulden.

4. Auswärtige Verhältnisse 499,980 Gulden.

5. Marine 16 Mill. 787,790 Gulden.

6. Landmacht 19 Mill. 141,638 Gulden.

7. Departement des Innern 844,688 Gulden.

8. Unterhaltung der Dämme u. s. f. 953,697 Gulden.

9. Kosten der Erhebung der Abgaben 3 Millionen 311,119 Gulden.

10. Subsidien für die Handlung beider Indien: noch in Berathschlagung.

11. Allerlei Gegenstände 350,000 Gulden. — Hauptsumme der StaatsAusgaben 77 Mill. 285,845 Gulden 11 Stbr. 10 Dt.

Die Schulden wuchsen also jedes Jahr in ungeheurer Progression; auf gewöhnlichen Wegen waren die Staatsbedürfnisse gar nicht zu befriedigen, und bei dem unleugbaren Reichthume vieler StaatsBürger blieb doch die StaatsArmuth so groß, daß nur außerordentliche Mittel der Verwirrung und dem immer steigenden Deficit der Finanzen ein Ende machen konnten! Hierbei mangelte es denn nicht an Freunden der französischen Regierung, die bedeutend darauf hinwiesen,

Digitized by Google

daß nur von Napoleons Energie und Weisheit eine allen Bedürfnissen genugthuende bessere Ordnung der Dinge gehofft werden könne. Man sprach lauter von einer nahen nothwendigen RegierungsVeränderung, und berief sich auf die Stelle in der Rede des Ministers Champagny, wo Holland, im Gegensatze mit den bloß alliirten Staaten, unter Frankreichs FöderativStaaten gerechnet wurde. — Diese Gerüchte hatten ein starkes Fallen der Staatspapiere zur Folge, und der Zustand der Ungewißheit und des ängstlichen Harrens ward so arg, daß er ohne großen Schaden nicht lange mehr dauern durfte!

Näher fing sich die Sache an zu entwickeln, als der Rathspensionair die vor kurzem auseinander gegangene Versamlung der Generalstaaten auf den 1 April wieder außerordentlich zusammen berief, als der Vizeadmiral Verhuel, ein bekannter Liebling des französischen Kaisers, als Haupttriebfeder der projectirten Veränderungen sich zeigte, häufig nach Paris und wieder zurückreisete, und seine Zurückkunft jedesmal auf dem Landhause des Rathspensionairs die Zusammenberufung eines außerordentlichen Staatsraths veranlaßte.

Wie zur glücklichen Stunde starb gerade um diese Zeit am 9 April zu Braunschweig der vertriebene Erbstatthalter, Fürst Wilhelm V von NassauOranienDiez, im 58 Jahre seines Alters. Die gewohnten Bande der Anhänglichkeit an das Haus Oranien wurden durch diesen Todesfall noch mehr zerrissen und alle Umstände schienen jetzt günstiger als je zu einem totalen Regierungswechsel in Holland vereinigt. Am 15 April war im Landhause des Rathspensionairs eine höchst wichtige Rathsversamlung gehalten, und man ernannte

eine Kommission, die beauftragt wurde, mit den letzten Vorschlägen nach Paris abzugehen. An der Spitze dieser Kommission stand Verhuel, dem Gagel, Styrum, Six, und der batavische Minister in Paris, Brantsen, zugegeben waren. Inzwischen war es doch nicht möglich gewesen, unter dem Volke die alten Ideen von republikanischer Freiheit ganz zu ersticken. Es gelangten von mehreren Orten, besonders von Harlem, Adressen an die Versamlung der Generalstaaten, worin gegen die Einführung einer monarchischen Regierungsform in Holland dringend protestirt, und in sehr lebhaften Ausdrücken gezeigt wurde, daß eine solche Regierungsform für Hollands wahre merkantilische Bedürfnisse, ja für das ganze Interesse der Nation, keinesweges passe. Allein alle diese Maaßregeln waren nur Streiche in die Luft. Frankreichs Freunde bewürkten auch GegenAdressen, man nahm diese gern als Resultate der größern Vorliebe des gesamten Volks für eine unter Frankreichs Schutz bestehende monarchische Regierungsform an, Holland war mit französischen Legionen überschwemmt, und in Paris wurde das Schicksal des Landes und seiner Bewohner nach Napoleons gebieterischem Willen entschieden. — Welche StaatsUrsachen der Kaiser haben mochte, eine solche Veränderung zu verfügen? war wohl nicht schwer zu entdecken. Da Frankreich nur noch von Holland aus mit Erfolg angegriffen werden konnte, und hier seine Grenze den Freunden Englands auf dem Continente den einzigen verwundbaren Punkt darbot; so mußte dem französischen StaatsChef alles daran gelegen sein, dem gefährlichen Nachbarlande eine Regierungsform und einen

Regenten zu geben, die zu Frankreichs Staatszwecken paßten, und einzig in ihren Staatshandlungen unter genauer Controlle der französischen Regierung standen!

Regierungs Veränderung Holland wird eine Monarchie.

Nachdem alles hinlänglich vorbereitet und bereits am 24 Mai zwischen den obenbenannten Kommissairs und dem Minister Talleyrand zu Paris ein Traktat unterzeichnet war, der genau bestimmte, daß Frankreich die Konstitution von Holland, die Besitzungen in beiden Welttheilen, die jetzigen Gesetze und Aufhebung aller Privilegien in AuflageSachen garantire; den Prinzen Louis Napoleon ermächtige, als erblicher und konstitutioneller König von Holland den Thron anzunehmen, und ihn auf seine natürliche rechtmäßige männliche Descendenz zu vererben; daß die Kronen von Frankreich und Holland nie vereinigt würden, der König aber erblicher Connetable von Frankreich bleiben und die Kinder der regierenden Familie unter dem kaiserlichen FamilienStatut stehen, jedoch alle holländischen Staatsämter nur an Eingeborne vergeben werden sollten, ging am 5 Junius der öffentliche Pomp vor sich, welcher des Volks wegen nöthig zu sein schien. Verhuel trat an der Spitze der Deputation in feierlicher Audienz vor des Kaisers Thron und forderte unter vielen zur Einkleidung der Sache gehörigen Tiraden von der Gnade des Kaisers seinen Bruder Louis Napoleon, nach den übereinstimmenden Wünschen des batavischen Volks, zum König von Holland. Der Kaiser bewilligte dem Bittenden dieses Geschenk, und Prinz Louis erklärte sich, nach einigen bescheidenen Aeußerungen über seine Würdigkeit zu dem wichtigen Amte, zur

Digitized by Google

Annahme desselben bereitwillig. Ordnungsmäßig, wie vorher abgeredet, folgte nun am 10 Junius die Bekanntmachung der neuen StaatsVerfassung von Holland. Nach derselben erhielt der König allein und ohne Einschränkung die vollziehende Gewalt, die Macht der Ernennung zu Civil- und MilitairStellen, das BegnadigungsRecht, die ausschließliche Regierung der Kolonien und dessen was sich auf die innere Verwaltung bezieht. Ein Staatsrath sollte eingerichtet werden von 13 Mitgliedern, worunter die 4 StaatsMinister; das gesetzgebende Korps sollte aus 30 Mitgliedern, mit 19 auf 5 Jahre ausgewählten und wieder wahlfähigen Gliedern gebildet, auch eine Vermehrung desselben, nach Maaßgabe der Vergrößerung des Staatsgebiets vorgenommen und Schimmelpenninck zum lebenslänglichen Präsidenten ernannt werden. n) Dieß waren die Hauptpunkte der neuen Constitution, worin so viel sich thun ließ von der alten Verfassung beibehalten wurde. — Obgleich manche unverbürgte Gerüchte behaupteten, daß der bisherige Rathspensionair gegen die neue Ordnung der Dinge feierlichst protestirt habe; so zeigte sich doch bald durch seine am 5 Junius erfolgte, und von den Gene-

n) Noch kann man dahin rechnen, daß 1. die öffentliche Staatsschuld garantirt, 2. die holländische Sprache als Sprache der Gesetze, öffentlicher Verhandlungen u. s. f. sanktionirt, 3. allen Religionen gleicher Schutz zugesichert, 4. die alte Flagge beibehalten, und 5. im Schrot und Korne der Geldmünzen keine Veränderung vorgenommen werden sollte. — Ausführlich in der Allgemeinen Zeitung 1806 S. 690. ꝛc. und im politischen Journale.

Digitized by Google

ralstaaten angenommene Resignation, daß jene Gerüchte entweder ganz falsch gewesen, oder daß Schimmelpenninck nach reiflicherer Erwägung der Lage des Vaterlandes auf andere Gedanken gekommen war.

Am 9 Junius kam Verhuel von Paris nach dem Haag zurück, und übernahm, nachdem er seine Vollmachten vorgezeigt, die Zügel der Regierung bis zur nahen Ankunft des Königs, dessen viel versprechende Proklamation dem Volke am folgenden Tage bekannt gemacht wurde. Ohne lautes Murren fügte man sich und ließ geschehen, was man nicht hindern zu können glaubte, der Kaufmann spekulirte, und schon zeigten sich die Resultate dieser Spekulationen durch das merkliche Steigen der Staatspapiere. Die Staatsschuld war ja feierlich garantirt! Und die GrenadierCompagnien aller französischen Battaillone und 2 Eskadrons der französischen KavallerieRegimenter in Holland hatten sich bereits in Marsch nach dem Haag gesetzt, um daselbst beim Einzuge des Königs ein Lustlager zu bilden. Die holländischen Garden waren zum Theil schon nach Breda aufgebrochen, um dort den König zu empfangen; alle französischen Generale nebst dem Obergeneral Michaud versamleten sich im Haag, und Herr Schimmelpenninck reisete auf seine Güter in OberYssel!

Der Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Herr van der Goes, erließ am 10 Junius ein Circular an die fremden Minister, um sie von der Thronbesteigung des neuen Königs zu benachrichtigen; der französische General Nogues, erster Adjutant des Königs, übernahm sogleich das Kommando der Truppen im Haag, und schon bildete sich aus den ehemals

Oranischgesinnten hohen Familien eine Ehrenwache zu Pferde, die dem Könige zum Schutz und Glanze zu dienen, keine Kosten sparten. Das Volk erfuhr von dem allen, was es nach den Absichten der Regierung erfahren sollte. Unzeitige Raisonnements durften gar nicht statt finden, da Verhuel durch ein strenges Dekret den Munizipalitäten, in deren Gerichtsbarkeit Journale oder Zeitungen gedruckt wurden, befahl: den Herausgebern ernstlich anzudeuten, daß sie sich aller politischen Bemerkungen über die Handlungen der Regierungen enthalten sollten. Etwa auf ähnliche Weise wurden auch die Pastoren angewiesen, in ihren Vorträgen alles zu vermeiden, was die Lage des Landes in ungünstigem Lichte zeigen könne. Bei so vieler Vorsicht konnte nicht fehlen, daß lautes Murren unterdrückt, Ruhe und Ordnung erhalten wurden.

Ankunft des neuen Königs. Neue Verfügungen.

Am 18 Junius Abends 9 Uhr traf der neue König mit seiner Gemahlin und zween Söhnen in Busch beim Haag ein; TruppenAbtheilungen und Musikanten hatten die hohen Personen durch ihr ganzes Reich bis zum nächsten Ziele der Reise, wo KanonenDonner ihre Ankunft verkündigte, begleitet. Nachdem alle konstituirten Autoritäten, Beamte und Deputationen der Departements Audienzen erhalten, geschah am 23 Junius der festliche Einzug des Königs und der Königin in ihre Residenz. Die Feierlichkeit begann mit der Eidesleistung der Hochmögenden, die der König mit einer Rede voll schöner Stellen und Versprechungen beantwortete; dann traktirte man die französischen und holländischen Truppen, und den Beschluß machte ein

prächtiges Feuerwerk und eine allgemeine Erleuchtung. — Wesentlicher waren die Dekrete, wodurch der neue Regent gar bald die Energie der neuen Administration dokumentirte. Schon am 25 Junius erschien ein solches, welches dem Finanzminister befahl, den König in den Stand zu setzen, daß er zu jeder Zeit die Lage des öffentlichen Schatzes vollständig übersehen könne. Ein anderes stellte 3 GeneralDirektoren an, für die Kriegsangelegenheiten, für die indischen und Handelssachen, für die kirchlichen, Justiz- und SicherheitsAngelegenheiten, welche Direktoren unmittelbar mit dem Könige arbeiten sollten. — Bald nachher ward durch ein Dekret allen Deserteurs von der Marine und Landmacht ein GeneralPardon zugesichert, der König fing an, die Hauptörter seines neuen Reichs zu bereisen, und nach seiner Rückkehr in die Residenz wurde das Gesetz, welches dem Könige sowohl als den öffentlichen Beamten ihre konstitutionellen Eide vorschrieb, von den Generalstaaten als FundamentalArtikel der neuen Konstitution angenommen. Neue Hofämter, neue Minister und Staatsräthe wurden nicht nur aus den alten Oranischgesinnten sondern auch aus den PatriotenFamilien rasch hintereinander eingeführt. — Der Admiral Kinsbergen ward durch das schmeichelhafteste Dekret zum Oberkammerherrn, Twent, Verhuel und Rapphorst wurden zu Kammerherren ernannt. Bald waren auch die acht MinisterStellen vollständig besetzt: Verhuel erschien als Marineminister; von der Goes war Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Gogel Finanzminister; Mollerus Minister des Innern; von Hoof Minister der Justiz; Cambier Kriegsminister; von

der Helm GeneralDirector der Kolonien und der Handlung; und Roel Generalsekretair, der ebenfalls den Rang eines Ministers und das Prädikat Excellenz erhielt. So schloß und fügte sich Altes und Neues um den Monarchen, der unter des mächtigen Bruders Schutze weit weniger Mühe bei der Organisation des erworbenen Königreichs, als bei der Wiederherstellung seiner eignen durchaus zerrütteten Gesundheit hatte. Noch ehe jene Organisation beendigt war, sah er sich gezwungen, nach Wisbaden zum Gebrauch der dortigen Heilbäder zu reisen, von denen man sich die wohlthätigste Würkung versprach.

Während seiner Abwesenheit ging indessen die neue Administration mit ihren kraftvollen Maaßregeln zur Heilung der alten Wunden des Staats rasch vorwärts. Die zerrütteten Finanzen erheischten zunächst ihre Aufmerksamkeit; denn hier war der eigentliche Krankheitsgrund des Staatskörpers, ohne dessen Heilung keines seiner Glieder Kraft und freie Wirksamkeit erlangen konnte. Es erschien unterm 16 Julius ein königliches Dekret des Inhalts: daß die jährlichen Einkünfte des Staats für jetzt nicht höher berechnet wären als 50 Mill. Gulden, und daß diese Einkünfte, selbst durch die von Ihren Hochmögenden vorgeschlagenen Vermehrungs-Mittel, nur auf 55 Mill. Gulden gebracht werden könnten; daß 35 Mill. Gulden ausschließlich zur Abtragung der Interessen von der Staatsschuld angewandt werden müßten, also für die sämtlichen übrigen Bedürfnisse des Staats nur 20 Mill. Gulden übrig blieben. Es sei aber trotz aller gemachten Ersparungen und Reduktionen unmöglich, mit dieser Summe die Ausgaben zu

Finanz-Verlegenheit und neue Maaßregeln deswegen.

bestreiten. Die für die letzten 6 Monate des Jahrs 1806 sollten daher folgendermaßen geordnet werden:

1. Für die Civilliste 750,000 Gulden.

2. Für die Regierung 600,000 Gulden.

3. Für das Ministerium der Marine 1 Million 888,000 Gulden.

4. Für das Finanzministerium 1 Mill. 500,000 Gulden.

5. Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 175,000 Gulden.

6. Für das Ministerium des Innern, der Justiz und Polizei 3 Millionen.

7. Für den Generaldirektor des Krieges 6 Millionen, und für den Generaldirektor über den Handel und die Kolonien 175,000 Gulden.

Die gesamte Ausgabe von 14 Mill. 88,000 Gulden solle durchaus nicht überschritten werden, es sei denn, daß ein besonderes königliches Dekret dazu berechtigte, welches zugleich den Fonds nachwiese, woraus die Ausgaben genommen würden. Die Finanzrechnung des Reichs solle vom 1 Juli 1806 anfangen, und der Finanzminister eine detaillirte Rechnung von der Administration seines Departements während des laufenden Jahrs einreichen, auch genau angeben, wie der Zustand der Finanzen überhaupt am 1 Juli 1806 gewesen sei. Nächstdem solle er jeden Monat einen Ansatz von den allgemeinen MonatsEinnahmen und MonatsAusgaben machen, und keine ZahlungsMandate eher erlassen, als bis er die Rechnungen der Minister vom vorigen Monate revidirt habe. Alles was vom 1 Juli 1806 an einkomme, solle zu den laufenden Ausgaben der 6 letzten

Digitized by Google

Monate angewandt werden. — So streng auch durch diese Verfügung die RechnungsControlle wurde, so war doch immer das große Problem dadurch nicht gelöset, wie mit 10 Mill. Gulden Einnahme für das halbe Jahr 14 Mill. Gulden Ausgabe bestritten werden könnten? Es gab demnach kein anderes PalliativMittel, als wiederum zu einer Staatsanleihe seine Zuflucht zu nehmen. Eine zu 5 Prozent verzinsliche Anleihe von 12 Mill. Gulden ward nun würklich eröffnet, und im Mai 1807 bei Eingang der neuen Abgaben sollte das Erborgte zurückgezahlt werden. Amsterdam übernahm von dieser Anticipation der öffentlichen Einnahmen sechs Millionen; bald war das Ganze vollzählig und die Generalstaaten schlossen am 6 Oktbr. ihre außerordentliche vom Könige selbst befohlene Versamlung, welche bloß diese Finanzmaaßregel zum Gegenstande gehabt hatte.

Nachdem der Staatsrath völlig organisirt und mit vielen allgemein geachteten Männern, wie z. B. in der Gesetzgebung: J. Meermann; in der Marine: Kinsbergen und de Winter; in den Finanzen: Graf von Byland und van de Wall; im Handel: S. von Hoogstraaten und de Kempenaer; und im Kriegswesen Dümonceau und Daendels, vollzählig gemacht war, erfolgten mehrere tief eingreifende Verordnungen. So ward z. B. das amsterdammer AbendJournal verboten, weil der Verfasser auf leichtfertige beleidigende Weise von der preußischen Regierung gesprochen hatte; die Polizei wurde in den größern Städten vester geordnet und man setzte außerordentliche Polizeibeamten an.

Organisation des holländischen Militairs.

Wichtiger noch war die endliche Organisation der königlich-holländischen Armee, welche folgendermaaßen

bestimmt wurde: Das Ganze sollte sich auf 22,164 Mann und 3232 Pferde, und die Ausgabe dafür auf 5 Mill. 745,051 Gulden belaufen. Die Truppen waren so abgetheilt:

1. Königliche Garde 3000 Grenadiers, 3000 Chasseurs, 1000 Mann Kavallerie.

2. LinienInfanterie 8856 Mann.

3. Leichte Infanterie 2214 Mann.

4. Kavallerie 1782 Mann und 1755 Pferde.

5. Artillerie 2005 Mann und 200 Pferde. Train 216 Mann 377 Pferde.

Die Truppen leisteten willig den Eid der Treue, und, mit französischen Legionen vermischt, konnte man sich ihrer mit gutem Erfolge, wie bald die Erfahrung bewies, bedienen. Nicht ganz so willig fügte sich das holländische Schiffsvolk unter das neue Regiment. Beunruhigende Gerüchte, als sollten sämtliche Matrosen und Seesoldaten der königlichen Marine abgedankt werden, wurden zwar von der Regierung durch die Haager Zeitung bestimmt widerlegt; doch brach im August auf einem Schiffe im Texel eine höchst gefährliche Meuterei aus, welche sich aller übrigen Schiffe bemächtigt haben würde, hätte nicht der kühne Admiral de Winter durch Strenge das Uebel in der Geburt erstickt, indem er den Urheber der Meuterei eigenhändig durch einen Pistolenschuß tödtete. Nun leistete geschreckt die Mannschaft der anderen Fahrzeuge dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams. Land- und Seemacht des Königreichs waren ausschließlich zur Mitwürkung für die großen Plane des französischen StaatsChefs in Thätigkeit gesetzt.

Digitized by Google

Für die erstern zeigte sich dazu beim Wiederausbruche des KontinentalKrieges Gelegenheit. Sobald Preußen ernsthaft mit Krieg drohete, wurden Ingenieurs abgesandt, um die ostfriesische Grenze in guten Vertheidigungsstand zu bringen. Im Anfange Septembers erhielten alle holländischen und französischen Truppen innerhalb der Grenzen des Königreichs Befehl, sich zum Marsche nach dem Lager von Zeyst bereit zu halten. Die Garden bekamen dieselbe Ordre, zu Gröningen und Delfzyl wurde mit großer Thätigkeit an Verstärkung der Vestungswerke gearbeitet, alle Kanäle und Flüsse waren mit Schiffen bedeckt, welche Artillerie nach den Grenzen führten, der König wollte das aus 14,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Reuter bestehende Korps bei Zeyst selbst befehligen, unter ihm aber sollten als Chef des Generalstaabes General Michaud, und als DivisionsGenerale Dümonceau, Daendels und Bokaeg die Truppen führen. Zu ihnen sollten 30,000 Franzosen stoßen, und solchergestalt die Nordarmee auf 80,000 Mann gebracht werden.

Der König kam am 20 September nach dem Haag von Aachen zurück, und begab sich im November zu seinem Heere, dessen Kriegsthaten in die Geschichte des Krieges gegen Preußen gehören. — Der Feldzug des noch immer kränklichen Monarchen war bald geendet und leichter waren nie Eroberungen gewesen, als diejenigen, welche nach allgemeinem Glauben das holländische Staatsgebiet vergrößern würden.

Nach der Rückkehr des Königs wurde das gesetzgebende Korps wieder versammelt, den 5 Decbr. Die neue Grundsteuer, die Herstellung der Zünfte und die

Errichtung eines großen Ordens waren die Hauptgegenstände der Berathschlagungen. Am 11 Decbr. wurde von den Generalstaaten der ihnen vom Könige überschickte Vorschlag zur Stiftung eines großen Ordens des Reichs, unter dem Titel der Union, und eines andern königlichen Ordens vom Verdienst, als Gesetz angenommen. Der große Orden sollte aus höchstens 30 Großkreuzen bestehen und keine Einkünfte haben; der Verdienst-Orden aber 300 Ritter und 60,000 Gulden jährlicher Einkünfte erhalten, die aus der Staatskasse entrichtet werden müßten. Der König ward als Großmeister, Chef und Stifter der Orden erklärt, und ernannte alle Großkreuze, Kommandeurs und Ritter unter dem Beistande eines, aus den drei ältesten Kommandeurs, den drei ältesten Rittern und dem Großkanzler des Ordens bestehenden Kapitels. Unterm 15 Decbr. erschien ein königliches Dekret des Inhalts, daß kein Schiff ohne einen vom Könige selbst unterzeichneten Erlaubnißschein in See gehen, jedes einlaufende Schiff aber sogleich angehalten und nur auf einen eigenhändigen königlichen Befehl freigegeben werden sollte. Sogar jedes Fischerboot mußte sich, ehe es in See stach, einer genauen Durchsuchung unterwerfen, und der Schiffer eidlich versprechen, mit keinem andern Schiffe Gemeinschaft zu pflegen, falls er aber dazu gezwungen würde, sogleich bei seiner Rückkehr Anzeige davon zu machen. Zu gleicher Zeit wurden alle Postbediente für die durch ihre Hände nach England gehenden oder von England kommenden Briefe verantwortlich gemacht. — So ernstlich meinte es die Regierung mit der strengen Erfüllung des unterm 1 Decbr. erschienenen Dekrets,

Digitized by Google

wodurch aller Handel und alle Gemeinschaft mit England durch das ganze Königreich und in allen von den holländischen Truppen besetzten Provinzen verboten wurden, um, wie das Dekret sich ausdrückte, zum vollen Erfolge der großen Maaßregeln und wohlthätigen Absichten des erhabenen Kaisers von Frankreich, so weit es möglich sei, mitzuwürken. Welche Hoffnungen das holländische Volk aus dieser Mitwürkung fassen sollte, erkannte man aus folgender Aeußerung des Königs in der den Generalstaaten am 5 December überreichten Botschaft:

„Ostfriesland ist in unserm Namen besetzt. Wir „haben diese Provinz in dem Genusse ihrer bisherigen „Privilegien gelassen und hoffen, daß sie, vorzüglich „aber die Stadt Emden, in ihren HandlungsVerbindungen mit Holland eine Entschädigung für den bedeutenden Verlust, den sie durch den Krieg und die letzten „Ereignisse leiden mußte, finden werde. Diese letzten „Ereignisse sind ruhmvoll. Sie werden uns zu einem „ehrenvollen und dauerhaften Frieden führen. — Die „uns noch übrig bleibenden Kolonien: Java, Amboina, „Ternate, Celebes, Borneo, Curassao und die Niederlassungen auf der Küste von Guinea befinden sich in „gutem Zustande. Wir wollen nicht von der durch den „Feind am 18 Januar bewerkstelligten Eroberung des „Vorgebürges der guten Hoffnung sprechen! Dieser „wichtige Posten ward von einer überlegenen Macht „angegriffen; die Truppen, die ihn vertheidigen sollten, „haben sich nicht alle gleich gut betragen; aber der „Gouverneur hat seine Pflicht gethan.“ o)

Lage des Reichs am Ende des Jahrs 1806.

o) Gleichwohl hatte anfänglich das französische Amtsblatt

Wenn es für die Regierung nicht räthlich sein mochte, von jener Eroberung ausführlich zu sprechen, so darf doch der Geschichtschreiber das Geschehene nicht verschweigen. Hier also die Geschichte der Eroberung des Cap aus dem Berichte eines Augenzeugen.

Holländische Kolonien. Eroberung des Cap der guten Hoffnung durch die Engländer. Baird gegen Janssens.

Schon seit den englischen Rüstungen im Julius 1804 hatte man am Cap sich eines Angriffs versehen und war seit 16 Monaten auf Vertheidigung bedacht. Allein eben diese lange Spannung hatte die holländische Macht geschwächt, die Ruhr und andere Lagerkrankheiten hatten beinahe 1/6 der nur 2000 Mann starken Besatzung hinweggerafft, und unter den Gestorbenen befanden sich mehrere der geschicktesten Offiziere. Die vom Gouverneur bewaffneten und zur Mitvertheidigung bestimmten Bürger und Kolonisten waren der Beschwerden des Waffendienstes längstens überdrüssig; aus dem Mutterlande fehlte es seit Jahren an Hülfe, denn die von daher mit Kleidung und anderen Bedürfnissen abgegangenen Schiffe waren meistens untergegangen oder genommen. — So war die Lage der Dinge, als man 10 Tage vor der würklichen Ankunft des Feindes von seiner baldigen Erscheinung benachrichtigt wurde. Am 4 Januar erschien denn würklich eine englische Flotte von 63 Segeln vor der Tafelbay, und legte sich zwi-

---

den Gouverneur Janssens aufs empfindlichste beschuldigt. Man machte dies wieder gut, da Janssens bald nach seiner Rückkehr ins Vaterland durch ein Dekret vom 18 Juli zum ordentlichen Staatsrath und Kriegssekretair ernannt wurde.

Digitized by Google

schen der Küste und dem RobbenEilande vor Anker. Am Tage nach ihrer Ankunft fanden sich die Engländer noch durch die starke Brandung verhindert zu landen, und begnügten sich, mit ihren Kriegsschiffen Demonstrationen zu machen, die den Gouverneur nöthigten, seine Macht zu theilen, um alle Landungsplätze zu besetzen. Am Morgen des 6 ging ein Theil der Transportschiffe mit 2 Regimentern unter General Beresford nach der Saldanhabay ab, um dort zu landen, was auch ohne Widerstand glückte. Indessen landete General Baird ebenfalls am 6 Mittags das 72 Regiment (Bergschotten) unter den Kanonen der Schiffe in einer kleinen Bucht am Fuße des blauen Berges etwa 2 1/2 Meile von der Capstadt, und ein Paar Kompagnien Jäger, die mit einem halben Bataillon Hottentotten in jener Gegend, die den Gebrauch des groben Geschützes gegen den landenden Feind nicht erlaubte, postirt waren, zogen sich nach einem Scharmützel zurück. Inzwischen hatte Janssens seine Detaschements wieder an sich gezogen, der Bürgermiliz die Vertheidigung der Stadt, und dem auxiliaren ArtillerieKorps die Vertheidigung der Batterien überlassen, und rückte am folgenden Morgen mit seiner kleinen Armee, welche aus 1300 Mann Infanterie und 150 Mann Kavallerie, nebst etwa 300 Kolonisten zu Pferde bestand, auch 20 wohlbediente ArtillerieStücke führte, dem Feinde entgegen.

Am Morgen des 8 Januar begegneten sich beide Parteien bei Sonnenaufgang, in der Absicht, einander unvermuthet zu überfallen. Die Engländer hatten im Gefechte, die in die hinterste Kolonne gestellten Seesoldaten und Matrosen mitgerechnet, gewiß über 5000

Mann. Der gänzliche Mangel der Engländer an Reuterei, die schwache nur aus 6 Kanonen bestehende Artillerie und die schlechte unzweckmäßige Schlachtordnung, welche Baird gewählt hatte, versprachen aber allerdings den Holländern einen glücklichen Ausgang des Gefechts. Das holländische Geschütz feuerte mit großer Würkung auf den Feind. Inzwischen rückte doch dessen erste aus Bergschotten bestehende Kolonne gegen das Kartätschen-Feuer muthig vor, man war einander auf Flintenschuß-Weite nahe gekommen, und jetzt war der Augenblick da, wo die Kavallerie und die reitende Artillerie von holländischer Seite alles entscheiden konnte. Die Feigheit des fünften Bataillons Waldek, welches im Centrum stand, verdarb alles. Dieses Battaillon ward von panischem Schrecken ergriffen, machte rechtsum, und ergriff, ohne einen Schuß zu thun, die Flucht. Nun ward durch die entstandene Lücke in der Schlachtordnung die Verwirrung allgemein, die Engländer rückten unter beständigem Feuern näher, und bald war die ganze holländische Linie zum Fliehen gezwungen. Glücklicher Weise konnte indessen die Reuterei noch dazu genutzt werden, den schnellen Rückzug einigermaaßen zu decken. 200 Franzosen von der gestrandeten Fregatte Atalante, die der Gouverneur in Eile bewaffnet hatte, hielten unter Anführung ihres braven Kapitains am längsten aus, und wichen nicht eher, als bis die Hälfte von ihnen todt oder verwundet auf dem Wahlplatze lag. Die Artillerie zog sich, obwohl ungedeckt, unter beständigem Feuern zurück und verlor nur eine demontirte Kanone. Der holländische Verlust belief sich auf 150 Todte und

Digitized by Google

200 Verwundete; englischer Seits blieben nach den Aussagen der Kolonisten über 300 Mann. p)

Janssens zog unmittelbar nach der Schlacht auf die nahegelegenen Tigerberge und setzte in der folgenden Nacht seinen Marsch nach dem hottentotschen Hollands-Gebürge fort, an dessen Fuße das kleine Heer am 10 anlangte. — Man machte in den nächsten Tagen eiligst Anstalten, in diesen Gebürgen eine veste Stellung zu nehmen und das Armee-Korps etwa auf einen Monat mit Lebensmitteln zu versehen. Inzwischen waren die Engländer am 9 und 10 der Capstadt immer näher gerückt, und hatten mit ihren Linienschiffen häufige Demonstrationen auf die Tafelbay gemacht, die von keinem einzigen bewaffneten Schiffe vertheidigt wurde, und zu ihrer Deckung nichts als fehlerhaft angelegte und schlecht bemannte Batterien hatte. In dieser Bedrängniß beschloß der Kommandant des Castells und der Capstadt, Obristlieutenant Prophalow, zu kapituliren, ehe die dem Strande zunächst gelegenen Häuser Opfer eines durchaus unnützen Widerstandes würden. Am 10 Abends wurde die Kapitulation geschlossen, wodurch nach der Stadt Sicherheit der Personen und des Privat-Eigenthums versprochen, die Besatzung des Forts aber, nachdem sie mit Kriegsehren ausgezogen, zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Da die Stadt nur von Bürgermiliz vertheidigt war, die nicht als Militair angesehen ward, so machten die Engländer keine andere

p) Die Zahl der Verwundeten mag sich leicht auf 400 belaufen haben, da das ganze Hospital der Capstadt davon voll war.

Digitized by Google

Gefangene, als die von Janssens nach der Stadt zurückgeschickten feigen Waldecker. q)

In denselben Tagen hatten die unter General Beresford in der Saldanhabay gelandeten zwei Regimenter sich zum Meister des nördlichen Theils des Capdistrikts gemacht, auch das Dorftamt Talbogs nebst einem Theile des StellenboschDistrikts besetzt. Von dort aus drohten sie die Gebürge zu umgehen und Janssens mit seinem kleinen Korps völlig einzuschließen. Da indessen die Hälfte der 8000 debarkirten Engländer nach Indien gegen die Maratten bestimmt war, und die englischen Befehlshaber fürchteten, daß die unter Jerome Bonaparte und Villaumez ausgelaufene Eskadre erscheinen und dem Cap zu Hülfe kommen möchte; so sandten sie dem General Janssens schon am 12 eine sehr ehrenvolle Kapitulation, die jedoch nicht gleich angenommen wurde; denn Janssens Plan war: mit 200 Freiwilligen in das Innerste der Kolonie zurückzugehen und mit Hülfe der ihm sehr ergebenen Landleute den Engländern noch lange Widerstand zu leisten. — Am 15 erschien General Beresford selbst am Fuße des Gebürges und that in einer PrivatUnterredung dem holländischen Gouverneur neue Anträge zu einer Kapitulation. Janssens mußte fürchten, daß die Engländer mit ihren vielen Schiffen sich zu Meistern der ganzen Südküste machen und daß alsdann über die schon verarmten Kolo-

---

q) Die Kapitulation steht ausführlich in Nro. 84. der allgemeinen Zeitung J. 1806. unterzeichnet englischer Seits: Baird und Home Popham, holländischer Seits: Prophalow.

Digitized by Google

nisten das größte Elend gebracht werden würde. In dem gehaltenen Kriegsrathe stimmten sämtliche Staabsoffiziere bis auf den General Janssens allein auf die Annahme der Kapitulation. So kam am 18 Januar die Kapitulation zu Stande, die den Engländern den vollkommenen Besitz der ganzen Kolonie sicherte, den holländischen Truppen aber, ohne Kriegsgefangene zu sein, freien Transport nach Holland versprach. Am 19 marschirten diese Truppen mit sämtlichen Waffen und Bagage nach der Capstadt zurück, in deren Nähe sie ein Lager bis zur Einschiffung bezogen. Die Engländer ließen vom Kastell und von ihren Schiffen noch 4 Wochen lang die holländische Flaggen wehen, und lockten durch diese List mehrere französische Schiffe, wie auch einige vom Admiral Linois abgesandte Prisen in ihre Netze. Einige holländische in der Tafelbay geankerte Kauffahrteischiffe waren am 8 und 9 auf Janssens Befehl gesenkt, der auf diese Maaßregel Bezug habende 14 Artikel der Kapitulation der Capstadt gab Veranlassung zu mancherlei Schwürigkeiten, die in Europa geschlichtet werden sollten; aber ohne alle Folgen geblieben sind.

Am 8 Februar segelten 18 Transportschiffe mit Truppen nach Bengalen. Auf alle zur Rhede liegenden Schiffe war 6 Wochen lang Embargo gelegt, und mehrere von Batavia ankommende preußische und dänische Schiffe sollten als gute Prisen angesehen werden, wenigstens wurden sie gezwungen, erst nach England zu gehen und sich vor dem AdmiralitätsGerichte zu legitimiren.

Am 28 Februar wurden die holländischen Truppen,

Digitized by Google

650 Mann stark, auf 7 Transportschiffen embarkirt, und diese Schiffe gingen am 5 und 6 März unter Segel. In den ersten Tagen des Junius kamen sie auf der Rhede von Vließingen vor Anker, General Janssens forderte die Untersuchung seines Betragens, sein Prozeß wurde vor das hohe MilitairTribunal gebracht und zu seiner größten Ehre entschieden. r)

Für Holland war dieser Verlust einer der empfindlichsten, und alle noch so zweckmäßigen Vorkehrungen der neuen Regierung konnten ihn nicht ersetzen. Die Furcht vor einem noch gefährlichern Angriffe auf die holländischen Besitzungen in Ostindien, besonders auf Java, gewann jetzt, da die Engländer würklich mit einem solchen Angriffe vom Cap aus drohten, mehr Gewicht. Der Handel stockte, die Preise aller indischen

---

r) Dieser Bericht von der Eroberung des Cap, welcher von einem zu den Hausgenossen des General Janssens gehörenden Augenzeugen herrührt, ist in manchen Stücken von dem Offizial-Berichte des englischen Generals David Baird abweichend. Baird giebt nämlich die holländische Macht auf 5000 Mann an, deren größter Theil Kavallerie gewesen sei: er behauptet, der Verlust der Holländer im Gefechte habe 700 Mann, der englische Verlust weit weniger betragen; kurz es ist alles so gestellt, die Tapferkeit der Engländer im glänzendsten Lichte zu zeigen. Doch heißt es in der am 18 Januar abgeschlossenen Kapitulation: „Die „holländischen Truppen sollen wegen ihres tapfern Betragens auf Kosten des brittischen Gouvernements „eingeschifft und gerade nach Holland geschickt, auch „nicht als Kriegsgefangene angesehen werden, sondern „sich nur anheischig machen, nicht gegen Se. brittannische „Majestät oder deren Alliirten zu dienen, bis sie in „Holland ans Land gestiegen sind u. s. f.“

Produkte stiegen unnatürlich, die Staatspapiere fielen und dem merkantilen Interesse war ans Leben gegriffen. Nicht Ostfrieslands Eroberung, nicht neue organische Gesetze des Mutterstaats, nicht eine glänzende königliche Hofhaltung konnten dem Kaufmann das ersetzen, was am Cap verloren war, und was in Batavia noch verloren gehen konnte.

Gewiß kein Volk bedurfte mehr des Friedens zur Wiederherstellung seines zerrütteten Wohlstandes als das Bataviſche. Zu dieser Wiederherstellung gehörten nothwendig freier Handel, Schiffahrt und Kolonien, deren ProduktenReichthum eine unversiegbare Quelle für den Umschwung aller KommerzialKräfte ist. Wie Hollands Volk, wenn es zur ernsten Besinnung kam, den Zustand der Dinge im Jahre 1806 empfinden mußte, das ist klar. Aber sein glückliches Phlegma und der Geist einer strengen Sparsamkeit halfen auch hier über manche Steine des Anstoßes hinaus, an welchen Italiens Bewohner, mit wilder Wuth dagegen anprellend, sich Kopf und Arme würden blutig gerieben haben.

Schweiz
im Jahre 1806.

Die Schweiz war nach dem im Juli 1805 gegen Frankreich verabredeten Plane der Alliirten zum Schauplatze des Krieges bestimmt, und es waren nur schöne Worte, wenn der deutsche Kaiser versicherte (9 Sept.), daß Er, wenn Frankreich die Neutralität der Schweiz

anerkennen und beobachten werde, das Gleiche mit gewohnter Treue zu erfüllen bereit sei. Den schnellen Siegen Napoleons dankten die Schweizerrepubliken 1805 die Ruhe, und dem Preßburger Frieden die Existenz. Vor demselben war die Schweiz Frankreichs natürliches Bollwerk auf seiner schwächsten Grenze, und mußte ihm dienen zur Vormauer gegen Deutschland, zum Schirm des italienischen Königreichs. Blieb also Oesterreich im Besitz von Tyrol, und blieb eben dadurch der Besitz der Lombardei für Frankreich problematisch; so foderte politische und militairische Klugheit, der Schweiz eine konzentrirte Verfassung zu geben, oder sie mit Frankreich zu vereinigen. — Nach dem Preßburger Frieden war Italien durch die tyrolischen Gebürge und die altvenetianischen Staaten stärker als vorher durch die Schweiz gedeckt; gegen Oesterreich waren Baiern und Würtemberg an die Stelle der Schweiz getreten; und die Schweiz lag nunmehr in der zweiten äußern Defensionslinie. Eingeschlossen von Frankreich, Baden, Würtemberg, Baiern und Italien, befand es sich ganz in der Machtsphäre des großen Kaiserreiches, und konnte also Republik, nach den besondern Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Kantons, bleiben, ohne Frankreich Besorgnisse zu erregen, daß Feinde die politische Schwäche der Regierungsform benutzen könnten, um Frankreich selbst von dieser Seite her anzugreifen. So konnten die einzelnen Kantons 1806 ihre Kräfte zur bessern Organisation der Verwaltung anwenden. Denn der Militairkordon, der 1805 zur Behauptung der Neutralität gezogen worden war, anfangs unter Wattenwyl, seit dem Januar 1806 unter

Lichtenhan, löste sich am Ende Februars auf, und die Kontingente der einzelnen Kantons kehrten in ihre Heimathen zurück. Die gesammten Ausgaben für diesen Kordon (unter denen auch geheime waren) betrugen 882,748 Franken, eine bedeutende Summe, in der nicht mitgerechnet sind die Lasten der Einquartirung, für welche einzelnen Gegenden Entschädigungen gegeben werden mußten. Indeß war bei dieser Gelegenheit das Militairwesen etwas mehr den Erfordernissen der Zeit gemäß geordnet worden: es war ein neues ExerzierReglement gegeben, die Artillerie sollte neu eingerichtet werden, ein MilitairStrafkodex war ausgearbeitet worden u. s. w.

Den 31 December 1805 übergab Glutz von Solothurn zu Ballstall das Staatssiegel an seinen Amts-Nachfolger Merian von Basel. Auf den 1 Juni berief dieser eine Tagsatzung nach Basel: sie ward den 2 Juni unter militairischem Pomp und mit Reden voll ächten Schweizergeistes eröffnet; s) und die Resultate

s) Der Redner von St. Gallen sagte: „Lange, fast bis auf unsere Zeiten, hatten fünf Dinge den Untergang unserer freien Verfassung aufgehalten. Zwei davon schützen nicht mehr: der Abglanz der Altvordern, und das Vorurtheil unüberwindlich geachteter Lage. Auch das dritte ist gebrochen, das nur bei abgewogener Macht der Nachbarn auch dann nur den Schwächling tröstet: die Konvenienz. — Zwei aber sind uns geblieben: Bildung des Geistes, Vermehrung der Einsichten — mögen sie getrost auf die Masse des Volks übergehen, damit es sich für den öffentlichen Wohlstand erwärme; — das andere, der Geist des Bundes, doch eben so gewiß seine urkundlichen Formen; sie sind die Hüter des Geistes, die Anker seiner Freiheit und Sicherheit."

der Berathungen waren ganz dem Geiste des Föderalismus gemäß. Man überließ den KantonsRegierungen, was sie nach ihrer besondern Kenntniß besser den speziellen Bedürfnissen gemäß ordnen konnten; der Enthusiasmus für Bildung einer einzigen Militairmacht verschwand; die Idee eines allgemeinen Münzwesens für alle Kantons ward nicht realisirt; das gemeinsame Recht in Vaterschaftsklagen und Ehescheidungen ward aus dem Abschiede verbannt; über die Revision der KantonalZehntgesetze ging man zur Tagesordnung. — Aber dem französischen Verlangen gemäß wurden ernsthafte Maaßregeln gegen die Einfuhr englischer Waaren und gegen den Schleichhandel getroffen; die Werbung für die SchweizerRegimenter, die nach der Konvention vom 27 Sept. 1803 in französischen Dienst gegeben werden sollten, und an deren Vollzähligmachung der französische Gesandte Vial mehrmalen erinnert hatte, wurde mit mehr Nachdruck betrieben, und im October wurden unmittelbar von Paris aus die OffizierStellen des Generalstabes für 3 SchweizerRegimenter besetzt. Den 19 Juli wurde die Tagsatzung aufgelöst.

Auch in den einzelnen Kantons zeigte sich der Geist des Föderalismus, aber freilich mit einer großen Verschiedenheit in Einsichten, Kultur und lokalen Verhältnissen. Fast in jedem Kanton wurden neue Polizei-Gesetze gegeben. Appenzell verbot alles Spielen; Luzern verbot die runden Hüte, das Tanzen und besonders die Schauspiele, während Basel neue Schauspielhäuser bauen ließ. Allgemein war verständige Armenpflege, und darauf abzweckende humane Polizei: das kleine Uri stand hierin dem großen Bern nichts nach. In Schafhausen

wurde ein eigener Sanitätsrath angestellt zur Oberaufsicht über Alles, was die Gesundheit an Menschen und Vieh betrift; Bern, Zürich, Luzern folgten dem Beispiele. Thurgau, Argau und andere kleine Kantons verordneten: daß alle Frühjahre in den Bezirken des Kantons den Blatterfähigen die Schutzblattern eingeimpft werden sollten. — Argau ermunterte zur Obstpflanzung und Veredlung der Baumzucht: jeder Heirathende solle sechs edle Stämme pflanzen. Bern, das früher schon Prämien für veredelte Pferdezucht ausgesetzt, bewilligte dergleichen auch zur Vervollkommung der Hornvieh- und Schaafzucht, und verordnete jährliche Besichtigungen im Herbst, um verdienten Landwirthen die versprochenen Belohnungen zuzuerkennen. Wohlthätig waren die früher beschlossenen nun eingeführten FeuerAssekuranzen für die kleinen Kantons und die FeuerPolizeigesetze.

Der Loskauf vom Zehnten indeß erregte hin und wieder Unruhen. Die Zehntherren beschwerten sich allgemein, daß die Zehntpflicht weit unter ihrem wahren Werthe abgeschätzt worden, und brachten es dahin, daß SchätzungsKommissionen niedergesetzt wurden. Dies reizte das Volk. In Freiburg kam es bei Eintreibung von FeudalAbgaben, die das Volk für aufgehoben ansah, zur thätlichen Widersetzlichkeit: es floß Blut, die durch militairische Gewalt zur Ruhe gebrachte Volks-Partei wandte sich um Schutz an den französischen Minister, und der Parteigeist ward nur heftiger gespannt. Denn in den Räthen, die noch aus den ehemals begünstigten Kasten zusammengesetzt waren, galt die Stimme der Zehntherren, welche jetzt auch manches ihrer Feu-

dalrechte als wohlerworbenes Eigenthum beizubehalten für Recht erklärten; und dem Volke schien dies ein aristokratisches Verbrechen, das um so bitterer kränkte, da man so eben der drückendsten Lasten entledigt zu sein wähnte. Die Streitigkeiten wurden in diesem Jahre nicht ausgeglichen.

Was alle Gegenden bei neuen ungewohnten Steuern (zum Theil für fremde Zwecke) gleich hart fühlten, war die Beschränkung des Handels. Das französische Einfuhr-Verbot der Baumwollen-Waaren brachte sofort die Fabrikation dieser Stoffe ins Stocken. In Appenzell, Toggenburg u. s. f., wo die starke Bevölkerung sich fast ganz von Mousselingeweb nährte, fehlte aller Erwerb, und obgleich die Berichte von den nach Nordamerika ausgewanderten Schweizern nicht zum günstigsten lauteten; so entschlossen sich doch auch 1806 mehrere Familien, die geliebte Heimath zu verlassen und ein neues Vaterland zu suchen. Die Vorstellungen des Land-Ammanns bei dem französischen Kaiser fruchteten nichts. Vielmehr erschien unter dem 10 Juni ein Waareneinfuhr-Verbot für das Königreich Italien, welches härter traf, als die großen Verluste bei den vielen in der Schweiz aufgehäuften englischen Waaren.

Schul- und Erziehungswesen.

Die edlen und thätigen Bemühungen vieler einsichtsvollen Patrioten zur Beförderung wahrer Volks-Aufklärung und zur Begründung und Verbreitung eines zweckmäßigern Unterrichts zeigen die erfreulichste Seite in der Schweizer-Geschichte des Jahrs 1806. Selbst in den katholischen Kantons, in Luzern z. B., wo alles

Digitized by Google

Heil von einem Konkordate mit dem Pabste gehofft wurde, und wo der päbstliche Legat bei Unterrichts-Veränderungen die Hauptstimme führte, geschah doch etwas für zweckmäßigern VolksUnterricht: es wurden neue PredigerOrdnungen entworfen, die Primairschulen verbessert und ernsthafte Vorkehrungen zur Errichtung von RealSchulen und zur Organisation einer allgemeinen höhern BildungsAnstalt getroffen.

Des edlen, unermüdet thätigen Pestalozzis Lehranstalt hatte endlich in Iferten einen ruhigen Wohnplatz gewonnen. In Zürich, Bern und Basel wetteiferten die Erziehungsräthe, um zweckmäßige BildungsAnstalten für Landschullehrer nach Pestalozzis Vorbilde zu organisiren. Selbst den Klöstern suchte man zweckmäßigere Einrichtungen zu geben.

Die Schweiz, von jeher das Land der erhabensten NaturWunder, sah auch in diesem Jahre eins der furchtbarsten und verheerendsten. Nach einem 24stündigen außerordentlich heftigen Platzregen borst am 2 Septbr. um 5 Uhr Abends an dem Berge Spitzebühl (über dem Dorfe Röthen im Kanton Schwyz) dessen oberste Felsenspitze. Zugleich trennte sich durch unterirdische Wasser von dem Kern des Berges gelöst, eine ungeheure bei 300 Ellen tiefe Erdmasse in einer Breite von 100 Fuß vom Gebürge. Diese fürchterliche Erdlawine riß Wohnungen, Menschen und Vieh mit sich fort über den Rücken des Berges, und stürzte mit unbeschreiblicher Gewalt in das untengelegene Thal, indem sie zentnerschwere Steine mit unglaublicher Schnelligkeit weit vor sich wegschleuderte. Der viele Ellen hohe Erdstrom

Bergsturz in Schwyz.

ergoß ſich über die eine Stunde breite fruchtbare und mit Wohnungen beſäete Ebene an den gegenüber liegenden Rigiberg, drückte den Schutt mehrere 1000 Schuhe hoch den Berg hinauf und verheerte alles rings umher. Ein kleiner Theil der ſchrecklichen Maſſe drehte ſich links, wälzte ſich aufwärts gegen den Lauwerzerſee, trieb ihn aus ſeinem Bette und nöthigte die Fluth 150 Fuß hoch über das Ufer zu ſpringen. Die Gewalt des Waſſers riß alle Gebäude um den See mit fort, zerſtörte die Landſtraße und bedeckte den See mit Trümmern und Ruinen. In weniger als einer Stunde war eine der herlichſten und fruchtbarſten SchweizerGegenden gänzlich verwüſtet. Vier beträchtliche Ortſchaften: Lowerz, Buſingen, Goldau und Röthen, viele zerſtreuete Wohnungen und Höfe, über 100 Menſchen und eine unzählige Menge Vieh lagen unter dem viele Ellen hohen Schutte begraben. Von einer Geſellſchaft reiſender Berner, die den Rigi beſteigen wollten, wurden 7 Perſonen mit von der Erdlawine begraben. — Schreckend und faſt ans unglaubliche grenzend lauteten die Berichte ſpäterer unbefangener Beobachter des außerordentlichen NaturEreigniſſes, welches jedoch von Ortskundigen einſichtsvollen Männern bereits vor 20 Jahren als nahe bevorſtehend angekündigt worden war. Aber eben ſo auffallend als das große Naturphänomen ſelbſt, mußte dem Beobachter die Ruhe und der Gleichmuth ſein, mit welchem die vom gräßlichen Unglück getroffenen, ihrer Angehörigen, ihrer Wohnungen und ſelbſt ihres Grundes und Bodens beraubten Schwyzer dieſen Verluſt ertrugen. Kein lautes Wehklagen hörte man. Man that was geſchehen konnte, um noch etwas zu retten; um-

Digitized by Google

liegende Gegenden sandten Mannschaft und einsichtsvolle Personen, um durch kräftige Vorkehrungen größerm Unheil von Seiten der sich andere Bahnen brechenden Bergströme zu wehren: fand sichs aber, daß nichts mehr zu retten war, so wurde das keine Veranlassung zu Mißmuth oder dumpfer Verzweiflung. Das Schweizerherz zeigte sich hier so vest als die Felsen seiner Alpen. Wer hätte dieser Ruhe, diesem entschlossenen Muthe zu Aufopferung jeder Art die altväterliche Freiheit rauben können, wenn ein Geist, wie Tells und Arnold Winkelrieds aller Herzen vereinigt hätte?

Spanien

im Jahre 1806.

Skizzirtes Gemählde v. Spanien im Jahre 1806.

Spaniens wahre Staats- und NationalKraft lag immer noch in harten Fesseln. Am Hofe herrschten Parteien, die für und wider den durch WeiberEinfluß zur höchsten Stufe der Macht erhobenen Friedensfürsten kabalirten. Kein vestes RegierungsPrinzip leitete die verschiedenen Getriebe der innern Administration, keine Spur von Einheit des Willens war sichtbar, die kleinlichste Intrigue stürzte oft das wahre Verdienst, erhob den Unwürdigen und zerstörte jede Maaßregel, zu deren Ausführung Energie und schnelle Thätigkeit erheischt wurden. Oft schien es zwar, als wolle der Hof ein auf Selbstständigkeit hinführendes System ergreifen; aber ein einziges Drohwort Napoleons war hinlänglich, um alles wieder ins Stocken zu bringen. Die bei weitem zahlreichste Hofpartei haßte den Kaiser

Digitized by Google

von Frankreich und sein Glück. Gleichwohl war keiner da, der Muth genug gehabt hätte, auf die Mittel auch nur hinzudeuten, durch deren energischen Gebrauch Spanien selbstständig bestehen, und als Nation einen eignen Willen behaupten konnte. Die Kapitalisten, die Wuchertreibenden Großen, der Handelsstand besonders in den Seestädten, waren im Herzen dem englischen Interesse, in so fern dessen Begünstigung sie bereicherte, ergeben; und dennoch ward in den Zeitungen der Enthusiasmus laut gerühmt, womit alle Volksklassen in Spanien nach der unglücklichen Schlacht von Trafalgar die größten Opfer zu neuen Seerüstungen freiwillig darbrächten. Die hohe Geistlichkeit war Frankreich nur in so fern ergeben, als dann und wann durch den Einfluß der französischen Partei dieser und jener Prälat zu einer einträglichern Pfründe, oder zu erweitertem Einfluß am Hofe gelangte. Nimmermehr konnte aber der ächte Papismus, dessen Thron noch in Spanien bestand, dem Systeme Napoleons hold werden.

Das Hauptübel, an welchem der Staat litt, war der gänzliche Mangel an organischen Gesetzen und an einer Verfassung, welche die isolirten Kräfte der einzelnen Provinzen vereinigte. Kaum konnten Engländer und Franzosen einander erbitterter hassen und wegwerfender verachten, als der Kastilianer den Arragonier. In dieser Provinz hemmten die Cortes den Gebrauch der souverainen Gewalt des StaatsChefs; in einer andern übten die Statthalter unter dem Schilde der königlichen Machtvollkommenheit den ungezähmtesten Despotismus. Noch war in Spanien nicht die Kirche dem Staate untergeordnet, sie bestand keck und stolz neben

Digitized by Google

ihm, und machte oft sogar ihr Ansehen über ihn geltend, hatte gleich der Geist der Zeit auch in Spanien die furchtbare Macht der Inquisition längst gebrochen. Wie in Italien, so berührten sich hier die Extreme; der ungezähmteste Unglauben und der roheste Aberglauben bestanden neben einander. Die aufgeklärten Spanier waren, wie ehemals die jüdischen Sadducäer, meistens Libertiner; der Pharisäismus aber blieb unter der Geistlichkeit, besonders der niedern, an der TagesOrdnung. Das Volk, in den Händen seiner Pfaffen und Mönche, folgte dem Impulse, welchen es unmittelbar oder mittelbar von seinen Treibern erhielt. Weniger in Berührung mit der Kultur, aber eben daher auch der Erschlaffung des gegenwärtigen und des letztverflossenen Jahrhunderts, als die meisten Nationen Europens, war ihm die alte nationelle StammEigenthümlichkeit noch nicht ganz geraubt. In seinem religiösen, für den Fanatismus empfänglichen Gemüthe, schlummerten Kräfte, die gereizt und gegen einen bestimmten Gegenstand gelenkt, furchtbar werden konnten. Wohin aber sollte es sich wenden, an wem sollte der schlummernde Riese seine ungeübte Kraft üben? Die privilegirte Kaste hielt ihn durch tausend zusammenschnürende Bande von StandesPrivilegien, ererbten Vorrechten und Abgabe-Freiheiten so eingeklemmt, daß er des Gefühls seiner Kraft nie recht mächtig werden konnte. Und wiewol der Staat selbst die ergiebigsten Quellen des National-Wohlstandes absichtlich verstopfte, hier den Hirten auf Kosten des Landbauers, dort den ausländischen und inländischen Wucher auf Kosten des Fabrikanten begünstigte, müssigen Prälaten, geistlichen OrdensRittern

und unwissenden Mönchen das Beste des Landes zu vergeuden gestattete, und eine Justiz- und PolizeiAdministration duldete, die alle Mängel eines sich auflösenden Staatskörpers öffentlich zur Schau trug; dennoch war der Geistlichen Interesse zu sehr in diese Staatsordnung verflochten, und sie verstanden den großen Haufen zu zügeln. Kam nun aber ein Impuls von außen, der des Volks Fanatismus aufregte und Große und Geistliche zugleich in ihren Rechten angriff; so konnten die Würkungen ungeheuer sein: denn wo die Idee herscht, welcher Art sie auch sein mag, spornt sie des Menschen physische und geistige Kräfte zur außerordentlichsten Anspannung.

Dieß ist das Bild Spaniens, dessen einzelne Züge ächte MenschenBeobachter und Staatskundige schon vor Jahren bemerkbar machten. Sie lagen so klar vor Augen, daß selbst der empfindsame Chateaubriand in seinem Genie du Christianisme, nach seiner Manier ihre Umrisse zeichnete. Und Thatsachen bewähren die Wahrheit unserer Schilderung. Es bedurfte noch im Jahre 1805 einer päbstlichen Bulle, um den König zu bevollmächtigen, zur Bestreitung der außerordentlichen StaatsBedürfnisse eine gewisse Anzahl geistlicher Güter zu verkaufen. Der König hatte nach eigner Erklärung Sr. Heiligkeit Pius VII um eine solche Begünstigung dringend gebeten, damit er Mittel erhalte, den Staat aus seiner Noth zu retten; und Se. Heiligkeit hatte durch ein Breve vom 14 Junius d. J. die gebetene Erlaubniß huldreichst bewilligt, weil dieselbe durch die fromme religiöse Ergebenheit des Königs gerührt worden sei u. s. f. Die erhaltene Erlaubniß war

Regierungs Maaßregeln. Päbstliche Bulle.

indessen bei weitem nicht zureichend, um dem drückenden Geldmangel abzuhelfen; es mußte zu Cadix für Rechnung der Regierung eine Anleihe von 40 Mill. Realen, mit 12 Prozent Interessen für diejenigen, welche baares Geld hergaben, und mit 6 Prozent für die, welche Vales entrichteten, eröffnet werden. — Meist wurde dies Geld zu neuen Seerüstungen verwandt. Die Regierung hatte nämlich Befehl gegeben, 40 neue Linienschiffe auszurüsten und vorläufig bis zu Anfange des März 25 in segelfertigen Stand zu setzen. Der Befehl konnte aber nach seinem ganzen Umfange gar nicht erfüllt werden; denn die meisten Schiffe in Cadix und Karthagena waren so alt und baufällig, daß keine dauerhafte Ausbesserung möglich schien, die Magazine waren fast sämtlich leer und es fehlte auf den Werften an Masten und Bauholz. — Es kam indessen so weit, daß im Anfange des Junius 1806 zu Karthagena 8, zu Cadix 9, zu Mallaga 1, zu Ferrol 1, und zu Mallorka 2 Linienschiffe segelfertig lagen; aber alle Berichte behaupteten nun auch, daß dies die äußerste Anstrengung sei, welche Spanien machen könne!

Die geheime Verbindung einer bedeutenden Partei spanischer Großen und Kaufleute mit England wurde klar durch die Erklärung des englischen Admiral Collingwood: daß er in Bezug auf neutrale Schiffe die Blokade des Hafens von Cadix völlig aufgehoben habe, und daß also solche Schiffe, wenn sie nur keine Kriegsbedürfnisse an Bord hätten, ungehindert einlaufen könnten. Man benuzte sogleich diese Nachsicht und es liefen mehrere mit Getreide beladene Schiffe ein, wodurch der ungeheure Preis der Lebensmittel etwas herabgebracht wurde.

Digitized by Google

Wie sehr man über gänzliche Stockung des Handels durch den Krieg mit England geseufzt hatte, so mußte doch die Blokade der spanischen Häfen im vorigen Jahre schon ziemlich nach geheimer Convenienz eingerichtet gewesen sein; denn nach offiziellen Berichten waren im vorigen Jahre allein in der Bay von Cadix 620 Schiffe angekommen, worunter 227 Spanische, 50 Dänische, 94 Hamburger, 26 Schwedische und 31 Türkische sich befanden. — Frankreich zwang freilich den spanischen Hof in diesem Jahre, den schwedischen Schiffen die Häfen des Landes zu verschließen, allein die Note des Ministers Cavallos war gegen die noch in spanischen Häfen befindlichen schwedischen Fahrzeuge so nachsichtig und begünstigend, daß man daraus den Widerwillen, womit die Regierung dem französischen Drohworte nachgab, deutlich genug erkannte. — Gleichwohl hatte man nicht Muth zum Widerspruch, als Frankreich — gewiß aus leicht zu erklärenden Staatsursachen, die Absendung eines beträchtlichen spanischen Truppenkorps nach Toskana verlangte. Von Barcellona brachen schon im Anfange des Jahrs über Land 13 Infanterie- und 2 KavallerieRegimenter auf, denen bald mehrere folgen mußten.

Gleichfalls bequemte sich der spanische Hof ganz wider seinen Willen, nach Anzeige der Treulosigkeit der neapolitanischen Dynastie gegen Frankreich, alle diplomatischen Verhältnisse mit Neapels gewesenem Regenten aufzuheben, seinen Gesandten, den Marquis von Moz, zurückzurufen, und in Madrid selbst die scheinbar strengste Untersuchung anstellen zu lassen, welche und wie viele Unterthanen des gewesenen Königs beider

Sizilien sich da aufhielten. Dennoch blieben die geheimen Verbindungen mit der nahe verwandten Familie, besonders unterhalten durch die Prinzessin von Asturien und ihren Beichtvater. Allein um die Mitte des Jahrs starb die Prinzessin, es wurden dem Beichtvater seine Papiere genommen, und derselbe aus dem Königreiche verwiesen. — Anzeigen von dergleichen geheimen Verbindungen, an welchen meist hohe Geistliche Theil nahmen, ggb es mehrere. Der Erzbischof von St. Jakob von Compostella, der den Hof durch gleisnerische Tugenden zu hintergehen gewußt hatte, wurde durch französische Einwürkung gezwungen, zwei Domherren, die er politischer Meinungen wegen vrrfolgte und die sich nach Paris geflüchtet hatten, öffentlich von der Kanzel für unschuldig zu erklären, sie wieder in ihre Würden einzusetzen und dann selbst in die Gefangenschaft auf einem festen Schlosse zu wandern.

Wo irgend noch etwas scheinbar zum Zwecke der Staatswohlfahrt geschah, wo neue Aemter geschaffen oder verdiente Personen erhoben wurden, da wirkte Kabale, welche den schwachen König, die von dem begünstigten Premiermeister geleitete Königin, und die nicht minder schwachen Prinzen von allen Seiten umschlang. Auf diesem Wege erlangte Don Franzisko Gill die Stelle als Seeminister und Staatssekretair, von welcher Don Domingo de Gradallana verdrängt war. Der letztere mußte sichs, nebst dem rühmlich bekannten Vizeadmiral Don Ignacio de Alova, gefallen lassen, in die Reihe der Staatsräthe zu treten.

Da im April d. J. noch eine ungewöhnlich kalte und rauhe Witterung herschte, so war bei den elenden Innere Administration.

Vorkehrungen für den Ackerbau und bei den noch elenderen für das MagazinWesen, in vielen Gegenden des Landes Theurung und Hungersnoth unausbleiblich. Diesen folgte eine ansteckende Krankheit, die man Grippe nannte, und an welcher allein zu Barcellona 28,000 Personen auf einmahl darnieder lagen. Sie gewann jedoch glücklicherweise nicht den bösen Charakter des furchtbaren gelben Fiebers. So klug war man auch, trotz dem widerstrebenden Aberglauben, endlich geworden, die Begräbnißplätze nicht mehr innerhalb der städtischen Ringmauern zu dulden. — Zufällig wurde die Theurung für die ärmere Menschenklasse durch den Umstand um so drückender, daß die Lieblingsschauspiele der Spanier, die Stiergefechte, verboten worden waren, und daß nun eine Menge kraftvoller Faullenzer, die einzig aus diesen widrigen Schauspielen als Helfershelfer ihren Unterhalt gezogen hatten, brodlos herumirrten. Diese Kerle vereinigten sich bald in Räuberbanden, machten alle Landstraßen unsicher und nöthigten die Regierung, 3000 Piaster auszubieten, wenn jemand den berüchtigtsten Räuberkönig Ortiz todt oder lebendig einliefern könnte.

So wie in allen Zweigen der innern Verwaltung Unordnung und Zerrüttung herschten, so war auch unter der bewaffneten Macht, selbst unmittelbar unter den Augen des Regenten, die blutigste Zwietracht. In den letzten Tagen des Mai entstand zu Madrid zwischen den Schweizertruppen und den spanischen Soldaten, auf deren Seite das Volk trat, ein förmliches Scharmützel. Man feuerte auf einander, und die Wuth des Volks gegen die Ausländer, die den Streit angefangen haben

sollten, kannte keine Grenzen. Als der Tumult beigelegt, war von ernstlicher Bestrafung kaum die Rede. Was bei der Spannung der politischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen der Zweck der spanischen Regierung war, als sie im August 40,000 Mann ihrer Armee mobil zu machen befahl, lag im Dunkeln, und nicht gerade ohne allen Grund durfte die englische Partei hoffen, daß beim gewünschten Mißgeschick der französischen Heere die spanischen Truppen eher für als wider Englands Interesse sich auf dem Kriegsschauplatze zeigen dürften. Mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieb man wenigstens die Rüstungen, es erschien am 5 Oktober eine Proklamation des Friedensfürsten, als Generalissimus der Armeen, worin alle spanischen Verwaltungsbehörden dringendst aufgefordert wurden, die Rekrutirungen zu befördern und den Staatsfinanzen nach Möglichkeit zu Hülfe zu kommen. Navarra sollte 1500 Mann, Biskaja 737, Alba 600, Guipiskoa 700, Burgos 3000, Neukastilien 4000 u. s. f. stellen. Von neuen Steuern war die Rede, und alle Intendanten und Pfarrer wurden aufgefordert, ihren Einfluß anzuwenden, um die Absichten der Regierung zu unterstützen. Vorwand war, als wären diese Rüstungen gegen Portugal gerichtet, mit dem man doch äußerlich im besten Vernehmen stand. Auch ruhten die Rüstungen, sobald Nachrichten von den französischen Siegen eintrafen.

Auswärtige Besitzungen Spaniens.

Wie im Mutterlande, so herschte auch in den meisten auswärtigen Besitzungen Schwäche und Zerrüttung. Der Hafen von Havannah war seit dem Kriege mit England fast immer blokirt, der von Vera Crux in

Zwischenräumen. Doch schlichen sich mehrere reich beladene Fahrzeuge nach den vornehmsten Etablissements in Amerika durch die laurenden Engländer. Der Schleichhandel, hieß es in dem Berichte des Kommandanten von Havannah, sei mit aller Strenge unterdrückt worden; den Engländern auf Jamaika müsse das unsäglichen Schaden thun. Etwas geschah auf Cuba, um den Greuelscenen einer NegerEmpörung vorzubeugen. Der Herr des Sklaven wurde durch neue Gesetze gezwungen, ihm an einem der 6 Arbeitstage der Woche die Freiheit zu geben, für sich zu arbeiten, und sobald es dem Sklaven dann gelungen war, eine hinlängliche Summe zu erwerben, mußte der Herr ihm einen 2ten, 3ten u. s. f. freien Tag in der Woche verkaufen, sobald es der Sklave verlangte; hatte er nun alle 6 Tage frei gekauft, so blieb er ganz frei. Die Möglichkeit, durch unermüdeten Fleiß zur Freiheit zu gelangen, war also doch dem einzelnen Sklaven gegeben. Wie diese Verfügung gerechten Ruhm verdient, so verdienten ihn nicht weniger die edlen Bemühungen des Dr. Franzisko Xavier de Babins, welcher mit einigen ihm gleichgesinnten Freunden das spanische Amerika durchreisete, und jenen Völkern die schätzbare Wohlthat der Vaccination zuführte. Das äußerste Ziel der Reise waren die philippinischen Inseln; und in dem benachbarten Archipel der ReyasInsel, welcher mit den Philippinen sonst im beständigen Kriege lebte, legten die Indianer die Waffen nieder und schlossen Frieden mit den spanischen Unterthanen, um auch des Glücks der Vaccination theilhaft zu werden!

Dunkler wird das Gemählde, wenn man den Blick

auf den politischen Zustand des spanischen Amerika richtet. Gefährlichen Krieg drohten die höchst gespannten Verhältnisse mit den nordamerikanischen Freistaaten. Der Präsident sagte in seiner Botschaft an den Kongreß vom 3 Decbr. 1805: „Die Vorschläge zur freundschaftlichen Ausgleichung der Grenzen von Louisiana sind nicht angenommen. Einfälle in das Gebiet von Orleans und Missisippi sind kürzlich gemacht. Man hat unsere Mitbürger ergriffen und sie ihres Eigenthums in dem Gebiete beraubt, welches würklich von Spanien schon übergeben war, und dieß ist durch regulaire Offiziers und Soldaten des spanischen Gouvernements geschehen. t) Ich habe deswegen unsern Truppen Befehl gegeben, sich bereit zu halten, jeden neuen Angriff mit den Waffen abzuwehren.“ Die Streitigkeiten über die Grenzbestimmungen am Flusse Sabine wurden immer heftiger, und nach Briefen aus Natchitaches vom 18 März 1806 erwartete man täglich den würklichen Ausbruch des Krieges. Mehr als unklug waren diese Beleidigungen von Seiten des spanischen Gouvernements, da die Nordamerikaner dadurch gereizt wurden, auf einer andern Seite durch Begünstigung des Abentheurers Miranda der spanischen Regierung einen unersetzlichen Schaden zuzufügen.

Mirandas Expedition.

Miranda, unstreitig im geheimen Einverständnisse mit Engländern und Nordamerikanern, hatte nichts

t) Diese Beschuldigungen suchte der spanische Minister bei den vereinigten Staaten, Marquis de Casa Yrujo durch eine besondere Note am 21 Januar 1806 in Philadelphia zu widerlegen.

weniger als die Revolutionirung des ganzen spanischen Amerika zur Absicht. Er suchte daher auch die Neger von St. Domingo zur Theilnahme an seinem Unternehmen zu bewegen: da ihm dieß aber mißlang, ging er am 27 März mit seiner kleinen Macht allein von Jacquemel in See, nachdem er sich einer dort eingetroffenen spanischen Goelette mit Gewalt bemächtigt hatte. Man wurde inzwischen zu Caraccas von seinen Projekten früh genug unterrichtet, und ließ 3 Kriegsfahrzeuge gegen ihn auslaufen, welche nach einem heftigen Gefechte am 28 April zwei seiner Goeletten eroberten, und ihn mit dem einzigen noch übrigen Fahrzeuge zwangen, die schnellste Flucht zu ergreifen. Die Spanier befriedigten ihre Rache an den Gefangenen auf die grausamste Art; dieß schreckte jedoch den kühnen Abentheurer nicht ab, einen neuen Versuch zu wagen, welcher anfänglich besser gelang.

Von seinen geheimen Freunden unterstützt, erschien er am 1 August vor dem Hafen de la Vela del Coro in der Provinz Venezuela, setzte 500 Mann von verschiedenen Nationen und Farben ans Land und verbreitete eine Proklamation an die Bewohner von Caraccas, wodurch er diese aufforderte, das lange getragene schimpfliche und drückende spanische Joch abzuschütteln. Den letzten Willen eines heiligen Mannes, des Jesuiten Juan Viscardo, wodurch dieser die Urbewohner Amerikas zur Freiheit aufrief, legte er der in den stärksten Ausdrücken abgefaßten Proklamation bei, und befahl nun, daß alle Einwohner von 15 bis 55 Jahren zu seinem Heere stoßen, daß die Nationalfahnen in den Kirchen wehen, die jetzigen Beamten ihre Stellen nie-

Digitized by Google

derlegen, und die Priester von den Kanzeln das Volk anreizen sollten, zur Freiheit zu eilen. Diese Mittel thaten auf das entnervte Volk jedoch nicht die erwartete Würkung, der Zulauf zu Mirandas Fahnen blieb unbedeutend, und obgleich sich der Kommandant von Coro, anfänglich aus Mangel an Truppen, ins Innere der Provinz zurückgezogen hatte, trauete Miranda, den schlechten Erfolg seines Aufrufs erfahrend, doch nicht, ihm dahin zu folgen. — Nun griff ihn am 11 August der spanische Kommandant, nach erhaltener Verstärkung von Guadeloupe, selbst an, und trieb ihn mit bedeutendem Verlust bis ans Meer zurück. Am 12 hielt sich Miranda noch hinter seinen Verschanzungen, schiffte sich aber am 13 so schnell ein, daß mehrere Schaluppen mit Menschen und Artillerie verunglückten. Nunmehr zog sich, nach zweimaligem Mißlingen seines kühnen Plans, Miranda nach der Insel Oruba zurück, wo er neue Mittel zusammentrieb, um sein Unternehmen, dessen fernere Darstellung in die Geschichte der folgenden Jahre gehört, dennoch auszuführen.

Die Engländer erobern unter Sir Home Popham und General Beresford Buenos Ayres.

Wie hierbei die Engländer nur mittelbar gewürkt hatten, so unternahmen sie selbst unmittelbar einen entscheidenden Angriff auf eine der wichtigsten spanischen Kolonien in SüdAmerika. Ein ansehnliches englisches Geschwader ging unter Popham und Beresford am 2 Mai von St. Helena ab. Als man am 8 Junius zu Kap St. Mary angekommen, wurde beschlossen, sogleich die Hauptstadt Buenos Ayres anzugreifen, weil Montevideo dann von selbst fallen müßte. Am 24 Junius war das Geschwader ganz in der Nähe von Buenos Ayres, die Truppen wurden am 25 gelandet, eine

beträchtliche von 2000 Mann Reuterei unterstützte spanische Macht wurde in mehreren Gefechten von der ungleich kleinern englischen Truppenzahl zurückgetrieben, und am 2 Julius kam mit dem Gouverneur Joseph Ignaz de la Quintana eine Kapitulation zu Stande, die Buenos Ayres mit allen seinen Schätzen in die Hände der Engländer lieferte. Am 17 September wurden auf 8 Wagen von Portsmouth nach London die Schätze in feierlicher Prozession geführt, welche die Fregatte Narcissus aus Buenos Ayres gebracht hatte. Das baare Geld allein wog 30 Tonnen. — Große kaufmännische Spekulationen wurden sogleich in allen Handelsstädten Englands auf die herliche Eroberung gemacht. Die Regierung selbst nahm sich der Sache aufs thätigste an. Man entwarf neue Zolltarifs, rüstete Geschwader, um die Besatzung der wichtigen Eroberung zu verstärken, und eilte sie mit allen KriegsBedürfnissen zu versehen, da mit Gewißheit zu erwarten stand, daß das spanische Gouvernement in Amerika, trotz seiner Schlaffheit, seine der englischen Macht leicht überlegenen Kräfte anstrengen würde, um ihr die wichtigste aller spanischen Besitzungen wieder zu entreißen.

Verlieren es wieder.

Trotz der Eile, womit man von Europa und vom Cap Verstärkungen absandte, konnte man sie doch nicht so zeitig hinschaffen, daß die Wiedereroberung hätte können verhindert werden. Sie wurde vollbracht mit Hülfe einer Revolution, welche mit großer Thätigkeit und Klugheit ein Mitglied der Munizipalität, Namens Pueridon bewürkte, der durch den französischen Oberst Liniers in spanischen Diensten von Colonia aus unterstützt wurde. Außer der spanischen Armee, die alle

Eingänge der Stadt durch eine zahlreiche Reuterei besetzte, waren alle Einwohner bewaffnet, und standen oben in den Häusern und Kirchen, um einen Krieg im Hinterhalte zu führen. Der Kampf d. 12 Aug.
war wüthend und wurde von den Spaniern mit einer Tapferkeit fortgesetzt, die ihre Feigheit bei der Uebergabe vollkommen in Vergessenheit brachte. Man hatte auf den Kirchthürmen Kanonen aufgepflanzt und beschoß das Kastell mit Nachdruck. Beresford mußte kapituliren, nachdem er mehrere hundert Mann im Gefechte eingebüßt hatte. Buenos Ayres kam wieder in spanische Gewalt. Ein Angriff der Engländer, die vom Cap aus unter dem Obristlieutenant Backhouse Verstärkung erhalten hatten, auf Montevideo mißlang gänzlich. Doch wurde am 29 Oktober der mit einem sehr guten Hafen versehene Ort Maldonado nebst der bevestigten Insel Goretti eingenommen, ein Gewinn, der freilich mit Buenos Ayres in kein Verhältniß zu bringen.

Portugall

im Jahre 1806.

Portugall zeigte in diesem Jahre noch weniger Selbstständigkeit und Kraft, als Spanien. Es blieb, trotz der mehrmalen an Frankreich bezahlten ansehnlichen Summen zur Erhaltung der Neutralität, wesentlich dem englischen Interesse ergeben. Schwäche charakterisirte die Regierung, Factionen beherschten den Hof. Die NationalBetriebsamkeit wurde durch die schwersten

Digitized by Google

Fesseln eingezwängt; in der Hauptstadt selbst durchkreuzte sich ein Heer faullenzender Bettler und hungriger Hunde, die in den aufgehäuften Pestdünste aushauchenden Misthaufen auf den Straßen ihre schmutzige Atzung suchten. Charakteristisch, wie diese Neigung zum Schmutze, blieb den Portugiesen der tiefgewurzelte Haß gegen Spaniens Bewohner und ihre Regierung. Hiervon zeigte sich ein auffallender Beweis, als der Prinz-Regent im Anfange des Jahrs die Grenzen des Reichs bereiste. Die Einwohner der Stadt Olivenza, welche beim letzten Frieden an Spanien abgetreten werden mußte, schickten ihm eine Deputation, die ihm ihre Betrübniß über die Abtretung und zugleich den Wunsch zu erkennen gab, wieder unter seine Herschaft zu kommen. Der Friedensfürst empfand das so übel, daß er die Mitglieder der Deputation gerichtlich verfolgen ließ. So wurde trotz der genauen Verwandtschaft die Spannung zwischen dem spanischen und portugiesischen Hofe immer ernsthafter. Dieß war wohl mit Hauptursach, daß die portugiesische Armee eine neue Organisation erhielt: sie sollte in Friedens- wie in Kriegszeiten vollzählig erhalten, in drei Divisionen getheilt werden, und jede Division (die Süd- die Central- und die Nord-Division) aus 8 Infanterie- 4 Kavallerie- und 1 ArtillerieRegiment bestehen. Die Legion der leichten Truppen war in der Organisation nicht mitbegriffen, da sie keinen bestimmten Rang in der Linie hatte. Zugleich rüstete England zum Schutze Portugalls eine beträchtliche Expedition im August, da Frankreich, im Falle die FriedensUnterhandlungen abgebrochen würden, mit dem unverzüglichen Marsche eines ArmeeKorps nach

Portugall drohte. — Am 14 August liefen würklich 4 englische Linienschiffe und 1 Fregatte von der Eskadre des Lord St. Vincent im Tajo ein, und mehrere englische Kriegsschiffe kreuzten vor dem Flusse. Die Pariser Journale, besonders der Argus, machten darüber schneidende Bemerkungen. Man sprach schon damals von einer Wegführung des portugiesischen Hofes und der Regierung nach Brasilien. — Als im September die englische Flotte wieder absegelte, und den außerordentlichen Unterhändler Lord Roßlyn wieder mitnahm, lobte man von Paris aus die Festigkeit der portugiesischen Regierung, besonders den aufgeklärten Eifer des Ritters d'Aranjo, dem es Portugal verdanke, nicht mit in den Wirbel fortgerissen zu sein. Auch erkannte würklich der Lissabonner Hof den neuen König von Holland an und suchte Frankreichs Kaiser durch schmeichelnde Worte von entscheidenden Maaßregeln abzuhalten; auch mit Spanien schien man wieder Freundschaft anknüpfen zu wollen: doch war keine Einheit des Willens, kein festes politisches Prinzip sichtbar. u)

Süd West Deutschland und Oesterreich im Jahre 1806.

Was sonst Deutschland hieß, verschwand im Laufe des Jahrs 1806. Seine ehrwürdige alte Verfassung

u) Eine lesenswerthe Schilderung von Portugall, besonders des portugiesischen Handels, in den europäischen Annalen 1806 Nro. IV.

erlag sich selbst, der Zeit, dem Alter, der Unbeholfenheit und der erkalteten Schätzung ihres Werthes. Kein redlich unbefangener Forscher wird Deutschlands Grundgesetze anklagen; denn sie waren weise milde und gut, und der Entwickelung deutscher Kraft bis auf einen gewissen Punkt hin förderlich. Aber in ihrer Zerrüttung frommten sie den deutschen Staaten nicht mehr. Selten, oder vielmehr nie, fand der minder mächtige Stand gegen den Mächtigen, der Unterthan gegen den Landesherrn den Schutz und Beistand, welchen ihm die Theorie verhieß. Mit der Schwächung der kaiserlichen Macht verlor die deutsche ReichsVerfassung ihr Prinzip und ihre Kraft, und die deutsche Freiheit gewann dabei nicht. Landstände wurden unterdrückt; der Bauernstand wurde in keinem deutschen Staate würklich zum Schutze seiner Rechte repräsentirt; Auflagen, die verwilligt werden sollten, wurden willkührlich erhöhet. Fehlt es an Beispielen, daß der Soldatenzwang, selbst in den so glücklich gepriesenen kleinen deutschen Staaten, oft bis zum Menschenhandel getrieben ward? — Deutschlands eigene Kinder trugen ihre Mutter zu Grabe, sobald die gewaltig erschütternde Hand von außen den letzten Lebensfaden zerriß. Der Kaiser schied von dem römischen Reiche deutscher Nation, welcher, um die Erste der Welt zu sein, nur Einheit der Kraft mangelte, und die wohl auch ihr zweites Jahrtausend zurückgelegt haben würde, wären nicht Stände emporgekommen, welche mächtiger waren als das Reich, oder hätten die Kaiser sich die nothwendige Gewalt gegründet und vestgehalten. Das Ganze war lange schon das Ebenbild eines unbeholfenen Körpers

Digitized by Google

mit einzelnen ſtarken Gliedern, einem aufgeſchwollenen Leibe ohne Verdauungskraft, und einem ſchwachen Kopfe, der ſelten oder nie ſeine Herſchaft über die widerſpenſtigen Glieder zu behaupten vermochte. Einen ſolchen KörperZuſtand nennt man im gemeinen Leben: die engliſche Krankheit. Ihre Heilung iſt ſchwer und ſpottet oft, iſt ſie bis zu einem gewiſſen Grade gediehen, aller Kunſt der Aerzte. Deutſchland iſt würklich zuletzt an dieſer engliſchen Krankheit auch noch in einem andern Sinne geſtorben. Die Geſchichte des Jahrs 1806 kann Deutſchland nicht als ein Ganzes betrachten. Zwei Hauptmaſſen des Reichs, welches Deutſchland hieß, ſtellen ſich dar. Der Süden und Weſten gelangte am erſten zu einer neuen Verfaſſung; dem Norden und Oſten bereitete der Krieg im Spätjahre 1806 erſt ſeine Wiedergeburt vor. Oeſterreichs Geſchichte hängt weſentlich mit der des Südens; — Preußens, Schwedens und Dänemarks, mit der des Nordens von Deutſchland zuſammen.

Dem Süden von Deutſchland gab ſchon der Preßburger Frieden und ſeine unmittelbaren Reſultate im Anfange des Jahrs eine, der alten durchaus unähnliche Geſtalt.

Durch den Frieden unmittelbar erwarb Baiern: Königreich Baiern.
Brixen, Trient, Tyrol und Vorarlberg, Paſſau, Eichſtädt, Burgau, Montfort, KönigseggRothenfels, Lindau und Augsburg, trat aber Würzburg ab, und behielt reinen Gewinn 500 Quadratmeilen, 620,000 Bewohner und 2 Mill. 860,000 Gulden Einkünfte. — Als mittelbare Folge des Friedens und der erzwungenen

Uebereinkunft mit Preußen erhielt es Nürnberg und Ansbach: ein herliches Land von 3739 QuadratKilometers Flächenraum, mit 290,000 Einwohnern und 67,427 Morgen Waldungen. Zur Ausfuhr gewann dieses Land, ein Jahr gegen das andere gerechnet, 75,854 bairische Scheffel Getreide, 151,708 bairische Scheffel Kartoffeln und 27,186 bairische Eimer Weins. Es nährte 23,000 Stück Pferde, 200,000 Stück Rindvieh, und brachte den jährlichen Geldwerth seiner Fabrikate auf 2 Mill. 98,622 Gulden. Wer kennt nicht Fürth und Nürnbergs Kunstfleiß? Das war Ansbach allein! Man rechne hinzu, welche Vermehrung der Kraft Baiern durch den Besitz Tyrols erhielt, eines Landes von der höchsten Wichtigkeit durch seine Bevölkerung, durch die Anzahl trefflicher Soldaten, durch seine Lage als Bollwerk des neuen Reichs, durch seine vielen reichhaltigen Bergwerke, durch die Menge von AusfuhrProdukten und endlich durch seine Vestungen und durch die Vortheile aller Art in Kriegszeiten. Hierzu kamen die berühmte, in so vieler Hinsicht wichtige Stadt Augsburg, als ein wahres Kleinod in der Krone Baierns, Brixens und Trients herlicher Weinbau, Burgaus lebendig thätige Bevölkerung — und Vorarlberg, welches Baierns Besitzungen von der Seite der Schweiz und des Costnitzer Sees her arrondirte. Was war Baiern schon vorher, als Carl Theodor die Regierung antrat? Es zählte 39 Städte, 75 Marktflecken, 4700 Dörfer, 8 Mill. Gulden Einkünfte und 1 Mill. 300,000 Einwohner. Die Donau, der Lech, die Nab, der Regen, die Iser, die Wils, die Salze durchschnitten in Verbindung mit den vielen

Digitized by Google

stehenden Seen das Land, machten es fruchtbar und gaben die bequemsten Wege zur kaufmännischen Verbindung.

Diesen Staat, der in der Schaale des Gleichgewichts von SüdDeutschland den Ausschlag gab, hatte Napoleon sich ganz gewonnen, durch die engsten Bande der Verwandtschaft seinen Regenten an sich gefesselt, und durch die Hoffnung künftig vermehrter Größe, wenigstens auf ein Menschenalter ganz in Frankreichs Interesse gezogen. Die ersten Tage des Jahrs 1806 sahen die bairische HerscherFamilie in neuem Glanze. Am 1 Januar proklamirte sich, unter Napoleons Schutze, Kurfürst Maximilian Joseph als König von Baiern; am 14 ward unter dem höchsten Glanze der italienische Vizekönig Eugen, in Napoleons und seiner Gemahlin Gegenwart, zu München mit der bairischen Prinzessin Auguste Amalie vermählt. — Den frohen Festen folgten in möglichster Eile die BesitzergreifungsPatente und die militairische Occupation der neu zugetheilten Provinzen. Im Februar ward Ansbach für Baiern durch das Bernadottesche Korps, am 11 Tyrol durch ein feierliches Besitznahme-Patent eingenommen. Augsburg schickte Deputationen an den König, um ihm das Interesse des Handelsstandes zu empfehlen und erhielt gnädige Antwort. Auch mußte sich nach vielem Sperren und unnützen Reklamationen auf dem Reichstage zu Regensburg, die von Baierns Macht enklavirte Reichsritterschaft bald zum Ziele legen, und dem Könige als ihrem Souverain huldigen. Mit dem JohanniterOrden wurde gleichfalls am 28 Januar eine Uebereinkunft geschlossen, die dem

Orden die wesentlichsten seiner Rechte und Einkünfte in Baiern erhielt. Eben so schonend behandelte man die Rechte des Fürsten von Thurn und Taxis. Es ward nämlich am 14 Februar eine königliche Verordnung proklamirt, wodurch dem Fürsten von Thurn und Taxis für sich und seine männliche Descendenz die Würde eines königlichen bairischen Erblandpostmeisters als ein Thronlehen, jedoch unter solchen Bedingungen ertheilt wurde, die des Souverains Rechte und Interesse hinlänglich sicherten. Nicht so geschwind konnten die bei der Besitzergreifung der neu zugetheilten Provinzen zwischen Baiern, Würtemberg, Baden und Würzburg entstandenen Grenzstreitigkeiten beseitigt werden. Wo irgend im Friedenstraktate eine Zweideutigkeit statt fand, wo dieser und jener Grenzort etwa nicht namentlich dem einen oder dem andern zugetheilt worden war, und alte Rechte oder Ansprüche mit einigem Scheine geltend gemacht werden konnten, da stritten sich die neuen Souveraine fast bis zur offenen Fehde über das Zweifelhafte. Der französische Gesandte Otto mußte in den zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten gepflogenen Konferenzen zu München im Namen seines Kaisers das Beste thun, um die Gemüther zu beruhigen; dem Ausbruche feindseliger Thätigkeit bei der Besitzergreifung selbst wehrte die Furcht vor den französischen Armee-Korps, die noch als Zuchtmeister der Unruhigen diesseit des Rheins zurückgeblieben waren.

Nicht alles war auch reiner Gewinn, was Baiern im Preßburger Frieden durch Napoleons politische Großmuth erworben hatte! Viele Gegenden Schwabens und Baierns waren verarmt, stellten das traurigste

Gemählde des Elends dar, und bedurften der Beisteuer des englischen Goldes, um gegen den Hungerstod geschützt zu werden. In Niederbaiern war ein so drükkender GetreideMangel, daß die französischen Truppen vom rechten aufs linke DonauUfer ziehen, das Korps des Marschall Davoust näher gegen den Neckar, das des Marschall Ney nach dem Schwarzwalde verlegt werden mußten. Das Schoff Hafer, welches schon im hohen Preise 1805 22 Gulden kostete, erhielt jetzt den ungeheuren Preis von 60 Gulden. Zu Ulm, welches vom 12 Septbr. 1805 bis 17 April 1806 nicht weniger als 903,651 Mann und 182,624 Pferde hatte verpflegen müssen, herschte in den Spitälern ein pestartiges Nervenfieber, welches, wie gern man es verschwieg, würklich Tausende wegraffte. Etwas ward die Noth gemildert, als durch Napoleons Gnade 40,000 Malter Getreide von Mainz, Strasburg und Verona nach Baiern geschafft, auch eine große Quantität Zwieback, welche in Braunau aufgehäuft worden war, unter die Hülfsbedürftigsten vertheilt wurden. Ein bairisches Blatt erzählte sogar: der Fürst Alexander Berthier habe auf Befehl des Kaisers dem königlichen bairischen Ministerium eine Mill. Franken zahlen lassen, um solche unter die ärmern Unterthanen, welche durch die Einquartierung am meisten gelitten hätten, zu vertheilen. — Etwas Wesentliches zur Wiederemporbringung des durch den Krieg zerrütteten NationalWohlstandes konnte jedoch selbst mit dem besten Willen die Regierung noch nicht thun, da vorerst ihr ganzes Streben auf Vermehrung und zweckmäßige Organisation der Streitkräfte des Reichs gerichtet sein mußte. Im Anfange des Jahrs war man

Digitized by Google

mit der provisorischen Verlegung der bairischen Truppen theils in Alt- theils in NeuBaiern beschäftigt. Die sämtliche bairische Generalität ward darauf in München versammlet, um einen Plan zur Vermehrung der Armee zu entwerfen: denn obgleich manche neue Regimenter, wie z. B. das tyrolische Landregiment Neugebauer, mit den erworbenen Provinzen an ihren neuen Souverain abgegeben waren; so hatte man doch auch das gefährliche Schauspiel, fast ein ganzes aus Würzburgern bestehendes Regiment mit Wehr und Waffen sich nach dem abgetretenen Würzburg durchschlagen und vom bairischen Heere mit Gewalt sich trennen zu sehen! Schnell wurden daher, zunächst im Bezug auf die Kriegsökonomie, bei der bairischen Armee neue Einrichtungen getroffen, welchen die französische Militair-Organisation zum Muster diente. Man errichtete AmbulanceKassen, das Fuhrwesen wurde beschränkt, die ganze Armee, mit Einschluß der OffizierKorps, trug abgeschnittene Haare ohne Puder u. s. f. Ueberall Ersparnisse, wobei jedoch die bessere Bekleidung und Beköstigung des Soldaten keinesweges litt. Was geschehen konnte, um den Militairgeist im französischen Geschmack stärker unter Baierns Streitern anzufachen, entging dem Scharfblicke Napoleons, dem die Mitwürkung des bairischen Heers zur Erreichung seiner Zwecke so viel werth war, keinesweges. Napoleon verlangte daher ein NamensVerzeichniß aller Soldaten des bairischen Heers, welche in dem letzten Feldzuge verwundet worden wären, um ihnen eine angemessene Pension auf Lebenszeit auszusetzen, oder wenigstens denen, die noch dienen könnten, einen mehrmonatlichen Extrasold

zu schenken. Zugleich erfolgten mit dem schmeichelhaftesten Schreiben des Heldens des Jahrhunderts für Generale, Offiziere und Gemeine im Heere der Baiern über 50 Kreuze der Ehrenlegion zur Belohnung ihrer ausgezeichneten Tapferkeit. Unter solchen Auspizien ward allerdings der Wehrstand in dem neuen Königreiche am schnellsten zu seiner Vollkommenheit ausgebildet; weit langsamer gings mit der übrigen LandesAdministration. Doch wird die Geschichte den rühmlichen Eifer nicht verschweigen dürfen, welchen Baierns Regierung fortdauernd der Veredelung der öffentlichen Erziehung, der zweckmäßigern Organisation hoher und niedriger Schulen, und der thätigen Begünstigung wahrer VolksAufklärung, unter dem heftigsten Widerstande Augsburgischer und anderer Obscuranten, widmete. Ueber den neuen bairischen Schulplan ist viel gestritten worden; die Chronik wird im folgenden Jahre der Resultate dieses Streits zu erwähnen haben. — Für den innern Handel und die Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs der verschiedenen Provinzen sorgte die Regierung besonders durch neue Wasserwege. Unter Wiebekings Leitung wurden der Inn und die Isar durch Kanäle, zu deren Ausgrabung man mehrere 1000 Soldaten benutzte, in Verbindung gesetzt. Größerer Plane Ausführung ward ruhigern Zeiten vorbehalten.

Königreich Würtemberg.

Der erste Gebrauch, den der bisherige Kurfürst Friederich von Würtemberg von seiner Machtvollkommenheit als König machte, bestand darin, daß er die bisherige LandesRepräsentation für gänzlich aufgehoben erklärte, und sämtliche Officialen und Diener der Stände

von ihren Funktionen und Eiden entband. Doch erhielten sie die gnädigste Zusicherung: daß ihnen bis zu anderweitiger Anstellung ihre Gehälte und Dienstemolumente sollten gelassen werden. Damit ferner Würtembergs Bewohnern das neue Glück, einen souverainen König zum Herrn erhalten zu haben, recht fühlbar werden möchte, wurden bereits am 2 Januar mehrere von den ersten Staatsdienern in den Grafen- Freiherren- und Adelstand erhoben. Auch fand man nothwendig, die große und kleine Titulatur, sowohl Sr. Majestät des Königs, als der königlichen Prinzen, zu jedermanns Nachachtung aufs genaueste zu bestimmen. — Obgleich als Königreich nicht von besonderer Bedeutung, war Würtemberg doch, durch die aus Napoleons Gnadenquelle ihm zugeflossenen neuen Besitzungen, ein ganz ansehnlicher Staat geworden. Es war immer schon in seinem vorigen Bestande als Herzogthum als ein sehr fruchtbares und von der Natur höchst begünstigtes Land bekannt gewesen. Getreide, Gartenfrüchte aller Art und sehr geschätzte Weine wuchsen da im Ueberfluß, die am wenigsten fruchtbaren Gegenden brachten doch Flachs und Hanf in Menge hervor; die Thäler waren mit Obstbäumen angefüllt, und in mehreren Gegenden fand man treffliche mineralische Wasser und Quellen zu heilsamen Bädern. Der Neckar und die Wilz erleichterten die Verbindungen des Handels, und an vielen Orten traf man gute Fabriken, die Leinwand, wollene und baumwollene Zeuge, Spiegelgläser, Porzellan, Fayance, Papiere u. s. f. verfertigten. Der Hof zu Stuttgardt war von jeher einer der glänzendsten deutschen Fürstenhöfe, und schon unter Herzogs Carl

Eugen langer glücklicher Regierung, zählte man in den Würtembergischen Staaten 700,000 Einwohner, und an 5 Mill. Gulden jährlicher Einkünfte. — Unmittelbar durch den Preßburger Frieden hatte Würtemberg die Grafschaft Ober- und NiederHohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, die Landvogtei Altorf, die fünf Donaustädte, einen Theil des Breisgau und die Grafschaft Bondorf, — also an Land 48 1/2 Quadratmeilen, an Einwohnern 158,500, und an Einkünften jährlich bis 700,000 Gulden gewonnen. Lauter schöne und von einem gutmüthigen Menschenschlage stark bevölkerte Länder! Ob nun des neuen Würtembergs Bewohner unter königlichem Scepter mehr an ihr Vaterland gefesselt und weniger durch drückende Noth gezwungen sein würden, ein anderes Vaterland in Nordamerikas Wäldern, oft mit dem schmerzlichsten Verluste ihrer persönlichen Freiheit, zu suchen, mußte die Zeit lehren. An OrganisationsGesetzen für sämtliche königlich-würtembergische Staaten fehlte es wenigstens nicht. Es erfolgte ein solches schon am 18 März vollständig und deutlich genug, um keinen Theil der innern Verwaltung im Dunkeln zu lassen. Als oberste Staatsbehörde wurde das königliche Staatsministerium, bestehend aus den Chefs sämtlicher Departements, eingesetzt. Der Departements sollten sechs sein: das der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Justiz, des Krieges, der Finanzen, und der geistlichen Angelegenheiten. — Bis auf die kleinsten Zweige der Verwaltung hinab, waren der Geschäftsgang, die Würkungskreise jeder Behörde u. s. f. genau bestimmt, und nichts

schien vergessen zu sein. v) Ertödtete hier der Buchstabe den Geist nicht, so mußte Würtembergs Staats-Verfassung ein Muster für alle Nachbarländer werden. — Inzwischen litt der Staatskörper an manchen Nachwehen des Kriegs. Mit Baiern gab es ziemlich ernsthafte Grenzstreitigkeiten, die doch endlich durch den Grenz- und PurifikationsVergleich zu München am 3 Junius beigelegt wurden. Allein das hart mitgenommene, fremder Beihülfe bedürftige Land, hatte fortdauernd zahlreiche Schaaren der aus Oesterreich zurückkehrenden französischen ArmeeKorps, und der aus Frankreich nach der Heimath zurückwandernden österreichischen Kriegsgefangenen zu ernähren. Die neue Königswürde und die Verbindung mit Frankreich erheischten Verstärkung der Armee; die Zinsen von alten Landesschulden mußten, wollte man Kredit behalten, bezahlt werden. Der trüben Wolken am politischen Horizonte waren noch viele — das Glück lag in weiter Ferne.

Kurfürstenthum, nachmaliges Großherzogthum Baden.

Carl Friederich, Kurfürst, nachmahliger Großherzog von Baden, der Nestor deutscher Fürsten, war ohne den Königstitel zufrieden mit der Souverainität, die ihm der Preßburger Frieden schenkte, und von der man mit Gewißheit voraussehen konnte, daß er sie nur zum wahren Wohl seiner Unterthanen anwenden werde. Ihm waren als neue Erwerbungen zugetheilt: die Ortenau, ein Theil des Breisgau, Konstanz und Meinau: 47 Quadratmeilen Landes, mit 152,000 Bewohnern

v) Vergl. Allgemeine Zeitung 1806 Nro. 104. ꝛc.

und fast 600,000 Gulden Einkünften. w) — Drükkende Schulden, die der Krieg herbeigeführt, lagen aber auf AltBaden; die hohen Zinsen nahmen einen bedeutenden Theil der StaatsEinkünfte weg, und auch die neuen Besitzungen gewährten nicht gleich reinen Gewinn. Alle Nachwehen des Krieges wurden im ganzen Lande schmerzlich empfunden. Indeß wurden die Ortenau und das Breisgau bereits am 12 und 15 Januar in provisorischen Besitz genommen. Mit dem Fürsten von Thurn und Taxis unterhandelte man in Bezug auf das Postwesen, wegen einer der Bairischen ähnlichen Uebereinkunft. Die bisher freie ReichsRitterschaft mußte sich unter das Scepter des neuen Souverains beugen, und man eilte, weil es Noth that, dem Staate überhaupt eine veste den Zeitbedürfnissen entsprechende, doch möglichst milde Organisation zu geben. — Der humane Geist der Regierung blieb sich auch unter dem Schilde der Souverainität gleich. Sie wagte es nicht, dem Zeitstrome neuer Ideen entgegen zu kämpfen; in ihren jetzigen Verfügungen sprach sich, wie in der ältern, ein wohlwollender aufgeklärter Geist

w) Was Baden hier durch Napoleons Gunst wieder erwarb, waren meist ehemaliges Eigenthum der alten Herzoge von Zähringen, alte Stammgüter des Hauses Baden. Herzog Berthold III von Zähringen hatte Freiburg im Breisgau ums Jahr 1118 erbauet; der Stiftungsbrief des Klosters Allerheiligen vom Jahr 1103 bewies, daß die Herzoge von Zähringen auch Grafen in der Ortenau waren; auch war unstreitig die Stadt und Landgrafschaft Breisach Eigenthum jener Herzoge, deren Milde der JohanniterOrden seinen Sitz Heitersheim im Jahr 1270 gleichfalls verdankte.

aus. Eine vortrefliche SanitätsOrdnung, deren Wohlthat bei den vielen anſteckenden durch den Krieg herbeigezogenen Krankheiten doppelt groß war, ſteht an der Spitze der neuen Verfügungen; von der wahren Aufklärung der Regierung zeugte die Verordnung vom 26 Auguſt, wodurch der Regent den Unterſchied der Adligen und Bürgerlichen bei der Beſetzung von Staats-Aemtern gänzlich aufhob, weil dieſer Unterſchied dem Zeitgeiſte und dem wahren StaatsInteresſe widerſtreite! — Bei der Vermählung des Kurprinzen mit der adoptirten Tochter Kaiſer Napoleons ſprach das Gerücht von außerordentlicher Vergrößerung Badens durch darmſtädtiſche Beſitzungen; aber Carl Friederich ſuchte ſie nicht, wohlerwägend, wie viel noch zu thun ſei, um dem zerrütteten Wohlſtande ſeiner angeſtammten Unterthanen einigermaaßen wieder aufzuhelfen. Für Volksſchulen, für zweckmäßige Bildung der Volkslehrer und Geiſtlichen war ſchon durch ältere Verfügungen weiſe geſorgt; jetzt ſuchte man durch alle zum Zwecke führenden Mittel der hohen Schule zu Heidelberg die zweckmäßigſte Organiſation und den möglichſten Glanz zu verſchaffen. Aber der gute Wille der Regierung ward ſehr beſchränkt durch die drückenden Ausgaben, welche ein vermehrtes Militair, wozu auch Baden ſich verſtehen mußte, erheiſchte.

Großherzogthum Darmſtadt.

Der Vorfechter deutſcher Nation zwiſchen Rhein und Weſer, der Landgraf von HeſſenDarmſtadt, vermochte weder durch Ernſt noch durch demüthiges Nachgeben auch nur einem Korps der großen franzöſiſchen Armee den Eintritt und die theure Ernährung in ſeinem

Lande zu verwehren. Das Armee-Korps des Marschall Augereau war zu Anfange des Jahrs in den hessendarmstädtschen Landen am linken Mainufer stehen geblieben, mit dem Andeuten an die Behörden: daß die Verpflegung auf Kosten des Landes geschehen müsse. Das Hauptquartier nahm der Marschall zu Darmstadt selbst, während die auf der andern Seite des Mains gelegenen darmstädtischen Besitzungen durch preußische und kurhessische Truppen besetzt wurden. Augereau zog zwar ab und nahm sein Hauptquartier zu Frankfurt, aber andere Schaaren unter Marschall Lefebre kamen ins Land, an 20,000 Franzosen. Wie wenig es also geholfen, daß der Landgraf zum größten Druck des Landes sein Militair auf 10,000 Mann vermehrt und diese gepreßten Menschen kärglich bezahlt hatte, lehrte der Augenschein. Die Unterthanen, besonders die Bewohner des alten Herzogthums Westfalen, waren über die Beeinträchtigung ihrer alten Vorrechte äußerst unzufrieden, der neue Druck konnte sie wahrlich nicht zufriedener machen, und man hörte daher ohne Kummer die Gerüchte, daß der Landgraf seine auf der rechten Mainseite gelegenen Besitzungen werde abtreten müssen. Inzwischen veränderte sich bald die Scene: bei dem am 15. Julius zu Darmstadt gebornen Prinzen ward auch Kaiser Napoleon Gevatter, und die Rhein-Conföderation gab dem Landgrafen neuen Glanz, doch keine reelle Mittel, die drükkenden Landesschulden zu tilgen.

Großherzogthum Würzburg.

Neues Glück und neuen Segen als selbstständiger Staat versprach sich Würzburg, als es durch den Preßburger Frieden aus einer bairischen Provinz in ein Kur-

fürstenthum verwandelt, und Namens des Erzherzogs Ferdinand am 31 Januar 1806 durch den Freiherrn v. Hügel in Besitz genommen wurde. Da die neue Entschädigung dem gewesenen Kurfürsten von Salzburg 4 Mill. Gulden jährlicher Einkünfte geben sollte; so hoffte man, daß mehrere vom ehemaligen Hochstifte abgerissene Aemter wieder damit vereinigt werden würden. Mit Baiern gerieth man auch sogleich in ernsthafte Grenzstreitigkeiten, die erst nach mancherlei Debatten unter französischer Vermittelung beigelegt werden konnten. Wohin aber der Geist einer nach österreichischen Grundsätzen handelnden Regierung sich neigte, ward bald durch die Auflösung des am 30 Julius 1804 in Würzburg errichteten protestantischen Consistoriums, sichtbar.

Die Staaten des Kurerzkanzlers.

Im alten freundschaftlichen Einverständnisse mit Napoleon, dem Gesetzgeber Deutschlands, konnte der Kurerzkanzler mit Recht Vergrößerung hoffen, die er auch erhielt. In dem Sturme, der Deutschlands altes Staatsgebäude umwarf, behielt der gepriesene Freund und fürstliche Beschützer der Künste und Wissenschaften immer noch so viele Muße und Ruhe des Geistes, daß er, als Mitglied des französischen NationalInstituts, eine neue Abhandlung über den Einfluß der schönen Künste auf das öffentliche Glück ausfertigen konnte. — Es zeigte sich bald, daß die Gerüchte, als solle der Kurerzkanzler das Fürstenthum Aschaffenburg und Regensburg gegen eine jährliche Pension von 600,000 Gulden abtreten, falsch gewesen, vielmehr erhielt der Fürst von Paris aus die tröstliche Zusicherung, daß Kaiser

Digitized by Google

Napoleon auch die Oktroi aufrecht und die dem Kurerzkanzler daraus zufließenden Einkünfte ungeschmälert erhalten wollte. Wie konnte es auch anders sein? — Napoleons Plane mit Deutschland waren ja lange schon, bevor ihre Resultate sich zeigten, im Einverständnisse mit dem Kurerzkanzler entworfen. So geschah es, daß Carl Theodor den Oheim des Kaisers, Kardinal Fesch, zu seinem Koadjutor und Nachfolger in der Regierung ernannte, auch diese Wahl, ohnerachtet der ziemlich ernsthaften Gegenvorstellungen des deutschen Kaisers, als höchst ersprießlich für Deutschlands Wohl der ReichsVersammlung zu Regensburg am 27 Mai bekannt machte. Das Domkapitel zu Regensburg, zwar war es noch nicht vollzählig und verfassungsmäßig, also seine Beistimmung ohne Kraft, legte sich willig zum Ziele, und pries in einem demüthigen Schreiben am 29 Mai, welches der Moniteur aufbewahrt hat, die unermüdliche Sorgfalt des erhabenen Genies Sr. kurfürstlichen Durchlaucht für die deutsche Kirche bei dieser höchst weisen Wahl. — Der päbstliche Nuntius, Herr Genga, ward durch dieses unvermuthete Ereigniß sehr in Verlegenheit gesetzt, und forderte neue Verhaltungs-Maaßregeln von Sr. Heiligkeit: denn die Konkordats-Versuche geriethen auch ins Stocken, wenn gleich schon viele Präliminarien dazu getroffen sein sollten. Die KomitialGesandten aber machten bei dieser Gelegenheit ihre alte Herrlichkeit durch Beschwerden über die ungewöhnlich abgefaßten Credentialien zum letztenmale geltend.

Wir dürfen wohl chronologisch antizipiren, daß noch im Laufe des Jahrs die Staaten des Kurerzkanzlers durch den Besitz der reichen Handels- und Reichs-

Digitized by Google

stadt Frankfurt am Main vergrößert wurden. Nachdem nämlich diese Stadt am 28 Januar durch eine Division vom Augereauschen Korps besetzt worden war, wurde ihr zur Züchtigung wegen ihres starken Verkehrs mit englischen Waaren und der geheimen fortgesetzten Begünstigung englischer Agenten, eine Kontribution von 4 Mill. Franken auferlegt, die trotz aller demüthigen Bitten, UnschuldsBetheurungen u. s. f. in verschiedenen Terminen entrichtet werden mußten. Nachdem das Geld zusammengebracht war, wurde am 9 September die Stadt an den Fürst Primas, welchen der Freiherr von Albini repräsentirte, übergeben. Die ehemalige Reichsstädtische StaatsDienerschaft, deren Ernährung sonst jährlich über 200,000 Gulden gekostet hatte, mußte sich in ihr Schicksal finden. Sie that es klüglich, und während der Ceremonie ertönte der Versamlungssaal von dem Rufe: Es lebe Napoleon! Es lebe der Fürst Primas!

Großherzogthum Kleve und Berg.

In Folge zweier zu Paris am 15 Februar und 5 März 1806 unterzeichneter Traktate, mußte das Herzogthum Kleve mit der Vestung Wesel am 18 März von den preußischen Truppen und AdministrationsBehörden geräumt werden, und General Beaumont nahm, nach der Uebereinkunft mit Baiern, gleichfalls vom Herzogthume Berg, im Namen des Prinzen Mürat, nunmehrigen Herzogs von Kleve und Berg, Besitz. — Der kaiserlichen ErhebungsUrkunde vom 15 März 1806 folgte die Proklamation des neuen Herzogs Joachim, datirt vom 21 März aus dem Hauptquartier Kölln: daß alle Civil- und GerichtsPersonen in ihren Amts-

Digitized by Google

geschäften wie bisher fortfahren, die Gerechtigkeit in beiden Herzogthümern aber nur im Namen des Souverains verwaltet und alle öffentlichen Urkunden nur unter seiner Autorität ausgefertigt werden sollten.

Berg enthält 54 geographische Quadratmeilen mit 261,504 Einwohnern, 15 Aemtern, 9 Städten, 8 Flekken, 141 Rittersitzen und 185 Kirchspielen; und Kleve zählte nach den letzten Abtretungen im Baseler Frieden 1795, noch auf der rechten Rheinseite 24 Quadratmeilen und 57,000 Einwohner. Diese Länder, nicht eben reich an Naturschönheiten, waren wichtig wegen der Industrie und Wohlhabenheit ihrer Einwohner, wegen der vielen treflichen Fabriken und Manufakturen, die hier blühten, und wegen der günstigen Lage am Rhein.

Mit feierlicher Pracht ward der neue Fürst am 25 März in seine Residenz Düsseldorf geführt; am 3 April hielt er seinen festlichen Einzug in Wesel. Schnell ward des Landes neue Organisation betrieben; doch behielt der Souverain die ehemaligen Landstände mit weiser Vorsicht bei. Es wurde für das ganze Herzogthum Kleve ein GeneralEinnehmer ernannt, auf Papier und Spielkarten wurden die neuen Stempel gedruckt, und die Güter des Maltheser und deutschen Ordens im Herzogthume sequestrirt, damit die Einkünfte den Zeiten angemessener zu anderen Zwecken verwandt werden könnten. Zwar entfernte sich nach der persönlichen Bekanntschaft mit seinen neuen Unterthanen Herzog Joachim bald wieder; aber er gedachte auch im Gewühle kriegerischer Entwürfe der FürstenPflichten, die ihm jetzt oblagen. Eine Deputation vom Handelsstande aus beiden Herzogthümern wurde nach Paris berufen, um

Digitized by Google

über die Mittel, wodurch Handel und Fabriken noch mehr könnten begünstigt und gehoben werden, näher zu unterrichten. Nicht so gefällig war der neue Her, zog gegen die alten vermeinten Postrechte des Fürsten von Thurn und Taxis. Sämtliche taxische Posten wurden nicht nur in Kleve und Berg, sondern auch im NassauUsingischen in Besitz genommen, der Herzog schien auch außer seinen Staaten in die Stelle des ehemaligen ReichsPostmeisters treten zu sollen. — Wohl freuete sich das Land der nachbarlichen Verbindung mit Frankreich, wobei besonders der Handelsstand und Fabrikinhaber zu gewinnen hofften; aber allgemein drükkend ward auch die militairische Konscription gefühlt, welche nach französischem Systeme gar bald diesseit des Rheins eingeführt wurde.

Wie alle Souverains im Anfange des Jahrs mit den Nachbaren über Grenzberichtigungen in Streit waren, so auch Herzog Joachim mit dem König von Preußen über die Besitznahme von Essen, Elten und Werden. Französische und preußische Truppen standen als Besatzung oft in einem und demselben Orte, General Blücher wollte seines Monarchen Ehre nicht beleidigen lassen, und gab das trotzige Vorspiel im Kleinen zu der blutig schrecklichen Tragödie, worin sich die immer feindseliger werdende Spannung auflösete.

Schnell gedieh inzwischen die LandesOrganisation zur Reife, das französische System duldete kein Zaudern. Nach einem Beschlusse vom 3 August wurde das Gebiet der Herzogthümer in 6 Bezirke; von Siegburg, Mühlheim, Elberfeld, Düsseldorf, Duisburg und Wesel, abgetheilt. Für jeden Bezirk ward ein Land-

Digitized by Google

rath angestellt, der die Verwaltung führen, auch Polizei und öffentliche Sicherheit besorgen sollte, und dem das Interesse des Landbaues besonders empfohlen war. Wohl durfte er den Beamten Kenntniß von Uebertretung der Gesetze geben, sich selbst aber nicht in die JustizVerwaltung mischen. Die mit dem KlevischBergischen Lande nach der RheinKonföderation vereinigten Länder, wie z. B. das Fürstenthum Rheina Wobeck, welches bereits am 2 August in Besitz genommen war, sollten ebenfalls in Bezirke abgetheilt werden und die nämliche Administration erhalten. Um endlich das Ganze nach einem vesten das Interesse der einzelnen Provinzen gleichmäßig berücksichtigenden Plane zu ordnen, berief der Großherzog durch ein Edikt vom 22 August die Stände sämtlicher das Großherzogthum bildenden Länder auf den 1 Septbr. nach Düsseldorf, wo an genanntem Tage der allgemeine Landtag unter dem Vorsitze des Großherzogs selbst eröffnet wurde. Doch nicht unter des Fürsten eigenen Augen konnte das Beschlossene zur Reife gedeihen; denn ihn rief bald des furchtbaren Krieges Posaune zu neuem Blutkampf und neuem Kriegsruhm.

Also glich SüdWestDeutschland in der ersten Hälfte des Jahrs einer in seltsame Gährung gerathenen Masse heterogener Theile. Losgebunden vom allgemeinen Gesetze, ohne Verband unter einander, neidisch über die durch Gunst des Glücks oder Zufall erworbene Vergrößerung den Nachbar beobachtend, und selbst zu feindseligem Kampfe im alten Geiste gegen einander sich rüstend, nicht minder ohne gleichförmiges Interesse, ohne Harmonie der Gesinnungen und der beabsichtigten

Staatszwecke, schienen die neuen Souveraine nur auf einen Impuls zu warten, um ganz das Bild der alten Fehdezeiten Deutschlands wieder zu erneuern, um so durch Jahrelange kleinliche Zwiste entkräftet, sämtlich in den Abgrund der Vernichtung zu sinken. Hier mußte, griff nicht eine mächtige Hand in das kreisende Getriebe politischer Leidenschaften, der Weise und Bescheidene selbst, dem Andrange von allen Seiten nachgeben: altes Recht, beschworene Verträge, Reichsherkommen und altväterliche Sitten galten ja überall nicht mehr. Keiner von allen diesen Souverains konnte im Augenblicke der Noth einen Grundsatz des Rechts anrufen, den er nicht selbst verletzt, oder dessen Verletzung er nicht geduldet hätte. Kein Richter war mehr vorhanden über Mein und Dein. Das neue Recht gaben nur die Waffen, und Waffen mußten es erhalten.

Betrachtete man also wie so viele vorlaute Politiker, die das Verborgene nicht ahndeten, aus diesem Gesichtspunkte die neue Gestalt SüdDeutschlands nach dem Preßburger Frieden, so mußte das unwillige Gemüth das Geschenk einer Souverainität verfluchen, in deren Gefolge die gewisse Sklaverei der Fürsten und Völker Deutschlands erschien. Allein Napoleons Genie hatte schon im Stillen dafür gesorgt, daß aus den vom deutschen Staatskörper losgerissenen Gliedern sich wiederum schnell ein neuer Körper bildete, dessen Haupt und Seele von nun an der französische StaatsChef sein sollte. Gewiß stand die Idee der RheinKonföderation schon zur Zeit des Preßburger Friedens in des großen Mannes Seele; die schnellere Geburt derselben wurde aber vielleicht durch Preußens Betragen befördert.

Digitized by Google

Viel sprach schon Wochen lang vorher das Gerücht von den Veränderungen und neuen Gestalten, die in SüdDeutschland baldigst erscheinen würden. Endlich ward vor den Augen deutscher Nation die Decke völlig weggezogen, und der praktische Commentar zu den merkwürdigen Worten Napoleons in dem aus München (12 Januar 1806) datirten Schreiben an den Senat des französischen Kaiserreichs geliefert: „Wir behalten „uns vor, durch fernere Verfügungen die Bande anzu„geben, welche nach unserm Willen, alle Fö„derativStaaten des französischen Reichs „umschlingen sollen. Da die verschiedenen unter sich „unabhängigen Theile ein gemeinschaftliches Interesse „haben, so muß sie auch ein gemeinschaftliches „Band vereinigen." Der Rheinbund.

Am 12 Julius war die BundesAkte der rheinischen Konföderation zu Paris vollendet, am 19 Juli wurde sie zu St. Cloud ratifizirt. Die Note des französischen Geschäftsträgers Bacher, datirt und diktirt am 1 August, verkündigte der allgemeinen ReichsVersamlung die Errichtung der RheinKonföderation und die Trennung ihrer Mitglieder vom deutschen Reiche, und an demselben Tage machten sämtliche Mitglieder des Bundes durch eine feierliche RenunciationsUrkunde ihren ehemaligen deutschen Mitständen so wie dem gewesenen ReichsOberhaupte bekannt, daß sie sich von aller bisherigen Verbindung mit dem deutschen Reiche förmlich lossagten! Den BundesVertrag hatten geschlossen: Frankreich, Baiern, Würtemberg, der Kurerzkanzler, Baden, Kleve und Berg, HessenDarmstadt, NassauUsingen und Weilburg, HohenzollernHechingen und Siegmaringen,

Digitized by Google

SalmSalm und SalmKyrburg, IsenburgBartenstein, Aremberg, Lichtenstein und Graf von der Leyen.

Neue Titel nahmen an, der Kurerzkanzler, der nun Fürst Primas und Excellenz Hoheit genannt wurde. Baden, Berg und Darmstadt wurden Großherzoge; Nassau erhielt den Titel als Herzog, und der Graf von der Leyen den als Fürst. x) Streitigkeiten unter den

---

x) Die Macht der verschiedenen Bundesglieder war sehr ungleich, auch würkten besondere Ursachen, daß dieser und jener in den Bund aufgenommen wurde. — Der Fürst Carl von IsenburgOffenbachBirstein war österreichischer Obristlieutenant, nachher preußischer GeneralMajor, trat aber 1806 als Obrister in französische Kriegsdienste, wo er ein Regiment aus Deutschen warb und kommandirte. — Der Graf von der Leyen, ein Schwestersohn des Kurerzkanzlers, war in dem ReichsdeputationsRecess vom Jahre 1803 für seine verlohrnen 8 Quadratmeilen Landes mit 63 Ortschaften, 20,000 Unterthanen und 370,616 Gulden jährlicher Einkünfte, ohne Entschädigung geblieben; aber Napoleon hatte ihm 1804 einen Theil der verlohrnen Besitzungen wiedergeschenkt. Sein nunmehriges souveraines Besitzthum mit 4000 Einwohnern, war von badenschen Besitzungen umschlossen, auch hatte Baden die Landeshoheit darüber schon an sich gezogen. — Der souveraine Fürst von Lichtenstein besaß 3 Quadratmeilen Landes mit 5400 Einwohnern; HohenzollernHechingen 13,000 Einwohner auf 5 Quadratmeilen; Siegmaringen 15,000 Einwohner; SalmKyrburg 16,000 Einwohner; IsenburgBirstein 7 Quadratmeilen mit 18,000 Einwohner; Aremberg 55 Quadratmeilen mit 42,000 Einwohnern. — Dagegen mußten sich die Mediatisation gefallen lassen, die fürstlichen Fürstenbergischen Besitzungen mit 74,000 Einwohnern auf 30 Quadratmeilen; die fürstlichen Oettingischen mit 60,000 Einwohner auf 24 Quadratmeilen Landes; die fürstlichen hohenlohischen Lande, 24 Quadratmeilen mit 98,000 Einwohnern, die fürst-

Digitized by Google

BundesGliedern selbst sollten auf dem Bundestage zu Frankfurt ausgeglichen werden, wo der Fürst Primas das Präsidium führte. Von allen ehemaligen Verpflichtungen gegen das Reich, von allen Diensten fremder Souveraine sagten sich die Bundesglieder los; nur die Verpflichtung der SchuldenBezahlung blieb. Auf dem Bundestage theilten sie sich in zwei Collegien, das der Könige und das der Fürsten. Napoleon war Protektor des Bundes mit dem Rechte: den Nachfolger des Primas zu ernennen. Zur Arrondirung der Staaten jedes einzelnen Bundesgliedes wurden besondere Verträge, Tausche und Abtretungen stipulirt. In ihrem

---

lichen Leiningischen 27 1/2 Quadratmeile mit 83,000 Einwohnern; endlich selbst der Fürst von NassauOranienDiez oder Fulda, der Schwager des Königs von Preußen, von dessen Besitzungen der größte Theil unter die Landeshoheit des Großherzogs von Berg verfiel.

Welche Landstriche, Ortschaften u. s. f. einem jeden der Bundesfürsten zugetheilt wurden, besagt die Bundesakte selbst, die vollständig im Originale in den europäischen Annalen J. 1806 Stück IX. nebst den übrigen Aktenstücken zu lesen ist. Charakteristisch ist aber der Umstand, daß, obgleich man wußte, oder zu wissen glaubte, der geographische Theil der BundesAkte sei ganz allein Kaiser Napoleons Werk, der König von Würtemberg förmlichst gegen die ihm auferlegte Abtretung der Stadt Tuttlingen an Baden durch eine Urkunde vom 24 Juli protestirte und seine Rechte verwahrte. — Merkwürdig ferner, daß die Stadt Wesel, zu dem Lande des souverainen Großherzogs von Berg gehörig, durch ein Dekret, gegeben zu St. Cloud 29 Juli 1806, in militairischer Rücksicht zu der 25 französischen MilitairDivision geschlagen und befohlen wurde: Wesel solle in Rücksicht der Artillerie, des Ingenieurfachs und der Gensdarmerie, in die nämliche Kategorie wie das RoerDepartement kommen.

Digitized by Google

Lande hatten sie volle Souverainität, nämlich: Gesetzgebung, höchste GerichtsInstanz, OberPolizei, MilitairKonscription und BesteurungsRecht. Eine Allianz ward von allen geschlossen mit Frankreich, vermöge welcher alle KontinentalKriege gemeinschaftlich waren. Frankreichs Kontingent wurde auf 200,000 Mann, das der sämtlichen Bundesglieder auf 63,000 Mann bestimmt, die aber nur auf Einladung des BundesProtektors bewaffnet werden durften. Noch war bestimmt, daß auch andere deutsche Stände, wenn sie es wünschten, in den Bund aufgenommen werden könnten, in so fern ihre Aufnahme dem gemeinsamen Interesse nicht widerstreite.

Dieß die BundesAkte selbst! — In der Note des französischen Geschäftsträgers Bacher waren die Gründe angegeben, weswegen nach dem Preßburger Frieden die Auflösung der deutschen ReichsVerfassung nothwendig hätte erfolgen müssen. Frieden und Ruhe in Deutschland, wobei Frankreich wesentlich interessirt sei, konnten, hieß es, nur durch den geschlossenen Bund erhalten werden. Der vormalige Föderalism deutscher Stände habe ganz und gar keine Haltung mehr gehabt, der französische Kaiser erkenne also auf keine Weise mehr an die Existenz der deutschen Konstitution, wohl aber die vollkommene und absolute Souverainität eines jeden Fürsten, deren Staaten in Deutschland gelegen wären; und es wolle daher der Kaiser mit ihnen in dieselben Verhältnisse treten, als mit den übrigen unabhängigen europäischen Mächten. Auch sei hiermit feierlich erklärt, daß Frankreich niemals seine Grenzen über den Rhein ausdehnen werde.

Digitized by Google

In der RenunziationsUrkunde der Bundesglieder war bemerkenswerth, daß sie nicht mit unterschrieben war, von Berg und Kleve, von NassauUsingen und NassauWeilburg, auch nicht von SalmSalm und SalmKyrburg, noch von Aremberg und dem Grafen von der Leyen. Der erste Entwurf der AbdikationsUrkunde war in Paris von einem deutschen Staatsmanne mit so bitteren Ausfällen auf Oesterreich und Preußen verfaßt, daß man ihn als eine wahre KriegsErklärung selbst von französischer Seite verwarf, und den mildern Ton empfahl, der in der Urkunde nun herscht. Gesagt ward darin, daß Deutschland schon lange kein Ganzes mehr gewesen, daß besonders seit der vom Jahre 1795 bestandenen Trennung das Interesse des nördlichen Deutschlands ganz von dem des südlichen geschieden worden, und daß von diesem Augenblicke an alle Begriffe von einem gemeinschaftlichen Vaterlande völlig in Deutschland verschwunden, — also auch die Ausdrücke Reichskrieg und Reichsfrieden Worte ohne Sinn geworden wären. Vergeblich habe man Deutschland mitten im deutschen Reichskörper gesucht. Alle diese Gründe zusammengenommen hätten die Stände zu dem Entschluß bewogen, welchen sie nun gefaßt u. s. f.

Staunen und starre Verwunderung ergriff fast alle deutsche Staatsrechtslehrer und Politiker. Ihre Gelehrsamkeit ward zur Antiquität! Hier klagte der eine über den Verlust des lange Einsturz drohenden Gebäudes, worin er doch ziemlich bequem gewohnt; dort jubelten andere und erhoben sich auf den Schwingen begeisterter Einbildung zu herlichen Hoffnungen von erneuerter deutscher NationalKraft und Selbstständigkeit.

Mancher aber schlich, wie ein gebeugter Greis, am zerbrochenen Stabe seiner patriotischen Wünsche verzweifelnd daher, und vergrub Gram und Bitterkeit in verschwiegener Brust. Das wenigstens schien allen klar: das außerordentliche Ereigniß sei schwanger mit noch außerordentlichern Resultaten, die man kaum zu berechnen vermöchte. Auch folgte bald Schlag auf Schlag! Am 6 August 1806 erschien zu Wien die AbdikationsUrkunde Sr. kaiserlichen Majestät Franz II, worin derselbe auf die deutsche Reichskrone Verzicht leistete, die bisher geführte ReichsRegierung niederlegte, und seine deutschen Erbstaaten von dem deutschen Reichskörper für getrennt erklärte. Mit Recht sagte der Kaiser: „daß bei der nun vollendeten Ueberzeugung „von der gänzlichen Unmöglichkeit, die Pflichten des „kaiserlichen Amts länger zu erfüllen, Er es seinen „Grundsätzen und seiner Würde schuldig sei, auf eine „Krone zu verzichten, welche nur so lange Werth in „seinen Augen haben konnte, als Er dem von Kurfürsten, Fürsten und Ständen Ihm bezeugten Zutrauen „zu entsprechen, und den übernommenen Obliegenheiten „ein Genüge zu leisten, im Stande gewesen u. s. f.“ — Nicht durch öffentliche Reichsdiktatur, sondern nur durch eine bloße sogenannte Distribution ad aedes, auch nicht durch den kaiserlichen PrinzipalCommissarius, sondern durch den erzherzoglich-österreichischen Gesandten, wurde die Urkunde, wodurch die Vernichtung des tausendjährigen heiligen römischen Reichs von dem Reichs-Oberhaupte selbst ausgesprochen ward, der allgemeinen ReichsVersammlung am 12 August d. J. mitgetheilt. Auch war die Urkunde schon nicht mehr aus

Digitized by Google

der ReichsKanzlei, sondern aus der erbländischen ausgefertigt.

Doch vergaß beim traurigen Abschiede vom deutschen Staatskörper das StaatsOberhaupt nicht, durch ein besonderes Schreiben vom 6 August den ehemaligen Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs die fernere Unterhaltung der bei dem ReichsKammergerichte und dessen Kanzlei angestellten Personen zu empfehlen. Die Forderung war so natürlich und billig, daß sie von den meisten Fürsten, wiewohl bis jetzt nur zum Vortheile der höhern ReichsDienerschaft, erfüllt wurde. Advokaten und Prokuratoren des ehemaligen ReichsKammergerichts sind bis jetzt meist leer ausgegangen, und erschöpfen sich noch in Klagen und Bitten, um ihre drückende Noth gemildert zu sehen. y)

---

y) Die deutsche Reichsverfassung war gegründet auf die Obervollmacht des Kaisers über die einzelnen Glieder und auf deutsche Rechtlichkeit; ihr Zweck war Beschränkung der Willkür und Beschützung des Rechts. Sie wurde im Fundament erschüttert, seit die kaiserliche Machtvollkommenheit beschränkt ward, und einzelne zu mächtige Glieder dem Kaiser die verfassungsmäßige Obedienz weigerten: was der 30jährige Krieg begann, vollendete Friedrich II. Herrschsüchtige Nachbarn erkannten die daraus entstehende Eifersucht der einzelnen deutschen Fürsten gegen den Kaiser, der schwächeren gegen die mächtigeren, des Nachbarn gegen den Nachbarn, und benutzten sie seit zwei Jahrhunderten zur Trennung Deutschlands und zur eigenen Vergrößerung. In ihrem Sinn handelte Napoleon, da er als Sieger den Rheinbund stiftete. Die Fürsten am Rhein hatten es erfahren, daß sie ein jeder für sich zu schwach wären, den französischen Waffen Widerstand zu leisten.

Oesterreich im Jahre 1806.

Oesterreich. Oesterreich konnte zwar bei seiner würklichen innern Kraft viel verlieren, ohne an Entkräftung dahin zu sterben; aber es waren auch seit dem Lüneviller Frieden

---

Ein großer Entschluß hätte hier vielleicht das Vaterland retten können, indem er Enthusiasmus durch die Völker verbreitet: Aristagoras, Tyrann von Milet, legte selbst die Tyrannis nieder, und entfernte die Tyrannen aus den übrigen Städten, und die Jonier waren für seine Ideen gewonnen. Allein die Idee des Vaterlandes war fremd und ein Sport geworden; und drum meinte jeder nur so gut als möglich seine eigene kleine Existenz retten zu müssen, wenig bekümmert um die Folgen seines Thuns. Indem die Rheinfürsten also Napoleon ihre Streitkräfte und dadurch ihr Geld hingaben, erkauften sie sich, losgesprochen von der Reichsverbindung, Souverainität in ihren Landen: denn Napoleon hat erklärt, daß Ihn die inneren Angelegenheiten der verbündeten Staaten nichts angingen. — Diejenigen sind nun gar sehr im Irthum, die von diesem Rheinbunde eine Wiedervereinigung Deutschlands hoffen, die hier von einem neuen rheinischen Staatsrecht sprechen. Der Protector steht als Haupt an der Spitze; er für sich nimmt in den Bund auf, wen er will; auf sein Verlangen, und nur auf sein Verlangen bewaffnen sich die sämtlichen Bundesglieder; er entscheidet, wie und wo die bewaffnete Macht gebraucht werden solle, und schließt Frieden, ohne alle Rücksprache mit dem Bunde. In so fern ist also Einheit, daß alle Bundesglieder auf gleiche Weise den Befehlen des Protectors zu gehorchen haben, wenn er ihre Militairgewalt verlangt; und das ist der einzige klar bestimmte Punkt; sonst ist in der Akte über das Verhältniß der Glieder zum Haupte wenig oder nichts bestimmt, weil sich der Protector wohl nach Zeit und Umständen stillschweigend Modifikationen und neue Ein

schon alle Bedingnisse des Sieges in Napoleons Händen. Man hatte es nicht begreifen wollen in Wien, wie in London und Petersburg, daß jeder Versuch gegen Napoleon ihm neue Eroberungsrechte, jeder Friede ihm einen Zuwachs an Macht und Größe geben müsse. Dieser Selbstbetrug mußte sich schmerzhaft rächen, aber daß er sich so fürchterlich rächen würde, als es durch den Preßburger Frieden würklich geschah, hatte wohl keine menschliche Einsicht vorhergesehen. — Oesterreich litt durch jene Verluste an innerer Kraftlosigkeit. Am 16 Januar 1806 war Kaiser Franz unter großem Volksjubel in Wien wieder angekommen. Die Proklamation

---

richtungen vorbehielt. Uebrigens aber ist jedes Bundesglied in seinem Staate souverain, hat Gesetzgebung, höchste Gerichtsbarkeit, Oberpolizei, Militair Konskription und das Recht der Auflagen (Art. 26). Mithin sind alle diese Anordnungen der Willkür jedes einzelnen Fürsten übergeben: jeder bestimmt sie, wie er will; mithin ist hier durchaus nichts gemeinsam; im Gegentheil ist wohl gerade bei dieser Souverainität darauf gerechnet, daß jeder sie mit einer gewissen Eifersucht gegen den Nachbar ganz für sich auf seine Art und streng üben, und so die Trennung Deutschlands sicher nähren werde. Von einem Rechte ist daher bis jetzt hier nirgend die Rede, weder der Bundesglieder gegen den Protector, noch der Unterthanen gegen die rheinischen Bundesfürsten: diese sind ohne Schutz und Schirm der Willkür ihrer Regenten Preis gegeben. Wir vertrauen der Rechtlichkeit unserer Fürsten: gesetzt aber, einer ihrer Nachfolger mißbrauchte das Recht der Souverainität; Napoleon würde Wege wissen, dann sich des Volkes gegen den verhaßten Regenten anzunehmen. Zu heitern Aussichten erhebt freilich das Alles nicht. Vergleiche Ansichten des Rheinbundes. Briefe zweier Staatsmänner. Göttingen, 1808.

Br.

des Kaisers selbst vor seinem Einzuge war indessen mehr zur Aufregung trauriger, als zur Belebung freudiger Gefühle geeignet. „Gutes Volk! hieß es darin, du hast Drangsale ausgestanden, die Deinen durch Fleiß und Thätigkeit errungenen Wohlstand in seinen Grundvesten erschüttert haben. Ich täusche mich durch die Thatsache nicht; was ich unter dem Zusammenflusse so vieler widrigen Umstände nur immer thun kann, um die Leiden zu mildern, soll geschehen" u. s. f. — In dem zugleich erscheinenden ArmeeBefehl des Erzherzogs Carl, (aus dem Hauptquartier Hollisch 2 Jan.) wurde gesagt: daß der Kaiser noch immer auf die Tapferkeit einer vom Feinde unbesiegten Armee zur Rettung des Vaterlandes habe rechnen können; daß er aber doch aus väterlicher Fürsorge seinen Völkern lieber die Wohlthat des Friedens geschenkt habe, und daß man nun hoffe, die Armee werde die Zeit der Waffenruhe benutzen, um den ächten Soldatengeist neu zu beleben, um die gesammleten Erfahrungen zum Vortheile des Dienstes und zur künftigen WaffenEhre anzuwenden. Für den unbefangenen Beobachter sprach sich in diesem Tone der Geist der Regierung klar genug aus! Unter den Männern, welche durch edlen Eifer und rastlose Thätigkeit, während der leidensvollen Epoche, Anspruch auf ausgezeichnete Dankbarkeit des Monarchen erhalten hatten, stand Graf Wrbna oben an. Er erhielt Belohnung und Auszeichnung; aber die Zahl derer, welche, wo nicht Strafe, doch Entfernung von Staats- und Militair-Diensten verdienten, war so groß, daß der Patriot sich zu den schmerzlichsten Empfindungen hingerissen sieht. Die Generale Auersberg und Auffenberg, nebst dem am

härtesten beschuldigten OberGeneral Mack, erwarteten zu Josephsstadt den Ausspruch des zur Untersuchung ihres Betragens niedergesetzten Kriegsgerichts, während der Hofkriegsrath eine neue Verlegung der Truppen ausmittelte, nach welcher in Böhmen 70 Battaillons und 40 Eskadrons, in Mähren 45 Batt. und 24 Eskadr., in Salzburg 10 Batt. 8 Eskadr., in OberOesterreich 15 Batt. 8 Eskadr., in NiederOesterreich 40 Batt. 8 Eskadr., in InnerOesterreich 47 Batt. 8 Eskadr., in Gallizien 15 Batt. 40 Eskadr., in Ungarn 60 Batt. 128 Eskadr., in Siebenbürgen 5 Batt. 8 Eskadr., auf der MilitairGrenze 52 Batt. 6 Eskadr. ihre Standquartiere erhalten sollten. z)

Neue Organisation des Heers.

Dieß war in Rücksicht der Menge der Korps eine ehrenwerthe Macht; aber wie sah es aus mit der Vollzähligkeit derselben, wie mit Armatur und Bekleidung, wie mit der innern Organisation und Disciplin, wie mit der Beschaffung des Nothwendigen zu einem neuen Kriege? Am nöthigsten schien endlich, nach so vielen traurigen Erfahrungen, diesem Heere einen Oberfeldherrn zu geben, der sein ganzes Vertrauen besäße, und der nicht mehr, wie seine Vorgänger, durch die Fesseln des Hofkriegsraths gehindert wurde, das bessere im Geiste der Zeit einzuleiten und zu vollendeu. Zu dieser so nöthigen als wohlthätigen Macht erhob endlich ein äußerst schmeichelhaftes Schreiben des Kaisers vom 10 Februar den Erzherzog Carl. Er erhielt die Würde eines Generalissimus und mit dieser die Oberleitung

z) Zusammen 359 Battaillons und 278 Eskadrons.

Digitized by Google

der ganzen österreichischen Kriegsmacht dergestalt, daß er dem Hofkriegsrathe und allen übrigen Militairzweigen vorgesetzt sein sollte. Carl ging schnell und mit vesten Schritten auf das vorgesetzte Ziel hin. In die verschiedenen MilitairBehörden kam Pünktlichkeit und Ordnung, die ertödtende Form wurde endlich dem belebenden Geiste nachgesetzt, und der Erzherzog selbst entwarf ein MilitairReglement, welches sich durch Klarheit und Einfachheit auszeichnete. Durch einen ArmeeBefehl wurde dasselbe eingeführt und allen Befehlshabern die genaueste Ordnung und Pünktlichkeit in Befolgung desselben anbefohlen. Durch raschen Eifer, wie durch die Spannkraft der Feder, die jetzt das ganze Getriebe bewegte, kam um die Mitte des Jahrs das Heer wieder in eine ehrenwerthe Verfassung. Die Regimenter wurden nicht allein vollzählig gemacht, sondern man hatte auch wieder Vorräthe aller Arten von Bedürfnissen zusammengebracht; zur Verfertigung von 8 Millionen KanonenPatronen und 22 Mill. FlintenPatronen war Befehl gegeben, und überall wurden kräftige Vorsichts-Maaßregeln sichtbar, um der österreichischen Monarchie im Falle eines neuen KontinentalKrieges die Neutralität zu verschaffen, deren sie zur Heilung ihrer tiefen Wunden so sehr bedurfte.

Finanzen. Neue Plane. Harte Maaßregeln

Diese Wunden wurden besonders sichtbar, sobald man den höchst traurigen Zustand der Finanzen in Erwägung zog. Eine eigene Kommission, unter dem Vorsitze des Grafen Chotek, beschäftigte sich allein mit Prüfung der zahllos eingehenden Finanzprojekte, — wozu man auch den rühmlichst bekannten dänischen Etatsrath von Eggers nach Wien berufen hatte.

Digitized by Google

Die Resultate der mancherlei debattirten Finanz-Plane fielen endlich dahin aus, daß man in Steiermark den Anfang machte, am 15 Oktober einige sehr bedeutende Staatsgüter zu verkaufen, und dabei die in Frankfurt, Augsburg, Leipzig, Bern, Amsterdam u. s. f. ausgegebenen österreichisch-kaiserlichen Schuldbriefe an baarer Zahlungsstatt anzunehmen. Früher schon am 20 August war die kaiserliche Publikation wegen eines BankozettelTilgungsAnlehns erschienen, die klar genug die verzweifelte Lage der österreichischen Finanzen aufdeckte, auch keinesweges verheimlichte, daß sämtliche Unterthanen und Staatsdiener die schwersten und empfindlichsten Opfer bringen müßten, um den sonst unvermeidlichen StaatsBankerott abzuwenden. Es sollten dazu 75 Mill. Gulden aufgeliehen werden, deren Wiederbezahlung künstlich, doch nicht sicher genug ausgedacht war. Nächstdem wurden alte drückende Steuern erneuert, neue geschaffen, und eine BankzettelTilgungs-Anstalt errichtet, deren Erörterung kein Gegenstand unserer Chronik sein kann. (S. allgemeine Zeitung 1806. September.)

Was aber unstreitig den unglücklichen Zustand der österreichischen Finanzen noch unglücklicher machte, war die mannigfach ausgedehnte Fabrikation falscher Wiener Bankzettel, die erst durch InquisitionsProzesse zu Straßburg, Koblenz u. s. f. entdeckt wurde, als der unsägliche Schaden nur zum kleinsten Theile wieder gut gemacht werden konnte. Mit dieser Verfälschung zugleich würkten die betrüglichen WechselSpekulationen, und was auch in Wien geschah, um durch kaufmännische Mittel den WechselKours vortheilhafter zu machen, so

Digitized by Google

konnte man doch das einmal betrogene Ausland auf die Dauer nicht wieder täuschen. Oesterreichische Kapitalisten selbst dachten, dem gerühmten Patriotismus zum Trotze, immer emsiger darauf, Kapitalien im Auslande anzulegen; das versandte Silber kehrte nicht wieder ins Land zurück; und selbst SilberausfuhrVerbote konnten dies nicht hindern, da jeder in Oesterreich gekaufte Wechsel, wenn sein Werth nach der Erhebung im Auslande angelegt ward, die Würkungen einer Silberexportation hob. Kurz, durch kein Machtmittel im alten Geschmacke konnte die österreichische Regierung mit dem besten Willen verhindern, ihre Hülfe dahin geleitet zu sehen, wohin sie geleitet werden sollte. Bei einer Verfassung des Staats überhaupt, die, trotz der großen Lehren, welche die Zeit gab, das Feudalsystem in voller Kraft fortbestehen ließ, waren 359 vollzählige Battaillone und 278 Eskadrone warlich nicht die Hauptsachen, um einen neuen Krieg mit dem mindesten Anscheine von Glücke anzufangen. Das sahen auch diejenigen, welche absichtlich gegen die Grundmängel der österreichischen StaatsVerfassung die Augen verschlossen, so deutlich ein, daß nichts sie bewegen konnte, den Monarchen zu einer Erneuerung des KriegesElends, welches den Umsturz des Staats zur Folge gehabt haben würde, zu überreden.

Erfreulich war jedoch die Nachricht aus Wien, daß die Regierung nach dem Frieden endlich zu fühlen scheine, wo es dem Staate Noth thue, und daß unverkennbar eine Tendenz zur Beförderung der bisher so sehr gefesselten GeistesKultur, durch allmählige Milderung der harten ZensurGesetze, und durch Begünstigung eines

freien Studiums der philosophischen und historischen Wissenschaften sichtbar werde. a)

Auf dauerhafte Erhaltung des Friedens deutete das politischkluge Betragen der Regierung in ihren Verhältnissen mit Frankreich, Rußland und den übrigen benachbarten Staaten. Der zum österreichischen Abgesandten in Paris ernannte Graf von MetternichWinneburg hatte den schwersten Stand; denn die traktatenwidrige Besetzung von Cattaro durch die Russen zog gefährliche Spannungen mit dem französischen StaatsChef nach sich. Die schon auf dem Marsche nach der Heimath begriffenen österreichischen Kriegsgefangenen mußten theils in Schwaben halt machen, theils sogar ins Innere Frankreichs zurückkehren. Die Franzosen setzten die als Unterpfand behaltene GrenzVestung Braunau in fürchterlichen VertheidigungsStand, und ließen sogar im Mai noch 500,000 Scheiben Zwieback zu deren Verproviantirung von Augsburg herbeischaffen. Auch war bis um die Mitte des Jahrs das Hauptquartier des Marschall Soult zu Passau, und drohende Bewegungen der französischen Truppen schienen auf gefährliche Erneuerung der unglücklichen Kriegsscenen hinzudeuten. Indessen verzog sich auch dieses Ungewitter durch die Nachgiebigkeit der ihre Schwäche fühlenden österreichischen Regierung. Der Kurerzkanzler ernannte den Kardinal Fesch zu seinem Koadjutor, ohne daß Kaiser Franz mehr that, als seine Empfindlichkeit durch ein eigenhändiges Schreiben an den Kurerzkanzler,

a) Patent über den Buchhandel vom 18 März 1806.

sichtbar werden zu lassen. Napoleon warf durch die RheinKonföderation die uralte deutsche StaatsVerfassung völlig über den Haufen, und dem bisherigen ReichsOberhaupte, dem sonst so mächtigen österreichischen Monarchen, blieb nichts übrig, als einen traurigen Abschied vom Reiche zu nehmen, die deutsche Kaiserkrone selbst ohne Zeichen gereizter Empfindlichkeit niederzulegen, und die darbende ReichsDienerschaft der Barmherzigkeit der ehemaligen Stände des Reichs zu empfehlen! — So viele Beweise von resignirender Friedensliebe brachten es endlich dahin, daß die Entlassung der kaiserlich-österreichischen Kriegsgefangenen in Schwaben verfügt wurde, und der französische General Rheinwald den Auftrag erhielt: sie im Würtembergischen und Badenschen zu versammlen, in Divisionen von 400 Mann zu bilden, und sie über Friedberg, Ulm u. s. f. an die österreichische Grenze zu senden. — Die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem französischen StaatsChef zogen ferner die Folge nach sich, daß der österreichische Kaiser Befehl gab, allen russischen und englischen Schiffen das Einlaufen in die am adriatischen Meere gelegenen österreichischen Häfen zu untersagen. — Mit Baiern, über dessen Vergrößerung Oesterreich natürlich am empfindlichsten sein mußte, waren endlich die Würzburger Grenzstreitigkeiten beigelegt, und äußerlich freundschaftliche Verhältnisse eingetreten, welche aber die bairische Regierung keinesweges so hoch achtete, daß sie nicht in den gewesenen österreichischen Provinzen, z. B. in Tyrol, die schlechte österreichische Münze bedeutend herabgesetzt, die Unterthanen vor den Wiener Banknoten gewarnt, und dadurch rückwürkend den österrei-

Digitized by Google

chischen Finanzen einen neuen schmerzhaften Verlust bereitet hätte.

Mit Rußland dauerte aber, obgleich es durch den Preßburger Frieden politisch von Oesterreich getrennt ward, ein sehr inniges Freundschafts-Verständniß fort. Auch war der russische Monarch unbefangen genug, dasjenige, was Oesterreich wegen Cattaro gegen die russischen Schiffe im adriatischen Meere verfügen mußte, als Nothzwang zu beurtheilen. Beweise von fortdauernder Freundschaft gaben Alexanders Verwilligungen, wegen der hohen Getreide-Preise in den österreichischen Erbstaaten auf russischem Gebiete 1,500,000 Metzen Früchte verschiedener Gattung, und 10,000 Schlachtochsen gegen Abrechnung der den russischen Truppen im letzten Feldzuge geleisteten Verpflegung anzukaufen.

Empfindlicher war Oesterreich gewiß von keinem Alliirten jemals beleidigt worden, als es durch die nie zu rechtfertigende diplomatische Publizität der englischen Minister beleidigt wurde. Dieß gab sogar dem Wiener Publikum eine bittere Stimmung gegen England, und ließ nicht hoffen, daß es dem englischen Golde wieder gelingen werde, Oesterreich zum Beitritt zu einer neuen Coalition zu bewegen, deren Resultate jeder österreichische Patriot als die fürchterlichsten für das schon wankende Staats-Gebäude voraus ahnen konnte. Englands Gold hatte Armuth und Elend statt verheißenen Segen und Reichthum über Oesterreich gebracht!

Noch blieb indessen eine Hoffnung zum Wiedererwerb des schmerzlich Verlohrnen. Oesterreich konnte, mit Frankreich und Rußland einverstanden, sich im

Digitized by Google

Osten vergrößern. Dahin gingen denn auch alle politischen Combinationen; — man deutete die schnelle Wiederergänzung des Heers darauf, und Oesterreichs Monarch übernahm gern das Geschäft der Friedens-Vermittelung zwischen Rußland und Frankreich, weil aus diesem Frieden allein ihm die Hoffnung erwuchs, die alte Größe ohne Conflikt mit Frankreich wieder zu gewinnen. Mit eben diesem Zwecke stand die Amalgamirung des ungarischen Königreichs mit der österreichischen GesamtMonarchie in wesentlicher Verbindung; aber diese Absicht ward 1806 noch nicht erreicht, wie viele Vorbereitungen auch dazu mit emsiger Thätigkeit getroffen wurden.

Als das zerstörende Ungewitter über NordDeutschland und Preußen in der letzten Hälfte des Jahrs 1806 heranzog, spielte Oesterreich ganz die Rolle, welche Preußen im vorigen Jahre gespielt hatte. In verschiedenen Provinzen der Monarchie wurden bei der gesegnet ausgefallenen Erndte große Magazine angelegt, und die Truppen versammleten sich in Böhmen, in Gallizien und an der schlesischen Grenze, um eine Neutralität zu behaupten, deren Gründe der große Mann des Jahrhunderts so genau kannte und abzuwägen verstand, daß er ruhig wegen Oesterreich seinen Siegesflug nach Polen fortsetzte, und selbst jenseit der Weichsel den Rücken und die Flanken seiner Hauptmacht (in Ansehung Oesterreichs) als völlig gesichert betrachtete. b)

---

b) Ein sehr beherzigenswerthes Raisonnement über die Lage,

NordDeutschland, Schweden, Dänemark und Preußen im Jahre 1806.

NordDeutschland befand sich nach dem Preßburger Frieden unter Preußens und Schwedens Schutze in einer Crisis, deren Auflösung auf eine oder die andere Weise nothwendig die Zerreißung der alten Banden, womit Hannover, Hessen und Sachsen, Holstein und SchwedischPommern an den deutschen Staatskörper gefesselt waren, herbeiführen mußte. Der letzte Sturm mochte von außen oder von innen kommen, bestehen konnte diese laxe Verfassung nimmermehr, und jeder unbefangene Beobachter mußte wenigstens ahnen, daß Preußens Politik, die weder den Muth hatte, entschiedenen Krieg, noch die Klugheit, ununterbrochenen Frieden mit Frankreich zu ihrem Systeme zu machen, NordDeutschland zugleich mit der preußischen Monarchie in den Abgrund des Verderbens über kurz oder lang reißen werde!

Kurhessen.

Der Kurfürst von Hessen, welcher auf Preußens Betrieb, doch auch der eignen persönlichen Abneigung gegen den französischen Kaiser folgend, beinahe sein ganzes Militair am Ende des Jahrs 1805 in marschfertigen Stand gesetzt hatte, gab nach seiner Zurückkunft von Berlin im Januar 1806 schleunige Ordre, daß alle mobilisirten hessischen Regimenter in ihre Standquar-

---

die Politik, die Staatskräfte und das System Oesterreichs findet sich in dem Tableau Historique et Politique de l'année 1806. a Paris 1807. Pag. 293. sq.

tiere zurückkehren und einen Theil ihrer Mannschaft beurlauben sollten. Allgemein verbreitete Gerüchte rühmten nun das freundschaftliche Einverständniß des Kurfürsten mit Frankreich, und behaupteten sogar, Kurhessen werde gegen gewisse GeldOpfer noch vergrößert werden, und die Königswürde, wie Baiern und Würtemberg, erhalten! Inzwischen war die Stimmung des hessischen Militairs der des Preußischen ganz gleich. Nur in einem Kriege gegen Frankreich glaubte und hoffte es, die Schmach des deutschen Namens bei Ulm u. s. f. wieder auslöschen zu können. Von französischer Seite kannte man diese Stimmung des hessischen Hofes und Militairs sehr gut; die Zeit der Ahndung war aber noch nicht gekommen!

Hannover.

Hannover spielte schon lange in Deutschland keine selbstständige Rolle mehr. Es fiel aus der Hand eines Herrn in die des andern. Noch im Anfange des Jahrs sah es Russen, Engländer und Schweden als seine vermeintlichen Beschützer, und in Hameln war eine schwache französische Besatzung unter General Barbou, die doch hinreichte, um den von fern hergekommenen Befreiern den Besitz des Landes streitig zu machen.

Preußen war endlich mit Frankreich überein gekommen, Hannover in Besitz zu nehmen. Russen und Engländer räumten also schleunig das Land, die preußische Occupation erfolgte, und harte Erklärungen des Grafen Münster und des Freiherrn Reden deuteten Englands Mißfallen über die preußische Besitznahme an. Mit dem Geiste und Tone dieser Erklärungen waren die Gemüther fast aller ehemaligen königlich-großbritanni-

Digitized by Google

schen und kurfürstlich-braunschweigischen Staatsdiener, war der ganze althannöverische Adel, waren die Gelehrten und selbst der größte Theil des Bürger- und Bauernstandes völlig einverstanden. Fast niemand wollte in Hannover das Glück und den Schutz, welchen Preußen verhieß; die Herzen hingen an England und an der alten Verfassung. Man wich nur der Gewalt und schwieg, als am 8 April die förmliche Besitznahme Namens des Königs von Preußen vor sich ging. Die Beamten waren in schwarzer Kleidung bei ihren Kollegien versamlet, Patrouillen durchstreiften die Straßen von Hannover, als die kurfürstlichen Wappen abgenommen und mit preußischen Adlern ersetzt wurden, und nie war in den Kirchen weniger Andacht gewesen, als an den Tagen, wo die preußischen BesitznahmePatente von den Kanzeln verlesen werden mußten. Einzelne Beamte wagten sogar Widersetzlichkeit, wie z. B. im zellischen Amte Essel, wo der preußische Organisations-Kommissair einen Widerstand fand, der erst durch 20 preußische Dragoner gedämpft werden konnte. Der Glaube, (und diesen Glauben muß doch auch die Zeitgeschichte bemerken) war allgemein in Hannover: daß die rächende Strafe für eine so widerrechtliche Besitznahme Hannovers Preußen baldigst ereilen werde!

Gleichwohl war, so weit es das preußische Staats-System zuließ, die Behandlung der hannöverischen Unterthanen von Seiten der preußischen Regierung äußerst milde. Auf das demüthige Schreiben der vereinigten Deputirten sämtlicher hannöverischer Landschaften vom 3 Januar 1806, welches der Graf von Hardenberg und der Baron von Grote dem König von Preußen über-

reichen mußten, erfolgte am 24 Junius eine aus Charlottenburg datirte Antwort, worin der König sogar die Fortdauer der ständischen Verfassung und die möglichste Milderung der MilitairEinrichtungen versprach. Nicht minder huldreich war auf die Bitte der Universität Göttingen vom 11 Junius die Antwort des Königs, worin er verhieß: selbst das Rektorat der berühmten hohen Schule zu übernehmen.

Doch vermochte dies alles nicht die tiefe Abneigung gegen die preußische Herschaft in den Gemüthern der Hannoveraner zu beschwichtigen. Vergessen wurde ganz, daß Preußen jetzt Hannover nach denselben Grundsätzen in Besitz nahm, nach welchen im Anfange des 18 Jahrhunderts das Haus Hannover das Herzogthum Bremen und das Fürstenthum Verden an sich gebracht hatte. Die schlechte preußische Münze, der MilitairZwang, die strenge Accise, das ganze System, worin sich jetzt Hannover fügen mußte, empörte die Herzen; geachtete Schriftsteller, wie Rehberg, befeuerten durch strenge Kritiken über das preußische System den Widerwillen; und so wünschte jedermann den abenteurlichen Ritterzügen des Königs von Schweden im Lauenburgischen von Herzen Glück, weil man dadurch, (woran hält sich nicht die leidenschaftliche Hoffnung!) die verhaßten Preußen wieder los zu werden hoffte! c)

---

c) Der Geburtstag des Königs von England ward am 4 Junius zu Hannover mit lautem Jubel gefeiert, an 200 Häuser waren erleuchtet. Die Gesundheit Georgs III wurde mit Musik laut ausgebracht. Die preußischen Patrouillen wurden insultirt.

Digitized by Google

Zweifelhaft ist der Geschichtsforscher, ob er die Rolle, welche der König von Schweden bis jetzt mit schlechtem Glücke gespielt, als Resultat eines energisch-consequenten, oder eines abenteuerlichen Charakters zu betrachten habe. Klar ist jedoch, daß der schwedische StaatsChef das wahre Interesse seines Volks und seiner der Ruhe so sehr bedürftigen Staaten leidenschaftlich verkannt, und eben deswegen sich mit auf einen Tummelplatz gewagt habe, den er bei der glücklichen geographischen Lage seiner Staaten, noch leichter als Dänemarks Monarch, vermeiden konnte. d) — Die Traktaten, welche er mit England als Theilnehmer der großen Coalition von 1805 gegen Frankreich geschlossen, sind bereits S. 89 angeführt. Er war nun selbst nach Deutschland gekommen, in der Voraussetzung, daß man ihm den Oberbefehl des Heers, welches Nord-Deutschland befreien und schützen sollte, anvertrauen würde. Schon hatten seine Truppen, in Vereinigung mit Russen und Engländern, Hannover besetzt und sein Hauptquartier war in Lüneburg, als die Todespost vom Preßburger Frieden erscholl. — Allein Gustav Adolph ließ sich dadurch mit seinem kleinen Häuflein nicht von dem einmahl gefaßten Vorsatze abbringen. Sein Gesandter zu Regensburg v. Bildt mußte der ReichsVersamlung noch am 13 Januar erklären, daß der schwedische Monarch wegen der vielen Ungesetzlichkeiten, welcher mehrere Reichsstände sich täglich gegen die deutsche

Schweden und Schwedens Provinzen in Deutschland

d) Aber ist das lebendige Gefühl von Recht und Unrecht nichts werth? und steht nicht Recht höher als Klugheit? Br.

ReichsVerfassung schuldig machten, nicht ferner an den Berathschlagungen des Reichstags, auf dessen Entscheidungen nur Usurpation Einfluß hätten, Theil nehmen werde. Zugleich ward aus Lüneburg bekannt gemacht, daß die schwedischen Truppen keinesweges in den Arrangements mit begriffen wären, welche man mit den andern Truppen im Hannöverischen getroffen. Mit anderen Worten: daß der König von Schweden auf seine eigene Gefahr den Krieg fortsetzen und sich an keinen Waffenstillstand kehren wollte. Inzwischen wurde zu Regensburg die schwedische Note nicht angenommen, und die schwedische Armee verließ nach der preußischen Aufforderung: die hannöverischen Staaten zu räumen, Lüneburg, blieb aber im Meklenburgischen stehen und erhielt ihre Avantgarde im Lauenburgischen. Sobald auch Preußen erklärte, daß es Hannover als definitiv mit der preußischen Monarchie vereinigt in Besitz genommen habe, mußte Graf Löwenhielm am 13 April ausdrücklich den preußischen Kommandanten im Hannöverischen und in der Mark erklären, daß er Befehl von seinem Monarchen habe, das Lauenburgische gegen jedes dahin vordringende fremde Militair zu vertheidigen, indem Schweden an Großbritannien den Besitz der Länder dießeits der Elbe garantirt habe! — Nichts desto weniger rückten die Preußen unter Anführung des Obersten von Beeren, bei Marienstett, 2000 Mann stark über die Grenze, und es kam bei Seedorf am Schaalsee am 23 April zu einem Scharmützel mit den Schweden, (die nur 400 Mann stark waren), wodurch diese, da man ihnen absichtlich den Rückzug frei gelassen hatte, zurückgeworfen und das Land zu räumen ge-

Digitized by Google

zwungen wurden. Auf Gustav Adolph machte jedoch diese Schonung wenig Eindruck. Sogleich wurde auf alle preußischen Schiffe in den schwedisch-pommerschen Häfen Embargo gelegt. Zu Regensburg fertigte am 13 Mai der schwedische Geschäftsträger der Reichs-Versamlung eine Note zu, die feierlich Preußens Friedensbruch erklärte; ein beträchtlicher Theil der schwedischen Scheerenflotte ging in See, und mehrere schwedische Fregatten blokirten streng die preußischen Häfen an der Ostsee, besonders Danzig, Memel und Pillau.

Preußen wollte inzwischen keinen Krieg mit Schweden, denn sein Entschluß gegen Frankreich gedieh im Geheim immer mehr zur Reife. Rußlands Monarch trat also als Vermittler auf, die Blokade der preußischen Häfen konnte auch ihm nicht gleichgültig sein. Der Graf von Stackelberg ward deswegen nach Berlin gesandt. Schwedische und preußische Parlamentaire durchkreuzten sich zwischen Berlin und Stralsund, die Monarchen schrieben eigenhändig an einander, und man wußte wenigstens in Berlin, daß der Krieg im Grunde auf Spiegelfechterei hinausliefe. Der General Graf Kalkreuth wurde insbesondere beauftragt, mit dem schwedischen Monarchen zu unterhandeln, welcher aber von seiner ersten FriedensBedingung: Marchez contre Napoleon, et nous sommes reconciliés! e) nicht abwich. Preußens unglückliches Schicksal wollte es, daß man auch in diesen Unterhandlungen tergiversirte,

e) Man sehe des Obersten Massenbach Sendschreiben an den geheimen KabinetsRath Lombard.

das Vertrauen Gustav Adolphs nicht ganz gewann, und mit ihm noch nicht völlig ausgesöhnt war, als der Krieg gegen Frankreich würklich losbrach. (Dieß war ein Grund mit, warum die Armee des Fürsten Hohenlohe bei Prenzlau die Waffen strecken mußte.)

Inzwischen hatte der schwedische Monarch, seinem Systeme getreu, alle Vorkehrungen getroffen, Schwedisch-Pommern in einen Ehrfurcht gebietenden Vertheidigungsstand zu setzen. Schon war zu Stockholm verboten worden, irgend ein Buch zu drucken, worin der Kaiser Napoleon genannt, oder seiner Verwandtschaft mit europäischen Regentenfamilien erwähnt würde. Auch durfte in den Schulen die neuere Veränderung und Umwälzung der europäischen Staaten gar nicht berührt werden. Die ganze schwedische Nation sollte den Haß gegen Frankreichs Kaiser mit ihrem Monarchen theilen. Dennoch wurde wahrlich nicht ohne einen vom Könige selbst so oft mit Bitterkeit getadelten Despotismus, Pommerns neue Organisation betrieben. — Die pommersche Landwehr hatte sich zum Theil zur Zufriedenheit des Königs unter seinen Augen bereits gebildet, von einer allgemeinen Bewaffnung war die Rede; aber die auf ihre alten Rechte höchst eifersüchtigen Stände des Landes wurden immer lauter im Widerspruche gegen die neuen Maaßregeln; — und der allen Usurpationen abgeneigte König nahm diesen Widerspruch so übel auf, daß er durch ein Machtwort am 18 Junius die pommersche Regierung völlig auflöste und sie ihres Amts entsetzte. Der GeneralGouverneur des Herzogthums Pommern, Freiherr von Essen, mußte dies Ereigniß sämtlichen Unterthanen am 21 Junius durch feierliche

Proklamation bekannt machen, und am 26 Jun. ward vom Könige selbst erklärt: daß Pommerns bisherige Verfassung gänzlich aufhören, die Landstände, weil sie sich an das deutsche Reichsgericht wenden wollten, vernichtet, und die Regierungsform des schwedischen Reichs vom 21 August 1772, imgleichen die Gesetze Schwedens künftighin die FundamentalGesetze und Grundverfassung Pommerns sein sollten. Am 4 Julius erschien aus dem Hauptquartiere zu Greifswalde ein königliches Manifest, wodurch die Leibeigenschaft in SchwedischPommern mit dem Jahre 1810 für gänzlich aufgehoben erklärt ward, und zugleich wurde bestimmt, wie es mit der Rechtspflege in Pommern bis zur Einführung des schwedischen Gesetzbuchs am 1 September 1807 gehalten werden sollte. Die neue Organisation seiner deutschen Provinzen hatte Gustav Adolph durch ein eigenhändiges Schreiben der InterimsRegierung zu Stockholm bekannt gemacht, und es mußten schnell mehrere 100 BenachrichtigungsSchreiben von der Stockholmer Kanzlei an die verschiedenen Kollegien und Unterbefehlshaber des Reichs abgesandt werden. — Eine Verordnung vom 12 Julius gab dem pommerschen Kirchenwesen und der Priesterschaft eine neue Form; Pommern ward in 7; Rügen in 2 Probsteien abgetheilt. Nach der Geistlichkeit kam der Ritterstand an die Reihe, und, um endlich das Ganze zu ordnen, schrieb der König einen allgemeinen Landtag auf den 4 August nach Greifswalde aus, den er selbst am 7 August durch eine Rede vom Throne eröffnete. Die ganze Rede ist charakteristisch, am sonderbarsten aber die Stelle: „Und wenn „auch alle Paniere Deutschlands von demselben weichen

„könnten, so sollen doch diese Fahnen, welche Pom„merns und Rügens Wappen in vester Vereinigung „mit des römischen Reichs Adler zeigen, stets zur Ehre „desselben erhoben werden, unzertrennlich von der des „gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes sein" u. s. f. — Selbst als der deutsche Kaiser die deutsche Krone schon niedergelegt und förmlich vom Reiche Abschied genommen hatte, wollte Gustav Adolph noch nichts von einer Auflösung des deutschen Reichs wissen; denn in seiner Proklamation heißt es: „Niemals kann die deutsche „Nation vernichtet werden; durch die Gnade des Aller„höchsten wird Deutschland dereinst aufs neue vereinigt „zu Macht und Ansehen wieder hergestellt werden." Wie sich aber der König Pommern mit schwedischer Verfassung als integrirenden Theil des künftigen deutschen Reichs gedacht? — Dieß ist wie so manche seiner Ideen unergründlich. Er erlangte endlich, was er von Preußen als erste Bedingung der erneuerten Freundschaft gefordert hatte: Friedrich Wilhelm marschirte gegen Napoleon; aber die Folge dieses Marsches war für Schweden der Verlust Pommerns und die gänzliche Trennung vom deutschen Reiche, welches Gustav Adolph nie verlassen wollte. f)

---

f) Um zu begreifen, wie sehr eine gesunde Politik den König der Schweden von aller Einmischung in die gefährlichen Händel abrieth, braucht man nur folgende statistische Notizen zu beherzigen. Das Königreich Schweden hatte um diese Zeit nach genauer Berechnung: 3 Mill. 182,133 Einwohner, worunter 12,068 Adlige, 16,434 Geistliche, 1275 Grosseurs, 17,233 kleinere Handelsleute, 2605 Fabrikanten, 87,434 Handwerker in

Dänemarks Regierung blieb auch im Jahre 1806 ihrem alten erprobten Systeme getreu, wodurch es ihr bisher gelungen war, unter allen Stürmen, welche die Nachbarländer erschütterten, der dänischen Nation die Segnungen des Friedens zu erhalten. Ihr Charakter war milde und väterlich, aber vest. Man darf die Einfachheit, Prunklosigkeit und Stille, womit sie das Gute bewürkte, als einen Beweis der ächten politischen Aufklärung ansehen, die sie sich ganz zu eigen gemacht hatte, während die meisten europäischen Regierungen nur von gehässigen Leidenschaften, von Kabalen und herschsüchtigen Parteien geleitet wurden. — Der Handel und die Schiffahrt Dänemarks hatten sich außerordentlich erweitert. Es gingen im Jahre 1805 von der Nordsee 5883 Schiffe, und 5654 von der Ostsee durch den Sund, unter diesen waren 1780 Dänische. Die Regierung gab dem Handel Freiheit, und mehr bedurfte er nicht, um zu blühen. Die innere Administration war sorgsam und thätig. So bestimmte man z. B. durch eine Verordnung vom 30 Januar 1806, auf welche Weise die Feldarbeit auf Bauerhöfen durch den Zutritt der Nach-

Städten und auf dem Lande, 19,653 Seefahrende waren. Der Bauernstand zählte 2 Mill. 372,996 Seelen, Magistratspersonen und Beamte gab es 4891, Künstler 708, Studierende 7126, Besitzer und Arbeiter in Bergwerken 69,106, Gefangene 673 u. s. f. Stockholm hatte 75,517 Einwohner; das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen war im eigentlichen Schweden wie 100 zu 136, und in Finnland wie 100 zu 164. — Ruhe, Handel und gute Oekonomie konnte der Staatschef dem Lande erhalten, und erhielt sie ihm nicht!

baren bestritten werden sollte, wenn die Bewohner durch außerordentliche Einberufung zur Landwehr behindert würden. Eine neue Landmiliz erhielt die Insel Helgoland, unter den für die besondere Lokalität passenden Bestimmungen. Die in Kopenhagen errichtete Lehranstalt für die jüdische Jugend hatte den glücklichsten Fortgang, die Anzahl der Zöglinge war schon auf 40 gestiegen. Eben so glücklichen Fortgang hat die Erziehungs-Anstalt für Töchter minder vermögender Staatsdiener. Die Zahl der dazu kontribuirenden Mitglieder war jetzt 74. — Man verlängerte die Prämien für Schiffe, die auf den Wallfischfang bei Grönland und Steat Davis ausgerüstet wurden. Die Verbreitung der Kuhblattern-Impfung war außerordentlich glücklich; denn nach dem Berichte der VaccinationsKommission wurden in Norwegen und Dänemark im J. 1805 überhaupt 23,155 Menschen vacciuirt; und da nicht alle Listen einkamen, war die Zahl gewiß noch größer, als angegeben wurde. — Vor allen zeichnete sich durch Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit die dänische Rechtspflege aus. Bei dem höchsten Gerichte für Dänemark und Norwegen gingen beim Anfange des Jahrs 1806 nur 12 unerledigte Sachen aus dem vergangenen Jahre ins folgende über. Kein Stand war besonders begünstigt, und obgleich man allgemein die Vorliebe des Kronprinzen für das Militair kannte, so durfte doch auch die feindseligste Kritik nicht behaupten, daß unverhältnißmäßig zu den Kräften des Staats für die LieblingsNeigung des Regenten gesorgt werde. In treflicher Verfassung befand sich die Marine, mit wohlgeübten, tapfern und für wahre NationalEhre begeisterten Anführern, Soldaten

und Matrosen. Kein prunkender Hof vergeudete des Landes Schätze. Der Fremde sah in Kopenhagen mehr die thätige HandelsBetriebsamkeit einer richtig spekulirenden Kaufmannschaft, die sich denn auch ihres Gewinns freuete, als den glänzenden Königssitz, wo begünstigte Hofkreaturen die ersten Rollen spielten. Eine Herzlichkeit, ein Vertrauen der Unterthanen zur Regierung und dieser zu den Unterthanen war daher in ganz Dänemark an der TagesOrdnung, welche den schönsten Beweis gab, daß dieses Volk den Werth seiner Verfassung und seines Regiments mehr als sonst eine europäische Nation zu schätzen wisse. g)

Die Art und Weise, wie die dänische Regierung die Einverleibung Holsteins zur dänischen Monarchie bei der Auflösung des deutschen Staatskörpers bewürkte, gab einen neuen schönen Beweis von ihrem richtigen politischen Takte, der alles Poltern vermied. Es erschien am 9 Sept. die königliche Deklaration, wodurch das Herzogthum Holstein, die Herschaft Pinneberg, die Grafschaft Ranzau und die Stadt Altona, unter der gemeinschaftlichen Benennung des Herzogthums Holstein, mit der dänischen Monarchie, als ein in jeder Beziehung völlig ungetrennter Theil derselben, verbunden ward. Das

---

g) Am 9 Julius wurden abermals für 800,000 Rthlr. Bankzettel öffentlich verbrannt. Die Ausbeute der neuen Species BankAktien ward im Jahre 1806 auf 6 Procent oder 24 Rthlr. per Aktien gesetzt. Der Handel mit NordAmerika erweiterte sich beträchtlich. Im Jahr 1805 wurden von NordAmerika nach Dänemark eingeführt für 4 Mill. 37,554 Dl., ausgeführt für 3 Mill. 179,019 Dl.

Digitized by Google

Oberdikasterium zu Glückstadt wurde unter der Benennung des königlich-holsteinischen Obergerichts zur höchsten dem Könige allein untergeordneten JustizBehörde angeordnet, woneben jedoch das adlige Landgericht bis zur fernerweiten Verfügung bestehen sollte. Auch wurden die bisher bestehenden deutschen Reichsgesetze im Holsteinischen so lange in Kraft gelassen, bis die Einführung eines neuen allgemeinen Gesetzes verfügt sei. — Kein Murren erhob sich im Lande über diese Veränderung, so wie man auch allgemein die Nothwendigkeit begriff, daß wegen der heranziehenden Stürme der GrenzCordon im Holsteinischen erhalten werden müsse; es fand sich weder Bürger noch Bauer durch die Last der Einquartirung zu sehr beschwert. Sonderbar genug, daß der gebildete Däne den wahren Stand der politischen Angelegenheiten fast richtiger als die meisten überweisen Politiker in NordDeutschland beurtheilte, wie folgende Stelle eines Schreibens aus Kopenhagen vom 3 September beweiset: Alles um uns herum bewegt sich in einer Art Schwindel, wovon wir weder den Zweck noch die Ursach einsehen. Vergebens will man diesen Bewegungen die nordische Konföderation zum Zwecke geben. Denn die Konföderation wird wohl schwerlich das Licht erblicken. Kanonen werden ihren Geburtstag und bald darauf ihren Tod verkündigen. Was uns anbelanget, so wird uns niemand vorwerfen, daß wir die Ruhe Europas stören wollten!

Sachsen. Man darf glauben, daß die sächsischen Fürsten, besonders der Kurfürst, eben so wenig, als die dänische Regierung Gutes von Rußlands und Preußens Politik

erwarteten; aber die unglückliche geographische Lage ihrer Staaten brachte sie mitten in den Konflikt der mächtig gegen einander drängenden Kräfte. Schon im Anfange des Jahrs 1806 empfand Sachsen alle Unglücksfolgen der vergeblichen preußischen Rüstungen und der zwecklosen Märsche durch das sonst gesegnete Land. Der Mangel und die Hungersnoth, die durch zweimal fehlgeschlagene Erndten und durch die Lähmung der Fabriken und des Gewerbfleißes in den vogtländischen und erzgebirgischen Kreisen schon seit vielen Monaten wuchsen, erreichten bei der vergrößerten Theurung, welche die preußischen Rüstungen im Jahr 1805 herbeiführten, die höchste Stuffe. Ganze große Dorfschaften und kleine Städte bestanden aus Hülfsbedürftigen. Rumfordsche Suppen mußten bereitet und vertheilt, Aufkäufe von Getreide in den Häfen der Ostsee gemacht, und zur Milderung des allgemeinen Elends das Ausland sogar, besonders die in England eröffnete Subscription, For the Alleviation of the Distres in Germany, um Hülfe angesprochen werden. h) Die mit dem 2 März entlassenen Ausschüsse der sächsischen Landstände hatten inzwischen manche patriotische Opfer gebracht, die Ritterschaft bewilligte allein ein Don Gratuit von 200,000 Rthlrn zur Deckung der Kosten für die Mobilmachung des sächsischen Militairs, 300,000 Rthlr. wurden zur Hülfe der durch Mißwachs am meisten Leidenden ausgeworfen. Man wollte dadurch

h) Der Oberhofprediger Reinhard erhielt daher 20,000 Pf. Sterl. zur Vertheilung.

auch die Besoldungen der armen Staatsdiener erhöhen. Der Kurfürst insbesondere zeigte sich als Vater seines Volks. Sein biederer, rechtlicher und ruhiger Sinn sprach sich in allen Handlungen aus; seine Politik war nicht Preußens Politik, aber er mußte dem Strome folgen, dem er nicht Widerstand leisten konnte. — Die wohlthätigen Anstalten zur Geistes-Kultur und Landes-Verbesserung gingen in Sachsen ihren geräuschlosen Gang ununterbrochen fort. Der nothwendige Chaussee-Bau zwischen Zwickau und Chemnitz ward eifrigst mit großen Summen fortgesetzt; zur Verbesserung der großen, treflich fundirten Zucht- und Krankenhäuser in Torgau, Waldheim und Zwickau unablässig gewürkt. Für bessern Unterricht des armen Bürgers und Bauers sorgte man nicht minder, wie für die dem Zeitgeiste angemessenere Organisation der hohen Schulen. Die niedergesetzte Gesetz-Kommission arbeitete aufs thätigste an einer verbesserten Prozeß-Ordnung. — Daß manches jedoch nicht im Geiste der Zeiten geschah, daß eine gewisse Bigotterie am Hofe, und ein religiöser Obskurantismus unter der höheren protestantischen Geistlichkeit selbst statt fand, wird die Zeitgeschichte nicht verschweigen dürfen. Inzwischen fand der gutmüthige Sachse die meisten Maaßregeln seiner Regierung seinen Bedürfnissen zuträglich, er hoffte nichts von dem gepriesenen nordischen Bunde. Es gab außer dem kleinen Herzogthume Braunschweig vielleicht kein Land, wo man sich so leicht mit den Mängeln der Regierung, um des vielen Guten willen, das durch sie geschah, versöhnt hatte.

Braunschw. Dieselbe Theurung, welche Sachsen im Winter

von 1805 — 1806 drückte, empfand auch Braunschweig aufs schmerzlichste. Aufrührerische Scenen gab es darüber sogar in der Hauptstadt. Man murrte laut über Kornwucher und klagte im Stillen den Herzog selbst an, daß er ihn begünstige; doch war die Bestürzung allgemein, als während der Reise des Herzogs nach St. Petersburg das schreckende Gerücht erscholl: daß der so lange verehrte Fürst das Erbgut seiner Ahnen verlieren und einen neuen LandesBesitz als Kurfürst in Westfalen erhalten sollte. Bittschriften wurden aufgesetzt und in Klubs und Weinhäusern den Braunschweigern zur Unterschrift vorgelegt, daß sie flehen möchten, der Herr möge bleiben, möge ihre treue Liebe höher schätzen als fremdes Land mit fremden Unterthanen, möge glauben, daß, wenn sie seinen Besitz mit ihrem Blute erkaufen könnten, was doch nicht möglich sei, sie ihn gern damit erkaufen würden. Der Herzog, dem diese philanthropischen Liebesergießungen durch eine besondere Deputation zu Berlin dargeboten wurden, nahm sie nichts weniger als gütig auf. Er wußte, wie unpolitisch sie gerade unter den damals obwaltenden ZeitVerhältnissen waren. Daß sein väterliches Erbtheil bis dahin unter allen Staaten Deutschlands, welche der große Orkan durchzog, das glücklichste Ländchen geblieben sei, mußte selbst die giftigste Verleumdung eingestehen. Sogar die letzten preußischen Rüstungen, zum Schutze der Neutralität NordDeutschlands, hatten den Braunschweigern nur 60,000 Rthlr. gekostet, und die preußischen Durchmärsche hatten dafür Bürgern und Bauren herliche Augenweide und den köstlichsten Ohrenschmaus hoher Worte von noch zu verrichtenden Heldenthaten gewährt. In

Braunschweig glaubte daher wohl mancher wie in Berlin, daß dieses Heer, träte es würklich auf den Kampfplatz, die Tage von Roßbach und Münden in verherlichtem Glanze erneuern werde. Der Herzog indeß, der bei dem Besuche der Königin von Preußen in Braunschweig wie verjüngt erschien, erinnerte sich nicht bloß an seine ruhmvollsten Tage aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges und der Eroberung von Holland: sondern sprach auch mehrmalen von dem letzten Feldzuge in der Champagne; sein Vertrauen zur preußischen Armee war nicht so gar zuversichtlich, daß er theils aus Sorgen für die Erhaltung seines Ruhms, theils aus Mißtrauen in die Macht Preußens immer zum Frieden rieth. Aber die ihm gleichsam angeborne Artigkeit und die auch im Greisalter nicht von ihm weichende Empfänglichkeit für weibliche Schönheit brachten ihn zuletzt zu dem Entschluß, gegen den er sich so lange gesträubt hatte; mit Trauer verließ er seine Residenz, und allgemeine Besorgniß der Unterthanen folgte dem Greise ins Feld.

Preußen
im Jahre 1806,
bis zum Ausbruche des Krieges.

Preußen.

Der junge Monarch, der Preußens Thron unter den widerwärtigsten Zeitumständen bestieg, brachte auf diesen bereits in seinen Grundvesten erschütterten Thron ein Herz, welches frei von jeder stürmischen Leidenschaft war, und gewiß von der reinsten Liebe des Guten erwärmt wurde.

Digitized by Google

Nie hat ein ehrlicherer Mann die Krone getragen, als Friedrich Wilhelm III. Auch sein Geist war gebildet; aber die unausbleibliche Folge seiner Erziehung und seines Jugendlebens war Mißtrauen in seine eigenen Einsichten, wodurch es ihm äußerst schwer wurde, als StaatsChef zwischen verschiedenartigen Meinungen kategorisch zu entscheiden. So kam es, daß er mit den höchsten Begriffen von seinen königlichen Pflichten, für deren Erfüllung ihm selbst kein Opfer zu theuer war, doch selten oder nie den richtigen Maaßstab seiner eignen Erkenntnisse zur Entscheidung verwickelter Angelegenheiten brauchte, sondern meist fremden Rath dem eignen vorzog.

Sein stiller Geist trachtete nach keinen königlich genannten Vergnügungen oder Belohnungen; in dem Kreise einer geliebten Familie suchte er den Genuß, den der Thron nicht gewährte. Er fand, als sein Vater starb, 28 Millionen Schulden, und FinanzEinrichtungen, welche die Nation mit Unwillen trug. Nur weise Sparsamkeit konnte die tiefen Wunden heilen, an welchen der Staat blutete: Friedrich Wilhelm übte sie. Sich selbst untersagte er allen überflüssigen Prunk, sein Hausstand war nicht der eines Königs. Sein richtiger Verstand sagte ihm ferner, daß der Staat nur durch dauerhafte Ruhe wieder Kräfte samlen könne; aus diesem Grundsatze bildete sich sein friedliebendes System, und ihm verdankte der Staat einen achtjährigen Frieden. Sein natürlich gutes Herz ließ ihn aber dabei unstreitig den Gedanken zu wenig beherzigen: daß Preußen, durchs Schwerdt groß geworden, eben durch diese gewünschte Ruhe, eben durch die daraus entstehende

Lähmung des ächten MilitairGeistes, unter solchen Zeitläuften und solchem unabwendbaren Conflikte mit Rußland oder Frankreich, nothwendig der Gefahr einer Herabwürdigung seiner Macht und seines Ansehens müsse bloßgestellt, ja daß die Existenz dadurch gefährdet werden müsse. Der gute, biederherzige und wahrhaft aufgeklärte König hätte indessen, sich selbst überlassen, gewiß noch den richtigen Takt gefunden, hätten nicht seine nächsten Umgebungen stets daran gearbeitet, ihn im ewigen Wogen der Gefühle und im Gewirre der widersprechendsten Ansichten zu erhalten. Die Beschränktheit einer Chronik erlaubt nur, hier mit wenigen Pinselstrichen die hervorstechendsten Gemählde anzudeuten. Des Königs nächster Verwandter, Prinz Louis Ferdinand, kannte bei den vielen seltenen Anlagen, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, nie Maaß und Ziel in seinen kühnen Planen und leidenschaftlichen Wünschen. Rittergeist beseelte ihn; aber in der That waren seine physischen Anlagen nur auf Kosten seiner geistigen entwickelt. Dieser unruhige Geist suchte stets den vesten Friedenssinn des Königs zu erschüttern; aber der König, durch die Art, wie Louis Ferdinand auf ihn zu würken strebte, indignirt, blieb nur um so vester in seinem ruhigen Gange, und nun machte sich der Prinz, da er an dem Könige verzweifelte, zum Stützpunkte für alle Mißvergnügten, deren Ehrgeiz wie der seinige unbefriedigt geblieben war. Seine Thorheiten mag die Geschichte gern verschweigen, wenn man nur nicht von ihr verlangt, die Talente des leidenschaftlichen Jünglings über die Gebühr zu erheben und sie als Preußens einziges Rettungsmittel darzustellen.

Digitized by Google

Diesem zur Seite darf man unmittelbar den General Rüchel nennen, der durch seinen blinden Haß gegen Frankreich und besonders gegen Napoleon, als einer der ersten Stimmführer an Friedrich Wilhelms Hofe, viel dazu beitrug, den vesten Sinn des Königs von der selbst gewählten Bahn abzuleiten. Rüchel, ein Mann von ausgezeichneten militairischen Talenten, war durch sein schnelles Glück, mehr als er sollte, stolz und hochfahrend geworden. Er kam auf den Gedanken, selbst dem Könige als Stimmführer des Heers zu imponiren, und obwohl ihm dieses mißlang, so blieb sein Einfluß doch immer entscheidend genug, um den Sturm zu beschleunigen, der Preußen den Untergang brachte. Rüchels Geist spricht sich am deutlichsten in der Königsberger Zeitung aus, die er nach der schrecklichen Katastrophe von Auerstädt redigirte; (?) wäre die herausfodernde Erklärung seines Schwagers, Eduard Wilhelm Ernst von Ernsthausen, auch sein Werk; so würde man die harten Anklagen des Moniteur nicht ganz ungerecht finden können.

Prinz Louis und General Rüchel würkten auf ein Ziel hin, und zufällig traf aus einem besondern Grunde der Fürst von Hohenlohe mit ihnen auf einem Wege zusammen. Hohenlohe hatte große Einbildungen von sich als Feldherr, hoffte neue Lorbeeren zu erringen, und wünschte besonders den Krieg, weil dieser ihm Mittel gewähren sollte, seine ökonomischen Verlegenheiten zu beseitigen. Doch nicht selbstständig und nach eignen Ansichten handelnd war dieser Mann. Sein FeldherrnTalent bedurfte eines Leiters, und diesen fand er in Massenbachs Genie, welches doch nicht groß genug

war, um in den Schlangenwegen der Hofcabale männlich und ernst die erkannte Wahrheit, mit Aufopferung der eigenen glänzenden Existenz, laut auszusprechen.

Jeder dieser Männer hatte seine Partei; wahrscheinlich aber hatte der Herzog von Braunschweig, der verehrteste Feldherr Preußens, an dessen Namen sich große und glückliche Erinnerungen glänzender Thaten knüpften, gar keine eigentliche Partei im Heere, so wenig als in der Hof- und CivilWelt. Er hatte sie nicht, weil er alle Personen, die etwas galten, mit geschmeidiger Höflichkeit gewinnen, keine geradezu unterdrücken, sondern sich bei allen den Ruhm, den er wünschte, erringen wollte. Aber er behielt dennoch ein großes alles überwiegendes Gewicht in der tiefen Achtung und kindlichen Verehrung, die der König gegen seine Feldherrn-Talente empfand, die mit dem Könige gleichsam aufgewachsen war, und sich auf des großen Friedrichs Urtheil, wie auf einen Felsen gründete. Hätte der Herzog den König da gefaßt, wo er ihn so leicht zu fassen vermochte, wäre er nicht ein schwacher an sich selbst verzweifelnder Greis geworden: so konnte er würklich der preußischen Monarchie das sein, wozu Friedrich II. ihn seinen Nachfolgern als ein köstliches Erbtheil hinterlassen wollte.

Zwischen diesen Männern glaubte der König, seine gefahrvolle Lage wohl fühlend, eines treuen Freundes zu bedürfen, der ihn auf den ersten Mißbrauch seines geschenkten Vertrauens aufmerksam machen und den Monarchen selbst zur Pflicht wecken sollte, sobald er ihn schlummernd fände. Dieß war die Idee des edlen Fürsten in dem Augenblicke, da er den Thron bestieg;

Digitized by Google

er glaubte ihn in dem General Kökeriz gefunden zu haben. Daß Kökeriz ein redlicher Mann war, der nie den königlichen Freund absichtlich täuschte, wird auch die giftigste Verleumdung eingestehen müssen: aber um eines Königs Freund zu sein, ist es an Gutmüthigkeit nicht genug! Hier vor allen steht das Genie, steht die Empfänglichkeit für hohe Ideen auf ihrer rechten Stelle; hier schadet die Protektion des Mittelmäßigen allemal! Hier sind unschuldige Geschwätzigkeit, Vergnügungs-Liebe, Gourmandise und zu offenes Vertrauen gegen dienende Geister, wo nicht Verbrechen, doch Mängel, deren Resultate nicht anders als verderblich für das Wohl des Staats und des Staats-Chefs werden können.

An der Form der Geschäfte lag es nun wohl nicht, wenn der König die wahren Bedürfnisse des Landes nicht ganz so, wie er sollte, durchschauete. Jeden Morgen legte man die eingelaufenen Berichte, Bittschriften u. s. f. in des Königs Arbeitszimmer; Kökeriz mußte sie erbrechen, durchsehen und den drei Kabinetsräthen (für den Krieg, das Innere, und das politische Fach) nach Maaßgabe ihres Inhalts zustellen. Diese Männer mußten am folgenden Tage dem Könige Bericht erstatten. Er handelte mit ihnen dann das Dafür und Dawider ab, und entschied gleich, oder wenn er zweifelhaft war, nach nochmaliger Ueberlegung nach Tagen und Wochen. Die Männer, deren Einfluß, Einsichten und Rechtschaffenheit hier galt, waren Beyme und Lombard. Richten wird über sie mit Unbefangenheit die Folgezeit, wie über Schulenburg, Haugwitz und Hardenberg.

Für den Staat war jedoch als Mitführer des

Steuerruders derjenige immer der gefährlichste, der mit dem verlornen Gleichgewichte auch seiner nicht mächtig blieb, der seine eigenen individuellen Ansichten zu Leitsternen des Ganzen erhob, und mit der ihm eigenen Anmuth und Würde doch eine Heftigkeit verband, die einem Minister nie wohl ansteht. Dans les grandes affaires un ministre doit être en garde contre son sentiment personel!

So lange das Staatsgetriebe in seinem ruhigen maschinenmäßigen Gange blieb, war kaum ein wesentlicher Mangel dem oberflächlichen Beobachter sichtbar, und Herr Krug verfertigte statistische Tabellen von der preußischen Monarchie, die bei allen, denen Zahlen die Hauptsache sind, den Glauben nährten: Preußen habe jetzt doppelt so viel innere Staatskraft, als zu den Zeiten Friedrichs II. Manches war auch würklich besser geworden. Die unter der vorigen Regierung eingeführten Monopole hatte Friedrich Wilhelm III wieder abgeschafft. Der Handel war geworden, was er nie vorher gewesen, denn die Regierung hatte wenigstens die wohlthätige Einwürkung der politischen Zeitläufte dabei nicht gehindert. In wohlgelegenen fruchtbaren Gegenden wurde, trotz dem Drucke eines unpolitischen Feudal- und DomainenSystems, der Landmann würklich wohlhabender und brachte das Ersparte in die königliche Bank, wo er sein Eigenthum allein sicher glaubte. Den Ueberschuß der Einnahme gab die Regierung zurück und suchte dadurch Handel, Ackerbau und Nutzenbringende Künste zu beleben. — Städte wurden ausgebauet, Felder urbar gemacht, und in den Provinzen, wo es an Händen fehlte, begünstigte man gern die An-

siedelung der Ausländer. Die Gemeinheiten und Frohndienste suchte man allmählig aufzuheben, für loskäuflich waren die letzteren schon erklärt worden. Die Stadt Posen, durch eine Feuersbrunst verwüstet, ließ der König schöner wieder aufbauen; der Weichsel wurde durch kostbare Werke ein vestes Bette gegeben und ihren Ueberschwemmungen gewehrt. Um Colbergs Salzwerke ergiebiger zu machen, kaufte der Staat sie an sich; um den innern Handel zu erleichtern, suchte man die meisten Zwischenzölle abzuschaffen. Man holte Schaafe aus Spanien, um die Wollenmanufakturen zu vervollkommnen, und die angelangten Heerden wurden unter die großen Gutsbesitzer vertheilt. Das Getriebe in allen Theilen des Kunstfleißes wurde wenigstens nicht gehemmt. Einen großen Theil der Kroneinkünfte bezog die Regierung aus den Domainen, die Nation brachte das übrige auf; sie war nicht reich, aber sie fühlte sich in der That nicht übermäßig gedrückt.

In Ansehung der GeistesKultur behauptete Preußen den Vorzug vor allen europäischen Staaten. Es war die Wiege der Denkfreiheit gewesen, es blieb deren Pflegerin unter Friederich Wilhelm III, nachdem die Obscuranten und Geisterseher entfernt waren. Was für Kunst und Wissenschaft in Preußen gethan, wie zweckmäßigerer Unterricht der Jugend auf hohen und niedern Schulen Lieblingssorge der Regierung und der einsichtsvollsten Patrioten geworden, welche Namen in Halle, Königsberg, Frankfurt und Berlin glänzt, braucht nur in Erinnerung gebracht zu werden, um zu beweisen, daß Preußen würklich jedes neue BeförderungsMittel ächter Aufklärung, wahrer Kunst und Wissenschaft an sich zu bringen suchte.

Digitized by Google

Dieß war unstreitig noch in den letzteren Jahren die schönste Seite des preußischen Staats. Auch hat die Verleumdung im allgemeinen Preußens Gerichtshöfe verschonen müssen. Das Kammergericht, das Obertribunal galten allgemein als die Sitze der strengsten Gerechtigkeit. Das Ansehen des Königs verstummte, wo das Gesetz gesprochen hatte, und Friederich Wilhelms III Regierung war ein Ehrenzoll, der dem Ansehen und der Heiligkeit der Gesetze geleistet wurde.

Außerdem hatte der preußische Staat noch eine Seite, deren äußerer Glanz blendete, worunter sich aber in Wahrheit Gebrechen aller Art versteckten. Dieß war Preußens bis dahin ruhmvolles Heer, genährt mit den glänzenden Thaten der Vorfahren, und an Zahl stärker, als es je unter Friedrichs II siegreichen Fahnen gefochten hatte; aber durch alte Formen in seinen edelsten Theilen gelähmt, widersprechend in seiner Organisation dem Genius des Zeitalters, und aufgeblähet von eitler Ehre, von welcher der Unbefangene längstens fürchtete, daß sie bei ernster Prüfung die Probe nicht halten dürfte. — Der vollzählige Bestand des Heers nach den Listen belief sich auf 237,068 Mann von allen Waffen. Bei diesem Heere waren 3 GeneralFeldmarschälle: der Herzog von Braunschweig, v. Möllendorf und der Kurfürst von Hessen; 7 Generale der Infanterie; 5 Generale der Kavallerie; 28 GeneralLieutenants der Infanterie; 11 GeneralLieutenants der Kavallerie; 100 GeneralMajors; 183 Obristen; 62 Obristlieutenants und 666 Majors. Die Unterhaltung des Heers kostete dem Staate beinahe zwei Drittheile des ganzen StaatsEinkommens, nämlich an 24 Millionen

Thaler. — Wesentliche Fehler, die man nicht sehen wollte, waren jedoch mehrere vorhanden. Der erste unstreitig, daß die eingeführte Stuffenordnung im großen militairischen Stammbaume meistens der Tod des Talents wurde, daß die höheren Grade nicht immer der Verfügung des Monarchen anheimgestellt waren, um außerordentliche Talente schnell zu heben. — Der zweite, daß nur der Sohn des Adligen geborner Offizier war; der Bürgerliche in der Regel, nur bei der Artillerie und den leichten Truppen die höheren Grade des Anführers, aber auch da nur bis zu einer gewissen Stuffe erringen konnte. Der dritte, daß nur die Kompagnie zum Wohlstande führte, doch eben durch die Art, wie sie dahin führte, den ächten Geist und die Lust des Krieges beim Offizier, die Liebe und das Vertrauen zu seinen Führern bei den gemeinen Soldaten ertödtete. Der letzte und größte, daß, wenn dieses Heer ins Feld zog, die ungeheure Menge von Gepäck, Pferden und Knechten ein zweites Heer ausmachten, welches allemal die schnellen Würkungen bei glücklichen Erfolgen aufhielt; das Unglück und den Verlust einer Schlacht aber verdoppelte. — Hier mußte der Geist der Zeit durchaus neue Formen und ein neues Getriebe der Maschine schaffen; man wollte aber die neue Schöpfung nicht aus Eigensinn, aus Vorliebe fürs Alte, aus Bequemlichkeit und aus Eigennutz. Der König fühlte das Bedürfniß am meisten; aber des Widerstandes und Widerspruchs war so viel, daß er, seinem Charakter gemäß, nicht das entscheidende Machtwort: es werde! aussprach. Dieses Heer nun jubelte schon im Jahre 1805 sich mit dem französischen zu messen, welches ihm doch

in so vielen wesentlichen Stücken überlegen war. Dieses Heer eines armen Staats, dem äußerste Sparsamkeit stets Gesetz blieb, konnte nicht ohne Magazine, nicht ohne ungeheures Gepäck marschiren; arm von Haus aus, führte es den Krieg wie die Reichen; dahingegen die Franzosen, an allem reich, ihn anfingen wie die Armen, ohne Magazine und ohne Gepäck.

Dieses Heer hatte seit dem siebenjährigen Kriege nur einmal ernsthaft versucht, was seine Kräfte vermöchten, und noch dazu war der Versuch kurz gewesen, hatte nur dem kleinsten Theile des Heers genutzt; dagegen war jeder Franzose beim Geräusch der Waffen in der Schule des Unglücks und der Noth, in Feldlagern erzogen, wo er den Tod täglich in tausend Gestalten gesehen, Denken in der Gefahr gelernt und Geistesgegenwart als Gewohnheit erlangt hatte. Das preußische Heer hatte endlich Generale mit ruhmvollen Erinnerungen, aber meistens ohne Kenntniß der neuen Art des Krieges, meistens eingenommen durch eine tadelnswerthe Verachtung des Feindes, der Europa besiegt hatte, — und den General Rüchel mit 50,000 Mann von seinem Schlage nach Paris zu jagen sich anmaßte.

Die eitle Stimmung des Heers hatte sich einem großen Theile der Nation mitgetheilt. Die politischen Schwärmer schrien und wütheten, man griff den guten König bei seiner persönlichen Ehre an, der König gab nach, er trat würklich ins Bündniß gegen Frankreich, die großen Erfolge von Ulm und Austerlitz traten aber früher ins Mittel, als der entscheidende Schritt geschehen war, — Preußen konnte noch zurücktreten und trat zurück.

Digitized by Google

Die schwärmerischen Helden murrten, tobten laut, sprachen von Entehrung, und sammelten sich um den unzufriedenen Prinzen Louis. Der König allein, der die Schwäche des Staats wohl kannte, blieb vest und Haugwitz machte einen politischen Meisterstreich, indem er den Wiener Vergleich schloß, und für dasmal den preußischen Staat dadurch rettete! Die Bedingungen waren folgende: Bündniß zwischen Frankreich und Preußen. Das letztere tritt an Frankreich Kleve und Neufchatel zu beliebigem Gebrauch, an Baiern das Fürstenthum Ansbach ab. Dagegen übergiebt Baiern an Preußen einen Bezirk mit 20,000 Einwohnern, um das Markgrafthum Baireuth zu ründen; Frankreich übergiebt an Preußen nach dem Rechte der Eroberung Hannover nebst allen deutschen Staaten des Königs von England. Preußen garantirt seinem Bundesgenossen die Resultate des Preßburger Friedens, Frankreich dem seinigen alle seine Besitzungen sowohl die alten, als die neuen, und beide Mächte nehmen die Gesamtheit der ottomannischen Pforte unter ihre Garantie.

Haugwitz eilte mit diesem Geschenke des Glücks nach Berlin, Napoleons Politik wollte noch immer Freundschaft mit Preußen zu einem Zwecke. Er vergaß darum Preußens bösen Willen und bot die Hand zur starken, Europas Schicksal entscheidenden Vereinigung. In Berlin war die Leidenschaft blind, man verfluchte Haugwitz, man sprach von Bestechung und Verrätherei, — der König aber schien das Gewicht des großen Problems zu fühlen, auf dessen Lösung es jetzt ankam. Die erfahrensten geehrtesten Männer des Staats versamlete er um sich, sie sollten rathen, welche Partei zu ergreifen sei.

Digitized by Google

Preußen wäre gerettet gewesen, wenn diesesmal nur im Staatsrathe des Königs die Leidenschaft, die persönliche Erbitterung und der Privatgroll der Hauptanführer der Vernunft Gehör gegeben hätten. Durch den Wiener Traktat verlor die Monarchie 3 vereinzelte Provinzen, die würklich dem Staate zur Last waren, und gewann dagegen das einzige Land, welches in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge für sie ein Zuwachs an Macht werden konnte, den Verlust fünfmal überwog, und Preußen endlich ohne Schwerdtstreich eine veste Grenze gab, wornach es so lange getrachtet hatte. Die Vortheile waren unleugbar und der Unbefangene sah deutlich: es läge kein Krieg gegen Preußen in Napoleons Planen, er wollte vielmehr als treuen Gehülfen sich den König verbinden, Satisfaktion für verletzte Neutralität geben und Preußen mehr heben, als erniedrigen, um gegen Rußland durch diesen Freund desto mächtiger zu werden. i)

Hardenberg, der Herzog von Braunschweig und wer auf beide unmittelbar und dadurch mittelbar auf den König würkte, waren jedoch durch individuelle Ansich-

---

i) Ich muß hier dem Hrn. Verfasser seine Darstellung lassen, und mich mit kurzen Andeutungen der Ansicht Anderer begnügen. Vergessen war es nicht, daß Preußen hatte die Waffen ergreifen wollen; Hannover wurde hingegeben, um Preußen, ganz von Rußlands und Englands Beistand getrennt, nach Willkür gebrauchen zu können; und übte Frankreich diese Willkür, es durfte der Schadenfreude der übrigen Mächte gewiß sein, daß Preußen treffe, was man ihm gegönnt.

Br.

ten zu verblendet, um zu faſſen, was Napoleon wollte, um das Glück veſtzuhalten, welches er der preußiſchen Monarchie durch einen Federſtrich gab, was die glänzendſten Siege ihr kaum geben konnten. Im geheimen Rathe des Königs ſtimmte man alſo freilich für den Frieden und für Annahme des Tauſches, aber der Anglomanismus bewirkte die ſonderbare Bedingung: daß Napoleon von Großbritannien die förmliche Abtretung Hannovers an Preußen bewürken, daß alſo das endliche Arangement bis zum allgemeinen Frieden aufgeſchoben werden ſollte. Die Folgen dieſer Halbpolitik, welche man dem König von Seiten der Moralität als nothwendig gezeigt, k) und wobei man alle ſeine edlen MonarchenGefühle über die von ihm abgeriſſenen Unterthanen mit benutzt hatte, waren, wie jeder Unbefangene ſie von Napoleons Charakter erwarten konnte! Napoleon hatte ins Große hin unterhandeln, das Schickſal des Kontinents im Bunde mit Preußen ſchnell beſtimmen wollen; jetzt ſah er aber den furchtſamen, zweifelhaften kleinlich leidenſchaftlichen Gang des Berliner Kabinets. Die AltagsPolitik empörte ihn; le Cabinet de Berlin, ſagte er, n'a ni lumiére, ni Genie! Er hörte auf l) ſolch ein Kabinet im gering-

k) Und war ſie das nicht? Es iſt mit Achtung zu nennen, was das Gefühl der Rechtlichkeit verlangte; und wir wiſſen aus guter Quelle, daß der edle König ſelbſt und zuerſt mit dem gerechteſten Unwillen jenen Wiener Vergleich von ſich wies, und daß es dem Grafen von Haugwitz nur nach und nach gelang, ſich und die Prüfung dieſes Vergleichs vor den König zu bringen.

Br.

l) Jetzt erſt? Br.

sten zu achten, er wurde selbst an dem König zweifelhaft, und sprach nun, da er den verunstalteten Traktat nicht brauchen konnte und Preußen noch dazu den größten Theil seines Heeres wieder auf den Friedensfuß setzte, in dem Augenblicke, wo noch 200,000 Franzosen an seinen Grenzen standen, das Machtwort: so soll's sein! Man hatte den Wiener Traktat nicht annehmen wollen, man mußte jetzt den Pariser mit demüthiger Nachgiebigkeit annehmen. Haugwitz war noch in Paris, und schon mußten die verabredeten Ländertausche unverzüglich, ohne irgend auf die Klagen der preußischen Behörden in Ansbach und Kleve zu achten, vor sich gehen. Preußen mußte den Engländern die Elbe und Weser verschließen, durfte sich nicht offen gegen England erklären, und mußte die Schweden aus dem letzten Winkel von Hannover verdrängen. Nun häufte sich täglich das Unglück. Die Engländer nahmen 400 preußische Schiffe, die Schweden blokirten die Häfen im baltischen Meere, die Russen banden Preußen die Hände, als es diese Beleidigung eines ohnmächtigen Feindes rächen wollte. Das Manifest des Königs von England und Foxens Erklärung im Parlamente stellten Preußens Ehre an den Pranger. Nun schrie die englische Partei: da habt ihr das Unglück, das Elend, die Schande, die Demüthigung der Verbindung mit Frankreich! Die Folgen habt ihr gewollt? Preußen ist entehrt, und jetzt muß es, will es nicht gebrandmarkt sein auf ewig, den Kampf der Verzweiflung, den einzigen, der ihm bleibt, kämpfen, da es, Verräthern folgend, den Ausschlag im vorigen Jahre nicht geben wollte.

Digitized by Google

Der gute König, von allen Seiten bestürmt, ward irre an seinem friedfertigen Systeme. Der Großfürst Konstantin war lange genug in Berlin gewesen, um durch seinen glühenden Haß gegen Napoleon der schon erbitterten Stimmung der Großen noch mehr Nahrung zu geben. Hardenberg erhielt den vornehmsten russischen Orden; ein glänzendes Vivat, welches ihm von den GensdarmenOffizieren unter Leitung einer hohen Person gebracht wurde, belohnte seinen Patriotismus, Haugwitz traf dagegen fast die allgemeine Verachtung. Noch erbitterter wurde man durch die Ausfälle des Moniteur gegen Hardenberg; dieser sonst einsichtsvolle Minister verlor nun selbst allen richtigen Takt. Zur allgemeinen Pazifikation, wie man laut sagte, zur Verabredung eines entscheidenden KriegsPlans, wie man sich heimlich zuflüsterte, hatte man den alten Herzog von Braunschweig, gewiß jetzt nicht den rechten Mann, in Begleitung des GeneralAdjutanten v. Krusemark schon früher am 30 Januar nach St. Petersburg gesandt. Seine Reise dahin glich einem Triumphzuge. Die Zeitungen gaben die rührendsten Anekdoten von der Reise des Herzogs. Am Hofe Alexanders ward er mit einer sonst nur königlichen Prinzen gewährten Auszeichnung empfangen. Er logirte im kaiserlichen Pallaste, entzückte den Hof durch sein angenehmes alle Herzen gewinnendes Betragen, unterhandelte, erhielt Zusicherungen und kehrte mit herlichen Geschenken am 24 März nach Berlin zurück. Man wußte zwar nicht, welche Entscheidung er mitgebracht; was aber öffentlich geschah, ließ wohl vermuthen, welcher Plan mit Rußland verabredet sei. Außer den 3 schon nach früheren

Verfügungen auf dem Kriegsfuße bleibenden Korps, in Westfalen, Hannover und Magdeburg, erhielten jetzt auch die Regimenter der Berliner, Potsdammer, Märkischen und Pommerschen Inspektion Befehl, sich im marschfertigen Stande zu halten, — und man konnte berechnen, daß 80 Battaillons und 100 Eskadrons auf dem Kriegsfuße waren. Wollte man den König von Schweden mit dieser Macht zur Nachgiebigkeit zwingen? Dazu bedurfte man kaum der Hälfte. Gegen wen ging denn der mit so vielem Eifer angefangene, doch leider nicht realisirte Plan, eine Landmiliz von 78 Battaillons zu errichten, wovon immer drei Battaillons eine Brigade ausmachen sollten? — Warum reiseten König und Königin im März nach Schwedt und Stettin, um da die russischen Truppen von Hannover her durchziehen und manöveriren zu sehen? — Das geheime System war dem Eingeweihten nicht zweifelhaft, wenn gleich, um das Publikum zu täuschen, am 23 März in Berlin bei der Parole dem OffizierKorps bei strenger Ahndung verboten wurde, sich an öffentlichen Orten über hohe Personen im Auslande ungebührliche Urtheile zu erlauben. Die Art und Weise, wie der Krieg mit Schweden geführt wurde, mußte selbst den Kurzsichtigen darüber die Augen öffnen, daß es mit diesem Kriege kein Ernst sei; und wenn, trotz der englischen Gewaltschritte gegen Preußen, durch eilende Stafetten von Berlin nach Königsberg und Memel, nach Pillau und Danzig der Befehl gebracht wurde: alle brittischen Schiffe ungehindert aus- und einlaufen zu lassen; so mußte die Versicherung einer ansbachschen Zeitung vom 14 Mai: die

Digitized by Google

Uneinigkeiten des Londner und Berliner Hofes würden gewiß nicht mehr lange dauern, doppeltes Gewicht erhalten! Ein Mann, der es wissen kann, und keinen Grund hat, jetzt die Wahrheit zu verheimlichen, der Oberst von Massenbach, sagt: daß der Krieg gegen Frankreich schon im Junius beschlossen war.

Wie aber stand es mit den Finanzen des Staats? Eine zweimalige unnütze Mobilisirung des Heers hatte den Schatz, welchen des Königs Sparsamkeit wieder zusammengebracht, erschöpft. Schon im Anfange des Jahrs hatte der Hof im In- und Auslande mehrere Anlehen eröffnen lassen. In Danzig eins von 3 Mill. Thaler, in 6 Jahren zurückzuzahlen und bis dahin mit 4 1/2 Prozent verzinslich. Zu Kassel eins von 10 Mill. Gulden, in 8 Jahren zahlbar und gleichfalls zu 4 1/2 Prozent verzinsbar; bei der fränkischen Bank eins von 2 Mill. Gulden, in 6 Jahren zahlbar und zu 4 Prozent verzinslich. Außerdem waren durch königliche Edikte die Salzverkaufspreise in den alten Provinzen erhöht, und kleinere Anleihen verstärkten die bekannt gewordenen großen. Was aber die gedrückte Lage der Finanzen klärer noch zeigte, war die am 4 Februar erschienene und durch den Minister Stein bewürkte königliche Verordnung, wodurch das lange angekündigte Papiergeld, Tresorscheine genannt, gesetzlich eingeführt wurde. Blieb der Staat ruhig, so waren freilich die Bestimmungen des Kours dieser Tresorscheine so beschaffen, daß keine große Gefahr dabei zu fürchten schien, obgleich die erst auf 5 Millionen Thaler bestimmte Summe der auszugebenden Tresorscheine bald auf 10 Millionen erhöhet wurde. Aber man wollte Krieg; man ver-

nachlässigte alles, um einen dauerhaften Frieden zu erhalten!

So wie die Stimmung war, konnte dieser bei den sich immer mehr entwickelnden Ereignissen in Deutschland unmöglich erhalten werden. Napoleon, durch Preußens Betragen dahin gebracht, bei seinen Planen mit Deutschland gar nicht mehr zu fragen: ob ein Preußen in der Welt sei, beeilte die Ausführung der Vernichtung des alten germanischen Bundes und die Errichtung einer neuen Konföderation unter seinem Protectorat. Alle im Reiche entworfenen Veränderungen erfuhr der König erst, wenn sie geschehen waren, nicht einmal den Trost geretteter Formen ließ man dem ehemals so gefürchteten preußischen Monarchen; ja Fürsten, mit denen der König persönlich verbunden und nahe verwandt war, litten gerade am meisten von der gewaltsamen Umbildung. m) Nunmehr kam Preußen

m) Durch die rheinische Konföderation verloren ihre Existenz oder Reichsunmittelbarkeit folgende Staaten. I. Existenz: Stadt und Gebiet Nürnberg, 20 Quadratmeilen 70,000 Einwohner, an Baiern. Stadt und Gebiet Frankfurt 4 Quadratmeilen 50,000 Einwohner, an Fürst Primas. Johanniter Fürstenthum Heitersheim 18 Quadratmeilen 36,000 Einwohner, an Baden. Burggrafschaft Friedberg an Darmstadt. II. Reichsunmittelbarkeit verloren: Schwäbische Ritterschaft 668 Güter, 65 Quadratmeilen 150,000 Einwohner. Fränkische ReichsRitterschaft 722 Güter, 76 Quadratmeilen 190,000 Einwohner. Rest der rheinischen Reichs-Ritterschaft 12 Quadratmeilen 40,000 Einwohner. Fürstenthum Schwarzenberg 12 Quadratmeilen 25,000 Einwohner, Vasall von Baiern. Grafschaft Castell 4 Quadratmeilen 6000 Einwohner, Vasall von Baiern. Fürsten von Hohenlohe in 7 Linien, 33 Quadratmei-

wegen Deutschland in den gefährlichsten Conflikt mit Frankreich. Preußens höchstes Interesse wollte, daß das deutsche Reich zwischen ihm und dem westlichen Kaiser-

---

len 100,000 Einwohner, Vasallen von Baiern und Würtemberg. Fürsten von Oettingen 22 Quadratmeilen 55,000 Einwohner, Vasallen von Baiern. Thurn und Taxis 16 Quadratmeilen 40,000 Einwohner, Vasallen von Baiern und Würtemberg. Fürsten und Grafen Fugger 12 Quadratmeilen 36,000 Einwohner, Vasallen von Baiern. Fürsten und Grafen von Truchses-Waldburg 12 Quadratmeilen 25,000 Einwohner, Vasallen von Würtemberg. Fürstenthum Fürstenberg 30 Quadratmeilen 75,000 Einwohner, Vasall von Baden, Würtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen. Grafschaft Königsegg 8 Quadratmeilen 13,000 Einwohner, Vasall von Würtemberg. Grafen Metternich 3 1/2 Quadratmeile 7500 Einwohner, Vasall von Würtemberg. Fürsten von Leiningen in 4 Linien 28 Quadratmeilen 84,000 Einwohner, Vasallen von Baden. Fürsten und Grafen Löwenstein 26 Quadratmeilen 58,000 Einwohner, Vasallen von Baden und Primas. Fürst von Salm-Reifenscheid 5 Quadratmeilen 9000 Einwohner, Vasall von Baden. Grafschaft Bentheim 32 Quadratmeilen 45,000 Einwohner, Vasall von Kleve und Berg. Grafschaft Walmoden-Gimborn 2 1/2 Quadratmeile 5500 Einwohner, Vasall von Kleve. Fürstenthum Dillenburg 12 Quadratmeilen 36,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Horstmar, den Grafen von Salm gehörig, 30 Quadratmeilen 55,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Herzog von Looz 10 Quadratmeilen 15,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Grafschaft Siegen 12 Quadratmeilen 38,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Grafschaft Hadamar 6 Quadratmeilen 16,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Herschaft Beilstein 5 Quadratmeilen 12,000 Einwohner, Vasall von Kleve. Grafschaft Erbach 8 Quadratmeilen 25,000 Einwohner, Vasall von Darmstadt. Hessen-Homburg 2 Quadratmeilen 6000 Einwohner, Vasall von Darmstadt. Grafschaft Rheineck 2 1/2 Quadratmeile 5500

thume eine selbstständige Macht bliebe; Napoleons Interesse war es, die Verhältnisse seiner rheinischen Bundesgenossen so zu bestimmen, daß Ein Hebel sie alle nach seinem Willen in Bewegung setzte.

Preußen schien also nichts übrig zu bleiben, als diejenigen deutschen Staaten, die noch nicht zum Rheinbunde getreten waren, unter sein Panier zu vereinigen. Gerüchte von solch einem Plane ließen sich im Anfange Augusts laut genug hören; statistische Schriftsteller, wie Hassel, berechneten sogar schon die ArealGröße und Staatskräfte der nordischen Bundesstaaten im Gegengewichte mit Frankreich. Genz und Arndt priesen die Idee als einzige Schutzwehr deutscher Selbstständigkeit: — Preußen sollte das nordische Kaiserthum gründen.

Einwohner, Vasall des Primas. Fürst von WiedRunkel 8 1/2 Quadratmeile 20,000 Einwohner, Vasall von Nassau. Grafschaft WiedNeuwied 3 1/2 Quadratmeile 13,000 Einwohner, Vasall von Nassau. Grafen von Ysenburg 6 1/2 Quadratmeile 20,000 Einwohner, Vasallen von YsenburgBierstein. Grafschaft Dülmen, Vasall von Ahremberg.

War in diesen Mediatisationen Regel, oder gab sie bloß der Zufall? Des Königs von Preußen Schwager, der Fürst von Fulda, mußte dem Grafen von der Leien, den der Primas portegirte, nachstehen. — Dennoch erwarteten manche von dieser rheinischen Konföderation Deutschlands Wiedergeburt. — Man vergleiche dagegen, ob eine solche Amalgamation möglich gewesen, wenn würklich der nordische Bund zu Stande gekommen wäre? Das nördliche Deutschland war schon lange nicht mehr so zerstückelt als das südwestliche. Aber die großen Massen ließen sich auch nicht so leicht unter einen HerscherWillen zwängen, wenn dieser nicht ein Napoleonischer war.

Digitized by Google

Aber dazu hätte Preußens Politik eine Energie und Handlungsschnelligkeit haben müssen, wie sie das Kabinet von St. Cloud hatte. Man unterhandelte zwar mit Sachsen und Hessen, vielleicht auch mit Meklenburg und Braunschweig; aber diese wollten sich erst bedenken, ob die ihnen durch Auflösung des deutschen Reichs geschenkte Souverainität nicht vielleicht besser zu nützen wäre, als Preußens Vasallen zu werden. Napoleon kannte Sachsens alten Widerwillen gegen Preußen, und eben so wenig war ihm unbekannt, daß der Kurfürst von Hessen lieber sich wo möglich durch Geld einen Schlupfwinkel suchte, als daß er mit Preußen offenbar gemeinschaftliche Sache machte. Die übrigen kleinen Fürsten galten in der Wagschaale seiner Politik nichts.

So weit war die Spannung gediehen. Die Verabredungen mit Rußland schienen noch inniger zu werden, die Fürsten Kurakin, Dolgorucki und mehrere russische Große waren in Berlin, und den Obristlieutenant Krusemark hatte man zur letzten Hand nach St. Petersburg gesandt. — In Braunschweig arbeiteten Scharnhorst und Rüchel mit dem Herzog über OperationsPlanen; Rüchel ward nach Kassel gesandt, um den Kurfürsten zu spornen, und Blücher suchte in Westfalen die Ehre seines Königs als Soldat zu behaupten. Der Vorgang mit den Abteien Werden und Essen zeigte schon hinlänglich von der gegenseitigen Erbitterung, und die Antwort, welche der König auf die Bittschrift der Bewohner der Grafschaft Mark gab, nebst der Blücherschen Erklärung in Münster: daß der Monarch gar keine Länder mehr abtreten oder vertauschen werde, ließen kaum hoffen, daß noch gütliche Ausgleichung möglich sei.

Digitized by Google

Inzwischen warf die englische Politik, welche eine Menge treuer Gehülfen und Korrespondenten in Berlin hatte, den letzten Gran in die Schaale der Zwietracht, und ihr Gewicht wurde dadurch so entscheidend schwerer, daß selbst der friedliebende König sich ganz für den Krieg stimmte. Er hatte den Rheinbund anerkannt, er mußte seine letzte Schadloshaltung in dem Besitze Hannovers finden. Siehe! da meldeten ministerielle Schreiben aus Paris, daß in den eröffneten FriedensUnterhandlungen mit England das Kabinet von St. Cloud die Rückgabe der hannöverischen Lande an den König von Großbritannien als Grundlage des Friedens anerkannt habe. Vielfältige Briefe aus London an Berliner Korrespondenten erhoben die Sache über allen Zweifel. Für den König hatte nun jede andere Rücksicht ein Ende, — das Schwerdt mußte richten. Rußland bot sich als helfender Freund an, Alexander hatte Dubrils Friedenstraktat nicht genehmigt, die russischen Heere standen noch an Polens Grenzen, man konnte Sachsen nicht mehr schonen, die kursächsische über 34,000 Mann starke Armee mußte gezwungen mitwürken zu Preußens Rache, mit Hessen war verabredet, daß seine 16,000 Mann regulaire Truppen und 7000 Landmiliz vorerst ruhig bleiben, aber nach dem ersten glücklichen Schlage die Franzosen in den Rücken fassen sollten.

Die preußischen Rüstungen, welche bis dahin nur in der Stille getrieben und scheinbar gegen Schweden gerichtet waren, nahmen nun einen entschieden feindseligen Charakter gegen Frankreich an. Es wurden Befehle gegeben, daß die ganze preußische Armee, einige Regimenter in Schlesien und Preußen ausgenommen,

Digitized by Google

schnell in marchfertigen Stand gesetzt werden sollte, — 26 Estafetten gingen auf einmal aus Berlin ab. Braunschweig, Hohenlohe, Oranien, Blücher, eilten nach Berlin. Das dortige Publikum kannte nun kein Maaß und Ziel. Im Schauspielhause wurden nur diejenigen Stücke mit Beifall aufgenommen, worin kriegerische Anspielungen vorkamen; Wallensteins Lager und der politische Kanonengießer waren an der Tages-Ordnung, n) und mehrere neue Kriegslieder wurden allgemein gesungen.

Eine solche Aufführung mußte Napoleon vollends erbittern, der französische Gesandte Laforest klagte darüber; aber der König konnte jetzt selbst die Wuth seines berlinischen Pöbels nicht mehr zähmen. So wie die Sachen nun standen, war die größte Energie und Thätigkeit zum Kriege höchst nothwendig: aber weit gefehlt, daß alle preußischen Provinzen den kriegerischen Enthusiasmus der Berliner getheilt hätten, erfuhr man vielmehr, daß aus Südpreußen und PreußischSchlesien eine Menge junger Leute auswanderten, um der stark betriebenen Rekrutirung zu entgehen, und, nach Berichten aus Krakau, sollte allein die Anzahl der aus Süd-

n) Das erste Stück war deswegen so beliebt, weil es Gelegenheit darbot, das bekannte Kriegslied zu singen: Die Trommel ruft, die Fahne weht ꝛc. Das zweite wurde durch Unzelmanns Zusatz wichtig, wenn er von der Karte von Polen sprechen sollte, sagte er: die Karte von Deutschland hat einen Riß bekommen, aber es wird sich ein braver Mann finden, der ihn wieder zumacht. Er stimmte dann das Lied an: Heil dir im Siegerkranz ꝛc., und das Parterre sang oder schrie mit.

preußen nach Gallizien Uebergetretenen sich auf 7000 Mann belaufen. Eine eben so gefährliche Stimmung herschte in den meisten neu erworbenen Ländern. — Münster, Hildesheim, Paderborn und Hannover, wünschten nach der Mehrzahl ihrer Einwohner den preußischen Fahnen Schande und Niederlage, und fast kein Rekrut aus diesen Ländern focht mit Liebe und Patriotismus für die preußische Monarchie. Inzwischen waren in den letzten Tagen des Augusts und in den ersten des Septembers die Regimenter der Berliner Garnison aufgebrochen, aus Schlesien gingen die Truppen durch Sachsen, in Berlin zirkulirte eine Liste der Generale und Regimenter zweier russischen Armeen, von respektiven 60,000 und 80,000 Mann, welche auf Warschau und Breslau im Anmarsche sein sollten; — die Wahrheit war, daß am 14 Septbr. die Quartiermacher der ersten russischen Kolonne, die sich in Kurland und Samogitien versamlet hatte, zu Königsberg ankamen. — Doch stand vor Ablauf Septembers die preußisch-sächsische Armee würklich längs der Saale. In der Zwischenzeit von der ersten Bewegung bis zu dieser Stellung waren die letzten politischen Zweifel von selbst verschwunden. Lucchesini war aus Paris zurück; alle Erklärungen, die Knobelsdorf noch überbringen konnte, waren unnütz. Daß man verlangte: Napoleon sollte, wenn er den Frieden wolle, als Garantie ganz Deutschland von seinen Truppen räumen lassen und Wesel herausgeben, war nicht zu erwarten, und half nichts. Denn gesetzt, Napoleon gab seine KriegsEhre Preis, erfüllte die Forderung, zog seine Truppen über den Rhein zurück und gab Wesel heraus: mußte dann nicht

auch die preußische Armee auseinander gehen? war dann nicht vollends die äußerste Gefahr da, daß die stets schlagfertigen französischen Heere plötzlich Deutschland wieder überschwemmen, und an dem wehrlosen Preußen Rache üben und es erdrücken würden?

Hier also war keine Consequenz. Nur das blindeste Selbstvertrauen, dem die Möglichkeit eines Unfalls unmöglich schien, und das zum Vernichtungs-Kampfe, wie zum gewissen Siege eilte, führte hier das Ruder. In der That konnte man nicht mehr zurück; denn man hatte bei Rußland um Hülfe angehalten, Rußland hatte sie versprochen, und bei diesem Versprechen hatte man vergessen, daß das als Feind gegen seine Nachbaren so mächtige Rußland, als Freund in einer Entfernung von mehreren 100 Meilen immer nur zu spät zur Hülfe erscheinen könne.

Rußland im Jahre 1806.

Rußland.

In allen Coalitionen gegen Frankreich seit der Revolution war Rußland mit England stets aufs innigste verbunden, und was auch periodisch im Widerspruch mit dieser Verbindung durch veränderte persönliche Stimmung des russischen Monarchen geschehen war; so sieht doch der Unbefangene leicht, daß jene Verbindung ihrem Wesen nach so lange von Dauer sein wird, als Rußland brittisches Goldes und brittischer Waaren bedarf. In der eigenthümlichen Beschaffenheit der Culturstuffe und des Handels-Interesse des russischen Reichs

liegt der Grund der Fortdauer eines solchen politischen Systems.

Politik Rußlands und deren Tendenz.

Rußlands natürliche Politik, vielleicht nicht so sehr der sanfte humane Geist des Kaisers Alexander, bewies sich in dem Kriege gegen Frankreich vom Jahr 1805; sie sprach sich noch deutlicher aus in der nach dem Preßburger Frieden beobachteten Handlungsweise, und zeigte sich vollendet in ihrer wahren Gestalt beim Tilsiter Friedensschlusse. — Die Niederlage bei Austerlitz hatte dem russischen Stolze zwar sehr wehe gethan, aber ihn noch nicht gedemüthigt. Man konnte keinesweges in Abrede stellen, geschlagen zu sein; aber man schob gern die Schuld der verlornen Schlacht auf Rechnung des entmutheten Alliirten, zu dessen Rettung der hochherzige russische Monarch herbeigeeilt sei. Man konnte es nicht leugnen, nach der verlorenen Schlacht mit dem Ueberreste des Heers in vorgeschriebenen Märschen nach der Heimath zurückkehren zu müssen; aber man suchte in ausführlichen Relationen die Welt glauben zu machen: der Verlust sei gar nicht so bedeutend gewesen, um zu einem solchen Rückmarsche durch die Noth gezwungen zu sein, man habe vielmehr in Verbindung mit den nachrückenden Reserven noch Kraft genug gehabt, den Kampf siegreich zu erneuern. Der Kritiken und Antikritiken über die Berichte russischer, österreichischer und französischer Offiziere von der Schlacht war kein Ende, Beschuldigungen und GegenBeschuldigungen häuften sich täglich. Die Geschichte bleibt indessen vest bei ihrem Resultate: Napoleons strategisches Genie hatte, unterstützt von der Manövrir-Kunst seines Heers und der Kriegserfahrung seiner für hohe

strategische Ideen empfänglichen Generale, die blinde Tapferkeit der russischen Schaaren und die alttaktischen Kunststücke der russischen Generale, entscheidend geschlagen. Die russischen Armeen mußten zurückgehen, wenn sie in Mährens Ebenen nicht aufgerieben sein wollten. — Aber der alte Haß war durch die politische Großmuth des Siegers nur noch mehr zur leidenschaftlichen Heftigkeit entflammt worden. Er sprach sich aufs deutlichste aus in dem neuen ExercierReglement der russischen Truppen, welche man nun im GenauSchießen emsiger übte, und ihnen zum Ziele gemahlte Franzosen auf Bretterwänden gab; so wie die Husaren und Kosaken ausgestopfte FranzosenKöpfe von dem strohernen Rumpfe herabhauen und herabspießen mußten! — Dem Publikum, das nicht weiter sieht, als dicht vor seine Füße, hatte man einen glänzenden Beweis von der Großmuth des russischen Monarchen gegen das so laut getadelte Preußen dadurch gegeben, daß Kaiser Alexander seinem Freunde Friedrich Wilhelm III die Erklärung zufertigte: er entbinde ihn zwar des gegebenen Versprechens, gegen Frankreich feindlich mitzuwürken; indessen ständen ihm, wenn er noch dazu entschlossen sei, sämtliche russische Truppen in Hannover unter Tolstoy, und die unter Bennigsen durch Schlesien ziehenden russischen Kolonnen zu Gebote, indem diese Generale Anweisung erhalten hätten, den Befehlen des Königs von Preußen pünktlich zu gehorchen. Daß Preußen von dieser großmüthig klingenden Erklärung keinen Gebrauch machen konnte, war nur dem Tiefer-schauenden klar. Bennigsen und Tolstoy unter preußischen Generalen, was würde daraus geworden sein?

Digitized by Google

Wie hatten die russischen Generale ihrem eignen Kaiser gehorcht? — Preußen sich gegen Frankreich erklären, gegen Napoleon, der mit Blitzesschnelle über das vertheidigungslose Schlesien aus Mähren herfallen konnte, während die preußischen Armeen noch bei Göttingen, Nordhausen, Gotha u. s. f. lagen! Das ganze Anerbieten glich also einer politischen Farce, die aber doch so viel würkte, daß Friedrich Wilhelm von seinen nächsten Umgebungen bestürmt, zur festeren Verbindung mit Rußland, den Herzog von Braunschweig nach St. Petersburg sandte. Bei der Rückkehr des Herzogs nach Berlin wußten die Eingeweihten schon mit Gewißheit, daß der Krieg gegen Frankreich entschieden sei. o) — Doch ist nicht zu leugnen, daß Alexanders Genius an jenem dunkeln Horizonte der Politik wie ein milder freundlicher Stern leuchtete. Der philosophische keiner Heuchelei fähige Klinger sagte daher: „Ich danke dem „schönen Genius, der jetzt so menschlich gut über Ruß„land herscht, den reinsten Genuß meines Geistes im „stillen Beschauen seines Würkens; und er ist der ein„zige Regent, dessen Geschichtschreiber ich sein will.“

Was in Rußland selbst während des unruhigen Jahrs 1806 geschah, um des Volks Bildung zu heben,

---

o) Wenige Tage nach der Zurückkunft des Herzogs sagte der General-Adjutant des Königs, Obrist Kleist, zum Obrist Massenbach: es geht wieder los! — Massenbach erwiederte: wir mit Frankreich gegen Rußland, hoffe ich! — Kleist: Gerade umgekehrt! Wir müssen einen großen Krieg haben, uns zu retten! S. Massenbachs Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des preußischen Staats, Vorrede S. 27.

Digitized by Google

um Schulen und höhere Lehranstalten zu vervollkommnen, um durch wahrhaft kaiserliche Freigebigkeit ausgezeichnete Gelehrte nach Dorpat, Casan, Moskau, St. Petersburg u. s. f. zu versetzen, um die Sitten zu mildern, und große Entdeckungen durch kostspielige Reisen zu erleichtern; — das alles hat Alexander würklich mit reinem Gemüthe befördert. Ueberall spricht sich in diesem Kreise seines bisherigen Regierungslebens ein für jedes Gute, Große und Wohlthätige empfänglicher Geist aus. Aber Alexander hätte, um sich selbst getreu zu bleiben, nie in den Fall kommen müssen, den gordischen Knoten der politischen Verhältnisse von Europa mit dem Schwerdte zu lösen; denn dabei sprach nothwendig die leidenschaftliche Stimmung seiner Umgebungen sein Gemüth an. Er war zwar auch hier dem Namen nach unumschränkter Herr der russischen Staatskräfte; aber der eigentliche Beweger des Hebels dieser Kräfte war er nicht, und noch weniger Herr der NationalPolitik, die ihn leitete. Sein Gemüth konnte also in dem allgewaltigen Sturme unmöglich nach eigner reiner Selbstständigkeit handeln, weil der StaatsChef unwiderstehlich den Menschen fortriß. Hätten Preußens Politiker nur diese einzige Wahrheit beherzigt; so müßten sie sich überzeugt haben, daß Alexander, trotz dem am Sarkophage Friedrichs des Großen geknüpften Freundschaftsbunde mit Friedrich Wilhelm III, als StaatsChef von Rußland, unmöglich Preußens wahrer Freund bleiben konnte!

Merkwürdigkeiten im Innern.

Als der Kaiser aus dem Feldzuge nach St. Petersburg zurückkehrte, waren alle Ritter des St. Georgs

Ordens, den niemand erhalten kann, der nicht im Felde gewesen ist und sich ausgezeichnet hat, darüber einig, dem Kaiser den Orden zuzuerkennen; aber Alexander schlug diese Ehre aus, weil er keine gerechte Ansprüche darauf hätte. Er erbat sich nur das kleine Kreuz der 4 Klasse des Ordens. Dagegen wurden von ihm, dem Selbstherscher aller Reußen, mehrere Generale, die eben so wenig Trophäen als er selbst errungen hatten, mit Gnaden- und Ehrenbezeugungen für ihre, wie die Ukasen besagten, ausgezeichnete Tapferkeit belohnt. Vor den Augen der Nation mußten auch solche Belohnungen erfolgen, wenn sie den OffizialBerichten von erfochtenen Siegen Glauben beimessen sollte.

Manches geschah in anderen Beziehungen, was auf Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes abzweckte. Der Handel schien unstreitig lebhafter und gewinnreicher geworden zu sein. Im abgelaufenen Jahre waren allein zu St. Petersburg angekommen: 509 Englische, 121 Preußische, 95 Schwedische, 70 Amerikanische, 67 Dänische, 59 Lübeckische, 29 Russische, 22 Meklenburgische, 7 Oldenburgische, 7 Bremische und 4 Papenburger Schiffe. Abgegangen waren 960 Schiffe, wovon 815 volle Ladung von Waaren hatten. Um den Handel nach Amerika zu heben, hatte der Kaiser gewissen Handelshäusern zu Archangel Erlaubniß ertheilt, mehrere Schiffe aus russischen Häfen zollfrei nach Nordamerika zu schicken; auch sollten deren Rückladungen zollfrei sein. Der Tauschhandel mit China hatte gleichfalls guten Fortgang; denn, nach offiziellen Berichten, sollten allein im Februar 1806 in Kiachta für 1,597,838 Rubel durch denselben umgesetzt worden sein. Um

auch den Handel der SiebenInseln zu heben, ward verordnet, daß die Schiffe derselben in den russischen Häfen des schwarzen Meers 10 Prozent weniger an Zoll, als die Schiffe anderer Nationen zahlen sollten. Die frühere Begünstigung des schwedischen Holzhandels über den Ladogasee und die Newa ward dagegen durch ein Ukas vom 21 März zurückgenommen. Peters des Großen Idee zur Vereinigung des Dons mit der Wolga, also des Asovschen mit dem caspischen Meere, wurde mit großer Thätigkeit wieder in Anregung gebracht, eine Kommission Sachverständiger an Ort und Stelle zur Untersuchung gesandt, und nach deren Berichten die schnellste Ausführung des Plans beschlossen.

Auch das entfernte Cherson empfand die segnende Huld des Monarchen. Auf Vorstellung des dortigen Gouverneurs, Herzogs von Richelieu, wurde den unvermögenden Bürgern eine Anleihe von 100,000 Rubeln unter den mildesten Bedingungen bewilligt, um den Schiffsbau auf PrivatWerften zu befördern. Näherer Begünstigungen erfreuete sich die Residenz, wo 1805 517 steinerne Häuser erbauet wurden, wo Künstler und Gelehrte aus allen Weltgegenden reiche Belohnung fanden, und wo noch neuerlich unter dem Namen: Museum Alexandrinum, eine Anstalt zur vollständigen Sammlung naturhistorischer Seltenheiten, anatomischer Präparate und denkwürdiger Kunstwerke aller Art, nebst einer Auswahl der besten wissenschaftlichen Werke und Journale, zum allgemeinen Studium, in einem großen schönen Gebäude zu Stande gekommen war.

Nicht bloß zur Beförderung des russischen HandelsInteresse, auch zum Nutzen der Wissenschaften,

Digitized by Google

ward des berühmten Kruſenſterns gefahrvolle Schiffahrt nach den entlegenſten Zonen unternommen. Glücklich und mit reicher Ausbeute des beſchwerlichen Seezugs beladen, kam Kruſenſtern mit dem Schiffe Nadesha am 23 Julius 1806 im Sunde, und am 21 Auguſt zu Kronſtadt an. Am folgenden Tage ſpeiſte er zu Kommenoi-Oſtrow bei dem Kaiſer, der ihn mit Wohlwollen umarmte und ſeine kaiſerliche Huld dem braven Manne für immer zuſicherte. Manche neue Entdeckungen waren gemacht; mehrere alte Vorurtheile und falſche Angaben berichtigt worden.

Inzwiſchen ſchienen auch die finanziellen Verhältniſſe des Staats gewonnen zu haben. Ob dieß auf moraliſche Veredelung der Nation hindeutete? ließ ſich einigermaaßen aus dem Umſtande beurtheilen, daß bei der neuen Verpachtung der geiſtigen Getränke, deren Verfertigung in Rußland ein Regale iſt, die jährliche Pachtſumme auf einmal von 22 1/2 Million, auf 30 Mill. Rubel ſtieg!

Im Miniſterium fielen um die Mitte des Jahrs manche Veränderungen vor. Der Fürſt Czartorinsky legte die Verwaltung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten nieder, die der Freiherr von Budberg erhielt. Novoſilzoff wurde von dem Amte eines Juſtizminiſters entfernt, und das Miniſterium folgendermaaßen organiſirt: 1. Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Budberg; ſein Kollege Graf Soltikof. 2. Juſtizminiſter, Fürſt Lapuchin. 3. Miniſter des Innern, Graf Kotſchubey; ſein Kollege Graf Stroganoff. 4. Miniſter der VolksAufklärung, Graf Sawadofsky; ſein Kollege Rath Murawieff. 5. Fi-

nanzminister, Graf Wasiljeff; sein Kollege, Rath Golubzoff. 6. Kommerzminister, Graf Romanzoff. 7. Minister der Landmacht, General Wäsmitinoff. p) — Der letztere hatte in diesem Jahre die meisten und wichtigsten Geschäfte. Die Armee ward nämlich neu organisirt, Bewaffnung und Bekleidung wurden verändert, auch 6 Dragoner-, 11 Musketier- und 5 JägerRegimenter neu errichtet. Zwei Regimenter sollten nun eine Brigade ausmachen, und diese immer von einem GeneralMajor befehligt werden. Die enge Kleidung der Soldaten ward mit einer faltigen bequemern vertauscht. Man ahmte der französischen Taktik nach; und das Tirailliren wurde LieblingsUebung bei dem russischen Heere.

Von der Stärke dieses Heers waren die Nachrichten höchst widersprechend. Schon am 4 März 1806 versicherte die Preßburger Zeitung, daß an der russischen Grenze über 300,000 Mann marschfertig ständen. Glaubwürdigere Nachrichten stimmten die ungeheure Zahl freilich sehr herab; indessen war gewiß, daß Rußland, zur Fortsetzung des Krieges vest entschlossen, seine Kräfte zu höchstbedeutenden Rüstungen anstrengte. Eine neue Rekrutirung wurde ausgeschrieben, um die Stärke des Heers auf 500,000 Mann zu bringen; q)

---

p) Die Marine hatte jetzt keinen Minister, die Geschäfte des Departements verwaltete der Vizeadmiral Tschitschagoff.

q) Am 18 September erschien würklich ein Ukas, wodurch der Kaiser befohl, im ganzen Reiche von 500 Seelen 4 Rekruten auszuheben, damit den 1 Novbr. d. J.

in der Gegend von Dubno hatte man sehr viel Korn, besonders Hafer, zur Anlegung eines Magazins angekauft; in der großen Gewehrfabrik zu Twer wurde Tag und Nacht gearbeitet, um mehrere Regimenter mit neuen Waffen zu versehen; und der alte Feldmarschall Kamensky ward zum Obergeneral der Armee bestimmt, die, mit Ausschluß der gegen Persien stehenden Truppen, sich theils nach der türkischen, theils nach der preußischen Grenze hinzog. Der Geist dieses Heers und seine Organisation sind beide gleich charakterisch.

Offiziere sowohl als Soldaten dünkten sich Herren und Eigenthümer des Landes zu sein, in welches sie zogen, mochte es dem Alliirten oder dem Feinde angehören. Von regelmäßigen QuartierungsAnstalten hatten wenigstens die aus dem Innern Rußlands kommenden Regimenter noch keine Idee. Generale, Offiziere,

---

den Anfang zu machen, und bis zum 1 Januar 1807 die Aushebung zu beendigen. Um ungefähr beurtheilen zu können, wie weit diese so oft übertrieben ausposaunte Maaßregel reichte, braucht man nur folgenden Maaßstab der Bevölkerung des russischen Reichs richtig anzuwenden: Nach dem, an den heiligen Synod aus sämtlichen Eparchien des russischen Reichs eingesandten Verzeichniß, waren im Jahre 1804 griechisch-russischer Religion im russischen Reiche geboren: 715,354 Knaben und 642,933 Mädchen, also zusammen eine Million 358,287 Seelen. Kopulirt wurden 311,798 Paare. Es starben 409,137 männliche und 380,681 weiblichen Geschlechts; zusammen: 789,818 Menschen. Die Mitglieder anderer Religionen waren in diesem Verzeichnisse freilich nicht begriffen, aber ihre Zahl ist gegen die der eigentlichen Russen auch sehr unbedeutend. (Es ergäbe sich hiernach eine Bevölkerung von etwa 32 Millionen griechischer Russen.)

Digitized by Google

Gemeine nahmen ihre Wohnung in dem Hause, welches ihnen am besten gefiel; der Wirth ward nun ihr Aufwärter, und ein trauriges Loos würde ihm zu Theil geworden sein, hätte er Mobilien, Hausgeräthe u. s. f., so lange die fremden Gäste da waren, als sein Eigenthum ansehen oder benutzen wollen. Vor dem Regimente zogen auf dem Marsche 50 Sänger, (auf gut Glück aus dem Haufen gewählt) einher; ihnen folgten mit Knitteln bewaffnete Kameraden, die derb durch handgreifliche Reizungen der Ermüdeten Stimmen im Gange erhielten. Brantewein war die Seele dieser Schaaren; blinder Gehorsam und jene wilde Tapferkeit, die ohne Furcht auf den Feind anrennt und schon überwunden hartnäckig bis auf den letzten Athemzug aushält, blieben ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten. Mit diesen kriegerischen Talenten waren sie fast in allen Schlachten gegen Türken und Perser Sieger geblieben; sie hofften es auch gegen den Feind zu werden, welchen man sie mit blinder Wuth hassen und verachten gelehrt hatte. r) Die Schaaren, welche aus dem Innern des ungeheuern russischen Reichs zu neuem Kampfe heranzogen, sahen aber denen wenig gleich, die am 7 und

r) Man muß diese Schilderungen ja nicht auf die russischen Truppen, welche aus den Garnisonen von St. Petersburg, aus Liefland, Esthland u. s. f. gezogen, nach Hannover im J. 1805 kamen, anwenden wollen. Sie trift bei diesen nur dann und wann zu; aber die Regimenter, welche von Sibiriens Grenzen, aus dem Innern Rußlands, vom caspischen und schwarzen Meere her kamen, gleichen nach Berichten von Augenzeugen dieser Schilderung ganz.

8 März in Pommern vor Preußens Könige und seiner Gemahlin manövrirten. Allgemeine Zeitung 1806. S. 352.

Krieg in Persien.

Während der russische Coloß seinen einen Arm gegen den Westen von Europa ausstreckte, drückte der andere mit geschwächter Kraft auf den Osten und Süden. Mit den Völkerschaften an den persischen Grenzen dauerte der Krieg unter abwechselndem Glücke fort. In dem Berichte vom 8 Januar 1806 meldete der Obergeneral, Fürst Zizianow, welcher seit 1802 in Grusien und an der kaukasischen Grenze den Krieg mit Auszeichnung geführt hatte, daß das Chanat von Schirwan dem russischen Reiche einverleibt worden sei. Die Armee, schrieb er, habe in der Gegend von Erivan Winter-Quartiere bezogen, und werde bald nach Bak marschiren, um dem Generalmajor Sawalischin gegen Gussein-KuliChan zu Hülfe zu kommen. Hier fand aber Zizianow durch schwarze Verrätherei den Tod. KuliChan verlangte nämlich, der russische Feldherr selbst solle ihm bis vor die Stadt Bak entgegen reiten, um die Schlüssel derselben zu empfangen. Zizianow willigte ein und eilte, nur in Begleitung des Obristen Fürsten Eristow und eines Kosaken, dem Meuchelmörder entgegen. Dieser hielt vor dem Thore der Stadt, und übergab würklich die Schlüssel; aber in demselben Augenblicke schoß ein hinter dem Chan haltender Perser den russischen Feldherrn vom Pferde, die anderen Perser fielen mit Säbeln über ihn her, zerfleischten ihn fürchterlich und schleppten den Leichnam in die Stadt.

Theilnehmer der schändlichen That war auch Schich-AliChan von Derbent. Da nun ein russisches Korps

unter dem GeneralLieutenant Glasenap über den Terek setzte und gegen Derbent vorrückte, so traf AliChan Anstalten zur Vertheidigung. Allein die Einwohner von Derbent verjagten ihren Tyrannen, brachten dem russischen Feldherrn die Schlüssel der Stadt, und dieser zog am 3 Jul. unter allgemeinem Jubel ein. — Dadurch war jedoch der Feldzug des Jahrs noch nicht beendigt, vielmehr hatten sich mehrere Oberhäupter der kaukasischen Völkerschaften vereinigt, um die russischen Truppen entscheidend auf verschiedenen Punkten anzugreifen. Abbas Mirsa war in dieser Absicht mit 20,000 Mann über den Arais marschirt und in das Gebiet der Chanschaft Karobog gerückt, während KuliChan bei der Höhe des Flusses Dsahron, und der Grusische Zarewitsch Alexander bei Tartschai, unweit des HoktschaSees, starke Stellungen einnahmen. Abbas Mirsa wurde jedoch durch den GeneralMajor Nebossin unweit der Festung Askoran angegriffen, und mit einem Verluste von mehreren 1000 Todten und Verwundeten bis zum Arais in die Flucht geschlagen. Eine Menge Pferde, Kameele, 4 Kanonen u. s. f. wurden erbeutet. — Zu gleicher Zeit schlug der Fürst Eristow den Zesarewitsch Alexander in die Flucht, und die bevestigten Dörfer Artschak, Endahir und Stak, wurden mit Sturm genommen. Der Feind flüchtete ins Gebürge, und die Russen waren, nach den Berichten der Generale Gudowitsch und Glasenap wieder Herren der ganzen Gegend.

Eine zusammenhängende Geschichte von solch einem Räuberkriege ist unmöglich zu geben, denn die Berichte sind einseitig, und es fehlt an genauen Karten, um die Stellungen und Operationen der einzelnen Heerhaufen

anschaulich zu machen. So viel ist indessen einleuchtend, daß, wenn auch die russischen Truppen in jenen Gegenden ihren Feinden an Kriegserfahrenheit beiweitem überlegen waren, und in der Regel also glücklich gegen sie fochten, dadurch doch keinesweges die kriegerischen Stämme und deren Oberhäupter ruhig unter den russischen Scepter gebeugt waren. Kein Frieden, nur periodischer Waffenstillstand war die Folge der, nach der Petersburger Hofzeitung — glänzendsten Siege. Persiens Herscher bedurften blos einer mächtigen auswärtigen Hülfe, um sich als die gefährlichsten Feinde auf Rußlands schwächster Grenze fürchterlicher als jemals zu machen. Wenigstens konnten sie den russischen KaravanenHandel völlig zernichten und selbst der Communication der östlichen Provinzen mit dem CentralPunkte der russischen Monarchie, so wie dem Handel mit China, die kränkendsten Hindernisse in den Weg legen.

Wie sehr aber dem russischen HandelsInteresse an einer genauern Verbindung mit China gelegen war, bewies die große Gesandtschaft, welche mit dem Grafen Golowkin nach Peking im J. 1805 abgefertigt wurde. In Urga, der ersten chinesischen Grenzstadt, hatte Golowkin mit dem ihm entgegen gesandten mongolischen Prinzen, einem Schwager des chinesischen Kaisers, über das zu beobachtende Ceremoniel mancherlei Differenzen. Russischer und chinesischer Stolz kamen hier in harten Streit, und man fertigte sogar Eilboten nach Peking und Petersburg ab, um neue VerhaltungsRegeln einzuholen. Endlich wurde doch die Sache ausgeglichen und Golowkin setzte seine Reise nach Peking fort, von welcher ihn, wie man zu St. Petersburg laut sagte,

Digitized by Google

Kabalen der Engländer, die ihr HandelsMonopol gefährdet zu sehen fürchteten, durch Anregung jener Querelen so lange abgehalten hatten.

Einiger war Rußlands und Englands Politik in ihrem Betragen gegen die Pforte. Der russische Botschafter, Graf Italinsky, hatte nämlich am 30 December die ErneuerungsAkte des im J. 1798 zwischen der Pforte und Rußland geschlossenen AllianzTraktats feierlich mit dem Großvessier ausgewechselt, bei welcher Gelegenheit von beiden Seiten pomphafte Reden voll Glückwünschen und Komplimenten gehalten wurden. Man sprach auch schon von einer TripelAllianz zwischen der Pforte, Rußland und England, als sich mit einemmale der politische Horizont durch französischen Sturmwind trübte. Rußlands Betragen gegen die Pforte.

Die Pforte machte außerordentliche KriegesRüstungen; daß diese nicht allein gegen die servischen Insurgenten gerichtet sein konnten, zeigte deutlich die Verstärkung der MilitairPosten an den Grenzen gegen Rußland und die schnell befohlene Ausrüstung einer beträchtlichen Flotte. Italinsky wurde unruhig. Man antwortete ihm zweideutig. Er übergab darauf dem ReichsEffendi eine Note, worin er von gefährlichen Einflüsterungen sprach und feierlichst betheuerte: sein Monarch habe gegen die hohe Pforte nichts als edle Gesinnungen, die russischen Truppen sollten zum Beweise derselben ganz von den ottomannischen Grenzen zurückgezogen werden. Doch war nicht nur die Antwort wieder sehr auf Schrauben gestellt, sondern der ReichsEffendi erklärte bald nachher: man könne den

Durchgang russischer Schiffe aus dem schwarzen Meere mit Truppen nach Korfu nicht mehr zugeben, weil man sich dadurch gegen Frankreich verantwortlich mache. Italinsky sprach nun im hohen Tone von Verletzung des Traktats und von der Gewalt, womit sich die russischen Schiffe den Durchgang zu öffnen wissen würden; aber wie bestürzt wurde er, als 12 türkische Linienschiffe und 4 Fregatten Befehl erhielten, sogleich nach dem Archipel zu segeln. — Bedenklicher schien noch, daß bei den türkischen Truppen, die zu Reserve- und Observations-Korps an den russischen Grenzen bestimmt waren, sich mehrere europäische Offiziere, man wollte nicht geradezu sagen, französische, einfanden, welche den türkischen Rüstungen einen neuen Geist einhauchten und ihnen mehr Energie gaben. Am verwickeltsten wurden die Verhältnisse durch Sebastiani's Ankunft zu Konstantinopel, und durch die Absetzung der Fürsten von der Moldau und Wallachey. Italinsky drohte mit seiner Abreise, und der Divan schien nachgeben zu wollen. Gerüchte verkündigten schon die Wiederherstellung des besten Einverständnisses; doch bald zeigte die Folge, daß die französische Politik besser zu ihrem Ziele zu kommen verstand, als Englands Gold und Rußlands Drohungen.

Die anderen Seiten der russischen Politik sind in der Geschichte Frankreichs und Englands bereits aufgedeckt worden, in Erzählung der Ursachen, warum Oubrils Traktat vom Kaiser nicht ratifizirt, weswegen selbst der unschuldige Oubril aus der Liste der Staatsräthe, unter dem Vorwande, seine Instruktionen überschritten zu haben, gestrichen wurde. Alle Rüstungen gingen

nun schneller und noch mehr ins Große. Den europäischen Höfen ward durch eine Note vom 3 (15) August die Nichtratifikation des Friedens angezeigt, die Rekrutirungs-Ukas ward um dieselbe Zeit ausgefertigt, die Generale Goleniſchtſchew, Kutuſow und Fürſt Bagration gingen eiligſt zur Armee an den preußiſchen Grenzen ab, und am 1 September erſchien das förmliche Manifeſt des erneuerten Krieges gegen Frankreich. Das Gerücht ſprach nun von ungeheuren Heeren, die unter Bennigſen, Michelſon und Eſſen, mit ihren Reſerven am Bug von 150,000 Mann unter Kutuſow oder Bagration, und mit ihren Depots bei Kiow von 200,000 Mann unter Buxhöwden, gegen den allgemeinen Feind der Ruhe und des europäiſchen Staatenglücks agiren ſollten. Ob dieſe Angaben aber nicht in demſelben Geiſte, wie die Kriegs-Berichte in den Supplement-Blättern des Freimüthigen gefertigt waren? — wird die Geſchichte des ruſſiſch-franzöſiſchen Krieges ſelbſt lehren.

Die Türkei im Jahre 1806.

Wo ein Aas iſt, da ſammlen ſich die Adler! Nie hat ſich dieſer Denkſpruch mehr beſtätigt, als in der Geſchichte der letzten Jahre des türkiſchen Reichs. Die Regierung hatte, trotz der Beibehaltung des aſiatiſchen Despotismus, weder Kraft noch Einheit in ihren Planen, weder Energie noch Schnelligkeit in deren Ausführung. Im Divan herſchten Zwietracht und Beſtechungen, im Serail Weiber und Verſchnittene. Der

Geist der alten Sultane war gänzlich von den kraftlosen Beherschern der Gläubigen gewichen. Jeder Pascha hielt sich für den Souverain in seinem Paschalik, und gehorchte den Befehlen des Großherrn nur in so fern, als es ihm gut dünkte und er seinen Vortheil dabei fand. In Aufruhr waren Syrien, die Beys in Aegypten, die Servier und Bosnier, die Griechen und mehrere Inseln des Archipels. Die Wechabiten, im Besitz der heiligen Städte Arabiens, plünderten und mordeten die Karavanen; der Schach von Persien drang gegen Bagdad und Bassora vor; die Hospodare der Moldau und Wallachey blieben vest in Rußlands Interesse; Belgrad und Schabatz droheten Uebergabe an die servischen Insurgenten; die Janitscharen empörten sich gegen den Nizami Gedid (die neue Disziplin und Exercierkunst); Räuberhorden durchzogen kühn die Gegenden von Adrianopel, und die herlichsten fruchtbarsten Provinzen des Reichs glichen einer Wüste. Drohungen von Rußland und England, Einflüsterungen und HülfsVersprechungen von Frankreich, theilten den Divan; Furcht, Habgier, Betrug und Wollust beherschten die Großen des Reichs. Selim wankte auf dem Throne seiner Väter schon darum, weil er noch keinen Sohn gezeugt hatte. Der Sturm wüthete von allen Seiten, und das morsche Staatsgebäude krachte in seinen lockeren Grundvesten. Nur durch die Einklemmung zwischen Frankreich, England, Oesterreich und Rußland war bis jetzt sein völliger Einsturz verhindert worden.

Dieß die Grundzüge des schwarzen Gemähldes, welches im Jahre 1806 die Zeitgeschichte von der innern sowohl als äußerlichen Lage des ottomanischen Reichs

zu zeichnen hat. Nur einzelne Partieen brauchen etwas bestimmter ausgemahlt zu werden, um die Wahrheit des HauptColorits zu bewähren.

Die größte Aufmerksamkeit und Anstrengung verdiente unstreitig der unglücklich geführte Krieg mit den Serviern, denen ihr Verlangen, einen eignen Hospodar zu erhalten, in Konstantinopel abgeschlagen worden war. Mit so vieler Kraft, als der Pforte zu Gebote stand, setzte sie freilich die Rüstungen gegen die serviſchen Insurgenten im Anfange des Jahrs fort. Der Pascha von Anatolien rückte mit einem beträchtlichen Truppenkorps heran, und dringende Firmans forderten die Paschas von Albanien und Rumelien zur Mitwürkung auf. Sophia, Silistria und Nissa waren die Hauptsammelplätze der großherlichen Truppen, und Ibrahim Pascha befehligte das türkische Heer. Inzwischen dehnten sich die Bewegungen der Insurgenten mehr gegen Bulgarien aus. Die Servier hatten drei Hauptkorps: eins unter Czerny Georg, (dem Oberbefehlshaber), ein zweites unter Jakob, ein drittes unter Marko. Jedes führte einen bedeutenden ArtillerieTrain mit sich, wodurch klar wurde, daß Rußland die Insurrektion unterstützte. Alle türkischen Korps, die auf sie stießen, wurden geschlagen. So geschah es am 16 März mit dem von Belgrad gegen Ostronizza vorgerückten Korps; so am 3 und 5 April mit den Truppen des Beglerbeg von Rumelien. Die Vestung Schabatz stand auf dem Punkte zu kapituliren; Czerny Georg und der Unterfeldherr Glarvsch waren mit freiem Geleite schon in der Vestung gewesen, um über die KapitulationsPunkte zu unterhandeln, welches sich jedoch zerschlug. — Die türkische

Krieg mit d. Serviern.

Armee hatte inzwischen bei Sarajo unter dem Kommando des Vessier Possa bedeutenden Zuwachs erhalten; und zu Vacaz war die Fahne, das unbedingte Zeichen zum Marsche und zur Vereinigung, ausgehängt worden. Georg Czerny verdoppelte nun seine Thätigkeit, reisete am 28 April nach Uschiza, untersuchte die dortigen Stellungen der Truppen, und ließ 3 Hauptleute, die ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, vor dem Lager aufhängen, wobei zugleich jedem unvermeidliche Todesstrafe angedrohet wurde, der ähnliche Unordnungen sich zu Schulden kommen lasse. Die heftigsten Gefechte fanden Statt an der Dwina, wo die Türken stets zurückgeschlagen wurden. Nunmehr machten auch die Chersalis in Belgrad durch Deputirte Vorschläge zum Vergleiche und Einverständniß mit den Serviern: es schien, als würden der Belgrader Kommandant Kusanzy Aly und der servische Obergeneral einig werden; denn die Chersalis traueten den Türken, und diese jenen nicht. Doch kam der Vergleich nicht zu Stande, weil Czerny Georg von Belgrad wie von Schabatz unbedingte Unterwerfung forderte. Als dieß nicht zugestanden wurde, rückte am 19 Mai ein bedeutendes servisches Heer vor Belgrad. Mit größter Thätigkeit wurden die Laufgräben 1000 Schritte von der Vestung eröffnet, und am 22 Mai fing man an die Stadt zu beschießen von 3 Hauptbatterien. Die Türken antworteten scharf und machten gegen Abend einen Ausfall auf die dritte Batterie, wurden aber mit großem Verluste zurückgetrieben. Am 31 Mai ward die Raizenstadt in Brand gesteckt, doch hielt sich die Vestung; denn es fehlte den Angreifenden an Belagerungskunst, und wilder Muth konnte hier nicht entscheiden.

Digitized by Google

Mit Schabatz glaubte Georg schneller fertig zu werden. Er versuchte es am 26 Junius mit Sturm zu nehmen. Der Angriff sollte mit 4 Kolonnen, (wovon die eine unter Georgs eigener Führung zur Reserve diente) auf 3 Seiten zugleich geschehen. Des Anführers Plan ward jedoch nicht genau befolgt, und deswegen mißglückte der Sturm, welcher den Serviern über 1000 Mann kostete. Nun ward der Feldherr so erbittert, daß er seinen eignen Bruder, der das Befohlene nicht ausgerichtet hatte, hinrichten ließ. Fort wüthete an mehreren Orten zugleich der Krieg in einzelnen Postengefechten, Räuberzügen und Plünderungen, die mit unsäglicher Grausamkeit geübt wurden. Bedeutendere Gefechte fielen im Julius an der Dwina vor, wo ein starkes Korps Türken aus Bosnien die kleinen servischen ObservationsKorps zurücktrieb, und zum Entsatze von Belgrad heranzog. Georg Czerny brach, sobald er davon Kunde erhalten, am 5 und 8 Julius mit zwei Kolonnen des BelagerungsKorps auf, zog noch einen Theil des gegen Bulgarien stehenden Heers an sich und eilte den bosnischen Türken entgegen. Er erreichte sie bei der Dwina und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher ihrer 6000 auf dem Wahlplatze blieben. Den servischen Anführer Simo, welcher den Türken als Spion gedient hatte, hieb Georg mit eigner Hand nieder, übergab damals seinem Schwager Csarazics das Kommando und eilte nach Belgrad zurück, welches heftiger als jemals bombardirt wurde. Unter dem Kommando der Paschas Bim, Delie und Sacsi hatte sich inzwischen ein Korps von 22,000 Türken und Arnauten zu einem entscheidenden Streiche gesammlet; aber die servischen Feldherren

wurden von der Stärke und dem Vorhaben der Türken unterrichtet, ließen also in Alexiniza 6000 Mann zur Sicherung dieses bevestigten Orts zurück, und nahmen mit 25,000 Mann eine Meile weit von der Stadt ihre Stellung so, daß General Mladem mit 13,000 Mann das Centrum bildete, indessen die servischen Anführer Jakob Levich und Stanoila Alas, jeder mit 6000 Mann den rechten und linken Flügel ausmachten. Von dem Plane der Türken durch Spione unterrichtet, versteckten sich die beiden Flügel-Korps in den großen Wald hinter Bagno an der Morawa. — Die Türken brachen früh Morgens in 2 Kolonnen auf und griffen das Centrum der Servier wüthend an; dieses zog sich aber zurück an den Wald, bis die Feinde in der Falle waren. Nun brachen beide versteckte Flügel den Türken in Flanke und Rücken, und es begann der Kampf der Verzweiflung. Dennoch wurden endlich die Türken bis 4 Stunden hinter Nissa in völlige Flucht geschlagen, ließen 3000 Todte auf dem Wahlplatze, und ihr ganzes Lager mit Lebensmitteln, Geschütz und Munition ward die Beute der Servier.

Entscheidender noch war die Schlacht am 9 September, in welcher Georg selbst kommandirte: denn Ibrahim Pascha mußte nach der Niederlage gegen Sophia zurückeilen, um sich mit den daselbst versamleten Truppen vereinigen und den Serviern dort noch einigen Widerstand leisten zu können. So viele wiederholte Unfälle, denen sich noch die Furcht zugesellte, daß der zweideutige Paswan Ohlu selbst zur Partei der servischen Insurgenten übergehen möchte, machten den Divan geneigt, den Forderungen der glücklichen Empörer

Digitized by Google

nachzugeben. So ſtanden die Sachen im Anfange Oktobers in den weſtlich-europäiſchen Provinzen.

In Aegypten ſah es nicht minder ſchlecht aus, Aegypten. Anarchie und innerer Krieg dauerten fort. Blutige Auftritte waren ſchon zu Anfange des Jahrs in den oberen Nilgegenden zwiſchen den Beys und den türkiſchen Truppen, die der Kaimakan der Pforte Mahomed Aly gegen ſie ſandte, vorgefallen. Die Beys hatten geſiegt, und ein anſehnlicher Theil der unter den Türken befindlichen Albaneſer war, weil ſeit langer Zeit der verſprochene Sold nicht ausgezahlt worden, nach dem Treffen zu den Beys übergegangen. Dadurch verſtärkt drangen nunmehr die Beys nach Kairo vor, bemächtigten ſich der Stadt, ſchloſſen Mahomed Aly im Kaſtelle ein, entſetzten ihn ſeiner Würde, und ſandten Abgeordnete nach Konſtantinopel mit der Erklärung: daß ſie, wenn der blutdürſtige und habſüchtige Mahomed Aly zurückgerufen, ihnen ein Gouverneur nach ihrem Sinne gegeben und ſie in ihren alt hergebrachten Freiheiten gelaſſen würden, ſich der Pforte wieder unterwerfen wollten. — Auf dieſe Botſchaft ward am 3 Junius eine außerordentliche geheime Rathsverſammlung auf dem Landhauſe des Großherrn zu Beſchiktaſch gehalten, deren Reſultat war, daß der Kapudan Paſcha mit einer Flotte von 4 Linienſchiffen und 6 Fregatten, worauf viele Landtruppen waren, am 9 Junius nach Alexandrien unter Segel ging. Man hatte ihn zum Statthalter von Aegypten beſtimmt und hoffte, ſeine Gegenwart werde die Unruhen ſtillen. Aber bald liefen höchſt ungünſtige Nachrichten ein. Mahomed Aly hatte nämlich noch eine bedeutende Partei und widerſetzte ſich

Digitized by Google

mit Nachdruck seiner Abrufung; ein noch gefährlicherer Gegner war der durch seine Kühnheit und List bekannte Elfi Bey, dessen Partei die stärkste zu sein schien. Der Kapudan Pascha war also zu schwach, eine Anarchie zu heben, wobei selbst englische Agenten mit im Spiele waren. Aegypten blieb in Aufruhr und Verwirrung!

Arabien.

Arabien war noch mehr ein Schauplatz der blutigsten Greuel, die der wüthendste Religions-Fanatism erzeugte. Die Wechabiten, Herren der heiligen Stadt Medina, machten fortdauernde Angriffe auf Mekka, und die bedeutendste Stadt am östlichen Ufer des rothen Meers, der berühmte Hafen Gidda, mußte, sobald sie mit vereinigter Kraft einen Angriff darauf machten, ihre sichere Beute werden. Die letzte zur heiligen Grabstätte Muhameds ziehende Karavane, welche der Pascha von Tripoli di Soria eskortirte, war von einer zahlreichen Rotte jener wüthenden Schwärmer in der Wüste angefallen, der größte Theil der Wallfahrer nach verzweiflungsvollem Gefechte niedergemacht, und nur ein kleiner dem Würgeschwerdte entronnener Theil nebst allen Schätzen der Karavane in die Sklaverei geschleppt worden. Der glückliche Erfolg vermehrte die Schwärme der Rasenden täglich, Mekka mußte bald ihre Beute sein. Aly Pascha von Bagdad erhielt also Befehl, mit der größten und schnellsten Anstrengung eine bedeutende Macht aufzubringen, um die Wüthenden zu züchtigen, und Arabien wieder zum Gehorsam gegen die hohe Pforte zurückzuführen. Allein der Befehl konnte leider nicht befolgt werden, denn auch von einer andern Seite zog gegen Syrien ein neuer Sturm heran. Der Schach von Persien, von den Unruhen am rothen Meere, an

Digitized by Google

den Küsten von Bab el Mandeb und selbst in den Ebenen zwischen dem Tigris und Euphrat benachrichtigt, glaubte die Gelegenheit nutzen zu müssen, um seine Ansprüche auf Bassora geltend zu machen. So tobte der Orcan von allen Seiten; fürchterlicher noch im Innern.

Aufruhr wegen Nizami Gedid.

Schon lange war die ganze Gegend von Rodosto und Adrianopel und längs der Donau wegen der neuen Versuche, den Nizami Gedid mit Strenge einzuführen, in der gefährlichsten Gährung. Alle Ayans befestigten ihre Burgen, um sich nöthigenfalls darin zu vertheidigen; und gleiche Bewegung fand unter der alten Reichsmiliz, den Janitscharen, Statt. Als nun Kadi Pascha mit einem Korps von 20,000 Mann gegen Adrianopel heranzog, um die Sache dennoch durchzusetzen, brach der Aufruhr unter allen Volksklassen, besonders unter den Janitscharen, in lichte Flammen aus. Der Pöbel zwang die Vornehmern, auf den Koran zu schwören, sich als wahre Muselmänner der Neurung bis auf den letzten Blutstropfen zu widersetzen, Geschütz ward aus dem Zeughause geraubt und gegen die Straße von Konstantinopel aufgefahren. Der furchtbarste Bürgerkrieg drohte; aber Kadi Pascha erhielt vom Divan Befehl, mit den auf europäische Art geübten Truppen nicht weiter vorzurücken. Die Empörer bekamen nun noch mehr Muth, und der Widerstand ward auch in andern Gegenden heftiger. Man mußte die Ausführung des Nizami Gedid aufgeben, die Regierung zeigte sich als Sklave des wüthigen Pöbels und war froh, daß in Konstantinopel selbst Mord, Brand und Aufruhr, wozu die Janitscharen schon Miene machten, noch abgewendet wurden.

Nur eine solche Regierung konnte dulden, daß die Provinzen um die Hauptstadt, daß Rumelien und Bulgarien allen Schrecknissen der Anarchie Preis gegeben wurden, daß kühne Räuber bis dicht vor Adrianopel plünderten, daß in Griechenland ein neuer Usurpator, Tegeledenly Aly Pascha, ganz nach Willkür und Eigengewalt handelte.

Die Abschaffung alter Mißbräuche, welche die Regierung gegen ihre eignen Unterthanen nicht durchzuführen vermochte, konnte sie noch weniger gegen die Agenten fremder Höfe durchsetzen. Die fremden Konsuls hatten nämlich meistens türkische Unterthanen, (Armenier und Griechen, die Handelsleute waren) zu Dragomanns, welche alsdann eine eigene Kleidung trugen, des Handels wegen sich nach Willkür in verschiedenen Städten aufhielten und unter dem Schutze ihres Charakters die Zoll- und Mauthfreiheit genossen. Nun wollte der Divan die StaatsEinkünfte durch erhöhte Zollabgaben vermehren, und hob mit allen Handelsfreibriefen auch die bisherigen Vorrechte der Dragomanns auf. Gegen die Aufhebung dieser Privilegien protestirten die fremden Minister feierlich, der englische Gesandte Arbuthnot drohte mit Blokirung der türkischen Häfen, der russische sprach in einem eben so drohenden Tone, selbst der französische bewies sich unwillig. — Der Sultan mußte nachgeben und die Dragomanns behielten ihre Privilegien, wovon sie erweislich doch einen so großen Mißbrauch gemacht hatten, daß die Großherlichen Zolleinkünfte dadurch sehr bedeutend geschmälert worden waren. Eben so schlecht liefen die Versuche zu Ende, um den eingeschlichenen Mißbräuchen fremder

Digitized by Google

Jurisdiktionen in der Hauptstadt zu steuern. Nirgend sah man Einheit des Willens, nirgend Energie.

Verlegenheiten gab es von allen Seiten. Die hohe Pforte hatte sich endlich entschlossen, im Anfange des Jahrs dem französischen StaatsChef den bisher verweigerten Titel Padischah oder Kaiser von Frankreich zu geben, und an die Stelle des Haleb Effendi, bisherigen Ambassadeurs am französischen Hofe, den einsichtsvollen Staatsmann MuhibEffendi zu senden. Dadurch aber verdarb sie es mit Rußland und England, und wurde in die gefährlichste Klemme zwischen den Krieg führenden Mächten gebracht. — Inzwischen erschien am 10 August der General-Sebastiani als außerordentlicher französischer Botschafter zu Konstantinopel, erhielt durch seine geheimen Verbindungen überwiegenden Einfluß, und bewürkte durch seine Vorstellungen die Absetzung der Rußlands Interesse ganz ergebenen Hospodare der Moldau und Wallachey. Fürst Ypsilanti, Hospodar der Wallachey, ward durch den Fürsten Suzzo; Fürst Morousi, Hospodar der Moldau, durch den Fürsten Callimachi ersetzt. Die Pforte hatte sich aber durch den Traktat mit Rußland ehemals verbindlich gemacht, die beiden Hospodare wenigstens 7 Jahre in ihrer Würde zu lassen. Graf Italinsky erklärte daher: daß er die Absetzung als eine KriegsErklärung gegen seinen Souverain betrachte. Die französische Partei blies das Feuer aufs eifrigste an, die Pforte faßte Muth gegen Rußland und erhob sich über die englischen Drohungen, — nicht weil die Regierung endlich selbstständiger, sondern weil das Serail ins französische Interesse gezogen war. Den Erfolg konnte man vorhersehen. Rußland

erklärte den Ottomanen Krieg, die russischen Truppen schlossen Choczim und Bender ein, gingen über den Dniester und dehnten sich unter Michelsons Kommando bis nach Jassy aus.

Von den Barbaresken an der Nordküste Afrika's sind nur Greuel zu erzählen. Die drei HauptRäuberstaaten, Algier, Tunis und Tripolis, waren gegenseitig in den erbittertsten Krieg verwickelt, dessen Grund, Zusammenhang und Erfolg anschaulicher in der Chronik von 1807 erzählt werden kann. Von Staatspolitik ist bei solchen Regierungen nie die Rede; ihre Freundschaft und Feindschaft wechselt nach der Leidenschaft des Gewalthabers. Furcht, Geldgier und wilde Wuth sind ihre Hebel. Die Abhängigkeit von der ottomannischen Pforte blieb vollends nur ein Gaukelspiel, die Deys gehorchten den großherrlichen Befehlen nur, wenn ihre eigenen Neigungen mit jenen Befehlen übereinstimmten. Die Geschichte verlöre nichts, s) wenn die einzelnen Blutscenen, welche rohe Herrschsucht, wilder Fanatism und erbitterte Rachsucht im Jahre 1806 auf der Nordküste Afrika's erzeugten, auch ganz aus ihren Annalen verwischt würden.

---

s) Wozu solche Heldenthaten erzählen, als die: im Julius landete eine Eskadre von Tunesier-Korsaren auf Sardinien, die Küsten waren nicht bewacht, die Einwohner mit der Erndte beschäftigt. Es wurden also die Wehrlosen überfallen und viele in die Sklaverei geschleppt. — Das ist nichts als eine Räubergeschichte.

Digitized by Google

Nord-Amerikanische Freistaaten im Jahre 1806.

Die vereinigten Staaten hatten im Jahre 1805 eine Zolleinnahme von 12 Mill. Dollars, nach Abzug des mediterranischen Fonds, wozu 2 1/2 Prozent Zollzulage bestimmt waren. Der Ertrag des Länder-Verkaufs war in dem nämlichen Jahre stärker gewesen, als jemals. Außer 145,000 Acres waren nämlich nach dem Verkaufsrechte 474,000 Acres in Auktionen verkauft, und darauf im J. 1805 bereits 575,000 Dollars meistens baar bezahlt worden. — Die festen Einkünfte für das Jahr 1806 wurden angeschlagen auf 12 1/2 Mill., wozu für den mediterranischen Fonds noch eine Million kommen sollte. Der baare Kassen-Vorrath der Schatzkammer belief sich im September 1805 auf 4 Mill. 575,000 Dollars, und man konnte ihn am Ende des Jahrs eben so hoch annehmen, wenn die an Frankreich rückständigen Summen abgetragen wurden. Folglich mußte die ganze Jahres-Einnahme 18 Mill. 75,000 Dollars betragen. — Die stehenden Ausgaben des Jahrs 1806 wurden berechnet auf 11 Mill. 450,000 Dollars, mit Einschluß der jährlich zur Abtragung der Staatsschuld und ihrer Zinsen ausgesetzten 8 Mill., wovon 4 Mill. zur Tilgung der Nationalschuld bestimmt blieben. Die außerordentlichen Erfordernisse fürs Jahr 1806 betrugen 4 Mill. Dollars. Dadurch stieg die Ausgabe in allem auf 15 Mill. 450,000 Dollars, so daß über 1 Million von dem baar vorhandenen Vorrathe übrig blieb, die zufälligen Einkünfte ungerechnet. Man konnte daher mit Gewißheit berechnen, daß in

4 Jahren alle an Holland rückständigen Schulden, so wie die sämtlichen 8 ProzentSeewesens, die 6 Prozent, die 5 1/2 Prozents und die 4 3/4 ProzentsSchulden, bezahlt sein würden. Dann blieben nur noch die aufgeschobenen 6 Prozents- und die Louisianaschuld übrig, welche ihre durch Verträge bestimmten Abbezahlungs-Fristen hatten. Die vereinigten Staaten mußten also nach dem Jahre 1809 das reinste Finanzwesen erhalten, und brauchten bei einem solchen Zustande der Finanzen weniger als irgend eine europäische Macht den Krieg zu fürchten. Ihre eigentlichen Staatskräfte wuchsen in dem Maaße, als sich jener Staatskräfte verminderten, selbst die härtesten Maaßregeln zur Sicherstellung der NationalEhre und Neutralität konnten von einem solchem Staate viel länger, als von irgend einer europäischen Macht ertragen werden. Der Kaufmannsgeist bestimmte zwar hauptsächlich das politische System, welches der Kongreß befolgte; — doch wurde mit großer Stimmenmehrheit der Sklavenhandel im ganzen Umfange der vereinigten Staaten abgeschafft. Das Gesetz sollte vom 1 Januar 1808 in Würksamkeit treten; eine bedeutende Zahl Repräsentanten hatte sogar verlangt, daß das Gesetz schon am 1 Januar 1807 in Ausübung gebracht würde.

Man fühlte die Nationalkraft. Am 2 Januar 1806 wurde dem Kongresse die neue Organisation und Klassifikation der Miliz vorgelegt, und am 6 Januar der Präsident autorisirt, ein Detaschement von 100,000 Mann Miliz in Thätigkeit zu setzen, welche bewaffnet und beständig zum Dienste bereit sein sollten. Jeder Staat mußte seinen Antheil zu dieser Macht liefern,

Digitized by Google

durfte aber Freiwillige ſtatt der Miliz ſchicken. Die Offiziere ſollten aus der gegenwärtigen Miliz gewählt, die Oberoffiziere von dem Präſidenten ernannt werden. Nach den Bedürfniſſen der Umſtände konnte auch der Präſident die ganze Macht, oder nur einen Theil derſelben, zum Dienſte fordern. Die Akte ſollte zwei Jahre würkſam ſein.

Nach einem möglichſt genauen Verzeichniß betrug (als Fonds jener MilitairMaaßregeln), die Bevölkerung der freien Staaten im Jahre 1805: 5 Millionen 156,000 freie Leute, 1 Mill. 24,900 Sklaven; zuſammen alſo 6 Mill. 180,900 Menſchen. In dem Jahre 1805 hatte ſich die Bevölkerung um 180,000 Seelen vermehrt. Nöthigenfalls trat 1,100,000 Mann Miliz unter die Waffen. Die Seemacht beſtand aus 24 Schiffen, welche zuſammen 574 Kanonen führten; und 60,000 Matroſen belebten die geſamte Marine. Man zählte 72 öffentliche Banken, die für 15 Mill. Dollars Bankbillets in Umlauf ſetzten, die ganze Maſſe des in Umlauf befindlichen baaren Geldes ward auf 18 Mill. Dollars berechnet.

Einige von den bitteren Anklagen über die ſchändliche Methode der BevölkerungsVergrößerung der nordamerikaniſchen Freiſtaaten muß doch auch die Zeitgeſchichte in ihre Erzählung aufnehmen! AmerikaniſcheSpekulanten auf Menſchenkräfte hielten in den nördlichen Theilen von Irland, Schottland, Deutſchland, Dänemark, Schweden, Holland und Schweiz ſchon lange ihre Agenten, die mit Verſprechungen von Freiheit, Landeigenthum und leicht zu erwerbendem Vermögen viele unter dem Drucke der Zeit ſeufzende verarmte Menſchen zur Reiſe

und Ansiedelung in das glücklich gepriesene Land einluden. Haufenweise kamen in den Häfen die von Hoffnung Trunkenen zusammen, und Schiffe fanden sie da fast immer zu ihrer Aufnahme bereit, aber die Kapitains forderten Reisegeld! Wer solches nicht hatte, war den Seelenverkäufern jedoch am willkommensten, denn er mußte vor einem Notar mit dem Kapitain den Kontrakt machen: sich für das Reisegeld auf eine gewisse Zahl Jahre als Arbeiter zu verdingen. In diesem Stande hieß der Reisende ein Redemptioner. Nun geht die Reise fort, Beköstigung und Behandlung sind unterwegens äußerst schlecht, und bei der Ankunft im Lande der Freiheit hören die Unglücklichen, daß sie verächtlich weiße Sklaven genannt werden. Der Kapitain verkauft dann seinen Kontrakt an einen Eingesessenen mit Gewinn, oder der unglückliche weiße Sklav muß sich selbst einen Herrn suchen, der seinen Kontrakt mit dem Schiffer kaufen will. Er wird gekauft; und der Unglückliche ist schlimmer daran, als der schwarze Sklav, den gewisse Gesetze schützen, dahingegen der Handel mit weißen Sklaven ohne gesetzliche Bestimmungen nur im Finstern schleicht. t) Indeß vergleiche man Chronik 1805 S. 891: Der freie LandEigenthümer fühlt sich in NordAmerika sehr wohl: verbrauchen 6 Mill. Einwohner jährlich im Durchschnitt für 6 Mill. Dollars brittischer Fabrikate; so führen sie dagegen für 13 Mill.

---

t) So schildert Richard Parkinson in seinem Buche: A Tour in America, exhibiting Sketches of Society and Manners and a particular account of the American System of agriculture den Zustand der armen Weißen.

Digitized by Google

Dollars eigner Erzeugnisse jährlich wieder aus. Und hoher Wohlstand herscht in den Städten NewYork, Philadelphia und Baltimore. In Philadelphia wurde 1806 eine kostbare Brücke von 3 gewaltigen Bogen über den Schuylkill vollendet; hier sind 3 privilegirte Banken, 6 SeeAssekuranzen, 41 Druckereien; 5 davon drucken Zeitungen, die bis Georgien hinab von allen Postämtern unentgeldlich befördert werden.

In einem Lande, wo der Kaufmannsgeist herscht, kann freilich Humanität nicht auf dem Throne sitzen; auch führt eine freie Verfassung nothwendig Parteisucht in ihrem Gefolge. KaufmannsGeist und Parteisucht sind daher die beiden schwarzen Flecke im Gemählde des bürgerlichen und politischen Zustandes der nordamerikanischen Freistaaten.

Schon in der Botschaft des Präsidenten vom 3 December 1805 fanden sich Aeußerungen, die auf den Ausbruch naher Feindseligkeiten hindeuteten. Die Spanier beschuldigte der Präsident Einfälle in das Gebiet von Orleans und Missisippi gethan zu haben, und es fehlte zum offenen Kriege nichts, als eine förmliche KriegesErklärung. Hatten sich aber die Spanier feindseliger Einfälle in das nordamerikanische Gebiet schuldig gemacht; so waren dagegen die EmpörungsPlane des Abentheurers Miranda selbst in NewYork unter den Augen des Präsidenten begünstigt und unterstützt worden, — und als am 28 April 1806 beide Kammern des Kongresses ihre Sitzungen vertagten, wurden zwei Einwohner NewYorks, Ogden und William Smith, wegen Theilnahme an der Ausrüstung der mirandaschen Expedition vor Gericht gezogen. Sie leugneten diese

Theilnahme gar nicht ab, behaupteten aber klar: daß der Präsident selbst darum gewußt habe. Eine Behauptung, die Jeffersons Freunde nicht ganz zu widerlegen vermochten!

Nicht die Mißbilligung der Sache selbst, sondern nur die schöne Gelegenheit, welche sie bei der bevorstehenden Wahl eines neuen Präsidenten den Feinden des alten zu seiner Verleumdung darbot, ward nun eine Quelle der heftigsten Schmähschriften. Gleichwohl wünschten die meisten amerikanischen Kaufleute dem kühnen Miranda den glücklichsten Erfolg, weil dadurch neue gewinnreiche HandelsSpekulationen sich eröffneten; hatten diese Menschen doch sogar aufs emsigste aus den blutigen Greueln auf Haiti reichen Gewinn zu schöpfen gesucht! Nimmt man diesen Gesichtspunkt, so wird klar, daß die Regierung oder der Kongreß eigentlich gar kein vestes politisches Prinzip als Norm ihres Betragens gegen die europäischen Mächte besaß. Frankreich hatte seine Freunde und Lobredner, England gleichfalls die seinigen. Beide bekämpften einander und erlaubten sich die bittersten Ausfälle. So war z. B. bekannt geworden, daß der Präsident auf dem Kutter the Hornet 2 Mill. Dollars nach Frankreich gesandt habe, und als dieser Umstand am 9 April im Hause der Repräsentanten zur Sprache kam, erklärten des Präsidenten Freunde, das Geld sei zum Ankauf des Ueberrestes von Florida bestimmt, welches Frankreich durch seine Vermittelung bei Spanien zu bewürken versprochen habe. Die Gegner des Präsidenten tadelten indessen diesen Schritt aufs bitterste und behaupteten geradezu, eine solche Zahlung an Frankreich sei der schimpflichste Tribut; nach Spanien hätte

man das Geld schicken müssen. Der Tumult wurde so groß, daß die Versamlung sich ajourniren mußte. Reine Auskunft wollte man über die Sache nicht geben, wie das Schreiben des Sekretairs der Schatzkammer am 15 April bewies.

Heftiger wurde jedoch die Stimmung noch gegen England, wozu bereits durch die Botschaft des Präsidenten vom 17 Januar 1806 die Einleitung gemacht war, da der Präsident das Haus der Repräsentanten mit der Verletzung der Neutralität, mit den Degradationen des Koloniehandels und mit dem Zwange amerikanischer Seeleute zu fremden Kriegsdiensten öffiziell bekannt machte. Dem Parteigeiste der Föderalisten und Antiföderalisten zum Trotze, wurde nun nach vielem Tumulte die RepressalienBill gegen England zum drittenmale verlesen, und erhielt mit 20 Stimmen gegen 9 gesetzliche Kraft. Verboten ward die Einfuhr folgender Artikel aus Großbritannien, Irland und jeder von England abhängigen Besitzung; 1. Alles was von Leder ist; 2. alles von Zinn, mit Ausnahme des Zinnes in Tafeln; 3. alles was von Hanf oder Flachs verfertigt ist; 4. alles Tuch, Strümpfe, Mützen, Glaswaaren, so wie silberne oder mit Silber belegte Geschirre; 5. alle Arten Papier, Nägel, Hüthe, fertige Kleider; 6. alle Modewaaren; 7. alle Arten Bier; 8. alle Gemählde und gedruckte Sachen. — Ein solches Handels- und EinfuhrVerbot verstärkte die Spannung gewaltig und beleidigte den englischen Stolz auf seiner empfindlichsten Seite. Man konnte voraussehen, daß es nur noch eines Stoßes bedurfte, um die Ueberreste des guten Vernehmens zwischen beiden Nationen zu zerstören.

Digitized by Google

Dieser Stoß kam, als das englische Kriegsschiff Leander, welches im April vor Sandy Hook kreuzte, die amerikanische Schaluppe Richard zum Beilegen aufforderte, und nach der Weigerung des Amerikaners, zweimale scharf auf ihn schoß, wodurch ein Mann getödtet wurde. In NewYork entstand, sobald die Sache ruchtbar wurde, ein VolksTumult, der Leichnam des Getödteten wurde öffentlich zur Schau ausgestellt, und ein Todtengericht über ihn gehalten. Man verfluchte die Engländer, man forderte Krieg, und die Regierung selbst mußte nun die Sache sehr ernstlich nehmen, da der Klub der föderirten Republikaner eine Resolution faßte, die kein Temporisiren mehr zuließ. Auf den Küsten wurden die Engländer würklich feindselig behandelt, man entriß ihnen mit Gewalt die eingekauften Lebensmittel, Strandbatterien wurden errichtet, Kriegsschiffe zum Schutze der amerikanischen HandelsSchiffe emsigst ausgerüstet, und jeder aufgefordert, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die NationalBeleidigung schien endlich auf diesen Punkt alle Gemüther vereinigt zu haben; und für den Augenblick durfte der Handelsgeist seine Grundsätze von Nachgiebigkeit nicht laut werden lassen.

So war die Ruhe auch in dem glücklich gepriesenen Amerika von allen Seiten gestört. Mit England auf dem Punkte, in offenbaren Krieg zu gerathen und den reichsten Gewinn des Seehandels einzubüßen, — war mit den Spaniern der Landkrieg im September schon würklich in dem Distrikte zwischen den Flüssen Sabina und Adigaludo ausgebrochen. Die Verhältnisse mit Frankreich standen im eigentlichsten Sinne auf Schrau-

Digitized by Google

ben; denn Frankreich verlangte Geld und härtere Maaßregeln zur Behauptung der Neutralität von Nord-Amerika, wogegen sich die Stimme der anglikanischen Partei im Kongresse laut erhob. Der Wucher trieb sein schmutziges Spiel im Stillen, gleichviel, ob er Miranda oder die Ungeheuer auf Haiti unterstützte. Nur der ruhige Landbauer genoß, in seiner Abgeschiedenheit von allen diesen politischen Stürmen, des Glücks, wenig oder nichts zu erfahren.

Inzwischen zog noch ein Ungewitter von einer andern Seite auf. Der gewesene Vizepräsident des Kongresses, Obrist Aaron Burr, hatte in Mirandas Geschmacke ein kühnes Projekt, die westlichen Gegenden von Amerika zu revolutioniren, entworfen. Er wollte diese Gegenden von der Union trennen, daselbst eine Monarchie errichten, am Missisippi eine große bewaffnete Macht organisiren, und die Eroberung bis nach Mexiko ausdehnen. Den General Eaton machte er zu seinem Vertrauten, dieser aber verrieth ihn. Burr sollte zu Lexinton vestgenommen werden, aber er entfloh noch frühzeitig genug, von dem ihm drohenden Schicksale unterrichtet. Der Ausgang des merkwürdigen RevolutionsPlans gehört in die Chronik des Jahrs 1807.

Der neu gebildete Freistaat auf St. Domingo erfuhr fürchterliche Erschütterungen. Am 13 Oktober brach daselbst eine neue Revolution aus. Dessalines ward ermordet, und General Christophe trat als sein Nachfolger auf. Dessalines Argwohn und Blutdurst sann nämlich auf schreckliche Mordscenen, tausende sollten hingerichtet werden, und in dem Quartiere von des St. Domingo.

Cayes waren die Blutbefehle schon gegeben. Aber die dortigen Einwohner standen in Masse auf, und General Pethion und General Ambroyse stießen zu den Verbündeten. Am 15 Oktober ward Port au Prince in Besitz genommen, und General Germain, dessen Gesinnungen zweideutig schienen, arretirt. Des Nachts rückte Dessalines Avantgarde an; allein bald ging der größte Theil zu den Verbündeten über; Dessalines kam selbst gegen Morgen, ohne von dem Vorgegangenen unterrichtet zu sein, heran. Da fiel er unter dem Nachschwerdte, welches seiner Tyrannei ein Ende machte. Nun erließ das Heer eine Addresse an den General Henry Christophe, worin es ihn einlud, sich an die Spitze der Regierung zu stellen und eine Konstitution einzuführen, die Freiheit und Eigenthum sicherte. Der Wunsch nach Ruhe und Sicherheit wurde jedoch keineswegs erfüllt. Neue Blutscenen folgten, mehrere Parteihäupter wollten die Krone von Haiti auf ihr Haupt setzen. Christophe erlitt am 5 December einen bedeutenden Verlust, und die scheußlichste Anarchie war noch zu Ende des Jahrs an der TagesOrdnung.

So wütheten Krieg, Elend und Noth aller Art in der neuen wie in der alten Welt. Auf der dänischen Insel St. Thomas wurde die Hauptstadt am 3 December zum größten Theile ein Raub der Flammen, und Millionen gingen im Rauche auf; — was Menschen nicht zerstörten, zernichtete der fürchterliche Kampf der Elemente.

Bis dahin hat die Geschichte des Jahrs 1806 das Bild jedes einzelnen Staats nach seinen Hauptumrissen entworfen, — und hier haben sich dem fortschreitenden

Auge bereits die Ursachen des großen blutigen Trauerspiels enthüllt, welches die letzten 3 Monate des Jahrs 1806 ausfüllt. Wenige Worte werden daher hinreichend sein, uns auf den Standpunkt zur richtigen Ansicht der folgenden Kriegsscenen zu stellen.

Der Krieg im Jahre 1806, Preußen und Rußland, gegen Frankreich und den Rheinbund.

Im September des Jahrs 1806 war der Krieg Preußens gegen Frankreich völlig entschieden, und jede Vorbereitung dazu schien getroffen zu sein. Schwedens König war mit dem preußischen Monarchen durch Rußlands Vermittelung endlich versöhnt, und hob sowohl die Blokade der preußischen Häfen als das Embargo auf die preußischen Schiffe auf, sobald die schwedischen Truppen das Lauenburgische wieder besetzt hatten; entfernte sich aber selbst eiligst von dem Kampfplatze, den nun Preußens König auf sein dringendes Verlangen betrat. — Auch mit England war leicht Versöhnung bewürkt, sobald Preußen sich zum Kriege gegen Frankreich entschlossen zeigte; denn Fox Tod am 13 September gab der Partei des Krieges völliges Uebergewicht, und Lauderdalens Sendung nach Paris blieb jetzt nur ein politisches Gaukelspiel. Der preußische Gesandte, Jacobi Klöst, nahm seinen diplomatischen Charakter in England wieder an, und Lord Morpeth reisete am 28 September von London ab, um sich ins

Hauptquartier Friedrich Wilhelms III zu verfügen, um dort den auflodernden Brand durch SubsidienGelder und herliche Versprechungen von mächtigen Diversionen zu Gunsten der gegen Frankreich verbündeten Mächte stärker anzufachen. — Nach Petersburg war um dieselbe Zeit eiligst der ObristLieutenant Krusemark gesandt worden, um den OperationsPlan und die zu beeilenden Märsche der russischen Armeen gegen Frankreich zu verabreden. — Während nun der Kurfürst von Sachsen wider seinen Willen durch Preußens Uebermacht gezwungen wurde, gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich zu machen, rief der in die geheimsten Plane des Berliner Kabinets eingeweihte Kurfürst von Hessen die Beurlaubten seiner LinienRegimenter ein, organisirte die Landmiliz zur Vertheidigung des Landes, verstärkte die GrenzVestungen und unterhandelte über eine ihm zu bewilligende Neutralität in Paris.

Inzwischen hatte man von Berlin den General-Major v. Knobelsdorf nach Paris an Lucchesini's Stelle als außerordentlichen Ambassadeur gesandt. — Knobelsdorf gab da nur freundschaftliche Versicherungen, während in Berlin fast alle Tagesblätter die Kriegstrommete laut erschallen ließen, der französische Minister Laforest fast öffentlich beschimpft wurde, und die Berliner und Potsdammer Garnisonen unter frohen Kriegsliedern zu neuen Lorbeeren für den preußischen Heldenruhm ausrückten.

Um den Geist der europäischen Politik im 19 Jahrhunderte richtig zu würdigen, müssen mit diesen Thatsachen die vom 11 bis zum 20 Septbr. zwischen Knobelsdorf und Talleirand gewechselten Noten verglichen

Digitized by Google

werden! — Knobelsdorf betheurte in seiner Note vom 12 Septbr: daß die preußischen Rüstungen nur Würkungen eines Anschlags der Feinde Frankreichs und Preußens wären, welche die zwischen beiden Mächten herschende Innigkeit gern stören möchten. Talleirand schien in seiner Antwort vom 13 Septbr. mit den erhaltenen Versicherungen zufrieden zu sein, ließ aber in der am 19 Septbr. folgenden Note größere Bedenklichkeiten laut werden, worauf Knobelsdorf in gewundenen Phrasen wiederum einschläfernd zu antworten suchte, bis er endlich in seinem Ultimatum am 1 October gerade heraus erklärte: sein Herr und König verlange von dem französischen Kaiser als FundamentalBedingungen des zu erhaltenden Friedens folgende drei Punkte: 1. daß sämtliche französische Truppen Deutschland verlassen und unverzüglich den Rückmarsch über den Rhein antreten sollten; 2. daß von Seiten Frankreichs der Bildung des nordischen Bundes, der alle in der FundamentalAkte der RheinKonföderation nicht genannten Staaten ohne Ausnahme in sich begreifen solle, durchaus kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; und daß 3. die Absonderung Wesels von dem französischen Reiche, und die Wiederbesetzung der drei Abteien (Essen, Elten und Werden) in Westfalen durch preußische Truppen, als PräliminairArtikel zur Wiederanknüpfung eines freundschaftlichen Verhältnisses vestgesetzt werden müsse. Am 8 Oktober, hieß es endlich, müsse auf alle diese Punkte die letzte kategorische Antwort in des Königs von Preußen Hauptquartiere sein. u)

u) Diese Aktenstücke im 10 Hefte der europäischen Annalen vom J. 1806.

Daß man dergleichen in Paris vorausgesehen, bewiesen die bereits am 1 Septbr. ausgefertigten Schreiben des französischen Kaisers an die Könige von Baiern und Würtemberg, wie auch an die Großherzoge von Berg, Baden und HessenDarmstadt, imgleichen an den Fürst Primas, welcher schon früher nach erhaltener Weisung alle Fürsten des Rheinbundes aufgefordert hatte, die Unverletzlichkeit des gesamten Territoriums der konföderirten Staaten dergestalt als Prinzip vestzusetzen, daß jede Macht, die das Territorium eines Rheinbundsfürsten verletzte, als mit dem ganzen Bunde im Kriege, betrachtet werden sollte. Napoleon eilte, diesen FundamentalArtikel als Protektor der Rhein-Konföderation sogleich zu ratifiziren, versprach dazu in jenem Schreiben, statt der bundesmäßigen Hülfe von 200,000 Mann, deren 300,000 zu stellen, und forderte die Könige und Großherzoge auf, alle ihre auf dem Kriegsfuße gebliebenen Truppen sogleich gegen Preußens Drohungen ins Feld rücken zu lassen.

So wie im Jahre 1805 die österreichische Occupation von Baiern das Signal des Krieges gewesen, so wurde nun der Einmarsch preußischer Truppen in Kur-Sachsen das Signal zur Versamlung und zum Aufbruch der französischen HeersMacht. Am 12 Septbr. rückten preußische Truppen in Dresden ein; und am 12 Sept. kam der Befehl an die französischen und verbündeten Truppen in Franken und Schwaben, ihre Kantonirungs-Quartiere zu verlassen. Plötzlich folgte Schlag auf Schlag. Am 21 Septbr. kündigte der Moniteur offiziell den Beitritt des Großherzogs von Würzburg zum Rheinbunde an; die kaiserlichen Garden und andere

Truppen aus dem Innern des Reichs zogen mit Eilmärschen, zum Theil auf SchnellWagen, nach der Grenze; der Kaiser selbst folgte ihnen am 25 Septbr. und kam in Begleitung seiner Gemahlin und seines Bruders Jerome am 28 zu Mainz an, von wo aus er sogleich den Befehl erließ: daß sämtliche NationalGarden des RoerDepartements und aller nördlichen Grenzen in Thätigkeit gesetzt werden sollten. Zugleich wurden die NationalGarden am rechten Rheinufer in Bewegung gebracht, und 20,000 Mann derselben (aus den 9 nächst gelegenen Departements) eilten zur Deckung der Grenzen des französischen Reichs unverzüglich nach Mainz. — Auch wurden geschärfte Befehle nach Franken gesandt: die Vestung Forchheim mit höchster Anstrengung in furchtbaren VertheidigungsStand zu setzen. Noch ehe der Kaiser am 1 Oktbr. den Rhein überschritt, waren alle Vorkehrungen so getroffen, als ginge er nicht dem Siege, sondern einer gewissen Niederlage entgegen. Der vorsichtige Monarch, dessen Geist alles belebte, alles leitete und ordnete, war am 2 Oktbr. zu Aschaffenburg, wo ihn der Fürst Primas mit Pomp und demüthiger Feierlichkeit aufnahm. Am folgenden Tage stattete er zu Würzburg bei dem neuen Großherzoge, der ganz in das neue Interesse gezogen wurde, einen Besuch ab, untersuchte Würzburgs Vestungswerke, und befahl, solche zu verstärken, um in der Vestung ein großes Depot für die französischen Heere mit Sicherheit anzulegen. Darauf erließ er ein Dekret, wodurch die Errichtung einer aus preußischen Ueberläufern zu bildenden Nordlegion, die Versammlung eines achten ArmeeKorps zu Mainz, und die

Bildung einer Avantgarde für die Nordarmee vorgeschrieben wurden.

Die Gegenwart des großen Mannes befeuerte die gewohnte Langsamkeit der Kriegsrüstungen seiner deutschen Alliirten, sogar derer, die wie z. B. HessenDarmstadt, bis zum Augenblicke seiner Ankunft, über die zu ergreifende Partei noch zweifelhaft gewesen waren. Napoleon sprach den Großherzog von Darmstadt zu Mainz, — und wie ein elektrischer Funke würkte dieses Gespräch auf die Mobilmachung der darmstädtischen Truppen, obgleich man bis dahin an jenem Hofe andre Gedanken und Hoffnungen gehegt hatte! Der König von Würtemberg, welchen Napoleon in Würzburg sprach, erließ sogar einen Aufruf an seine Soldaten, wodurch in ihre Hände die Ehre und der Ruhm des würtembergischen Vaterlandes gelegt, auch ein großes Gewicht dem neuen Titel: königliche Truppen, gegeben wurde. v) So ward jeder in seiner Weise durch des großen Herschers Geist und Klugheit elektrisirt, und wo nicht dauerhafte, doch eine solche Harmonie der Handlungen aller Theile des Ganzen bewürkt, die auf das vorgesteckte Ziel sicher und schnell hinführte. Napoleon erhielt das preußische Ultimatum zu Bamberg, und zugleich einen 20 Seiten langen Brief des Königs, der keinesweges geeignet war, die streitigen Punkte zu beseitigen. Am 6 Oktbr. erging nun der Aufruf des Kaisers an seine Soldaten; ein Aufruf, ganz auf den französischen Charakter berechnet, worin auf das unglückliche Manifest

v) Zu lesen in den europäischen Annalen 10 Heft 1806.

des Herzogs von Braunschweig vor 14 Jahren zurückgewiesen, die Rachsucht geweckt, und die Ehre der Franzosen aufgefordert ward, die Schande nicht zu dulden, daß vor den preußischen Fahnen der französische siegreiche Adler feig aus Deutschland entfliehen sollte.

Wie so ganz verschieden von solcher Energie und Einheit des Geistes erschien Preußens Strategie und Diplomatik. Am 23 August schon setzte sich das erste schlesische Regiment in Marsch; bis zum 5 Septbr. waren alle schlesischen Truppen zwischen Löwenberg und Bunzlau angekommen, und am 14 und 18 Septbr. ging das schlesische Heer an sechs Punkten über die Elbe. Aber nun entstand plötzlich ein Stillstand. Die raschen Märsche wurden gehemmt, und der glücklichste Zeitpunkt, mit Nachdruck auf die vereinzelten französischen Korps in Franken zu fallen, ward versäumt. Sichtbar wurde jedem Unbefangenen, daß zwischen Sachsen und Preußen überall kein CentralPunkt der Diplomatik und Strategie vorhanden gewesen sei. Man negociirte auch noch mit Frankreich, da doch Negociiren gar nichts mehr helfen konnte. Die Diplomatik lähmte den Strategen auf allen Punkten. Der Kurfürst von Sachsen wollte seine Truppen nur dann marschiren lassen, wenn die preußische Armee sein Land deckte; auf keinen Fall aber sollte Dresden als eine Vestung betrachtet, oder wohl gar einem Bombardement ausgesetzt werden. Preußens schwache Diplomatik gestand die unstrategische Forderung zu; und Hohenlohes Heer hatte nun keinen Waffenplatz an der Elbe! Eben diese einseitige Diplomatik erlaubte dem Kurfürsten von Hessen, seine Staaten für neutral zu erklären, und hemmte dadurch Wo-

Digitized by Google

chenlang die zweckmäßigsten Bewegungen des Rüchelschen Korps, welches nur durch unnütze ContraMärsche die kostbarste Zeit verlor. w)

Unter solchen Umständen mochte der preußische OperationsPlan sein, welcher er wollte; er konnte niemals gut, niemals mit völliger Uebereinstimmung und rascher Thätigkeit der Bewegungen ausgeführt werden. Die preußische Diplomatik hatte den Krieg schon verloren, ehe noch die ungeheuren Fehler der veralteten Strategie des Oberfeldherrn hinzukamen. Größer noch wurde dadurch das Unglück, daß fast niemand auf seiner rechten Stelle stand; daß man aus verwerflichen Rücksichten, z. B. dem unbändig-tapfern, aber keiner ruhigen Ueberlegung fähigen Prinzen Louis das Kommando der Avantgarde der hohenlohischen Armee anvertraute, da wohl vorauszusehen war, daß gerade auf diesem Posten des Prinzen ungezähmte leidenschaftliche Heftigkeit alles verderben, an der Spitze der Reserve hingegen, wo der Muth der Verzweiflung an seiner rechten Stelle ist, vielleicht alles wieder gut machen könnte! Dagegen war der Prinz Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg zum Befehlshaber der Reserve, die beim Beginn der Feindseligkeiten sich noch Kompagnie- und SchwadronsWeise auf dem Marsche aus Preußen nach Berlin und Halle befand, ernannt worden. Der größte

w) Der Kurfürst war am 3 Oktbr. selbst in Naumburg beim Könige angekommen, man unterhandelte den ganzen Tag mit ihm, konnte aber nach der von Frankreich zugestandenen Neutralität nichts erhalten, als die Versicherung: er wolle sich ruhig verhalten. Am 4 Oktbr. reisete er wieder ab.

Digitized by Google

Fehler von allem aber war der: die Leitung des Ganzen einem 72jährigen Greise anzuvertrauen, dessen Unentschlossenheit, dessen wankender Zweifelmuth nicht unbekannt war, und den man sich doch nicht mehr unter dem Bilde des jugendlichen heldenmühigen Erbprinzen aus dem siebenjährigen Kriege denken konnte. x)

Der König reisete am 20 zur Hauptarmee ab, die am 19 von Halle vorgerückt war, und die Ankunft des Kalkreuthschen Korps und der Garden bei Naumburg erwartete. Die Avantgarde wurde unter dem

---

x) Mehr betrauerte es das Land, daß der Herzog aus einem ihm tief eingewurzelten Ehrgefühl das angebotene Oberkommando nicht ablehnte und seine Dimission nahm. Dem 72jährigen war daraus kein Vorwurf zu machen; und er hätte sich diesen Vorwurf um so weniger machen dürfen, da seine frühere Unentschlossenheit zwar zum Theil aus Mißtrauen in sich selbst, aber mehr noch aus Mißtrauen in die Armee entsprang, die er kommandiren sollte. Er kannte sie von der letzten Kampagne am Rhein; er vergaß es nicht, daß sie nun seit 12 Jahren gerastet hatte. Ist aber nicht dies Ehrgefühl, das ihn trieb, dem Lande, dem er seinen Ruhm dankte, auch, sollte es sein, diesen Ruhm selbst zum Opfer zu bringen, etwas, das Achtung verdient? Es ist so leicht, auf den Unglücklichen Vorwürfe zu häufen. Gesetzt, die preußische Armee hätte gesiegt; wie würde es mit Ruhm ausgezeichnet worden sein, daß selbst der 72jährige Greis sich nicht entzogen habe, gegen den u. s. w. Es sind große Fehler begangen, sehr große Fehler — im Kriege und im Kabinet; aber es giebt vor dem, der im Staate den Menschen, auch im Kabinet das Gefühl des Rechts sucht, Tugenden, die nicht verschwiegen, sondern dann um so mehr hervorgehoben werden müssen, wenn diejenigen, die da laut reden, bloß dem Glücke und der Klugheit huldigen.

Br.

Herzoge von Weimar bei Roßla aus den Truppen formirt, welche der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels aus Pommern nach dem Hannöverischen geführt hatte, und mit denen er jetzt über Göttingen und Mühlhausen nach Thüringen gerückt war. y) Der Herzog von Braunschweig hatte einen ausführlichen Operations-Plan entworfen, der sich auf die Voraussetzung gründete; daß Napoleon durchaus nicht den Angriff thun, sondern eine Stellung auf dem linken Ufer der Saale und auf dem rechten Ufer der Braunach nehmen würde, um darin den Angriff zu erwarten. Dieser Operations-Plan ward am 25 Septbr. dem Könige im Beisein mehrerer Generale vorgelegt und genehmigt. Der Plan des Fürsten Hohenlohe und seines General-Quartiermeisters v. Massenbach, welcher darauf drang, daß die Armee des linken Flügels sich über Hof ins südliche Deutschland bewegen sollte, ward dagegen verworfen. — Man wollte über den Thüringer Wald gerade gegen den Feind marschiren, vorher aber die Gegend rekognosciren lassen. Doch auch in diesen Maaßregeln herschten Verwirrung und Widerspruch. Einige Generale wollten, daß eine große Rekognoscirung von allen drei

---

y) Die Armee des Königs bestand aus den Regimentern, aus Magdeburg, Halberstadt, dem Saalkreis, der Mittelmark und dem neu erworbenen Thüringen, nebst den Garnisonen von Berlin und Potsdam, die noch durch 10,000 Mann, welche die linke Flügel-Armee abgeben mußte, verstärkt wurden. Des Fürsten von Hohenlohe Heer bestand aus den schlesischen und ostpreußischen Regimentern, zu denen 20,000 Sachsen gestoßen waren. Rüchel unterstützte mit einem besondern Korps des Königs Heer, so wie auch Blücher.

Digitized by Google

Hauptkorps vorgenommen werden sollte; andere (unter denen General Rüchel der vornehmste war) die des Königs Billigung erhielten, behaupteten: daß die Rekognoscirung eines Einzelnen weit zweckmäßiger sei. Und dazu wurde der Hauptmann von Müffling beordert.

Am 5 und 6 Oktbr. ward im Hauptquartiere zu Erfurt großer Kriegsrath gehalten, bei welchem gegenwärtig waren: die Minister Haugwitz und Lucchesini; die Generale: Herzog von Braunschweig, Feldmarschall Möllendorf, Fürst Hohenlohe, GeneralLieutenant von Rüchel, GeneralMajor von Kökeritz und v. Phull; die Obristen Massenbach, Scharnhorst und Kleist, und der Major von Rauch. Kalkreuth war abwesend. Massenbach drang von neuem mit allem Feuer eines exaltirten Gemüths auf den Abmarsch der Armee links hin, um der gefährlichen Offensive des Feindes noch zeitig genug zu begegnen; aber Lucchesini fiel ihm mit der Aeußerung ins Wort: Napoleon wird nicht offensiv gehen, weil seine Politik erfordert, daß er nicht als Adgressor erscheine. Der Herzog ergriff diese Aeußerung mit beiden Händen, und die Diplomatiker sagten laut: die Politik erfordere, daß ein coup d'eclat geschehe, worunter sie einen entscheidenden Sieg der preußischen Armee verstanden, der ihrer Meinung nach durchaus nicht zweifelhaft sei. Auf den coup d'eclat ging demnach das Resultat hinaus, und Massenbach, der das nahe Verderben (auf dem erwählten Wege) noch einmal zeigen wollte, wurde von dem Herzoge hart angefahren. Der König sprach am ruhigsten, aber nicht entscheidend, — und die Versamlung ging auseinander, ohne ein vestes Resultat genommen zu haben.

Massenbach suchte nun, durch Mitwürkung von Hohenlohe, den zaudernden Herzog selbst gegen seinen schwankenden Willen in die Ausführung des energischen Plans zu ziehen; und Rüchel dachte auf einen Streich, der ihn hauptsächlich mit Glorie umstrahlen sollte! — Anstatt Einheit der Gesinnungen, herschten Mißtrauen, Disharmonie, und sogar unter den ersten Führern gegenseitiger böser Wille. Mochte nun das Werkzeug des Krieges, die Armee, noch so gut sein; es wurde nicht zweckmäßig gebraucht. Und wie in der Rathsversamlung Zwietracht und Eifersucht, so herschten in der ganzen OekonomieBesorgung des Heers grobe Unordnungen mancherlei Art. Die Truppen litten Mangel an allem, und schon am 7 Oktbr. waren so viele strategische Fehler begangen, daß nur außerordentliche Kühnheit, daß nur eine schnelle von kaum zu erwartendem Glücke begünstigte Offensive sie einigermaaßen wieder gut machen konnte. Die HauptArmee und ihre Flügelkorps hatten an jenem Tage folgende Stellung:

Die Avantgarde stand längs dem Gebürge von Waltershausen bis Ordruf; die Division des Prinzen von Oranien, von GroßLugnitz unweit Eisenach, bis Mechterstädt; die Division Wartensleben, bei Gotha; die Division Schmettau, zwischen Gotha und Ichtershausen; die Reserve unter Kalkreuth, zwischen Gräfentonna und Erfurt. Rüchels Armeekorps stand zwischen Eisenach, Creuzburg und Vach, und die Armee des Fürsten Hohenlohe sollte zwischen Stadt Ilm, Saalfeld und Jena stehen. Der Herzog von Weimar war mit der Avantgarde durch den Thüringer Wald gegen den Feind beordert, und hatte sich schon in Marsch gesetzt.

Digitized by Google

Alles war also bis dahin noch auf die Offensive über den Thüringer Wald berechnet; aber am 8 Oktbr. trafen Nachrichten ein, die alles veränderten. Man sah nun, daß Lucchesinis Versicherungen täuschend gewesen, und daß Napoleons Plane ganz andere waren, als ruhig hinter der fränkischen Saale den Angriff abzuwarten. Mißtrauen, Mißmuth, ja fast eine an gänzliche Abspannung grenzende Verzweiflung bemächtigten sich jetzt des Herzogs von Braunschweig. Er sah das Loos des Krieges aus seiner Hand gewunden, sah alle seine Berechnungen zernichtet, und fast jede Hoffnung zu dem sehnlichst gewünschten coup d'éclat verschwunden. Der Fall war da, den er längst bei ruhigerer Besonnenheit gefürchtet und worüber er sich einst gegen Massenbach so geäußert hatte: „Es wird noch so weit kommen, „daß man ins dickste Gedränge hineinsprengen muß, „um sich todtschießen zu lassen! z)

---

z) Der unglückliche bedaurungswürdige Greis! Nie ist wohl auf einen Menschen in so wenigen Wochen so viel Unglück eingestürmt, als auf ihn! Als Mensch und als Vater hatte er im Jahre 1806 schon vor der fürchterlichen Katastrophe des 14 Oktbr. die härtesten Schläge des Schicksals erfahren. Ihm ward seine edele, langjährige treueste Freundin und Führerin, die Baroneß Hartefeld, im August durch den Tod entrissen. Sein treuester Diener Petersen endete, das unabwendbare Unglück seines Fürsten und Vaterlandes voraussehend, in Verzweiflung sein Leben. — Seine Tochter, die Prinzessin von Wales, war durch Kabale des Ehebruchs angeklagt. Die Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen, erhielt er im Hauptquartiere zu Halle. — Er selbst konnte nicht mehr daran zweifeln, daß bei einer unglücklichen Wendung des Krieges,

Digitized by Google

Die Offensive über den Thüringer Wald mußte aufgegeben werden. Die Hauptarmee sollte sich versammlen bei Erfurt; Rüchels Korps bei Gotha, und Hohenlohes combinirtes Heer bei Hochdorf im Blankenhainischen. Doch auch dieser Plan wurde durch neue Befehle umgeworfen. Nunmehr sollte (am 9 Oktbr.) die Hauptarmee die Stellung von Hochdorf einnehmen; Fürst Hohenlohe sich an dieselbe schließen und eine Stellung zwischen Hochdorf und der Saale beziehen; Rüchel seine Truppen bei Erfurt versammlen; die Avantgarde unter dem Herzog von Weimar den Thüringer Wald bei Tombach repassiren und sich wieder mit der Hauptarmee verbinden; Blücher aber das Kommando der Avantgarde der Hauptarmee übernehmen. Zugleich wurden dem Prinzen Eugen von Würtemberg, der früher mit dem ReserveKorps nach Magdeburg beordert worden war, Befehle zugefertigt: die Reserve nach Halle rücken zu lassen.

---

sein glückliches, bis dahin mit so vieler Vorsicht gegen das Elend des Krieges geschütztes Ländchen, alle Greuel und Bedrückungen desselben erdulden werde. Er hatte schon im Januar, vor seiner Reise nach Petersburg, vorhergesehen, daß ganz Deutschland und Preußen, sobald man sich mit Napoleon in Kriegsstand setzte, von Frankreich überwältigt werden würden. Er hatte diese Ideen in einem, dem Obersten Massenbach mitgetheilten Briefe, an einen vornehmen Engländer mit ungemeinem Scharfsinn auseinander gesetzt. — Er ließ sich aber doch durch die, ihm dargebotene neue Feldherrn-Glorie, wider seine innigste Ueberzeugung hinreißen und zur Annahme des Oberkommando verführen. Er hatte selten Kraft genug, seine Ueberzeugungen geltend zu machen.

Digitized by Google

Während dieser allgemeinen Verwirrung im preußisch-sächsischen Heere, welches mit fast 120,000 Mann eine lange Linie längs der Grenze des baireuthschen Vogtlandes bis an das Werrathal hinter Eisenach gebildet hatte, gingen die Operationen der französischen Heersmassen nach einem durchgreifenden Plane mit höchster Schnelligkeit fort. Die KriegsErklärung Napoleons war in einem von Bamberg aus am 7 Oktbr. datirten Schreiben an den Senat erfolgt; und zwei Berichte des Ministers Talleirand dienten demselben gleichsam als Beilagen. a) Am folgenden Tage setzten sich

---

a) Talleirand d. 3 Oktbr.: „Preußen hat den Krieg bereits angefangen; aus welchen Gründen? Ich weiß es nicht. Es hat den rheinischen Bund anerkannt. Es hat dagegen gesucht, die benachbarten Staaten in einen ähnlichen Bund zu vereinigen. Ew. Majestät haben zwar erklärt, daß die Hanseestädte isolirt bleiben, auch die übrigen Staaten des nördlichen Deutschlands die Freiheit haben sollten, bloß ihre Politik und ihre Konvenienz zu Rathe zu ziehen: allein diese auf Gerechtigkeit gegründeten Deklarationen können Preußen keinen Beweggrund, ja nicht einmal einen Vorwand zum Kriege geben. Dieser Krieg hat keine andre Ursache, als blinde Leidenschaft, und ist noch irgend ein Beweggrund persönlichen Interesse's; so ist es unleugbar und einzig das Verlangen, Sachsen und die Hanseestädte zu unterjochen." Den 6 Oktbr.: „Preußen scheut sich nicht, dies selbst zu gestehen, indem es fordert, daß Frankreich der Bildung eines nordischen Bundes durchaus kein Hinderniß in den Weg lege, welcher Bund, ohne irgend eine Ausnahme, alle Staaten begreifen soll, die nicht in der Fundamentalakte der RheinKonföderation genannt seien." Der Kaiser an den Senat, d. 7 October: „Sachsen war *angefallen*, und sein weiser Fürst gegen seinen Willen gezwungen, dem Interesse seiner Völker zuwider zu handeln. Provokationen aller

die Franzosen auf drei Straßen in Marsch. Die Heere der Marschälle Soult und Ney nebst einer bairischen Division, welche den rechten Flügel bildeten, brachen von Nürnberg und Bamberg auf, marschirten gegen Hof, und bemächtigten sich dort eines beträchtlichen Magazins. Der Mittelpunkt, bestehend aus der Reserve unter dem Großherzoge von Berg, aus dem Heere des Prinzen von PonteCorvo und dem des Marschall Davoust, wie auch aus den kaiserlichen Garden, rückte über Bamberg und Kronach auf Gera zu. Die Heere der Marschälle Lannes und Augereau, welche den linken Flügel ausmachten, eilten über Schweinfurt und Koburg nach Saalfeld.

Gefecht bei Saalburg am 8 Oktbr.

Das erste bedeutende Gefecht fiel vor bei dem vom Großherzoge von Berg bewerkstelligten Saal-Uebergange, in der Nähe von Saalburg am 8 Oktbr. Nach einem kurzen Gefechte wurde dort eine Abtheilung preußischer Truppen, die den Uebergang streitig machen wollte, aber dazu viel zu schwach war, vertrieben, und das französische Heer ging über die Saale.

Art und selbst Thätlichkeiten bezeugten den Haß unsrer Feinde. Aber unsre Lager sind gebildet; wir werden Gewalt mit Gewalt vertreiben. Unser Herz indeß trauert bei dem Uebergewicht des Genius des Bösen, der unsre Absichten für die Ruhe Europa's und das Glück der gegenwärtigen Generation durchkreuzt, der alle Kabinette verirrt und verblendet. Das Kabinet von Berlin wählt seine Partei nicht nach weiser Berathung; es ist mit boshafter Geschicklichkeit dahin eingeworfen. In einem so gerechten Kriege, wo wir die Waffen zu unsrer Vertheidigung ergreifen, rechnen wir auf unsre Völker. Uns wird keine Aufopferung, keine Gefahr aufhalten u. s. w."

Digitized by Google

Bei Schleitz stand der preußische General Tauenzien mit 6000 Preußen und 3000 Sachsen ganz isolirt. Er war umgangen und hatte nur die Wahl, sich gefangen nehmen zu lassen, oder durchzuschlagen. Er wählte das letztere. Am 9 Oktbr. griffen ihn die Korps von Mürat und PonteCorvo mit großer Uebermacht an, und der Kaiser selbst war bei dem Gefechte gegenwärtig. Tauenzien schlug sich mit großer Bravour, doch auch mit beträchtlichem Verlust durch die Feinde, denen seine ganze Bagage in die Hände fiel. Bei dem hartnäckigen Gefechte hatte sich das sächsische DragonerRegiment Prinz Johann besonders tapfer gehalten. Es litt am meisten, und sein alter braver Oberste blieb auf dem Platze.

Gefecht bei Schleitz am 9 Oktbr. Mürat und PonteCorvo, gegen Tauenzien.

Nun wandten sich die Marschälle Lannes und Augereau gegen die Avantgarde der hohenlohischen Armee, welche unter dem Prinzen Louis Ferdinand, etwa 8000 Mann stark, bei Saalfeld stand. b)

---

b) Die Avantgarde war am 9 Oktbr. Abends in folgenden Quartieren: Bei Blankenburg 1 FüselierBattaillon, 5 Schwadron sächsischer Husaren, eine halbe reitende Batterie, kommandirt von General Pellet. In Saalfeld und bei Hoheneiche 1 Batt. 1 JägerKompagnie 3 Schwadr. preußischer Husaren, 1/2 Batterie. In alten Saalfeld 1 Batt. 2 Schwadr. Husaren. Bei Pösneck und Wallborn 5 Schwadr. Husaren. In Rudolstadt des Prinzen Hauptquartier, und in den nächst umliegenden Dörfern die sächsischen Regimenter: Kurfürst, Xaver, Klemens, nebst 1 Batterie. In Kulmbach und Broilly 5 Schwadr. Husaren, bei Remda das Regiment von Müffling, in Schwarza die Batterie von Riemann. Das Rendezvous dieser Truppen war bestimmt zwischen Rudolstadt und Schwarza.

Digitized by Google

Treffen bei Saalfeld am 10 Okt. Lannes und Augereau gegen Prinz Louis Ferdinand.

Sobald der Prinz durch den Obrist von Rabenau am 9 Oktbr. erfuhr, daß die Franzosen heranrückten, erwachte die lang verhaltene Begierde, sich mit ihnen zu messen und den Krieg mit einer glänzenden That zu beginnen, in solcher Stärke, daß er die gemessensten Befehle des Herzogs von Braunschweig und des Fürsten Hohenlohe, (sich durchaus in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen), gänzlich vergaß. Er glaubte, der Angriff auf Saalfeld sei nur eine falsche Attaque, um die HauptBewegungen des feindlichen rechten Flügels zu maskiren. Einem ScheinAngriffe wollte er eben so wenig weichen, als einer bloßen Demonstration des Feindes die beträchtlichen Magazine in Rudolstadt und Saalfeld preis geben. In dieser Bethörung vernachlässigte er sogar, dem Fürsten von Hohenlohe über den bevorstehenden Angriff sogleich Nachricht zu geben: denn seine glühende Kampfbegierde fürchtete höhern Widerspruch, und Leidenschaft ließ ihn seine Pflicht vergessen. Früh Morgens am 10 ritt der Prinz nach Saalfeld, nachdem er in der Nacht den Truppen Befehl ertheilt hatte, sich auf den bestimmten Plätzen einzufinden. General Schimmelpfennig sollte mit 5 Schwadron bei Posneck die linke Flanke; die rechte aber General Pellet mit 3 Schwadr. 1 Batt. und 1/2 Batterie decken. Der Prinz sandte den Hauptmann von Valentini voraus, um die Lage der Sachen zu untersuchen. Auf dieses Offiziers Bericht fand er es nöthig, die 4 Battaillon der sächsischen Regimenter Kurfürst und Xaver, nebst 5 Schwadr. sächsischer Husaren vorzunehmen, die 4 Battaillon Clemens und Müffling aber bei Schwarza als Reserve stehen zu lassen. Vor Saalfeld auf einer

Höhe ſtanden Jäger und Schützen; hinter der Stadt 3 Schwadr. Huſaren; neben derſelben 1 Battaillon und 1 1/2 Batterie. — Um 9 Uhr drangen die Franzoſen aus dem Hohlwege von Gräfenthal mit Tirailleurs vor, und warfen die preußiſchen Jäger zurück. Der Prinz eilte zu den Vorpoſten, ließ die ſächſiſchen Huſaren durch Saalfeld, die Jäger aber noch weiter zurückziehen, um den Feind dreiſt zu machen, weil er immer noch fürchtete, es möchte demſelben mit dem Angriffe kein Ernſt ſein. Jetzt kam die franzöſiſche Infanterie vor, das KanonenFeuer nahm ſeinen Anfang und das Gefecht wurde gleich ſehr lebhaft. Da erſt ſandte der Prinz Botſchaft c) an den Herzog von Braunſchweig und den Fürſten Hohenlohe. Seine Anordnungen waren zwar für den Augenblick zweckmäßig; bald zeigte ſich indeſſen, daß die preußiſchen ſo wenig als die ſächſiſchen Battaillone, worunter ſich doch das Regiment Kurfürſt beſonders auszeichnete, dem übermächtigen Angriffe des Feindes, der an 30,000 Mann ſtark war, widerſtehen konnten. Der Prinz beſchloß alſo den Rückzug und traf die Anſtalten dazu mit vieler Beſonnenheit. Er ſelbſt ſuchte den Rückzug der Artillerie zu leiten, und ſprengte deswegen durch Saalfeld. Unglücklicher Weiſe war aber die Axe einer Kanone gebrochen, der Prinz wollte auch dieſe eine Kanone nicht verlieren, und hielt ſich als Führer des Ganzen ſo lange dabei auf, daß inzwiſchen eine beträchtliche Kolonne franzöſiſcher Kavallerie aus dem Gebürge zwiſchen Gobra und Birkenhain

c) Die Botſchaft kam erſt an, als das Gefecht längſt entſchieden und der Prinz gefallen war.

hervorkam. Die französischen Husaren warfen sich auf das erste Battaillon Kurfürst, welches den Angriff mit großer Entschlossenheit zurückwarf. Nun führte der Prinz selbst die preußischen und sächsischen Husaren hervor; aber der Angriff geschah weder mit Entschlossenheit noch Einheit der Bewegungen, denn nur einzelne Schwadronen stürzten auf den Feind, der sie mit großer Uebermacht zurückwarf. Sie rissen nun die nachkommenden Schwadronen auf der Flucht mit sich fort, die fürchterlichste Unordnung entstand, und das Schicksal des Tages war entschieden. Der Prinz gerieth in Verzweiflung, wollte die unglückliche Entscheidung nicht überleben, und hielt sich mit Zurufen, Bitten und Drohen gegen die Fliehenden so lange auf, bis er in dem stärksten Strome des Handgemenges mit fortgerissen und von den französischen Husaren ganz umzingelt wurde. Hier machte ein unglücklicher PistolenSchuß seinem Leben ein Ende, rücklings stürzte Louis vom Pferde, und frohlockend fielen die Feinde über ihn her, während die wenigen bei ihm gebliebenen Offiziere diesen Augenblick zu ihrer Rettung benutzten. Das ganze Korps der Avantgarde ward gesprengt, ein Theil in einen Morast, ein anderer in die Waldungen geworfen. Die Sieger machten (nach dem 2 ArmeeBülletin) 1000 Gefangene, 600 Todte blieben auf dem Schlachtfelde, und 30 Kanonen fielen in die Hände der Franzosen. d)

---

d) Wir haben die Geschichte dieses unglücklichen Treffens, genau im wesentlichen nach dem Berichte eines Augenzeugen (s. Lichtstrahlen Heft II) gegeben. Die französischen Berichte weichen sehr ab; so sagt z. B. das

Durch dieses Treffen sah sich Napoleon Meister von Sachsen; denn weder Dresden noch Berlin waren durch Armee-Korps gedeckt, und die preußische Armee, auf ihrer linken Flanke umgangen, befand sich gewissermaaßen schon in Napoleons Händen. Daher erließ, die erhaltenen Vortheile augenblicklich benutzend, der Kaiser am 10 Oktbr. aus Ebersdorf jenen merkwürdigen Aufruf an die Sachsen, wodurch er sie von dem erzwungenen preußischen Bündnisse abriß, ihnen die Preußen als ihre Unterjocher, sich selbst als ihren Beschützer ankündigte, und die Unabhängigkeit ihrer Nation und ihres Fürsten zu sichern verhieß.

Zwei Tage später, am 12 Oktbr., waren schon alle mit so großer strategischer Einsicht von Napoleon befohlenen Bewegungen der verschiedenen Armee-Korps ausgeführt, und die preußischen Heere dergestalt umgangen, daß sie, zu einer Halbschwenkung genöthigt, jetzt mit dem Rücken gegen den Rhein standen, während die französischen Heerhaufen beinahe die Elbe im Rücken hatten. Das große französische Heer bildete zwei Linien. Die erste Linie stand an der Saale. Auf ihrem rechten Flügel befand sich das Korps des Mar-

---

2 Bülletin: Als der Prinz sah, daß seine Leute in Unordnung flohen, schlug er sich Mann für Mann gegen einen Quartiermeister des 10 Husaren-Regiments. Ergeben Sie sich Obrist! — rief der Quartiermeister, oder Sie sind des Todes! — Der Prinz antwortete mit einem Säbelhieb. Der Quartiermeister erwiederte dies mit einem Säbelstich, und der Prinz fiel todt vom Pferde. Sein Tod ist ruhmvoll und bedauernswerth. Er ist gestorben, wie jeder gute Soldat zu sterben wünschen muß.

schall Davouſt, welches in der Nacht auf den 13 Naumburg einnahm und daſelbſt herliche Magazine nebſt einem vortrefflichen PontonsTrain erbeutete. — Im Mittelpunkte befand ſich das ArmeeKorps des Marſchall Lannes hinter Jena, und auf dem linken Flügel manövrirte Augerau, der jetzt ſchon bei Kala angekommen war. — Die zweite Linie dehnte ſich zum Theil längs der Elſter aus. Prinz Mürat, ihre äußerſte rechte Flanke bildend, war über Zeitz herausgerückt und ſandte Streifkorps bis nach Leipzig. In Zeitz ſelbſt befand ſich der Prinz von PonteCorvo mit ſeinen Heerhaufen. Im Mittelpunkte deckten das Korps des Marſchall Soult und die kaiſerliche Garde zu Gera das kaiſerliche Hauptquartier. Marſchall Ney hatte Poſto gefaßt zu Neuſtadt, und zu Schleitz befand ſich der Prinz Jerome mit den bairiſchen und anderen alliirten Truppen, wovon ein Theil bereits die Feſte Plaſſenburg berennt hatte.

Bei dieſen genau kombinirten Bewegungen konnte Napoleons Strategie des Sieges gewiß ſein, wenigſtens war er doch Herr des Feldzuges, und konnte eine entſcheidende Schlacht annehmen oder vermeiden, je nachdem es ſeinen Abſichten und Berechnungen entſprach. Die franzöſiſchen Heere, im Beſitz der beträchtlichſten Magazine von Naumburg, Hof, Schleitz u. ſ. f. hatten Ueberfluß an allem, während die preußiſchen Soldaten dem bitterſten Mangel preis gegeben waren, und ſelbſt in der Hinſicht: daß Muth und Tapferkeit gewöhnlich mit dem Magen in genaueſter Verbindung ſtehen, war der Sieg alſo den Franzoſen für die Folge ſicher genug. Mit Rückſicht auf dieſe Umſtände, nicht im eitlen Selbſtvertrauen, ſchrieb Napoleon am 12 Oktbr. aus ſeinem

Digitized by Google

Hauptquartiere zu Gera, jenen merkwürdigen Brief an den König von Preußen, der als historisches Aktenstück für alle folgenden Jahrhunderte aufbewahrt zu werden verdient. e) Ob aber Napoleon nicht vorhersah, daß

---

e) „Mein Herr Bruder! ich habe Ew. Maj. Schreiben vom 25 Septbr. erst den 7 erhalten. Es thut mir leid, daß man Sie diese Art von Pamphlet hat unterzeichnen lassen; ich antworte nur, um zu erklären, daß ich Ihnen den Inhalt gar nicht zuschreibe; ich beklage und verachte die Verfertiger solcher Arbeit. Unmittelbar darauf erhielt ich die Note Ihres Ministers vom 1 Oktbr. Sie haben mir ein Rendezvous gegeben auf den 8; ich habe Wort gehalten als guter Kavalier: ich bin mitten in Sachsen. Glauben Sie mir, ich habe solche Macht, daß Ihre gesammte Macht den Sieg nicht lange unentschieden lassen kann. — Sire, ich bin Ihr Freund gewesen seit 6 Jahren. Ich will den Schwindel nicht benutzen, der Sie politische Fehler hat begehen lassen, über die ganz Europa staunt, und militairische Fehler von der Enormité, daß Europa in Kurzem davon wiederhallen wird. Hätten Sie Mögliches gefodert, ich hätte es zugestanden; Sie foderten meine Entehrung, und müßten meiner Antwort gewiß sein. Es ist also Krieg zwischen uns, das Bündniß ist gebrochen für immer. Aber warum unsre Unterthanen morden? Ich fürchte die Schlachten nicht. Sire, Ew. Majestät werden besiegt werden; die Ruhe ihrer Tage, die Existenz ihrer Unterthanen Preis geben, ohne den Schatten eines Vorwandes. Noch ist Alles unangetastet; noch können Sie auf eine Ihrem Range angemessene Art mit mir unterhandeln; nach einem Monat werden Sie in einer andern Lage unterhandeln. Endigen Sie den kaum begonnenen Krieg. Oder Sie werden über Ihr Volk ein Unglück bringen, das Ihr ganzes übriges Leben nicht wird heilen können. Sire, ich habe nichts gegen Sie zu gewinnen, ich will nichts und habe nichts von Ihnen gewollt: dieser Krieg ist ein unpolitischer Krieg. Ich fühle, daß ich vielleicht

dieses Schreiben keineswegs Preußens Schicksal aufhalten werde, und daß auf dem Punkte, wo die Sachen nun standen, eine entscheidende Schlacht doch nicht abzuwenden sei, — diese Frage wird die Nachwelt vielleicht richtiger als die leidenschaftliche Zeitwelt beantworten! Gewiß ist, daß der Kapitain Montesquiou am 13 Oktbr. Morgens 10 Uhr mit jenem Schreiben aus Gera abgefertigt wurde, und damit um 4 Uhr Nachmittags im Hauptquartiere des Fürsten Hohenlohe anlangte, nachdem er unterwegens von mehreren preußischen Patrouillen Beleidigungen und Beschimpfungen aller Art hatte erdulden müssen.

Während der Bote am 13 mit dem Inhaltsschweren Schreiben ins preußische Lager eilte, besorgte Napoleon die letzten Vorkehrungen zum entscheidenden Schlachttage, indem er beide Linien seines großen Heers in folgender Ordnung gegen des Königs und des Fürsten

---

die jedem Souverain natürliche Empfindlichkeit reize; aber die Umstände fodern keine Schonung; ich sage die Sachen, wie ich sie denke. Und übrigens, erlauben Ew. Maj. daß ich es sage, ist es keine große Entdeckung für Europa zu erfahren, daß Frankreich dreimal volkreicher und eben so brav und Kriegsgeübt ist, als die Staaten Ew. Maj. Ich habe Ihnen keinen reellen Grund zum Kriege gegeben. Gebieten Sie den Uebelwollenden und Unbedachtsamen achtungsvolles Stillschweigen. Nur solche Kriege führe ich, die mir die Politik meiner Völker auferlegt; und nach der geographischen Lage hätten unsere Völker nie Feinde sein sollen, wie ihr Kunstfleiß und ihr Handel nicht mit einander in Opposition stehen." S. politisches Journal im 11 Monatsstücke J. 1806. — Europäische Annalen Stück 10. J. 1806. Tableau de l'année 1806.

von Hohenlohe Armeen zum Kampfe vorrücken ließ. In der ersten Linie behaupteten die Marschälle Davouſt und Augereau ihre Stellungen zu Naumburg und Kala. Der Marschall Lannes aber traf am 13 Morgens bei Jena ein. — Auf dem rechten Flügel der zweiten Linie näherte ſich Prinz Mürat dem Centrum durch Naumburg, und ließ ſeitwärts Streifparteien nach Leipzig und Halle gehen. Marſchall Ney rückte von Neuſtadt nach Roda im Rücken und in die Zwiſchenräume der ArmeeKorps von Marſchall Lannes und Augereau. Das Hauptquartier blieb zu Gera, aber Marſchall Soult ging mit ſeinen Truppen von da ab, um ſich dem Schlachtfelde mehr zu nähern und die Straßen von Naumburg und Jena zu decken. Das Korps des Prinzen von PonteCorvo marſchirte von Zeitz nach Dornburg, um den Feind im Rücken faſſen zu können, wenn er entweder mit Gewalt gegen Naumburg, oder gegen Jena rückte. Marſchall Davouſt hatte endlich Befehl, bei Naumburg zu debauchiren, um entweder die Defileen von Kösen zu vertheidigen, wenn der Feind da durchbrechen wollte, oder aber ſich nach Apolda zu wenden, und ſo dem Feinde, wenn er in ſeiner Stellung bliebe, in den Rücken zu fallen.

Napoleon ſelbſt traf am 13 Oktbr. Nachmittags 2 Uhr zu Jena ein, beſtieg daſelbſt einen mäßigen Hügel, der vor des Marſchall Lannes Avantgarde lag, und beobachtete die Stellungen des preußiſchen Heers, wobei er, wie das Gerücht ſagt, ihre ſtrategiſchen und taktiſchen Fehlgriffe ſo deutlich erkannte, daß er zu ſeinen Begleitern ſagte: der Sieg iſt uns gewiß, Sie können ihn vorläufig nach Paris melden!

Digitized by Google

Der Kaiser ließ nun die ganze Nacht arbeiten, um einen Weg durch die Felsen auf die Höhen von Jena zu bahnen, und dort Geschütz hinauf führen zu können. Alle Schwürigkeiten wurden überwunden, denn des Kaisers Gegenwart befeuerte die Arbeiter. f) Auf dem Plateau der Höhen von Jena postirte sich das Korps des Marschall Lannes, und Napoleon selbst bivouacquirte auf dem Gipfel jener Höhen, in der Mitte seiner Garden zu Fuß, während die Korps von Ney und Soult die ganze Nacht durch marschirten: der erste, um sich mit dem Centrum des französischen Heers zu vereinigen, der andere, um den rechten Flügel des Marschall Lannes zu decken. g)

So waren französischer Seits die Vorkehrungen zur Schlacht. Ein ganz verschiedenes Schauspiel boten die preußisch sächsischen HeeresMassen und ihre Führer dar! Am 9 Oktbr. hatte der König von Preußen aus seinem Hauptquartiere zu Erfurt einen Aufruf an die Armee erlassen, wodurch der Enthusiasm im Kampfe für Haus und Heerd, ja für alles, was den Deutschen theuer sei, entflammt, und wodurch die Soldaten zur

---

f) Nicht weit von Zwätzen streift gegen Abend die Kette von Saalgebürgen hin, welche die eine steile Mauer des Saalgebürges bildet. Hier ist eine mit Nadelholz wild verwachsene Bergschlucht, das Rauchthal genannt. Dieß ist der Paß, den Napoleon wegsam machen ließ.

g) Was die Darstellung der französischen Dispositionen zur Schlacht betrifft, so ist diese aus dem Tableau Historique et Politique de l'année 1806. S. 150. ꝛc. genommen. Die ArmeeBülletins sind in dieser Hinsicht zu unvollständig.

Digitized by Google

Ausdauer und Tapferkeit ermuntert werden sollten. Aber diesen Aufruf bekam kaum ein Zehntheil der preußischen Truppen zu Gesicht, und noch viel weniger war das mehrere Bogen lange preußische KriegsManifest aus Gentzens Feder, welches ebenfalls am 9 Oktbr. erschien, geeignet, dasjenige zu bewürken, was es bewürken sollte. h)

Schon zeigten sich die Würkungen des Aufrufs, den Napoleon an die Sachsen gerichtet hatte. Die sächsischen Kommissaire bei Hohenlohes Armee verriethen Mißtrauen, bösen Willen und den geheimen Plan, ihre Truppen von den Preußen zu trennen. Hohenlohes GeneralQuartiermeister Massenbach bemerkte dies deutlich im Gespräche mit den sächsischen Kommissairs von Watzdorf und von Funk. Der Mangel war drükkend. Es fehlte an Brod und Fourage, ja sogar an Munition beim hohenlohischen Heere. Die Magazine waren genommen, und nur 10 MunitionsWagen konnten den hohenlohischen Truppen durch des Herzogs endliche Vermittelung gesandt werden. Der unglückliche König verfärbte sich bei diesem Berichte, seine Lippe zitterte, und eine Thräne trat in sein Auge. Der Herzog war wie vernichtet, und sank ermattet in einen Lehnstuhl. Indessen ermannte er sich wieder, und befahl dem Obristen Massenbach ausdrücklich, dem Fürsten Hohenlohe zu sagen: daß er sich auf keinen Fall in ein

---

h) Einen gedrängten Auszug aus diesem Manifest, der besonders die darin enthaltenen Fakta zusammenstellt, finden die Leser auf den letzten Seiten dieses Bandes. Br.

ernsthaftes Gefecht einlassen sollte. — Massenbach sprengte fort, und fand beim hohenlohischen Heere alles in Verwirrung. Das Saalthal war verlassen, die entscheidendsten Posten unbesetzt, Rüchels Korps stand noch 3 Stunden Weges entfernt, die Hauptarmee des Königs und die des Fürsten Hohenlohe blieben in keiner unmittelbaren Verbindung mehr, und so entstanden zwei Schlachten statt einer, worin sich die ganze preußisch-sächsische Streitmasse doch gegenseitig hätte unterstützen und einen Zweck verfolgen können. Die französischen Bülletins reden zwar nur von einer großen Schlacht bei Jena; in der That aber waren es zwei Schlachten, nämlich bei Auerstädt, wo des Königs Heer, und bei VierzehnHeiligen, wo Hohenlohes Armee den mörderischen Kampf bestanden. Der Raum zwischen beiden Schlachtfeldern betrug 4 Stunden.

Die Schlachten b. Auerstädt und Vierzehnheiligen am 14 Okt.

Die Hauptarmee unter dem Kommando des Herzogs und des Königs bivouacquirte in der Nacht vom 13 auf den 14 Oktbr. in zwei Treffen so, daß das Dorf Eberstädt hinter ihrem rechten Flügel, das Dorf Romstädt vor ihrem linken blieb, da aber, wo die Chaussee die Linie durchschnitt, ein ausspringender Winkel gebildet wurde. Die Division Schmettau war schon Nachmittags bei Auerstädt und Gernstädt, besetzte jedoch durch ein großes Versehen die unangreifbaren Defileen von Kösen nicht. — Gegen TagesAnbruch war ein so starker Herbstnebel gefallen, daß man nicht 50 Schritte vor sich sehen konnte. Der König hatte dem General Blücher aufgetragen, mit 25 Eskadr. Kavallerie und einer reitenden Batterie den Feind anzugreifen. Blücher stieß im Nebel auf den Feind, jagte ihn über Has-

Schlacht bei Auerstädt.

Davoust gegen Carl Wilhelm Ferdinand.

senhausen und verfolgte den Vortheil so lange, bis die im Trabe nachsetzende Kavallerie aus dem Nebel eine ganze Lage von einer französischen Batterie erhielt. Die preußische Batterie ward dadurch größtentheils demontirt, und die meisten Kanonen mußten, da sie nicht wenden konnten, verlassen werden. Die Reuterei sprengte zurück. Der Herzog von Braunschweig wollte jetzt die Armee formiren und den Marsch nicht eher fortsetzen, als bis der Nebel gefallen wäre; Möllendorf drang dagegen auf Fortmarschiren, und der König stimmte ihm bei. Der nachrückenden Infanterie wurde daher Eile befohlen; sie kam auch fast im Laufen heran, und die einzelnen Divisionen und Brigaden drangen nun nach einander in immer noch fortdauernden Nebel gegen das feindliche Kartätschen- und MusketenFeuer vor. Man schlug sich mit wechselndem Vortheile auf verschiedenen Punkten, bei Rehhausen, bei Hassenhausen, bei Auerstädt, Poppelt, Truchwitz und Gernstädt! — Wahrer Zusammenhang aber war schon jetzt nicht mehr in der preußischen Attaque. Man kämpfte ohne Vereinigung gewissermaaßen gegen einen unsichtbaren Feind, der aus seinen Feuerschlünden Tod und Verderben verbreitete. Unsäglichen Schaden thaten den Preußen besonders die wohlgeübten französischen Tiralleurs. — Schon war der GeneralLieutenant von Schmettau tödtlich verwundet, als der Herzog von Braunschweig, der eben alle Offiziere seines Gefolges verschickt hatte, das GrenadierBattaillon Hanstein gegen Hassenhausen heraufführen wollte, um das Dorf mit gefälltem Bajonette wegzunehmen. In dem Augenblicke, wo er das Battaillon zum Angriffe ordnete, traf ihn eine feindliche

MusketenKugel; er stürzte vom Pferde, und Finsterniß umgab den unglücklichen Greis. i)

Nach dem Verluste der beiden Führer ward bald die Unordnung allgemein; jeder Chef that, was ihm am besten dünkte, die Battaillone rückten auf gut Glück in und aus der Linie. Selbst ein entschlossener Kavallerie-Angriff, den der Prinz Wilhelm von Preußen auf dem rechten Flügel der Infanterie wagte, wurde durch die

---

i) Der Herzog lag fast 2 Minuten lang ohne Hülfe auf der Erde, bis mehrere preußische Soldaten herbeieilten, und ihn auf ein Offizierpferd setzten, da das seinige entsprungen war. Ein Musketier setzte sich hinten auf, umfaßte den Verwundeten, und zwei Soldaten gingen ihn unterstützend nebenher. Die Kugel war über dem rechten Auge eingedrungen, hatte das Nasenbein zerschmettert und das linke Auge aus seiner Höhlung getrieben. In Auerstädt wurden die schon sehr angeschwollenen Augen zum erstenmale verbunden, und der preußische Feldarzt Völker begleitete nun den Herzog auf der Flucht. Von Auerstädt wurde der Herzog gefahren, Völker und der Obrist Kleist befanden sich mit in seinem Wagen. Man wählte die Richtung nach dem Harze und nach Magdeburg, und legte täglich etwa 4 Meilen zurück. Aber bald erlaubten die andringenden Schmerzen der Wunde das Fahren nicht mehr. Man ließ den Herzog durch abwechselnde Träger auf einem Ruhebette fortschaffen. Die Reise ging von Auerstädt über Cölleda, Heldrungen, Sangerhausen, Mansfeld, dann links nach Harzgerode, Ballenstädt und Blankenburg. Hier trafen 2 entgegen gesandte braunschweigische Aerzte ein. Man mußte doch weiter auf Feldwegen über Wasserleben, Osterwiek, Horenburg, Hedwigsburg und Salzdahlum nach Braunschweig fliehen, wo der unglückliche Fürst 6 Tage nach der Schlacht ankam. Als er die Niederlage unterwegens erfuhr, rief er mehrmalen laut aus: quelle honte! quelle honte!

Digitized by Google

feindlichen Battaillone zurückgeworfen, und die preußische Kavallerie retirirte nun durch Auerstädt. So war es Mittag geworden. Die linke Flanke der Preußen, jetzt überflügelt, wich zurück; und ihr folgte, durch feindliches ArtillerieFeuer enfilirt, auch bald der rechte Flügel. Die Battaillone der fechtenden 3 preußischen Divisionen wurden immer kleiner. Blücher fand endlich den König mitten im Gewühle der Schlacht, und fragte an, ob er mit den beiden ReserveDivisionen und der ganzen Kavallerie einen GeneralAngriff versuchen solle, welcher dem Gefechte wahrscheinlich noch einen glücklichen Ausschlag geben würde. Der König genehmigte dieß erst, nahm aber seine Genehmigung zurück in dem Vorsatze: sich durch die Armeen von Hohenlohe und Rüchel zu verstärken und dann die Schlacht zu erneuern. Man wußte nämlich noch nichts von Hohenlohes und Rüchels Schicksale.

Die InfanterieDivisionen Oranien, Wartensleben und Schmettau, zogen sich daher über Auerstädt, Reisdorf und Eckartsberge zurück, ihnen folgte die Reserve-Division Arnim. Auerstädt war noch besetzt; aber die Franzosen, ihren Vortheil verfolgend, steckten es durch Wurfgeschütz in Brand. Der König wollte sich schnell nach Weimar begeben, um dort Anstalten für den folgenden Tag zu treffen; Weimar aber war schon in den Händen der Franzosen. Auf Umwegen und durch ganze Schaaren feindlicher Infanterie sich Bahn machend, kam der König, dem schon ein Pferd erschossen war, nach Sömmerda. Die preußische Infanterie marschirte zum Theil unter Möllendorf gegen Weimar, zum Theil unter Wartensleben nach Buttstädt. Die Kavallerie kam in

der dunkeln Nacht auf Feldwegen ab; und da auch die Battaillone der geschlagenen Truppen nicht in Ordnung vom Schlachtfelde abgezogen waren, so irrten sie in einzelnen flüchtigen Haufen umher. Zu Sömmerda erhielt endlich der König des Kaisers Brief durch Herrn von Montesquiou, und zugleich die schreckliche Nachricht von der gänzlichen Niederlage des hohenlohischen Heers.

Schlacht bei Jena und Vierzehnheiligen.

Sobald Hohenlohe früh Morgens am 14 Oktbr. überzeugt war, der Feind werde ihn mit voller Kraft angreifen, machte er folgende Disposition zur Schlacht:

Kaiser Napoleon gegen Hohenlohe und Rüchel.

General Holzendorf sollte von Rüdchen vorgehen und des Feindes rechte Flanke angreifen; — Hohenlohe selbst wollte mit allen Truppen, die er sammlen könnte, auf die Fronte des Feindes losrücken. General Rüchel sollte die im Iserstädter Forst und an der Schnecke stehenden Truppen unterstützen, und des Feindes linke Flanke mit der größten Vehemenz angreifen. — Im Augenblicke daß dieser Plan entworfen war, wurden auch drei Offiziere zum General Holzendorf und zum General Rüchel gesandt, um ihnen beiden die Idee der Schlacht anzugeben, besonders den letztern zur möglichsten Eile der Bewegungen anzutreiben. Man überließ es dem Genie des General Rüchel, an Ort und Stelle selbst zu sehen, worauf es ankomme, — eilend sollte er nur gehorchen!

Sobald die blutrothe Scheibe der Sonne durch den Nebel brach, machte die Reuterei des rechten preußischen Flügels, obwohl sie sich auf sumpfigtem Boden befand, den Angriff, gerieth aber bald in feindliches KanonenFeuer, und mußte zurück. Mehrere Eskadrons stürzten von französischen Chasseurs zu Pferde

verfolgt, auf die eben aufgefahrene preußische Batterie Wolframsdorf. Diese feuerte auf Freund und Feind mit Kartätschen. Ein preußischer Offizier ergriff die Standarte, ließ zum Angriff blasen, und brachte die Reuterei dadurch wieder gegen den Feind. — In demselben Augenblicke aber ward die preußische Batterie Steinwehr von den Franzosen genommen. Der Nebel hüllte noch alles in ein trügerisches Licht; daher die Unordnung.

Inzwischen war nun der preußische Aufmarsch vollendet, und das Gefecht engagirte sich auf der ganzen Linie. Das Dorf Vierzehnheiligen wurde von den Preußen angegriffen und in Brand gesteckt. k) Der Sieg schien sich in diesem Augenblicke für die Preußen zu erklären. Man mußte nur die Franzosen mit der ganzen Reuterei auf der Ebene angreifen. Aber Holzendorf, der sich auf Apolda zurückgezogen hatte, kam nicht; noch weniger Rüchel, dem man Boten über Boten sandte, und den Hohenlohe erst bei sich haben wollte, um den GeneralAngriff, wozu es die höchste Zeit war, zu unternehmen.

Um 5 Uhr Morgens waren die ersten Kanonen-Schüsse gefallen; — jetzt war es 9 Uhr! Rüchel kam noch nicht, und von seiner Ankunft zu rechter Zeit hing doch das Schicksal des Tages ab. Die Preußen und Sachsen standen im mörderischen Feuer, das ihre Reihen

---

k) Prinz Bernhard von Weimar hielt neben Hohenlohe. Ist das Dorf weimarsch, fragte Hohenlohe! Ja, erwieperte der Prinz; aber der Herzog von Weimar würde es auch haben in Brand stecken lassen!

Digitized by Google

immer dünner machte, und der Kampf dauerte noch vier volle Stunden. In der Fronte zwischen beiden Heeren fand bis dahin ein Gleichgewicht statt. Viele Männer, von ächtem preußischen Geiste beseelt, fielen hier vom Regiment Grawert, wovon allein 20 Offiziere geblieben. — Jetzt, es war 1 Uhr Mittags, zeigten sich zwei französische Kolonnen, die eine gerade in der linken preußischen Flanke, die andere gegen den Rücken der Preußen marschirend. Die Preußen richteten ihr schweres Geschütz des linken Flügels gegen sie; aber das französische leichte Geschütz war behender, und feuerte in die Flanke und den Rücken der Preußen, mit mörderischem Erfolge. Da war die Schlacht verloren; eiligst mußte der Rückzug angetreten werden. Das Regiment Graf Henkel, und das sächsische Battaillon aus dem Winkel deckten denselben mit heldenmüthiger Tapferkeit. Schon aber hatte sich die Infanterie in einen Knäuel zusammengewickelt, in welchem gar keine Ordnung mehr statt fand, schon waren viele Eskadrons zersprengt, die Franzosen drängten von vorne, und umgingen mehr und mehr die linke Flanke; da erschien Rüchel. Seine Truppen defilirten durch Kapellendorf und erreichten eben die Höhe des Sperlingsberges. — Hohenlohe sandte den Obristen Massenbach eiligst zu Rüchel, um ihm zu sagen: er möchte die Retraite decken; Rüchel wollte das nicht, sondern durch seinen persönlichen Muth die Schlacht entscheiden. Der Muth des Soldaten, nicht die Uebersicht des Feldherrn, leitete ihn zum kühnen Wagstücke. Die französischen Batterien feuerten schon mit Kartätschen in die preußische linke Flanke, und Rüchel schrie: linke Schulter

Digitized by Google

vor! Seine Anstrengung dauerte jedoch nicht lange. Er selbst ward gefährlich verwundet, seine Truppen wurden auf allen Punkten geschlagen, und seine Hülfe war in eben dem Augenblicke zernichtet, in welchem sie erschien. Rüchels Verzögerung war die Hauptursach des Verlustes der Schlacht. Alles flüchtete nun in Unordnung; die Ueberreste des tauenzienschen Korps und die geschlagenen rüchelschen Truppen zogen über Ullrichshalben zurück; alles, was über Kapellendorf kam, retirirte nach Weimar.

Die Franzosen drangen mit Schnelligkeit nach, kamen zum Theil mit den Fliehenden nach Weimar, und die fürchterliche Unordnung wurde dadurch noch vermehrt, daß die preußisch-sächsischen Heere ihre natürliche Rückzugslinie verloren hatten. Die Hauptarmee floh zum Theil vor dem Marschall Davouft über Naumburg und Weimar, der andere Flügel (Hohenlohes Heer) floh von Weimar nach Naumburg. Beide Massen waren gesprengt, stürzten in der Flucht auf einander, und versperrten einander den Weg. Fast alle Hauptführer waren schwer verwundet: Schmettau, Rüchel, Möllendorf, Braunschweig. An zusammenhängenden Befehlen mangelte es gänzlich.

Daher war auch der unmittelbare Verlust ungeheuer. Schon am 15 Oktbr. hatten die Franzosen über 200 Kanonen und über 60 Fahnen und Standarten erobert; auch waren über 30,000 Gefangene gemacht, unter welchen sich 20 Generale befanden. Die Preußen sollen in der Schlacht an 20,000 Todte und Verwundete, die Franzosen aber nur 4100 Todte und Verwundete gehabt haben. So sagt der französische Bericht.

der übrigens nicht dazu geeignet ist, sich eine deutliche Idee von dem Gange der Schlacht und der Ursach ihrer plötzlichen Entscheidung zu bilden. 1) Man ersieht daraus jedoch, daß Kaiser Napoleon selbst, und unter ihm die Marschälle Lannes, Ney, Augereau und Soult, kommandirten; und daß es zwei Divisionen des Marschalls Ney waren, die dem hohenlohischen Heere in Rücken und Flanken gingen, daß in diesem Augenblicke der Kaiser die Reserve, welche hinter seinem Centrum stand, auf den Feind stürzen und durch sie alles, was bis dahin noch Stand gehalten hatte, über den Haufen werfen ließ. (Tableau Historique et Politique 1806.)

Am Abend des Schlachttages ward General Schmettau zum Gefangenen gemacht, und starb 5 Tage nachher an seinen Wunden. Napoleon gab in der Nacht seine Befehle, die mit reißender Schnelligkeit ausgeführt wurden. Am folgenden Tage schon berennte der Prinz Murat Erfurt, wohin sich der Prinz von Oranien und der verwundete Feldmarschall Möllendorf mit einer großen Menge von Flüchtlingen geworfen hatten. An demselben Tage ließ Napoleon sich die gefangenen sächsischen Offiziere vorstellen (zu Weimar), wo er ihnen seine friedlichen Gesinnungen gegen ihr Vaterland erklärte, ihnen das Ehrenwort abnahm, nicht ferner gegen ihn zu dienen, und sie darauf mit 5000 Gemeinen von den sächsischen Truppen in Freiheit setzte. Am 16 Oktbr. kapitulirte Erfurt, wodurch der Prinz von

1) Weswegen sich die Chronik auch an die Berichte mehrerer Augenzeugen, worunter Massenbach der vorzüglichste ist, gehalten hat.

Oranien, der Feldmarschall Möllendorf, 2 General-Lieutenants, 2 Generalmajors, und 14,000 Gefangene den Franzosen in die Hände fielen, wovon jedoch 900 Mann durch einen kühnen Streich des Lieutenants Hellwig (von Plötz Husaren) wieder befreiet wurden.

Zu Sömmerda in der PredigerWohnung beantwortete Friedrich Wilhelm III Napoleons Brief, und schlug einen Waffenstillstand vor; aber der siegende Kaiser erfüllte nun des Königs Wunsch nicht. Indessen wurde am 16 vom General Blücher der vorgeschlagene Waffenstillstand dem französischen General Klein, der bei Greußen auf eine retirirende preußische Kolonne stieß, als gewiß vorgestellt, und Klein dadurch bewogen, die Preußen ungehindert ziehen zu lassen. Aber Marschall Soult, der von der Seite von Erfurt kam, wollte nichts vom Waffenstillstande wissen, General Kalkreuth wurde von ihm angegriffen und bis in die Gegend von Magdeburg verfolgt.

Rückzüge der Preußen.

Die Chronik kann den reißenden Gang der schrecklichen KriegsEreignisse nur im allgemeinen angeben; die Details finden sich in ausführlichern Schriften, z. B. in dem Berichte eines Augenzeugen u. s. f., in dem OperationsPlane der preußisch-sächsischen Armee im Jahre 1806, in den histdrischen Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des preußischen Staats von Massenbach, und in mehreren kleinern zum Theil von Augenzeugen verfaßten Broschüren.

Die Trümmern der geschlagenen Armee zogen in verschiedenen Richtungen über den Harz, und um den Harz nach Magdeburg, wo der König früher schon über Nordhausen angekommen war, dem Fürsten Hohen-

lohe das GeneralKommando übertragen hatte, selbst aber nebst dem General Kalkreuth mit etwa 12,000 Mann, die nachmals auch verloren gingen, eiligst gegen die Oder nach Preußen zu flüchtete, um die dortigen Regimenter zu sammlen und, in Verbindung mit den heranrückenden russischen Armeen, den zweiten Akt des großen Trauerspiels aufzuführen.

Das einzige noch nicht geschlagene Korps der preußischen Armee war jetzt die unter dem Herzog von Weimar über den Thüringer Wald vorgeschobene Avantgarde. Der Herzog führte sie mit großer Klugheit und Vorsicht zurück, brachte die Truppen glücklich über die Elbe, und übergab sie da dem Kommando des General Winning, indem er selbst, den Bitten seiner Gemahlin und seiner Unterthanen nachgebend, den Frieden annahm, den ihm Napoleons Gunst bewilligte.

Gefecht bei Halle am 18 Oktober. PonteCorvo u. Dupont, gegen Eugen von Würtemberg.

Lange nicht so glücklich war der, die Reserve bei Halle kommandirende Prinz Eugen von Würtemberg. Der Prinz von PonteCorvo, welcher am 17 Oktbr. bei Eisleben stand, um einige preußische Kolonnen abzuschneiden, griff ihn am 18 bei Halle unvermuthet an, sprengte, trotz des tapfern Widerstandes mehrerer ohne höhere Leitung blos nach eigner Willkür fechtender preußischen Regimenter, das ganze Korps, eroberte Halle mit Sturm, und nahm den in gänzlicher Unordnung gegen Magdeburg fliehenden Truppen 34 Kanonen, 4 Fahnen und 5000 Gefangene ab, worunter 2 Generale sich befanden. Der alte Geist der preußischen Tapferkeit sprach sich jedoch bei diesem Gefechte in der Handlung eines preußischen Fahnenjunkers vom Regimente Treskow aus. Als der edle Jüngling sah, daß er die

Fahne nicht lebend retten konnte, wickelte er solche um den Leib, und sprang damit in die Fluthen der Saale, wo er den Heldentod fand. m)

Während dies bei Halle geschah, drang Marschall Soult gegen Magdeburg vor, — Marschall Ney und Prinz Mürat verfolgten die fliehenden preußischen Kolonnen über Blankenburg und Halberstadt, und Marschall Davoust rückte am 18 zu Leipzig ein, von wo er, (um sich des Uebergangs über die Elbe zu versichern) schnell wieder aufbrach, am 20 Wittenberg besetzte, und am 21 auf der unabgebrannten und unvertheidigten Brücke über die Elbe ging.

Am 18 zog Napoleon über das Schlachtfeld bei Rosbach, und befahl, daß die Säule, welche die Schande der französischen Armee vom Jahre 1757, wo Friedrich II jene große französische Armee unter Soubise mit seiner Wachtparade in die schimpflichste Flucht jagte, weggenommen und nach Paris geführt würde. n)

---

m) Das wahre Gegenstück zu jenem römischen Adlerträger in der Teutoburger Waldschlacht, wo unser Herrmann Varus Legionen vernichtete: „tertiam aquilam sig„nifer priusquam in manus hostium veniret, evulsit, „— mersamque intra baltei sui latebras gerens, in „cruenta palude sic latuit. Florus IV. 12. — Wäre dieser Geist unter dem preußischen Heere allgemein gewesen!

n) Ist nicht geschehen, wurde indeß in Frankreich sogleich zu einem Vaudeville benutzt, die feindselige Stimmung gegen Preußen unter dem Volke zu reizen und zu unterhalten, eine Stimmung, die auf den Deutschen überhaupt überzugehen anfing.

Br.

Die folgenden Tage des Oktobers waren eben so reich an außerordentlichen Ereignissen; jeder bezeichnete für die preußische Monarchie und das nördliche Deutschland ein neues Unglück. In Berlin herschte schon am 19 der größte Schrecken, welcher die meisten Köpfe so ganz betäubte, daß selbst die zunächst liegenden und leichtesten Maaßregeln vernachlässigt wurden, um militairische und politische Schätze zu retten, welche man den Händen der Sieger doch so leicht entziehen konnte. Der Gouverneur von Berlin benachrichtigte die Einwohner von dem entsetzlichen, bei der sichern Erwartung des Sieges, um so mehr niederbeugenden Unglücke, durch folgende Ankündigung: „Die Armee des Königs ist „auf allen Punkten geschlagen! Der König und seine „Brüder sind am Leben. Ruhe und Ergebung in das „Schicksal ist jetzt heiligste Bürgerpflicht!“

Die französischen Korps unter Davoust und Lannes drangen inzwischen unaufhaltsam über Wittenberg und Dessau, wo Lannes die schlecht abgebrannte Brücke eiligst hatte wieder herstellen lassen, nach Potsdam und Berlin vor, und schon langte eine Deputation aus letzterer Stadt im Hauptquartiere Napoleons an, um des Siegers Gnade und Schutz zu erflehen. Zugleich erschien der Marquis von Luchesini bei den Vorposten mit einem Briefe des Königs, der neue Vergleichs-Vorschläge enthielt; aber auch diese wollte Napoleon nicht annehmen.

An eben dem Tage, den 22 Oktbr., an welchem der König von England die Aufhebung der Friedens-Negociationen mit Frankreich öffentlich bekannt machte, schiffte sich der aus Friedrich Wilhelms III Hauptquartiere beim Anfange der Schlacht von Auerstädt eiligst

entflohene englische Unterhändler, Lord Morpeth, zu Hamburg ein, um die Schreckens-Botschaften in Person nach London zu überbringen. An eben dem Tage verließen die preußischen Truppen Hannover unter Bülow, und die preußischen Wappen wurden von den Hannoveranern abgerissen und durch englische ersetzt, die aber noch schneller wieder verschwanden. Noch hatte sich an Hannovers Grenzen kein Feind sehen lassen, doch flohen die Preußen schon in die Vestungen Hameln und Nienburg, wo sie alle Anstalten trafen, sich zu vertheidigen.

Der König von Holland war um diese Zeit mit seinen Truppen noch bei Wesel; am 24 Oktober wurden von den holländischen Truppen die Grafschaft Mark und die Stadt Münster besetzt, an eben dem Tage, wo der Marschall Lannes zu Potsdam eintraf, und Napoleon, umgeben von den Marschällen Bessieres und Lefebre, mit seinen Garden das Hauptquartier in der Residenz der preußischen Könige nahm. Die Scene am Grabe Friedrichs des Großen und die Erbeutung seines Degens sind bekannt; sie gehören mit zu den Zeichen des Geistes, der sich in allen Handlungen Napoleons ausspricht! (18 Armee-Bülletin.) An eben dem Tage noch wurde Spandau berennt, und der Kommandant (Major von Beckendorf) übergab am folgenden mit Kapitulation die starke Veste an den Marschall Lannes. Der 25 Oktbr. war der merkwürdige Tag, an welchem Marschall Davoust an der Spitze seines Korps zu Berlin einzog, und an dem zugleich die Residenz des Kurfürsten von Sachsen durch bairische Truppen besetzt wurde. An demselben Tage entfloh der unglückliche, verwundete, tödtlich kranke Herzog von Braunschweig

aus seiner Residenz, um in einem dänischen Dorfe hinter der Elbe endlich eine Ruhestätte zu finden, die seinen Gebeinen in der Gruft berühmter Ahnen feindselig versagt wurde. o)

---

o) Der Herzog empfahl sein Land der Humanität des mächtigen Siegers. Der Obermarschall Hr. von Münchhausen überbrachte dieses Schreiben dem Kaiser; aber die aus dem 16 ArmeeBülletin bekannte Antwort Napoleons war weder für den sterbenden Greis, noch für seine Unterthanen erfreulich; die Antwort war hart und bewies die gereitzte Empfindlichkeit des mächtigen Herschers, welcher sich vielleicht persönlich von dem Herzoge beleidigt glaubte. Nun war der Herzog nicht weiter zu bewegen, in seiner Residenz zu bleiben: ich will nicht Kriegsgefangener sein! rief er; man soll mich augenblicklich wegschaffen. Die Minuten wurden ihm zu Stunden, man mußte erst einen zum Liegen eingerichteten bedeckten Wagen in Stand setzen. Endlich am 25 Oktbr. Nachmittags 4 Uhr verließ der unglückliche Fürst sein Vaterland auf ewig. Tausende von Menschen begleiteten den bedeckten Wagen, worin er lag, mit wehmüthiger Trauer bis vor die Thore Braunschweigs; nur einige aus dem Pöbel verriethen Unwillen über die Abreise, weil sie wähnten, des Herzogs Dableiben würde das harte Schicksal, welches der Stadt und dem Lande drohete, abwenden. Man führte den Herzog über Zelle nach Hamburg. Auf der Lüneburger Heide erinnerte er sich noch an manche Scenen des siebenjährigen Krieges, worin er eine so berühmte Rolle gespielt hatte. Man brachte ihn von Altona nach Ottensen; hier sprach er, schon dem Tode nahe, seine lange vor ihm aus Braunschweig entflohene Gemahlin und seine Schwester Auguste, die durch den trostlosen Zustand des unglücklichen geliebten Greises ganz zerknirscht wurden. Sein Befinden, das bis dahin den Aerzten noch Hoffnung gegeben hatte, wurde nun plötzlich gefährlicher. Die fortwährende horizontale Lage des Kopfes hatte eine Auflösung der Gehirnmasse verursacht, die an sich schon tödtlich war. Vom 6 No-

Am 27 Okthr. hielt der Kaiser, umgeben von seinem glänzenden Generalstabe, und seinen Garden unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner des Geschützes seinen feierlichen Einzug in Berlin. Am 26 hatte er durch den General Zastrow den dritten Brief des Königs von Preußen erhalten, wodurch endlich Unterhandlungen über einen Waffenstillstand eingeleitet wurden, die sich bei den immer größer werdenden Forderungen des Siegers, leider! nur zu bald wieder zerschlugen; denn die mit jedem Tage einlaufenden Nachrichten von den ungeheuren Vortheilen, welche auf allen Punkten die französischen Waffen erfochten, schienen einen Frieden, wie er mit der Ehre des preußischen Monarchen und mit der Erhaltung der Monarchie bestehen konnte, immer noch schwüriger zu machen.

Die Trümmern der großen preußischen Armee waren zwar bei Magdeburg einigermaaßen wieder gesammlet, und sollten unter Hohenlohes Führung suchen die Oder zu passiren, um sich mit den gesammleten Truppen des Königs in Preußen zu vereinigen. Allein der kommandirende General hatte diese neu gesammlete Armee schlechterdings nicht in seiner Gewalt; denn es war in

---

vember an war alle Hoffnung zur Genesung verschwunden. Er schlief fast immer mit tiefem Schnarchen. Am 9 Novbr. vermehrten sich die Kennzeichen des nahen Todes; am 10 Nachmittags 2 Uhr athmete er im 72 Jahre seines Alters den gebeugten Geist aus. — Er war religiös bis zum letzten Augenblicke und dankte Gott für die Wohlthat oft, daß er so wenige Schmerzen empfinde. Die Nachricht: daß die Sieger sein Land mit Schonung behandelten, gab ihm in seinen letzten Tagen noch einige heitere Augenblicke.

Magdeburg keine Zeit gewesen, Brodtwagen und Brodt zu empfangen. Man mußte also auf dem Marsche von der Elbe nach der Oder kantoniren, und hätte bivouacquiren sollen. Die preußischen Offiziere und Soldaten verstanden überdem das RequisitionsSystem nicht, wie die französischen!

Indessen verabredete Fürst Hohenlohe mit Blücher (zu Neustadt am 24 Oktbr.), daß Blücher höchstens einen kleinen Marsch von dem Heere des Fürsten entfernt bleiben sollte. Beide Führer schienen sich genau zu verstehen, und, die alte aus dem Feldzuge vom Jahr 1794 herstammende Uneinigkeit gänzlich vergessen zu haben. — Leider fand sich bald, daß dem nicht so sei, und eigentlich war auch schon damals überall keine gegründete Aussicht mehr zur Rettung der Truppen über die Oder, weil man alles vernachlässigt hatte, um sich nach einer verlorenen Hauptschlacht sammlen und setzen zu können.

Am 26 Oktbr. Morgens unterzeichnete der Fürst Hohenlohe den Befehl an Blücher, unverzüglich aufzubrechen. Das weimarsche Korps, hieß es darin, wollte man nicht abwarten, die Zeit wäre zu köstlich, um noch etwas zu retten. Hohenlohes Truppen sammleten sich bei Schönermark unweit Gransee, um Blücher an sich zu ziehen, und dann vereinigt mit ihm über Zehdenick fortzumaschiren. Inzwischen kam Nachricht, das Detaschement des General von Schimmelpfennig sei zwischen Zehdenick und Templin gänzlich geschlagen worden. Man erwartete nun Blücher um so sehnlicher, weil man gar keine Kavallerie hatte, doch wurde 3 volle Stunden vergeblich gehofft; da wandte sich Hohenlohe

Digitized by Google

links nach Fürstenberg, (einem Städtchen, das dem Herzoge von MeklenburgStrelitz gehörte), und hier erst erhielt er Blüchers Antwort, worin dieser General äußerte: „Er fürchte Nachtmärsche mehr als den „Feind! Man möchte sein Korps lieber mehr exponi„ren, als es durch allzu forcirte Märsche und den da„mit verbundenen Mangel an Kräften in einen Zu„stand bringen, in dem es gar nicht mehr fechten könnte."

Kapitulation der Armee des Fürsten Hohenlohe bei Prenzlau. 28 Oktbr.

Das Schicksal des hohenlohischen Korps war dadurch entschieden, denn es hatte am 27 Oktbr. noch einmal vergeblich 3 Stunden auf Blüchers Ankunft bei Lychen gewartet. Alles zog sich nun nach Prenzlau, um noch Stettin zu gewinnen; aber schon hatten die Heere von Prinz Mürat und Marschall Lannes die Flüchtigen auf allen Seiten umstellt. Es fehlte an Brodt und Munition, der Soldat war ermattet bis zur gänzlichen Entkräftung, und die Führer, besonders der, auf dessen Wort fast alle hörten, der Generalquartiermeister Massenbach, sahen keinen Ausweg zur Rettung. Massenbach sagte dies laut in dem wegen der mehreremale angetragenen Kapitulation gehaltenen letzten Kriegsrathe, und so kam jene merkwürdige Kapitulation zu Stande, wodurch, nach den Berichten der Sieger, ihnen 45 Fahnen, 64 Kanonen, und 17,000 Gefangene, unter welchen die Garden des Königs, die Ueberbleibsel von 6 KavallerieRegimentern, die Generale Tauenzien, ein Prinz von MeklenburgSchwerin, der Prinz Wilhelm August von Preußen, und der Oberfeldherr, Fürst Hohenlohe selbst waren, in die Hände fielen.

Noch war das Unglück nicht ermüdet. Am 29 Oktober ergab sich zu Pasewalk ein preußisches Kaval-

lerie-Korps von 6000 Mann dem französischen General Milhaud, und zu derselben Zeit fiel die wichtige, aber durchaus in keinem Vertheidigungsstande befindliche Hauptstadt von Pommern in die Hände der Franzosen. General Romberg, Kommandant von Stettin, übergab nämlich die Stadt nebst 6000 Gefangenen dem französischen General Lasalle, dessen Truppen an Zahl weit geringer als die preußische Besatzung Stettins waren. Der 31 Oktbr. wurde, wie alle vorhergehenden Unglückstage, durch die Gefangennehmung der preußischen Gensdarmes bei Wichmannsdorf, durch die Kapitulation eines preußischen Korps von 4000 Mann unter General Bila bei Anklam, und durch die schändliche Uebergabe der mitten in Morästen liegenden Hauptvestung Küstrin, welche der von seinem König nachmals entehrte Obrist Ingersleben, mit einer Besatzung von 2700 Mann, 90 Kanonen und beträchtlichen Magazinen dem Marschall Davoust überlieferte, ohne daß dieser jetzt schon Mittel in Händen hatte, die Stadt förmlich zu belagern, in den Annalen der preußischen Kriege gebrandmarket.

Kurhessen von d. Franzosen besetzt am 1 Nov. Mortier u. Lagrange.

Der erste November wird dagegen für immer ein denkwürdiger Tag in den Annalen des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen bleiben! Marschall Mortier, der mit dem zwischen Mainz und Frankfurt neu gebildeten achten Armee-Korps bereits am 27 Oktbr. Fulda besetzt hatte, rückte schnell gegen die hessische Grenze vor, und am 31 Oktbr. übergab der französische Geschäftsträger am churhessischen Hofe, St. Genest, dem Kurfürsten eine Note, wodurch diesem erklärt wurde: „Der Kaiser Napoleon sei vollkommen von der Zustim-

„mung unterrichtet, welche der hessenkasselsche Hof an „der preußischen Koalition genommen habe; Er wisse „auch, daß die beobachtete Neutralität von Seiten des „Kurfürsten nur eine Folge der militairischen Ereignisse „gewesen sei, und daß, so lange das Glück der Waffen „noch unentschieden gewesen, der Hof von Kassel immer „seine Bewaffnung fortgesetzt hätte, ohnerachtet der „Kaiser deutlich erklärt, daß er solche als feindselig be„trachten würde. Jetzt dürfe der Kaiser aus Vorsicht „die hessische Armee durchaus nicht zusammen lassen, „weil diese, im Falle einer Niederlage der französischen „Armee, stets bereit sein werde, derselben in den Rük„ken zu fallen. Alle hessischen Länder nebst der Vestung „Hanau müßten daher besetzt, auch Waffen, Kanonen „und Zeughäuser der französischen Armee ausgeliefert „werden, um dieser Armee den Rücken gegen die feind„seligen Plane des Kurfürsten zu sichern. Der Kur„fürst möge nun sehen, ob er Gewalt mit Gewalt ver„treiben könne, und ihm bleibe es überlassen, sein Land „zum Schauplatze der KriegsGreuel zu machen. Der „Gesandte nehme aber hiermit, um kein Zeuge solcher „Auftritte zu werden, seinen Abschied.“ — An Wider„stand war nun wohl bei solcher SchreckensPost nicht zu denken; auch fehlte es dazu dem Kurfürsten, der nur sein Geld in Sicherheit zu bringen trachtete, an Ener„gie, und sein Zweifelmuth, der ihm gerathen hatte, die Rolle des Neutralen so lange zu spielen, bis die günstige Gelegenheit erschiene, dem geheimen Wunsche ein Genüge zu leisten, rächte sich jetzt furchtbar an ihm selbst. Er entfloh am 1 November, als plötzlich die Avantgarde des mortierschen Korps, in Verbindung mit

mehreren Truppen von der Nordarmee, mit welchen auch der König von Holland kam, zu Kassel einrückte.

Die brave hessische Armee wurde entwaffnet, und, obgleich nicht mit dem Schwerdte besiegt, — gleich den herzoglich-braunschweigischen Truppen, welche Herr Malraison bei seinem Einzuge in Braunschweig am 26 Oktbr. desarmiren ließ, p) für Kriegsgefangene erklärt. Zugleich erließ Eduard Mortier eine Proklamation an Hessens Bewohner, wodurch diesen gesagt wurde, man besetze ihr Land, um ihnen die Greuel des Krieges zu ersparen; ihre Religion, ihre Sitten, ihre Privilegien sollten dagegen respektirt werden, wenn sie sich ruhig verhielten und Vertrauen auf das große Oberhaupt setzten, von dem nun ihr Schicksal abhinge. Am 2 November ging der König von Holland wieder ab. Drei Tage nachher, am 4 November, erließ der zum Gouverneur von Hessen ernannte DivisionsGeneral Lagrange, eine ausführlichere Proklamation, worin er versprach, das Land blühend zu machen, wenn die Hessen nur gehorsam wären. Den Gehorsam sollten sie zeigen zunächst dadurch, daß sie sich willig fügten in folgende Verordnungen:

1. Die Erhebung aller Einkünfte und die Verwaltung der Justiz in ganz Hessen solle künftig geschehen im Namen des Kaisers von Frankreich.

2. Das Land solle gänzlich entwaffnet werden, und jeder, der dennoch Waffen heimlich behielte, erschossen

---

q) Es war das 15 französische DragonerRegiment unter Oberst Barthelemy, welches Braunschweig am 26 Oktober besetzte.

Digitized by Google

werden. (Offiziere und Standespersonen behielten jedoch ihre Degen).

3. Die Verwaltung der Justiz werde ferner durch dieselben Richter geschehen, auch solle es mit den übrigen Zweigen der StaatsVerwaltung so gehalten werden: die damaligen Diener behielten ihre Stellen, in so fern sie nämlich das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigten.

4. Es solle keine Unterbrechung in den öffentlichen Abgaben statt finden; jeder Rechnungsführer aber, welcher versuche, einen Theil der öffentlichen Einkünfte unterzuschlagen, solle nach militairischer Strenge gerichtet werden.

5. Ein jeder, der Gelder, die dem Staate gehörten, in Händen habe, solle davon binnen 24 Stunden Anzeige machen, sonst verhaftet und streng bestraft werden.

6. Der Gouverneur behalte sich allein das Recht vor, die Ausgaben und Zahlungen zu verwilligen. — Das war die neue interimistische Konstitution von Hessen; wie weit die Einwohner damit zufrieden gewesen, werden wir bald hören!

Mehr Würkung als diese Proklamationen that unstreitig der Aufruf, welchen um dieselbe Zeit Kosciusko, Dombrowsky und Wibiky an die polnische Nation ergehen ließen, und worin sie ihren Landsleuten sagten: Napoleon der Große, der Unüberwindliche, welcher an der Spitze einer Armee von 300,000 Mann jetzt nach Polen vordringe, habe geäußert: ich will sehen, ob ihr verdient eine Nation zu sein. Ich gehe nach Posen, da werden meine ersten Entwürfe zu eurem Besten gemacht werden! Erhebt euch insgesamt, beweiset ihm,

Digitized by Google

daß ihr bereit seit, euer Blut zu vergießen, um euer Vaterland wieder zu erhalten. — Ein solcher Aufruf mußte Nachdruck haben, weil gerade zu der Zeit, wo er erschien (1 Novbr. und 3 Novbr.), die Avantgarde des Marschall Davoust würklich zu Posen einrückte.

Napoleons Anordnungen für die eroberten Länder der preußischen Monarchie.

Während nun Napoleon zu Berlin sich ganz im Geschmacke der alten französischen Höflichkeit gegen die Witwe des Prinzen Heinrich, gegen Prinz Ferdinand und dessen Gemahlin, welchen er ihren Sohn Wilhelm wieder übergab, betrug; auch mit Herscher-Großmuth die flehentlichen Bitten der Prinzessin Hatzfeld für ihren Gemahl erfüllte, vernachlässigte sein alles umfassender Geist keinesweges, die gesammten Quellen des in seine Hände gefallenen preußischen Staats-Reichthums dergestalt sich zu öffnen und zu benutzen, daß seine großen Plane gegen Rußland um so leichter in Erfüllung gehen konnten, ohne dazu die Kräfte seines eignen großen Reichs anzustrengen. Dazu war eine zweckmäßige Administration der eroberten Provinzen, welche zwar ihre bisherige Verfassung behalten, aber den französischen Civil- und Militair-Behörden untergeordnet sein sollten, besonders erfoderlich.

Die eroberten preußischen Staaten wurden demnach in folgende 4 Departements abgetheilt, in:

1. Das Departement von Berlin, welches aus 4 Provinzen: der Ukermark, der Priegnitz, der Altmark und Mittelmark bestand.

2. Das Departement von Küstrin, welches die Neumark umfaßte.

3. Das Departement von Stettin, welches Pommern in sich begriff.

Digitized by Google

4. Das Departement von Magdeburg, welches das Herzogthum Magdeburg, die Grafschaft Mansfeld und den Saalkreis einschloß.

In allen diesen Departements sollten die öffentlichen Beamten nach wie vor ihre Funktionen beibehalten, doch den feierlichen Eid schwören: „die ihnen vom „Kaiser Napoleon anvertrauete Gewalt mit größter „Redlichkeit auszuüben, sie bloß zur Erhaltung der „Ruhe und öffentlichen Ordnung anzuwenden, auch „aus allen Kräften dazu beizutragen, um die für den „Dienst der französischen Armee vorgeschriebenen Maaß„regeln auszuführen, und weder Briefwechsel noch ir„gend eine andere Art von Verbindung mit den Fein„den Napoleons zu unterhalten."

Die GeneralAdministration der genannten 4 Departements wurde dem Oberbefehle des GeneralIntendanten Darü untergeordnet; an die Spitze jeder einzelnen DepartementsVerwaltung ein kaiserlicher Kommissair gestellt; auch für jede Provinz ein Intendant bestellt, der die königlichen Magazine, Kassen, Domainen u. s. f. an sich nehmen, und die Verwaltung der Bergwerke, Domainen und Salzwerke, so wie die Betreibung der außerordentlichen Steuern, anordnen würde. Für Berlin wurden noch besondere Anordnungen zur Sicherheit und Verproviantirung der Stadt getroffen, eine glänzende NationalGarde zu Pferde und zu Fuß errichtet, auch General Hülin zum Kommandanten bestellt. Die Kommandanten in den Provinzen wurden beordert, in ihren Bezirken GensdarmerieBrigaden zu errichten, und zu diesem Dienste nur würkliche Grund-Eigenthümer zu wählen; es sollte sich ferner bei jedem

Kommandanten einer Provinz ein Detaschement Truppen befinden, und in jedem Departement eine Militair-Kommission bestellt werden, um die Marodörs zu bestrafen.

Am 9 Novbr. wurde der vorgeschriebene Eid in Berlin geleistet. Die Ruhe war gesichert, und noch ehe Napoleon zur Armee in Großpolen abging, empfing er die Nachricht von der Zernichtung des letzten Ueberrestes des preußischen Heers unter General Blücher.

Blüchers Rückzug durch Mecklenburg, Schlacht bei Lübeck und Kapitulation zu Ratkau, 6 und 7 Novbr. Berg, PonteCorvo und Soult gegen Blücher und Braunschweig-Oels.

Am 24 Oktbr. hatte der Fürst Hohenlohe das Kommando des Korps, welches unter Eugens von Würtemberg Befehlen stand, dem General Blücher mit den schon erwähnten Anweisungen aufgetragen. Blücher vereinigte sich nicht wie er konnte, bei Lychen mit Hohenlohe; dieser mußte kapituliren bei Prenzlau, und Blücher setzte sich, sobald er davon Nachricht erhielt, nunmehr links nach Strelitz in Marsch. Bei Dambeck traf er unerwartet auf das weimarsche Korps, welches der Prinz Wilhelm von Braunschweig-Oels führte, und das noch an 12,000 Mann stark war, auch über 70 Stücken Geschütz bei sich hatte. Allein sämtliche Truppen waren aufs äußerste ermattet, es fehlte an Brod, man mußte in ziemlicher Breite marschiren, um aus den Dörfern etwas zu erhalten, die Pferde waren verhungert, ohne Kraft zum Angriff, die ganze Lage der Dinge über alle Beschreibung kläglich, und dadurch jetzt noch gefährlicher, daß Nachricht einlief, Marschall Soult komme den Flüchtigen von der Elbe her auch noch entgegen.

Nun sah Blücher den Großherzog von Berg in seiner linken Flanke, den Prinzen PonteCorvo in der

Fronte, und den Marschall Soult auf dem rechten Flügel. Kein anderer Ausweg blieb übrig, als sich auf Lübeck zu ziehen und hinter der Trave zu setzen, wodurch man, wie es Blüchers Plan war, die Franzosen immer mehr von der Oder abzog und drei ihrer großen ArmeeKorps noch länger beschäftigte. Durch diese sonderbare Wendung der Umstände erfuhr das friedliche Lübeck alle Greuel der schrecklichsten Kriegsscenen. Schon am 4 Novbr. hatte es ein Vorspiel von dem gesehen, was es nach 3 Tagen erfahren sollte. Ein bis dahin im Lauenburgischen gewesenes Korps Schweden unter dem Grafen Mörner drang, in Gefahr von den Franzosen überrascht zu werden, nach Lübeck, sprengte die Thore und zog durch die Stadt, um sich bei Travemünde und Neustadt einzuschiffen.

Am 5 Novbr. rückten 5000 Mann vom Blücherschen Korps in die Stadt, und suchten sich daselbst in Eile zu befestigen, aber die nacheilenden Franzosen ließen ihnen dazu keine Zeit. Am 6 Novbr. Vormittags erschien die Avantgarde des Prinzen PonteCorvo, die Generale Frère, Drouet, Leopold Berthier und Pactod drangen mit ihren Brigaden gegen das Burgthor, gegen welches 16 Kanonen gerichtet waren, und das von 3 Battaillonen unterm Kommando des Herzogs von BraunschweigOels vertheidigt wurde. Das KartätschenFeuer wüthete fürchterlich; aber die andringenden französischen Kolonnen konnte es nicht aufhalten. Die französischen Sappeurs setzten über den Graben, drangen gegen die Kanonen vor und streckten die preußischen Artilleristen zu Boden; in diesem Augenblicke wurden mehrere Kanonen zurückgezogen, die Franzosen

stürzten nicht allein hier wie ein Strom nach, sondern drangen auch in Verbindung mit den korsischen Schützen und Chasseurs unter General Legrand durch das Mühlenthor. Nun entstand das fürchterlichste Gemetzel in der Stadt selbst, die Preußen wurden von den Franzosen in die Häuser und Kirchen verfolgt, und alle Straßen mit Leichnamen bedeckt. Die Massacre dauerte über 4 Stunden und war für die Einwohner, von denen mehrere das Leben einbüßten, mit allen Schrecknissen der Plünderung begleitet. Die Wuth der durch den heftigen Widerstand und den eigenen beträchtlichen Verlust gereizten Sieger kannte in der ersten Hitze keine Grenzen. Das Bernadottische und Soultsche Korps waren von verschiedenen Seiten eingedrungen und trafen sich in der Mitte der Stadt; hernach kamen noch die Truppen des Großherzogs von Berg hinzu. Die preußischen Regimenter Tschammer, Owstien, BraunschweigOels, die Magdeburger FüselierBrigade, das Battaillon Ivernois und die preußischen Jäger wurden theils aufgerieben, theils in der Stadt gefangen; 5000 Todte und Sterbende lagen von beiden kämpfenden Heeren in den Thoren und auf den Gassen.

Der menschenfreundliche PonteCorvo traf Anstalten, in der Nacht dem Blutvergießen und der Plünderung zu steuern. Blücher war aus Lübeck entflohen, mußte aber am folgenden Tage, da PonteCorvo ihn wieder unverzüglich anzugreifen drohte, sich durch die zu Ratkau, einem fürstlich-lübeckschen Dorfe, geschlossene Kapitulation, mit allen bei sich habenden Truppen ergeben. Nach Angabe der Franzosen erhielten sie zu Gefangenen ein Korps von 16,000 Mann Infanterie

und 4000 Mann Kavallerie, erbeuteten auch 60 Fahnen, 22 Standarten. Der General Blücher und der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, 11 Generalmajors und 518 Offiziers waren unter den Gefangenen. — Nach Blüchers Bericht an den König von Preußen war aber das Korps, welches sich hier zu Gefangenen ergab, nur noch höchstens 9500 Mann stark. — Auch das schwedische Korps von 1500 Mann, welches sich widrigen Windes wegen noch auf der Trave befand, ward nach einigem Widerstande zu Gefangenen gemacht; nur 400 Schweden hatten unter dem Oberst Morian von Travemünde entkommen können. Am 11 Novbr. mußte endlich das preußische Korps unter den Generals Pellet und Usedom, welches schon einige Tage von Blüchers Hauptmacht entfernt war, sich zu Reinsdorf an General Noizet ergeben.

Das waren nach Napoleons Tagesbefehl die letzten Preußen von der großen preußischen Armee diesseit der Weichsel. r)

---

r) Das Tableau Historique et Politique de l'année 1806 charakterisirt Blüchers Rückzug und Vertheidigung folgendermaaßen: le vieux chef de troupes légeres a montré dans cette longue retraite, a quel point le courage, la constance et la fermeté de caractère peuvent suppléer aux talens, — et l'on doit regretter, qu'il ait un peu terni l'espece de gloire, qu'il s'est acquise, par la faute impardonable qu'il commit, de sacrifier inutilement la ville de Lubeck. — Wenn man aber die Schrift eines Augenzeugen: Operations-Plan u. s. f. lieset, so sieht man ein, daß jener so unverzeihlich nicht war; denn Blücher konnte allerdings noch Hoffnung haben, in gewissen Fällen selbst mit dänischer Hülfe

Inzwischen würde dieser große, vielleicht unersetzliche Verlust das Schicksal der Länder dießeit der Oder noch nicht ganz unwiderruflich bestimmt haben, wenn nicht in den nächstfolgenden 14 Tagen (vom 8 bis 25 Novbr.) sklavische Feigheit mehrerer preußischen Oberbefehlshaber die Hauptvestungen an der Elbe und Weser, ohne irgend einen bedeutenden Widerstand zu wagen, den Siegern bei Auerstädt und Jena hingegeben hätte.

Magdeburg fällt am 8 Novbr. Ney gegen Kleist.

Empörend für den preußischen Patrioten wird es daher ewig bleiben, daß Magdeburg, obwohl als Hauptvestung vor dem Ausbruche des Krieges viel zu sehr vernachlässigt und von allem möglichen Succurse jetzt entfernt, so schnell und so schimpflich fiel, als es fiel; daß eben der Greis, der schon unter des großen Friedrichs Fahnen mit Ruhm gefochten hatte, und der anfänglich kein Wort von Uebergabe hören wollte, durch Furcht oder vorgespiegelte Vortheile verblendet, Magdeburg mit 22,820 Mann Besatzung, mit 59 Fahnen, 800 Kanonen und vielen, immer noch beträchtlichen Vertheidigungsmitteln, am 8 Novbr. durch Kapitulation dem Marschall Ney übergab, dessen Korps nicht halb so stark als die VestungsBesatzung war, und der kaum ein einziges der nöthigen BelagerungsMittel in Händen hatte, um binnen 4 Wochen Magdeburg mit Gewalt zur Uebergabe zu zwingen. Den Geist des preußischen OffizierKorps in diesem Kriege charakterisirt der Umstand nicht minder, daß keiner von den

---

sich an der Trave zu halten. Weit unverzeihlicher sind die Fehler, die ihm Massenbach vorwirft, und wodurch Hohenlohe ins Verderben kam.

höhern Offizieren in Magdeburg es wagte, bei dem allgemein bekannten an Aufruhr grenzenden Unwillen der Garnison, über eine so schimpfliche Kapitulation sich derselben mit Gefahr des eignen Lebens zu widersetzen! Die Zeit wird freilich vieles verwischen; aber die Namen Kleist und Ingersleben wird sie von den Flecken nie zu reinigen vermögen, welche Ausflüchte man auch suche, um Thaten zu entschuldigen, die nimmer entschuldigt werden können.

Hameln wird den Franzosen am 20 Nov. übergeben. Savary gegen Lecoq und Schöler.

Wie Magdeburg, so fiel auch Hameln 12 Tage später. Die Infanterie des lecoqschen Korps, welches sich zuerst über die Elbe ziehen und mit Blücher vereinigen wollte, um so den Franzosen im Rücken zu agiren, bald aber von diesem kühnen Plane abstand, kampirte noch am 4 Novbr. 4000 Mann stark, um Hameln; in der Stadt selbst lag eine Besatzung von 3000 Mann. Man machte anfänglich allerlei heldenmüthige Plane, worunter auch der: den König von Holland, welcher sich mit einer schwachen Bedeckung in der Nähe befand, aufzuheben. Der Feuereifer mancher jüngerer Offiziere wurde jedoch durch die der Feigheit sehr nahe kommende Bedächtigkeit der alten Generale gelähmt, und so der Entschluß gefaßt, sich, sobald ein französisches Armeekorps erschiene, in die Vestungen zu werfen und diese aufs äußerste zu vertheidigen. Am 19 erschien würklich der französische General Savary mit einer wenig beträchtlichen Macht in Ebersdorf vor Hameln, und hatte am folgenden Tage eine Zusammenkunft mit dem Generale Lecoq, dem Kommandanten von Schöler und mehreren andern preußischen Generalen. Hier ward nun eine Kapitulation unterzeichnet um halb fünf Uhr

Abends, worin unter andern der preußische Kommandant die Klausel machte: „daß, dafern das Kriegsglück „es so fügte, daß einige preußische Provinzen einem „andern Monarchen abgetreten würden, die in diesen „preußischen Provinzen gewesenen preußischen Offiziere „ein Recht auf die Pension ihres Grades haben sollten, „wenn Schwachheit oder Alter sie außer Stand setzten, „ferner zu dienen.“ s) Der französische General Savary wies jedoch diese Forderung mit der Antwort zurück: „daß es bei keiner Kapitulation erlaubt sei, einem „Souveraine Bedingungen zu machen! Die Herren „möchten suchen, die Gnade ihres neuen Herrn zu verdienen.“

Sobald die Kapitulation in der Stadt bekannt wurde, brach das Mißvergnügen der aufgeopferten Soldaten in würklichen Aufruhr aus. Man wollte die Pulvermagazine stürmen; aber ein Offizier lenkte die Wüthenden auf die BranteweinsVorräthe, die Wildheit wuchs, alle Subordination schwieg, auf mehrere Offiziere wurde in den Straßen geschossen, der wilde Haufen war durch seine feigen Führer nicht mehr zu bändigen. Da ward der Generalmajor von Schöler gezwungen, Eilboten über Eilboten an den General Savary mit der Bitte zu senden: er möchte, um dem Tumulte zu steuren, noch vor der in der Kapitulation vestgesetzten Zeit in die Vestung rücken.

---

s) Diese Klausel ist deswegen bemerkt, weil sie den Geist der ältern preußischen Offiziere charakterisirt, auch die Verachtung, womit die Franzosen sie behandelten, — zeigt.

Digitized by Google

Savary rückte mitten unter einem Kugelregen in die Stadt, trieb die Garnison aus dem Thore, schloß sie auf einer Wiese ein, versammlete nun die Offiziere und sagte ihnen derb, das Geschehene sei bloß Folge schlechter Mannszucht und ihrer eigenen unwürdigen Aufführung u. s. f. Sie mußten darauf die Kapitulation, wodurch über 7000 Mann zu Gefangenen gemacht wurden, unterzeichnen, und nun stellte Savary Ruhe und Ordnung in der Stadt bald wieder her.

Von Hameln eilte Savary nach Nienburg, welches ihm der Kommandant von Strachwitz am 25 November mit 4000 Gefangenen übergab; an demselben Tage schloß der Kommandant des Forts Plassenburg bei Kulmbach, Baron Uttenhoven, mit dem bairischen Obersten Grafen Beckers eine Kapitulation, wodurch die Veste mit 700 Gefangenen, 65 Kanonen und ziemlich beträchtlichen Vorräthen von Lebensmitteln und KriegsBedürfnissen in bairische Gewalt kam.

Jetzt war kein vester Platz mehr zwischen der Oder und dem Rheine unter preußischer Herschaft; Feigheit, Bestürzung und Mangel an Kraft hatten den gefürchteten Siegern alle Thore nur zu schnell geöffnet. Die französischen Generale rechneten auch darauf im Voraus schon mit solcher Gewißheit, daß sie ganze Provinzen als völlig erobert Namens des Kaisers Napoleon in Besitz nahmen, wenn gleich die Hauptvestungen noch keinesweges gefallen waren. Die Uebergabe von Magdeburg z. B. wußte man in Braunschweig 5 Tage früher, als solche würklich erfolgte, ja als noch kein Offizier der Magdeburger Garnison, außer dem Gouverneur und einigen seiner Vertrauten, davon unterrichtet war.

Digitized by Google

Auf Hamelns und Nienburgs Wällen weheten noch die preußischen Fahnen, und doch rückte Marschall Mortier schon nach Hannover vor, wo er an die hannöverischen Stände folgende Proklamation aus seinem Hauptquartiere am 12 Novbr. erließ: „Ich habe von „ihrem Lande Besitz genommen im Namen des Kaisers. „Die öffentlichen Einkünfte des Hannöverischen werden „zu erheben, und die Justiz zu verwalten sein im Na„men des Kaisers. In jedem Orte bleiben die Staats„Verwaltungen so wie bisher bestehen, es sei denn, daß „der Kaiser darüber anders verfüge. Ich ernenne eine „ExecutivKommission, bestehend aus drei Mitgliedern, „den Herren Patje, Meding und Münchhausen. Diese „Kommission soll die nämlichen Zuständigkeiten haben, „als diejenige, welche schon während meines Aufent„halts in Hannover errichtet war, dieselbe wird Rechen„schaft ablegen und Befehle annehmen von derjenigen „Person, welcher vom Kaiser die Verwaltung Hanno„vers aufgetragen werden wird u. s. f.“

Mortier hielt sich nach diesen Verfügungen nicht lange in Hannover auf, sondern rückte mit seiner Avantgarde schnell gegen Hamburg, Bremen und Lübeck. Am 19 Novbr. Nachmittags traf der Marschall über Bergedorf mit etwa 2000 Mann zu Hamburg ein. Alle Straßen waren gedrängt voll Menschen, doch herschte bei dem Einzuge Ruhe und Ordnung, weil den französischen Soldaten die strengste Disziplin eingeschärft worden war. Die Anzahl der in Hamburg und den Vorstädten einquartirten Truppen betrug anfänglich 7000 Mann, bald stieg sie aufs doppelte, ward aber in der Folge sehr vermindert. Um die Stadt der Gnade

Digitized by Google

des Siegers zu empfehlen, ging sogleich eine Deputation von den angesehensten Senatoren und Kaufleuten nach Berlin: doch konnte sie die strenge Ausübung des bald nachher erscheinenden kaiserlichen Dekrets gegen den englischen Handel keineswegs mildern.

Am 20 Novbr. wurde Bremen gleichfalls durch 2000 Mann vom mortierschen Korps, unter Kommando des Obersten Clement, besetzt, welcher dieselben Maaßregeln wie zu Hamburg in Würksamkeit setzte. Am 25 Novbr. bemächtigte sich eine Abtheilung französischer Truppen der Elbemündungen zu Kuxhaven, und am 28 hatte Lübeck, das bedaurungswürdige, gleiches Schicksal, indem der General Buget daselbst einrückte, und die Stadt Namens des französischen Kaisers in Besitz nahm.

Im Rücken der französischen Armee gingen auch alle andere BesitzErgreifungen in demselben Geiste mit rascher Thätigkeit fort; denn jeder eilte, seinen Auftrag so schnell als möglich zu erfüllen, oder sich der ihm durch des großen Siegers Gnade zu Theil gewordenen Beute unverzüglich zu bemächtigen. Bereits am Ende Oktobers waren die Herschaft Jever und das Fürstenthum Ostfriesland für den König von Holland in Besitz genommen worden; t) der Großherzog von Berg bemächtigte sich jetzt ohne Widerspruch der Abteien Elten, Werden und Essen; Paderborns Bewohner empfingen die Franzosen am 6 Novbr. unter General Gobert mit

t) Auch Oldenburg und Delmenhorst mit Varel und Knyphausen wurden später am 6 Decbr. im Namen des Königs von Holland in Besitz genommen.

offenen Armen; durch eine feierliche Proklamation erklärte der General Clarke am 29 Oktbr. die Fürstenthümer Erfurt und Eichsfeld nebst der Grafschaft Hohenstein für eroberte Lande des Kaisers, dem alle königlichen Magazine, Effekten u. s. f. unter schwerer Verantwortlichkeit von den Behörden ausgeliefert werden mußten. u) In Braunschweig, Halberstadt, Hildesheim und Goslar setzte der General Bisson, dem der jüngere Darü als Intendant beigeordnet war, am 19 Novbr. dasselbe Dekret des Kaisers in Kraft und Thätigkeit; General Thibaut nahm Fulda am 20 Novbr. in Besitz mit der feierlichen Versicherung: daß das Land seinem bisherigen Beherscher nie wieder zu Theil werden sollte; und noch bestimmter hatte schon am 14 Oktbr. General Loison den Bewohnern von Münster, Mark, Osnabrück und Teckleuburg erklärt: daß diese Länder niemals wieder unter preußische Oberherschaft gerathen sollten. Auch Meklenburgs Schicksal war schon bestimmt, und wurde nur etwas später bekannt, indem General Michaud das Land Namens des Kaisers am 28 November mit der Erklärung des Gesandten Bourienne in Besitz nahm: daß diese Maaßregel eine natürliche Folge der Verletzung der Neutralität sei, welche der Herzog von Meklenburg-Schwerin sich durch die Gestattung des freien Durchmarsches der russischen Truppen nach dem Hannöverischen hätte zu Schulden kommen lassen, und daß von nun an Meklenburgs Schicksal

u) Der Kammerpräsident von Dohm wurde als Organ der bisherigen Regierung in dem neuen Verhältnisse beibehalten.

genau im Verhältnisse mit dem Betragen stehen solle, welches Rußland gegen die Moldau und Wallachei beobachten würde. Opposita juxta se posita, magis elucescunt!

Um die fürchterlichen Folgen der Schlacht bei Jena, die kaum ihres Gleichen in der Weltgeschichte hat, mit einem Blicke zu überschauen, benutze man folgende Uebersicht der Staaten und Länder, deren Reichthums- und Hülfsquellen in den nächsten 6 Wochen nach der Schlacht zur freien Disposition in die Hand des Siegers gefallen waren.

	Einwohner.	Städte.
1. Sächsische Länder.		
Kursachsen mit der Lausitz . .	1,959,000	253.
SachsenWeimar . . .	199,000	44.
SachsenGotha	180,000	30.
SachsenMeinungen . . .	48,000	6.
SachsenHildburghausen . .	33,000	5.
SachsenKoburgSaalfeld . .	59,000	9.
2. Preußische Länder.		
Fürstenthum Baireuth . .	223,000	18.
Kurmark Brandenburg . .	1,853,000	83.
Neumark Brandenburg . .	300,000	40.
Vorpommern . . .	145,000	16.
Departement Posen . .	598,167	120.
Erfurt und Eichsfeld mit Mühlhausen und Nordhausen . .	158,000	9.
Herzogth. Magdeburg mit Mansfeld	289,000	32.
Fürstenthum Halberstadt mit Quedlinburg	114,400	14.
Latus .	6,158,567	679.

	Einwohner.	Städte.
Transport . .	9,158,567	679.
Grafschaft Hohenstein . .	27,000	4.
Fürstenthum Hildesheim mit Goslar	114,000	9.
Westfälische Kreisländer, als: Münster, Paderborn, Ostfriesland, diesseitiges Kleve, Mark, Ravensberg, Lingen, Tecklenburg und die 3 Abteien . .	731,000	37.
3. Ehemaliges Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg.		
Niedersächsische Kreisländer .	698,000	49.
Westfälische Kreisländer . .	239,000	6.
Obersächsische Kreisländer . .	11,000	1.
4. Kurhessen.		
Die rheinischen Kreisländer .	446,000	49.
Die fränkischen Kreisländer .	22,000	1.
Die westfälischen Kreisländer .	29,000	
5. Braunschweig Wolfenbüttel . . .	208,000	12.
6. Herzoglich-oldenburgische Lande.		
Herzogthum Oldenburg . .	94,000	2.
Fürstenthum Lübeck . .	20,000	1.
7. Herzoglich-meklenburg-schwerinsche Lande .	290,000	41.
8. Herzoglich-meklenburg-strelitzsche Lande .	66,000	9.
Latus .	9,153,567	900.

Digitized by Google

	Einwohner.	Städte.
Transport . .	9,153,567	900.
9. Reichsstädte.		
Hamburg und dessen Gebiet . .	150,000	1.
Lübeck und dessen Gebiet . .	45,000	3.
Bremen und dessen Gebiet . .	50,000	1.
Total. . .	9,398,567	905.

Erwägt man die Masse dieser Eroberungen, welche insgesamt die blühendsten, kultivirtesten und, bis auf wenige Ausnahmen, bisher am besten regierten Länder von Europa umfaßten; überlegt man dabei, welche Hülfsquellen durch den Besitz derselben den Händen desjenigen eröffnet wurden, der schon früher den Grundsatz ausgesprochen und in seinem eignen Reiche mit voller Kraft verfolgt hatte: nos besoins sont nos resources; so wird einerseits die glückliche Energie, womit Er den Kampf gegen den nordischen Riesen bestand, andererseits die hohe Spannung seiner Forderungen in dem, den Bitten der preußischen Geschäftsführer bewilligten, aber vom Könige nicht ratifizirten Waffenstillstande begreiflich genug, obgleich Napoleon selbst seine Siege in der Proklamation an die Polen unbegreiflich schnelle Siege nannte.

Die Unterhandlungen zwischen den preußischen Bevollmächtigten: Marquis Luchesini und General Zastrow, und dem Bevollmächtigten des Kaisers Napoleon, Marschall Düroc, waren unter mancherlei Schwürigkeiten vom 23 Oktbr. bis in die Mitte Novembers fortgesetzt; endlich unterzeichneten beide Theile am 16 Novbr. zu Charlottenburg folgende Waffenstillstands-Punkte:

Digitized by Google

1. Die Truppen des Königs von Preußen, welche sich gegenwärtig auf dem rechten Ufer der Weichsel befinden, werden sich in Königsberg und dem Königreich Preußen längs dem rechten Ufer der Weichsel vereinigen.

2. Die Truppen des Kaisers Napoleon besetzen den Theil von Preußen, der sich am rechten Ufer der Weichsel befindet, bis an die Mündung des Bug; ferner Thorn, die Vestung Graudenz, die Stadt und Citadelle Danzig, die Vestungen Kolberg und Lenczyc, und in Schlesien die Vestungen Glogau und Breslau mit dem Theile der Provinz, der sich auf dem rechten Ufer der Oder befindet, und dem nämlichen Theile der Provinz, der am linken Ufer desselben Flusses liegt, und der eine Linie zur Grenze haben soll, die sich fünf Stunden von Breslau über Ohlau, Zebsen, und drei Stunden hinter Schweidnitz an diesem Flusse anlehnt; ferner von da nach Freiburg, Landshut und Liebau an der Grenze von Böhmen fortzieht.

3. Die anderen Theile von Ostpreußen, oder das neue Ostpreußen, sollen von gar keinen Truppen, weder von französischen noch preußischen noch russischen besetzt werden, und wenn sich russische darin befinden sollten, so verspricht der König von Preußen, sie nicht nur dahin zu vermögen, daß sie sich bis in ihr Land zurückziehen, sondern auch keine Truppen von dieser Macht in seinen Staaten zu dulden, so lange gegenwärtiger Waffenstillstand Statt haben wird.

4. Die Vestungen Hameln und Nienburg sollen den französischen Truppen überliefert, doch die Besatzungen nicht als Kriegsgefangen angesehen, sondern mit aller Erleichterung nach Königsberg geschafft werden.

Digitized by Google

5. Die Unterhandlungen werden zu Charlottenburg fortgesetzt, und wenn der Frieden nicht darauf erfolgen sollte, so verpflichten sich die hohen Kontrahenten, die Feindseligkeiten nicht eher wieder anzufangen, als bis beide Theile zuvor davon unterrichtet worden sind.

Der Waffenstillstand soll von beiden hohen Kontrahenten längstens bis zum 21 Novbr. ratifizirt werden, und ist in Erwartung dessen von den Bevollmächtigten Düroc, Luchesini, Zastrow, unterschrieben.

In Berlin nicht nur, sondern auch in den meisten eroberten Provinzen, hoffte zwar die leichtgläubige Menge, daß auf diesen Waffenstillstand ein baldiger, das Elend des Krieges endender Friede erfolgen werde; der unbefangene Beobachter aber ahnete gleich, daß unter solchen Verhältnissen, besonders da der König von Preußen sich ganz in die Arme des russischen Kaisers geworfen, also nicht einmal mehr Freiheit hatte, die von ihm geforderten Bedingungen des Waffenstillstandes zu erfüllen, das gewünschte Glück des Friedens noch in weiter Ferne liegen werde!

Schon hatte Dombrowsky, der mit Davousts Avantgarde zu Posen angelangt war, daselbst am 16 Novbr. die Errichtung von 4 polnischen NationalInfanterieRegimentern befohlen, auch mit rascher Thätigkeit einen Theil des mit der preußischen Herschaft unzufriedenen Volks würklich bewaffnet. Schon war zu derselben Zeit, durch ein Dekret Napoleons, die Errichtung einer französisch-hessischen Legion verfügt worden; und der Fürst Carl von Isenburg hatte sich zum Chef eines, aus vormaligen preußischen Soldaten zu

errichtenden französisch-preußischen Regiments von vier Battaillonen angekündigt, auch unter annehmlichen Bedingungen Preußens Krieger zu den französischen Fahnen eingeladen. Zu Braunschweig, Münster u. s. f. waren ähnliche Verfügungen zur Formirung einer westfälischen Legion getroffen worden; kurz, alle Maaßregeln deuteten auf das Schicksal hin, welches den Ländern zwischen der Elbe und dem Rheine, der Waffenstillstand mochte nun angenommen werden oder nicht, bevorstand. Ueber Fulda und die preußisch-westfälischen Provinzen war ja durch Napoleons Machtwort das Loos schon geworfen; Hessen und Braunschweiger konnten also auch ihr Loos leicht vorhersehen.

Dûroc selbst, der angenehme am Berliner Hofe sonst so gelittene Dûroc, war zwar in des Königs von Preußen Hauptquartier nach Osterode geeilt, um zur Ratifikation des Waffenstillstandes den König zu bewegen; aber gerade an dem Tage, welcher zur Ratifikation jenes Waffenstillstandes bestimmt war, erschien nicht nur das kaiserliche Dekret, welches die brittischen Inseln in BlokadeZustand erklärte, Handel und Kommunikation mit England verbot, die Arrestation sämtlicher
21 Novbr. in den eroberten Provinzen englischer Unterthanen, wie auch die Konfiskation aller englischen Waaren aufs strengste befahl; sondern auch Napoleons Botschaft an den Senat, über die politische Norm: Berlin, Warschau und die eroberten Provinzen nicht eher zu räumen, als bis der allgemeine Frieden geschlossen, die spanischen, französischen und holländischen Kolonien zurückgegeben, und die Unabhängigkeit der Pforte konsakrirt sei.

Digitized by Google

Der gewünschte Friede hing also nicht von der Friedensliebe des zu den größten Opfern entschlossenen Königs von Preußen; er hing vielmehr von einer gänzlichen Umwandlung der englischen und russischen Politik ab. — Wie aber war diese Politik beschaffen? Die englischen MinisterialBlätter führten den Krieg mit giftiger Feder, anstatt daß die Minister die lange vorbereiteten und pomphaft angekündigten Diversionen zu Gunsten Preußens würklich in Thätigkeit hätten setzen sollen. In den englischen Blättern schlug bald eine preußische Armee die Franzosen entscheidend an der Oder; bald erschien der berühmte General Moreau aus Amerika in London, um entweder eine große Expedition nach NordDeutschland zu führen, oder das Kommando der Armeen des Kaisers Alexander zu übernehmen. Bald hieß es: die Oesterreicher hätten nun endlich den Franzosen Krieg erklärt; bald drangen 400,000 Russen unaufhaltsam nach Berlin vor u. s. f. — Dieselben MinisterialBlätter rügten aber zugleich mit Bitterkeit das vormalige Betragen des Königs von Preußen, und erklärten ihm: „wenn Napoleon darauf bestehe, Ber„lin so lange besetzt zu halten, bis die edle brittische „Nation die französischen, holländischen und spanischen „Kolonien wieder herausgebe; so sei die preußische „Monarchie verloren, denn der König dürfe nimmer „hoffen: daß Großbrittannien so große Aufopferungen „machen werde, um eine Macht zu retten, mit welcher „es eigentlich gar keine politische Verbindungen habe!" — Und doch befand sich als außerordentlicher Botschafter Lord Hutchinson beim Könige zu Memel, und

England bezahlte an Preußen zur Fortsetzung des Krieges, Subsidien!

Rußlands Politik war der Rettung der preußischen Monarchie nicht minder hinderlich; denn das Kabinet von St. Petersburg hielt gerade die damaligen Zeitumstände für günstig, um seine alten Plane gegen die ottomannische Pforte in Ausführung zu bringen, und nährte dabei die Hoffnung: jetzt mit Gewalt der Waffen die Früchte einzuernten, deren Saamen seine Intriguen in Konstantinopel ausgesäet hatten. Daher gingen am 25 Novbr. die russischen Heere unter Essen, Michelson und Richelieu bei Chotschim, Mohilow und Bender über den Dniester; deswegen drangen sie ohne vorhergehende KriegsErklärung in die vertheidigungslose Moldau, und rückten von da weiter nach der Wallachei vor, wo bald ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wurde.

Unter solchen Umständen war nach Napoleons Forderungen jetzt an keinen Frieden mit Preußen zu denken; auch bewies die fürchterlich drohende Proklamation, welche am 18 Novbr. der König aus Osterode an die zur Insurrektion bereiten Polen erließ, daß der Geist russischer RegierungsGrundsätze des sonst so sanften Königs Befehle schärfte, und daß er, als Werkzeug in den Händen des nordischen Riesen, jetzt nicht mehr seinem eigenen, sondern des schützenden Alliirten Willen vorzugsweise folgen müsse. Einleuchtender wurde das selbst der Menge, die nicht weiter als dicht vor ihre Füße sieht, durch die Erklärung vom 1 December, worin Friedrich Wilhelm III die Gründe der NichtRatifikation des Waffenstillstandes der Welt zur Prüfung vorlegte. Dieses Aktenstück gehört ganz in

unsere Chronik, indem es die Lage des preußischen Souverains in damaliger Zeit unverhüllt darlegt. Hier ist sein wesentlicher Inhalt:

Die Schlacht vom 14 Oktbr. war, ungeachtet der muthvollsten Anstrengung der Armee, so unglücklich für die preußischen Waffen ausgefallen, daß den feindlichen Heeren der Weg zur Hauptstadt und in das Herz der Monarchie offen stand. Der König von Preußen wurde dadurch bewogen, einen Waffenstillstand anzutragen. Er durfte sich dafür um so mehr eine gute Aufnahme versprechen, da er noch während der Schlacht einen Brief voll friedlicher Aeußerungen vom Kaiser der Franzosen erhalten hatte. Es wurde aber diesem Antrage aller Eingang versagt, wofern der König sich nicht zu angemessenen Aufopferungen, als Grundlage des Friedens, verstehen würde. Der König, der die Größe des Unglücks und die Gefahren, denen seine getreuen Unterthanen unvermeidlich ausgesetzt sein würden, in ihrem ganzen Umfange übersah, und eine augenblickliche sichere Rettung der entfernten und unsichern Wiederherstellung des Waffenglücks vorzog, entschloß sich auf der Stelle zu so großen Aufopferungen, als mit der Erhaltung der Monarchie in ihrer Selbstständigkeit nur irgend bestehen konnten, und sandte den Marquis Lucchesini bereits am 18 Oktbr. mit hinreichender Vollmacht in das französische Hauptquartier ab. — Diese Aufopferungen, welche der König gleich auf den ersten Bericht des Marquis Lucchesini, dem er zur Beförderung des Geschäfts den Generalmajor von Zastrow zugeordnet hatte, einwilligte, waren auch den Vortheilen, die der Feind durch das Glück eines einzigen Tages errungen hatte, so angemessen, daß solche schon am 30 Oktbr. von dem gegenseitig zu den Unterhandlungen beauftragten General Düroc förmlich als Grundlage des Friedens angenommen wurden. v) — Der Friede

v) Diese Bedingungen waren, nach Lombards Aussage, Materialien zur Geschichte der Jahre 1805, 1806 und 1807 Seite 227 so beschaffen: Die Bedingungen waren hart, aber unseren Unfällen angemessen; sie ließen uns Magdeburg und die Altmark; von Südpreußen geschah keine Erwähnung; 25 Mill. Thaler sollten als Kontribution erlegt werden. Friedrich Wilhelm unterzeichnete mit wundem Herzen, was der

selbst sollte auf diese Grundlage unverzüglich abgeschlossen werden, und der König traf seinerseits schon alle erforderlichen Verfügungen, um die verabredeten FriedensBedingungen, unmittelbar nach dem Abschlusse, erfüllen zu können. Der Kaiser der Franzosen verweigerte dagegen, die Feindseligkeiten einzustellen, und ließ durch seine Heere die erlangten Vortheile nicht nur unaufhaltsam verfolgen, sondern auch die von allen königlichen Truppen entblößten Provinzen an der Oder und Warthe überschwemmen. Sowohl diese Provinzen, als die Hauptstadt mußten nun alles Ungemach des Krieges empfinden. Im kaiserlichen Hauptquartiere wurde 4 Tage nach Annahme der FriedensBedingungen eine Proklamation zur Insurrektion in Südpreußen gedruckt und verbreitet, auch die Insurrektion selbst auf die mannichfaltigste Weise befördert. Ueberall, wohin die feindlichen Truppen gelangen konnten, nahm man das königliche Eigenthum u. s. f. Diese Thatsachen erregten schon Besorgniß, daß es dem Kaiser der Franzosen mit dem Abschlusse des Friedens auf den Grundlagen, worüber man sich vereinigt hatte, kein Ernst sein möchte. Die rastlosen, aber vergeblichen Bemühungen der königlichen Bevollmächtigten, den Faden der Unterhandlungen nicht abreißen zu lassen, verriethen das noch mehr, bis die ausdrückliche Aeußerung: daß der Kaiser der Franzosen die Lage, in welche Preußen durch die am 14 Oktbr. gelieferte unglückliche Schlacht versetzt worden sei, benutzen müsse, um seinen Frieden mit England und

---

Stärkere vorgeschrieben hatte. Es fehlte nur noch die Unterschrift des Kaisers. In der Zwischenzeit aber verging kein Tag, wo dieser Monarch nicht Nachrichten erhielt, die ihn eben so sehr in Erstaunen setzen mußten, als sie uns zur Verzweiflung brachten. Es waren nicht die bloßen Folgen Eines Sieges, die vor Napoleon lagen. Beinahe die ganze preußische Monarchie war sein, ihre militairischen und geographischen Hülfsquellen waren sein, die Oder und deren Hauptübergänge. Er konnte ungehindert bis an die Weichsel vordringen. Sollte, wie nicht zu zweifeln stand, die Fehde zwischen Rußland und Frankreich mit den Waffen in der Hand beigelegt werden, so war der günstige Zeitpunkt erschienen. Er war einzig in seiner Art; der Kaiser wollte ihn benutzen u. s. f.

Digitized by Google

Rußland zu schließen, gar keinen Zweifel mehr übrig ließ. — Die förmlich abgeschlossene FriedensGrundlage wurde nun ganz bei Seite gesetzt, und statt deren ein Waffenstillstand von französischer Seite vorgeschlagen, dessen Bedingungen gerade in dem Augenblicke, wo man sich darüber vereinigt zu haben glaubte, mit jedem neuen Vortheile immer noch stärker gemacht wurden. Nach so vielfältigen, immer wieder fehlgeschlagenen Hoffnungen, glaubten die königlichen Bevollmächtigten endlich am 16 Novbr. den Waffenstillstand abschließen und dadurch die Forderungen des Feindes fixiren zu müssen. Diese Akte wurde von der offiziellen Erklärung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten begleitet, deren Inhalt klärer als alles vorhergehende bewies, daß Preußen sich vergeblich schmeicheln würde, wenn es nur die entfernte Hoffnung nähren wollte, selbst gegen die ungeheuren Opfer, welche der Waffenstillstand ihm auflegt, den Frieden zu erhalten. — Wenn der König sich auch dieser Hoffnung hätte überlassen wollen, so stand es nicht mehr in seiner Macht, die unter andern darin enthaltene Bedingung wegen des Rückmarsches der russischen Truppen zu erfüllen. Denn da die französische Armee während der Unterhandlung selbst gegen die Weichsel vorgerückt war, so war nichts mehr im Stande, die russischen Armeen, die nun ihre eigenen Grenzen bedrohet sahen, in ihrem Marsche aufzuhalten. Der König mußte also dem Waffenstillstande, welchen der General Düroc am 22 Novbr. in das Hauptquartier zu Osterode brachte, seine Ratifikation versagen. Nur das einzige blieb ihm noch übrig, die Höfe zu St. Petersburg und St. James einzuladen, sich mit ihm über die Grundlagen eines mit dem Kaiser der Franzosen zu unterhandelnden allgemeinen Friedens zu vereinigen. — Dieses ist geschehen, und in der, wiewol nur entfernten, Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, hat der König den Marquis Luchesini noch nicht aus dem Hauptquartiere des Kaisers der Franzosen abgerufen. — Indem der König auf diese Weise alles, was in seiner Macht gestanden, erschöpft hat, um dem fernern Blutvergießen ein Ziel zu setzen, ist er auf der andern Seite auch nicht minder unablässig beschäftigt gewesen, die Mittel zum Widerstande, welche die Vorsehung in seine Hände gelegt, vorzubereiten. Da die mit allem Nöthigen versorgten und hinlänglich besetzten Vestungen Küstrin, Stettin und Magdeburg, von den Gouverneurs und Kommandanten dem Feinde auf eine unverantwortliche Weise übergeben wurden; so sind die übrigen Vestungen des Landes, besonders die an der Weichsel, in den möglichst besten

Digitized by Google

VertheidigungsStand gesetzt, und entschlossenern und zuverläs-
sigern Befehlshabern anvertraut worden. Die übrigen an der
Welchsel und Warthe gestandenen Feldtruppen werden sich
mit den zahlreichen geübten und tapferen Heeren, die der treue
Freund und Bundesgenosse des Königs, der Kaiser Alexander I
zu seinem Beistande hat herbeieilen lassen, vereinigen. Wäh-
rend diese vereinigten Truppen den Feind bekämpfen, wird ein
neues Heer, welches man zu sammlen angefangen hat, so
zahlreich als möglich zusammengebracht, geübt und zum Kriege
ausgerüstet werden. Dabei vertrauet der König auf die Un-
terstützung der Nation, welche den siebenjährigen Krieg gegen
fast ganz Europa ruhmvoll bestand n hat, und nicht verzwei-
felte noch wankend wurde in der Treue gegen ihren König, als
damals, wie jetzt die Hauptstadt und der größte Theil des
Reichs in die Gewalt der Feinde gefallen waren; die vielmehr
in den größten Stürmen und Gefahren mit einer Festigkeit
und Unerschrockenheit ausdauerte, welche ihr die Bewunderung
der Mit- und Nachwelt erworben hat. — Jetzt gilt es mehr
als damals, denn es gilt den Kampf für die Erhaltung alles
dessen, was der Nation ehrwürdig und der Menschheit heilig
ist. Nur für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit hat der
König die Waffen ergriffen. Das weiß die Nation, das weiß
die ganze Welt. In jenem Kampfe stand Preußen allein, ohne
bedeutende Unterstützung einer andern Macht gegen die ersten
Mächte Europens. In diesem darf es auf den Beistand des
mächtigen und großmüthigen Alexander rechnen, der mit seiner
ganzen Macht zu dessen Erhaltung aufsteht. Preußen wird
in diesem großen Kampfe nur ein und dasselbe Interesse mit
Rußland haben. — In so inniger Vereinigung beider Mächte
zu einem so heiligen Kampfe gegen einen Feind, dessen Macht
schnell zu einer außerordentlichen Höhe angewachsen ist, kann
der glückliche Ausgang nicht zweifelhaft sein. Ausdauer in der
Gefahr, nur diese allein, nach dem ruhmvollen Beispiele der
Vorältern, kann und wird unfehlbar zum Siege führen.

Zugleich mit dieser Erklärung erschien ein Publi-
kandum des Königs sowohl zur Abstellung der Miß-
bräuche bei der Armee, als zur Bestrafung der Nichts-
würdigkeiten, welche bei der Uebergabe der Hauptve-
stungen des Landes und nach den mancherlei Kapitula-
tionen der in feindliche Gefangenschaft gerathenen preu-

Digitized by Google

pischen Armeekorps vorgefallen waren. Dadurch ward der Kommandant des Petersberges bei Erfurt, Major von Prötscheck, ohne Abschied entlassen, und der Gouverneur von Stettin, General Romberg kassirt, welches Loos auch den Generalmajor von Knobelsdorf traf. Der Kommandant von Küstrin, Oberst von Ingersleben, war zum Arkebusiren verdammt. Der Gouverneur von Magdeburg, General Kleist, und der dortige Kommandant, Oberst von Trossel, nebst allen in Magdeburg befindlich gewesenen Generalen, die im Kriegsrathe für die Uebergabe der Stadt gestimmt hatten, auch alle Offiziere, welche die Kapitulation unterzeichnet hatten, wurden ohne Abschied entlassen. Die Offiziere der zum hohenloheschen Korps gehörigen Truppen, welche, ohne in der Kapitulation von Prenzlow und Pasewalk de facto begriffen zu sein, sich als darunter begriffen in die Gefangenschaft und Gewalt des Feindes begeben hatten, wurden gleichfalls ohne Abschied entfernt. Auch traf dasselbe Loos diejenigen, welche eben so bei Anklam gehandelt, oder während des Rückzuges das Heer verlassen hatten, ohne blessirt oder gefangen zu sein. — Genauere Untersuchung des Betragens eines jeden, und die nach Maaßgabe der Umstände dann gerechte Bestrafung behielt sich der König noch vor, setzte aber, um ähnlicher Pflichtvergessenheit für die Zukunft vorzubeugen, folgende Punkte vest:

1. Alle Gouverneure und Kommandanten, die künftig aus bloßer Besorgniß vor einem Bombardement, oder aus anderen nichtigen Vorwänden die ihnen anvertraueten Vestungen nicht aufs äußerste vertheidigten, sollten ohne Gnade erschossen werden.

Digitized by Google

2. Jedes Regiment, welches den erhaltenen Befehl anzugreifen nicht vollzöge, oder welches ohne Befehl das Treffen verlasse, solle kassirt und untergesteckt werden.

3. Jeder Offizier, welcher das Schlachtfeld verlasse ohne blessirt zu sein, werde infam kassirt, und jeder Soldat, der auf der Flucht die Waffen wegwerfe, erschossen.

4. Jeder Offizier, der Versprengte antreffe, habe die Verpflichtung, solche zu sammlen, und auf die Weise sie dem Heere oder dem bestimmten VersamlungsOrte zuzuführen; er werde, thue ers nicht, zur strengen Verantwortung gezogen.

5. Die Regiments- und KompagnieChirurgen müßten sich am Tage des Gefechts in der Nähe des Heeres aufhalten und mit allem Nöthigen versehen sein; im Uebertretungsfalle dieses Befehls würden sie fortgejagt.

6. Bei der Bagage des Heers solle allemal wenigstens ein StabsOffizier oder Kapitain kommandirt werden, der auf Ordnung während des Marsches sehe. Verließen die bei der Bagage kommandirten Offiziere solche, so würden sie kassirt. Wer unnöthiges Lärmen durch Schießen anstifte, werde eben so gut, als jeder Knecht, der die Pferde abstränge und davon jage, erschossen. Das ganze BagageWesen solle auch reformirt werden.

7. Bei unerwarteten Vorfällen, z. B. bei Retiraden, erhalte der Kommandant von jedem Grade, an jedem Orte die Gewalt, in der erforderlichen Quantität und gegen Quitung für die unter ihm stehende Mannschaft Pferde zu requiriren; requirire er mehr, so werde er todtgeschossen.

Digitized by Google

8. Die GeneralStaabsoffiziere mit ihren Adjoints sollten sich in die Führung der Kolonnen theilen, und solche unter keiner Bedingung verlassen. Die Zimmerleute der Battaillone sollten an der Spitze der Kolonnen stehen, um sogleich die Wegebesserungen ausführen zu können. Die Offiziere des Generalstaabes müßten für alles sorgen, was die Erleichterung und Beschleunigung der Märsche befördern könne. — Sollte die Armee sich vor dem Feinde formiren, so hätten sie dieselbe zu richten, und die Beschaffenheit des Terrains an Ort und Stelle zu rekognosciren.

9. So lange der Krieg daure, werde der Unteroffizier und Gemeine, wenn er sich durch Gewandheit und GeistesGegenwart besonders auszeichne, so gut Offizier, wie der Fürst; nur der, welcher Verbrechen begangen habe, sei vom OffiziersRange ausgeschlossen.

10. Wer sich ausgezeichnet habe und vor dem Feinde bleibe, dessen Witwe erhalte Pension, die mit dem Grade, den der Mann bekleidet habe, im Verhältnisse stehen solle.

11. Alle Subordinationswidrigen Vergehungen sollten aufs strengste bestraft werden.

12. GeldErpressungen, Plünderungen, Mißhandlungen des Bürgers und Landmanns, wie überhaupt alle groben Excesse, sollten mit dem Tode bestraft werden.

13. Endlich sollten alle Landeskinder, welche bei dem Feinde Dienste genommen und mit den Waffen in der Hand betroffen und gefangen würden, ohne Gnade erschossen werden.

Wenn man annehmen darf, daß die Geschichte der

Kultur und Sitten eines Volks aus der Geschichte seiner Gesetzgebung vorzüglich geschöpft werden könne; so kann auch dies königlich-preußische Publikandum vom 1 Decbr. zum Leitfaden dienen, die Mängel, Gebrechen und Fehler kennen zu lernen, woran im Feldzuge 1806 die preußischen Heere besonders litten, und deren GesamtWürkungen das sonst unbegreifliche KriegsUnglück und die Schande so vieler ehrvergessenen Handlungen herbeiführten. Für solche Schäden gehörten allerdings durchdringende Heilmittel; doch waren diese nicht dazu geeignet, dem ganzen Körper die frischen Lebenskräfte wiederzugeben, deren er so nöthig bedurfte gegen eine durch 15 Kriegsjahre geübte und abgehärtete Armee. Es war nicht angemessen, daß während allgemein dem Verbrechen der Tod gedrohet ward, nach Artikel 9, doch nur in Kriegszeiten, d. h. in der außerordentlichsten Gefahr des Vaterlandes, dem Bürgerlichen wie dem Edelmanne, die Bahn zu Ehre und Ruhm eröffnet wurde.

Zur Einleitung des zweiten Akts des großen Mordschauspiels, der in Polens Moräſten aufgeführt wurde, giebt die Chronik folgende Stelle aus Napoleons Proklamation, Potsdam vom 26 Oktbr. datirt: „Soldaten! die Russen bedrohen uns mit ihrer Ankunft. Wir werden ihnen entgegen gehen und ihnen „den halben Weg ersparen. Sie sollen Austerlitz mit„ten in Preußen finden. Eine Nation, welche sobald „die Großmuth vergessen konnte, die wir nach jener „Bataille ihr bewiesen haben, wo ihr Kaiser seinen „Hofstaat und die Trümmer seiner Armee nur der von „uns bewilligten Kapitulation zu verdanken hatte, ist

„eine Nation, die nicht mit Erfolge gegen uns fechten „kann!“

Der Krieg in Polen, Schlesien und Preußen.

Napoleon hatte seinen vierwöchentlichen Aufenthalt in Berlin (vom 27 Oktbr. bis zum 24 Novbr.) fast ausschließlich zur Herbeischaffung, Sammlung und Vorbereitung der Mittel zur energischen Fortsetzung des Krieges gegen Rußland, welches unmittelbar an seinen Grenzen angegriffen werden sollte, benutzt. Das Glück, welches alle seine großen, von so vielen Menschen für unmöglich in ihrer Ausführung gehaltenen Unternehmungen begünstigte, erleichterte ihm gleichfalls den Entwurf des mit wahrem FeldherrnGenie angelegten OperationsPlans zum Winterfeldzuge in Polens Morästen und Waldungen, wohin noch nie ein französisches Heer gedrungen war, w) und wozu also keine Vorarbeiten eines Turenne und Condé, eines Marschalls von Sachsen oder anderer berühmter französischen Heerführer, die in Deutschlands Gefilden gefochten, und ihre strategischen Ansichten in schätzbaren Denkschriften niedergelegt hatten, benutzt werden konnten. — So wie aber die französischen Heere mit preußischem Geschütze die schle-

w) Die im Jahr 1734 unternommene französische Expedition, um Stanislaus Leszinsky wieder auf den Thron zu setzen, kommt nicht in Anschlag. Es waren 1500 Mann.

fischen und preußisch-polnischen Vestungen zur Uebergabe zwangen; so begünstigten jetzt auch die Vorarbeiten der fleißigen Offiziere vom preußischen Generalstabe, welche schon seit mehreren Jahren Preußens Grenzen gegen Rußland bereisen, in militairischer Hinsicht solche genau untersuchen, die besten Plätze zur Anlegung neuer Vestungen, verschanzter Läger und vester Stellungen ausmitteln, und ihre Plane und Denkschriften im Kriegsbüreau zu Berlin niederlegen mußten, für das strategische Genie Napoleons und Alexander Berthiers den Entwurf jenes OperationsPlans, der, trotz aller dagegen vorgebrachten Kritiken, sich in seiner Ausführung als kühn aber richtig gedacht, bewährt hat. Solche Geister bedurften nur solcher Nachweisungen, als sie (aus eilfertiger Furchtsamkeit in Preußens Hauptstadt zurückgelassen) vorfanden, um den rechten Punkt zu fassen, von dessen Gewinnung das Schicksal des Krieges abhing.

Hülfsmittel, die Preußens König, und wäre auch der Geist des großen Friedrich ganz auf ihn vererbt worden, nimmer sich schaffen, nimmer zum Kampfe gegen den nordischen Koloß in Thätigkeit setzen konnte, vermochte der unumschränkte Beherscher des ganzen westlichen europäischen Continents, der Eroberer aller Staaten zwischen Oder und Rhein, eben weil er kein anderes Recht als das des Eroberers zu ehren brauchte, gar wohl in ihrem ganzen Umfange und mit einer Kraft und Schnelligkeit zu benutzen, welche bei der Unbehülflichkeit und Langsamkeit der russischen Heeres-Massen die meisten Bedingnisse des Sieges schon in seine Hände gab, ehe der Kampf noch begonnen war.

Digitized by Google

In Berlin, wo man ihn als den humansten, für Kunst und Wissenschaft, wie für wohlwollende Ideen zur Erleichterung der Kriegsübel gleich empfänglichen, ja als einen wahrhaft aufgeklärten Monarchen bei den verschiedenen Audienzen der Leipziger Professoren, der berlinschen Geistlichkeit und so mancher anderer Deputationen reden und urtheilen hörte, handeln und selbst mancher Menschen Herzen gewinnen sah, die vormals mit heftiger Leidenschaft gegen ihn eingenommen waren, x) in eben der preußischen Königsstadt dekretirte er: daß ausämtlichen eroberten Ländern eine KriegsKontribution von 150 Mill. Franken erhoben werden sollte. Dem Gesetze folgte die That schnell, unabwendbar. Kein Widerspruch galt. Die fest verschlossensten Kasten öffneten sich. Man seufzte und gab, so viel man irgend geben konnte; vorerst genug, um des neuen Krieges Unkosten ohne Beschwerung der Bewohner Frankreichs zu bestreiten.

Mit preußischen Pferden wurden die tausende unberittener Dragoner, welche zu Fuße dem siegenden Heere nachzogen, beritten gemacht. Aus preußischen Zeughäusern wurden die aufgestandenen Polen, ja sogar die großherzoglich-badenschen Garden mit den Ge-

---

x) Auch Joh. v. Müller, den man anfangs für den Verfasser des preußischen KriegsManifestes hielt, den man als einen gelesenen und auf das Publikum einwürkenden Schriftsteller kannte, dessen Feder in Mainz, Wien, Berlin für und gegen öffentliche Angelegenheiten in Thätigkeit gewesen war, hatte eine Audienz von fast einer Stunde bei ihm; und erhielt nachher deutliche Beweise der kaiserlichen Achtung.

Digitized by Google

wehren der gefangenen preußischen Garden bewaffnet. Magdeburgs Kornböden, Pommerns Fleischtöpfe, der englischen Waaren-Magazine und der preußischen Tuch-Manufakturen ungeheure Vorräthe, wurden gleichmäßig zur Verproviantirung und Bekleidung der nach Polen vorrückenden Heere in Requisition gesetzt. Tausende von Wagen, die der hessische, hannöverische, braunschweigische, sächsische und preußische Bauer unentgeldlich bespannen und fortschaffen mußte, führten dem Heere das Nöthige nach; und der im Requisitions-Systeme geübte Soldat wußte auch des jammernden Wirths letzten Nothbedarf zu erpressen, um im Nachtquartiere sich nach den Strapazen des Marsches gütlich zu thun, und zu neuen Strapazen zu stärken.

Während in großen Kolonnen zu tausenden die preußischen Kriegsgefangenen in verschiedenen Richtungen über den Rhein ins Innere Frankreichs zogen, während preußische, hessische und braunschweigische Offiziere, die dem Rufe, unter Napoleons Fahnen zu dienen, nicht folgen wollten, nach Metz und Nancy zur Verwahrung gesandt wurden, und darmstädtische, bergische und primatische Truppen die Garnisonen von Braunschweig, Magdeburg u. s. f. bildeten, folgten in Eilmärschen die von Verfolgung der nach Lübeck geflüchteten Preußen rückkehrenden Armeekorps von Ponte-Corvo, Soult und Ney, nebst der Reserve-Kavallerie des Großherzogs von Berg, durch Berlin den Truppen von Davoust, Lannes und Augereau nach Polen. Baiern und Würtemberger waren bereits unter Prinz Jeromes Kommando nach Schlesien vorgedrungen, Glogau war dort berennt, Breslau bedroht. Sachsens

Fürsten kamen nach Berlin, um von Napoleon den Frieden zu erbitten, den seine Politik ihnen zwar bald bewilligte, doch deswegen ihre Länder von Requisitionen und Kontributionen nicht frei machte.

Schon waren auch durch Napoleons Botschaft an den Senat zu Paris Vorkehrung und Einleitung getroffen, daß mit möglichster Eile jenes vom Staatsrathe Regnault am 2 Decbr. vorgeschlagene Senatus-Konsult (zwei Tage später) zur Reife gedieh, wodurch zur Ergänzung und Verstärkung der großen Armee die Aushebung von 80,000 Konskribirten für das Jahr 1807, die aus den im Jahre 1787 gebornen Franzosen genommen werden sollten, beschlossen wurde. Im französischen Reiche standen dergleichen Beschlüsse nicht blos auf dem Papiere; sie wurden vielmehr mit der den französischen AdministrationsBehörden eigenen Energie und Schnelligkeit sofort ins Werk gerichtet, und die mit dem Willen der Regierung einverstandenen Journale verkündigten dabei wiederholt den Enthusiasm aller durch die Siege der großen Armee begeisterten Jünglinge, die mit Lust und Freude nach Polens Moräste eilten, um an den Lorbeeren der großen Nation Theil zu nehmen!

Am 24 Novbr. ging Napoleon, seinen Garden folgend, von Berlin ab, nachdem er zuförderst dieser großen Stadt hinlängliche LebensmittelZufuhr gesichert, die Fonds zur Bezahlung der in ihren Funktionen bleibenden Staatsdiener angewiesen, und Friedrich Wilhelms Schwester, der Erbprinzessin von HessenKassel, die wegen ihres Wochenbetts in Berlin zurückgeblieben war, hinlängliche Summen zu ihrem fernern Unterhalte ausgeworfen hatte. Am 27 Novbr. traf Napo-

leon zu Posen ein, wo ihn unter dem allgemeinen Zujauchzen des leicht gewonnenen Pöbels sogar eine als Türken maskirte JudenEskorte zum feierlichen Einzuge empfing. Eine polnische Deputation bewillkommnete den Kaiser, und ihr Wortführer pries laut das Glück, den Wiederhersteller der polnischen Selbstständigkeit und Freiheit in ihrer Mitte zu sehen. Napoleon antwortete: „Zeigen Sie sich Ihrer Vorfahren würdig! Sie „waren die Gebieter des Hauses Brandenburg, Sie „waren Meister von Moskau, Sie befreieten die ganze „Christenheit vom Joche der Türken. In Warschau „werde ich Ihre Unabhängigkeit öffentlich verkündigen. „Das was ich sehe eben so wohl, als was meine Gene„rale mir berichten, giebt mir in Hinsicht Ihrer voll„kommene Zufriedenheit!"

Und was sah Napoleon? was konnten seine Generale ihm berichten?

Insurrektion i. PreußischPolen. Dombrowsky und Radziminsky.

Sobald die französische Avantgarde am 4 Novbr. zu Posen eingerückt war, hatten die Einwohner von Kalisch, nach getroffener allgemeiner Verabredung, die dort liegende preußische Besatzung überfallen und entwaffnet; mehrere preußische Streifkorps wurden gleich aufgehoben, und Dombrowsky hatte nicht nur zu Posen Errichtung von 4 polnischen NationalRegimentern, die binnen 14 Tagen vollzählig sein sollten und würklich vollzählig wurden, befohlen; y) sondern auch einen aus eingebornen Polen bestehenden RegierungsRath be-

y) Zu den 4 Regimentern mußten 8684 Rekruten und 1822 Pferde vom Posener Departement gestellt werden.

Digitized by Google

reits niedergesetzt. Die von einem Bataillon preußischer Truppen besetzte Vestung Czenstochow, am äußersten Ende von PreußischPolen, war am 19 Nov. durch 150 Jäger vom 2 französischen Regimente und 300 polnischen Konföderirten mit beträchtlichen Vorräthen in Besitz genommen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Diese ersten glücklichen Fortschritte und die erschienene drohende Proklamation des Königs von Preußen hatten die Gemüther noch mehr erhitzt und erbittert. Zwischen Sieradz und Kalisch war nun die Insurrektion mit voller Wuth ausgebrochen; die Städte Kalisch, Sieradz, Kempen und Widowa wurden von den Insurgenten besetzt, alle königlichen Kassen in Beschlag genommen, die Postkurse gänzlich gehemmt, und die preußischen Korps überall aus jenen Gegenden vertrieben. Am 16 Novbr. hatte Dombrowsky, an der Spitze der Bewohner der Woywodschaft Lenczyc, die Veste Lenczyc eingenommen, und als der Vestung preußische Kavallerie und einige KosakenPulks zu Hülfe kamen, griffen die von französischer Reuterei unterstützten Polen den Feind mit Wuth an, jagten ihn in die Flucht, und machten mehrere Dragoner und 2 Offiziere zu Gefangenen. Am 22 Novbr. hatte ein eben so ernsthaftes KavallerieGefecht bei Lowicz statt gefunden. Jene Konföderation (Dombrowskys vorzüglichstes Werk) kam darauf zu Stande, wodurch die Konföderirten sich mit feierlichen Eiden verpflichteten: „Aus Liebe zum „Vaterlande und aus Dankbarkeit gegen Napoleon „schwören wir, Ihm allenthalben zu folgen, und unser „Leben und Vermögen darzubringen, wohin uns nur „die siegreichen Waffen Napoleons des Großen, ent-

„weder um gerechte Rache an seinen Feinden zu nehmen,
„oder um unser Vaterland zu erlösen, rufen werden.
„Deswegen soll je von 20 Feuerstellen ein Rekrut zur
„Infanterie, von jedem Gutsbesitzer ein völlig equipir-
„ter Reuter gestellt werden. Jeder Pächter eines Vor-
„werks soll einen Jäger stellen, und jeder Edelmann,
„der von selbst aufsitzt, zur freiwilligen National-Ka-
„vallerie gerechnet werden. Die Städte liefern nach
„demselben Verhältniß ihre Rekruten, und erhalten
„solche auf ihre Kosten u. s. f."

Napoleon konnte mit diesen Voranstalten, denen unter seinen Augen bald noch entscheidendere Maaßregeln folgten, allerdings zufrieden sein. Der Rücken des französischen Heers war hinlänglich durch die eroberten Vestungen gedeckt, und gegen einen unerwarteten Anfall in seinen Flanken sicherte Oesterreichs strenge, aus kluger Beherzigung der jetzigen Ohnmacht des Staats, entsprungene und mehreremale feierlichst erklärte Neutralität. Doch war auch Napoleons Politik vorsichtig genug, auf die Anfrage des österreichischen Ministers, Grafen von Stadion: was es mit der von Dombrowsky an die polnische Nation erlassene Proklamation für eine Bewandniß, und ob Oesterreich dadurch für Gallizien etwas zu fürchten habe? — durch den gewandten Andreossy eine so beruhigende Antwort ertheilen zu lassen, daß die österreichischen Observations-Korps in Gallizien, Schlesien und Böhmen nicht nur in friedlicher Ruhe dem Vordringen der französischen Heeresmassen zusahen, sondern auch nachmals der österreichische Hof die Verproviantirung der französischen Truppen aus Gallizien freundwilligst gestattete!

Am 27 November.

Die ersten, wiewol unzuverlässigen Nachrichten von dem Marsche der Russen, erhielt man über Hamburg durch die Londoner Tagesblätter. Diese gaben so ausführlich als genau Bericht von jedem Tagmarsche der russischen Heere, und führten solche im Triumphe nach Posen, wohin von der 300,000 Mann stark sein sollenden siegreichen russischen Armee doch nie ein einziger russischer Soldat mit den Waffen in der Hand kam. Das Wahre der Sache war vielmehr, daß 4 russische Kolonnen unter Bennigsens Kommando um die Mitte Novembers würklich in Preußisch Polen einrückten. — Die erste Kolonne, unter den Befehlen des General-Lieutenants von Sacken Osten, bestand aus 4 Abtheilungen, welche zusammen 16,219 Mann, 4704 Dienst- und 2095 Zugpferde stark waren. Ihre Marsch Direction ging in 34 bestimmten Märschen über die Memel bei Georgenburg, ferner über Kidullen, Gutstadt, Lobau, Thorn und Pakotz nach Liegnitz. — Die zweite Kolonne, unter des Grafen von Ostermann Tolstoy Befehlen, bestand gleichfalls aus 4 Abtheilungen, welche zusammen 16,592 Mann, mit 3395 Dienst- und 1714 Zugpferden ausmachten. Ihre Marschdirektion ging bei Olitta über die Memel, von da über Ortelsburg, Soldau, Biozun, Lippno u. s. f. nach Breslau. — Die dritte Kolonne, unter den Befehlen des Fürsten Gallizin, bildete gleichfalls 4 Abtheilungen, die zusammen 19,084 Mann, 4144 Dienst- und 2860 Zugpferde ausmachten. Ihre Richtung war bestimmt, über Grodno, Bialystock, Stiriadow, Wartha, Wartemberg und Oels, nach Breslau. — Die vierte Kolonne, unter Kommando des Generalmajors von Tetmorozky, hatte

Anmarsch der Russen.

15,212 Mann, 3717 Dienst- und 2355 Zugpferde. Die ganze, nach dem ersten Plane zu Preußens Hülfe nach Schlesien bestimmte russische Armee, war demnach nicht stärker als 73,110 Mann mit 15,960 Dienst- und 9023 Zugpferden.

Das unerhört schnelle Vordringen der französischen Heere machte indessen im russischen KriegsPlane eine Veränderung nothwendig, wodurch die russischen Truppen, obgleich sie sich mit den Ueberresten der preußischen Armee unter General Lestocq vereinigten und ein entschlossener Anführer, (der Hannoveraner z) Bennigsen) an ihrer Spitze stand, wurden vorerst aus der projectirten Offensive in eine sehr nachtheilige Defensive geworfen. Größere Heeresmassen aus dem Innern Rußlands mußten sie unterstützen, um den Kampf gegen einen sieggewohnten und in der Kriegskunst weit überlegenen Feind mit Erfolg bestehen zu können. — Bennigsens Vorposten stießen an der Bsura auf die Vortrupps des Großherzogs von Berg am 26 Novbr. Sie wurden geworfen, den ganzen folgenden Tag durch verfolgt und am 28 Novbr. rückte der Großherzog in Warschau ein, nachdem die fliehenden Russen die WeichselBrücke abgebrannt hatten, um das schnelle Vordringen der Franzosen wenigstens in etwas aufzuhalten. Marschall Davoust erschien mit seinem Armeekorps am 29 zu Warschau, und obgleich Bennigsen noch durch den breiten reißenden WeichselStrom von der französi-

z) So nennen ihn die französischen ArmeeBülletins und das Tableau Historique et Politique 1806.

Digitized by Google

schen Armee getrennt war, hielt er es doch für gerathener, am 3 Decbr. Praga zu verlassen, und sich bis an den Bug zurückzuziehen, indem er alles auf seinem Rückwege verbrannte und zerstörte, um am jenseitigen WeichselUfer den Franzosen die schnelle Verfolgung der russischen Truppen durch eine rauchende von allen SubsistenzMitteln entblößte Wüste so lange unmöglich zu machen, bis man verstärkt durch neue Heeresmacht ihnen wieder entgegenziehen, und den wüthenden Blutkampf erneuern könnte.

Natürlich vermehrte ein solches Betragen die Wuth der Polen gegen ihre ehemaligen verhaßten Beherscher. Mit der Wuth stieg der Enthusiasm für die wieder zu erobernde NationalSelbstständigkeit, und in eben dem Grade vermehrte sich der Jubel, womit die Franzosen zu Posen, Thorn, Warschau, kurz überall, wo sich ihre siegenden Adler nur zeigten, aufgenommen wurden.

Radziminskys Aufruf zur allgemeinen LandesBewaffnung. Errichtung regulairer polnischer Truppencorps 2 Decbr.

Unter solchen Umständen war es Zeit, daß Joseph Lubisz Radziminsky am 2 Decbr. zu Posen jenen Aufruf zur allgemeinen LandesBewaffnung laut erschallen ließ, dessen Ton und Geist, als charakteristisch für die Zeitgeschichte, ihr einverleibet werden darf.

„Der entnervte Pole erwartete an seinem Heerde die „Fesseln der Knechtschaft, und wollte dem klagenden Vater„lande kein Gehör geben, welches ihn zu seiner Vertheidigung „aufrief. Nichts wollte er wagen für die Erhaltung seiner „Unabhängigkeit. Daher wurde er zuerst mit Schande bedeckt, „dann verfiel er in die Schmach der Knechtschaft, bis er sogar „in der Reihe der Nationen zu stehen aufhörte. Rußland, dem er „sonst seine Czare auf den Thron setzte; Preußen, von dem er „die Lehns- und HuldigungsEide empfing; Oesterreich, wel„ches er von der Geißel der Türken befreiete: alle diese Reiche „sind Meister über ihn geworden; er aber ihr Sklave!

„Brüder! wir waren keine Polen mehr. Sich dieses

„Namens noch zu bedienen, war ein Verbrechen. Die Todesstrafe, „der Verlust des Vermögens, der Lohn der größten Schand„that, warteten desjenigen, der sein Vaterland vertheidigen „wollte. Ganz Europa erstaunte über die einer selbstständigen „Nation zugefügte Gewalt. Die Nothwendigkeit der Erhal„tung des Gleichgewichts in der politischen Welt blieb unbe„achtet. Schwäche und weibischer Charakter einiger Könige „wagte es nicht, der Raubgier anderer Grenzen zu setzen. Es „kam so weit, daß in dem civilisirten Europa die Zeiten der „wilden überfallenden Horden wieder erblickt wurden.

„So war es, bis auf einmal in dem Buche des Schick„sals ein Held erschien, vor dessen Anblicke alle Thaten der „Usurpateurs verschwanden! Napoleon der Große trat in die „Welt, und gab ihr die politische Ordnung wieder. Polen! „Sein mächtiger Arm soll auch euch aus der Unterdrückung „und bürgerlichen Vernichtung erheben. Er ist schon in unserm „Lande; schon ruhet er, wie ein liebender Vater unter seinen „Kindern; schon hat er zu uns gesagt: ich werde eure Ketten „zerreißen, ich werde euch eure Unabhängigkeit wiedergeben, „ihr sollt wieder Polen sein; aber zeigt euch würdig eurer „Väter, überzeugt mich, daß ihr frei zu leben oder zu ster„ben wißt! Polen! Ist jemand unter euch, der gegen einen „solchen schöpferischen Aufruf den Muth eines freien Mannes „nicht fühlen sollte? Ist jemand unter euch, der zum Schutze „des Vaterlandes sich unter der VolksFahne nicht sammlen „wollte? Ich glaube vest, daß jeder für diesen heiligen Zweck „gern sein Leben wagt. In diesem Vertrauen und in diesen „so ungewöhnlichen Ereignissen wähle ich das ungewöhnliche „Mittel, dessen sich sonst unsere Väter bedienten. Ich fordere „euch, sämtliche Einwohner der großpolnischen Woywodschaften, „zur allgemeinen Vertheidigung auf. Es schwinge sich ein „jeder auf sein Roß, der das Schwerdt zu führen im Stande „ist, und wenigstens müsse aus jedem Hause sich einer der „Söhne oder Brüder zu Pferde bewaffnet unter die Fahne des „Vaterlandes stellen, außerdem aber noch einen oder zwei „Reuter, in der woywodschaftlichen Uniform, im Kollet, und „in militairischer Mütze mit sich bringen. Wer sich aber nicht „selbst bewaffnet stellen, auch durch einen Sohn oder Bruder „nicht vertreten werden kann, der gebe im Verhältnisse seines „Vermögens einen Stellvertreter aus dem Ritterstande und „bewaffnete Reuter! Damit sich unter Dombrowskys Fah„nen der Ritterstand zur allgemeinen Vertheidigung versammle, „so fordere ich auf die vom Feinde befreieten Woywodschaften,

Digitized by Google

„namentlich: die Woywodschaften Pomorsk, Molborsk, Ku„javien, Inovrazlav, Gnesen, Posen, Kalisch, einen Theil „von Krakau, Sieradz, das Land Wielau, Leczyk, Rawa „und Masuren, daß sich jede in ihre Hauptstadt, unter das „Kommando eines vom General Dombrowsky bestellten Ritt„meisters, am 15 Decbr. stelle, nachher aber die Ritterschaft „aller dieser Woywodschaften sich schleunigst in Lowicz ver„sammle. — Von da aus werden dieselben unter des General „Dombrowsky Anführung nach Warschau ziehen, um dort die „endlichen Befehle von dem Kaiser der Franzosen zu erhalten.

„Mitbürger! Ich fordere euch zu diesem Aufbruche und „zur allgemeinen Vertheidigung mit der Würde des ehemaligen „Woywoden auf, und bringe euch die Strafen in Erinnerung, „welche des Ungehorsams warten!"

Die Folge dieses Aufrufs war eine allgemeine Bewaffnung in den genannten Woywodschaften. Nun fand kein unordentlicher Aufstand mehr statt. Es wurde vielmehr ein förmlicher MilitairEtat proklamirt. Regulaire TruppenAbtheilungen stellte man auf, neue RekrutenAushebungen wurden veranstaltet, und freiwillige Geldbeiträge eingesammlet. Edele Polinnen, von gleichem Enthusiasmus mit ihren Männern, Geliebten, Brüdern und Anverwandten ergriffen, beraubten sich ihres köstlichsten Geschmeides, um es auf dem Altare des Vaterlandes als freiwilliges Opfer darzubringen. — So schilderten französische OffizialBerichte und vertrauliche Briefe die Lage der Dinge in Polen. Beispiellos ist, hieß es in jenen Briefen, die Schnelligkeit, womit die Polen Soldaten auf die Beine bringen. Sie stehen, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, völlig equipirt in wenigen Tagen da, und manövriren mit einer selbst von den Franzosen bewunderten Fertigkeit. Allein der Schlüssel des Räthsels liegt darin, daß fast alle diese Soldaten schon ehemals theils in preußischen, russischen und österreichischen, theils in polnischen Kriegs-

Digitized by Google

dienſten geweſen ſind, und daß aus allen Staaten Europas eine Menge geübter polniſcher Offiziere, welche das Unglück des Vaterlandes zum Auswandern bewog, zur Anführung ihrer Landsleute zuſammenſtrömen. — Hauptſache war indeſſen immer, daß die Preußen ſeit 1793 aus der Mitte der Polen neue Regimenter organiſirt, oder alte rekrutirt hatten, und daß nun der größte Theil dieſer NationalPolen die preußiſchen Fahnen verließ. Kompagnienweiſe gingen ſie zu den Inſurgenten über, und faſt das ganze Regiment Towarczys, welches aus lauter Polen beſtand, ging ſo für die preußiſche Armee verloren.

Während dieſe, dem preußiſchen Monarchen und ſeinen Alliirten noch größeres Unglück verkündigenden Scenen in Polen vorgingen; während Napoleon, von Poſen aus die Bewegung ſeines Heers gegen die Weichſel und über die Weichſel hinaus, bis zum entſcheidenden Punkte, wo die Hauptſchläge geſchehen ſollten, leitete; auch am 2 Decbr. jene berühmte Proklamation an ſeine Soldaten erließ, worin zur erneuerten Aufregung des militairiſchen Enthuſiasmus faſt jede Wendung berechnet war: a) erſchien das Publikandum Alexan-

a) Man denke ſich die Würkung folgender Stellen auf franzöſiſche Gemüther! „Weder die Oder noch die Warthe, noch Polens Wüſteneien und die ſchlechte Jahreszeit haben euch einen Augenblick aufhalten können! Ihr habt allem getrotzt, alles überwunden, alles iſt vor euren Augen entwichen. Umſonſt wollte Rußland die Hauptſtadt Polens vertheidigen. Der franzöſiſche Adler ſchwebt über der Weichſel. Die braven aber unglücklichen Polen glauben in euch die Legionen des Sobiesky aus ihrer denkwürdigen Expedition zurückkeh-

ders I: „Mit viel größerer Gerechtigkeit muß jetzt das „Schwerdt, welches von der Ehre zur Vertheidigung „Unserer Verbündeten gezogen worden ist, zur Be„schützung unserer eigenen Sicherheit gebraucht werden. „Wir haben unserm GeneralFeldmarschalle, Grafen „Kamensky, aufgetragen, die Armee anzuführen und „mit aller ihm anvertrauten Macht gegen den Feind zu „agiren. Der Allerhöchste wolle unsere gerechte Sache „unter seinen allmächtigen Schutz nehmen, und seine „siegreiche Macht und sein Segen wolle den zur Ab„wehrung des Feindes ergriffenen russischen Waffen „vorangehen! Wir sind überzeugt, daß unsern getreuen „Unterthanen der GrenzGouvernements, bei den ge„genwärtigen Umständen besonders, die Beweise ihrer „Ergebenheit und ihres Eifers zum allgemeinen Wohle „verstärken, und ohne sich weder durch Furcht, noch „durch nichtige Täuschungen erschüttern zu lassen, auch „mit Festigkeit auf jener Bahn fortschreiten werden,

---

ren zu sehen. — Soldaten! Wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ein allgemeiner Friede die Macht unserer Alliirten vest gegründet, auch unserm Handel die Freiheit und seine Kolonien wieder gegeben hat. Wir haben auf der Elbe Pondichery, unsere indischen Besitzungen, das Vorgebürge der guten Hoffnung und die spanischen Kolonien wieder erobert. Wer sollte den Russen das Recht geben, zu hoffen, das Gleichgewicht des Schicksals mit uns halten zu können? — Sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?" — An dem Tage dieser Proklamation erschien klüglich berechnet das kaiserliche Dekret, wegen Errichtung eines Denkmals auf dem MagdalenenPlatze zu Paris, über die Siege der großen Armee bei Ulm, Austerlitz und Jena.

Digitized by Google

„auf welcher sie unter dem Schutze der Gesetze und „einer milden Regierung bis jetzt Ruhe und gesicher„tes Eigenthum gefunden, und die allgemeine Wohl„fahrt des ganzen Reichs getheilt haben. Wir sind „endlich überzeugt, daß alle Söhne des Vaterlandes in „vester Zuversicht auf den Beistand Gottes, auf die „Tapferkeit unserer Truppen, auf die bekannte Erfah„rung ihres Anführers, weder Opfer noch Anstrengun„gen schonen werden, welche die Liebe zum Vaterlande „und die Sicherheit desselben erheischen können."

Um diesem Publikandum Gewicht zu geben, und das Vertrauen auf die leichte Besiegung eines Feindes, der an den Grenzen der Heimath, in Polens Morästen, den Kampf mit den sieggewohnten russischen Heeren zu beginnen wagte, bei der Nation noch zu verstärken, b) gab die St. Petersburger Hofzeitung OffizialBerichte von den in Polen vorgefallenen Gefechten, welche geradezu das Gegentheil von den französischen ArmeeBülletins enthielten, und wobei doch einige unbefangene Leser selbst in St. Petersburg nicht begreifen konnten: wie es zugehe, daß bei den beständigen Vortheilen der russischen Truppen gegen die Franzosen, diese einen Posten nach dem andern wegnahmen, immer mehr Terrain gewannen, und sich auf mehreren Punkten an der Weichsel durch Brückenköpfe und verschanzte Lager so

b) Wenn man die Beilage zur Petersburger Hofzeitung vom 16 Novbr., wo auf ein Quartblatt der ganze Kriegsbericht über die Schlachten bei Jena, Auerstädt, Prenzlow u. s. f. zusammengedrängt ist, lieset; so sieht man, wie das Petersburger Publikum urtheilen mußte.

Digitized by Google

veſt ſetzten, daß von neuem wieder viel Blut fließen mußte, um ſie aus jenen furchtbaren Stellungen zu vertreiben. c)

Noch ehe inzwiſchen dergleichen neue SiegesBerichte zu St. Petersburg anlangen konnten, hielt man

---

c) Ueber das Gefecht vom 26 Novbr., wodurch die Ruſſen würklich über die Weichſel geworfen wurden, lauteten die Berichte in der St. Petersburger Hofzeitung wie folget. Am 26 Novbr. ging der Oberſt des alexandriniſchen HuſarenRegiments Jurkowsky, der den erſten Poſten Blony beſetzt hielt, der franzöſiſchen Avantgarde, die aus dem Flecken Suchatſchew gerückt war, mit drei Eskadronen Huſaren 1 Eskadr. preußiſcher Küraſſiere und 200 Koſaken entgegen, indem er beim Wirthshauſe Utrata 1 Eskadr. preußiſcher Küraſſiere und zwei Kanonen von der reitenden Artillerie auf einer vortheilhaften Stellung zur Reſerve zurückließ. Er fand den Feind, der noch eine ſtarke Kolonne Infanterie zu ſeiner Reſerve hatte, in Schlachtordnung geſtellt, mit 6 Regimentern Kavallerie nebſt 6 Kanonen von der reitenden Artillerie. Unerachtet dieſer großen Ueberlegenheit griff der Oberſt die feindliche Avantgarde ſogleich an, ſchlug ſie nach einem hartnäckigen Treffen von 2 Stunden durch die Tapferkeit ſeines Detaſchements und verfolgte ſie bis nach dem Flecken Suchatſchew. Er kehrte ſodann durch Warſchau zurück, und poſtirte ſich, nachdem die preußiſche Garniſon von dort ausgerückt war, in der umliegenden Gegend von Praga. Der feindliche Verluſt an Getödteten war bei dieſer Gelegenheit ſehr groß. Unſerer Seits blieben 4 Huſaren, 1 Koſake und 1 preußiſcher Küraſſier u. ſ. f.

Eben ſo berichtete der ſich immer zurückziehende Bennigſen, daß die ruſſiſchen Vorpoſten faſt täglich mit dem Feinde ſcharmutzirten, daß ſie jedesmal die Oberhand über den Feind behalten hätten, und daß dieſer bedeutenden Verluſt in jeder Affaire erlitte. — Wir werden dergleichen Berichte in Vergleich mit den franzöſiſchen mehrere geben müſſen. Welche Quellen für die Geſchichte!

Digitized by Google

Ukas wegen einer allgemeinen russischen Landmiliz 12 Decbr.

die Gefahr, womit der leicht überwundene Feind das russische Reich bedrohete, für so groß, daß am 12 December jener merkwürdige Ukas wegen Aufgebots einer allgemeinen Landmiliz zur Vertheidigung des Reichs erschien, woraus die Chronik, um die gegenseitigen Streitkräfte des in den fürchterlichen Conflikt gerathenen Westens und Nordens dem Leser anschaulicher zu machen, die Hauptpunkte aufbewahren muß.

„Alles, hieß es voll Selbstvertrauens in der Einleitung zu jenem Ukas, erfüllt uns mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß durch den Rathschluß des Allmächtigen, der die rechtmäßig ergriffenen Waffen segnet, auch jetzt die Anschläge unserer Feinde werden vereitelt, und deren Spuren auf unseren Grenzen blos durch ihre Gräber bezeichnet werden! — Wir haben befohlen, im ganzen Reiche eine Landmiliz zu bilden, welche bereit sein soll, überall und augenblicklich zur Verstärkung der regulären Armee herbei zu eilen, und in den treuen Söhnen des Vaterlandes, die ihr Theuerstes zu beschützen vereint sind, dem Feinde auf jedem Schritte eine unüberwindliche Macht entgegen zu setzen.“ — Nun folgen die Aufforderungen an den Adel, welcher die Größe Rußlands begründet habe, Aufforderungen an die Stadtgemeinen, wie auch an die Kronbauern und freien Ackersleute, alle ihre Kräfte zu vereinigen, um die Last des äußerst wichtigen und dem Vaterlande so nothwendigen Dienstes zur Beschützung des heiligen Glaubens und der eigenen Wohlfahrt gemeinschaftlich zu tragen. Alle Priester werden zugleich ermahnt, die wärmsten Gebete zu Gott empor zu senden, damit er zur Bezwingung und Ausrottung

Digitized by Google

des Feindes und zur Herstellung einer gesegneten Ruhe für das geliebte Vaterland, seine gnädige und allmächtige Hülfe ertheilen wolle.

In dem OrganisationsPlane dieser Landmiliz sind folgende Hauptpunkte merkwürdig: Jedes Gouvernement bewaffnet zur Miliz die vom Kaiser bestimmte Anzahl Einwohner nach der Norm:

1. Bezirk.	St. Petersburg	11,000	überhaupt.
	Nowgorod	19,000	90,000 Mann.
	Twer	30,000	
	Olanez	6000	
	Jaroslaw	24,000	
2. Bezirk.	Estland	8000	
	Liefland	20,000	60,000 Mann.
	Kurland	12,000	
	Pskow	20,000	
3. Bezirk.	Witebsk	23,000	
	Mohilew	25,000	111,000 Mann.
	Smolensk	30,000	
	Tschernigow	23,000	
4. Bezirk.	Moskow	29,000	
	Tula	29,000	140,000 Mann.
	Kaluga	24,000	
	Wladimir	29,000	
	Rjäsan	29,000	
5. Bezirk.	Oriel	19,000	
	Kursk	23,000	75,000 Mann.
	Woramsch	18,000	
	Charkow	15,000	
6. Bezirk.	Kiew	21,000	
	Pultawa	26,000	59,000 Mann.
	Cherson	4000	
	Ekaterincslaw	8000	
7. Bezirk.	Kostroma	15,500	
	Wologda	11,000	77,000 Mann.
	Nishegorod	16,500	
	Kasan	16,000	
	Wiätka	18,000	

In allen sieben Bezirken 612,000 Mann.

Digitized by Google

Die in diesem Verzeichnisse nicht genannten Gouvernements nehmen Antheil an der Bewaffnung durch Beiträge an Geld, Waffen und Munition. Bald darauf erschien ein zweiter, noch genauere Bestimmungen der allgemeinen Landesbewaffnung enthaltender Ukas. Die St. Petersburger Hofzeitung rühmte den schnellen und erwünschten Erfolg dieser kaiserlichen Verordnungen, und versicherte: die Unterthanen brächten Geld, Rockenmehl und Waffen in unglaublicher Menge zusammen. Nichts sei fortan von dem Vorrücken des Feindes zu befürchten!

Krieg in Schlesien.

Inzwischen von beiden Theilen so ungeheure Vorbereitungen getroffen wurden, um den Krieg in Polens Morästen und Wäldern mit entscheidendem Erfolg zu führen, war das Waffenglück in Schlesien den Preußen eben so ungünstig, als in den unglücklichen Schlachten bei Saalfeld, Jena, Prenzlow u. s. f. — Die Eroberung Schlesiens wurde den Baiern und Würtembergern unter französischer Anführung übertragen. Prinz Jerome, und unter ihm die Generale Vandamme und Lefebüre kommandirten diese Truppen, während die Hauptarmee nach der Weichsel eilte, um Warschau zu erobern, und von hier aus, sich mit dem rechten Flügel an das neutrale Gallizien lehnend, auf den Feind zu würken. — In Schlesien hatte man jedoch früh genug Kenntniß von den Angriffen, welchen diese Provinz nach den unglücklichen Schlachten in Thüringen ausgesetzt sein würde, und ein genialischer Kopf, voll Energie und Enthusiasm, traf unaufgefordert Voranstalten, dem eindringenden Feinde jeden Fußbreit Landes in Schlesien streitig zu machen. Dieser Mann war der Graf

Pükler. Er benutzte seinen Einfluß auf die schles- Graf Pükler.
schen Stände, um einen allgemeinen Landsturm auf die Beine zu bringen, that auch den schlesischen Vestungs-Kommandanten so durchdachte als dringende Vorschläge, die Vestungen in furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen, die Garnisonen zu vermehren und jeden Platz hinlänglich für eine lange Belagerung zu aprovisioniren. Trägheit, böser Wille, elende Eifersucht und die Schnekkenlangsamkeit des alten Schlendrians machten seine Bemühungen fruchtlos. Ihn selbst verließ, von Mißmuth und Verzweiflung bestürmt, endlich die männlich feste Besonnenheit; denn statt sich selbst an die Spitze mehrerer tausende von patriotischen Schlesiern zu stellen, und dann erst des Souverains weitere Befehle zu erwarten, wähnte er nicht mehr thun zu dürfen, als dem Monarchen durch ein Mitglied der schlesischen Stände seine Plane und Vorschläge zu überschicken, dem Monarchen selbst aber deren Ausführung zu überlassen. Nun verursachte die große Entfernung des Königs ungemein viel Zeitverlust. Der Feind drang nach Schlesien vor; Pükler sah, daß die Ausführung seines patriotischen Entwurfs scheiterte, und endete zu Breslau in Verzweiflung sein Leben durch einen Pistolenschuß.

Man war jedoch zu Glogau wenigstens auf eine leichte Belagerung vorbereitet; denn schon in den letzten Tagen des Oktobers hatte der Gouverneur der Vestung, General-Lieutenant von Reinhardt, dieselbe aus den umliegenden Gegenden hinlänglich mit Vorräthen aller Art versehen lassen, und die nöthige Verpallisadirung bewürkt. Auch rückte noch das 3 Battaillon des Regiments von Zastrow ein, so daß Glogau gar wohl eine un- Glogau belagert: von Seckendorf und Vandamme gegen Reinhardt.

regelmäßige Belagerung abhalten konnte. — Am 7 Novbr. erschien der lange erwartete Feind, sprengte mit Kavallerie unter die Kanonen der Vestung, und kanonirte die Stadt etwa 2 Stunden lang. Am folgenden Tage wurde die Vestung zur Uebergabe aufgefordert. Aengstlichkeit herschte bereits unter den Oberbefehlshabern. Der Gouverneur Reinhardt war kein entschlossener Mann; der Kommandant General Marwitz, mit gutem Willen ohne Vestigkeit; und der Chef der Artillerie, Major Lichtenberg, ein zweifelmüthiger furchtsamer Mensch. Nur der Major Pudliz, Kommandeur eines DepotBattaillons, zeigte sich als Mann von wahrer Ehre, von kaltem Blute und besonnener Urtheilskraft. Durch seinen Widerspruch hauptsächlich wurden alle KapitulationsVorschläge bis zum 1 Decbr. abgewiesen. — In der Nacht vom 1 Decbr. begannen die Belagerer die Stadt aus zwei Mörsern zu bombardiren. Zwar kam dadurch kein Feuer auf; dennoch hielt der Gouverneur in dem sogleich zusammenberufenen Kriegsrathe die Uebergabe der Vestung mit der Erklärung für nöthig: „Es ist alles aus! der König ist nach Rußland „entflohen! diesseits der Weichsel befindet sich kein Russe „und kein Preuße mehr! Alle Hoffnung auf Succurs „ist thöricht!" — Pudliz Widerspruch ward nicht gehört, und Marwitz gab nach. Reinhardt kapitulirte, und übergab den Ort am 2 Dec. Gemäß der Kapitulation streckte nun die 2500 Mann starke Garnison nach geschehenem Ausmarsche aus der Vestung vor den Würtembergern am 3 Decbr. das Gewehr. In der Vestung befanden sich 100 Kanonen, und sowohl Munition als Lebensmittel in Ueberfluß. — Hätte sich auch General

Erobert den 2 Decbr.

Reinhardt mit durch die Bittschrift des Adels um Glogau: daß er doch kapituliren möge, damit der Adel, dessen Güter in der Nähe lägen, nicht ruinirt würde, zu der schnellen Uebergabe der Vestung bewegen lassen; so würde er deswegen nicht mindern Tadel verdienen. Denn da Breslau ohne Aufschub von den Eroberern Glogaus berennt wurde; so waren alle Vorkehrungen zur allgemeinen schlesischen Landesbewaffnung, womit der König den Fürsten von AnhaltPleß beauftragt hatte, in ihrem Entstehen vernichtet.

Schlesische LandesBewaffnung. Fürst v. AnhaltPleß und Graf Götzen.

Der Fürst von AnhaltPleß war nämlich als königlicher GeneralGouverneur der Provinz, in Begleitung des Major Grafen von Götzen und des Baron von Lüttwitz, erschienen, und hatte einen allgemeinen Landtag nach Breslau zusammenberufen, der aber, da Breslau schnell berennt wurde, gar nicht zu Stande kam. Der Fürst begab sich vielmehr, ohne die Kassen und die bedeutenden Waffenvorräthe mitzunehmen, eiligst nach Neisse, um dort eine kleine Armee zu organisiren, indem aus den noch nicht belagerten schlesischen Vestungen alle Truppen, deren man habhaft werden konnte, zusammengezogen, durch Freiwillige aus den Forst- und BergDepartements verstärkt, die aus Gallizien angekommene KavallerieRemonte in Empfang genommen, LandRekruten eingezogen, auch die Korps durch rückkehrende Soldaten, welche sich selbst ranzionirt hatten, vermehrt wurden. — Durch diese Maaßregeln war zwar eine Armee von höchstens 8000 Mann, welche jedoch sämtlich schlecht montirt, wenig exercirt und sehr mittelmäßig beritten waren, zusammengebracht. Das kleine Heer sollte bei Strehlen zu-

sammengezogen werden, in der Absicht: Breslau mit 4 Kolonnen zu entsetzen. Würklich hatte die, zwischen den schlesischen Vestungen Schweidnitz, Brieg, Neisse, Glatz und Silberberg gewählte Stellung, vermöge der vielen Anlehnungspunkte, eine bedeutende Stärke; aber dennoch mißlang, weil man nicht verschwiegen genug gewesen, der erste Schlag und mit ihm das ganze Unternehmen. General Vandamme, von dem Unternehmen zeitig genug unterrichtet, sandte nämlich der ersten Kolonne, die von Schweidnitz kam und sich bei Strehlen mit der Glazer Kolonne vereinigen sollte, den General Montbrün mit einer stärkern Macht entgegen; dieser griff sie an und sprengte sie gänzlich auseinander. Die Glazer Kolonne unter General von Kropf schlich nun, statt ihren Waffenbrüdern zu Hülfe zu kommen, bei Strehlen durch, um sich mit dem Fürsten bei Michelau zu vereinigen; und dieser beharrte, trotz des unglücklichen Anfangs, dennoch darauf, Breslau zu entsetzen, indem er selbst mit dem größten Theile seiner Macht über Großburg vordringen, die aus Kosel gekommene dritte Kolonne aber nach Ohlau senden wollte, um die dortige 300 Mann starke feindliche Besatzung aufzuheben. d)

Treffen bei Strehlen 24 Decbr.

Der Koseler Kolonne erging es jedoch um nichts besser als der Schweidnitzer. Sie rückte in der Meinung: es nur mit 300 Mann zu thun zu haben, unvorsichtig gegen Ohlau, und wurde hier von einer aus

d) Nach Montbrüns Bericht wurden 300 Reuter und 600 Mann Infanterie im Treffen bei Strehlen zu Gefangenen gemacht, auch 6 Kanonen erbeutet.

Digitized by Google

Großburg kommenden 4000 Mann starken feindlichen Macht angegriffen, in die Flucht geschlagen und gänzlich gesprengt.

Glücklich war indessen der Fürst mit seinen Truppen, ohne unterwegens Hindernisse zu finden, bis ins Angesicht des feindlichen Lagers vor Breslau gekommen, und ließ dort von der schlesischen National-Kavallerie den Feind sogleich in der Hoffnung angreifen, daß der Gouverneur von Breslau, General Thiele, den Angriff durch einen entschlossenen Ausfall unterstützen werde. Obgleich nun der Angriff auf den überraschten Feind sehr glücklich gelang, und Baiern sowohl als Würtemberger auf allen Punkten zum Weichen gebracht wurden, erfolgte dennoch kein Ausfall von Seiten der Belagerten. Der Fürst konnte also seine Vortheile nicht verfolgen, sondern mußte aus Furcht, von dem bei Ohlau stehenden Korps im Rücken angegriffen zu werden, eiligst nach Schweidnitz zurückweichen.

Unterdessen daß das kleine Heer des Fürsten von Anhalt-Pleß, der sich nach dem Mißlingen des Entsatzes von Breslau, bloß auf Verproviantirung der oberschlesischen Vestungen beschränkte, und bald den Kriegsschauplatz ganz verließ, allmälig aufgerieben wurde, sammleten einige junge, von Patriotismus exaltirte Offiziere, (die Gebrüder Hirschfeld und Rochow) ein Streifkorps bei Züllichau in der Neumark, welches meistens aus solchen Leuten bestand, die sich selbst ranzionirt hatten, und das bald auf 300 Mann anwuchs. Das Hauptkorps dieser Streifpartei stand unweit Grünberg in Schlesien, von wo es Detaschements nach Sagan und Sprottau geschickt, sich also gerade an dem

Schlesische Partisanen.

Tage sehr geschwächt hatte, als es durch eine Abtheilung Franzosen und Baiern angegriffen wurde. Es wehrte sich tapfer, und zog fechtend über die Boberbrücke nach Christianstadt, wo die Infanterie stand. Aus Unvorsichtigkeit war jedoch von den Flüchtigen die Boberbrücke nicht abgebrochen worden, der Feind drang unaufhaltsam nach, das Korps ward geschlagen, zerstreuet und nur die Kavallerie rettete sich in die Priebusser Forsten, von wo der Lieutenant Rochow noch den kühnen Streich ausführte, mit 18 Mann in Sagan eine Abtheilung Baiern von 60 Mann zu Gefangenen zu machen. — Dieß konnte jedoch nicht hindern, daß die beiden bei Christianstadt gefangenen tapfern Offiziere, Wilhelmi und Saher, welche in der Kapitulation von Prenzlow mit eingeschlossen gewesen waren, aber ihr Ehrenwort gebrochen und wieder gegen die Franzosen gefochten hatten, in Küstrin vor ein Kriegesgericht gestellt, und als Partisane erschossen wurden. Wilhelmi besonders starb mit vieler Fassung und Heroismus. Solche für König und Vaterland hoch begeisterte Männer waren auch der Lieutenant von Wallenstein und der Rittmeister von Stössel, welche selbst nach Breslaus Fall in Oberschlesien ein bedeutendes Freikorps errichteten, und dem Feinde bis zum Frieden von Tilsit manchen empfindlichen Schaden thaten. e)

Von Glogau eilten Baiern, Würtemberger und

---

e) Die Geschichte dieses kleinen aber merkwürdigen Krieges, welche beweiset, was entschlossene Anführer mit den schlechtesten preußischen Truppen zu thun vermochten, gehört in die Chronik des Jahrs 1807.

Franzosen zur Berennung und Belagerung der Hauptstadt Schlesiens, vor welcher sie mit einzelnen Streifkorps zwar schon im November erschienen waren, aber nichts bedeutendes ausgerichtet hatten. Jetzt, da Glogau gefallen war, da Pulver, Geschütz und Bomben in Menge auf der Oder von Küstrin und Glogau nachkamen, da ganz Niederschlesien und die noch nicht ausgesogenen Gegenden um Breslau den Belagerern hinreichende Nahrungsmittel lieferten, war die Belagerung der großen, von 70,000 Menschen bewohnten, doch von einer schlechten Besatzung vertheidigten Stadt Breslau kein gefährliches Unternehmen. In Breslau selbst herschten Muth und Vertrauen nur so lange, als man den Betheurungen der neuerlich erlassenen königlichen Proklamation: daß drei große russische Armeen in Eilmärschen gegen die Franzosen anrückten, und daß der König Schlesien gar bald mit einer beträchtlichen Macht, der jetzt nur der Fürst von Anhalt-Pleß als Vorläufer diente, zu Hülfe kommen werde, Glauben beimaß. f) Man erhielt jedoch von der eigentlichen Lage der Sachen bald genauere Kenntniß, und diese war folgendermaaßen beschaffen:

Organisation eines neuen preußischen Heers jenseits der Weichsel.

Der König war über Graudenz, wo er sich nur kurze Zeit aufhielt, nach Osterode und von da nach Ortelsburg entwichen, wo er für einige Zeit sein Hauptquartier nahm. Die Trümmern der Armee von Auerstädt vereinigten sich allmählig mit den Regimentern,

f) Die merkwürdige Geschichte der Belagerung von Breslau, welches am 5 Januar 1807 kapitulirte, in der Chronik des Jahrs 1807.

welche im Königreiche Preußen, während des großen Mordschauspiels an der Saale, ruhig in ihren Garnisonen gelegen hatten. Diese Vereinigung bewürkte ein buntscheckiges Ganze ohne Verhältniß und Plan. So war z. B. die Kavallerie der Infanterie an Zahl weit überlegen, und die Artillerie stand vollends mit dem Uebrigen in dem sonderbarsten Kontraste. Indessen entstand trotz aller dieser Ungleichheiten ein kleines Heer von etwa 25,000 Mann, das von Enthusiasmus, Vaterlandsliebe und herschender Leidenschaft der Rache beseelt, demjenigen gar nicht mehr ähnlich sahe, welches bei Auerstädt und Jena sein Probestück so schlecht geliefert hatte. Dieser Armee wurde ein Ausländer, der aber durch glühenden Ehrgeiz und Liebe für den König begeistert war, der alte General Lestocq zum Anführer gegeben. Sie ward ferner durch ansehnliche Rekruten-Transporte aus Westpreußen, vereinigt mit der jungen Mannschaft, welche man während der Retirade in Pommern ausgehoben hatte, verstärkt; und 20 neue Bataillone wurden geschaffen, welche unter dem Namen der provisorischen Bataillone die Reserve des Lestocqischen Heeres bildeten. Die Organisation und Vorübung derselben geschah mit unglaublicher Geschwindigkeit. Die OffizierStellen besetzte man theils mit gedienten Soldaten aus der Armee, theils, wo diese nicht hinreichten, mit jungen Leuten aus dem Civilstande. Studenten aus Halle und Königsberg, welche das Kriegsgetümmel mehr liebten, als die aus ihrer sanften Ruhe aufgeschreckten Musen, fanden sich zu ganzen Haufen bei der neuen preußischen Armee ein, erhielten Anstellung, und bewiesen bald, daß man nicht gerade

Digitized by Google

vom Adel zu sein braucht, um das Vaterland mit Ruhm zu vertheidigen. Ueberhaupt beseelte dieses kleine Heer ein Geist, der, wäre er früher der großen preußischen Heersmacht eingeimpft worden, ganz andere Resultate als die Kapitulationen von Prenzlow, Anklam u. s. f. geliefert haben würde! — Der Drang der Umstände gebot inzwischen auch jetzt, die eigenthümliche Kraft dieser neu gebildeten heiligen Schaar zu lähmen. Sie konnte nicht selbstständig für sich handeln, vielmehr wurde sie dem Kommando des russischen Oberfeldherrn unbedingt unterworfen, mußte seiner Weisung folgen, und daher oft Vortheile wieder aufgeben, Stellungen verlassen und vergebliche Märsche unternehmen, die den von Einem Geiste zu Einem Zwecke geleiteten französischen Heerhaufen die letzte Erringung des vorgesteckten Ziels erleichterten.

An die Bildung einer Armee aus Preußens Nationalkräften, die dem bedrängten Schlesien zu Hülfe kommen sollte, war in der That gar nicht zu denken; man mußte sich vielmehr immer weiter von dieser Provinz entfernen, denn der Andrang des Feindes war, ehe die große russische Hülfsarmee heraukam, unwiderstehlich. So hob denn auch der König das Hauptquartier zu Ortelsburg auf, um die Russen in ihren Operationen nicht zu hindern; Wehlau ward zum Hauptquartiere des Königs gewählt, und hier organisirte man die neu zu errichtende königliche Leibgarde, die sich aus Soldaten rekrutirte, welche ihrem Könige zu Liebe oft Märsche von mehr als hundert Meilen gemacht hatten, um nur den Franzosen nicht in die Hände zu fallen. Durch diese Braven erfuhr auch Friedrich Wilhelm III

Digitized by Google

manches, was er durchaus nicht wissen sollte; erfuhr aus dem Munde der Selbstranzionirten die ganze Schändlichkeit der entehrenden Auftritte in Magdeburg, Küstrin, Stettin, Hameln u. s. f.; g) und sein sonst so reines Gemüth füllte sich mit bitterm Mißmuth und mit einem an Menschenhaß grenzenden Mißtrauen gegen alles was ihn umgab. Oft brach er, was sonst nie geschehen, in harte Worte und Verwünschungen aus. Nur die Königin, die ihn auch hier nicht verließ, schützte durch ihre zauberische Milde den unglücklichen Monarchen gegen Verzweiflung. (vergl. Bernsteine gesammlet am Strande der Ostsee u. s. f. ohne Namen des Verlegers 1808).

Die sächsischen Länder indeß schienen, den gegebenen freundschaftlichen Versicherungen ohnerachtet, von dem Sieger anfänglich nicht minder hart, als die eroberten preußischen Provinzen in Requisition gesetzt werden zu sollen. Sämtliche Erblande des Kurfürsten waren von der obersten französischen Behörde, Behuf der Kontributionen, in die vier Arrondissements Naumburg, Leipzig, Dresden und Wittenberg abgetheilt worden. Das naumburgische Arrondissement, wozu auch der vogtländische und neustädtische Kreis, nebst den Stiftern Naumburg, Merseburg und Zeitz geschlagen waren, sollte gegen 6 Mill. Franken aufbringen. Das Leipziger Arrondissement, von dem man jedoch die Stadt Leipzig, als einen für sich bestehenden Körper, absonderte, war nicht minder hoch angesetzt. Dem dritten Arron-

g) Diese Berichte waren es eigentlich, welche das Publikandum vom 1 Decbr. bewürkten.

dissement wurden gleichfalls an 5 Mill. Franken Kontribution auferlegt. Am härtesten aber war das vierte belastet, dessen beschränkter FlächenInhalt und geringe Fruchtbarkeit nicht genug beherzigt wurden. Alle auf diese Kreise ausgeschriebenen Summen betrugen über 8 Mill. Thaler, die im Laufe des Jahrs 1807 in drei Terminen abbezahlt werden sollten. Nach eben dem Maaßstabe mußten Weimar und Eisenach 500,000 Thaler zahlen, und ähnliche Kontributionen waren für Koburg, Meinungen und Hildburghausen bestimmt. Nur die dem Fürstenthume Gotha auferlegte Kontribution von 150,000 Thalern war von Napoleon, aus besonderer Rücksicht, freiwillig erlassen worden.

Die Klagen aus Sachsen wurden immer ängstlicher; man hoffte zwar auf Frieden, wagte es aber doch nicht, mit Sicherheit denselben zu erwarten. Endlich erscholl die frohe Botschaft, daß solcher zuerst zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Kurfürsten von Sachsen in Posen am 11 Decbr. geschlossen, und von den gegenseitigen Bevollmächtigten, dem General Düroc und dem Oberkammerherrn Grafen Karl von Bose, unterzeichnet worden sei. Vermöge des FriedensVertrags trat der Kurfürst dem am 12 Julius zu Paris geschlossenen rheinischen BundesVertrage bei, und übernahm alle Rechte und Verbindlichkeiten der Allianz. — Der Kurfürst nahm den Königstitel an, und erhielt in dem Kollegium der Könige seinen Sitz und Rang nach der Ordnung seiner Einführung. Er verpflichtete sich, aus keiner Ursache, ohne vorgängige Einwilligung des Rheinbundes, irgend einer fremden Macht den TruppenDurchmarsch durch das Königreich Sachsen zu ge-

Frieden mit Kursachsen. 11 Decbr.

statten. h) Auch ward vestgesetzt, daß die Uebung des katholischen Kultus im ganzen Königreiche Sachsen der Uebung des lutherischen Kultus völlig gleich gesetzt werden, und die Unterthanen von beiden Religionen ohne Einschränkung gleiche sowohl bürgerliche als politische Rechte genießen sollten. Der Kaiser übernahm die Verbindlichkeit, dem Könige von Sachsen durch den mit Preußen abzuschließenden FriedensTraktat den Kotbusser Kreis abtreten zu lassen; dagegen willigte der König ein, demjenigen Fürsten, welcher vom Kaiser bestimmt werden würde, in dem Theile von Thüringen, der zwischen den Fürstenthümern Eichsfeld und Erfurt liegt, ein Gebiet abzutreten, welches dem Kotbusser Kreise in Absicht der Einnahme und Bevölkerung gleich sei, und wodurch beide Fürstenthümer mit einander verbunden werden sollten. Das KriegsKontingent des Königreichs Sachsen ward auf 20,000 Mann von allen Arten Waffen bestimmt; für den gegenwärtigen Feldzug sollte es aber nur bestehen aus 1500 Reitern, 4200 Mann Fußvolk, 300 Feuerwerkern und 12 Kanonen. Endlich sollten alle Kriegssteuern von dem Augenblicke an aufhören, in welchem der FriedensVertrag unterzeichnet sei. Auch war der Bekanntmachung des Friedens die Erklärung von Seiten des Kaisers der Franzosen beigefügt: es wird allen Generalen, Offizieren und übrigen MilitairIndividuen anbefohlen, sich gegen die Sachsen als Alliirte zu betragen.

---

h) Dieser Artikel ging jetzt unstreitig auf Oesterreich, gegen welches man sich den Rücken dadurch noch mehr sicherte.

Digitized by Google

Noch ehe sich Kurfürst Friedrich August am 20 December zum König von Sachsen unter großem Jubel des Landes proklamirte, eilten die Herzoge von Sachsen Weimar, Gotha, Meinungen, Hildburghausen und Koburg, durch ihre Bevollmächtigten gleichfalls einen Friedenstraktat abschließen zu lassen, wodurch ihre politische Existenz gesichert und ein Theil der ungeheuern Kriegslasten von ihren Ländern abgewälzt wurde. Dieser Friede kam am 15 Decbr. zu Stande, und enthielt im wesentlichen dieselben Bestimmungen, wie der mit dem Könige abgeschlossene: nämlich, Beitritt zum rheinischen Bunde mit einem Kontingente von 2800 Mann, (wovon Weimar 800, Gotha 1100, Meinungen 300, Hildburghausen 200 und Koburg 400 Mann lauter Infanterie, die zu einem Regimente von 3 Bataillonen gebildet wurde, stellte), Gleichstellung der Religionen und Verbot des Durchmarsches fremder Truppen. Frieden mit den sächsischen Herzogen 15 Decbr.

Alle sächsischen Fürsten machten das glückliche Ereigniß ihren Unterthanen noch vor dem Schlusse des Jahrs durch feierliche Proklamationen bekannt. Den stockenden Handel und die durch KriegsDrangsale aller Art vermehrte Armuth der Gegenden, wo der erste Akt des großen Mordschauspiels gegeben war, konnte dieser Friede freilich weder so schnell wieder emporheben, noch so ganz wegschaffen, als allgemein gewünscht wurde; dennoch fühlten sich jene Gegenden gegen die benachbarten braunschweigischen, preußischen und hessischen Länder verglichen, schon dadurch sehr glücklich, daß Sachsens Erbfürsten ihren Unterthanen, und daß dem Lande seine alten Gewohnheiten, Einrichtungen und Gesetze

blieben, während Magdeburger, Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger bei dem fortwährenden Drucke der Requisitionen und Kontributionen, einer dunkeln trüben Zukunft entgegen sahen.

Stimmung in den eroberten Ländern. Aufruhr in Hessen.

Der durch eine milde Regierung und durch der vorletzten Jahre glückliche Conjunkturen größtentheils zu hohem Wohlstande empor gehobene braunschweigische DomainenPächter, Landmann und Gewerbe treibende Bürger, trug zwar die Last noch mit starken Schultern, entrichtete daher auch die Kontributionen pünktlicher als alle seine Nachbaren, und bekämpfte leichter den Mißmuth über die Wegführung der Kunstschätze und alten Handschriften von Braunschweig, Wolfenbüttel und Salzdahlen. Aber der patriotische, vom alten Geiste des kattischen Nationalstammes noch belebte, und trotz jener bekannten geizig strengen soldatischen Regierung seinem entflohenen Stammfürsten doch von ganzem Herzen ergebene arme und an Entbehrungen gewöhnte Hesse fühlte den Muth der Väter zur verzweifelten Gegenwehr gegen eine Uebergewalt, die ihn unter fremde Fahnen zwingen wollte. So ruhig als Braunschweig bei der Errichtung der westfälischen Legion blieb, so stürmisch ward es in Hessen. Lockende Versprechungen verhießen auch den Bethörten Hülfe von gelandeten Engländern, die nie kamen, und so brach in mehreren Gegenden Hessens ein Aufruhr aus, welcher durch die vom General Lagrange (als GeneralGouverneur der hessischen Lande) am 22 und 24 Decbr. erlassenen Proklamationen keinesweges gleich unterdrückt werden konnte. Ganze Haufen gewesener Soldaten vereinigten sich mit tausenden empörter Bauern. Manche ehemalige hessische Offiziere wurden mit Gewalt

gezwungen, sich an die Spitze der Aufrührer zu stellen, deren Oberhaupt ein gewisser Obristlieutenant v. Uslar sein sollte, und ehe noch durch Lagrangens Vorkehrungen Hülfstruppen zur schnellen Dämpfung der Unruhen aus Mainz herankommen konnten, erschien am 28 December ein beträchtlicher Haufe (der sogenannten Rebellen) vor Marburg, trieb die schwache französische Besazzung aus der Stadt, und bemächtigte sich des Schlosses mit allen dortigen Gewehr- und Pulvervorräthen. Vor den Thoren der Stadt wurde den ganzen Tag scharmuzirt; allein unter dem wilden rebellischen Haufen war weder Ordnung noch Eintracht, daher auch, trotz der gedrohten Plünderung, die vernünftigeren Bewohner Marburgs und anderer umliegender Ortschaften mit den Unsinnigen durchaus nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten. Am Abend desselben Tages erschienen zur Rettung der Stadt 2600 Franzosen, welche den ordnungslosen Troß bei dem Dorfe Kölbe an der Lahn attakirten, und ihn nach heftigem Widerstande in die Flucht trieben.

Dadurch war jedoch das Feuer keinesweges gedämpft. Der Aufruhr verbreitete sich vielmehr noch weiter, und man mußte stärkere Detaschements von jenseit des Rheins herbeirufen; weil auch in Westfalen, wo ein kernhafter Menschenschlag den alten StammCharakter der tapfern Sassen noch bewahrte, wegen der drükkenden Kriegssteuern in den Gebieten von Mark, Lingen, Tecklenburg u. s. f. heftige Unruhen auszubrechen drohten. Die empörten Landleute läuteten schon, um sich gegen ihre Peiniger zum Widerstande zu sammlen, die Sturmglocken an mehreren Orten, und General

Loison war genöthigt, nicht nur die allgemeine Landes-Entwaffnung mit größter Strenge zu betreiben, sondern auch durch schreckliche Drohungen die durch kein gemeinschaftliches Oberhaupt verbundenen Landleute dergestalt einzuschüchtern, daß der gefährliche Sturm endlich beruhigt wurde. In Hessen kam es jedoch noch zu mehreren blutigen Händeln, die in der Geschichte des Jahrs 1807 zu erzählen sind. Da diese Unruhen so nahe an der französischen Grenze entstanden, war die Reorganisation der Nationalgarde nicht nur in den Grenzdepartements, sondern durchs ganze französische Reich um so nothwendiger, welche denn auch durch ein kaiserliches, noch von Berlin aus datirtes Dekret, schnell verfügt wurde. — Alle Franzosen zwischen 20 und 60 Jahren von gesundem und starkem Körperbau, können zum Dienste der Nationalgarde aufgerufen werden; ein Dienst der jedoch mit der Ausübung öffentlicher AmtsVerrichtungen unverträglich ist. Die Nationalgarde ist entweder zum innern Dienst, oder zum Dienst der MilitairAktivität bestimmt. Der innere Dienst findet für die Bewohner aller Gemeinen von mehr als 5000 Seelen auf die Requisition des Präfekten und Maire statt. Der Dienst der MilitairAktivität hingegen findet statt, wenn der GeneralOberbefehlshaber der Nationalgarden ihre Vereinigung an einem bestimmten Orte befiehlt, oder sie für den Dienst eines Platzes in Thätigkeit setzt. Der Dienst der Militair-Aktivität setzt die Nationalgarden den Linientruppen in allen Stücken gleich. Offiziere, Unteroffiziere und Nationalgarden bleiben daher auch der MilitairDisziplin von dem Augenblicke an, wo sie beordert werden,

Allgemeine Nationalgarde in Frankreich.

Digitized by Google

bis zu dem Ende des Dienstes unterworfen. Die DisziplinStrafen, Arrest oder Einsperrung, werden von dem DisziplinRathe jeder Kohorte verhängt. Strafen der Nichtfolgeleistung der an sie ergangenen Requisition, sind für alle Grade der Nationalgarden: Ausschließung von den Wahlkollegien und KantonsVersammlungen, Unfähigkeit irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden, Beraubung des Rechts, Waffen zu tragen (das alles auf 4 Jahre), und endlich Verurtheilung zur Gefängnißstrafe, die von einem Kriegsgerichte, das aus den Linientruppen oder den Nationalgarden genommen werden kann, ausgesprochen wird. Der GeneralKommandant kann die Fälle bestimmen, wo jeder ohne Ausnahme zum persönlichen Dienst verpflichtet ist; auch muß sich auf Befehl des LegionsChefs die Nationalgarde zu Märschen und militairischen Evolutionen versammlen; doch geschieht dies vorzugsweise nur in den Monaten Mai, Juni, Juli und September.

So war demnach ein ganzes Volk von Soldaten, wie ehemals das Römische, geschaffen, und selbst die Depots der verschiedenen Infanterie- und KavallerieRegimenter konnten aus dem Innern Frankreichs der großen Armee nach der Weichsel folgen. Würklich setzten sich die meisten, nach dem Befehle des Kriegsministers Dejean, in den letzten zehn DecemberTagen in Marsch, wodurch das kämpfende Heer allein mit 18,000 Mann vermehrt wurde. Die noch zurückgebliebenen sollten demnächst in die eroberten Provinzen verlegt werden, nur längs den Küsten wollte man eine hinlängliche bewaffnete Macht gegen alle etwanigen Unternehmungen der Engländer zurücklassen; den Dienst im Innern und an

der Grenze sollte dagegen die neu organisirte Nationalgarde verrichten.

Betragen der Franzosen gegen Schweden. Mortier und Brüne.

Inzwischen suchte man den noch einzig übrigen Feind im Rücken des großen nach Polen vorgedrungenen Heers durch lockende Versprechungen von der Allianz mit Rußland abzuziehen; falls dieß aber nicht gelänge, ihn vorerst durch drohende Demonstrationen zu schrekken. Daher wurden dem Könige von Schweden Frieden und Freundschaft, und, um über beide desto ungestörter unterhandeln zu können, selbst für Schwedisch-Pommern strenge Neutralität angeboten. Marschall Mortier, der längst mit einem beträchtlichen Truppenkorps in Meklenburg stand, überschritt keinesweges die schwedische Grenze, und nichts wurde verabsäumt, um den eisernen Steifsinn des schwedischen Monarchen zu brechen. — Nichts gelang; Gustav Adolph blieb seinem Charakter und seinen geleisteten Versprechungen getreu. Noch aus Malmö erließ er am 12 Novbr. eine Kundmachung, wodurch allen schwedischen Unterthanen, die in Frankreich und den unter dessen Botmäßigkeit gebrachten Ländern wohnten, unter Androhung des Verlustes aller schwedischen Bürgerrechte, aufs strengste befohlen wurde, sich binnen Jahresfrist aus jenen Ländern zu entfernen. In Schweden, wo jetzt auch die unglükliche geflüchtete Herzogin von Braunschweig-Oels bei ihrer königlichen Schwester Schutz suchte, wurden eifrige Vorkehrungen zur Ueberschiffung beträchtlicher Verstärkungen für das schwedische Truppenkorps in Pommern getroffen. Die Vestung Stralsund ward in kräftigeren Vertheidigungsstand gesetzt, und den Einwohnern anbefohlen, sich für eine langwierige Belage-

Digitized by Google

rung mit hinlänglichen Lebensmitteln zu versehen. An den Grenzen waren Pikets aufgestellt, und Lärmstangen zur Anzündung bei Annäherung des Feindes. Alles deutete auf den ernsthaftesten Widerstand. Auch schien das, nach der Meinung des größern Publikums, so viel Eindruck auf die Franzosen zu machen, daß sie immer noch keinen Angriff wagten! Mortier war würklich nicht zur Belagerung Stralsunds, sondern zu einer andern Rolle nach Napoleons strategischem Plane bestimmt; vielmehr sollte der am 15 Decbr. zum GeneralGouverneur der Hansestädte ernannte Reichsmarschall Brüne den Starrsinn Gustav Adolphs erst im folgenden Jahre durch Stralsunds und Pommerns Eroberung züchtigen!

Machinationen in Konstantinopel. Sebastiani gegen Italinsky.

Glücklicher als Mortier und Brüne in den Unterhandlungen mit Schweden, war Sebastiani in Konstantinopel. Zwar verkündigten alle Zeitungen, besonders die Wiener und Preßburger, die Wiederherstellung des freundschaftlichen Einverständnisses zwischen Rußland und der Pforte, durch Italinskys Energie; verkündeten, daß den russischen Schiffen die Durchfahrt ins schwarze Meer völlig frei gegeben, die abgesetzten Hospodare Morusi und Ypsilanti wieder eingesetzt, und sogar die Grundbedingungen eines Of- und Defensiv-Bündnisses zwischen beiden Kaiserhöfen schon vestgesetzt wären. Ja als endlich der Einmarsch russischer Truppen in die Moldau bekannt wurde, behaupteten eben jene Tagesblätter noch, daß diese Truppen als ein Hülfsheer für die hohe Pforte erschienen wären. Dennoch fand sich am Ende, daß Sebastiani allen seinen, Drohungen und Guineen spendenden diplomatischen Geg-

nern, an feiner Gewandtheit überlegen gewesen sei; eine Kunst, deren Uebung ihm das unpolitische Zufahren der russischen Heerführer in der That sehr erleichterte. Denn offenbar wurde jetzt durch das russische General-Patent, welches Czerny Georg erhielt, und durch Michelsons Besetzung von Jassy (am 29 Novbr.), worauf Rußlands Plane gegen die Pforte, welche man nun, da Beistand von Frankreich unmöglich schien, ganz in der Gewalt zu haben glaubte, hingingen.

Russisch-türkischer Krieg 30 Decbr.

Der Divan, von Sebastiani aufgereitzt, erkannte, daß selbst die bewiesene Nachgiebigkeit bei Wiedereinsezzung der verjagten Hospodare der Moldau und Wallachei, Rußlands Anmaßungen noch nicht befriedigte. Der Aufruhr der von den Russen mit Waffen und Offizieren unterstützten Servier nahm eine noch furchtbarere Gestalt an. Mit verstärkter Kraft setzten die Rebellen jetzt die Belagerung Belgrads fort, und eroberten die Veste würklich am 13 Decbr., ohnerachtet der wüthenden Gegenwehr, welche Kusanzy Aly mit der türkischen Garnison geleistet hatte. — Schon am 23 kam es auch zwischen den vordringenden Russen und den Türken bei Grodau zum hitzigen Gefechte, welches sich mit der Flucht und Niederlage der türkischen Schaaren endete, und worauf am 27 Decbr. Michelsons Einzug in Bukarest erfolgte.

Ueber die zu ergreifende Partei konnte nun selbst der Furchtsamste nicht mehr zweifelhaft sein, Sebastianis Vorstellungen fanden mehr Gehör als jemals, Italinsky verließ Konstantinopel, und trotz der Engländer Drohungen und Demonstrationen gegen die Dardanellen, erklärte die Pforte noch vor dem Schlusse des Jahrs

gegen Rußland den Krieg. — Große Vorkehrungen wurden durchs ganze Reich, soweit dieses den Befehlen aus Konstantinopel gehorchte, getroffen. Truppen sammleten sich schnell in der Nähe des Kriegsschauplatzes, und mehrere Paschas zogen, ohne bestimmte Befehle erhalten zu haben, ihre Heerhaufen zusammen, besonders aber zeichneten sich aus der Pascha von Rudschuck, Mustapha Bairaktar, und der berüchtigte Paswan Oglu, bei welchem man allerlei Mittel angewandt hatte, um ihn in russiches Interesse zu ziehen, doch damit nicht glücklich gewesen war. Der unbewegliche Mann starb jedoch, noch ehe das Kriegsfeuer recht auffloderte, eines schnellen Todes, nicht ohne starken Verdacht, daß er vergiftet sein möchte. Also war auch der ganze Osten von Europa beinahe auf allen Punkten in fürchterlich blutige Gährung gerathen, und was an der Donau vorbereitet wurde, stellte sich mit voller Wuth schon dar an der Weichsel, dem Bug und der Narew.

Die Russen unter Bennigsen und Buxhöwden hatten sich nach den ersten Gefechten bei Lowicz und Warschau auf allen Punkten zurückgezogen, und die französischen Armeekorps überschwemmten das ganze Land diesseit der Weichsel. Davoust, Lannes, Augereau und der Großherzog von Berg waren selbst über Warschau vorgerückt; dem Marschall Ney aber hatte Napoleon die Eroberung von Thoren und den Uebergang über die Weichsel in dortiger Gegend anbefohlen, um durch einen Handstreich vielleicht auch die Vestung Graudenz zu nehmen. Ney fand Thoren noch von den Preußen unter dem Kommando des General Lestocq besetzt. Bald bemächtigten sich die Belagerer der Insel,

Thoren benennt und erobert am 6 Decbr. Ney gegen Lestocq.

welche die große Weichselbrücke in der Mitte scheidet, und kanonirten von dort aus die Stadt, doch ohne sonderlichen Erfolg. Die ersten Versuche, über die Weichsel zu setzen, mißlangen; denn die Preußen zeigten sich hier ihres alten Namens würdig. Thoren hatte den Rücken und die Seiten frei, also konnte es nur von der Wasserseite angegriffen werden, wo es aber die hohe Lage und die Breite der Weichsel hinlänglich deckten; auch konnte man hoffen, daß der nahe Eisgang die Belagerer bald nöthigen würde, die am Strome occupirte Position zu verlassen. — So standen die Franzosen über 14 Tage vor Thoren, und alle Auffoderungen zur Uebergabe wurden von Lestocq anfänglich zurückgewiesen; doch verließ er den vesten Ort ohne Noth, und Marschall Ney besetzte Thoren am 6 December. Was französische ArmeeBülletins von dem unwiderstehlichen Angriffe der Franzosen und von dem Patriotism der polnischen Fährleute, welche unter einem Kugelregen die Fahrzeuge ans rechte Ufer ruderten, erzählen, hellet indessen den verborgenen Grund keineswegs auf, warum Lestocq, dem es wahrlich nicht an Muth, Kenntniß der Gegend und Entschlossenheit fehlte, den Franzosen den WeichselUebergang nicht schwüriger machte. Aufklärender ist die Nachricht eines Augenzeugen, daß der russische Oberfeldherr, dessen Befehlen Friedrich Wilhelm III alle seine Truppen unbedingt untergeordnet hatte, dem General Lestocq die keine Widerrede gestattende Ordre zufertigte: Thoren unverzüglich zu verlassen. So mußte Lestocq die Vertheidigung der starken Position gegen seine Ueberzeugung aufgeben! Des russischen Feldherrn Gründe zu jenem Be-

fehle sind bis jetzt unbekannt: desto bekannter aber ist, daß gleich nach Thorens Besetzung die französischen leichten Truppen die ganze Gegend von Graudenz bis Pultusk und Warschau hinauf überschwemmten, und eine durch ihre Stärke für die kleinen preußischen Pikets undurchdringliche Vorposten-Kette bildeten, hinter welcher die nachrückende große Armee ihre Vorkehrungen desto ungestörter und unbeobachteter ausführen konnte.

Die französischen Heerhaufen hatten in der That jetzt mehr mit der rauhen Jahrszeit, dem für sie fürchterlichen Klima und den über alle Beschreibung elenden Wegen, als mit Russen und Preußen zu kämpfen. Sobald Ney Thoren in seiner Gewalt hatte, ließ er die abgebrochene Brücke wieder herstellen und die Vestungswerke des Orts eiligst ausbessern. Dann sandte er seine Avantgarde bis nach Gollny, wo sie auf ein preußisches Detaschement stieß, und solches nach heftigem Gefechte auseinander sprengte.

Vorposten-Gefechte an der Weichsel und Wrka, am Bug und der Narew. 11 bis zum 20 Decbr.

Am 10 Decbr. passirte Marschall Augereau die Weichsel zwischen Zakroczym und Utrata, wo unverzüglich am jenseitigen Ufer seine etwanige Retraite durch einen starken Brückenkopf gesichert wurde. In derselben Zeit wurde bei Warschau ein ähnliches starkes Werk angelegt, und bei Praga ein bevestigtes Lager, das jedem Angriffe Trotz bieten konnte, vorgerichtet. Am 11 Decbr. traf eine Brigade vom Korps des Marschall Davoust an der Mündung der Wrka auf ein Detaschement Russen; heftiges Gefecht begann, und das Resultat war, daß die Russen aus dem Flecken Pomikuro verdrängt wurden, wo die Franzosen sogleich Anstalten trafen, den Zusammenfluß des Bug und der Wrka

durch starke Brückenköpfe dergestalt zu befestigen, daß eine kleine wohlverschanzte TruppenAbtheilung auch auf diesem Punkte dem vordringenden Feinde lange Zeit Widerstand leisten könnte.

Bis auf diesen Augenblick schienen die russischen Feldherren noch nicht recht einig zu sein über das zu beobachtende strategische System. Unter dem militairischen Publikum überhaupt waren darüber die Ansichten gleichfalls sehr verschieden; hauptsächlich wurden zwei geltend gemacht, deren Andeutung die Zeitgeschichte nicht ganz übergehen darf. — Viele glaubten, die Art Krieg zu führen, welche ehemals die Parther mit so vielem Erfolge gegen die römischen Legionen beobachteten, sei den Russen hauptsächlich anzurathen. Nie müßten sie sich mit den Franzosen in eine entscheidende Schlacht an dem Ufer der Weichsel einlassen, vielmehr solche stets zu vermeiden, den Feind durch beständige Scharmützel abzumatten, und ihn durch verstellte Flucht in ein verwüstetes Land zu locken suchen, wo er, aus Mangel an Subsistenz ermüdet und seiner besten Kräfte beraubt, auch durch Hunger, Kälte und Elend schon halb besiegt, dem letzten entscheidenden Angriffe leicht unterliegen werde. Diese Taktik hatte Karl XII bei Pultawa ins Verderben geführt; — aber den vorsichtigen Napoleon, welcher keinen Marsch vorwärts that, ohne sich den Rückzug und die SubsistenzBasis zu sichern, konnte sie schwerlich zu Fehltritten bewegen, die seinem Heere verderblich würden. — Eine andere Partei war ganz entgegengesetzter Meinung. Sie bestand nämlich darauf, daß die tapfere, abgehärtete und dem blindesten Gehorsam ergebene, wiewohl in künstlichen Manövres

Digitized by Google

wenig geübte russische Heeresmacht besonders Nutzen aus jener strengen Jahrszeit ziehen müsse, welche der französischen Taktik und Manövrir-Kunst entgegen wirkend, solche beinahe durchaus werthlos in Polens Morästen und Wäldern machte. Diese Jahrszeit und die eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains müßten die russischen Feldherrn unverzüglich benutzen, um den französischen Heerhaufen einzeln und gleichsam Mann gegen Mann auf den Hals zu gehen, sie zu schlagen und zu vernichten. i)

Allem Anscheine nach hatte Bennigsen anfänglich die erst genannte strategische Maxime zu seiner Norm gemacht, und war auf allen Punkten vor den französischen Korps zurückgewichen, um sie nach dem Weichsel-Uebergange gleichsam in einen Sack zu locken, wo sie auf allen Seiten von Kosaken umschwärmt und bis zur Ermattung geneckt, dem endlichen entscheidenden Angriffe des herangezogenen russischen Hauptheers desto leichter unterliegen sollten. — Napoleons Strategie war aber auch auf diesen Fall bedacht gewesen. Denn sobald der große Feldherr die Russen ein entscheidendes Treffen an der Weichsel vermeiden sah, ließ er seine Stellungen durch furchtbare Verschanzungen befestigen, alle Weichsel-Uebergänge durch starke Brückenköpfe decken, bei Thoren und Praga eiligst verschanzte Lager vorrichten, und solchergestalt, ohne dem weichenden Feinde weiter zu fol-

---

i) Raisonnement aus dem Tableau Historique et Politique de l'année 1806, welches, um die Meinungen der Franzosen von diesem Kriege kennen zu lernen, hier seinen Platz findet.

Digitized by Google

gen, seinem Heere die Subsistenz während des Winters sichern, um im folgenden Feldzuge eine veste Basis für Offensiv-Operationen zu haben, denen die russische Taktik schwerlich Widerstand zu leisten vermochte.

Bennigsens und Buxhövdens anfänglich befolgte strategische Maaßregeln wurden jedoch schon durch entscheidende Befehle von Petersburg, noch mehr durch des alten Feldmarschalls Kamensky Ankunft, vereitelt. Kamensky hielt es nämlich als Oberbefehlshaber des Heers für schimpflich, vor dem Feinde ohne Kampf stets zu weichen. Auf seinen Befehl bewegten sich also alle Kolonnen wieder vorwärts gegen den Bug und die Narew, zogen ein sehr beträchtliches Korps bei Pultusk k) zusammen, und verlegten eines ihrer Hauptquartiere in das Schloß Sierack. — Die französischen Streifkorps jenseit der Weichsel erhielten von diesen Bewegungen bald genaue Kunde, und Eilboten gingen mit der Nachricht an Napoleon: daß der Feind Miene machte, Praga wieder zu nehmen, sich an der Weichsel festzusetzen und die französischen Positionen täglich zu beunruhigen. — Nun war Napoleons Plan auf der Stelle gefaßt. Am 16 Decbr. ging er von Posen ab, hielt sich nur wenige Minuten zu Kutno auf, und machte von da, (weil durch die schlechten Wege schnelles Fahren unmöglich wurde) den übrigen Theil des Weges bis Warschau zu Pferde fast im beständigen Gallop.

---

k) Pultusk, ein Städtchen von etwa 300 Häusern, liegt am Flusse Narew etwa sieben Meilen von Warschau. Die Behauptung dieser Position war entscheidend für den Feldzug.

Digitized by Google

Am 19 Decbr. früh Morgens traf er unter Begleitung von wenigen Husaren, die ihm allein folgen konnten, zu Warschau ein. — An Audienzen und politische Verhandlungen war in diesem Augenblicke nicht zu denken. Napoleon genoß nur wenige Stunden einer erquickenden Ruhe, stieg dann noch denselben Morgen wieder zu Pferde, und rekognoscirte selbst das russische Lager, welches etwa 8 Meilen von Warschau jenseit des Bug stand. An alle Armeekorps ergingen nun Befehle, wie jedes auf seinem Punkte und in harmonischer Verbindung mit den übrigen manövriren sollte. Diese Befehle wurden schnell befolgt. Marschall Davoust hatte früher bereits Befehl erhalten, sich am Bug zu behaupten, und hielt deswegen zur Sicherung seiner Position für nothwendig, sich einer kleinen Insel zu bemächtigen, welche die Russen am Zusammenflusse der Wrka besetzt hatten. Davoust ließ den Posten am 18 angreifen, und nach heftigem Gefechte blieb der Vortheil in französischen Händen. Ein KavallerieGefecht, welches in derselben Gegend am 19 Decbr. begann, um den Brükkenkopf am Bug von den beständigen Beunruhigungen der Kosaken zu befreien, fiel (nach französischen Berichten) gleichfalls siegreich für die Franzosen aus. 1)

---

1) Im Text ist eine concentrirte Darstellung jener Kriegs-Ereignisse, womit das Jahr 1806 beschlossen wurde, nach französischen Berichten gegeben. Die militairische Kritik jener Berichte ist nicht Sache des Chronisten; es bleibt ihm nichts übrig, als auch die Stimmen und Urtheile der Gegenpartei aufzuführen, wie sie in der St. Petersburger und Wiener Hofzeitung, in Rüchels Memoiren u. s. f. sich aussprechen. Die französischen

In diesen beiden Tagen war also das ganze rechte Weichselufer von Thoren bis zur Mündung des Bug von Russen und Preußen vollkommen gereinigt worden.

Armee-Bülletins kennt jedermann aus den gelesensten Zeitungen; jene Berichte sind wenig und noch dazu sehr verstümmelt bekannt geworden. Der Widerspruch ist oft grell.

Von den frühern Gefechten, welche die russischen Hofberichte enthalten, erfährt man aus französischen Nachrichten nichts zusammenhängendes. Hier die russischen Relationen bis zum Treffen bei Pultusk: Am 26 Novbr. verfolgte der Oberst vom alexandrinischen Husaren-Regimente, Russanov, der zur Aufsuchung des Feindes über Pomikuvo nach Modlin kommandirt worden war, den Weg bis nach Sakrzim. Auf seinem Rückwege sah er, daß der versteckt gewesene Feind den Weg besetzt hatte, und sogleich beschloß er, sich durch die feindliche Infanterie durchzuschlagen, welches er auch mit seiner Eskadron glücklich ausführte; allein die Jäger-Kompagnie wurde so hart vom Feinde umringt, daß man sie schon für verloren hielt, als der tapfere Kapitain Kulesch nicht nur den Feind warf, sondern ihn auch aus zwei Schanzen verdrängte und ihn bis zur Weichsel vor sich hintrieb. — Sodann warf sich Kulesch, da der Feind eine vortheilhafte Position am Flusse genommen hatte, zum zweitenmale auf ihn, brachte ihn in Unordnung und zwang ihn seine Rettung in der Flucht und auf den Prahmen zu suchen, wobei durch ununterbrochenes Gewehrfeuer dem Feinde eine beträchtliche Anzahl Leute aufgerieben wurde. Dieß dauerte vom Morgen bis Nachmittags 3 Uhr. Unterdessen hatten 2 feindliche Battaillone die Straße nach Pomikuwo, welchen Ort Kulesch mit seiner Kompagnie passiren mußte, besetzt. Kulesch hatte nun die Entschlossenheit, mit seiner Kompagnie durch den Wald über das Dorf Wrbna zu gehen, woselbst er über den Fluß Wkra setzte, und sich glücklich mit dem Detaschement des Generalmajor Dorochow vereinigte. Der feindliche Hinterhalt wartete also vergeblich, und unser ganze

Digitized by Google

Das Korps des Marschall Ney ging am 18 von Golbig auf Rypin, und das des Marschall Bessieres drang gegen Biozun vor, indem es seinen rechten Flügel an das Korps des Prinzen von PonteCorvo lehnte. Der Marschall Soult avancirte gegen Wiszogorod, wo er über den Fluß setzte, und der Marschall Augereau debauchirte vorwärts von Utrata, in der Richtung von Plonsk. — Napoleon hatte, wie gesagt, seine Ordres dahin ausgefertigt: daß alle Korps sich zu einer entscheidenden Schlacht vorbereiten sollten, welche gewiß geliefert werden würde, wenn der Feind sich in seinen Stellungen behaupten wollte. Nach den verabredeten Dispositionen setzten am 22 und 23 sich alle Korps und Divisionen in Bewegung, um gegen den Feind die

---

Verlust bestand aus 26 Mann Getödteten, Verwundeten und Vermißten — Das Resultat war denn doch, daß die Russen retiriren mußten! Am 11 Decbr. ward der TruppenAelteste Grekov, mit dem ihm anvertrauten KosakenRegimente über den Flecken Sakroczim nach Modlin beordert. In Sakroczim fand er den Feind im Hinterhalte, um einen unvermutheten Angriff auf das Detaschement des Generalmajors Dorochow zu machen. Er griff den Feind an, warf ihn und machte 1 Offizier und 15 reitende Jäger zu Gefangenen. Auch vertrieb er ein aus Modlin zur Unterstützung der in Sakroczim postirt gewesenen Feinde ausgerücktes starkes Detaschement, von welchem die Kosaken mehrere Leute mit ihren Piken tödteten. Außer den obengemeldeten Gefangenen sind noch in verschiedenen Scharmützeln zu Gefangenen gemacht, der Lieutenant Jury vom 9 DragonerRegiment, Lieutenant Brossair vom 13 reitenden JägerRegiment und mehrere Dragoner und Jäger. Von den vielen Getödteten sind die Pferde und Ammunition unsern Husaren und Kosaken zugefallen.

kombinirten Angriffe zu vollführen, welche, nach französischen Versicherungen, ganz dieselben Resultate, wie die Tage bei Jena und Austerlitz gehabt haben würden, wenn die Elemente, das ungünstige Klima und die abscheulichen Wege nicht die Russen vor einer totalen Niederlage gesichert hätten.

General Lestocq, der mit den preußischen Truppen bei Gurzno, Soldau und Mlawa postirt, den rechten Flügel des russischen Heers bildete, wurde von den Marschällen Ney und Bessieres in der Absicht angegriffen, um ihn von der russischen Armee abzuschneiden, welche bei Sierock und Pultusk mit ihrer Hauptstärke stand, einen Theil des Gestades der Wkra und Narew vertheidigte und sich nach Ostrolenka hin ausdehnte. — Mit Neys und Bessieres Angriffen standen die Bewegungen des Soultschen Korps in der genauesten Verbindung, welches sich nämlich nach Ostrolenka hinziehen sollte, um dem Feinde in den Rücken zu fallen, während Ney und Bessieres seine rechte Flanke gewonnen, der Kaiser selbst aber von der Fronte her seine Positionen angegriffen hätte. m)

---

m) Nun kommen die wichtigeren Berichte. — Am 21 Decbr. lief Nachricht ein, daß der Feind sich vorgenommen habe, am 25 eine General-Attake zu machen auf alle Punkte, die unsere Armee besetzt hielt. Am 22 forcirte der Feind mit einer großen Macht an waldigten Orten den Uebergang über den Fluß Wkra. Der Generallieutenant Graf Ostermann vertheidigte den Uebergang mit 7 Batt. Infanterie und 4 Eskadr. Kavallerie. Das Treffen dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr des andern Morgens. Die Franzosen wurden vertrieben; allein die Dunkelheit der Nacht und die große

So war der Plan. Schon am 22 hatte die Reuterei des Großherzogs von Berg und das Korps des Marschall Davouſt ſich am Bug mit einander in Verbindung geſetzt. Am 23 früh ging Napoleon von Warſchau ab, ſetzte um 9 Uhr über den Bug, ließ eine Brücke bei dem Zuſammenfluß der Narew und Wkra ſchlagen, und gegen Abend die ruſſiſche Stellung bei Czarnowo angreifen. (Dieß das Treffen, wovon der ruſſiſche Hofbericht behauptet, Oſtermann habe die Franzoſen dort zurückgetrieben). — Die Diviſion Morand ging zuerſt über den Fluß; BrigadeGeneral Morulaz unterſtützte ſie mit ſeiner leichten Reuterei, und bald darauf kam auch die DragonerDiviſion Beaumont über. Marſchall Davouſt ließ nun den General Petit mit dem 12 LinienInfanterieRegimente übergehen, um die BrückenRedouten wegzunehmen. Die Ruſſen fochten tapfer, aber ohne Zuſammenhang, und um 2 Uhr

Gefecht bei Czarnowo am 23 Dec. Napoleon gegen Oſtermann.

Uebermacht des Feindes nöthigten den Grafen Oſtermann, ſich nach Naſeime zurückzuziehen. Die gemachten Gefangenen, die von 3 Diviſionen waren, ſagten aus, daß die Franzoſen hier unter dem Kommando Napoleons ſelbſt, deſſen Adjutant Segur unter anderen gefangen genommen wurde, 30,000 Mann ſtark geweſen wären. — — Nach den ſeit dem 23 ununterbrochen fortgedauerten VorpoſtenGefechten mit dem Feinde, in welchen derſelbe jedesmal geworfen ward, und als kaum der General Vennigſen mit einem Theile der ihm anvertraueten Truppen bei dem Städtchen Pultusk die Poſition genommen hatte, ward er von einem feindlichen Korps unter dem Kommando des General Souchet angegriffen. Die Affaire dauerte 3 Stunden, und der Feind wurde mit empfindlichem Verluſt zurückgetrieben.

Digitized by Google

in der Nacht war das Treffen gewonnen. 15,000 Russen waren in Unordnung gebracht, 6 Kanonen erobert und einige Gefangene gemacht. Von französischer Seite wurde der BrigadeGeneral Braussord mit etwa 200 Soldaten verwundet; der Todten waren wenigere.

Um dieselbe Zeit ward der oben erwähnte Angriff des Marschall Ney auf das preußische Korps unter Lestocq am andern Ende der OperationsLinie begonnen, und bei Gurzno und Biezun kam es zum Gefechte. n)

---

n) Die Preußen fochten schon in diesem Treffen ganz ihres alten Namens würdig, nur äußerten sich überall die unglücklichen Folgen der Unkunde und Unerfahrenheit im Kriege. Selten rekognoscirte ein Offizier seine Stellung. Kommunikationen zwischen ganzen Korps wurden oft nur durch KavalleriePikets gedeckt; Kunst und Ruhm suchte man vor Allem darin, sich am besten durchzuschlagen. Nach Berichten unbefangener Augenzeugen fochten jedoch die Preußen bei Soldau mit einer Tapferkeit, die selbst der Franzosen Achtung erzwang. Es stürzte da eine doppelte Uebermacht auf das lestocqsche Korps; nach hartnäckigem Kampfe warfen sich die Preußen in die Stadt, und da begann erst das blutigste Gemetzel. Selbst das Bajonet konnte man im Gedränge nicht gebrauchen. Mit dem Kurzgewehre mordeten sich die Kämpfenden, und schleiften sich bei den Haaren umher; die gegenseitige Wuth war grenzenlos. Die Dunkelheit der Nacht und der tobende Sturm machten das Blutbad noch gräßlicher, und um dem Schlachten, da oft gegenseitig Freund und Freund in der Finsterniß sich niederstießen, ein Ende zu machen, räumte Lestocq endlich den Platz, faßte jedoch hinter der Stadt Posto, und würde sich länger da gehalten haben, wäre nicht Nachricht vom Zurückweichen der Russen eingelaufen. General Rouquette wurde darauf vom lestocqschen Korps abgeschnitten, schlug sich jedoch durch und die VorpostenGefechte meistens zum Nachtheile der Franzosen wurden nun allgemein.

Digitized by Google

Die Preußen wurden auch vom Marschall Bessieres mit überlegener Kavallerie angegriffen, und mußten sich in die Waldungen von Lauterburg werfen, von wo sie nach Soldau marschirten, 500 Gefangene, 5 Kanonen und 2 Standarten aber in den Händen der Sieger ließen.

Treffen bei Nasiliesk am 24 Dec. Berg u. Davoust gegen Kamensky.

Am 24 Decbr. zogen der Großherzog von Berg und Marschall Davoust, ihre ersten Vortheile schnell verfolgend, gegen Nasiliesk, wo der russische Oberfeldherr Graf Kamensky selbst kommandirte. General Lemarrois hatte mit 2 DragonerRegimentern ein großes Gehölz in der Absicht umgangen, den russischen Vortrab einzuschließen; aber die Russen, sobald sie dieß bemerkten, hielten nicht Stand. Kamensky wurde nun aus seiner durch Moräste und Waldungen gedeckten Stellung vertrieben; mehrere Kanonen und einige russische StaabsOffiziere fielen den Franzosen in die Hände. Von französischer Seite ward der Oberst Beckler tödtlich verwundet, und der Verlust an Todten und Verwundeten war nicht unbedeutend.

Während des Gefechts bei Nasiliesk ging General Nansouty mit einem KavallerieDetaschement bei Kursomb über die Wkra, und warf die dort postirte russische leichte Kavallerie zurück. Ihm folgte das 7 Armeekorps unter Marschall Augereau, welches die von einer ansehnlichen russischen Macht vertheidigte Brücke forcirte. Bei diesem Angriffe wurde der Oberst des 14 Linien-InfanterieRegiments von einem kühnen russischen Lanzenträger an der Spitze des Regiments selbst durchbohrt. Nach dem Uebergange über die Sonna, wo bei Talpczin 200 russische Bagagewagen erbeutet wurden, war nun am 25 Decbr. die Stellung der französischen Armee fol-

gende: Der linke Flügel, bestehend aus den Korps des Prinzen von PonteCorvo, der Marschälle Ney und Bessieres, marschierte von Bietzun auf der nach Grodno führenden Straße; der Marschall Soult kam bei Chichanow an; Marschall Davoust war zwischen Golymin und Pultusk; und Marschall Lannes ging gerade auf Pultusk los. Die Witterung war nicht kalt, aber die Wege waren so abscheulich, daß Reiter und Fußgänger bis an die Knie im Kothe wateten, das Geschütz nur mit großer Mühe langsam fortgeschafft werden konnte, und mehrere Divisionen durchaus nicht im Stande waren, zur gesetzten Zeit auf den bestimmten Punkten anzukommen, sondern sich zum Theil um zwei Märsche verspäteten.

Inzwischen waren doch am 25 die Korps der Marschälle Ney und Bessieres und das des Großherzogs von Berg auf ihren bestimmten Posten angekommen; die anderen langsamer marschirenden Divisionen trafen am folgenden Tage ein.

Gefechte bei Soldau am 26 Decbr. Ney gegen Lestocq.

Noch am 25 vertrieb Davoust die letzten Truppen des Feldmarschalls Kamensky, welcher die Besinnung verlierend das Oberkommando niedergelegt, und dasselbe dem ältesten General nach ihm übergeben hatte. —

Rückzug der Preußen nach Neidenburg.

Davoust besetzte Tykoczyn; der Großherzog von Berg fiel auf eine russische Kolonne, welche der General Panin führte, und warf sie nach Loppackzyn zurück, und am 26 traf der Marschall Ney, welcher den Auftrag hatte, die Preußen unter Lestocq von der Wkra zu entfernen und sie von den Russen abzuschneiden, wieder auf das preußische Korps bei Soldau. Hier entstand eins der blutigsten Gefechte. Nach französischen Be-

Digitized by Google

richten hatten die Preußen mit 6000 Mann Infanterie und etwa 1000 Mann Kavallerie Soldau besetzt. Ney ließ den Ort durch das 69 und 76 Linien-Regiment angreifen. Die Preußen vertheidigten sich in allen Gassen, das Bajonet wüthete fürchterlich, und noch während der Nacht machte Lestocq mehrere Angriffe, doch vergeblich! Er mußte weichen und zog sich nach Neidenburg zurück. Sechs Kanonen, einige Fahnen und eine ziemlich beträchtliche Anzahl Gefangener fielen den Siegern in die Hände. — Zugleich vertrieb General Marchand mit seiner Division die Preußen aus der Stellung bei Mlawa. Dieß alles war nur Vorspiel des blutigern Tages bei Pultusk und Golymin, womit das Jahr 1806 sich endigte, und worüber die französischen und russischen Berichte am widersprechendsten sind. Hier die nöthige Gegeneinanderstellung beider!

Am 26 war endlich Marschall Lannes vor Pultusk angekommen, welches Bennigsen besetzt hielt; Augereau aber erschien vor Golymin, wo Burhövden mit einer beträchtlichen Macht stand. Nebel, schlechtes Wetter und abscheuliche Wege hatten den Marsch beider französischen Armeekorps so weit aufgehalten, daß die russischen Generale Zeit genug behielten, ihre ganze Kraft zu vereinigen, die während der vorigen Tage geschlagenen Truppen an sich zu ziehen, und ihre Stellungen noch mehr zu sichern. Französischer Seits wird betheuert: daß ihnen dieß durchaus unmöglich gewesen sei, wenn das Terrain nur irgend gestattet hätte, die vom Kaiser befohlenen Manövers mit der sonst gewöhnlichen Genauigkeit und Schnelligkeit auszuführen. Bennigsen hatte sein Heer in der Nacht vom 25 auf den 26 Decbr.

Digitized by Google

Treffen bei Pultusk am 26 Dec. o)

in Schlachtordnung gestellt, und das bei Nasiliesk geschlagene Korps des Feldmarschalls Kamensky um 2 Uhr Morgens mit seinen Truppen größtentheils vereinigt.

Lannes und Suchet gegen Bennigsen, Barclai de Tolly und Ostermann.

Marschall Lannes begann den Angriff Morgens 10 Uhr. Die Russen waren zahlreich, sehr auf ihrer Hut und äußerst vortheilhaft postirt. Die Franzosen hingegen schon durch unsägliche Strapazen ermattet, hatten nicht

---

o) Der ausführlichste russische Bericht, (aus der Petersburger Hofzeitung vom 30 Januar) über dieses Treffen ist folgender:

Nach der bekannt gemachten vorläufigen kurzen Nachricht von dem Siege, den die Truppen Sr. kaiserlichen Majestät am 26 Decbr. bei Pultusk über die französische Armee erfochten haben, welche unter der Anführung von Bonaparte selbst, und der Marschälle Davoust und Lannes aus 60,000 Mann bestand, sind mit dem FlügelAdjutanten Sr. kaiserlichen Majestät Fürsten Galizin, von dem General Baron Bennigsen, über diese Schlacht, welche die sieggewohnten russischen Krieger mit neuem Ruhm gekrönt hat, folgende umständliche Berichte aus dem Hauptquartiere in Lomza eingegangen:

Sobald das Truppenkorps Sr. kaiserlichen Majestät, welches unter den Befehlen des Generals Baron Bennigsen ungefähr 45,000 Mann stark war, mit Ausnahme eines Theils von der dritten Division, nach sehr beschwerlichen Märschen, indem die Wege über die Maaßen kothig waren, und unter beständiger Beunruhigung vom Feinde am 25 Decbr. in der Gegend von Pultusk angekommen war, wurde es sogleich so postirt, daß es sich mit dem rechten Flügel an das Dorf Moszczina, und mit dem linken an das Städtchen Pultusk lehnte, um so den über Ostrolenka gehenden Weg, wie auch die Brücken bei Pultusk und Zamsk zur Erhaltung der Kommunikation mit dem Heere des Generals von der Infanterie Grafen Burhövden zu decken. — Die Avantgarde des Generalmajors Barclai de Tolly, welche aus 3 JägerRegimentern, dem

Digitized by Google

nur den Feind, sondern auch die Natur zu bekämpfen. In Lannes erster Linie war die Division Suchet; die

---

I. 3. 20. bestand und von dem tenginskischen MusketierRegimente und dem polnischen KavallerieRegimente unterstützt wurde, nahm auf unserm rechten Flügel in den Gebüschen ihre Stellung, indessen das Detaschement des Generalmajor Baggowut, welches aus dem staroskolskischen und wilnaschen Regimente, einem Battaillone vom revalschen MusketierRegimente und aus zwei Eskadronen vom kiewschen DragonerRegimente bestand, vor der linken Flanke zur Deckung des Flusses Narew und des Weges, welcher von Sierock nach Pultusk führt, aufgestellt war. Kaum hatten sich die Regimenter in Bewegung gesetzt, um ihre Positionen einzunehmen, als sie auch schon gegen Mittag von einem französischen Detaschement, unter dem Kommando des General Suchet, angegriffen wurden. Das Feuer mit unseren Vorposten, welche aus Kavallerie bestanden, begann und dauerte gegen drei Stunden, wornach der Feind mit nicht geringem Verluste zurückgeworfen wurde. Die Folge zeigte, daß der Angriff von Seiten des Feindes bloß in der Absicht unternommen war, um uns zu rekognosciren. Am 26 December, da unsere Truppen in Schlachtordnung aufgestellt bivouakirten, wurden sie des Morgens um 11 Uhr von einer französischen Armee angegriffen, welche unter der Anführung von Bonaparte selbst, aus dem Heere der Feldmarschälle Davoust und Lannes, und aus dem Detaschement des Generals Suchet bestand, und 60,000 Mann stark war. Der Feind richtete seinen ersten Angriff mit 6 Kolonnen unter den Befehlen des Marschall Davoust mit aller Heftigkeit auf unsere linke Flanke, welche aus dem Detaschement des General Baggowut bestand, in der Absicht, Pultusk zu nehmen, uns in den Rücken zu kommen und uns die Kommunikation mit der Divisi[illegible]es GeneralLieutenants Olurag abzuschneiden, welche jenseit der Narew zwei Meilen von Pultusk stand. Gleich darauf ward auch die Avantgarde des Generalmajors Barclai de Tolly auf der rechten Flanke ebenfalls von 6 feindlichen Kolonnen ange-

Digitized by Google

zweite Linie bildete die Division Gazan, und auf dem linken Flügel agirte die Division Gudin unter dem Kom-

griffen. Während dieser Angriffe von dem Feinde auf unsere beiden Flanken, hatte er eine Kette reitende Jäger aufgestellt, hinter denen mehrere Kolonnen standen, welche sich auf unsern Mittelpunkt werfen sollten; allein durch die heftige und geschickte Würkung unserer Batterien, die vor der Fronte aufgeführt waren, wurden die Absichten des Feindes auf den Mittelpunkt vereitelt. — Der ungestüme Angriff des Marschall Davoust mit 15,000 Mann in 6 Kolonnen auf beide Flanken des Detaschements des Generalmajors Baggowut nöthigte dasselbe, da es nur zwischen 4000 und 5000 Mann stark war, sich etwas zurückzuziehen, wobei es jedoch den Feind mit dem 4 JägerRegimente, welches sich vor der Fronte zerstreuete, aufhielt. Unterdessen langte der General-Lieutenant Ostermann mit dem tulaschen Regimente und 1 Battaillon vom pawlowtischen GrenadierRegimente zur Unterstützung an, und dem weitern Vordringen des Feindes wurde Einhalt gethan.

Der Generalmajor Baggowut warf sich nun mit dem GrenadierBattaillon des staroskolskischen MusketierRegiments und mit 1 Battaillon vom 4 JägerRegimente von der einen Seite auf die große feindliche mittlere Kolonne, von welcher er gedrängt worden war, indessen der Generalmajor Koshin mit dem LeibKürassierRegiment Sr. kaiserlichen Majestät und mit zwei Schwadronen vom kargopolschen DragonerRegimente von der andern Seite in die Fronte und Flanke dieser Kolonne eindrang, welches dann zur Folge hatte, daß die ganze Kolonne auf der Stelle niedergemacht wurde. (?!)

Unterdessen griffen auch die übrigen Battaillone vom 4 JägerRegimente und das reitende TartarenRegiment nebst 2 Schwadron vom kiewschen DragonerRegimente die feindlichen Kolonnen, welche von der linken Seite angerückt waren, an und zwangen selbige sich zurückzuziehen. Allein der Feind, der sogleich wieder Verstärkung erhielt, drang zum zweitenmale mit Heftigkeit vor, wurde aber als von unserer Seite eine

Digitized by Google

mando des General Daultanne. Das Gefecht ward lange auf allen Punkten mit großer Erbitterung fortge-

---

feste Fronte aus den Jägern gebildet war, und diese sich mit dem Bajonet auf den Feind warfen, auch die Kavallerie mit dem Säbel in die Kolonnen eingedrungen war, vollkommen geworfen. Zu gleicher Zeit zog sich der Generalmajor Dorochow mit dem isiumschen HusarenRegimente vor den anderen feindlichen Kolonnen, welche sich auf unserer rechten Seite befanden, absichtlich zurück, bog dann mit dem Regimente plötzlich links und führte auf solche Art diese Kolonnen sehr geschickt auf unsere Batterie, die dem Feinde großen Schaden zufügte. Unsere ganze übrige Kavallerie, die vor der Fronte stand und einzelne Angriffe auf den Feind machte, erhielt Befehl, durch unsere Infanterie-Fronte, um freies Feld zu bekommen, durchzumarschiren und sich hinter derselben aufzustellen. Jetzt begann das Feuer von allen unsern Batterien auf die feindlichen Kolonnen, welche gegen das Zentrum vorgerückt waren, aber nun durch die glückliche Würkung dieser Batterien nicht nur aufgehalten, sondern zurückgeworfen wurden.

Ungeachtet der dreimaligen Niederlage des feindlichen Heers erkühnte es sich doch, nach erhaltener Verstärkung, seinen Angriff auf alle Punkte unserer linken Flanke mit erneuertem Muthe zu wiederholen, und drang auf dieselbe mit mehreren Kolonnen vereinigt vor. Auch wurde durch die Ueberlegenheit der feindlichen Macht das Detaschement des Generalmajors Baggowut abermals gezwungen, sich selbst bis an den Graben, der sich hinter ihm befand, zurückzuziehen. Da es aber inzwischen wieder mit dem murowschen Regiment und 2 Battaillon vom revalschen Regiment verstärkt worden war, und der Graf Ostermann die Anhöhe hinter dem Graben besetzt hatte, auch die auf derselben aufgeführte Batterie stark zu würken anfing, so warf sich Generalmajor Baggowut mit neuem Muthe auf die feindlichen Kolonnen, und brachte sie in Unordnung. Zu eben der Zeit drang der Generalmajor Sonow mit dem tulaischen MusketierRegiment mit gefäll-

Digitized by Google

setzt; endlich wurde durch die wohl ausgeführten französischen Manövres, wobei sich besonders das 17 und

---

tem Bajonet auf den Feind ein und vollendete die vollkommene Niederlage desselben. Der Feind wurde geworfen, vom Schlachtfelde vertrieben und bis zum Eintritte der Nacht verfolgt. Auf solche Art gereichte der Angriff des Feindes auf unsere linke Flanke durch den Muth und die weise Verfügung des Grafen Ostermann von dieser Seite dem Feinde selbst zum Verderben, und das ganze Heer des Marschall Davoust ward vollkommen geschlagen und zerstreuet. (?)

Während dieser hartnäckigen Attake auf unsern linken Flügel versuchte eine zahlreiche feindliche Infanterie, welche in 6 Kolonnen eingetheilt war, und bei welcher, nach Aussage der Gefangenen, Napoleon selbst sich befand, unter Anführung des Marschall Lannes, unsere Avantgarde unter dem Kommando des Generalmajors Barclai de Tolly, welche zur Deckung unserer rechten Flanke aufgestellt war, durch das Gebüsch zu umgehen. Die Absicht des Feindes auf dieser Seite ging dahin, unsere rechte Flanke entweder zu trennen oder zu werfen, und uns so von der Verbindung mit einem Theile von den Truppen des Grafen Burhövden in den beiden Städtchen Makow und Ostrolenka abzuschneiden. Der Angriff der Franzosen von dieser Seite war äußerst heftig und ungestüm. Unsere Avantgarde war gezwungen, sich etwas zurückzuziehen, wodurch unsere Batterie, welche die feindlichen Kolonnen auf dem Wege von Nowenicasto aufhielt, bald in den Besitz des Feindes gekommen wäre. Allein das teuginskische MusketierRegiment stürzte sich nebst den zusammengezogenen Jägern mit gefälltem Bajonette auf den Feind, warf ihn und schlug ihm die schon genommenen Kanonen wieder ab. Unterdessen war auf Befehl des Baron Bennigsen in dem Gebüsch eine verdeckte Batterie aufgeführt worden, deren Geschütz mit Kartätschen geladen war. Einige Salven von dieser Batterie tödteten dem Feinde eine große Menge Leute, und hielten den-

Digitized by Google

43 Regiment leichter Infanterie hervorthaten, Bennigsen zum Rückzuge aus Pultusk gezwungen. Nach

---

selben in seinem Ungestüme auf. Aber gleich darauf fing der Feind an diese Batterie zu umgehen, und der Generalmajor Barclai de Tolly war zum zweitenmale genöthigt, der Uebermacht des Feindes zu weichen. Sobald der General Bennigsen diese Bewegung bemerkte, befahl er, die Fronte zu verändern, und den ganzen rechten Flügel weiter zurückzuziehen, damit selbiger auf der Flanke nicht umgangen werden könnte, wobei auch dem Generalmajor Barclai de Tolly Anfangs das tscheringorsche und dann das litthauische MusketierRegiment zur Verstärkung gesandt ward. Sobald Generalmajor Barclai de Tolly von der einen Seite einen Theil seiner Infanterie zusammengezogen, und dem Fürsten Dolgorucki befohlen hatte, mit dem tscheringorschen Regiment von der andern Seite zu marschiren, stürzte sich mit gefälltem Bajonette auf die feindlichen Kolonnen, warf sie und hielt dadurch auch die übrigen feindlichen Kolonnen auf, die noch zu ihnen eilten. — Aber dennoch hörten die Franzosen, welche ein starkes Flinten- und KanonenFeuer unterhielten, nicht eher auf, Angriffe auf unsere rechte Flanke zu machen, als bis der Oberbefehlshaber sich entschloß, den Feind selbst zu attakiren! In dieser Absicht ertheilte er dem Grafen Ostermann Befehl, mit der übrigen Infanterie der linken Flanke vorwärts zu rücken, ließ vor der rechten Flanke 20 Schwadronen aufmarschiren, und die unter dem Kommando des Major Stawiszkyi stehende Batterie ebenfalls vorwärts gehen, welche denn die feindliche InfanterieFronte in die Flanke nahm, und solche durch ihr starkes und gut dirigirtes Kanonenfeuer vollkommen warf nnd zerstreuete. Inzwischen war der übrige Theil unserer Kavallerie im Mittelpunkte aufgestellt, um hierdurch die feindliche in Respekt zu halten. Die Franzosen fochten verzweifelt, mußten aber endlich der Tapferkeit des sieggewohnten russischen Kriegsheers, der Entschlossenheit und Geschicklichkeit der Anführer, und der heftigen und glücklichen Würkung der Artillerie an allen Orten weichen.

französischen Berichten war das Treffen, besonders durch die Ueberlegenheit der französischen Infanterie, gewonnen worden, denn alle Angriffe der russischen Kavallerie scheiterten an dem undurchdringlichen Phalanx der geschlossenen französischen Kolonnen.

Während das Korps von Bennigsen bei Pultusk zum Rückzuge nach Ostrolenka gezwungen wurde, versammlete sich das von Buxhöwden gegen Mittag zu Golymin, wo es die Division des Grafen von Panin, nebst

---

Die Schlacht dauerte von 11 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, und endigte sich mit schon eingetretener dunkler Nacht. Der Feind ward auf allen Punkten geschlagen und geworfen, (besetzte aber doch Pultusk), aber die Nachtzeit, das schlechte Wetter und die Ermüdung der Truppen verhinderten, ihn zu verfolgen. In dieser Schlacht haben wir gegen 700 Mann zu Gefangenen gemacht, und nach dem Geständnisse der Gefangenen, die noch den Tag darauf genommen wurden, hat der Feind außer 3 Generalen, die getödtet sind, an Getödteten und schwer Verwundeten gegen 10,000 Mann verloren. (Nach Rüchel gar gegen 20,000 Mann). Der ganze Verlust von unserer Seite an diesem Tage beläuft sich an Todten und Verwundeten auf 2000 bis 3000 Mann. Die russischen Truppen haben unbeschreibliche Tapferkeit bewiesen u. s. f.

Dieser ausführliche Bericht des russischen Obergenerals giebt demjenigen, der als Militair Auskunft über den Gang der Schlacht, die Disposition und die Mannövers wünscht, nicht einen Funken mehr Licht, als das ungleich kürzere französische Bülletin. In beiden ist Uebertreibung, in dem russischen Berichte am meisten, auch sind in diesem die Resultate der Schlacht gänzlich verschwiegen, und auf die Resultate kommt es doch hauptsächlich an. — Wie viel hat der künftige Geschichtschreiber hier noch aufzuklären!

Digitized by Google

einigen in anderer Richtung zurückgetriebenen Truppen des Feldmarschalls Kamensky von Nasiliesk an sich gezogen hatte. Indem nun Davouſt dieſe verfolgten ruſſiſchen Kolonnen aus einem Gehölze bei Golymin trieb, fiel der von Golaczim anmarſchirende Marſchall Augereau den Ruſſen (unter Burhövden) in die Flanken, und General Lapiſſe überwältigte an der Spitze des 16 leichten Regiments mit gefälltem Gewehr das Dorf, an welches ſich die Ruſſen gelehnt hatten. Die Diviſion Hendelet deployirte in demſelben Momente und rückte gegen den Hauptpunkt an. Um 3 Uhr Nachmittags war das Feuer am heftigſten, und der Großherzog von Berg machte mit der Reuterei einige Angriffe, wobei die Dragoner von Klein ſich ſehr auszeichneten. Das Gefecht wurde bis Abends 11 Uhr fortgeſetzt, da wichen die Ruſſen in Unordnung, mit Hinterlaſſung des Geſchützes, des Feldgeräthes und vieler Todten. Alle feindlichen Kolonnen, ſetzt das 47 Armee-Bülletin hinzu, retirirten eiligſt nach Oſtrolenka. — Marſchall Soult war indeſſen mit ſeinem Armeekorps ſchon zu Moſati, zwei Meilen von Makov angekommen; allein die durch eingefallenes Thauwetter noch ſchlechter gewordenen Wege verhinderten ſein weiteres ſchnelles Vorrücken und retteten die ruſſiſchen Armeen, von welchen ſonſt wenige entkommen ſein würden.

Treffen bei Golymin am 26 Decbr. Davouſt und Augereau gegen Burhövden.

Rückzug der Ruſſen nach Oſtrolenka.

Doch hatte die ruſſiſche Armee 80 Kanonen, alle Caiſſons, über 1200 Bagagewagen und an 12,000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren. Die Franzoſen gaben ihren Verluſt ſelbſt auf 800 Todte und 2000 Verwundete an. Dem Unbefangenen konnte nicht zweifelhaft ſein, auf welcher Seite der wahre Vortheil

Digitized by Google

in beiden Treffen (bei Pultusk und Golymin) geblieben; obgleich, wie viel der eine oder andere Theil an Todten und Verwundeten verloren, wohl am wenigsten auf dem Schlachtfelde mit Sicherheit auszumachen war. Der größere oder geringere Verlust entschied aber keinesweges das Schicksal des Feldzuges. Die französische Armee, welche nach Napoleons Plane ihre OperationsBasis vorerst an der Weichsel haben sollte, behauptete die Stellungen, welche sie vor der Schlacht hatte, und wußte sich gegen alle folgenden Angriffe dergestalt zu sichern, daß sie mit erneuter Kraft nach wenigen Wochen vorrücken, ruhig ihre Verstärkungen an sich ziehen, und der Kaiser sogar sein Hauptquartier zu Pultusk nehmen konnte. Wenigstens war dadurch Napoleons nächster Zweck: die Russen weiter von den französischen Vorposten zurückzuwerfen, und auf die Weise den ermatteten Truppen, wenn auch nur kurze ruhige Winterquartiere zu verschaffen, erreicht.

Die Geschichte, welche die Resultate der Ereignisse ohne Leidenschaft und Vorliebe abwägt, wird also in den russischen Annalen dereinst die Treffen bei Pultusk und Golymin als unglückliche bezeichnen müssen für die russischen Heere, die auch hier, trotz aller bewiesenen Tapferkeit und Mithülfe des Terrains, der französischen Manövrirkunst und dem Genie des großen französischen Feldherrn, der zur Ausführung seiner Plane bessere Organe als Alexander I hatte, unterlagen. — Merkwürdig bleibt dabei vorzüglich die sichtbare gegenseitige Eifersucht der beiden Hauptgenerale Bennigsen und Buxhövden, die wahrscheinlich, wie die Zögerung des General Rüchel bei Jena und des General

Blücher bei Prenzlow, das Unglück vollendet haben würde, wenn nicht schon bemerkte Gründe die französischen Heerhaufen verhindert hätten, die erlangten Vortheile zu verfolgen. — Bennigsen klagt nämlich in seinem ersten Berichte seinen Kollegen an, ihm nicht zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen zu sein, da er doch nur 4 kleine Meilen von ihm entfernt gewesen sei. Hierüber giebt auch das merkwürdige Memoire des General Rüchel, datirt Königsberg den 28 Februar 1807, eine für die Zeitgeschichte wichtige Auskunft.

Schon die Schlacht bei Pultusk, heißt es, war für die Waffen der Alliirten entscheidend. Kurz vorher gelang es den Russen, die Kommunikation zwischen ihrer Armee und dem preußischen Korps wieder herzustellen, welche durch den Uebergang der Franzosen über die Weichsel unterbrochen worden war. Die Franzosen, welche auf allen Punkten mit überlegener Macht angriffen, unterlagen dennoch der ihnen entgegengesetzten Tapferkeit gänzlich, und mußten, obwohl sie Bonaparte selbst anführte, mit Hinterlassung von 18 bis 20,000 Todten und Blessirten das Schlachtfeld räumen. Noch entscheidender würde diese Schlacht geworden sein, wenn der General Buxhöwden den vielfachen Aufforderungen des General Bennigsen Gehör gegeben hätte, und vorgerückt wäre, wo er mit einer einfachen Bewegung die ganze französische Armee umgehen und einschließen konnte. Allein Bonapartes Glück wollte, daß der russische General en Chef Graf Kamensky, ein eben so abgelebter als melancholischer Mann, durch einige Nachtheile, die General Bennigsen anfänglich erlitt, so heftig affizirt wurde, daß er den Verstand

gänzlich verlor, und Buxhövden befahl, stehenden Fußes sich unter die Mauern von Petersburg zurückzuziehen, da er die, der damaligen Ueberlegenheit beizumessenden Vortheile des Feindes, als eine gänzliche Vernichtung des Bennigsenschen Korps ansah. — Dem zufolge ward gleich nach der Schlacht im russischen Lager Kriegsrath gehalten, Graf Kamensky wurde einstimmig für wahnsinnig erklärt, ihm der Gehorsam von allen Generalen aufgesagt, und der ganze Vorfall nach St. Petersburg berichtet, worauf der General Kamensky abreisete, dem General Buxhövden aber, als ältestem nach ihm, das Kommando übergab. — Hierdurch entstand bei der Armee eine Art Interregnum, welches der Kaiser Alexander dadurch beendigte, daß er Buxhövden zur Armee in die Wallachey schickte, und Bennigsen zum General en Chef ernannte. Dieser Vorfall einerseits, wie auch andererseits die Betrachtung: daß die Gegend, in die man bei Verfolgung der französischen Armee nach der Bataille von Pultusk hätte eindringen müssen, gänzlich von Lebensmitteln entblößt, (die Franzosen lebten doch darin), auch daß die kombinirte Armee damals nicht zahlreich genug war, offensive zu agiren, bewogen den General Bennigsen, sich trotz des erfochtenen Sieges rückwärts zu ziehen, um sich seinen Verstärkungen, die ihm Graf Tolstoy zuführte, zu nähern u. s. f.

Wie es eigentlich bei und mit der russischen Armee nach dem Treffen von Pultusk stand, in wie fern sie gesiegt und welche Resultate für sie der sogenannte Sieg hatte, wird jeder Unbefangene aus dieser Darstellung leicht ersehen. Mehrere Angaben kann bis jetzt der Chronist zur Aufklärung dieses Halbdunkels noch nicht nachweisen.

Digitized by Google

Der Krieg im Jahre 1806 unterscheidet sich von allen frühern Kriegen besonders dadurch, daß er in seinen Wendungen eine Richtung nahm und zu Erfolgen führte, die durchaus keine menschliche Einsicht vorherahnen konnte, und die selbst den Glücklichsten aller Eroberer in Erstaunen zu setzen schienen. Napoleon selbst sagte zu den Abgeordneten der polnischen Insurgenten: „Da ich durch unbegreiflich schnelle Siege mit meinen „Waffen Preußens Macht vernichtet habe, und indem „ich meine Feinde weiter verfolge, befinde ich mich in „Ihrer Mitte, und werde in Warschau Ihre Unabhängigkeit verkündigen u. s. f.“

Resultate der Chronik vom Jahre 1806.

Ihm selbst erschienen also diese Erfolge wunderbar; er selbst hatte nicht erwartet, daß mit dem Schlusse des Jahrs 1806 die ganze preußische Macht bis zur Weichsel hin vernichtet, daß alle Vestungen vom Rheine bis zur Oder in seiner Gewalt sein, daß außer einem kleinen muthigen Häuflein in Schlesien keine Feinde selbst bis an die Weichsel weiter zu bekämpfen sein würden. Er kannte seine Gegner noch nicht so, wie er sie nun kennen lernte! Solche Erfolge würden einfach und ohne Aufdeckung ihrer verborgenen Gründe in Tacitus oder Livius Annalen erzählt, als Wunder, oder als römische Großprahlereien, die keinen Glauben verdienten, erscheinen; — uns aber ist die Wahrheit der Thatsachen fühlbar genug geworden, und wir glauben an keine Wunder mehr. Demohnerachtet verschließen wir nur zu oft unsere Augen, und dieß hält uns ab, die eben so einfachen als natürlichen Gründe des anscheinend Wunderbaren mit unbefangener Urtheilskraft zu wägen. Verrath und Bestechung sollen einzig da gewürkt

Digitized by Google

haben, wo doch nur Mangel an Energie, plötzliche Bestürzung, kleinliche Leidenschaften, gegenseitige Eifersucht der Machthaber, einseitige Ansichten des Zeitgeistes und seiner Würkungen, besonders aber thörichtfalsche Berechnung der Mittel, die ein großer Mann von Genie, entschlossener Thatkraft und begünstigendem Glücke, in Thätigkeit zu setzen, und wobei er aller seiner Untergebenen Fähigkeiten mit Allgewalt auf ein Ziel hin harmonisch zu leiten versteht, vorzüglich gewürkt haben. Was bei Jena, bei Prenzlow, bei Lübeck und bei Pultusk unter preußischen und russischen Heerführern geschah, das konnte beim französischen Heere, so lange Napoleon an seiner Spitze stand, nie geschehen. Den General, welcher der Aufforderung seines Kollegen zur Beihülfe nicht Gehör gab, würde Napoleon, sobald nur die Möglichkeit der Hülfe erwiesen war, nicht (wie Alexander I den Grafen Buxhöwden) zu einem andern Oberkommando befördert, sondern ihm den Kopf vor die Füße gelegt haben. Das schlichte Resultat der Kriegsgeschichte des Jahrs 1806 ist daher für den philosophischen Forscher kein anderes, als dieses: die einfache stets thätige Kraft des großen Geistes, welcher durch Ideen auf andere für Ideen empfängliche Geister würkte, zugleich aber Furcht, Hoffnung und Gehorsam für die minder Empfänglichen zur Anstrengung aller ihrer Kräfte nach seinem Willen zweckmäßig zu benutzen wußte, schlug jede Anstrengung des geistlosen Maschinenwesens, welches nicht einmal durch Einheit seiner Würkungen sich auszeichnete, vor sich nieder. Diese Kraft war es, welche so entscheidend die Schlachten bei Jena und Auerstädt gewann, die 10 Millionen

Digitized by Google

Menschen in den eroberten Ländern bis zur Weichsel durch Furcht und Hoffnung in Unterwürfigkeit erhielt, und die allen Naturhindernissen zum Trotze, dem französischen Heere eine feste OperationsBasis an der Weichsel nicht nur zu verschaffen, sondern auch zu sichern wußte.

Die Gegner Napoleons nannten zwar dieß alles sein Glück; allein was ist Glück ohne den Verstand, solches zu benutzen? — Eher möchte man die sonderbare Wendung der Ereignisse dem Zufalle oder blindem Glücke zuschreiben, daß gerade diejenigen Provinzen von den Greueln des Krieges verschont blieben, wo solche nach aller Wahrscheinlichkeit am meisten zu fürchten waren; — diejenigen Länder und Städte hingegen, welche in friedlicher Ruhe, entfernt vom ersten Schauplatze des Krieges, unbefangene Beobachter desselben bleiben zu können wähnten, die schrecklichsten seiner Würkungen erfahren mußten. So blieb Westfalen, welches seiner Lage nach der erste Schauplatz des Krieges werden mußte, am ruhigsten. Münster, Osnabrück, Paderborn und die hannöverischen Provinzen an der Weser, jene beständigen Tummelplätze der Alliirten und französischen Heere im siebenjährigen Kriege, empfanden jetzt wenig, fast gar nichts von den Würkungen verlorener Schlachten, langwieriger Belagerungen und verwüstender Rückzüge geschlagener Heerhaufen; — dagegen sah Meklenburg, jene glückliche Provinz, die so lange der Segnungen des Friedens fern vom fremden Weltgetümmel genossen, und an dem blutigen Kampfe gar keinen wesentlichen Antheil genommen hatte, das Entsetzlichste, was der Krieg hervorbringt. Durch seine

glücklichen Fluren flüchteten die preußischen Schaaren, die Trümmern des großen preußischen Heers, verfolgt von 3 französischen Armeekorps; Raub, Mord, Plünderung und Verletzung des Heiligsten, was die Menschheit ehrt, erfuhren Meklenburgs friedliche Bewohner. Ueber 100,000 Mann Truppen waren vom Ende Oktobers bis zum Schlusse des Jahrs durchs Meklenburgische gezogen; das Land wurde vom 8 französischen Armeekorps in Besitz genommen, — und ein halbes Jahrhundert wird kaum hinreichen, die Spuren der Verwüstungen des Jahrs 1806 zu verwischen. Man lese endlich des thätigen Villers Beschreibung der grausenvollen Scenen, welche das mit Sturm am 6 Novbr. eroberte und der Plünderung Preis gegebene Lübeck erfahren mußte; man versetze sich in die Lage der ruhigen Bewohner einer im tiefsten Frieden lebenden Stadt, die keinen Feind kannte und keinen fürchtete; so wird man gestehen müssen: die Wendungen des Krieges im Jahre 1806 waren einzig fürchterlich in ihrer Art!

Fürstenwanderungen im Spätjahre 1806.

Dieser Krieg hat endlich, zu dem schon im Jahre 1796 begonnenen Trauerspiele deutscher Fürstenflucht, den zweiten, jedem redlichen Deutschen noch herbere Thränen auspressenden Akt geliefert. Als Moreau und Jourdan im Jahre 1796 so schnell in Deutschland vordrangen, sahen die rheinischen Kreise, sahen der schwäbische und fränkische Kreis ihre Fürsten vor den Völkern fliehen, die im beispiellosen Kreuzzuge vom Rhein zur Donau eilten. Im Jahre 1806 wälzte das Schicksal, welches vor einem Jahrzehend Süddeutschland traf, sich noch fürchterlicher und schneller über das nördliche, über die alten Stammsitze der Katten und Cherusker. Kein

Herrmann stand auf; aber es waren auch keine Cherusker mehr. Die siegenden Adler durchflogen die sassischen Gauen, wo alles unter ihren Fittigen zitterte; denn Teutoburgs Wälder waren verschwunden! Die Richtung der französischen Adler weiset am besten die Flucht der königlichen und fürstlichen Personen nach, die ihre Besitzungen verlassen mußten.

OranienFulda war das erste der deutschen Länder, welches seinen Fürsten verlor. Der regierende Fürst wurde mit einem Theile des preußischen Heers in Erfurt gefangen, und begab sich nach Grünberg; seine Gemahlin war schon früher aus ihrer Residenz geflüchtet. Der Kurfürst von Hessen hatte ein nicht minder hartes Schicksal; bei Nachtzeit mußte er sein schönes Kassel verlassen, und mit seinem Erbprinzen einen Zufluchtsort bei seinem Bruder Karl in Schleswig suchen. Die Erbprinzessin konnte aus Berlin, wo sie Wochen gehalten, nicht entfliehen; ward aber auch dort von Napoleon mit Achtung und Großmuth behandelt. — In Berlin selbst war, außer dem Hofe des Prinzen Ferdinand, keine königliche Person geblieben; die unglückliche Königin hatte nebst ihrer Familie erst nach Osterode, dann nach Königsberg, und endlich nach Memel an der äußersten Ostgrenze des Reichs entfliehen müssen. Ueber Schleswig flüchtete auch die Erbprinzessin von SachsenWeimar nach Petersburg zu ihrem Bruder, dem Kaiser Alexander; — nur die Herzogin war als ein schützender Genius in den fürchterlichen Oktober-Tagen zu Weimar geblieben.

Der berühmte Herzog von Braunschweig endete als ein verfolgter Flüchtling sein Leben zu Ottensen bei

Altona; die Herzogin von Braunschweig, die verwitwete Erbprinzessin und die Prinzessin Auguste sahen auf der Flucht ihren sterbenden Gemahl, Vater und Bruder noch ehe sie weiter eilten und sich nach Glücksburg begaben, wo bei dem Herzoge von Bevern sich auch die verwitwete Fürstin von Oranien befand. — Von hier nahmen die Prinzen Georg und August von Braunschweig, p) wie auch ihre Tante die Aebtissin von Gandersheim, Pauline Auguste, ihre Zuflucht nach der Insel Alsen zu der edlen Herzogin von Augustenburg, wo sie liebevollen Trost und Aufheiterung während des traurigen Winters fanden. — Der jüngste Sohn des unglücklichen Herzogs von Braunschweig, Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Oels, hatte mit dem Blücherschen Korps zu Ratkau kapituliren müssen, und hielt sich zu Altona auf, wo er die letzten Seufzer seines sterbenden

---

p) Nach dem Tode des kinderlosen Erbprinzen von Braunschweig d. 20 Sept., hatte nach der Erbfolge Prinz Georg das nächste Recht zur Regierung. Allein beide Prinzen, Georg und August,, waren kränklich, und einzig der jüngste Prinz, Wilhelm, seit 1805 regierender Herzog von Oels und Bernstadt in Schlesien, war bereits vermählt und beerbt. Der Vater wünschte daher, daß seine beiden ältesten Söhne sich zum Vortheile des jüngsten Bruders der Succession begeben mögten; und würklich kam wenige Tage vor des Herzogs Tode eine solche Vereinbarung zu Stande. Beide Prinzen begaben sich gegen eine höhere Apanage der Ansprüche an die Regierung der braunschweigisch-wolfenbüttelschen Lande, zu Rostock d. 27 Oktbr. S. die darüber ausgefertigten Urkunden im politischen Journale, 1809 S. 42.

Br.

Digitized by Google

Vaters vernahm. Seine Gemahlin war nach Malmö zu ihrer Schwester der Königin von Schweden geflüchtet, wo ihr Gemahl sie insgeheim besuchte. Da der Sturm aus SüdWesten kam, so flüchteten alle diese fürstlichen Personen mehr oder weniger weit nach NordOsten von Europa. Am frühesten kehrte jedoch die Prinzessin Auguste von Braunschweig nach Gandersheim in ihre klösterliche Zelle zurück, nachdem Napoleons Huld ihr dort einen sichern ruhigen Zufluchtsort und den ungeschmälerten Genuß ihrer Einkünfte verheißen hatte. Später wendete sich, da die Hoffnung zur Rückkehr in ihre ehemalige Residenz verschwand, die verwitwete Herzogin von Braunschweig nach Albions Küsten, um in der Gesellschaft des königlichen Bruders und der auch nicht glücklichen Tochter, dem verlornen Glücke in stiller Ergebung wehmüthige Thränen zu weinen. Englands volle Geldkasten öffneten sich für sie zwar auf die erste Anforderung im Parlamente zur standesmäßigen Unterhaltung; aber Guineen konnten das nicht ersetzen, was sie verloren und zurückgelassen hatte. Gern wäre sie in Braunschweig gestorben, wo sie im Stillen so viel Gutes gethan, nur prunklose Freuden geliebt, und sich in dem Herzen aller Einwohner ein unvergängliches EhrenDenkmal gestiftet hatte.

Die Fürstenwanderungen im Spätjahre 1806 standen mit der schnellen Flucht mehrerer diplomatischer Personen, namentlich der Gesandten von Rußland, England, Preußen und Schweden, aus Kassel, Berlin, Dresden, Hamburg u. s. f. in genauer Verbindung. Auch manche Gelehrte und Journalisten, die des bewiesenen Parteigeistes strenge Züchtigung von den

Siegern, oder gar Palms q) Schicksal fürchteten, hatten es rathsam gefunden, im neutralen dänischen Gebiete, oder jenseit der Weichsel, ein schützendes Asyl zu suchen. Merkel schrieb seinen tobenden Freimüthigen nunmehr in Riga, Genz sann am Pregel auf neue KriegsManifeste. Ein Mann aber, der sich in den

q) Palm, Buchhändler in Nürnberg, ward von einer französischen MilitairKommission in Braunau zum Tode verurtheilt, „weil er seit langer Zeit dafür bekannt „gewesen, daß er alle in Deutschland zirkulirenden Flug„schriften verbreitet, welche dahin zielen, die Völker gegen ihre Souverains und gegen die Franzosen und die „französischen Armeen aufzuwiegeln." Er wurde den 25 Aug. erschossen. Diese That, die von St. Cloud aus vorgeschrieben zu sein schien, verübt an dem Unterthan eines nicht französischen Staates, an einem hülflosen ohnmächtigen Bürger, rührte, erschütterte, erbitterte: für die unglückliche Witwe und Kinder des Hingerichteten wurden in England und in mehrern Städten Deutschlands Kollekten veranstaltet; Palms Name ist in jedes Munde; und war Palm auch nichts weniger als ein Kalliſthenes, gerade deswegen um so mehr wird man dereinst von dem glücklichen Sieger, dem Erinnerung an die Nachwelt, selbst Politik, Großmuth empfehlen konnte, sagen können, mit Sen. Quaest. Natural. VI c. 23: Callisthenes — non contentus vir. Fuit enim illi nobile ingenium, et furibundi regis impatiens. Hoc est Alexandri crimen aeternum, quod nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet. Nam quotiens quis dixerit: Occidit Persarum multa millia; opponetur: Et Callisthenem. Quotiens dictum erit: Occidit Darium, penes quem tunc magnum regnum erat; opponetur: Et Callisthenem. Quotiens dictum erit: Omnia oceano tenus vicit, ipsum quoque tentavit novis classibus, et imperium ex angulo Thraciae usque ad Orientis terminos protulit; dicetur: Sed Callisthenem occidit.

Br.

letzten Jahren als militairischer Schriftsteller durch genialische Ideen eben so sehr, als durch plumpe Anmaßungen gegen gekrönte Häupter, und durch heftige Kritiken ehemals berühmter Feldherrn ausgezeichnet hatte, der wohlbekannte Hr. von Bülow, verschwand gänzlich vom Schauplatze der bekannten Welt.

Die Chronik des Jahrs 1806 sollte zum Schlusse, und um das Gemüth durch erfreulichere Bilder einigermaaßen zu erheitern, billig auch dasjenige bemerken, was im Laufe des Jahrs für Kunst und Wissenschaft geschehen, wie der gelehrten Anstalten Flor begünstigt, wie hier und da wenigstens der forschende und schaffende Geist mit neuen Erzeugnissen seines Fleißes hervorgetreten sei. Doch wenig ists, was sie davon zu erzählen hat. Deutschlands mit Blut gedüngte Fluren trieben wenige Blüthen der Kunst und Wissenschaft! Wo das Eisen regiert, da flüchten die Musen, und im Getümmel des Krieges wird die Stimme der Wahrheit, des ernsten Forschers, des begeisterten Künstlers leicht überhört. In Paris, wo man die Schreckniſse des Krieges nicht fühlte, wurde zwar am 8 Decbr. auf der kaiserlichen Bibliothek der Anfang der Vorlesungen über die persische, arabische und türkische Sprache von Langles, Sylvester de Sacy und Jaubert gemacht; doch zeigt dieses Jahr kein eminentes Produkt des französischen Fleißes oder Genies in irgend einer Wissenschaft. Auch ist bis auf diesen Augenblick der Unterricht, es sind die hohen und niedern Schulen in Frankreich nicht so beschaffen, daß der Deutsche ihrer mit Ruhm erwähnen,

Digitized by Google

oder gar sie als Muster empfehlen könnte; es sei denn, daß mathematische Studien und die mit ihnen verbundene KriegsWissenschaft, für das non plus ultra der menschlichen Erkenntniß und des wissenschaftlichen Strebens zu halten, befohlen würde! Große Gemählde, kolossalische Statuen und geräuschvolle Opern sind freilich zum Theil in diesem Jahre in der Hauptstadt des westlichen Kaiserreichs fertig geworden; aber nicht der Chronist, der Kunstkenner muß dereinst entscheiden, ob ihrer die Geschichte vorzugsweise als Meisterwerke, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen, erwähnen solle.

Aus England, wo die politische Tagesschriftstellerei alles zu verschlingen droht, weiß die Chronik gleichfalls kein im Laufe des Jahrs erschienenes Geistes-Produkt zu nennen, von dem gesagt werden könnte, daß es in irgend einer Kunst oder Wissenschaft Epoche machte. Vom Alltäglichen gaben das Journal London und Paris, der Monthly Review und die englischen Miszellen Kunde.

Deutschland in seiner ehemaligen politischen Existenz durch den Siegesflug der französischen Adler vernichtet, steht indessen noch, — wenn man sich so ausdrücken darf, in seiner wissenschaftlichen Existenz fest und ragt hoch über alle Nachbarländer hervor. Zwar empfanden drei seiner berühmtesten hohen Schulen, nämlich Jena, Halle und Wittenberg, im Spätjahre 1806 unmittelbar die fürchterlichen Würkungen des Krieges. Halle ward gleichsam mit Sturm erobert, und als Strafe für die den Siegern abholde Stimmung seiner gelehrten Bürger, gebot Napoleons Machtwort, die Hörsäle zu

Digitized by Google

schließen; die Studenten mußten die Stadt verlassen, und kaum wurde es abgewandt, daß nicht auch die Professoren ihre Wohnungen räumen mußten. Jena sah vor seinen Mauern alle Greuel der denkwürdigen Schlacht, die Preußens Hoheit vernichtete, sah in seinen Gassen Mord und Plünderung, zuletzt auch den fürchterlichen Brand, welcher viele der herlichsten Gebäude in Aschenhaufen verwandelte. Auch dort gebot das allgemeine Elend, die Hörsäle auf einige Zeit zu schließen. Wittenberg litt weniger, aber doch genug, um auf Monate die Musen zu verscheuchen und einen unglücklichen Stillstand in den Studien zu bewürken, und alle anderen deutschen Universitäten hatten wenigstens keine erfreuliche Aufmunterungen. Der deutsche Fleiß ist jedoch dadurch eben so wenig, als durch die lange Gewohnheit: nur kärglich sich belohnt zu sehen, von seinen rastlosen Bemühungen abgeschreckt worden. Noch immer bleibt in den ächten Gelehrten Deutschlands der feste Glaube, daß alle wahre Kultur durch die klassische Vorwelt und durch die Studien, welche man von jeher die menschlicheren genannt hat, begründet und fortgepflanzt werde. Daher blühet in Deutschland auch jetzt noch das gründliche Quellenstudium, wie es nirgend sonst wo blühet. Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaft wurden, wie die eigentlichen Fakultäts-Wissenschaften, von mehreren Gelehrten mit einer Gründlichkeit, Ausdauer und Energie in Deutschland kultivirt, wovon man in Frankreich so wenig richtige Begriffe hat, daß sie den französischen Gelehrten vielmehr lächerlich als Nachahmungswerth erscheinen. Der deutsche gelehrte Markt zu Leipzig hat zwar kein im

Jahre 1806 verfertigtes eminentes GeistesProdukt zu Tage gefördert, doch ungleich mehr ächt wissenschaftliche und nützliche Schriften, als das gesamte Ausland in diesem Jahre ins Publikum gebracht. Das gründliche Studium der Bibel ward durch Kistemackers und Meiers exegetische Abhandlungen befördert, und für die heilige Philologie lieferte Scholtens einen schönen Beitrag durch seine neueren Dissertationen.

Für die Geschichtsforschung war Wagners schöne Ausgabe des Chronicon Merseburgense des Ditmarus eine erfreuliche Erscheinung. Naturwissenschaft in ihrem umfassendsten Sinne hat durch nicht unbedeutende Erzeugnisse in jedem Theile ihres Reichs gewonnen. Humboldt und Bonpland theilten ihre Beobachtungen aus der Zoologie und vergleichenden Anatomie, die Resultate ihrer merkwürdigen Reisen in den Aequinoktial-Ländern Amerikas mit. Von dem treflichen Werke, den Rosenmüllerschen chirurgisch-anatomischen Abbildungen für Wundärzte erschien die 3 Lieferung. Schelling gab heraus eine Darstellung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie und der verbesserten Fichteschen Philosophie.

In der Jurisprudenz befriedigte Hufelands Geschichte des Civilrechts einen alten Wunsch. Auch die Pädagogik ging nicht leer aus; denn Jean Pauls Levana oder Erziehungslehre verdiente ernste Beherzigung, und Plamann in Berlin und von Türk in Oldenburg machten mit den Resultaten ihrer Erfahrungen über Pestalozzis Methode das pädagogische Publikum bekannt. Nemnichs zweite Reisebeschreibung durch England bereicherte wesentlich die belehrende Reiselektüre.

Digitized by Google

Im Fache der schönen Wissenschaften erhielt Camoens Lusiade zwei nicht gemeine Uebersetzungen; Voß gab die dritte verbesserte Ausgabe seiner Ilias und Odyssee, und Fiorillo die Fortsetzung seiner Geschichte der Kunst. Auch für das Theater waren Bearbeitungen des Shakespearischen Lear und Othello von J. H. Voß dem Sohn wichtige Produkte.

Für die Zeitgeschichte hat der deutsche Fleiß nicht minder emsig Materialien gesammlet. Die Geschichte Napoleons in 4 Theilen mit Portraits ward zum zweitenmale aufgelegt, Rudolph Bosse schrieb die Geschichte der französischen Finanzen; die Aktenstücke und Verfassung des rheinischen Bundes erschienen in einer besondern Sammlung; Daniels neue GerichtsOrdnung in Frankreich, wurde gleichfalls zur Messe gebracht.

Von den 58 Romanen und 37 sogenannten Schauspielen, welche in der Leipziger MichaelisMesse erschienen, mag die Chronik wohl schweigen: so darf sie auch von den zahlreichen Taschenbüchern etwa nur den Zimmermannschen ReiseAlmanach, und Müllers Alruna vorzugsweise nennen. Allenfalls verdient noch Iflands TheaterAlmanach einer besondern Erwähnung.

Mager ist freilich diese Skizze der GeistesErzeugnisse, welche im Spätjahre 1806 erschienen; aber welches Land kann für dieses unglückliche Jahr eine ähnliche liefern, die nicht unendlich magerer wäre! Nie hatte sich der deutsche Buchhandel in einer fürchterlichern Krisis befunden, als die war, welche ihn in der Leipziger MichaelMesse 1806 überfiel. Viele Druckherren verabschiedeten daher ihre Leute, die meisten Buchhändler erklärten laut ihren Entschluß, zur nächsten Messe gar

nichts zu verlegen, und so erstickten viele unter bessern Auspizien empfangenen Spekulationen des Kunst- und Buchhandels schon in der Geburt.

Während so in Deutschland die Geißel des Krieges alles in Erstarrung versetzte, gedieh jenseit der Pregel der russische Buchhandel mit bewunderungswürdiger Schnelle. Nach Dorpat, nach St. Petersburg, nach Moskow hatte sich das Elend noch nicht verbreitet, die Musen schienen daher in den kalten Nord wandern zu wollen. In Moskow waren in einer Frist von 2 Jahren 24 neue deutsche und russische Buchhandlungen entstanden: so in allen größern Städten Rußlands nach Verhältniß. — Gern wandte der Deutsche und insbesondere auch der deutsche Gelehrte den Blick voll Hoffnung gen Osten; und wem Gerechtigkeit, Humanität und Wissenschaft werth war, schloß das Jahr 1806 mit dem Wunsche, daß doch nicht auch diese Hoffnung getäuscht werden mögte! Ob sie erfüllt worden? — hat die Chronik des Jahres 1807 zu erzählen.

Digitized by Google

Nachtrag zu S. 473.

Auszug aus dem preußischen KriegsManifest gegen Frankreich, vom 9 Oktober 1806: besonders der darin angeführten Thatsachen.

Nach den schwankenden Machthabern, die seit 1792 im schnellen Wechsel an der Spitze Frankreichs die Bürgschaft ihrer Existenz nur im Kriege suchten, belebte das Aufkommen einer vesteren Regierung die Hoffnungen der Freunde des Friedens. Napoleon, mit der höchsten Macht bekleidet, siegreich, umringt von schwachen Staaten, oder freundschaftlichgesinnten Regenten, oder überwundenen und ermüdeten Nebenbuhlern, hatte es in seiner Macht, eine bessere Rolle zu wählen. Doch die französische Politik blieb dieselbe: unersättliche Ehrsucht war ihr herschender Charakter; Waffen und Verträge mußten auf gleiche Weise dienen. Kaum war der Friede von Amiens geschlossen; wurden zwei unabhängige Staaten, Holland und die Schweiz gezwungen, eine Verfassung anzunehmen, die sie in französische Provinzen verwandelte. Mitten im Frieden fielen französische Truppen in Hannover ein,, schlossen die Häfen Deutschlands der brittischen Flagge, und bemächtigten sich Kurhavens im Gebiete einer freien Stadt. Mitten im Frieden verletzten französische Truppen das deutsche Gebiet auf eine noch kränkendere Art: die Deutschen haben den Tod des Herzogs von Enghien nicht gerächt; aber das Gedächtniß dieser Begebenheit wird nie bei ihnen erlöschen. Den feierlichsten Traktaten mit Oesterreich und Rußland entgegen, den bestimmtesten Verheißungen zum Trotze, setzte Napoleon die eiserne Krone auf sein Haupt, wurde Genua Frankreich einverleibt, und über Lukka ungefähr das gleiche Schicksal verhängt. — Zu diesen faktischen Gewaltthaten gesellte sich ein System von Beleidigungen und Schmähungen: ein Journal,

Digitized by Google

das sich als Stimme der Regierung ankündigte, wurde zum Archiv unversiegbarer Ausfälle gegen alle gekrönten Häupter.

Wie war insbesondere Frankreichs Verfahren gegen Preußen? Preußen war die erste Macht, die Napoleon anerkannte; keine Versprechungen, keine Drohungen hatten seine Neutralität erschüttern können. Preußen hat den Einfall in Hannover geduldet: daran hat es Unrecht gethan. Auch war seine erste Absicht, sich zu widersetzen; es erbot sich dazu gegen England, unter Bedingungen, die England ablehnte. Napoleon verstand sich indeß feierlich dazu, die Neutralität der nördlichen Staaten nicht zu beeinträchtigen, noch die Truppen in Hannover zu vermehren. Und kurz darauf wurde Rumbold aufgehoben, wurden die Hansestädte zu Kontributionen gezwungen, ganz als wäre Frankreich mit ihnen in Krieg.

Der Krieg auf dem vesten Lande brach aus. Die Lage des Königs wurde schwüriger als je. Doch unter den drohendsten Kollisionen blieb er neutral, zum offenbaren Nachtheil der verbundenen Mächte. Und gerade in dem Augenblick, wo der König der französischen Regierung die stärksten Beweise seiner Vestigkeit gab, konnte Napoleon Preußen die empfindlichste Beleidigung zufügen: Marsch durch das Anspachische, den 3 Oktbr. 1805. Jetzt erklärte der König der französischen Regierung, daß er alle seine Verbindungen mit ihr als aufgelöset betrachtete; er setzte seine Armeen in angemessene Verfassung, und suchte einen vestgegründeten von allen Mächten garantirten Frieden. Graf Haugwitz begab sich mit den nöthigen Aufträgen nach Wien, wo damals der französische Kaiser. Plötzlich schloß Oesterreich Frieden, die russischen Truppen kehrten in ihre Heimat zurück: Preußen mußte seine Politik auf die Gränzen seiner Kräfte beschränken, und jetzt allein gelassen nur um seine Sicherheit sorgen. — Der französische Kaiser schlug vor: wechselseitige Garantie der Besitzungen, der Unverletzlichkeit des türkischen Gebiets, der Resultate des Preßburger Friedens, Besitznahme Hannovers für Preußen, gegen Abtretung dreier preußischer Provinzen. Der König ratifizirte, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Vollziehung des Tausches bis zum allgemeinen Frieden verschoben und die Zustimmung des Königs von Großbritannien abgewartet werden sollte. — Zwischen einer Politik, die Alles will was sie kann, und einer Rechtlichkeit, die noch an Pflichten und besonders an Verheißungen glaubt, ist der Kampf allemal ungleich. — Preußen zog seine Truppen zurück; die französi-

Digitized by Google

schen blieben: und plötzlich änderte sich die Sprache. Nun erst verwarf man die beigefügte Modifikation, bestand auf unverzüglicher Abtretung der drei Provinzen, auf Zurücknahme des Patents, wodurch die preußische Besitznahme von Hannover für provisorisch erklärt worden; und verlangte noch oben ein die Schließung der hannöverischen Häfen gegen brittische Flagge. Der König, ohne gerüstete Armee, bestätigte den neuen Traktat. Das Vertrauen war indeß ohne Rettung dahin. Es giebt einen Grad des Ehrgeizes, den nichts zu sättigen vermag, der von Anmaaßung zu Anmaaßung fortschreitet, über die Wahl der Mittel unbesorgt, Waffen und Feder, Gewaltthat und Eidschwur mit gleicher Entschlossenheit benutzend. Doch erfüllte der König gewissenhaft alle Bedingungen des Traktates. Welch ein Verhältniß Preußens mit England daraus erfolgte, ist bekannt. Frankreich gewann nichts hierbei; aber es triumphirte insgeheim, beide Höfe verunreinigt, Preußen isolirt und als Mitschuldigen alles Unglücks dargestellt zu haben. Und drei Monate nach der Unterzeichnung des Traktats waren die sämtlichen Artikel desselben verletzt.

Der Traktat hatte zur Basis den Status quo des Augenblicks, garantirte die Resultate des Preßburger Friedens, also das deutsche Reich und Oesterreich als Kaiser desselben. Drei Monate nachher wirft der Rheinbund die deutsche Reichsverfassung über den Haufen, raubt dem Kaiser den alten Schmuck seines Hauses, und setzt Baiern und dreißig andre Fürsten mit ihm unter die Vormundschaft Frankreichs, beraubt Prinzen ihrer Souverainität, die Frankreich nie beleidiget hatten, und verwandelt sie in Vasallen einiger Auserwählten, die selbst wieder Vasallen der französischen Regierung werden sollten: und das Alles, ohne den Kaiser von Deutschland, dem man eine Krone entreißt, ohne Rußland, ganz neuerlich Gewährleister des deutschen Bundes, ohne Preußen, das dabei doch wohl wesentlich interessirt war, auch nur darüber zu befragen. — Und die despotische That sollte auch in jedem ihrer Nebenumstände der Person des Königs empfindlich werden. Die Existenz des Prinzen von Oranien war von Frankreich und Preußen garantirt: nur unter dieser Bedingung hatte der König die politischen Veränderungen in Holland anerkannt. Seit Jahren erwartete der Prinz, daß seinen durch die Traktaten Preußens mit Frankreich gesicherten Geldfoderungen Genüge geleistet werde. Die batavische Republik wollte sich mit ihm auseinander setzen: Napoleon verbot es ihr. Mehrmalen erinnerte der König an die Gerechtsame seines Schwagers. Er

war der erste, dem man das Eigenthum seiner Väter raubte, nachdem der Prinz acht Tage vorher einen Brief vom Kaiser empfangen hatte, worin ihm Theilnahme über den Tod seines Vaters geäußert, und zu der friedlichen Besitznahme der Staaten seines Hauses Glück gewünscht wurde. — Kleve war dem Prinzen Mürat zugefallen. Seine Truppen besetzten auch die Abteien Essen, Werden und Velten, die nicht zu Kleve gehörten. — Wesel sollte dem neuen Herzog gehören. Ohne sich mit einem Worte darüber zu erklären, wurde Wesel zu einem französischen Departement geschlagen. — Gegenseitig war der Besitzstand der österreichischen Monarchie und der Pforte garantirt. Dennoch wurde Ragusa, obgleich unter dem Schutz der Pforte, von französischen Truppen in Besitz genommen. Und Gradiska und Aquileja wurden Oesterreich entrissen. — Die von Frankreich neu geschaffenen Staaten sollten in Wahrheit Staaten, und nicht französische Provinzen sein. Man erfand die Benennung: das große Reich, und war sofort von nichts als Vasallen umringt.

Von dem Traktate war also keine Spur mehr, während Preußen den Engländern seine Häfen verschloß, und immer noch Verpflichtungen zu haben glaubte.

Der Kaiser benachrichtigte endlich dem König, daß es ihm gefallen habe, das deutsche Reich aufzulösen und einen rheinischen Bund zu stiften, und foderte den König auf, einen ähnlichen Bund im nördlichen Deutschlande zu Stande zu bringen. Der König ergriff die Idee eines solchen Bundes, weil nach dem Abfalle der zum Rheinbunde übergetretenen Fürsten eine enge Verbindung zwischen den Nördlichen mehr als je die Bedingung ihrer Sicherheit war. Aber zugleich erbot man sich auch noch, andre Fürsten in den Rheinbund aufzunehmen; und der französische Minister in Kassel lud den Kurfürsten ein, sich seinem Herrn in die Arme zu werfen, denn Preußen thue für seine Alliirten nichts! Napoleon hingegen werde den Beitritt des Kurfürsten durch eine Vergrößerung seines Gebietes vergelten. Man versprach ihm — Fulda, das Eigenthum des Prinzen von Oranien, des Schwagers des Königs. Und man hätte es gegeben, wenn der Kurfürst es gewollt. — Drauf verbot man allen fremden Truppen, bewaffnet oder nicht, den Durchzug durch die Staaten der Konföderation. Das hieß, allem Völkerrecht zuwider, die Verbindung zwischen den einzelnen hessischen Provinzen aufheben; das hieß, Vorwände zu Händeln bereiten. — Dennoch sann der König darauf, ob nicht möglich sei, den Frieden zu erhalten. Allein der Kai-

Digitized by Google

ser Napoleon sorgte dafür, auch die letzten Bedenken zu zerstreuen.

Durch den Traktat, welchem der Kaiser Alexander die Bestätigung versagte, erbot sich Frankreich, zu verhindern, daß Preußen dem König von Schweden seine deutschen Staaten entrisse. Aber seit mehreren Monaten hatte das Kabinet von St. Cloud den König von Preußen bestürmt, zur Besitznahme dieser Staaten zu schreiten. Jetzt auf einmal hatte sich Napoleon, lang genug Feind des Königs von Schweden, in den Beschützer desselben verwandelt. (In diesem Traktate hatte man auch, um den Foderungen Neapels zu genügen, versprochen, den König von Spanien zu bestimmen, die Balearischen Inseln an Neapel abzutreten.)

Endlich — Hannover war in Preußens Gewalt; Napoleon hatte ihm den Besitz desselben feierlich garantirt, — und unterhandelte mit England auf der Basis der Zurückgabe des Kurfürstenthums. Der König hat die Beweise in Händen.

Nun war der Krieg durch die That erklärt. Die französischen Armeen blieben in Deutschland: warum? um die Souverainität der Deutschen bis auf die letzte Spur zu vertilgen, um die Könige wie Präfekten zu behandeln, um die Länder auszuzehren, um Bürger, die nur ihren eigenen Regenten verantwortlich waren, vor militairische Tribunale zu schleppen, um Andere, die friedlich in fremden Staaten, unter fremden Souverains, sogar in der Hauptstadt des deutschen Kaisers lebten, für vogelfrei zu erklären, weil sie Schriften publizirt hatten, worin die französische Regierung oder wenigstens ihr Despotismus angegriffen war, und das in einem Zeitpunkte, wo eben diese Regierung täglich zuließ, daß besoldete Libellenschreiber unter ihrem Schutze die Ehre aller Kronen und die heiligsten Gefühle der Völker angriffen. — Ja die Armeen verstärkten sich. Es war nicht mehr zweifelhaft, daß Napoleon Preußen mit Krieg überziehen, oder auf immer zum Kriege unfähig machen wollte, indem er es von Demüthigung zu Demüthigung, bis zu einem Zustande von politischer Herabwürdigung und Ohnmacht geführt hätte, in welchem ihm, nach Verlust aller seiner Vormauern, kein andrer Wille als der seines fürchterlichen Nachbarn geblieben sein würde.

Es gab nur eine Maaßregel noch, die dem König einige Sicherheit gewähren konnte; dies war die Rückkehr der französischen Truppen über den Rhein. Er foderte sie; eitle Demonstrationen waren die Antwort: die Truppen, die man in Westphalen habe vorrücken lassen, sollten heimkehren, wenn

Preußen seine Rüstungen einstelle. Man erkühnte sich zu erklären, daß es den Städten Hamburg, Bremen, Lübeck nicht erlaubt sein sollte, der nordischen Konföderation beizutreten, sondern Frankreich behalte sich vor, sie in seinen Schutz zu nehmen. Und was den König aufs höchste erbitterte: während der Kaiser dem König einen Brief voll von Hochachtungs-Versicherungen schrieb, während die kaiserlichen Minister denen des Königs Betheurungen über Betheurungen von friedlichen Absichten vorspiegelten, erschien der Publicist v. 16 Septbr. mit einer ehrenrührigen Diatribe gegen Preußen, in andern Zeiten der feierlichsten KriegsErklärung gleichgeltend. q) — Der König foderte nun: Rückzug der französischen Truppen

---

q) S. Allg. Zeitg. 1806 No. 267 u. 268: „Der General R...l, den man als den Donquichotte aller der Vorkehrungen (in Sachsen und Hessen) ansieht, und einige Hundert junge preußische Offiziere, zu deren Chef er sich aufwirft, haben ein Bedürfniß nach Abenteuern, um ihr Schicksal zu verbessern, und halten sich für große Kriegsmänner, weil sie auf der Potsdamer Parade maschinenartig zu defiliren wissen, und ganze Stunden lang unbeweglich stehen können. Sie sind die Triebfedern der Unruhe des Hofes und der Stadt. Es wäre sehr zu wünschen, sie stießen auf ein Bataillon, das von aller der militairischen Unbeweglichkeit nichts weiß. Sie würden eine Zurechtweisung erhalten, die ihnen ohne Zweifel nützlich wäre, und würden den Unterschied zwischen einer Paradearmee und alten cäsarischen Veteranen kennen lernen. Unsere alten Krieger, die Braunschweig, Möllendorf, Kalkreuth, greifen aus Gehorsam gegen die erhaltenen Befehle zu den Waffen, und verstehen nichts von so sonderbaren Projekten." — Vergl. Allg. Zeitg. S 1087. 1094. 1098. 1103. „Preußen hat sich auf Kosten des Ruhms und der Ehrlichkeit den Ruf einer außerordentlichen Vorsicht erworben. — Es kann zu Rußland und Schweden sagen: ich bin nicht genug dafür bezahlt, daß ich euch durch falsche Versprechen zu einem unglücklichen Kriege gereizt, oder doch aufgemuntert habe. Eure Sache ist es nun, mich zu rächen, und mir den gebührenden Lohn zu verschaffen."

Digitized by Google

über den Rhein, ungestörte Bildung des nördlichen Bundes, und Rückgabe der 3 Abteien und Trennung Wesels vom französischen Reiche. Er hat keine Antwort erhalten, und ergreift daher die Waffen, um seinem Reiche die Unabhängigkeit zu erhalten."

Zu Seite 488.

Die Nachricht von der tödtlichen Verwundung des Herzogs von Braunschweig und endlich von seinem Hinscheiden machte auf die Unterthanen des glücklichen Braunschweigischen Landes einen tiefen Eindruck; doch größer als der Schmerz war die Furcht, und man dachte meist so unedel von den Siegern, die indeß das Herzogthum besetzt hatten, daß sie die Aeußerung treuer Anhänglichkeit und jedem reinen Gemüthe natürlicher Trauer als Verbrechen betrachten und ahnden könnten. So ward auch folgendes Gedicht, das schon zum Druck abgegeben war, damit doch ein öffentliches Denkmal der dankbaren Liebe Braunschweigs da wäre, durch Furchtsame zurückgehalten. Ich gebe es hier, durchaus unverändert, als einen öffentlichen Beweis meiner Verehrung und Liebe gegen den Hingeschiedenen.

An die Meinigen

im November 1806.

Auf der Begeisterung Höhn weht einzig Trost und Erquickung. —
Darum singet mein Lied oft dich, du Blume der Weiber,
Tönend von Harmonie, — und den paradiesischen Zauber,
Der in stillem Vertraun umfänget die liebenden Herzen,
Und in blutig entzweiete Brust mild senket den Frieden.

Wilder auch rauscht mir die Sait', und strafet in tieferen Tönen
Feigheit trägem Geschlecht, mit bitterer Schärfe des Undanks
Falsches Gemüth: durch Gesang erleichtert gepressetes Herz sich.

Leise mit milderem Ton bebt heut durch die Leier ein Geist mir
Abgeschiedener Seelen. „Wer bist du, würdiges Greishaupt?
Was doch triefet die Stirn von Blut dir? — Wahrlich, du bist es,
Edler geliebter Fürst! — Weib, Kinder, sinket in Ehrfurcht
Nieder auf bebende Knie'! — Ungern zogst du in die Feldschlacht;
Ach! ungern verliessest du hier die friedliche Heimath,
Wo in schönem Gedeihn zahllos noch Saaten dir reiften;
Und es folgten dir banges Gebet und harrende Sehnsucht. —
Ach, *so* kehrest du uns, von des Feu'rs Blitzstrale getroffen?
Und geblendet das Auge, das sonst so heiter und hell sah? —
Fluch dem mordenden Krieg! dreimal Fluch blutiger Rachgier!
Geisselt denn ewig den irdischen Geist wahnsinniges Wüthen,

Digitized by Google

Dass wild Bruder den Bruder erschlägt, und im Schwerdte nur Recht ist?
Bleibst du, ewiger Frieden! den gern die Guten und Weisen
Aller Zeiten geträumt, für alle Zeiten ein Traum nur?“

Freundlich winkte der Schatten. —
„Erhört soll der Guten Gebet sein!
Ausgeht jetzo der Engel des Zorns, heimsuchend die Schwachen,
Die da stark sich wähnen. Doch sind sie gebunden in Ohnmacht;
Stehet Er da, umgürtet mit furchtbar schreckendem Grauen,
Und erbeben Ihm Thäler und Höhn: dann wird Er sich wandeln,
Freundlich ein Engel des Lichts, und laut den ermatteten Welten
Rufen vom Gangesstrom bis zum breitufrigen Tajo:
„Frieden schenk' ich euch! er erwächst aus blutigem Saamen,
„Dafs ihr gewarnt das Recht nie sucht im Blute der Brüder.
„Allem Krieg' ist ein End'! itzt gilt als Recht das Gesetz nur!“
Also sprach der Geist und verschwand; und milde Verklärung
Flofs in hellendem Glanz' ihm nach. Und mit freundlicher Wehmuth

Tönten ätherische Laut': „Es büsset das arme Geschlecht hart!“
Doch bald freudiger rauscht': „Erhört soll der Guten Gebet sein!“

Du mein liebendes Weib, ihr freundlichen Kinder der Unschuld!
Brechet das frischeste Grün, umkränzt des Geschiedenen Bildniſs,
Und an jeglichem Morgen sei neu die grüne Bekränzung.
Er sei des Hauses Schutz! Ihn ehrt als liebenden Engel! —
Und naht einst, der jetzt in furchtbarer Gröſse nur schrecket,
Uns, wie der Engel verhieſs, als Engel des goldenen Friedens:
Dann beugt Ihm sich willig das zitternde Knie, und verehret
Ihn den Gesandten des Herrn, der der Welt Schicksale vollendet.

Zu Seite 349.

Merkwürdig ist, daß auch schon Ludwig XIV. darnach getrachtet hat, Oberhaupt der deutschen Nation zu werden; und daß auch damals selbst deutsche Gelehrte sich fanden, welche dazu mitzuwürken sich bereitwillig erklärten. Nachfolgender Brief des ehemaligen Helmstädtischen Professors Herrmann Conring an den Minister Colbert ist buchstäblich abgedruckt nach dem Original, welches in Groß-Twülpstedt, einem ehemals Conringschen Gute, jetzt Eigenthum der Herren von Strombeck, sich findet.

Digitized by Google

Son Tres Illustre Excellence,
Monseigneur Seigneur Colbert,
Premier Ministre d'Estat pour
Sa Majesté Tres Chrestienne.

Illustrissime atque Excellentissime Domine!

Nihil mihi perinde praeter exspectationem prilem evenit, atque Christianissimae Regiae Maestatis hoc etiam anno et quidem in solito majorem modum, repetita erga me munificentia. A Marte enim omnem Minervae curam obsorptam ri, fui arbitratus. Non dubito tamen Illustrisimae Excellentiae Vestrae favori, tantum et usque adeo insperatum beneficium, saltim bonam partem deberi: eoque etiam illi hoc nomine hunillimas ago gratias. De caetero faxo equidem, uti meae in literis colendis exornandisque, ceu nactenus, probari possit diligentia. Imo vero prima quaque commoda occasione, libris quos superiore anno misi, addam alios ex eo tempore elaboratos Politici argumenti: rogaturus uti illis etiam in Excellentiae Vestrae inclyta Bibliotheca locus aliquis benigne concedatur. Verum enim vero quemadmodum ipsimet Christianissimae Regiae Majestati grati animi signum queam exhibere, perquam sollicitum me habet. Tametsi enim haud ignorem, abs me potissimum doctrinae omnis seriam culturam exigi: optarem tamen, etiam illa, quam mihi comparavi, licet tenui eruditione, Regiis usibus aliqua saltim in re posse inservire. Sed et, ne quid diffitear, spero futurum, uti rerum Imperii Germanici peritia, cui me multum operae impendisse sine jactantia queo profiteri, Christianissimae Regiae Majestati, cui video Caesaream dignitatem jam tum fato destinatam, posthac haud inutilem prestem operam. Quin consilium cepi, in tempore, et Romanae Curiae et nostrorum quorundam hominum creditis, persuasisque etiam vulgo, sententiis, quae Regiis rebus in Caesarea electione obstaculo possint esse, occurrere, easque quantum licet animis

Digitized by Google

excutere. Etsi enim illae sententiae reapse non sint idoneae, quae attendi mereantur: tamen et praetextus tergiversationibus adimere, fortassis haut abs re fuerit. Praesertim quia Romana Curia indubie reluctabitur Caesareae Christianissimi Regis dignitati manibus pedibusque: cum et alias hactenus solemne sit illi Curiae potentum Caesarum odium. Ab nostris hominibus multum adeo remorae injectum iri, haud equidem arbitror; modo a parte Christianissimi Regis non in illum lapidem fuerit offensum, in quem impingens Ferdinandi IIdi inusitata potentia subito fracta concidit: hoc est, modo cujusvis populi sacra maneant inviolata. Quod si intellexero, meum illud quod dixi consilium etiam Vestrae Illustrissimae Excellentiae haud improbari, propediem isti operi accingam manus. Uti interea Christianissimae Regiae Majestati me porro commendare, et sua me benevolentia prosequi velit, oro obsecroque

Illustrissimam Vestram Excellentiam
ejus ad omnia obsequia

Helmstadii Ao. 1672.
2 Maji.

devotissimus servus

H. Conringius.

Die Antwort fehlt, und ist wahrscheinlich ganz ausgeblieben: denn nach 1672 erhielt Conring die Pension nicht weiter, die ihm Ludwig XIV. von 1664 an hatte auszahlen lassen. Sie betrug nach den vorhandenen Quittungen „900 Livres oder 300 Reichsthaler"; 1672 aber waren ihm 490 Reichsthaler ausgezahlt worden.

Digitized by Google

Register

zum Jahr 1806 der Chronik.

Acton, 271.
Addington, 34.
Aegypten, 431.
Ahremberg im Rheinbunde, 196, 350.
Alexander von Rußland, 412.
Anſpach, 98. von Preußen an Baiern, 330.
Aquileja von Napoleon den Oeſterreichern entriſſen, 608.
Arabien, 432.
Auerſtädt, 474.

Baden, 181, Gewinn durch den Preßburger Frieden 338, hebt Unterſchied zwiſchen Adligen und Bürgerlichen bei Aemtern auf 340, im Rheinbunde 196, und Großherzog 350.
Baiern, 180, Gewinn durch den Preßburger Frieden 329, Königreich 331, Militair vermehrt 334, im Rheinbunde 196, 349.
Batavia, 280.
Bedford, Herzog v., Lordlieutenant in Irland, 66.
Beilſtein an Berg, 403.
Benevento an Talleyrand, 187.
Bennigſen, 554, 569, 588.
Bentheim an Berg, 403.
Berg an Mürat, 184, 344.
Berlin, 407.
Bernadotte, Herzog von PonteCorvo, 187.
Alexander Berthier, Herzog von Neuſchatel, 186.
Blücher, 346, 405, 409, 498.
Bremen von Franzoſen beſetzt, 507.
Breslau belagert, 547, 549, 551.
Brüne, GeneralGouverneur der Hanſeſtädte, 563.
Jerome Bonaparte, Schiffskapitän, 170, auf einer Eskadre nach Weſtindien, 78, glücklich gegen die Engländer, 82, franzöſiſcher Prinz, 181, 451, mit Baiern und Würtembergern in Schleſien, 528, 544.

Digitized by Google

Lucian Bonaparte, 268.
Prinz Borgheſe, TitularHerzog von Guaſtalla, 189.
Braunau von den Franzoſen beſetzt, 218, 363.
Braunſchweig, 382, von Franzoſen beſetzt, 494, 508, 514, 558.
Herzog von Braunſchweig, 384, 388, nach Petersburg, 399, 412, erhält das Oberkommando gegen Frankreich, 455, 459, 473, verwundet 476, flieht aus Braunſchweig 487, ſtirbt 489, 595, Succeſſionsvertrag 596.
BuenosAyres von den Engländern erobert und wieder verloren 324.
Burr in NordAmerika 445.
Buxhöveden, 587, 588, nach der Wallachei 590.
Cap, von den Engländern erobert 296.
Carl, Erzherzog, Generaliſſimus 359.
Caſtel, an Baiern 402.
Cattaro, 216, von den Ruſſen beſetzt 217, von den Franzoſen angegriffen 219, Caſtel nuovo erobert 222.
Champagny, 129.
Chateaubriand, 144, 314.
Chenier, 151.
China, Verkehr mit Rußland 414, 422.
Chriſtophe, Oberhaupt in Haiti 446.
Cleve, 98, an den Herzog Joachim (Mürat) 185, 344, neu organiſirt 346.
Conſtantin, Großfürſt 399.
Cornwallis, ſtirbt 31, — 73.
Corſika, 275.
Criſpino, Stadt in Italien, verliert das Bürgerrecht 207.
Dänemark, 377, Holſtein einverleibt 379.
Dalmatien, 210, 215, 216, Krieg 218, dennoch organiſirt 220.
Damas, an der Spitze der Neapolitaner 252.
Darmſtadt, 340, im Rheinbunde 196, Großherzog 350, 452.
Darû, 497.
Marſchall Davouſt, ſiegt bei Auerſtädt 474.
St. Denis hergeſtellt 132.
Deſſalines, ermordet 445.
Deutſches Reich aufgelöſt, 196, 327.
Fra Diavolo, in Neapel 254, 261, gefangen 268.
Dillenburg an Berg, 403.
Dombrowsky, errichtet polniſche Regimenter 513, 530.
Domingo, erhält Kriegsvorräthe von Frankreich 80, Revolution 445, Chriſtoph Oberhaupt 446.
Dülmen an Ahremberg, 404.

Digitized by Google

Eggers, nach Wien 360.
England, s. Großbritannien.
Erbach an Darmstadt 403.
Erfurt erobert 482.
Essen, Elten, Werden 346, 405, von Berg besetzt 507, 608.
Etrurien 224.
Eugen, Vicekönig von Italien, adoptirt von Napoleon 179, vermählt mit einer bairischen Prinzessin 180, 331.
Fesch, Koadjutor des Kurerzkanzlers 149, 343.
Fourcroy, 145.
Fox, 32, 112, Minister 34, 100, knüpft Friedensunterhandlungen an 108, 203, stirbt 113.
Frankfurt a. M., von Augereau besetzt den 28 Jan., an den Fürsten Primas 344, 402.
Frankreich, 122, die Verfassung verglichen mit der englischen 126, innere Verwaltung 129, Canäle, Seehäfen 130, Geldbedürfniß 131, Religionswesen 132, besonders der Protestanten 142, Unterricht und Erziehung 144, Bildungsschulen für Fabriken 147, Neue Prozeßordnung 148, Polizei und Censur 150, Landeskultur 151, PetitionsKommission 153, Gemeindesachen 154, Gewerbe 155, Landstraßen 156, Konscription 157, Staatsrath neu organisirt 158, Finanzen 160, Neue Einrichtung der Bank 167, Handel 169, Judenversammlung 172, Bevölkerung 179, Frankreich als überwiegende Macht, Haupt der Föderativstaaten des großen Kaiserreichs 179, Kaiserliches FamilienGesetz 190, Zustand der Flotte 170, französische Eskadern und Kaper stören den englischen Handel 36, 73, 77, 171, Linois geschlagen und gefangen 79, Lesseigues geschlagen 80, Jerome Bonaparte glücklich 82, Verhältniß mit NordAmerika 444, mit der Türkei 435, Friedensunterhandlungen mit England 108, 202, abgebrochen 204, Frieden mit Rußland 109, 198, nicht ratifizirt von Alexander 200, Krieg in Dalmatien 218, Streit mit Oesterreich über Cattaro 218, Cessionsvertrag mit Preußen 398, Spannung mit Preussen 198, Unterhandlungen und Rüstungen 447, siehe Krieg.
Franz II. zurück nach Wien 357, 195, legt die deutsche Kaiserkrone nieder 197, 354, 364, Kaiser von Oesterreich 199.
Friedberg an Darmstadt 402.
Friedrich Wilhelm III., 384, 457, 473, 477, 516, in Ortelsburg 551, in Wehlau 553.
Fugger, Vasall von Baiern 403.
Fulda, 608, von den Franzosen besetzt 508, der Fürst gefangen 482, 595.
Fürstenberg mediatisirt 350, 403.
Furtado, Präsident der Judenversammlung in Paris 176.

Gaeta, vertheidigt ſich gegen die Franzoſen 252, 257, ergiebt ſich 259.
Geneveva, ihre Kirche wieder hergeſtellt 134.
Genz, 18, 598.
Glogau belagert 545.
Gradiska den Oeſterreichern entriſſen
Gregoire, 172.
Grenville, 33.
Großbritannien, 12, Urtheile über ſeine Politik 14, 85, Stimmung des Volks zu Anfang des Jahrs 21, am Ende 119, — Parteien 63, — Neues Miniſterium nach Pitts Tode, 33, 86, Schwankendes Miniſterium nach Fox Tode 121, Nationalſchuld 38, Taxen 39, Neuer Militairplan 42. Stärke der Landarmee 46. Sold der Landſoldaten und der Marine erhöht 47. Beſchluß gegen den Sklavenhandel 49. Strengere Reviſſion der Rechnungen 58. Größe der Seemacht 84. Einträgliche Kapereien 104. Flotte in Oſtindien 75. Auswärtige Verhältniſſe, mit Oeſterreich 87, mit Rußland 88, 109, mit Schweden 88. mit den italieniſchen Staaten 89, mit der Pforte 91, mit NordAmerika 92, 443, mit Preuſſen 94, 100, 107. Friedensunterhandlungen mit Frankreich 108, 202. abgebrochen 110, 204. Beſtürzung im December 120.
Guaſtalla, mit dem Königreiche Italien vereinigt 189.
Guſtav IV., 371, will nicht weiter Theil nehmen an dem Reichstage 372, will Lauenburg behaupten 372.

Hadamar an Berg 403.
Haiti, ſiehe Domingo.
Halle, 484, 600.
Hamburg von Franzoſen beſetzt 506.
Hannover, 368. unter Preußens Adminiſtration 94, 96, ff. von Preuſſen in Beſitz genommen 98, 369. von Frankreich den Engländern wieder angeboten 106, 109, 111, 406. von Preußen geräumt 487. von Franzoſen beſetzt 506.
v. Hardenberg, 99, 202, 396, 399.
v. Haugwitz, 9 ff., 103, 395, 399.
Heitersheim an Baden.
Hellwig, preuß. Lieutenant, befreit 9000 Gefangene 483.
Heſſen, 10, 367, 405, 406, 448. neutral 453, 608. von Franzoſen beſetzt 493, 514. Der Kurfürſt flüchtet 595. Aufruhr 558.
HeſſenHomburg an Darmſtadt 403.
Fürſt von HeſſenPhilippsthal 251, 257. verwundet 259.
Hohenlohe mediatiſirt 350. unter Baiern und Würtemberg 403.
Fürſt von Hohenlohe, 387, 478. erhält das Oberkommando 484, 490. kapitulirt 491.
HohenzollernHechingen und Sigmaringen im Rheinbunde 196, 350.

Digitized by Google

Holland, 276. Finanzen 231, 289. Neue Staatsverfassung, Königreich 182, 284. Neue Minister 288. Staatsräthe 291. Militär 292. Neue Orden 294. Cap verloren 296.
Holstein mit Dänemark vereint 379.
Horstmar an Berg 403.
Howick, englischer Staatssekretär 119.

Jakobssohn, 174.
Janssens, 295, 297.
Java, 302.
Jena, 471, 478, 601.
Jesuiten aus Neapel verwiesen 246.
Jever von den Holländern besetzt 507.
Joseph Napoleon in Neapel 181, 239. König 182. und erblicher Groß-Wahlherr in Frankreich 242.
Französische Journale 198 ff. 604. Holländische 287, 291.
Irland, 113. Katholiken 35, 65. Bedford Vizekönig 66.
Königreich Italien 179, 188. Gewinn durch den Preßburger Frieden 205. Unruhen in Piazenza 206. Organisation der gewonnenen Staaten 210. Zwölf große Reichslehen 212. Auflagen 214. Conscription 215. Handel im adriatischen Meere gestört 218.
Juden, in Frankreich 172. in Italien 215.

Kalisch entwafnet die preußische Besatzung 530.
Kamensky, Oberbefehlshaber der russischen Armee 570. legt das Commando nieder 578, 589.
Katechismus in Frankreich 136.
Katholische Geistliche in Frankreich verheirathen sich 140.
Kötteritz, 389.
Königsegg, Vasall von Würtemberg 403.
Krieg, a) zwischen Preußen und Frankreich 447. Napoleons Hauptquartier in Bamberg 452. Friedrich Wilhelm III. in Erfurt 457. Kriegsplan der Preußen 457. vereitelt 459 ff. Franzosen gehn über die Saale 462. Tauenzien umgangen schlägt sich durch 463. Prinz Louis fällt bei Saalfeld 464. Napoleons Aufruf an die Sachsen 467. Stellung der Franzosen 467. Zustand der preußischen Armee 473. Schlacht bei Jena und Auerstädt 474. Erfurt kapitulirt 482. Reservearmee geschlagen bei Halle 484. Westfalen besetzt von der holländischen Armee 487. Napoleon in Berlin 489. Hohenlohe kapitulirt bei Prenzlau 491. Stettin ergiebt sich und Küstrin 492. Braunschweig, Hessen und Jever besetzt 492, 494, 507. Kosciusko's Aufruf an die Polen 495. Franzosen in Posen 496. Organisation der eroberten preußischen Staaten 496. Lübeck erstürmt 499. Blücher kapitulirt 500. Magdeburg, Hameln, Nienburg kapituliren 502, 503, 505. Hamburg, Bremen, Lübeck be-

setzt 506, 7. Erklärungen an die eroberten Länder 508. Meklenburg besetzt 508. Waffenstillstand 511. nicht ratifizirt von Preußen 517. Napoleons Dekret und Botschaft vom 21. November 120, 514. Kontributionen 527.

b) Preußen und Rußland gegen Frankreich und die Verbündeten 525. Napoleon in Posen 529. Insurrektion in PreußischPolen 530. Russisches Kriegsmanifest 539. Russen in Polen 533. ziehen sich hinter die Weichsel zurück 534, 541. Allgemeine Landesbewaffnung in Polen 535. Franzosen verschanzen sich an der Weichsel 540, 569. — Krieg in Schlesien 544. Glogau erobert 546. AnhaltPleß geschlagen bei Strehlen 548. einzelne Tapfere 550. — Neue preußische Armee unter Lestocq 552. Lestocq räumt Thorn 565. Gefechte an der Weichsel 567, 572. Russen rücken vor 570. Allgemeiner Angriff 574. Treffen bei Czarnowa 575. Bei Biezun 576. Bei Nasiliesk 577. Franzosen gehn über die Wkra 577. Treffen bei Soldau, Preußen nach Neidenburg 579. Treffen bei Pultusk 579. Rückzug der Russen nach Ostrolenka 586, 590.

Krusensterns Meerfahrt 416.

Kuhpocken, allgemein in England 60. in Frankreich 157. in der Schweiz 307. in Südamerika 320. in Dänemark 378.

Kurerzkanzler 342. s. Fürst Primas.

Lauderdale, nach Paris 109, zurück 110, 204.

Leiningen mediatisirt 351. an Baden 403.

Lestocq erhält das Oberkommando der preußischen Armee 534, 552, 565, 576, 579.

von der Leyen im Rheinbunde 196. Fürst 350.

Lichtenstein im Rheinbunde 196, 350.

Linois, in den ostindischen Gewässern 73. gefangen von Warren 79.

Livorno, 225.

Looz an Berg 403.

Louis Ferdinand 386. kommandirt die Avantgarde Hohenlohe's 454. fällt bei Saalfeld 464.

Louis Napoleon 278. König von Holland 182. kömmt im Haag an 287. krank 289. im Lager bei Zeyst 293.

Löwenstein an Baden und Primas 403.

Lübeck 498. von Franzosen besetzt 507, 594.

Lukka, 224. erhält Massa und Carrara 189.

Mack, 359.

Magdeburg, 502.

Malta, 274.

Maratten, ihre Anführer 70, — 300.

Massena, 251, 266.

Massenbach, 387, 456, 457, 491.

Digitized by Google

Meklenburg, von Franzosen besetzt 508, 593.
Melville, 52. sein Prozeß 54. freigesprochen 57.
Metternich Vasall von Würtemberg 403.
Miranda, von England unterstützt 77. von Nordamerikanern 321, 441. will das spanische Amerika revolutioniren 322.
Lord Moira, 34.
Moldau, 435.
Morpeth, 107, 447, 487.
Moruſi, Hospodar der Moldau abgesetzt 435.
Moskau, 604.
Joh v. Müller, 527.
Münſter, Graf von, 97.
Joachim Mürat, Großadmiral 170. Herzog von Cleve und Berg 184. in Düſſeldorf 345. im Rheinbunde 196. Großherzog 350.
Napoleon's Politik, 7 ff. 193, 122. vergl. 598. — Napoleonstag 135. gegen katholische Hierarchie 141. gegen Religionseinheit 143. Chef des großen Kaiserreichs 179 ff. Protektor des Rheinischen Bundes 196, 351. in Deutschland 451 ff. Bei Jena 471. in Weimar 482. in Potsdam 487. in Berlin 489, 496, 527. in Posen 529. in Warschau 571.
Napoleons Gesetzbuch in Italien eingeführt 211.
Fürſt von NaſſauOranienDiez, Wilhelm V. ſtirbt 282. das Land mediatisirt 351, 606.
Naſſau Uſingen und Weilburg im Rheinbunde 196. Herzog 350.
Neapel, 230 ff. Verhältniß mit England 89. König und Königin fliehen 238. Joseph Napoleon, König von Neapel und Sicilien 182, 242. Neue Organisation 243. Schulen 245. Feudalsystem aufgehoben 248. in 13 Provinzen getheilt 249. Krieg: erſte glückliche Fortſchritte der Franzosen 251. der Kronprinz nach Sizilien 255. Gaeta belagert 257. erobert 259. Neuer Krieg in Calabrien 260. Schlacht bei Maida 263. Niederlage der Insurgenten 266.
Nelſon's Todesfeier, 23.
Neufſchatel, 98. an den Herzog Alexander (Berthier) 186.
NordAmerika, Verhältniß mit England 92. Einfuhr engliſcher Waaren verboten 443. Verhältniß mit Spanien 321, 441, 444. mit Frankreich 442, 444. Finanzen 437. Sklavenhandel abgeſchafft 438. Miliz 438. Bevölkerung 439. Einwanderung aus Europa 439. Burr will revolutioniren 445.
Nürnberg an Baiern 402.
Oberkamp, Kattundrucker in Jouy, bekömmt das Kreuz der Ehrenlegion 155.
Oeſterreich, 7, 87, 356. Armee 359. Finanzen 360. falſche Wiener-

Digitized by Google

Banknoten 361. Friedenssystem 363. Verhältniß mit Rußland und England 364, 5. neutral 532.
Oettingen mediatisirt 350. an Baiern 403.
Ompteda, 98.
Ostfriesland von den Holländern besetzt 295, 507.
Ostindien, 31. ohne Generalgouverneur 53, 68. Frieden mit Scindeah und Holkar 69. doch keine sichre Ruhe 71, 74. Finanzen der ostindischen Kompagnie 51, 68. Lord Minto Generalgouverneur 69.
Oubril, russischer Gesandter in Paris 88, 200. schließt Frieden 109.
Pabst, besorgt 227.
Palm erschossen 598.
Parteien der Zeit, 3, 14.
Pasman Oglu stirbt 565.
Pauline, Schwester Napoleons, an Borghese vermählt, Herzogin von Guastalla 189.
Persien, kriegt mit Rußland 420. mit der Türkei 432.
Pestalozzi, 309.
Petersburg, 415.
Petty, Kanzler der Schatzkammer 35, 58.
Pitt stirbt, 28.
Polen insurgirt 530. allgemeine Landesbewafnung 535.
Pommern, Schwedisch. verliert Landstände, Leibeigenschaft aufgehoben 375.
PonteCorvo an Bernadotte 187.
Portalis, ReligionsMinister 141.
Portugall, 325.
Posen, 391. von Franzosen besetzt 496. Napoleon zieht ein 529.
Preußen, 8, 384 ff. Armee 392. Finanzen, Treforscheine 401. nimt Hannover erst in Verwahrung 96, 397. dann in Besitz 98. Verhältniß mit England 94, 103. preußische Schiffe genommen 104, 398. Krieg mit England 105, 400. Aussöhnung 107, 447. sucht einen nordischen Bund 197, 404. Verhältniß mit Schweden 105, 372, 3, 398, 400, 447. mit Rußland 405, 409. mit Frankreich 396, 406. Rüstungen 447. Knobelsdorf nach Paris 448. Ultimatum 449. s. Krieg.
Fürst Primas im Rheinbunde 196, 350. erhält Frankfurt 344.
Graf Pükler in Schlesien 545.
Pultusk, 570, 579, 588.
Radziminsky organisirt polnische Regimenter 535.
Ragusa von den Franzosen erobert 219, 608.
Rechtsschulen in Frankreich 148.
Regnier vor Gaeta 251.
Reichsritterschaft, 331, 339. mediatisirt 402.
Rheinbund, 196, 349, 355, 402.

Digitized by Google

Rheineck an Primas 404.
Rom, 90, 226, 269.
Rüchel, 387, 405. 479.
Rußland, 7. Politik 410. Handel 414. Neues Ministerium 416. Armee 417. Bevölkerung 418. Verhältniß mit England 88. Frieden mit Frankreich 109, 198. nicht ratifizirt 200. Krieg in Dalmatien 218. Erbitterung gegen Frankreich 411. Verhältniß mit Preußen 399, 406. Krieg gegen Frankreich 533. S. Krieg. — Betragen gegen die Pforte 423. Krieg mit der Türkei 563 ff. Krieg mit Persien 420. Gesandtschaft nach China 422.

Sachsen, 380, 405, 406, 448. mit Preußen gegen Frankreich 453. Aufruf Napoleons 467. Frieden, Königreich und im Rheinbunde 555. — Frieden mit den sächsischen Herzogen 557.
SalmSalm und SalmKyrburg im Rheinbunde 196, 350.
SalmReifenscheid an Baden 403.
Sardinien, 90, 274.
Schimmelpenninck, 279. dankt ab 285.
Schlesien, 528, 544. allgem. Landesbewafnung 547. einzelne Tapfere 549
Sidney Schmidt, 258.
SchulenburgKehnert, 96.
Schwaben bekömmt Geld von England 23.
Schwarzenberg, Vasall von Baiern 402.
Schweden, 13, 371, 376. Verhältniß mit England 88. blockirt die preußischen Häfen der Ostsee 106, 373. hebt die Blockade auf 447. Kampf mit Franz. bei Lübeck 501. Frankr. bietet Neutralität 562. Censur 374.
Schweiz, 303. Militär 305, 306. Kultur 306, 308. Beschränkungen des Handels 308. Bergsturz 309.
Sebastiani in Konstantinopel 435, 563.
Servier, 427. von Rußland unterstützt 564.
Sicilien, 89, 236, 271.
Siegen an Berg 403.
Sklavenhandel, 15. soll in England abgeschaft werden 49, 113. in NordAmerika abgeschaft 438.
Spanien, 11, 311. Papismus herscht 314. Brodmangel und Krankheit 317. Flotte 315. Rüstung der Landarmee 319. Verbindung mit England 315. mit Neapel 316. Truppen nach Toskana 316, spanisches Amerika 320. Spannung mit NordAmerika 321. Mirandas Versuche abgewehrt 322. BuenosAyres verloren und wiedererobert 323.
Stein, Minister 401.
Stephanie Beauharnois adoptirt von Napoleon und verheirathet an den Kurprinzen von Baden 181.
Stralsund, 88.

Digitized by Google

Talleyrand, Herzog von Benevento 187.
St. Thomas, 446.
Thurn und Taxis, Erbpostmeister in Baiern 332. dagegen 346. Vasall von Baiern und Würtemberg 403.
Trave blockirt 102.
Trinidad, Verschwörung der Sklaven 76.
TruchsesWaldburg, Vasall von Würtemberg 403.
Türkei, 425. Verhältniß mit England 91, 423. mit Rußland 423. mit Frankreich 424, 435, 563. Aufruhr im Innern 426, 433. Krieg mit den Serviern 427, 564. in Aegypten 431. in Arabien 432. mit Persien 432. — Krieg mit Rußland 564.
Tyrol an Baiern 329.

Venedig an das Königreich Italien 205, 208.
Vesuv, 270.

Wales, Prinzessin von, angeklagt 60.
Wallachei, 435.
WallmodenGimborn an Berg 403.
Warschau, 530. von Franzosen besetzt 534.
Wechabiten in Arabien 432.
Weimar, 477. Herzog von Weimar 484.
Wesel, von Preußen geräumt 344. zu Frankreich geschlagen 351, 608.
Westindien, Betrügereien und Grausamkeiten in den englischen Besitzungen 75. französische Flotte geschlagen bei Domingo 80.
Wilberforce, 49.
WiedNeuwied an Nassau 404.
WiedRunkel an Nassau 404.
Windham, englischer Kriegsminister 33, 42, 120.
Würtemberg, Königreich 335. Gewinn durch den Preßburger Frieden 337. im Rheinbunde 196, 452.
Würzburg von Baiern als Kurfürstenthum an Erzherzog Ferdinand 341. trit dem Rheinbunde bei, Großherzog 450.

Herzog v. York, 33.
Ypsilanti, Hospodar der Wallachei abgesetzt 435.
Grafen von Ysenburg mediatisirt 404.
YsenburgBierstein im Rheinbunde 196, 350.

Zizianow fällt vor Bak 420.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

rde

Hand.

n französ. schir-
ruen gehn 20.
79.
n. Cap v.
g erobert
296. tu.

olen

der

sich
34.

nif.

setzt

. Gemein-
mit Eng- 42.
verboten 67.
294. Gro-
c. Olden-
g besetzt 74
507. bei
dec. Orden oly-
nion 294.

n in

Digitized by Google

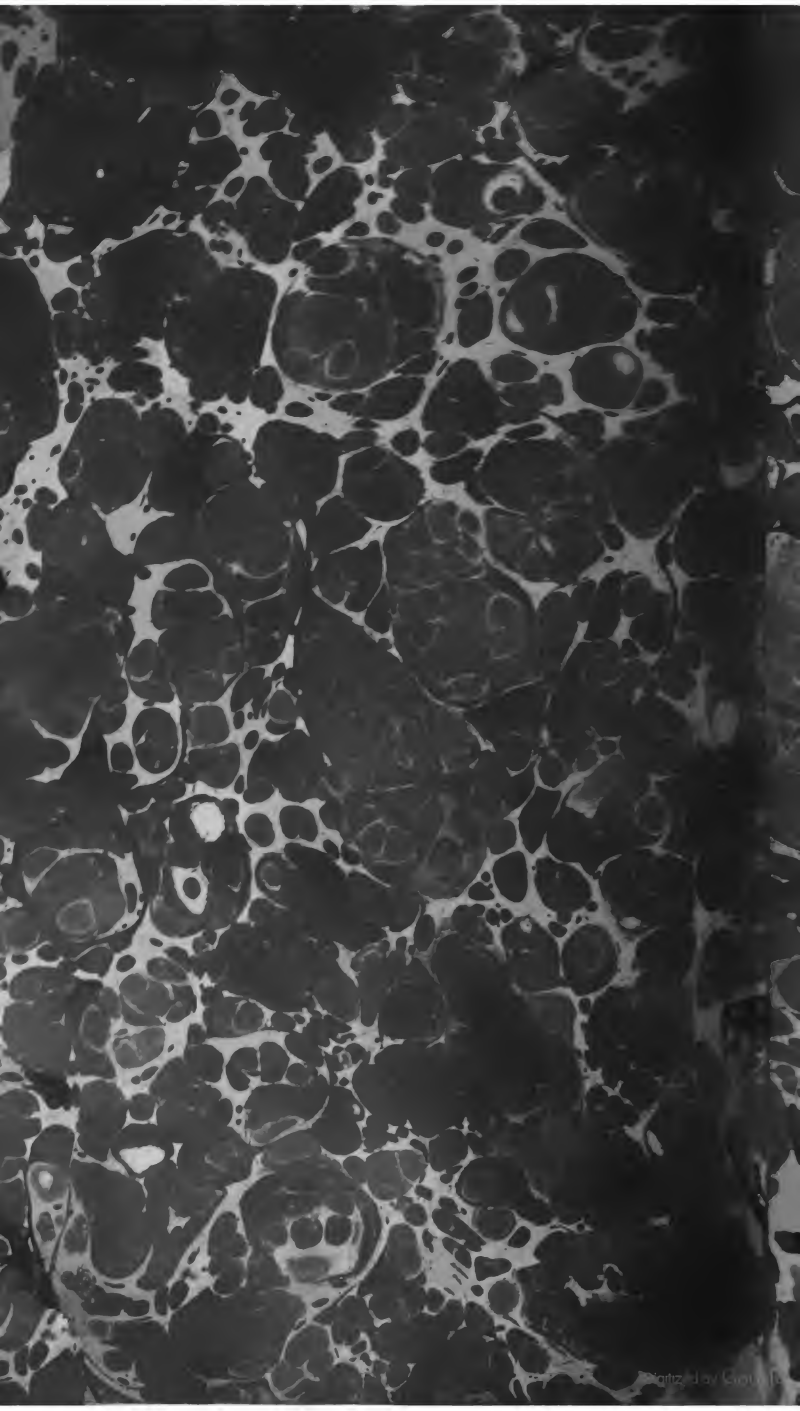
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

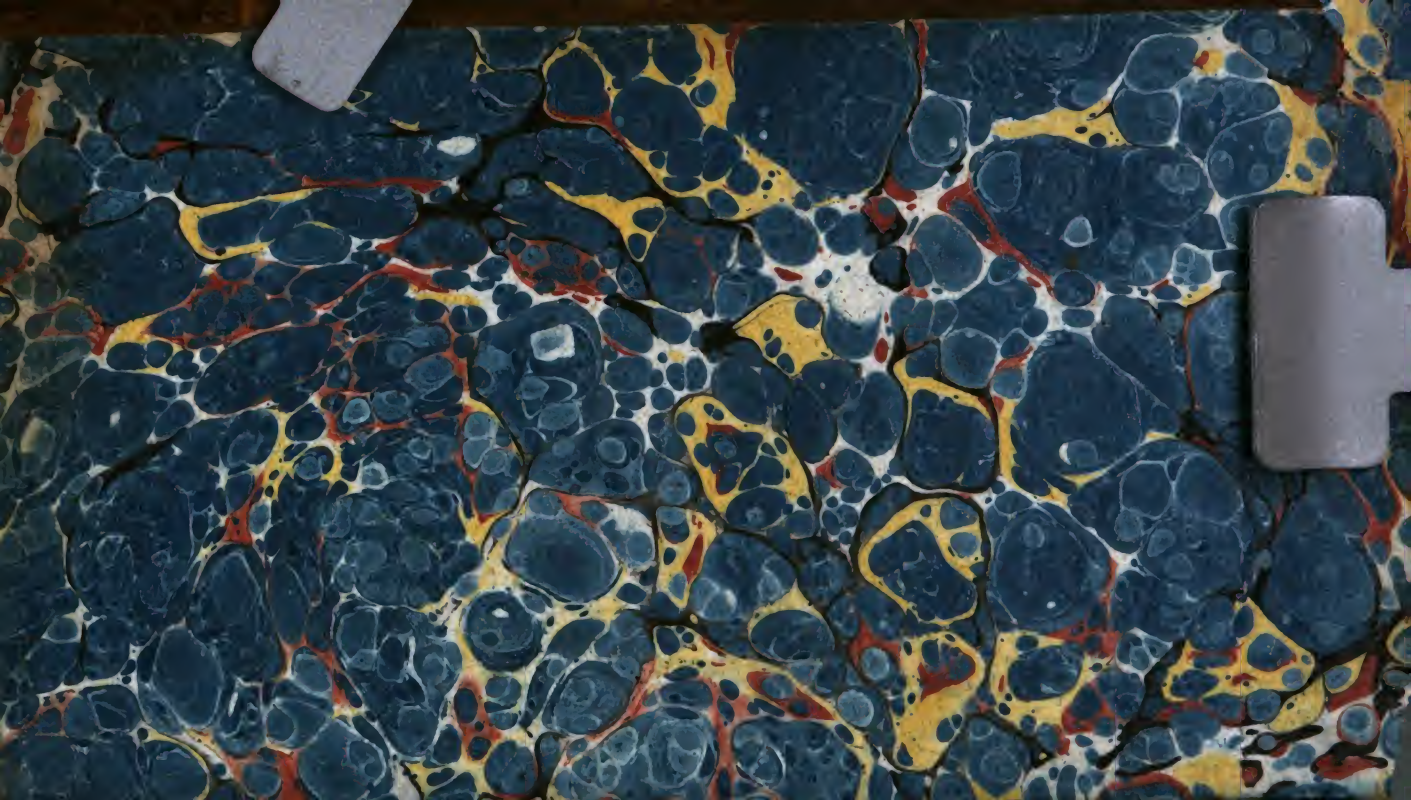
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google